



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

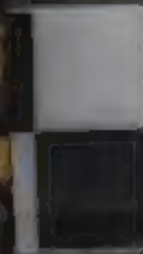
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

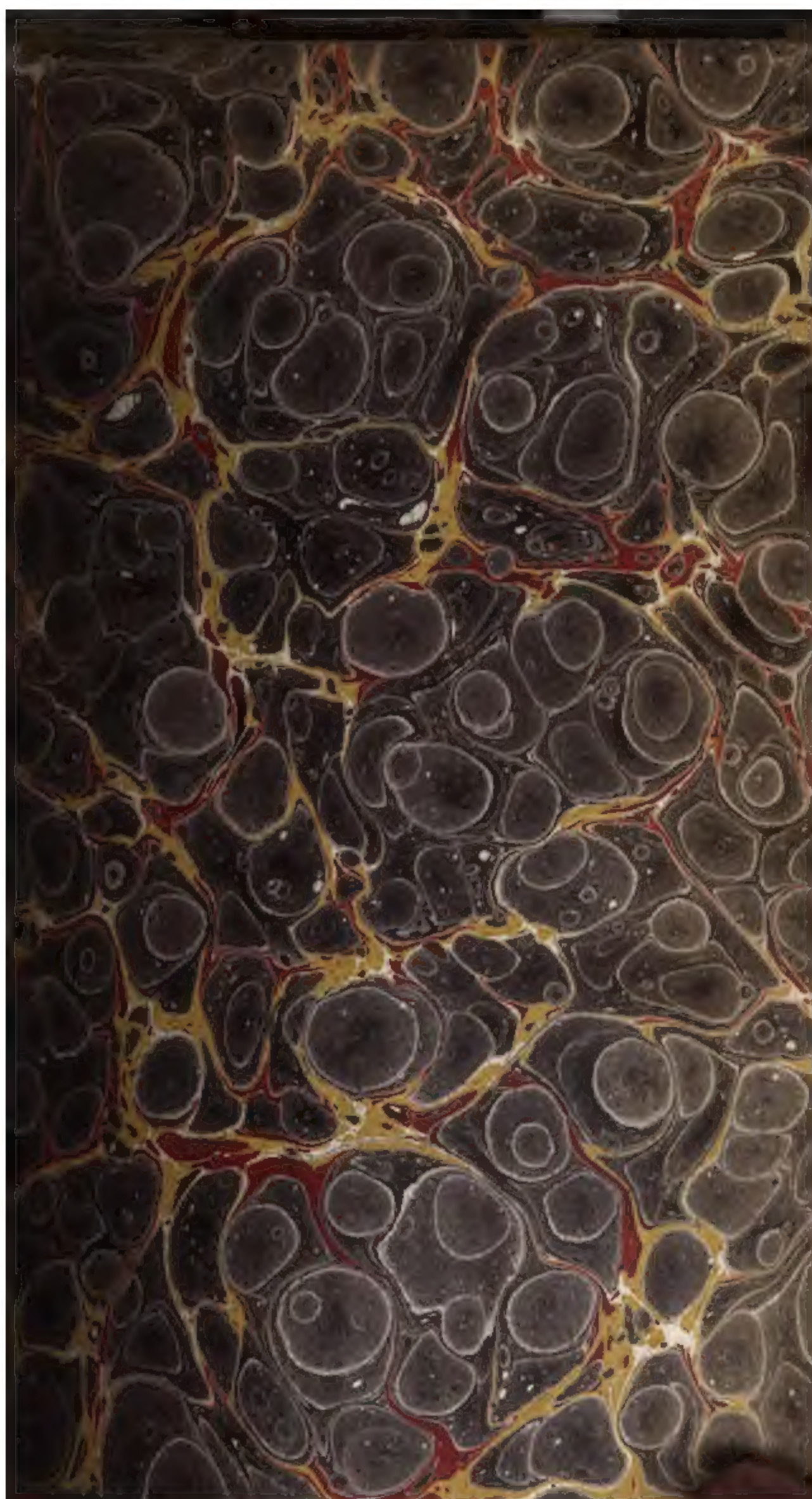
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

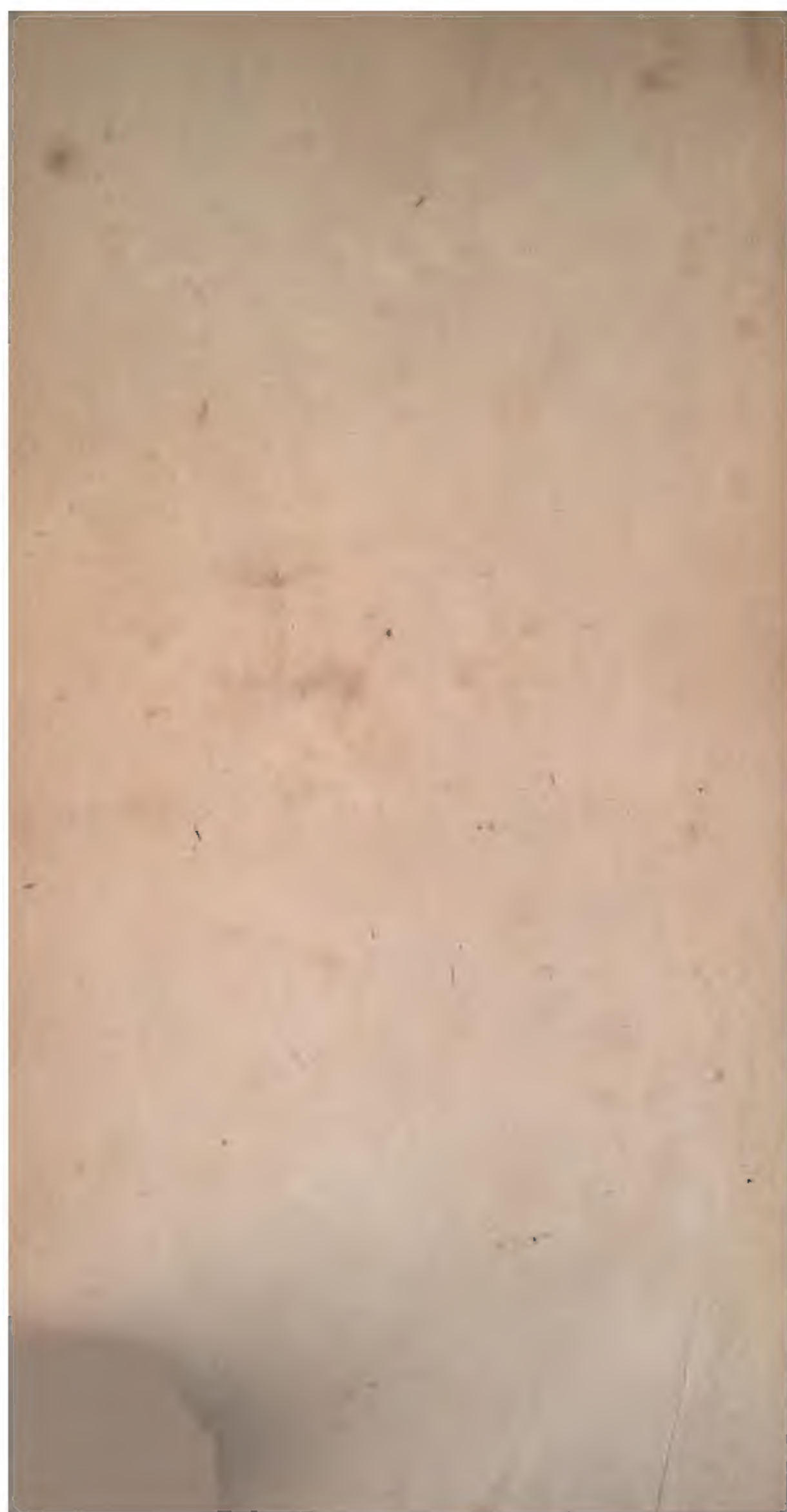




**STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES**







G e s c h i c h t e

der

K r e u z z ü g e

nach

morgenländischen und abendländischen Berichten.

Von

Dr. Friedrich Wilken,

Königl. Oberbibliothekar und Professor an der Universität zu Berlin, Correspondent der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Königl. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris.

Dritter Theil. Erste Abtheilung.

Drittes Buch. Der Kreuzzug der Deutschen und Franzosen unter
Conrad III. und Ludwig VII.

Leipzig, 1817

bey Fr. Christ. Wilh. Vogel.

SK

E95705

DIS 7

W6

v.3

Er. Hochfürstlichen Durchlaucht

H e r r n H e r r n

G e o r g W i l h e l m,

regierendem Fürsten von Schaumburg-Lippe,

in

Liebe und Dankbarkeit

ehrfurchtvollst und unterthänigst

gewidmet.

I n h a l t.

D r i t t e s B u c h.

**Der Kreuzzug der Deutschen und Franzosen unter den Königen
Conrad III. und Ludwig VII.**

Erstes Kapitel.

Ueber den heil. Bernhard, den Prediger dieses Kreuzzugs, seine Abstammung und Geburt, Seite 2. seine Erziehung, seine Mutter Elsa, 3. 4. Des heil. Bernhard Geschwister, Traumgesicht von seiner Bestimmung, 5. Erlernung der scholastischen Weisheit, 6. Fleißiges Lesen der heil. Schrift, Lockungen zur Sünde, 7. Bernhard und seine vier Brüder weihen sich dem klösterlichen Leben, 8. Vorbereitung zu Chalon, 9. Eintritt in das Kloster zu Cîteaux (im J. 1113), 10. Seine Schwester Humbelina und sein Vater Tecelin weihen sich ebenfalls dem klösterlichen Leben, 11. Stiftung des Klosters Clairvaux, 11 — 15. Bernhard's steigendes Ansehen, seine Bescheidenheit, Demuth und Frömmigkeit, 15 — 22. Seine öffentliche Wirksamkeit, besonders hinsichtlich der Verhältnisse der Kirche und des römischen Stuhls, 22 — 27. Seine Predigten gegen Ketzer, besonders gegen Peter Abälard und Gilbert de la Porrée, 28 — 32.

Zweites Kapitel.

Entdeckung der Kunde von dem Verluste der Grafschaft Edessa im Abendlande, 33. Viele französische Ritter und auch der König Ludwig VII. sind geneigt zur Kreuzfahrt, 34 — 37. Versammlung zu Bourges und Predigten des Bischofs Gottfried von Langres, 37. 38. Bernhard wird befragt um seinen Rath, 38. Der Papst Eugen IV., 39 — 42. Bern-

J. Ehr.
1145.

J. Chr.
1146.

hard wird von ihm beauftragt, das Kreuz zu predigen, S. 43. Die Empfänglichkeit der Franzosen für seine begeisterten Predigten, 44 — 47. Bernhard's Ansichten von der Verdienstlichkeit der Kreuzfahrten, 48 — 52. Versammlung zu Bezeelay am Osterfest 1146, 52 — 54. Vorbereitungen zur Kreuzfahrt und Bernhard's Reisen durch Frankreich, 54 — 57. Die Wirkungen seiner Predigten, 57. Verfolgungen der Juden, 58. 59. besonders in Deutschland, 60. Bernhard's eifrige Bekämpfung der Judenverfolger, besonders des deutschen Mönches Radulph, 60 — 62. Sein Entschluß zur Reise nach Deutschland, 62.

Drittes Kapitel.

J. Chr.
1146.

Die Empfänglichkeit der Deutschen für die Predigten Bernhard's, 63. 64. Der Mönch Radulph wird zur Ruhe gebracht, 64. Abneigung des Königs Conrad III. von der Kreuzfahrt, Bernhard's Aufenthalt zu Frankfurt am Main, 65. Seine Reise in das Bisthum Constanz, 66 — 72. Reichstag zu Speyer, Conrad III. und viele deutsche Fürsten und Ritter nehmen aus den Händen des Abtes Bernhard das Kreuz, 72 — 76.

Viertes Kapitel.

J. Chr.
1147.

Rückkehr Bernhard's von Speyer nach Clairvaux, Aufenthalt in Eöln, 77 — 79. Weitere Reise durch die Niederlande, 79. Berathungen zu Chalons, 80. Wirkungen der Begeisterung, welche Bernhard in Deutschland erweckt hatte, 81. Versammlung zu Etampes, 82. 83. Bernhard's Reise nach Trier, 83.

Fünftes Kapitel.

J. Chr.
1147.

Des Papstes Eugen IV. Reise nach Frankreich, Feyer des Ostersfestes in St. Denys, 84. Eigenthümlichkeit der damaligen Begeisterung für das heil. Grab, mancherley Erpressungen, 85 — 88. Viele Deutsche, welche die Wallfahrt gelobt, beschließen, sich ihres Gelübdes durch eine Heerfahrt gegen die heidnischen Wenden zu entledigen, 88 — 90. Irrungen zwischen dem Papste Eugen IV. und Conrad III., 90. 91. Verabredungen zwischen den Königen von Deutschland und Frankreich über den Auszug der Heere, 91. Auszug des deutschen Heeres aus dem Lager bey Regensburg, 92 — 95. Versammlung des französischen Heers bey Metz, 95 — 97.

Des Königs Ludwig VII. Abreise von Paris, S. 97. 98. Auszug des französischen Heers, 98. Streitigkeiten zu Worms, 99. Schwierigkeiten des Zugs durch Deutschland, 100 — 102. Empfang des französischen Heers zu Regensburg, Durchzug der beiden Heere durch Ungarn, der Prinz Boris, 103. 104.

Sechstes Kapitel.

Meinung des griechischen Kaisers Manuel von den Absichten der Kreuzfahrer und dessen argwöhnische Staatsklugheit, 105. 106. Griechische Gesandte zu Regensburg, 107 — 109. Rüstungen des Kaisers Manuel und Forderungen an die Könige, 110 — 112. Französische Gesandtschaft an den Kaiser Manuel, 112. 113. Erbitterung der Kreuzfahrer gegen die Griechen, 113. 114. Streitigkeiten der Deutschen mit den Griechen, besonders bey Philippopolis, 115 — 118. Feindseligkeiten zwischen den deutschen Wallbrüdern und den griechischen Truppen, 118. 119. Griechische Abgeordnete bey dem Könige Conrad, 120. Eindruck, welchen das deutsche Heer auf die Griechen macht, 121. Schrecklicher Unfall der Deutschen bey Chdrobaccha durch einen Wolkenbruch, 122 — 125. Vereinigung der lothringischen Kreuzfahrer mit den deutschen, 125. Unvollständigkeit der Nachrichten über diese Begebenheiten, 125. 126. Das deutsche Heer zieht vor Constantinopel vorbei und lagert sich in Pera, 126 — 128. Streitigkeiten zwischen Conrad III. und dem Kaiser Manuel, 128 — 131. Uebergang des deutschen Heeres nach Asien, 132. Eine Schar von Franzosen, welche mit den Deutschen bis Constantinopel vorangezogen und mit Vergünstigung der Griechen diesselts des Hellespont zurückgeblieben war, wird von Petschenegen und Comanen angegriffen, Unterhandlungen der französischen Gesandten mit dem Kaiser Manuel, 133 — 134. Feindseligkeiten der Griechen gegen das durchziehende französische Heer, 135. 136. Kluge Mäßigung des Königs Ludwig VII. 136 — 140. Ankunft des französischen Heers vor Constantinopel, 140. 141. Ehrenvoller Empfang des Königs von Frankreich durch den Kaiser Manuel, 141. 142. Streitigkeiten zwischen den Franzosen und Griechen, 142 — 145. Uebergang des französischen Heers nach Asien, 145. Berathungen der französischen Paladine über den Krieg gegen Byzanz, 146 — 148. Neue Streitigkeiten zwischen den Franzosen und Griechen, 149. 150. Ankunft der Pilgerscharen

unter dem Markgrafen von Montferrat und dem Grafen von Maurienne bey Constantinopel, 151. Vergleich des Königs von Frankreich mit dem Kaiser Manuel, 151 — 155.

Siebentes Kapitel.

J. Chr. 1147. Berathung der französischen Paladine bey Nicomedien über die Wahl des Weges durch Kleinasien, S. 156. 157. Schreckliche Unfälle des deutschen Heers, vornehmlich durch die Tücke der Griechen, 157 — 166. Zusammenkunft der Könige von Deutschland und Frankreich, 167. 168. Neue Tücke der Griechen, Vereinigung der Deutschen mit den Franzosen, 169. 170. Tücke der Griechen gegen die Franzosen, 170 — 172. Mühseligkeiten des Wegs durch Kleinasien, wegen der Natur des Landes, 172. Botschaft des Kaisers Manuel an die Könige zu Ephesus, 173. Reise des Königs Conrad nach Constantinopel, 174 — 176. Erster Kampf der Franzosen mit den Türken bey Ephesus, 177. Tod des Grafen Guido von Ponthieu, 177. Zug des Heers von Ephesus nach Laodicea, Gefecht am Mdander, Tücke der Griechen, 177 — 180. Zug von Laodicea nach Attalia, Unglück des franzöf. Heers, veranlaßt durch die Unfolgsamkeit der Grafen von Guienne und Maurienne gegen des Königs Gebot, Bruderschaft zur Beschirmung der Schwachen und Wehrlosen gegen die Türken, 180 — 187. Griechische Gesandte bey dem Könige Ludwig VII. zu Attalia, kluge Zurückhaltung des Königs Ludwig VII., Vergleich wegen Lieferung von Lebensmitteln, 187. 188. Verhandlungen mit dem griechischen Statthalter von Attalia wegen Lieferung von Schiffen zur Ueberfahrt des Heers nach Syrien, schreckliche Seuche in Attalia, der König sieht sich genöthigt, einen Theil seines Heers zurückzulassen, Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit der Griechen, 188 — 192. Großmuth der Türken gegen die unglücklichen Wallbrüder, 192. 193. Seuche unter den Einwohnern von Attalia, 193. 194. Betrachtungen, 194 — 196.

Achtes Kapitel.

Laage der Dinge in Syrien, die furchtbare Macht des Atabek Mureddin, 198 — 201. Die Zerrüttung der Herrschaft der Christen, 201. 202. Ausartung der Wallbrüder und der in Syrien angesiedelten Abendländer, 202 — 207. Seltenheit der Kämpfe wider die Muselmänner, zwey Heerzüge des Königs Balduin III. (in den J. 1145 u. 1147), 208 — 224.

Neuntes Kapitel.

Eifersucht der christlichen Fürsten in Syrien bey der Ankunft des Königs Ludwig VII., Eigennuß des Fürsten Raimund von Antiochien, S. 225. 226. Voshafte Rache des Fürsten Raimund, Leichtfertigkeit der Königin Eleenora, 227 — 229. Unzufriedenheit der Fürsten in Syrien mit dem Könige von Frankreich, 229. Aufenthalt des Königes in Tripolis, Vergiftung des Grafen Alfons von Toulouse, 230. 231. Ankunft vieler Pilger in Syrien, 231. Ankunft des Königs Conrad III. in Syrien, dessen Wallfahrt zu den heiligen Oertern, 232. 233. Eitle Pracht der beyden Könige nach den schrecklichen Unfällen ihrer Heere, 233. 234. Beratungen über den Kampf wider die Heiden, Verschiedenheit der Meinungen, Versammlung zu Ptolemais, 235 — 238.

Zehntes Kapitel.

Im Jahr 1148. 1149. Anstalten des Reichsverwesers Anar zur Vertheidigung der Stadt, 241 — 243. Umlagerung der Stadt Damascus, Kämpfe wider die Türken, 243 — 246. Verzagtheit in Damascus, 246. 247. Unthätigkeit der Belagerer, die Damascener gewinnen Muth und Zuversicht, 247. Zwietracht und Spannung unter den Christen, 248. Anzug des Heers von Mosul, 249. 250. Verrath unter den Christen, 250. Die Christen verlassen ihren vortheilhaften Stand, 251. Rückzug der Christen, 252. Wie die verrätherischen christlichen Fürsten von den Heiden hingerichtet wurden, 253. Vergebliche Belagerung von Ascalon, 253. 254. Heimkehr der Pilger, 254 — 256. Wichtige Schicksale des Königs von Frankreich auf der Heimkehr, 256. Schlimme Folgen dieses Kreuzzugs für die Franken, 257.

Elftes Kapitel.

Der Kreuzzug der Deutschen gegen die Wenden, Auszug der Heere, Theilnahme der Dänen, 258. 259. Verzögerung der Kreuzfahrt, Zwietracht unter den Kreuzfahrern, Rüstungen der Wenden, 259. Einbruch der Wenden in Holstein, Beschließung der Burg von Lübeck, 260. 261. Belagerung der wendischen Festen Demmin und Dubin durch die Kreuzfahrer, 262. 263. Vergleich mit den Wenden, 263.

Zwölftes Kapitel.

J. Chr. 1147. Ankunft einer Pilgerflotte meist aus den Niederlanden an Küste von Galicien und Portugal, S. 264 — 266. Vermit dem König Alfons wegen der Belagerung von Lissabon, 266. Belagerung und Eroberung von Lissabon, 266 — 2

Dreizehntes Kapitel.

Wirkungen des Mißlingens dieser großen Kreuzfahrt im Ablande, großes Geschrey gegen den heil. Bernhard, 270. 271. Wie der heil. Bernhard von seinen Freunden beruhigt und theldigt wird, und selbst sich tröstet und rechtfertigt, 271 276. Pläne der Aebte Bernhard und Suger zu einer ne Wallfahrt, 276. 277. Versammlungen zu Laon und Clitres, 277. 278. Der heil. Bernhard wird zum Anführer des Kreuzheers erkohren, 279 — 281. Dritte Versammlung wegen dieser Kreuzfahrt, Vereitelung dieser Pläne, Suger Tod (13. Jan. 1152), 281. 282. Des heil. Bernhards Tod, 282.

B e y l a g e n.

- I. Zu S. 60. Nachrichten über die im J. 1146 in Deutschland erhobene Judenverfolgung aus der Chronik des Joseph Jehoschua Ben Meir, S. 1.
- II. Zu S. 240. Erzählungen arabischer Chroniken von der Belagerung der Stadt Damascus durch die Christen im J. 1147.

Geschichte der Kreuzzüge.

Drittes Buch.

Der Kreuzzug der Deutschen und Franzosen unter den Königen
Conrad III. und Ludwig VII.

Erstes Kapitel.

Ein unbefangenes und gerechtes Urtheil über Männer, welche gewaltig auf ihr Zeitalter wirkten, zu fällen, ist schwierig für ihre Zeitgenossen, und oftmals noch schwieriger für die Nachwelt. Ein großer Geist, welcher von glühendem Eifer für große Zwecke ergriffen, kraftvoll seine Bahn verfolgt, zerstört nicht nur das giftige Kraut von trügerischer Schönheit, die Hoffnung und Freude seiner kurzlebigen Zeitgenossen, sondern vernichtet auch die fruchtbringende Saat, welche sein Fortschreiten erschwert. Wie viele unter ihren Zeitgenossen sind unbefangen genug, um die Nothwendigkeit der schmerzhaften Mittel anzuerkennen, welche die wohlthätigen Absichten erforderten, und sich nicht durch die Störung ihrer Hoffnung und Freude zu unbilligem Urtheil verleiten zu lassen! So wurde auch dem heiligen Bernhart keine unbefangene Würdigung zu Theil, sondern seine Tugenden und herrlichen Eigenschaften wurden von dem Uns-

willen und Mißbergnügen derer, welche sein Eifer Wahrheit gekränkt hatte, noch mehr übersehen und kannt, als seine menschlichen Schwächen, von den guten Augen der schwärmerischen Verehrer seiner Tugenden Heiligkeit. Seine Thätigkeit für die Kriege der Christen der die Heiden war zu bedeutend, als daß wir es versuchen sollten, eine gerechte und treue Schilderung Lebens und Charakters zu entwerfen.

Bernhard war aus einer alten sehr angesehenen lichen Familie ¹⁾ in Burgund entsprossen, welche Blutsfreundschaft mit mehreren der edelsten Geschlechter mit dem Hause der Burgundischen Herzoge, verknüpft war ²⁾. Er wurde von frommen gottesfürchtigen Eltern fünf Jahre vorher geboren, ehe der begeisterte Ruf des Predigers Peter und die Beredsamkeit des Papstes Urbans II. Christen für das heilige Grab bewaffneten. Sein Vornamen war Tecelin der Blonde ³⁾, Herr von Fontaines bey

1) „Pater ejus Tecelinus vir antiquae et legitimae militiae.“ Guillelmi (monachi Signiensis) vita et res gestae S. Bernardi, cap. I. S. 1077. Die Seitenzahlen dieser und der andern citirten Lebensbeschreibungen des heil. Bernhard beziehen sich auf den Abdruck im zweiten Theil der Mabillon'schen Ausgabe der Werke Bernhard's.

2) Joh. Eremitae vita Bern. Lib. I. S. 1298. „Tesselinus . . . ex antiquorum (sicut asserunt multi) Burgundiae Ducum generositate trahens originem.“ P. J. Clissotus in seiner Diatribe de illustri genere S. Bernardi (in der Sylloge S. Bernardi genus illustre assertum, Divione 1060. 4.) erläutert

die Verwandtschaft Bernhard's mit dem königlichen Geschlechte der Burgundischen Herzoge, dessen Vorfahren von Tonnerre (Tornon) den Herrn von Joinville und seine Verwandtschaft mit anderen angesehenen Familien geht an. In der Genealogie in der Chronik des Königs Albert hervor ad ed. Leibnit. S. 211.

3) Sorus. Ein ungenannter Schriftsteller von Clairvaur (S. 1292) erfindet das Wort also: „quo nomine lingua subrufos et paucos vos appellare solemus.“ Das noch jetzt bekannte französische Wort saur, welches besondrer gelbe Farbe der Dücklinge bezeugt, wovon das Zeitwort saurer

wiewohl im Hofgefinde des Herzogs Hugo von Burgund ⁴⁾, bewahrte unter den Zerstreuungen und Verführungen des Hofes seine Gottesfurcht und lebte zufrieden mit seinem väterlichen Gute, ohne wie die meisten Ritter seiner Zeit, Kampf und Fehden zu suchen und nach fremden Gütern zu trachten ⁵⁾. Frau Elise, die Mutter Bernhards, zwar von ihrem Vater, Herrn Bernhard von Montbard, zum klösterlichen Leben bestimmt ⁶⁾, ward gleichwohl von ihm Herrn Lælin, welcher sie zur Gattin begehrte, nicht verweigert; sie war funfzehn Jahre alt, als sie vermählt ward. In der Ehe aber erhielt sie ihren Wandel ihrer ersten Bestimmung so gemäß als möglich. Sie weihte ihre sechs Söhne und ihre Tochter Humbelina bald nach ihrer Geburt dem Herrn, und säugte sie gegen die Sitte ihres Standes in damaliger Zeit an eigener Brust, damit nicht ihre Leiber durch die Nahrung von einer lasterhaften Amme verunreinigt würden ⁷⁾. Unablässig bemüht, ihre Kinder zur Gottesfurcht zu erziehen, bildete Frau Elise ihren Sinn und Geist mehr für das Kloster als die Welt, hielt sie zu fleißigem Beten und an den Andachtsübungen an und gewöhnte sie an harte Speisen und jede Art der Entbehrung und Kastenung. Es war ihr Wunsch und das Ziel ihres eifrigsten Bestrebens, ihre

der vorir gebildet worden. Diesen Namen führt Tesselin auch in Urkunden. G.P.F. Chiffletii Diatriba c. 426. 428. Auch der heil. Bernhard war von röthlicher Farbe. G. l. m. 36.

4) Er kommt in zwey Urkunden des Chiffletius von den Jahren 1104 und 1106 unter den Zeugen als familiaris des Herzogs von Burgund vor.

5) Guil. vita S. Bern. a. a. O.

6) Ioh. Eremitae vita S. Bernardi c. 1300.

7) Propter quod etiam alienis uberibus nutriendos committere illustis femina refugiebat, quasi cum lacte materno materni quodammodo boni infundens eis naturam.“ Guil. vita Bern. a. a. O.

Kinder der Welt zu entreißen und für das andächtige Leben zu gewinnen, dem sie selbst durch den Willen ihres Vaters entnommen war; sie ermahnte sie oft, dem Gelübde treu bleiben, welches sie am Altare für sie in ihrer Kindheit that. Mehr noch als diese Ermahnungen wirkte auf kindlichen Gemüther das Beispiel sowohl der schmerzlichen Entsagungen, mit welchen die fromme Mutter ihr Leben opferte, als der strengen Andachtsübungen, wodurch obgleich äußerlich in der Welt lebend, der Verdienste elbsterlichen Lebens sich theilhaftig machte. In den letzten Jahren ihres Lebens begab sich Frau Elisa endlich ganz von der Welt und aller weltlichen Eitelkeit in Kleidung und Lebensart, weihete sich allein der Andacht, kreuzigte ihr Fleisch durch Wachen und Fasten, und war ohne Unterlaß bemüht, die Barmherzigkeit zu üben. Unermüdlich erforschte sie die Armen und Kranken, die Lahmen und Gebrechlichen, kam in ihre ärmlichen Wohnungen, pflegte ihrer selbst, und alle Hülfe, und reinigte ihre Gefäße mit ihren eigenen Händen. Nicht selten sah man die edle Frau auch in den Spitälern der niedrigsten Dienste zur Pflege der Kranken nicht schämen⁸⁾. Sie starb nach solchem frommen Wandel mit zu Gott gewandtem Gemüthe, eines sanften Todes. Während fromme Geistliche an dem Sterbebette ihrer Wohlthäterin die Litaneen sangen, in welche sie selbst einstimmte, so lange ihre allmählig hinsterbenden Kräfte es verstatteten

7. Sept.
1105.

8) Ioh. Eremita a. a. D. Gnil. vita Bern. Lib. I. 2. S. 1079.

9) Während sind die Erzählungen von dem Tode der Elisabeth in den verschiedenen Lebensbeschreibungen des heil. Bernhards: „Sie entschlief, sagt der Mönch Wilhelm, während

des Gesangs der Geistlichen, in sich versammelt hatten, selbst singend, so daß in den letzten Augenblicken, als ihre Stimme nicht gehört werden konnte, noch ihre Lippen sich bewegten und ihre zuckende Zunge den Herrn bekannte. W

Daß sie am Feste des heiligen Bekenner's Ambrosinianus, des Schutzheiligen der Kirche von Fontaines, von ihrer irdischen Hülle erlöst wurde, betrachteten die frommen Christen diese Zeit als eine herrliche Ehre, wodurch Gott die fromme Frau auszeichnete ¹⁰⁾, denn an diesem Tage waren alljährlich von ihr zu Ehren Gottes, der heiligen Jungfrau, des gedachten Heiligen selbst und aller übrigen Heiligen geistliche Männer mit Speise und Trank erquickt worden.

Frau Elise erlebte nicht von ihren Kindern die Erfüllung ihres sehnlichen Wunsches. Ihre vier ältern Söhne, theils zum männlichen, theils zum Jünglings-Alter herangereift, hatten, als sie starb, bereits die Wege der Welt betreten und ihre Tochter Humbelina hing mit ihrem Herzen fest an irdischer Eitelkeit ¹¹⁾. Bernhard aber, der dritte ihrer Söhne, ward oft von heimlicher Unruhe gequält und das Bild seiner frommen Mutter, warnend gegen die Reizungen der Welt und den Dünkel menschlicher Weisheit, und fliegend, daß er den Weg verlassen, auf welchen sie ihn geführt, schwebte beständig vor seinen Augen. Auch gedachte er eines Traumgesichts, wodurch seiner frommen Mutter, als sie ihn unter ihrem Herzen trug, verkündigt worden, daß Gott ihn sich ausersehen zum muntern Wächter für die

an die Worte der Litaneen kam: *per passionem et crucem tuam libera eam, Domine*, da bekreuzte sie sich und verschied in demselben Augenblicke, so daß sie ihre erhobene Hand nicht wieder herablassen konnte. Guil. de vita Bern. S. 1079. S. auch die Erzählung des Abtes Robert, ihres Schwestersohns, welcher selbst bey ihrem Tode gegenwärtig war, in Ioh. Exem. vita S. Bern.

S. 1300. Sie wurde zuerst in der Abtey des heil. Benignus zu Dijon begraben; späterhin wurde ihr Leichnam nach Clairvaux gebracht. Die Inschrift ihres Grabmahls findet sich in Chiffletii Diatribe S. 43c. aus Henriquez Fasciculus Sanctor. Ord. Cisterc.

10) Ioh. Exem. a. a. O.

11) Ioh. Exem. a. a. O.

Kirche gegen ihre Feinde und zum wohlthätigen Auftrübter Seelen ¹²⁾). Seine ältern Brüder, welche in Lärm der Welt lebten und im Dienste des Herzogs Burgund, wie vormals ihr Vater Tecelin, in blutigen Kriegen zogen, bemühten sich ihn der Welt zu erhalten und mahnten ihn zu dem Erlernen der Schulweisheit, alles, auch die Geheimnisse des Christlichen Glaubens Klügelnd der menschlichen Vernunft unterwerfend, malz zu Chatillon an der Seine, wie in vielen andern Orten von Frankreich, von berühmten Lehrern unter urlichem Zulaufe einer eben so anmaßlichen als lernbegierigen Jugend gelehrt wurde. Bernhard aber lernte nur die Tiefe der Lehre, welche die Genossen bewunderten, vermachte indeß die Waffen der künstlichen Dialektik eigen, mit welchen er hernach eben jene Schulweisheit siegreich bekämpfte, und gewann große Fertigkeit in

12) Frau Elise (Mater von dem Mönche Wilhelm genannt) träumte, sie trage in ihrem Leibe einen bellenden weißen Hund mit röthlichem Rücken; ein Traum, welcher sie, wie natürlich, nicht wenig ängstigte und bekümmerte. Ein Mönch aber, den sie angstvoll um die Bedeutung dieses Traums befragte, tröstete sie also: „Seid ohne Sorgen, ihr werdet die Mutter eines guten Hundes werden, welcher sowohl das Haus Gottes getreulich behüten und für dasselbe mächtig wider die Feinde des Glaubens bellen, als auch das Wort Gottes eifrig verkündigen und mit heilender Zunge die Seelenkrankheiten trefflich heilen wird.“ Guil. vita S. Bernardi a. a. O. Merkwürdig ist die Auslegung, welche

Gaufrid in seinem Sermo de Bernardo S. 1333. von dem Rücken des sonst weißen Hundes. Es sey damit angedeutet worden, daß der heil. Bernhard, ohne Martyrertod zu erleiden, doch dem Märtyrertode gleich seyn werde durch die Wunden und Schläge, die sein Rücken haben werde. Damit stimmt überein, was Johannes Erenberg S. Bernardi, S. 1300.) erzählt, daß Frau Elise, welche ihre übrigen Kinder bald nach der Geburt der Welt darbrachte, nur längere Zeit ihren dritten Sohn Bernhard zu weihen.

13) Saccularis sapientia (Gaufr. Vit. S. Bern. S. 1081. de damals von der strenger die Lehre der Scholastiker g

teinischen Sprache, in welcher er, wenn gleich oft sehr weit-
schweifig, doch besser schrieb, als die meisten seiner gelehr-
ten Zeitgenossen. Dabey erwarb er sich durch fleißiges Lesen
der heiligen Schrift seine bewundernswürdige Fertigkeit, für
jede Lehre, für jeden Artikel des Glaubens sogleich die passende
sinn und beweisendsten Schriftstellen zu finden, durch welche
er späterhin, wie mit Donnerschlägen, die Schulweisen nie-
derschmetterte, welche ihre kühnen und gewagten Deutungen
der Christlichen Lehren und Geheimnisse durch mühsam ge-
suchte und ängstlich gedeutete Aussprüche der Kirchenväter
zu beschönigen suchten. Auch fehlten ihm, einem Jüngling
von schönem Wuchs, blonden Haaren, angenehmer Gesichtss-
bildung, scharfem Verstande und anmuthiger Unterhaltung
mancherley Lockungen zur Sünde nicht ¹⁴⁾, welche aber nur

14) „Bernardus eleganti corpore,
grata facie praeceminens, suavissimis
moribus, acceptabili pollens elo-
quio.“ Guil. E. 1080. Ueber seine
Gesalt in spätern Jahren s. unten
Num. 36. Die Lebensbeschreiber des
h. Bernhard's berichten von ver-
schiednen solcher, von ihm männlich
bestandener Versuchungen zur Sün-
de. Als er einst ein Weib zu lange
und mit allzugroßem Interesse ansah,
bekam er sich sehr bald, und um sein
Fleisch für die sündliche Regung zu
kufen, sprang er in einen benach-
barten See so tief, daß ihm das
Wasser bis an den Hals ging
und blieb darin so lange, bis sein
Muth abgekühlt war. Ein ande-
res Mal legte sich (instinctu dae-
monis) ein nacktes Mägdchen zu ihm.
Er machte ihr mit aller Unbefan-
genheit Platz, legte sich herum und
ließ wieder ein. Das Mägdchen,

nachdem sie lange vergeblich Liebs-
sungen erwartet, suchte den from-
men Jüngling durch allerley Reizun-
gen (palpans et stimulans) zur Sin-
nestlust zu verführen. Als er aber
standhaft blieb, so erwachte in ihr,
so unverschämte Sünderin sie auch
war, die Scham wieder, und sie
eilte aus dem Bette hinweg. Auch
eine Frau (matrona), bey welcher er
mit einigen Gesellen eingekehrt war,
suchte ihn zu verführen, aber vergeb-
lich. Drey mal kam sie in der Nacht
an sein Bett, und drey mal schreckte
er sie durch den Ruf: Diebe, Diebe.
Den Gesellen, welche ihn am Mor-
gen wegen seines Traumes befragten
(denn sie meinten, er habe von Die-
ben geträumt), antwortete er: „Al-
lerdings war ein Dieb da, denn un-
sere Wirthin wollte mir den köstlich-
sten und herrlichsten Schatz, die
Keuschheit, rauben.“ Guil. vita

immer mehr seine Abneigung gegen die Welt befestigten und ihn überzeugten, daß es nicht rathlich sey, mit der Schlange zusammen zu wohnen.

Einst wanderte er, beschäftigt mit Betrachtungen über die Eitelkeit und Thorheit der Welt und über seine wahre Bestimmung, zu seinen Brüdern, welche mit dem Herzog von Burgund das Schloß Grancey belagerten, als sein Gemüth von der Sehnsucht nach dem gottseligen Leben so heftig bewegt ward, daß er, unvermögend länger zu widerstehen, in eine Kirche am Wege sich begab und vor dem Altar in Thränen und inbrünstigem Gebet auf's Neue Gott weihte¹⁵⁾. Seit diesem Tage war sein Entschluß unabweichlich, und die Ruhe und Freudigkeit des Gemüths, welche sein ganzes Wesen verklärten, so wie die Begeisterung, welcher er seitdem von Gott und göttlichen Dingen reden ergriffen die Gemüther seiner Freunde und Verwandte in unwiderstehlicher Macht. Nicht nur sein Oheim Galdric Herr der Burg Louillon bey Autun, verließ seine reichlichen Güter, um sich, wie Bernhard, Gott zu weihen, nicht nur seine jüngern Brüder Andreas und Bartholomäus folgten seinem Beispiele, sondern auch seine beiden ältern Brüder, welche ihn bisher von dem klösterlichen Leben abgehalten, gerten nicht sich zu mönchen. Der älteste, Beit, war sehr betrübt, weil seine Gattin der Trennung ihrer Ehe hartnäcklich widersprach, also daß er im Unmuth beschloß, seinem Staude und seinen Gütern zu entsagen und allein von seinen Händen Arbeit sich und seine Gattin kärglich zu nähren. Bernhard aber, der göttlichen Barmherzigkeit vertrauen verhielt seinem Bruder, daß seine Gattin entweder sein

Bern. Cap. 3. S. 1080. Nach ihm und Johannes Eremita.

erzählen dieselben Vorfälle Alanus 15) Guil. vita B. S. 1081. fgl.

Entschluß gut heißen oder bald sterben werde ¹⁶⁾. Dies war seine erste Weissagung. Als nicht lange hernach die Gattin Zeit's in eine schwere Krankheit fiel, ließ sie ihren Schwäger Bernhard rufen und willigte in das Mönchtum ihres Mannes; worauf sie genas und sich selbst im Kloster laire bey Dijon als Nonne einkleiden ließ ¹⁷⁾.

Schon diese und manche andre Erscheinungen der ersten Zeit des Mönchtums von Bernhard rechtfertigten die Hoffnungen derer, welche von ihm große und ungewöhnliche Dinge für die Kirche erwarteten. Um nicht unvorbereitet den gewählten heiligen Beruf anzutreten, begab er sich mit seinen Brüdern und Verwandten in ein Haus zu Chatillon an der Seine, wo sie sechs Monate lang, noch in weltlicher Kleidung, mit Beten und Fasten und gottesfürchtigen Unterhaltungen ihren Geist immer mehr aus der Gewalt der Sinnlichkeit und des Fleisches befreiten. Je ungewöhnlicher eine solche Vorbereitung war, je größer war das Aufsehen, welches sie erregte. Jeder, welcher diese frommen begeisterten Männer beisammen sah, wurde so sehr ergriffen, daß er entweder sich ihnen anschloß, oder, wenn ihm seine Verhältnisse es verboten, sich mit ihnen zu vereinigen, bitterlich über sein Schicksal klagte und jene frommen Männer selig pries. Schon damals, was in noch höherm Grade drey und zwanzig Jahre später geschah, als Bernhard für das heilige Grab redete, verbargen, wie sein Freund und Lebensbeschreiber, der Mönch Wilhelm zu Signy, sich ausdrückt, vor ihm die Mütter ihre Söhne, die Weiber ihre Männer, die Freunde

16) „Bernardus de misericordia Domini spem concipiens certiozem, incunctanter ei spopondit, aut consensuram feminam, aut celeriter morituram.“ Guil. a. a. D.

17) „Hoc enim illis temporibus et in illis partibus inauditum, ut alioj us adhuc in saeculo commorantis conversio praesciretur.“ Guil. S. 1084.

die Freunde, weil der heil. Geist seiner Rede, er mochte öffentlich oder im Geheimen sprechen, eine solche Gewalt verlieh, daß nicht Liebe und Freundschaft zurückhielt, seiner Ermahnung zum gottseligen Leben zu folgen¹⁸⁾. Dreyßig Männer vereinigten sich nach und nach mit der kleinen Congregation in Chatillon. Alle diese Männer, als sie sich hinreichend vorbereitet glaubten, zogen an Einem Tage zusammen, der drey und zwanzigjährige Bernhard an ihrer Spitze, nach dem Kloster Eiteaux, welchem damals der dritte Abt seit seiner Stiftung, der Engländer Stephan Harding, vorstand. Die Strenge der von dem Abte Alberik vorgeschriebenen Regel dieser Congregation hatte bisher so abgeschreckt, daß nur eine kleine Anzahl frommer Männer zu Eiteaux Gott diente, welche bisher oft von Unmuth über den geringen Fortgang ihres Werks gequält ward. Ein sterbender Klosterbruder daselbst hatte aber damals in den letzten Augenblicken seines Lebens ein Traumgesicht erblickt, wodurch das kleine Häuflein von Eiteaux mit Hoffnungen einer bessern Zukunft erfüllt worden war. Der fromme Mönch erblickte im Traum eine große Zahl von Männern, welche in dem Bache nahe an der Kirche ihre Kleider wuschen, und eine Gestalt belehrte ihn, daß jener Bach Hinnom heiße, was sie von einer künftigen großen Vermehrung ihres Ordens deuteten. Die Mönche sahen nun schon den Anfang der Erfüllung dieser Hoffnung, als Bernhard mit so vielen Mönchen in ihr Kloster einzog¹⁹⁾. Da mehrere von diesen neuen Brüdern Weiber hatten, welche dem Beispiele ihrer Männer folgten, so wurde für sie das Nonnenkloster zu Juilly bey Langres gebauet²⁰⁾, in welches hernach auch Humbelina, Bernhard's Schwester, sich begab. Denn als sie mit großer

18) Id. ibid.

19) Id. ibid.

20) Id. S. 1085.

nd eitler Pracht kam, um ihre Brüder in ihrem Kloster zu
hören, so wurde sie von ihrem Bruder Andreas, der ihr
in der Klosterpforte entgegen kam, mit harten Worten zus-
tößt, und Bernhard weigerte sich, sie zu sehen ²¹).
Dies erschütterte ihr der Sinnlichkeit ergebenes Gemüth so
sehr, daß sie als eine reumüthige Sünderin von Bernhard
Tröst und Belehrung begehrte. Als er sie mit sanfter Er-
mahnung an die Eitelkeit und Thorheit dieser Welt erin-
nerte und ihr das Beispiel des gottseligen Wandels ihrer
Mutter vorhielt, so gelobte sie sogleich, künftig, wie ihre
Mutter Elise, in der Ehe sich zu halten, und nach zwei
Jahren nahm sie mit Bewilligung ihres Gemahls den
Schleier. Auch Tecelin, der Vater, verließ bald hernach
die Eitelkeit der Welt und begab sich zu seinen frommen
Söhnen in ihr Kloster, wo er in ihrer Mitte in hohem Alter
eines sanften Todes starb ²²).

Durch Bernhard's rastlose Bemühungen wuchs die
Zahl der Congregation zu Cliteaux in kurzer Zeit so sehr, daß
der Abt Stephan mehreren neu gestifteten Klöstern Brüder
seines Ordens zu Bewohnern geben konnte. Unter diesen ^{3. Chr. 1113.}
war auch eine Abtey in einem rauhen abgelegenen Thal von
Bourgogne, unfern von dem Flusse Aube, welches bis da-
hin das Vermuththal ²³) genannt und nur der Schlupf-
winkel von Räubern gewesen war, nunmehr aber, als ein
Gotteshaus daselbst erbaut ward, den schönen Namen
Clairvaux ²⁴), oder helles Thal, empfing. Stephan er-
stohr den thätigen Bernhard, nachdem er kaum zwei Jahre

21) Andreas nannte sie wegen ihrer
kostbaren Kleider einen eingewick-
ten Roth (stercus involutum); Bern-
hard ließ ihr sagen, er möge sie als
ein Reiz des Teufels, um die Seelen

zu fangen, nicht sehen. Id. S. 1090.

22) Id. l. c.

23) Vallis absinthialis.

24) Clara Vallis.

als Mönch in Citeaux gelebt, zum ersten Abt dieses Klosters. Den Mönchen des neuen Klosters, unter welchen auch Bernhard's Bruder, Gerhard, als Kellner war, schien anfangs jene Wahl sehr bedenklich, sowohl wegen der Jugend Bernhards, als seiner schwachen Gesundheit; bald aber lernten sie einsehen, wie trefflich Stephan gewählt. Unter Bernhards Leitung übertraf die neue Congregation bald an Ordnung und Strenge in Befolgung der Regel und an Verdiensten der Werke der Frömmigkeit und Andacht ihr Mutterkloster, so daß auch in der Welt der Ruhm von Clairvaux den Ruhm von Citeaux überstrahlte. Keine Entbehrung war den Mönchen von Clairvaux zu schmerzlich, indem ihr junger Abt, zwar der Schwächste unter ihnen von Körper, aber doch der Stärkste im Fasten und Kasten, mit seinem Beispiel ihnen voranging. Buchenblätter waren ihr gewöhnliches Gemüse, und ihr Brot bereiteten sie sich aus Gerste, Hirse und Wicken, so daß einst ein fremder Klosterbruder, welchen sie in ihrem Hospiz bewirtheten, ein solches Brot mit sich nahm, um es aller Welt zu zeigen zum Beweise, mit wie schlechter Nahrung so treffliche Männer sich begnügten²⁵). Niemand konnte ohne Rührung das fromme und einfache Leben der Brüder in Clairvaux betrachten und Zeuge der Eintracht zwischen dem Abte und den Mönchen und der liebevollen Weise seyn, mit welcher sie gegenseitig ihre Fehler strafte und sich einander zur Liebe Gottes

25) Guil. vita Bern. S. 1088. Deswegen erinnerte der Abt Fastraud von Clairvaux einen Abt, der sich feine Speisen, als gutes Fleisch, mancherley Fische und Brot von Weibern außerhalb des Klosters be-

reiten ließ, daran, daß der heil. Bernhard selbst am Ostersfeste nur Haferbrot und Gemüse ohne Del und Fett, und Bohnen und Erbsen gestattet habe. Epp. S. Bernardi N. 443.

und des Heilandes ermunterten ²⁶). Bernhard's Ermahnung war denen, welche gefehlt hatten, nie schmerzlich; denn sie kam aus wohlwollendem und liebeichen, nicht aus herrschsüchtigen und erbitterten Herzen, eben deswegen wirkte sie auch desto willigern und festern Vorsatz zur Besserung. Er forderte niemals von andern soviel als er sich selbst auflegte, und hielt manchen von übertriebenen Kasteiungen ab, wiewohl er selbst nicht einmal in der langwierigen und schmerzlichen Krankheit, welche seinem Leben ein Ende machte, sich eine Milderung seiner strengen Lebensart gestattete; seine Sorgfalt für die Wohlfahrt der Brüder war ohne Gränzen. Auch die Sagen von mancherley Wundern, so an dem heiligen Bernhard sichtbar geworden, oder durch ihn verrichtet worden, und welche sich verbreiteten ²⁷), so sorgs

26) „Ingressusque, sagt der Mönch Wilhelm, als er von dem Anfange seiner Bekanntschaft mit Bernhard und der Bruderschaft von Clairvaux redet, regium illud cubiculum, cum considerarem habitationem et habitatorem, tantam mihi, Deum tessor, domus ipsa incutiebat reverentiam mihi, ac si ingrederer ad altare Dei. Tantaque affectus sum suavitate circa hominem illum, tantoque desiderio in paupertate illa et simplicitate cohabitandi ei, ut si optio illa die mihi data fuisset, nil tam optassem, quam ibi cum eo semper manere ad servandum ei.“ Vita Bern. S. 1091. Vgl. auch das ganze siebente Kapitel des 1. Buchs von Gaufridi vita S. Bernardi S. 1140. flgd. und desselben Verfassers Sermo de S. Bernardo, vernehmlich S. 1330.

de nach seinem Tode erzählten und auch ohne Zweifel glaubten, darf nicht gebraucht werden, um die Redlichkeit und Frömmigkeit des heiligen Mannes selbst verdächtig zu machen. Denn die Lebensbeschreiber erzählen freylich wunderliche Dinge. Nur einige Beispiele. Noch als Mönch in Cîteaux empfing er auf wunderbare Weise die Gabe das Getreide zu schneiden. Denn als die übrigen Mönche, welche mit dem Schneiden des Getreides beschäftigt waren, ihm hießen, wegen seiner Schwächlichkeit und Ungeschicklichkeit sich niederzusetzen und auszuruhen, so verdross ihn dieses nicht wenig. Er klagte Gott seine Noth in inbrünstigem Gebet, und sein Gebet wurde in dem Maße erhört, daß er von jenem Tage an der geschickteste in Mähen wurde. (Guil. de v. Bern. S. 1087.) Als Abt von Clair-

27) Was seine Verehrer und Freun-

fältig auch er selbst jedes Aufsehen vermied, erhöhten sein und seines Klosters Ansehen im Volke. Der welche aus Sehnsucht nach der Theilnahme an der Frölichkeit und dem gottseligen Leben der Klosterbrüder vorauß in diesen Tempel der Keuschheit, Heiligkeit, Geisteskraft und aller andern Tugenden aufgenommen zu trachteten, wurden bald so viele, daß das zuerst gebauete Kloster nicht hinreichend war, sie aufzunehmen. Bernhart daher ein neues geräumiges Kloster an einem angenehmen Orte des Thals von Clairvaux erbauen, näher dem Munde, da wo sich das Thal erweitert. Aus Clairvaux in kurzer Zeit nach einander mehrere der angesehenen Prälaten hervor, als die Cardinalbischöffe Stephano Präneste und Hugo von Ostia und die Cardinalpriester Ulrich und Bernhard, welche immer ihrem geistlichen

vauß hellte er durch seine Wunderkraft nicht nur kranke Menschen (Guil. S. 1088.), sondern auch krankes Vieh. Seinem Kellner gab er eines Mals einen harten Verweis, daß er, ohne ihm es zu melden, Vieh hatte sterben lassen, wovon Arme hätten ernährt werden können. Auch andre Klöster nahmen, wenn ihr Vieh krank war, zu der Wunderkraft des Abtes von Clairvaux ihre Zuflucht (Gaufrid. de vita Bern. S. 1156.). Selbst das Wild des Feldes hatte nicht selten dem Mitleide des wunderthätigen Mannes seine Rettung von verfolgenden Hunden oder Falken zu danken; denn oftmals rettete er durch das Zeichen des heil. Kreuzes einen fliehenden Hasen aus dem Rachen der Hunde oder ein Vögelchen aus den Klauen der Falken, und rief den Jägern

von vergeblicher Verfolgung ab (Id. S. 1144). Das Vieh, welches er segnete, ging nie in die Irre über; man sah dreißigjährig Vieh, was er gesegnet, noch erhalten (Id. S. 1155). So die Erzählungen von Teufelstritten durch Bernhard's Kraft, welche selbst in die Irre wirkte. Ein Bischoff Peter von Trier wurde allein durch Bernhard getragenen wolle (pileum laneum, quo ipsa tur), welchen er ihm sanft auf dem Kopf gesetzt, einem sehr heftigen und schmerzhaften Kopfweh geheilt (Id. S. 1160). In den letzten Jahren seines Lebens trug Bernhard auf das Geheiß der Cistercienser Abte wegen seiner schwachen Gesundheit ein wollenes Gewand unter seiner Ordenskleidung (Id. S. 1173).

Nicht leicht verfloß ein Tag, an welchem nicht aus der Nähe und Ferne Briefe und Anfragen an ihn gelangten ³¹).

Bernhard erlangte eine große Herrschaft über sein Zeitalter, weil mit glänzenden Fähigkeiten das richtigste Gefühl für die bescheidene Würdigung seiner Kräfte vereinigt war, um seiner Wirksamkeit zu entsagen, wo ihm es unmöglich war, durchzudringen. Seine feurige Begeisterung für alles, was ihm als wichtig und heilig erschien, ward durch die genaueste Kenntniß und Schätzung sowohl seiner eignen als fremder Verhältnisse geleitet, so daß seine Festigkeit und Standhaftigkeit niemals weder in Trotz noch Eigensinn ausartete; er war nachgiebig, wo die Sache Nachgiebigkeit forderte, und felsenfest, wo durch Beharrlichkeit und Stetigkeit das zu erreichen war, was er für gut und trefflich hielt ³²). Je redlicher sein Eifer für die Religion und die Kirche war, um desto weniger war Bernhard blinder, engherziger Eiferer gegen unschädliche Vorurtheile und Irrthümer. Aber niemals leitete eine niedrige Absichtlichkeit oder Menschenfurcht seine Schritte. Die Besorgniß Andre zu beleidigen, führte

nicht wohl von dem heil. Bernhard erlangen, daß er auch die körperliche Forderung für überflüssig hätte erachten sollen; am wenigsten konnte er sie Mönchen seines strengen Ordens erlassen wollen.

31) Guil. vita Bern. S. 1101. 1102. Gaufr. S. 1141. In einem Briefe an den Abt Peter von Clugny (Ep. 39.) klagt Bernhard selbst über diese große Last, welche er kaum zu tragen vermöge: „Dolebam, quia, non afficiebar, non valebam remanere. Nempe multa diei malitia evocabat. Convenerat enim multitudo magna fere ex omni na-

tione, quae sub coelo est. Me oportebat omnibus respondere: quia, peccatis meis exigentibus, in hoc natus sum in mundum, ut multis et multiplicibus sollicitudinibus confundar et urar.“ Ähnliche Klagen kommen in den Reden über das hohe Lied vor: III. LII. 7.

32) Daß Bernhard nachgiebig und mild war zu rechter Zeit, beweisen mehrere seiner Briefe, z. B. Ep. 33. 136. Dagegen aber auch Beweise genug von Kühnheit und Standhaftigkeit in Behauptung seiner Meinungen, z. B. Ep. 185. 220.

tet, und alle Christen verehrten ihn als die Zierde und Schmuck der Geistlichkeit. Wie die Zöglinge von Clairvaux, so legten auch andere fromme und gewissenhafte Mönche in Spanien, Frankreich, England, Italien, Island und den nordischen Ländern sowohl, als selbst im fernsten Lande die Zweifel oder Bedenklichkeiten, von denen ihre Gemüther bewegt wurden, seiner Entscheidung und folgten seinen Aussprüchen, in welchen nicht wenig Einsicht und treffender Scharfsinn bewundert, als Sanftmuth und billige Schonung verehrt wurde.

30) Unter vielen solchen Beispielen in den Briefen des heil. Bernhard, in welchen er nicht wie ein eigensinniger beschränkter Mönch, sondern wie ein Mann von freyer unbefangener Sinnesart, nach dem Maßstabe seiner Zeit, die ihm vorgelegten Bedenklichkeiten lobt, nur folgendes: Der Abt Beit des Cistercienser Klosters Trois Fontaines (de tribus Fontibus) im Herzogthum Bar hatte bey der Messe einen Kelch geweiht, in welchen den Wein zu gießen vergessen worden, und dieses Versehen dadurch zu bessern gesucht, daß er nach der Wandelung den Wein in den Kelch über einen Theil einer geweihten Hostie schüttete. Zur Beruhigung seines geängstigten Gewissens bittet er den Abt von Clairvaux um Belehrung und Trost. Bernhard antwortet ihm freundlich und milde, auch er würde entweder das von dem Abt ergriffene Mittel gebraucht („arbitrantes liquorem, etsi non ex consecratione propria atque solemniter in Sanguinem Christi mutatum, sacrum tamen fuisse ex contactu corporis sacri“) oder die Einfetz-

zungsworte des Abendmahls Worten: „Simili modo coenatum est,“ anzuholen haben. Denn wenn ein Schriftsteller behauptete, daß das Veyfammensenn aller drey Theile des Brots, Weins und Wa-ssers ein Opfer nicht für vollbracht zu seyn, so könne gleichwohl in diesen Dingen jeder seiner eigner Verzeugung folgen („Sic ut unusquisque in sua abundat“). Er rathet dann, sich und demjenigen, welcher zur Messe dient, die Bußpredigten, täglich bis zum nächsten Fest die sieben Bußpsalmen bey Niederwerfungen herzusagen, sieben Disciplinen zu beobachten, demjenigen aber, welcher den Kelch einzuschütten vergessen habe, wenn es dem Abte so gut dünke, eine härtere Buße aufgelegt zu werden. Auch die übrigen Brüder, wenn dieser Vorfall unter ihnen geworden, jeder sich einzunehmen, damit erfüllt werde, was in der Schrift steht: „Trage die Last des andern Last.“ Ep. 69.

ben werden ⁴⁰⁾. Niemals drängte sich Bernhard hervor, er trat nicht anders auf, als wenn sein Pflichtgefühl ihm gebot, dem Unrecht und der Bedrückung des Schwachen zu wehren, oder der allgemeine Wunsch ihn aufforderte. So oft und mit so gewaltiger Wirkung er in seinem Leben öffentlich redete, so entwand er sich doch im gewöhnlichen Leben niemals ganz seiner angeborenen Schüchternheit, so daß er selbst in kleinen Versammlungen ungern und nicht ohne Hingstlichkeit das Wort nahm; so bald aber ein wichtiger Gegenstand ihn begeisterte, sprach er ohne Scheu zu den Gewaltigsten der Erde und in der zahlreichsten und glänzendsten Versammlung ⁴¹⁾. Manche Kirche verdankte seiner kräftigen Fürsprache die Rettung aus der Tyranney von Rittersn und Fürsten; rechtmäßig gewählte Bischöffe hatten an ihm einen muthigen Beschützer gegen widerrechtlich eingedrückte Widersacher und niedere Geistliche gegen ungesuchte Bischöffe ⁴²⁾. Aber je mehr er in der Welt gesucht wurde, desto theurer wurde ihm die Einsamkeit seines Klosters, und wenn er außer seinem Kloster zu leben gezwungen war, so erweckten die Ehrenbezeugungen der Fürsten und Herren in ihm nur die Sehnsucht nach den gottesfürchtigen Unterhaltungen mit den Klosterbrüdern. Was hatte auch die Welt mit aller ihrer Eitelkeit für Reize für den frommen Mann, der, nur mit Gott beschäftigt, keinen Genuß der Sinne schätzte, der einst an dem schönen Ufer des Genfer Sees einen ganzen Tag ritt und erst am Abend in der Hers

40) S. vornehmlich *de vita et rebus gestis S. Malachiae, Hiberniae Episcopi in Opp. Bern. ed. Mabilon T. I. S. 665.* „Iam tunc siquidem cautus fuit, declinare virtus virtutum, inanem gloriam,“

sagt Bernhard, nachdem er berichtet, wie Malachias oft verborgen und ungesehen sein Gebet verrichtet.

41) Gaufr. vita S. Bern. S. 1142.

42) Vgl. Ep. 37. 164 — 170. 182. 185. u. andre.

welcher er bey den Menschen stand, nur als thörichte Schätzung seiner geringen Verdienste ³⁷⁾. Er blieb bescheiden, demüthig, fern von allem Dünkel; streng Erfüllung seiner Pflichten, besonders derer, welche seine Regel ihm auflegte, vermied er, aus Grundsatz Außerordentliche, so wenig begierig, Aufsehen zu (daß er selbst freiwillige Bußübungen oder Kasteiungen Körpers unterließ; sobald er wahrnahm, daß andre merkten ³⁸⁾. In solcher demüthigen Gesinnung er auch Beleidigungen und Kränkungen, wenn sie nur Person und nicht die Sache trafen, für welche er alles mit Gelassenheit ³⁹⁾. Wie hoch Bernhard Bescheidenheit, Verschmähung des Ruhms bey Menschen und Abseits in guten und frommen Werken schätzte, beweist seine Lebensbeschreibung seines Freundes, des heil. Elias, Bischofs in Irland, unter dessen trefflichen Tugenden vor allen eben jene Tugenden von ihm herv

37) „Quod de nostra, schrieb er an die Äbtissin Hildegardis zu Bingen, *exiguitate longe aliter, quam nostra sese conscientia habet, quidam sentire videntur, non nostris meritis, sed stultitiae hominum imputandum est.*“ Ep. 366. Vgl. Gaufr. S. 114r.

38) „Proverbium illud in ore ei frequenter, semper in corde: Qui hoc facit, quod nemo, mirantur omnes. Quo nimirum intuitu vitam regulamque communem amplius accumulabatur, nil in suis actibus praeferebat observantiae singularis. Ob hoc denique et cilicium, quod pluribus annis occulte gestaverat, ponere maluit, quam ut *ferre soiretur.*“ Gaufr. S. 1133.

39) Gaufried erzählt davon das Beispiel (S. 1143): Eiter Chorherr (clericus quidam), quos Regulares vocant nach Clairvaux, und bat die Aufnahme in das Kloster. Bernhard sie verweigerte, und der Chorherr in einen solchen, er zuerst Schimpfreden auf dem Abte einen solchen Begab, daß ihm davon das Schwoll (ut succederet statim ictui, tumor rubori). blieb ruhig und gelassen, nicht nur diejenigen zurück den zornmüthigen Chorherren wollten, sondern gab Begleiter, damit ihm auf seine sehr sehr Schaden geschehen

päpstlichen Stuhls nicht einseitig und mit beschränktem Sinn. Er unterstützte nicht die ungerechten Anmaßungen der Nachfolger des heil. Petrus, und unterdrückte sein Mißfallen nicht, wenn der Römische Bischoff aus menschlicher Schwäche oder von irrenden oder bösen Rathgebern verleitet, anders handelte, als Recht und Klugheit geboten ⁴⁵⁾).

Schon war durch eine mehr stille als geräuschvolle Wirksamkeit das Ansehen des Abtes von Clairvaux fest gegründet und sein Ruhm weit verbreitet, als mehrere Verhältnisse in der Kirche eintraten, durch welche Bernhard genöthigt wurde, öffentlich vor aller Welt zu handeln. Diese öffentliche Wirksamkeit machte ihn bald recht eigentlich zum Mann des Volks.

Als der Gegenpapst Anafletus in Frankreich, besonders in der Provinz Guienne, großen Anhang fand und heftige ^{J. Chr. 1130.} Unruhen erregte, da war das Vertrauen zu Bernhard schon so groß ^{45 a)}, daß Innocenz der Andere, welcher auf seiner Reise nach Frankreich ihn persönlich kennen lernte, ihm nebst dem Bischoff Joslen von Soissons die Beruhigung der Gallicischen Kirche übertrug. Bernhard rechtfertigte dieses Vertrauen vollkommen. Mit unerschütterlichem Muth wider-

45) J. B. Ep. 178. 216. 247. Der letzte ist an den Papst Eugen gerichtet, als dieser gegen den Erzbischoff Samson von Rheims zu voreilig einen harten Spruch erlassen hatte. Besonders in der Schrift de consideratione sind mehrere merkwürdige Stellen, in welchen Bernhard seine sehr gemäßigten Ansichten über die Rechte und Verhältnisse des römischen Stuhls vorträgt, vornehmlich im dritten Buch. Bernhard zog sich durch seine kühnen Briefe sogar den

Unwillen Innocenz des Andern zu, so daß der Briefwechsel mit dem Papste selbst abgebrochen wurde. S. Ep. 218. Vgl. unten Anm. 37 a.

45 a.) „Bernardus Abbas Clararum vallium, qui tum temporis in Gallia divini verbi famosissimus praedicator erat,“ sagt das Chron. Mauriniacense (S. 377), als es seine Anwesenheit bei der durch Innocenz II. verrichteten Einweihung der Klosterkirche von Morigny bei Etampes im J. 1130. berichtet.

berge von den Gesellen von dem schönen herrlich hörte, den er in seinen Betrachtungen vertieft nicht hatte ⁴³). Niemals war er heiterer, als wenn er unter den Mönchen war; ungeachtet aller Strenge seiner Forderungen und seines Wandels, ungeachtet der ernstlichen Tugenden, welche seinen Geist beständig beschäftigten, kannte er nicht Munterkeit und Laune, und erheiterte seine Brüder oftmals durch fröhlichen Scherz ⁴⁴).

Ein Mann, welcher in so allgemeiner Achtung stand, konnte wohl nicht bloß ein engherziger Schwärmer sein. Alles, was ihm heilig und wichtig schien, wurde zu ihm mit brennender Begeisterung und feurigem Eifer gebracht, und wer möchte behaupten, daß nicht, durch seinen Einfluß, Bernhard oftmals die Gränze des Nothwendigen überschritt, und in der Schätzung der Schädlichkeit das er bekämpfte, das richtige Maß verfehlte! Sein gerader Verstand führte ihn bald wieder auf die rechte Bahn. Für die Erhaltung der Würde des päpstlichen Stuhls und der Reinheit des Christlichen Glaubens war er am eifrigsten, und doch beurtheilte er die Verhältnisse

43) Gaufr. vita Bern. Lib. III. c. 2. S. 1134. Eben daselbst wird erzählt, daß er einst die schöne Decke des Pferdes, auf welchem er zu der Carthause ritt, auf dem ganzen Wege nicht bemerkte und erst durch den Abt der Carthause darauf aufmerksam gemacht wurde.

44) Gaufridi Sermo de S. Bernardo S. 1332. Es findet sich unter seinen Briefen (Ep. 402.) folgendes scherzhafte Empfehlungsschreiben: „Domino Balduino, Noviomensi Episcopo, frater Bernardus

Claraevallis vocatus abbatem, quam meruit. Mitto vobis istum praesentium latorem, ut dedere panem vestrum, et de avaritia vestra, utrum sit stitia id feceritis. Noli nolite flere: parvum vobis, paucis contentus eritis, tamen vobis habemus, a vobis quam pinguior Maneries (i. e. la manière) pro sigillo sit, quia non erat, nam neque vester...“

den wußte. Auf der Versammlung zu Parthenay, wo der Herzog Wilhelm von Aquitanien, und außer dem Abte von Clairvaux, viele andre rechtgläubige Prälaten sich eingefunden hatten, war der Herzog Wilhelm schon dazu vermocht worden, Innocenz den Andern als rechtmäßigen Nachfolger Christi anzuerkennen; aber weil er gleichwohl sich weigerte, von der Unterstützung der schismatischen Bischöffe abzulassen, so blieb er noch im Banne und stand als Gebannter, wähs und die übrigen der Messe bewohnten, welche der heil. Bernhard hielt, vor der Thüre der Kirche. Nachdem der Abt das Amt vollendet und den Segen über das Volk gesprochen hatte, begab er sich mit glühendem Antlig und funkelnden Augen, auf einem Schüffelchen die geweihte Hostie tragend, zum Herzog vor der Kirche und sprach mit furchtbarer Stimme: „Siehe, du achtest nicht des Flehens der Diener der Kirche, welche sich bemühten, dich auf den rechten Weg zu führen. Jetzt tritt der Sohn der Jungfrau selbst vor dich, dein Richter, in dessen Hand einst deine Seele kommen wird; wagst du auch ihn zu verachten?“ Alles umherstehend weinte laut, der Herzog aber, von heftiger Angst ergriffen, zitterte an allen Gliedern und sank endlich ohnmächtig zu Boden. Als ihn seine Ritter wieder aufhoben, näherte Bernhard sich ihm, rüttelte ihn mit dem Fuße und gebot ihm, aufrecht stehend, den Spruch Gottes zu vernehmen: „Hier ist,“ sprach der Abt, „der rechtmäßige Bischoff von Poitiers, den du bisher verfolgt, versöhne dich mit ihm durch den heiligen Friedensfuß und führe ihn zu seinem Stuhl.“ Der Herzog, noch ehe er wieder zu reden vermochte, erfüllte zitternd und jagend das Gebot des Mannes Gottes, und war seit diesem Tage unablässig bemüht, die Widerspenstigen zum Gehorsam gegen Innocenz den Andern

setzte er sich den Anmaßungen des Bischofs Gerhard Angoulême, welcher als Legat des Gegenpapstes kein unversucht ließ, das Ansehen seines schismatischen zu gründen, und wo er es vermochte, die Anhänger Innocenz des Andern mit Wuth und Grimm folgte. Bernhard enthüllte ohne Scheu die geheime Feder der beleidigten Eitelkeit, von welcher geleitet, dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche sich widersetzt. Er ruhte nicht eher, als bis es ihm gelang, die schismatischen Bischöfe, welche Gerhard eingesetzt, von ihren Lehnen zu stoßen und ihnen allen Schutz der weltlichen zu entziehen, wozu die Verächtlichkeit, in welche er versank, nachdem er sein Geld an Heuchler und Schwärmer verschwendet, dem heil. Bernhard nicht minder förderlich war, als die Gerüchte von Wundern und Zeichen, welche Gottes Strafgerichtigkeit an den Anhängern des schismatischen Papstes sich offenbart haben sollte ⁴⁶⁾. Mehr als wirkte aber Bernhard's eigne Persönlichkeit und die mit welcher er den hartnäckigsten Widerspruch zu überwinden

46) Unter den Briefen, welche Bernhard in dieser Angelegenheit schrieb, in einer der merkwürdigsten das Schreiben an den Meister Gottfried von Loroux (de Loratorio), Ep. 125. Von dem Papste Anaflet und dessen Legaten Gerhard heißt es darin: „Bestia illa de Apocalypsi, cui datum est os blasphemias et bellum gerere cum sanctis, Petri cathedram occupat, tanquam leo paratus ad praedam. Altera quoque bestia juxta Vos subleuatur sicut catulus habitans in abditis. Illa ferocior, ista callidior, pariter convenerunt in unum adversus

Dominum et adversus ejus (Innocenz den Andern) „opus operam cito dirumpula eorum et projicere jugum ipsorum.“ An die von Aquitanien (Ep. 126) und steht geschrieben, was der Gerhard zu solcher Wuth „Ut enim simpliciter referat actionem; primus : primos scribit Papae Innocenz legationem postulat, non indignatur, resilit ab illo ad alium, ipsius se esse gloriatur.“

47) Ernaldi vita Bern

en wußte. Auf der Versammlung zu Parthenay, wo der Herzog Wilhelm von Aquitanien, und außer dem Abte von Clairvaux, viele andre rechtgläubige Prälaten sich eingefunden hatten, war der Herzog Wilhelm schon dazu vermocht worden, Innocenz den Andern als rechtmäßigen Nachfolger Christi anzuerkennen; aber weil er gleichwohl sich weigerte, von der Unterstützung der schismatischen Bischöffe abzulassen, blieb er noch im Banne und stand als Gebannter, während die übrigen der Messe beywohnten, welche der heil. Bernhard hielt, vor der Thüre der Kirche. Nachdem der Abt sein Amt vollendet und den Segen über das Volk gesprochen hatte, begab er sich mit glühendem Antlitz und funkelnden Augen, auf einem Schüsselchen die geweihte Hostie tragend, zum Herzog vor der Kirche und sprach mit furchtbarer Stimme: „Siehe, du achtest nicht des Flehens der Diener der Kirche, welche sich bemühten, dich auf den rechten Weg zu führen. Jetzt tritt der Sohn der Jungfrau selbst vor dich, dein Richter, in dessen Hand einst deine Seele kommen wird; wagst du auch ihn zu verachten?“ Alles umherstehend weinte laut, der Herzog aber, von heftiger Angst ergriffen, zitterte an allen Gliedern und sank endlich ohnmächtig zu Boden. Als ihn seine Ritter wieder aufhoben, näherte Bernhard sich ihm, rüttelte ihn mit dem Fuße und gebot ihm, aufrecht stehend, den Spruch Gottes zu vernehmen: „Hier ist,“ sprach der Abt, „der rechtmäßige Bischoff von Poitiers, den du bisher verfolgt, versöhne dich mit ihm durch den heiligen Friedensfuß und führe ihn zu seinem Stuhl.“ Der Herzog, noch ehe er wieder zu reden vermochte, erfüllte zitternd und zagend das Gebot des Mannes Gottes, und war seit diesem Tage unablässig bemüht, die Widerspenstigen zum Gehorsam gegen Innocenz den Andern

eine Freude, welche durch siebenjährige Anstrengungen wohl verdient war ¹²).

Nicht minder große Ehre wurde ihm von dem Volke zu Theil, so oft er wider die verwegene weltliche Weisheit und Schwärmerei seiner Zeit auftrat; aber auch bitterer Tod und ungerechte Verleumdung wurde ihm dafür zu Theil. In dem Zeitalter Bernhard's suchten viele, welchen die Worte der heiligen Schrift zur Ueberzeugung von den wichtigsten Lehren des Christlichen Glaubens nicht genügten, durch alleley Klugheit und Spitzfindigkeit die Geheimnisse des Christenthums zu ergutaden und ihrem Verstande begreiflich zu machen. Aus ihr hervorzuholen, zu Irthümern fähre, welches nur einer Zeiten die Kirche verdammt hatte. Und so zum Theil aus gerechtem Mangel an mancher Mißbräuch in der Kirche entsprang, machte eine solche Untersuchung in Christenheit und der Gemüthsruhe zu fördern, drangen an der Aufhebung der Auktorität und aller Gebräuche welche sie für sich herbeizog. Bernhard sah, wie durch die der Einheit des Glaubens, durch die der Einheit des Reichthums gefährdet wurde, so verließ er seine Erde und begab sich wieder die geistliche Ascese und Schwärmerei. Nicht selten zu einer Zeit hoher Stände und verwegener Ungläubiger die Herrschaft über die Gemüther theilen, so fand er auch zu dieser Zeit, wo ungläubige Fürsten und viele Tausende des Volks im gewunden Lande, ermuntert durch den Papst und die Befehle des Princes, für die Erweiterung der Herrschaft Christi auf Erden die Flut vergesslicher dem Volke die Lehren eines Arnold von Brescia, de-

des Heinrich und anderer Schwärmer, welche nicht die tiefsten und die bestehenden Gebräuche des Gottesdiensts verstanden, eben so vielen Beifall, als den Gelehrten die tiefe Weisheit des Peter Abälard und Gilbert de la Porée sich empfahl. Wer möchte es läugnen, daß Bernhard nicht überall den wahren Sinn der Lehre des Philosophen Peter Abälard verstand und manchen Behauptungen einen viel gefährlicheren Sinn unterlegte, als sie (S. 53); aber von der andern Seite bleibt es eben so

daß solchen von Bernhard allzu häufig gedeuteten Meinungen des Abälard gehört z. B. gewiß das Gleichniß von dem Siegel von dem durch dessen Verhältniß in seinem oder Modification zu dem Inhalt seiner Materie oder seinem Inhalt Abälard das Verhältniß zwischen göttlichen Weisheit (oder dem Geist) zu der Allmacht (oder dem Vater) als Quelle oder Erzeuger aller Dingen hasten sich erklären wollte. Wohl war sowohl dieses Gleichniß als das gleichbedeutende Gleichniß von dem Verhältnisse des Wachses zu dem daraus geformten Bilde eine Ähnlichkeit, welche leicht zu Irrthümern verführen konnte. Eben so verstand der heil. Bernhard die Bemerkung Abälard's, daß der Geist oder die Weisheit, in sofern er der Vater gezeugt, oder aus dem Wesen des Vaters entstanden, als die Weisheit, eine Kraft, ein Seyn habe; der Geist aber die Liebe, gehe vom Vater aus, weil die Liebe eine Affection müßig sey. Diese formellen Meinungen, welche den biblischen Ausdrücken nicht das Wesen des Geheim-

nisses, erklären sollte, nahm Bernhard viel zu materiell, und dies war ihm nicht zu verdenken, da selbst Abälard fortfuhr (Theol. lib. II. S. 1085): „At si esset (sp. sanctus) de substantia Patris, profecto genitus esset et duos Patres filios haberet.“ Abälard konnte daher zwar in seiner Apologie mit Recht behaupten, daß Bernhard ihm Unrecht thue, wenn er ihn beschuldige, er setze den heil. Geist außer das Wesen Gottes, er konnte dieses als Unwissenheit auslegen; aber er durfte es nicht Bosheit (malitia) schelten. Eine solche Behauptung, welche so Widersinnig schien, mußte das Gemüth des streng christlichen Bernhard empören. Indes konnte Bernhard's Antwort auf die oben angeführten Worte Abälard's nur bey denjenigen Eindruck machen, für welche sie bestimmt war: „Quasi vero omne quod de substantia aliqua est, continuo ipsum, a quo est, habeat generitorem. Num vero pediculi aut lendes aut phlegmata vel filii carnis sunt, vel non sunt de substantia carnis? aut vermes de ligno putrido prodeuntes aliunde quam

wahr, daß sowohl das Zeitalter den wahren Sinn jener dunkeln Lehren nicht begriff und Gist aus an sich unschuldigen Meinungen sog, als daß Peter Abälard wenigstens in seinen Ausdrücken sich den Lehren früherer Keger, besonders des Arius und Sabellius, näherte. Wer mag daher wagen, Bernhard, der es redlich mit der Kirche und dem Glauben meinte, den Eifer zu tadeln, mit welchem er bekämpfte, wog er für schädliche Irrlehre hielt? Wenn auch sein Eifer vor dem Eigennutz und der Rachsucht Anderer mißleitet worden wäre, sein Eifer war doch immer redlich⁵⁴⁾; Bernhard selbst kämpfte gegen den Irrthum, nicht gegen den Mann und sobald Abälard von seinen Irrthümern abließ, war Bernhard wieder sein Freund. Ueberall, wo Bernhard als Kämpfer für den Glauben auftrat, war er nicht weniger erfolgreich, als in dem Kampfe für Innocenz wider Anas-
 3. Chr. 1140. Auf der Versammlung der Bischöfe und Aebte zu Sens, Gegenwart des Königs Ludwig von Frankreich, des Grafen Thibaut von Champagne und vieler anderer Großen, stimmte Peter Abälard, der sonst sieggewohnte Streiter

de ligni substantia sunt, qui tamen filii ligni non sunt? Sed et vineae de substantia pannorum substantiam habent, generationem non habent: et multa in hunc modum."

54) Dies gilt nach Otto von Freysingen 10, 5 von Bernhard.

quodammodo credulus, et magistros, qui humanis rationibus, saeculari sapientia omnium inhaerebant, abhorrebat, et si quicquam Christianae doctrinae absonum de talibus diceretur, illa aurem praerberet. Ex quo factum est, ut non multo ante hunc, ipso sanctiore, primo ab episcopo Galliae, post a Romano pontifice, Petro Abailardo silentium impositum fuerit." Otto Freysing. de gest. Frid. I. Lib. 1. Cap. 47.

55) Abälard hatte, wie die Sens versammelten Bischöfe in

Der heilige Franziskus

vor der Beredsamkeit und Bernhard durch
Uirvoaux, erkannte hernach sein Verlangen
in der Einsamkeit des Klosters⁵⁶, wo er
Provence bekehrte Bernhard durch seine Predigten
in die Schwärmer, welche mit den Irr-
gehrungenen Mönche Heinrich und
andere Gebräuche des kirchlichen Lebens.
In der Provence selbst von dem Kloster

[illegible]

1. Die ...
 2. Die ...
 3. Die ...
 4. Die ...
 5. Die ...
 6. Die ...
 7. Die ...
 8. Die ...
 9. Die ...
 10. Die ...
 11. Die ...
 12. Die ...
 13. Die ...
 14. Die ...
 15. Die ...
 16. Die ...
 17. Die ...
 18. Die ...
 19. Die ...
 20. Die ...
 21. Die ...
 22. Die ...
 23. Die ...
 24. Die ...
 25. Die ...
 26. Die ...
 27. Die ...
 28. Die ...
 29. Die ...
 30. Die ...
 31. Die ...
 32. Die ...
 33. Die ...
 34. Die ...
 35. Die ...
 36. Die ...
 37. Die ...
 38. Die ...
 39. Die ...
 40. Die ...
 41. Die ...
 42. Die ...
 43. Die ...
 44. Die ...
 45. Die ...
 46. Die ...
 47. Die ...
 48. Die ...
 49. Die ...
 50. Die ...
 51. Die ...
 52. Die ...
 53. Die ...
 54. Die ...
 55. Die ...
 56. Die ...
 57. Die ...
 58. Die ...
 59. Die ...
 60. Die ...
 61. Die ...
 62. Die ...
 63. Die ...
 64. Die ...
 65. Die ...
 66. Die ...
 67. Die ...
 68. Die ...
 69. Die ...
 70. Die ...
 71. Die ...
 72. Die ...
 73. Die ...
 74. Die ...
 75. Die ...
 76. Die ...
 77. Die ...
 78. Die ...
 79. Die ...
 80. Die ...
 81. Die ...
 82. Die ...
 83. Die ...
 84. Die ...
 85. Die ...
 86. Die ...
 87. Die ...
 88. Die ...
 89. Die ...
 90. Die ...
 91. Die ...
 92. Die ...
 93. Die ...
 94. Die ...
 95. Die ...
 96. Die ...
 97. Die ...
 98. Die ...
 99. Die ...
 100. Die ...

lles nicht aufgeben: alles Volk, welches seinen
 jüdischen, wurde von einem Eifer und der Heiligkeit,
 seiner Worte und Werke verklärt, auf das beständige
 hin: er mußte dem jüdischen Volk so oft seine
 zum Kaiser rufen und den Eifer erweisen, daß
 und seine Worte schreien ¹⁹). Dem Eifer Fern-
 brachten er die Kirche, daß nicht der Eifer solche
 schenke die Frucht jüdischen Heils mag ²⁰), und die
 seiner Zeitgenossen erweisen sein Verdienst. Sein
 in der Christlichen Kirche stand im jüdischen Heils-
 seine würdige Heiligkeit in der Kirche wurde oft
 verhandelt. Für die angesehenen Kirchen in Italien
 Frankreich bekehrten ihn zu ihrem Glauben, zu
 Rhodus, Chios, Langos und jenseits die Kirche
 Genoa. Ferner aber, allem Eifer der Welt abhold,
 in der Einsamkeit von Laibung ²¹), zum Fortschritt
 wenig er in allen seinen Fortschritten nach indischer
 Welt trachtete.

19 „Tanta sua multitudine in-
 cunctis populis benedictionem
 promissionem de sanctis illius de-
 orationibus, et constantia precum
 que altissima cunctis populis con-
 firmationem et impetum cordis de-
 orationibus sanctis suis valens, ma-
 gna et devota sanctis de iudicibus per-
 sonarum intercessionem.“ G. A. d. I.
 von Bern. E. L. I.

20 Bernhardus schreibt die Briefe
 der Jerusalem der Christenheit
 aus. Ep. 12. an den Eifer Jü-
 den von St. Gales: „Benedicite
 sine plebibus, quibus sine sacerdotibus,
 sacerdotes sine debita reve-
 rentia sunt et sine Christo denique
 Christiani, Ecclesiae synagoga re-

potantur, sacramenta non
 continent: hoc Iesus Christus
 solenniter mandavit homi-
 nibus suis, exprimitur
 per illud ad Galatas 3. v. 14
 hoc per illud 1. Cor. 11. v. 26
 sancta communio mandata.
 In Christi intercessionem vult
 deprecari populum gentem nec
 propinquare salutem ad se
 unde ipse in iudeis dicitur
 cum de salute daretur.
 durch die Christenheit bewirkt
 wird. Und wenn das Jüdische
 Christenheit nicht verliert
 nicht?

21 Eusebius von C.
 E. 117.

Zweytes Kapitel.

Bei solchem Ansehen sowohl in der Welt als der Kirche J. Ehr.
1146. konnte Bernhard nicht unthätig bleiben in den Angelegenheiten des heiligen Landes, als die bedrängte Lage desselben und die gegründete Besorgniß selbst wegen der nahen Gefahr des heiligen Grabes die abendländische Christenheit zur Hülfe und Rettung aufforderte. Wenn schon in den übrigen Ereignissen seines thatenvollen Lebens seine Gewalt über sein Zeitalter bewundernswürdig war, so war sie doch niemals größer, als in seiner Wirksamkeit für die allgemeine Bewaffnung der abendländischen Christenheit zur Beschirmung des heiligen Grabes.

Die betrübende Nachricht von dem Verluste der Grafschaft Edessa und die klagenden Briefe, in welchen der König, die Prälaten und Baronen des heiligen Landes ihre Angst und Noth und die Gefahr der heiligen Stätten schilderten, blieben vornehmlich in Frankreich nicht ohne Wirkung; und das Vertrauen auf die bewundernswürdige Tapferkeit der französischen Ritter, welches diese Briefe ausdrückten ¹⁾, weckte bey vielen Bereitwilligkeit solchem Vertrauen zu

¹⁾ Chron. Morigniacense (aus der Mitte des 12. Jahrh.) in Du Chesne SS. T. IV. p. 381. „Veniunt ab Antiochia et Hierusalem in nostram regionem legati, a

primoribus partium illarum missi, suppliciter exorantes, ut Francorum mirabilis probitas periculum, quod evenerat, emendaret et futura repelleret.“

9. Chr. entsprechen. Viele Ritter beschlossen jetzt, sich für de
 1145. liche Grab zu waffnen, dessen seit längerer Zeit nur i
 gedacht hatten; manche, um durch tapfern Kampf fü
 sich von der Sündenschuld zu reinigen, von welcher i
 wissen geängstigt wurde. Denn der Geist des edeln
 thums war damals entartet und Ordnung und Sitte
 chen. Zu Plünderungen von Kirchen und Klöstern, z
 bungen von Witwen und Waisen, Priestern und M
 und zu andern Gräueln mißbrauchten die Ritter die M
 welche sie zur Vertheidigung des Glaubens, der Kir
 aller Unterdrückten und Wehrlosen empfangen ²⁾.
 standen aber viele noch so lange den Bußpredigten
 schaffener und frommer Geistlicher, so trat doch endl
 Gewissen in seine Rechte und ihre Reue war desto sch
 cher, je länger sie unterdrückt worden.

In einer solchen Stimmung war zu dieser Zeit sel
 jugendliche König Ludwig VII. von Frankreich. z
 Fehde wider den Grafen Thibaut von Champagne,
 durch die zwiespältige Wahl im Erzbisthum Bourges
 laßt worden, hatten die königlichen Schaaren mit
 Wildheit erbitterter Krieger die Champagne verwüstet,
 dem von dem Papst eingesetzten Erzbischoff Peter, w
 der Graf Thibaut wider den König beschützte, blieb
 andre Rettung gegen den Zorn des Königs, als die

2) Daher nennt der heil. Bernhard
 das damalige Ritterthum: non mi-
 litia sed plane malitia, 3. B.
 Ep. 363. n. 5. 477. n. 3. Wie es die
 Ritter in Frankreich damals trieben,
 lernt man unter andern aus der Le-
 bensbeschreibung des Abtes Guibert
 von Nogent le Rotrou. (Monoediac
 oive de vita sua,) in der Ausgabe sei-
 ner Werke von d' Achery, welcher im

12. Jahrh. schrieb, besonders
 dritten Buche. Aber freylich
 man auch dort an dem Bepf
 Bischoffs Gairich von Laon,
 seinem Münster einen seiner
 durch zwey Ritter meuchelmi
 umbringen ließ, daß nicht
 die Bischöffe die Besserung i
 ter sich angelegen seyn liegen.

n Forst von Rhodéz, wo er lange Zeit sich verborgen ^{3. Ent. 1243.}
 5). Drey Jahre lang trogte Ludwig, sonst ein demüth-
 Verehrer der Geistlichkeit und gewissenhaft und ängst-
 reu in der Erfüllung aller Pflichten eines frommen
 en, allen Ermahnungen zum Gehorsam gegen den
 icken Stuhl; ihn hatte vornehmlich die Rede des Paps-
 nnocenz des Andern erbittert, welche ihm hinterbracht
 n, „man müsse den königlichen Knaben so erziehen,
 r sich nicht an Eigensinn gewöhne“ 4). Im Grimme
 r er sogar mit einem vermessenem Eide auf heilige Res-
 n vor den Ohren vielen Volkes, niemals dem Erzbis-
 Peter den Einlaß in die Stadt Bourges zu gewäh-
 ; und selbst die Ermahnung des Abtes Bernhard von
 aux, der mit aller seiner Zuversicht und Kraft vor ihn
 hörte er nicht an und entfernte sich zornig von dem
 n Manne 6). Als aber zu Vitry in der Champagne
 Erstürmung der Stadt durch die königlichen Truppen
 Ludwigs eigener Anführung, mehr als Tausend Chris-

iron. Gaufred. Vosiens. in
 1 des Historiens etc. T. XII.

Papa Innocentio dicente,
 puerum instruendum et co-
 um, ne talibus assuescat.“

de Nangis Chron. (in
 cry Spicileg. T. III.) ad a.
 5. 6.

p. S. Bern. 218. Radul-
 e Diceto Images histo-
 (in Rog. Twysden Scriptor.
 1243. p. 508.

ernhard schrieb hernach (Ep.
 n seinem und des Bischofs
 von Auxerre Namen, an den
 Ludwig diese kühnen Worte:

„Ceterum ab hac spe (daß sich der
 König noch bessern werde) paene de-
 jecit nos colloquium illud habitum
 inter nos apud Corbolum (Corbeil).
 Scitis enim, quomodo et quam ir-
 rationabiliter (ut pace ves-
 tra dixerimus) a nobis tunc re-
 cessistis. Unde factum est, quod
 sermonis illius, qui vobis in di-
 cto nostro displicuit, reddere ad-
 liquidum rationem pro vestra
 turbatione non licuit. Quam-
 si expectare placido corde digna-
 remini, forsitan cognovissetis et
 vos, quod nihil vobis indecens
 aut importabile dictum fuisset, se-
 cundum quod jam res vestra pro-
 cessit“.

J. Chr.
1145.

sten und Christinnen in einer Kirche, welche die muthwilligen Krieger anzündeten, von den Flammen verzehrt wurden da wurde sein Gemüth auf das heftigste erschüttert, und heftige Reue ergriff seinen Sinn wegen seines verstockten Ungehorsams gegen den apostolischen Bischoff und der harten Verfolgung des Erzbischofs Peter 7). Er setzte nicht mehr ungeachtet jenes vermessenen Schwurs, und wiewohl es unter den französischen Rittern für eine Sache der Ehre galt was geschworen worden, und war es auch das schlimmste, zu vollbringen 8), den Erzbischoff Peter auf seinen Stuhl, und ließ den Erzbischoff Cadurcus, seinen ehemaligen Hofgeheimen, welcher unter seinem Einfluß von einigen Stiftsherren zu Bourges gewählt war, sondern versöhnte sich selbst endlich mit dem Grafen Thibaut, wider welchen er schon in der Stiftsfehde von Bourges einen heftigen Groll wegen zwiefacher empfindlicher Kränkung getragen, wegen des von Grafen ehemals ihm verweigerten Zugangs in einer Fehde mit der Alfons von Toulouse 9), und weil der Graf den Papst Innocenz angereizt haben sollte, die unrechtmäßige Ehe des Grafen Rudolf von Vermandois mit Petronille, des Königs Schwägerin, zu trennen 10). Ludwig aber fühlte auch durch sein Gewissen noch nicht beruhigt. Der ruchlose Mann mit welchem er einem Diener des Herrn ewige Feindschaft geschworen hatte, quälte noch immer sein reizbares Ängst-

7) Historia Francorum (von einem ungenannten Geistlichen des 12ten Jahrh.) im Recueil des Histor. de la Fr. T. XII. S. 116. Guil. de Nangis Chronio. ad a. 1143. S. 6. Die Anzahl der Umgekommenen wird auf dreizehn Hundert von diesen Schriftstellern angegeben.

8) „Nam probro ducitur, sicut

optime nostis, apud Francigeni juramentum solvere, quamvis male publice juratum sit, quavis nemo sapiens dubitet illorum juramenta non esse tenenda.“ Bern. 218. ad Innocent. III.

9) Historia Francoor. a. a. D.

10) Ibid.

des Gemüths; und auch der Fleck, welchen er in den Augen J. Chr.
1145. der Welt durch die Brechung jenes Schwurs auf seine Ritterschaft gebracht, war ihm nicht gleichgültig. Wie sollte er nicht begierig die angebotene Gelegenheit ergriffen haben, durch ein heiliges Gott gefälliges Werk zugleich alle Schuld abzuhäufen, Gott zu versöhnen und auch vor der Welt seine Ritterschaft zu reinigen? Was konnte aber als Werk der Buße dem ritterlich frommen Sinne des jugendlichen Königs sich nicht empfehlen, als ein Kreuzzug wider die Heiden, welcher seinen Namen verherrlichte, wie einst die Namen des Helden Gottfried, des Grafen Robert von Flandern und anderer preiswürdigen Helden des ersten Kreuzzuges. Nicht minder ermunterte den König zu solcher Unternehmung, daß er auch für das Seelenheil seines verstorbenen Bruders sorgen konnte, wenn er das Kreuz des Herrn auf sich nahm und die Seele seines Bruders der Verdienstlichkeit seines guten Werkes theilhaftig machte; denn König Philipp war durch den Tod verhindert worden, die Wallfahrt zum heiligen Grabe, welche er gelobt, zu vollbringen.

Als daher am Weihnachtsfest 1145. auf einer Versammlung französischer Prälaten zu Bourges, wo auch der König mit vielen französischen Herren anwesend war, der Bischoff Gottfried von Langres, welcher damals eben aus dem gesegneten Lande zurückgekommen war, in einer feurigen begeisterten Rede die Bedrängniß und Hilflosigkeit der Christen im Reiche Jerusalem seit dem Verlust von Edessa schilderte und die anwesenden Ritter zur Hülfe aufforderte, so erklärte Ludwig sich sogleich bereit, für den Heiland sich zu waffnen¹¹⁾. Mehrere Barone aber, welche kühler überlegend,

11) Odo de Diogilo (Deuil in der Legend von Paris), Mönch, herab Abt von St. Denys, in seinem

an den Abt Euger gerichteten Berichte de expeditione Lud. VII. in Orientem (in S. Bernardi genus

3. Chr. 1145. Dem ersten Strome der Begeisterung nicht nachgaben, denn die Gefahren und Nachtheile der Entfernung d^enigs aus dem Reiche überdachten ¹²⁾, unter diesen d^e ständige Abt Suger von St. Denny ¹³⁾, beredete nicht unbedachtsam ein so schweres Gelübde abzulegen, denn zuvor den Rath des frommen und weisen Abtes hard von Clairvaux zu hören, welcher auch alsbald Bourges berufen wurde. Denn sie erwarteten nicht Bernhard noch glühendere Begeisterung für das heilige erwecken werde, als einst Urban und Peter der Ein Bernhard, bescheiden und vorsichtig, wie in allem Thun, wagte nicht, weder zu ermuntern noch abzum sondern rieth, den Papst Eugen um Rath in dieser wie Angelegenheit zu befragen. Da wurde die Absendung

illustre assertum. Opera et studio Petri Francisci Chiffletii, Divione M. DC. LX. 4.) Lib. I. p. 11. Nach Otto von Freysingen (de gest. Frid. Lib. I. c. 34.) be durfte es nicht einmal der Ermah, nung des Bischofs von Langres für Ludwig, weil er schon vorher zur Wallfahrt heimlich entschlossen war: „Ludovicus dum occulte Jerusalem eundi desiderium haberet, eo quod frater suus Philippus eodem voto adstrictus morte praeventus fue rat, diutius protelare nolens pro positum, quibusdam ex Principi bus suis vocatis, quid in mente volveret, aperuit.“

12) „Bernardum, vita et mori bus venerabilem, religionis ordine conspicuum, sapientia literarum que scientia praeditum, signis et miraculis clarum, principes vo caudum ab eoque quid de hac re

fieri oporteret, tanquam a oraculo consulendum decc Otto Frising. de gest. 1. c.

13) „Verum nemo aesti sins (Sugerii) voluntate ve lio Regem iter peregrinati gressum: in quo licet il aliter quam sperabat suc pio tamen desiderio ac I illud arripuit. Porro prov et praescius futurorum, n Principi suggestit, nec approbavit. Quin potius, ter ipsa statim initia obvi stra conatus, regium cohil posset impetum, tempori ce adjudicavit, ne vel regia tioni inferre videretur : vel futurorum offensam i incurreret.“ Vita S u g Wilhelmo San - Dionysi Bouquet Recueil T. XII.

Gesandtschaft an den apostolischen Vater beschlossen ¹⁴⁾, zu ^{J. Chr. 1145.} gleich aber auch ein Reichstag verabredet, welcher zur Förderung des heiligen Unternehmens am nächsten Osterfest zu Vassy in der Grafschaft Nivernois gehalten werden sollte.

Der Papst Eugen, in der Hoffnung, daß ein Unternehmen, welches zur Zeit seines Vorfahren Urban des Auswärtigen, nur von Herzogen und Grafen geleitet, mit so herrlichem Erfolge gesegnet worden, nicht minder zur Verherrlichung seines Papstthums gedeihen werde, da ein König zur Führung des heiligen Heers sich erbiethete, war keinesweges geneigt, des Königs Ludwig Bereitwilligkeit zur Gottesfahrt zu mißbilligen, sondern lobte und pries seinen frommen Entschluß als rühmlich und Gott wohlgefällig. Er beklagte es daher, daß er es sich versagen müsse, selbst das Werk Gottes in Frankreich zu fördern ¹⁵⁾, weil er Rom nicht verlassen dürfe, um nicht die Stadt aufs Neue der Wuth und den Ausschweifungen der schwärmerischen Partey des Arnald von Brescia preis zu geben. Denn wenige Tage nach seiner Wahl war er mit allen Cardinälen aus der Stadt entwichen, um dem Ungestüm, mit welchem jene Partey die Uebtragung aller weltlichen Gewalt des apostolischen Stuhls in Rom an den von ihr eingesetzten Patricius und Senat forderte, sich zu entziehen, hatte im Kloster Farfa die Weihe empfangen und lange Zeit in Viterbo verweilt. Erst nachdem mit Gewalt der Waffen die Zerstörung der Häuser der entwichenen Cardinäle und die entheiligende Umwallung der St. Peterskirche gerochen und die Widerspenstigen zum Gehorsam gezwungen worden, hatte Eugen zum ersten Mal in Rom als Papst das Hochamt gefeiert, an

14) Otto Frising a. a. O.

re; sed tyrannide Romanorum

15) Optabat ipse tam sancto operi

praepeditus non potuit." Odo de

primam praesens impone-

Diog. p. 12.

3. Ebr. 1145. demselben Weihnachtsfeste, an welchem die französische Prälaten und Herrn zu Bourges versammelt waren ¹⁶). Er theilte darum seinem geistlichen Vater, dem Abte Bernhard von Clairvaux, den Auftrag, an seiner Statt in Frankreich das Kreuz zu predigen; und wer wäre geschickter gewesen zur Vollbringung dieses Werkes als Bernhard ¹⁷. Den Gesandten gab Eugen einen Brief mit an den König von Frankreich und die französischen Ritter, voll der tröstlichsten und herrlichsten Verheißungen für diejenigen, welche dem Heilande sich weihen würden, und der heilsamsten Ermahnungen ¹⁸).

Der apostolische Vater erinnerte in diesem Schreiben mit kräftigen Worten an die Nothwendigkeit baldiger Hülfe für das gelobte Land, wenn nicht den christlichen Namen die Schmach des Verlustes des heiligen Grabes selbst befallen solle, und ermahnte besonders die Ritter, eingedenk ihres von den Vätern ererbten Ruhms ritterlicher Tapferkeit den Mord des christlichen Erzbischofs von Edessa und vieler Christen und die Entweihung heiliger Reliquien bei der Erstürmung und Plünderung von Edessa nicht ungerathen zu lassen. Er stellte allen redlichen Christen zur Nachahmung das ermunternde Beispiel des Hohenpriesters Matathias vor, welcher mit seinen Söhnen sich der Tyrannen und der Gräueln der Heiden kühn widersezt und durch Gottes Hülfe wider alle Erwartung obgesiegt habe. Wenn diese Ermahnungen das Ehrgefühl der Ritter kräftig aufregten, so re-

¹⁶) Eugen ward am 27. Februar 1143 gewählt, seine Weihe geschah am 4. März im Kloster Jarfa, Oton. Frising. Chron. Lib. VII. c. 31. L'art de verifier les dates (Par. 1770.) S. 290. Baron. Ann. eccl. ad a. 1145.

¹⁷) S. Anm. 12.

¹⁸) „Litteras omni fano dulces“ nennt Odo von Deuil sein Schreiben in der empfindlichsten Sprache dieses Zeitalters.

es dem bekümmerten Gewissen vieler tröstlich, daß Eugen ^{J. Chr. 1143.} allen Kreuzfahrern den von seinem Vorgänger Urban dem Andern eingesetzten Ablass der Sünden, welche sie mit zerschlagenen Herzen beichten würden, zusicherte. Damit auch ihre Besorgniß für die dahem bleibenden Angehörigen die Striker Christi ängstige, so nahm er ihre Weiber und Kinder unter seinen und der Kirche und aller Prälaten Schutz. Auch ihre zeitlichen Güter sicherte er nicht bloß gegen Gewalt, sondern selbst gegen den Gang des Rechts, so lange sie die Waffen für den Heiland trügen; also daß keiner die Güter und Besitzungen der Befreuzigten auf irgend eine Weise sollte in Anspruch nehmen dürfen, bevor nicht von ihrem Tode oder ihrer Heimkunft sichere Kunde eingegangen. Er sprach sie selbst frey von aller Verbindlichkeit, Zinsen für ihre Schulden zu bezahlen und löste kraft seines apostolischen Amtes die Schwüre oder Gelübde, womit sie selbst oder anders für sie solche Verbindlichkeit bekräftigt haben möchten. Um alle Hindernisse eines so heiligen Unternehmens soviel möglich zu entfernen, hob Eugen für die Wallbrüder die Verbindlichkeit des Lehengesetzes auf, welches die Lehen ohne Genehmigung des Lehenherrs und der Verwandten zu verpfänden verbot, so daß es jedem Wallbruder frey stehen sollte, ihr Lehen an Kirchen und Klöster oder an Pfaffen und Layen zu verpfänden, falls ihre Lehenherren und Verwandte, auf deshalb geschehene Ansprache, das nöthige Geld ihnen nicht leihen wollten oder könnten. Keine Gelegenheit war günstiger die Gewalt des Papstes in weltlichen Dingen zu erweisen, als eine Kreuzfahrt; denn wer widersprach in einer Zeit allgemeiner Begeisterung für die Sache Christi den Verfügungen seines Statthalters, welche nützlich waren dem Beginnen, wofür alle Gut und Leben opferten! Heilsam war die

42. Geschichte der Kreuzzüge. Buch III. Kap.

3. Chr.
1145.

Warnung Eugen's gegen allen unnützen und den E für Gott unpassenden Aufwand für Hunde und Falk kostbare reiche Gewänder, womit die Eitelkeit der Riter Zeit selbst auf Heerzügen prangte ¹⁹⁾; er ermah

19) „Quoniam illi, qui Deo militant, nequaquam in vestibus pretiosis nec cultu formae, neq canibus vel accipitribus vel aliis, quae portendant lasciviam, debent intendere: prudentiam vestram in Domino commonemus, ut qui tam sanctum opus incipere decreverint, ad haec non intendant: sed in armis, equis et ceteris, quibus infideles expugnent, totis viribus studium et diligentiam adhibeant.“ Den Luxus der damaligen Zeit, besonders der französischen Ritter, schildert der heil. Bernhard (de officio Episcoporum ad Henricum Senonens. Ep. p. 469—470), indem er die Bischöffe ermahnt, sich dessen zu enthalten. Eine Hauptzierde war Pelzwerk: Despiciant jam textricum sive pellificum, et non propriis operibus gloriari. Horreant et murium fabricatas pelliculas, quas gulas (d. i. rothe Pelze, einerley mit dem Heraldischen Worte gueule) appellant, manibus circumdare sacratis . . . respuant et apponere pectori . . . pudeat et collo circumtexere. An dem Rosse durfte kostbarer Zierrath nicht fehlen. Die Flügel waren verguldet, das Geschirre selbst mit Edelsteinen geziert, auch mit Ringen, Ketten und kleinen Glocken, und die Kleinen mit goldenen und silbernen Buckeln geschmückt: Jumenta gradiuntur onusta gemmis . . . Annuli, catenulae, tintinnabula et clavatae quaedam

corrigiae, multaque ta speciosa coloribus quam bus pretiosa, mulorum d cervicibus.“ Man sieht Liede der Nibelungen, viel später als diese Zeiten viel auch in Deutschland auf kostbare und prachtvoll der hielten. Es gehört t alten Dichter immer wesent Beschreibung der Würde u der Helden, daß sie mit Gewändern, als niemals v nachher gesehen worden, scheinen; z. B. B. 299. 3 von Hagen, 1807.): Mai Degenen nie me so herrlich (als an Siegfried). Vgl. 1085., 1086., 1623. Kostba und prächtiges Pferdegesch auch zum Luxus der deutler; vor allen seltenes Pelz bel und Hermeline. Vgl. genlied 1729 — 1731. 23c Eine Deutsche Frau (im 2 12. Jahrh.) mußte einem fr räuberischen Ritter, we beyden Söhne aus der ! Paris, wohin sie, um sich zu lernen, gesch geraubt hatte, außer der noch einen Pelz von Zobel meln schicken: tunicam e no mure pelliceam, qu nem vocitant.“ Guibe Monocdiarum Lib. III. c 1109. Vgl. Gesch. der Th. II. S. 137. Auch in

der, dagegen desto größere Sorgfalt auf ihre Waf-^{J. Chr. 1145.} fe, und auf alles, was zur Bekämpfung der Hei-
e, zu wenden ²⁰).

: heilige Bernhard empfing den schweren Auftrag,
zu predigen, zu einer Zeit, da sein durch die mü-
hätigkeit vieler Jahre und angestrengte Kastenungen
erschöpfter Leib ²¹) der Ruhe bedurfte; und schon
Jahren hatte Bernhard, in der Stille seiner Zelle,
sung seines hinfälligen Leibes erwartend, sein Kloster
ders verlassen, als nur um den jährlichen Zusammen-

des Pelzwerk ein sehr be-
hmuck. Der Abt Peter von
welcher selbst in Spanien
war, beschreibt in einem
den heil. Bernhard, (Epp.
229.) die dortige Sitte
auern also: „Mortua ux-
tus, mortuo marito con-
mortuis filiis patres, mor-
tibus filii, defunctis qui-
cognatis cognati, extin-
libet casu amicis amici,
ma deponunt, sericas ve-
eregrinarum pellium
na abjiciunt, totumque pe-
multicolore ac pretiosum
a abdicantes, nigris tantum
que indumentis se conte-
sic crinibus propriis, sic
orum suorum caudis decur-
seque et ipsa atro prorsus
denigrant.“

Bei Otto von Freysingen,
dieses Schreiben mittheilt
us Frid. I. Lib. I. c. 35.)
ht aus Rom, sondern aus
, vom ersten December (Kal.
r.) datirt; es muß also, so

wie es sich bei diesem Schriftsteller
findet, erst im Jahr 1146, (nach der
zweiten Flucht des Papstes Eugen,
welche um die Osterzeit 1146. erfolg-
te) geschrieben seyn. Was aber Odo
von Deuil als den Inhalt des
Schreibens, welches die Gesandten
mitbrachten, angibt, stimmt genau
mit dem von Otto von Freysingen
mitgetheilten Schreiben überein, und
es muß daher entweder das Datum
bei Otto von Freysingen unrichtig
seyn, oder der von ihm abgeschrie-
bene Brief war eine spätere Wie-
derholung des ersten Schreibens:
„Nuntii, sagt Odo von Deuil, lae-
tantes remissi sunt, referentes . .
litteras . . Regi obedientiam, armis
modum et vestibus imponentes,
jugum Christi suave susipientibus
peccatorum omnium remissionem,
parvulis eorum et uxoribus patro-
cinium promittentes et quaedam
alia, quae summi Pontificis san-
ctae curae et prudentiae visa sunt
utilia, continentes.“

21) „Corpus tenue et paene prae-
mortuum.“ Odo de Diog. p. 12.

geistlich erwartend, durch Geist und Stimmung des Zeits J. Chr.
1145. mehr der Schwärmeren empfänglich war, sondern zu einem Schlechte, welches durch die schrecklichsten Erfahrungen geant worden. Denn wiewohl bey vielen derer, zu wels-
chen er redete, eine fromme Gleichgültigkeit gegen jede Schwierigkeit des heiligen Unternehmens und ein zuversicht-
liches Vertrauen auf seine Verheißungen seiner begeisterten Rede entgegenkam, so schreckte doch viele andre die Erinne-
rung des schrecklichen Untergangs so vieler trefflichen Heere,
welche seit der ersten Meerfahrt des Herzogs Gottfried von
Bouillon ohne sichtbaren Nutzen für die Sache Gottes aus-
gegangen waren; viele warnte das Bepspiel ihrer Verwand-
ten, welche der Kreuzfahrt willen ihre Güter veräußert und
ihre Familie in Armuth und Elend gebracht hatten und zum
Theil, ohne zum Grabe des Hellandes zu gelangen, durch
Hunger und Seuchen elendiglich umgekommen, oder durch
das Schwert der Saracenen jämmerlich erschlagen wor-
den, welche selbst der glühendsten Begeisterung für die Hei-
ligkeit des Christenthums empfänglich waren, fanden außer-
dem zu dieser Zeit die Gelegenheit zu frommer christlicher
Aufopferung in ihrer Nähe, wie in Frankreich durch den
Bau mächtiger christlicher Tempel, besonders zu Ehren der
heiligen Jungfrau. Dazu vereinigten sich damals in from-
men Bruderschaften Vornehme und Geringe, Männer und
Weiber jedes Alters, nicht bloß des Ortes und der Gegend,
wo eine Kirche erbaut ward, sondern selbst entfernterer Ge-
genden in großer Zahl. Niemand wurde zu solcher Brüder-
schaft zugelassen, als wer seine Sünden reuig bekannte und
aufrichtige Buße that, echte christliche Liebe den Brüdern und
Armen willigen Gehorsam gegen die Anordnungen der
ihm Dane vorgesetzten Priester gelobte; wer Beleidigungen

J. Chr.
1145.

nicht willig verzieh, oder Ungehorsam gegen die Ermahnungen und Gebote der Priester bewies, wurde aus der Bruderschaft als ein unwürdiges Glied ausgestoßen. Da sahen die Brüder, unter ihnen oft Grafen und Ritter, in der stillen Stille, welche nur in den Zeiten der Ruhe und Erholung durch andächtige Anrufung der Mutter Gottes und der heiligen und durch lautes reuiges Sündenbekenntniß oder Gesang zu Gott unterbrochen ward, freudig die schwersten Arbeiten vollbringen. Sie führten in feyerlichem Zuge, nach dem Zeichen, welche die Priester durch die Drommeten geben ließen, und unter dem Vorgange der Pioniere große Steinmassen und andre Lasten aus großer Entfernung über Berg und Thal und auf den schwierigsten Wegen herben. Solches geschah nicht lange vor dieser Zeit zuerst zu Chartres bey dem Baue der prächtigen Kirche der Mutter Gottes, und diese neue Art christlicher Aufopferung wurde hernach an dem Baue der Klosterkirche von St. Peter an der Dive und in der ganzen Normandie nachgeahmt und selbst noch weiter getrieben. Diese Bruderschaften wurden selbst durch die Arbeit verherrlicht, zum Beweise, wie groß Gottes Wohlgefallen an ihnen war; Kranke, welche man auf die Wege, womit die Steine und anderes Bedürfniß herbegeführt werden, legte, standen auf das Gebet der Gläubigen gesund und Stumme erhielten auf solche Weise die Sprache und Teufel Besessene den Verstand wieder ^{23a}). Diejenige

23a) Merkwürdige Nachrichten über diese Art christlicher Frömmigkeit, welche gerade zu der Zeit, da Bernhard für das Kreuz predigte, in ihrer größten Kraft war, finden sich in Mabillon Annales Ord. Bened. T. VI. S. 302, zuerst in einem Briefe des Erzbischofs Hugo von

Rouen vom J. 1145, welcher Bischoff Dieterich von Amiens richtet, wie die Normännischen Brüder zuerst nach Chartres sich begeben, um dort an dem Kirchenbau Theil zu nehmen, dann aber in der Normandie selbst ähnliche Unternehmungen begonnen; denn in et

solche Gelegenheit zu verdienstlichem, Gott wohlgefälligem J. Chr. 1145.
Werke der Frömmigkeit in ihrer Nähe fanden, wie
n sie sich den abschreckenden Gefahren einer Meerfahrt
ben! In der Normandie aber war bisher die Begeisterung
für das heilige Grab am allgemeinsten gewesen. Alle
Hindernisse besiegte der Eifer des heiligen Bernhard.

des Abt Haimo von St.
der Otve (S. Petri super
über den Bau der Kirche
losters, wobei er selbst der
haft, die sich dazu vereinigt
orstand. „Wer hat es, sagt
e gesehen oder gehört, daß
; in der Welt mächtige Für-
inner und Weiber von edler
hre stolzen Rachen den Nie-
isgeben, womit sie an Wa-
unden werden, und diese
dann beladen mit Wein,
Del, Kalk, Steinen, Holz-
ern Dingen, welche zum Be-
des Lebens oder zum Bau
, wie unvernünftige Thiere
Wunderbar ist es, daß, ob-
t Tausend und mehr Män-
nd Weiber an Einem Wagen
dem so groß ist die Maschi-
die aufgelegte Last), alles
t solcher Stille geschieht, daß
ke Stimme, kein Gemurmel
nt . . . Wenn auf dem We-
ht wird, so ertönt nichts
ndenbekenntniß und demüthi-
bet zu Gott um Vergebung
iden Wenn das gläu-
t nach dem Geschmetter der
nen und bey Erhebung der
den Weg antritt, dann ge-
les (nehmlich die Fortbewe-
r Steinmassen) mit solcher
rit, daß nichts auf dem We-

ge sie aufhält, nicht die Höhe der
Berge, nicht die Tiefe der Wasser:
sondern wie es von dem alten Is-
bräischen Volke heißt, daß sie in den
Jordan gingen nach ihren Schaaren,
so gehen auch diese, wenn sie an ei-
nen Fluß kommen, ohne Verzug in
denselben unter der Leitung des
Herrn; und bey St. Marienhafen
(in loco qui dicitur S. Mariae por-
tus) soll das Wasser selbst zurückge-
treten seyn, so lange sie durchgin-
gen . . . Wenn sie zu der Kirche ge-
kommen sind, so werden die Wa-
gen ringsum, wie ein geistliches La-
ger, gestellt und in der folgenden
Nacht von dem ganzen Heer die Wa-
chen unter Hymnen und Gesang ge-
halten: dann werden auf jedem
Wagen Wachskerzen und Lichter an-
gezündet, und die Schwachen und
Kranken auf die Wagen gelegt:
hierauf die Pfänder der Heiligen
zu ihnen gebracht, endlich Umzüge
von den Priestern und Clerikern an-
gestellt, indem das Volk in größter
Andacht folgt und die Gnade des
Herrn und der heiligen Jungfrau
für die Genesung der Kranken an-
ruft. Welches Jahrhundert verdient
mehr das Jahrhundert der christli-
chen Begeisterung und Schwärme-
ren genannt zu werden als das
zwölfte!

J. Ehr.
1146.

Auch Bernhard selbst wurde durch seinen ge-
 Verstand gegen schwärmerische Ueberschätzung der Wi-
 lichkeit der Wallfahrten bewahrt. Das himmlische
 lem, wozu der rechtschaffne und fromme Mönch in
 Cella durch die treue Erfüllung der Pflichten seines O-
 gelange, dünkte ihn herrlicher, als das irdische,
 jeder mit den Füßen zu kommen vermöge ²⁴). Er e-
 oftmals die Priester und Mönche daran, daß die
 und stille Abwartung ihres Berufes Gott wohlgefälli-
 als das Herumirren auf Wallfahrten, und mehrere,
 auf ihrer Pilgerreise zu Clairvaux einkehrten, bewog
 ernste Straspredigten zur Rückkehr zu ihren Kirchen

J. Ehr.
1129.

ihre Klöster. Für den Stiftsherrn Peter aus Lin-
 England, welcher als Wallbruder nach Clairvaux kam
 ergriffen von dem gottseligen Leben der Klosterbrüder,
 ihnen zu bleiben wünschte, trug er kein Bedenken um die
 Bindung von dem Gelübde der Wallfahrt bey seiner
 schosse nachzusuchen. Euer Philipp (schrieb er an
 schoss Alexander), welcher nach Jerusalem pilgern wol-
 einen Richtweg gefunden, wodurch er schnell an sein
 gelangt ist. In kurzer Zeit hat er das große und weit
 überschifft und nach glücklicher Fahrt die ersehnte Rü-
 den Hafen des Heils erreicht. Schon stehen seine
 den Vorhöfen von Jerusalem, nicht dem irdischen,
 dem Arabischen Sinai nahe liegt und mit seinen Kin-
 Dienstbarkeit ist, sondern jenem freyen in der Höhe.

24) „Neque enim terrenam, sed
 caelestem requirere Jerusalem, mo-
 nachorum propositum est; et hoc
 non pedibus proficiscendo, sed af-
 fectibus proficiendo.“ So schrieb
 der heil. Bernhard in einem Briefe
 (Ep. 399.), in welchem er einem

Abt (Helbert vom Kloster
 chael in der Einöde von T-
 Terascia) Vorwürfe macht
 der einem Mönche seines
 ertheilten Erlaubniß zur
 nach dem heiligen Grabe.

irbau²⁵). Als der Bischoff Gaufried, welcher ^{3. Chr. 1145.}
 ährt zum heiligen Grabe gelobt hatte, aber hernach
 trug, die ihm anvertraute Gemeinde zu verlassen,
 zte, ob die Aufhebung seines Gelübdes zulässig ^{3. Chr. 1145.}
 Bernhard die weise Antwort: „Ich meine nicht,
 gere Gelübde wichtigern (nemlich der Pflege und
 ner Gemeinde) hinderlich seyn sollen und daß Gott
 verheißene gute Werk noch fordern werde, sobald
 s dafür geleistet wird. Wenn Euch jemand zwölf
 schuldig ist, werdet Ihr ihm zürnen, wenn er
 dem bestimmten Tage eine ganze Mark Silbers
 6).

7. Besonders merkwür-
 die Antwort (Ep. 32.),
 uf eine gleiche Anfrage
 : der Abt Stephan von
 es durch den Abt Ursus
 Jungs an ihn brachte:
 chst du, woher denn eine
 zehnsucht, wenn sie nicht
 ? Erlaube mir zu sagen,
 me. Das gestohlene Was
 immer besser; und wer
 s Satans kennt, wird
 keln, daß diese Süßig-
 gleichwohl bitterer ist
 h, von dem Engel des
 nter dem Schein eines
 Lichts, in dein dürsten-
 gossen wird. Wer anders
 l der Anstifter von Ver-
 Zwietracht und der Stö-
 dens und der Eintracht
 : Widersacher der Wahr-
 heit, der alte Feind des
 Geschlechts und der
 Kreuzes Christi, der Zew-

fel? Denn derjenige, durch dessen
 Weib der Tod in die Welt gekom-
 men ist, sieht mit scheelen Augen das
 Gute, was du thust, und da er ein
 Lügner von Anbeginn ist, so lügt er
 auch jetzt, indem er dir Gutes ver-
 heißt, so er selbst nicht sieht.“ Als
 Rainald Abt des Elstercienserklosters
 Morimond (im J. 1143.) mit mehreren
 frommen und redlichen Mönchen
 seines Hauses die Wallfahrt ange-
 treten hatte, so warnte zuerst Bern-
 hard den Abt selbst, dann in zwei
 Briefen einen seiner Begleiter, den
 Mönch Adam, gegen eine solche ver-
 werfliche Wallfahrt, forderte auch
 den Erzbischof Bruno von Eßln
 auf, den Abt von Morimond zur
 Rückkehr in sein Kloster zu bewegen
 (Ep. 4 — 7), und schrieb endlich
 im Namen seines Convents einen
 Brief an den Papst Coelestin, worin
 er ihn dringend bat, dem Abte Rai-
 nald die Erlaubniß zu solchem Per-
 umsreisen zu verweigern, weil zu be-
 fürchten sey, daß ein solches Ver-

3. ^{er}
24.

Dagegen aber mißbilligte Bernhard nicht die Sehnsucht nach den durch das Leben und den Tod Landes geheiligten Stätten bey solchen, welche Wallfahrt nicht zur Versäumung wichtigerer Pflichten Berufes verleitet wurden, so wie er selbst von der Ehrfurcht und Liebe für das Grab des Erlösers und durch die Lehren und Wunder Christi und in geheiligten Stätten durchdrungen war ²⁷). Mehr Verwandten vollbrachten, von ihm ermuntert, die Gottesfahrt; und unter seinen Briefen mehrere Schreiben, in welchen er Pilger verschiedensten und Prälaten des heiligen Landes empfahl. Wärme das fromme und heilige Werk lobte, welches in der Erde geheiligt ²⁸). Wie viel mehr mußte er das Verhalten frommen und tapfern Ritter hochachten, welche,

spiel auf die andern Abte des Cistercienserordens, dessen Regel so strenge sey, nachtheilig wirken und jeden Abt, welchem sein Amt lästig sey, verführen werde, den Pilgerstab zu ergreifen. Ep. 359.

27) „O quam metuendus, schrieb er an den Patriarchen Wilhelm von Jerusalem (Ep. 593), est locus ille, in quo primum per viscera misericordiae Dei nostri visitavit nos Oriens ex alto! O quam metuendus est locus ille, in quo primum occurrit pater filio revertenti de regione dissimilitudinis, et accumbens super collum ejus stola gloriae induit eum! O quam metuendus est locus ille, in quo dulcis et rectus Dominus vulneribus nostris vinum pariter infudit et oleum, in quo constituit nobis-

cum pactum foederis recordiarum et Deus in latiguis! Ähnliche Worte dem empfindsamen Styl, in welchem auch Bernhard finden sich hin und wieder. Briefen, noch ehe er Prediger austrat.

28) S. Ep. 206. 350. Hierunter, schreibt Bernhard an die Königin von Jerusalem, quod locum gratum apud vos: et multi Ierosolymam petunt Excellentiae per me. Ex quibus est iste juvenis. Itaque facite morem bene sit huic propter ceteris omnibus pinquis fuit, qui bis innotescere potuerunt.

gehden wider ihre Mitchristen zu kämpfen, wie so ^{J. Chr. 1143.} des Standes, sich für Gott wider die Heiden waffnes sagte sehr verständig, daß das heilige Land streitens zer weit mehr bedürfe, als singender und weinender und ermunterte die abentheuersüchtigen und kampfs Ritter so sehr zur Wallfahrt nach dem heiligen Lande, er die Mönche und Priester davon abmahnte ²⁹⁾. Eig nahm er sich nicht des neu gestifteten Ordens der an und mit welcher Begeisterung pries er nicht, r Strenge ihres Lebens, auch ihre Thätigkeit und it in der Beschirmung und Seleitung der wehrlosen ³⁰⁾. Darum stand auch im gelobten Lande der Abt rvaux in solcher Achtung und solchem Ansehen, daß gin Melisende, welche damals für ihren jugendlihn Balduin das Reich Jerusalem regierte, nicht e andre Fürsten und Prälaten jenseit des Meers, die welche ihr von ihm empfohlen wurden, mit besonsorgfalt beschützte und unterstützte, sondern auch gern ath und seine Ermahnung zur weisen und gerechten ng annahm ³¹⁾. Der Patriarch Wilhelm von Jes ehrte die Verdienste Bernhard's um das heilige ch das Geschenk eines Stückes vom heiligen Kreuze,

renis iste, schreibt Bern:
einem Pilger, welchen er
Innocenz (Ep. 350) em:
t meliorem militet mili-
roficiscitur Jerusalem.“
von einem ihm verwand-
an die Königin Melisen-
206.) quod ad tempus
litare Deo magis quam
Bgl. Ep. 37. Wie drin-
welcher Beredsamkeit mahnt
n den Abt Rainald und

den Mönch Adam von Morimond
von der Wallfahrt ab, und dem
Papst Coelestin schrieb er (Ep. 350):
„Quis non videat, plus illis mi-
lites pugnantes, quam monachos
cantantes aut plorantes necessarios
esse?“

30) S. Gesch. der Kreuz. Th. II.
S. 555 — 557.

31) S. Ep. 206. 289. Vornehmlich.
354. 355.

3. Chr. 1145. welches lange Zeit in dem Schatze von Clairvaux auf wurde ³²).

3. Chr. 1146. Gewiß würde die Begeisterung für die Sache welche Bernhard bewirkte, in dieser Zeit nieman ihm zu erwecken vermocht haben. Seine Bemühung den nicht weniger gefördert durch das Vertrauen Liebe, welche er sich allgemein erworben, als durch verständige Benutzung aller günstigen Umstände Klugheit, mit welcher er auch Ueberraschungen unter was auf die Sinne wirkt, zu passender Zeit anzu wußte.

Viele, welche noch zu Bourges nicht geneigt das Kreuz zu nehmen, wurden bereitwilliger, sobald nahmen, daß der Abt Bernhard, auf dessen Ein nicht weniger vertrauten, als sie seine Frömmigkeit ten, die Gläubigen ermahnen werde, sich für den zu bewaffnen. Darum versammelte sich zu Beze Osterfest 1146 eine so große Menge von Rittern und daß nicht nur, wie einst zu Clermont, kein Gebäude, selbst kein freyer Platz der Stadt sie faßte; und es auf dem Felde am Abhange eines Berges, zwischen und Ecouenne, auf dem Wege nach Auxerre, eine von Holz errichtet ³³), auf dem Plage, auf welchem

32) „Tu enim, schrieb er im Jahr 1135 an den Patriarchen Wilhelm von Jerusalem (Ep. 175), me praevenisti in benedictionibus dulcedinis, tu me prior dignatus es, tuis transmarinis epistolis visitare . . . qui etiam de thesauro saeculorum mihi impertire curasti, i. e. de ligno Domini.“ Mabilon bemerkt zu dieser Stelle, daß noch zu seiner

Zeit dieses Stück des heil im Schatze zu Clairvaux auf wurde.

33) „Quoniam in cast non erat, qui tantam i nem capere posset, extra po fixa est Abbati lignea ut de eminenti circum loqui posset.“ Odo d. p. 12.

Pontius von Bezelay zum Andenken des dort vollbrachten herrlichen Werkes eine Kirche zu Ehren des heiligen ^{J. Chr. 1146.} erbaute ³⁴).

erst empfangen in der großen und glänzenden Versammlung der König Ludwig, seine Gemahlin Eleonora und Königin, welche sich Gott geweiht, die Grafen Dieterich von Flandern und Heinrich von Blois und viele andere, aus dem Hause der Bernhards die ihnen von dem apostolischen Bischof gesandten Kreuze ³⁵). Dann bestieg der Abt die ihm zur Verfügung stehende Bühne, führte den mit dem Kreuze bezeichneten König mit sich hinauf und zeigte ihn (dem versammelten Volke ³⁶). Wer konnte der zwingenden Gewalt dieses ermunternden Beispiels widerstehen! Kaum hatte Bernhard den Brief des Papstes Eugen vorlesen, wenige Worte der Ermahnung den tröstlichen und ermunternden Verheißungen, welche dieser Brief für alle enthielt, hinzufügen, so ließ ihn schon das unbeschreibliche Geschrey derer, welche aus seinen Händen das Kreuz erhalten begehrt, nicht weiter reden, und in kurzer Zeit ertheilte er die Kreuze, welche er mitgebracht, mehr ausgetheilt ³⁷).

Auf jedem nachfolgenden Tage vermehrte sich die Zahl der Befreuzigten. Die Zuversicht und die Freudigkeit

Antius, venerabilis Vize-
Abbas, propter reveren-
tiam Crucis, quam Rex cum
cepit, in loco, videlicet
montis, in quo consi-
cratio fuit, h. e. inter
montem et Vizeliacum, Eccle-
siam in honore S. Crucis constru-
enda, populo recta fide
instructo, Dominus multa mi-
racula operatus est.“ Historia

Ludov. VII. (Im Recueil des Hi-
stor. de la Fr. T. XII.) S. 125.
S. Anonymi (aus dieser Zeit) Chron.
(ibid.) S. 120.

35) Odo de Diog. a. a. D.

36) „Hanc (sc. machinam) ascen-
dit cum Rege cruce ornato.“ Id.
ibid.

37) „Cum earum fascem prae-
paratum seminasset potius quam
dedit“ etc. Id. ibid.

derer, welche das Kreuz genommen, reizten auch andere
ihrem Beispiel zu folgen und die Erzählungen von den Ab-
bern, welche durch den Abt von Clairvaux vollbracht
sollten, stärkten den Glauben an seine Verheißungen und
Ueberzeugung, daß das Werk, wozu er ermahne,
wohlgefällig sey ³⁸). Um das Verlangen derer zu befrie-
gen, welche von ihm selbst das Zeichen ihres heiligen Be-
des zu empfangen begehrten, war er genöthigt, seine eige-
nen Kleider zu zerschneiden; und so lange er zu Bezelap
war er beständig beschäftigt, Kreuze zu bereiten ³⁹).

Ehe diese zahlreiche Versammlung sich trennte, ver-
setzte, daß alle mit dem Kreuze Bezeichneten im näch-
sten Frühling bereit seyn sollten, mit dem Könige die Gottes-
kriege anzutreten. Alle begaben sich mit freiem Herzen zu
und rüsteten sich mit Eifer. Alle Ercrntigkeiten waren
gelesen, alle Fehden verübt.

Der König Ludwig, als ein frommer Vater seines Vol-
kes dessen Wohlfahrt bedachte, sandte an alle Fürsten,
Fürsten auf ihrem Wege der heiligen Kämpfe beruhigen zu
sollten, Kreuzfahrer mit Kreuzen, worin er um höhere Be-
gier und steter Muth der Kreuzfahrer nachsah.
Auch zu dem christlichen Könige Conrad, dem Könige
von Sicilien, sondern auch nach Constantinum sandte
der König Ludwig, unter welchen Fürsten
Wohn der Kreuzer Johann von Champanne war. Der
Fürst gab auch Bernhard ein Schreiben an den

38) supercedo, id est quod non
fuit, sed deus mandavit. quod
quod dicitur mandatum. et dicitur
mandatum est id quod dicitur
quod dicitur. et dicitur mandatum.
et dicitur mandatum. et dicitur
mandatum. et dicitur mandatum.

et multas materiam videtur
esse. id est.

39) Quodam die videtur
graves crucis et crucis
hunc crucis crucis crucis
et dicitur.

el mit, in welchem er um Beförderung des heiligen, ^{J. Chr.} ^{1146.} Christen erfreulichen Unternehmens, zu welchem Gott ihn die Herzen des Königs von Frankreich und vieler fischer Herren und Ritter und einer unzähligen Menge olkes gelenkt, und um freundliche und brüderliche Auf: der Streiter Christi, welche durch das griechische ziehen würden, bat, und zugleich den Kaiser ersuchte, ngen Grafen, welcher sich dem glorreichen Dienste für eilige Grab geweiht, das Ritterschwert anzulegen, dieser es am liebsten aus den Händen des Kaisers zu igen wünsche 4°).

Während dieses geschah, durchreiste Bernhard fast ganz rich, um das angefangene Werk zu vollenden, und e das Kreuz. Wohin er nicht selbst kam, dahin las riefte voll Worte der kräftigsten Ermahnung und auf: ndsten Verheißungen, entweder von ihm selbst oder

p. 427. Auch in Byzanz die empfindsame Beredsam: mhard's nicht mißfallen; stimmte sehr mit dem vor: ksmack zusammen. „Die leb er, erhebt und erzit: k der König des Himmels d verloren hat, das Land, Füße gestanden. Denn es daran, daß die Feinde des seine Stadt einbrechen und jenes glorreiche Grab, wo räuliche Blüthe der Maria tüchern und Wohlgerüchen egt und wo die erste und lume auf unsrer Erde wie: den ist,“ u. s. w. Sehr klug Besuch um die Ritterwürde Grafen Heinrich hinzuge: id es läßt sich auch in den

Worten Bernhard's die Absicht nicht verkennen, in welcher es von ihm hinzugefügt wurde: „Wiewohl durch kein Verdienst von meiner Seite be: rechtigt, wage ich doch den Ueber: bringer dieses, einen Jüngling von angesehenem Adel, zu dem Throne Eurer Herrlichkeit zu senden, damit ihr ihm die Weihe iber Ritterschaft ertheilen und das Schwert wider die Feinde Christi, welche wider ihn ihr Haupt erhoben, anlegen möget. Dem Jünglinge standen zwar glän: zende Fürstenhöfe offen, aber aus höhern Rücksichten sende ich ihn zu der vorzüglichen Herrlichkeit Eures Reichs, damit er alle Tage seines Lebens gedenken möge, von wem er den Orden der Ritterschaft empfan: gen.“

3. Chr.
1146.

seinen vertrauten Klosterbrüdern geschrieben. Er beschrieb in diesen Briefen alle waffenfähige christliche Männer, und armen christlichen Brüder im Morgenlande ihrer Trübsal und Angst und den Ketten und Banden der Heiden nicht länger preis zu geben. Er legte ihnen ans Herz, wie unnützig es sey, das Land dem Frevel der Ungläubigen zu überlassen, welches mit dem Blute des unbefleckten Lammes befärbt und geweiht worden und die Werkstätte unsrer Erlösung sey, wo so mancher Sünder nach reuigem Bekenntnis die Vergebung seiner Sünden erlangt habe, seitdem darauf die Gräuel der Heiden durch das Schwert der Väter angetrieben worden. Er erinnerte die Christen an die ungründliche Tiefe der Gnade Gottes, indem der allmächtige Gott, wiewohl er durch Ein Wort sein heiliges Land freyen oder mehr als zwölf Legionen Engel aussenden könnte, doch lieber aus Barmherzigkeit in der Noth seines Volkes den Sündern ein Mittel des Heils darbierte, und Todschlänger, Räuber, Ehebrecher, Meineidige und andre Sünder gleichsam als wären sie ein frommes und gerechtes Volk, seinem Dienste einlade. Er ermahnte alle, wes Standes sie seyn möchten, das Heil ihrer Seele, welches die göttliche Gnade ihnen jetzt darbierte, nicht von sich zu stoßen. Hier sey für den betriebsamen Kaufmann, oder wer sich nach irdischen Gütern trachte, der Markt, auf welchem nicht bloß irdischer, sondern unvergänglicher Gewinn zu machen sey; der Einkaufspreis sey niedrig und der Ertrag nichts geringeres als das Himmelreich. Vornehmlich ermahnte er die Ritter, von den thörichten Kampfspiele abzulassen, welche Verderben über Leib und Seele brächten und nicht den Ruhm der Tapferkeit, sondern die Schmach der Thorheit gewannen, und dagegen diese Gelegenheit zu einem herrlichen Kampfe

nicht zu versäumen, in welchem der Sieg Ruhm und der
 I. Chr. 1146.
 Tod Gewinn sey. Er warnte und strafte aber die unver-
 schämten Schwärmer, welche die festgesetzte Zeit des allges-
 amen Auszugs nicht abwarten wollten, und hielt ihnen
 als Beispiel des schrecklichen Untergangs jener Scharen,
 die, mit welchen zur Zeit der ersten Meerfahrt der Einsiedler
 zu voreilig ausgezogen ⁴¹).

Keines seiner Worte fiel auf unfruchtbares Land, und mit bescheidener Freude meldete Bernhard dem Papst Eugen die segnete Wirkung seiner Predigten in Frankreich: „Was ich geboten, schrieb er, habe ich befolgt, und die Hobeit des Gebietenden hat meinen Gehorsam befruchtet. Ich habe verkündigt und geredet, und sie haben sich gemehrt über alle Zahl. Es werden die Städte und Burgen leer und sieben Weiber können nicht Einen Mann ergreifen; so bleiben über: all Witwen zurück, wiewohl die Männer leben“ (42).

Aber bald erfuhr Bernhard mit Schmerz, daß der Eifer

a) Dies ist zwar eigentlich der Inhalt des Briefes, welchen der hl. Bernhard an die Deutschen (Immo Orientales) schrieb, so wie er sich in der Sammlung seiner Briefe (Ep. 563.) und in Otto's von Freysingen Leben Friedrich's I. findet (Lib. I. c. 41.); aber daß dieser Brief nur eine Wiederholung derselben Gedanken (wahrscheinlich auch derselben Worte) enthielt, mit welchen er die Franzosen zur Kreuzfahrt zu bewegen suchte, geht daraus hervor, daß der Brief, welchen der Mönch Nikolaus von Clairvaux in seines Vaters Namen an den Grafen und Herzog von Bretagne schrieb, (Ep. 426.) fast ganz gleichlautend damit ist.

42) Ep. 247. (worin er dem Papst Eugenius Schonung anrät gegen den Erzbischoff Samson von Rheims, welcher den König Ludwig ohne Vorwissen des Papstes gekrönt und in einer mit dem Interdict belegten Kirche wissentlich die Messe gefeiert hatte, damit nicht der König unwillig zu dem gelobten Zuge werde): „De cetero mandastis et obedi, et foecundavit. obedientiam praecipientis auctoritas. Siquidem annuntiavi et multiplicati sunt super numerum. Vacuantur urbes et castella et paene jam non inveniunt quem apprehendant septem mulieres virum unum (Anspielung auf Jesaias IV, 1.); adeo ubique viduae vivis remanent viris.

3. Chr. 1146. derer, welche durch ihn für den heiligen Kampf worden, auf Abwege gerathen. Denn wie zur Zeit großen Heerfahrt zum heiligen Grabe, so dehnten mals viele Wallbrüder den Namen der Feinde Christi welche sie sich bewaffnet, auf die Juden aus, und sie ohne Schonung, denn der Haß gegen die Juden gemein bey den Christen, bey vielen wegen ihres gegen Verharrens in ihrem Unglauben, bey den meist ihrer Frechheit im Wucher und in betrügerischer Uel der Christen, vornehmlich der böshaften und zudi Schlaubeit, mit welcher sie auch damals selbst von ihren Fürsten Begünstigung ihres gottlosen Wesen verschaffen wußten⁴³⁾. Nicht nur Schwärmer he

43) „Wenn ein nächtlicher Dieb (sagt Peter von Clugny in dem Briefe, dessen weiter unten im Texte erwähnt wird) ein Räucherfaß Christi oder selbst heilige Kreuze und geweihte Becher entwendet hat, so findet er bey den Juden Schutz, da er die Christen klegen muß; und in verdammenswürdiger Sicherheit bey ihnen, freut er sich nicht nur seiner Verborgenheit, sondern verkauft selbst den Synagogen des Satans die Geräthe, welche er den Kirchen gestohlen Und jene heiligen Geräthe werden nicht bloß, wie einst bey den Chaldäern, gefangen gehalten, sondern müssen, obgleich sie unempfindlich sind, allerley Schmähungen erfahren. Aber Christus fühlt die Schmähungen, welche an diesen ihm geweihten Geräthen von den Juden geübt werden, weil, wie ich oft von wahrhaftigen Männern gehört habe, die himmlischen Ge-

fäße zu Christi und un von den Juden zu einem angewendet werden, welchen furchtbar und zu scheulich ist. Dazu, der verruchter Verkehr der Juden desto sicherer seyn ist von christlichen Fürsten und wahrhaft teuflisches gegangen, daß, wenn es gut, oder was noch sch ein heiliges Geräth bey den angetroffen wird, erdig ist, weder das gest herauszugeben, noch denennen. So bleibt an ein abscheuliches Verbre strast, was an einem E dem schauderhaften Tode ges geahndet wird, und wird fett und lebt üppi von, was ein Christ abüßen muß.“

Bahn, daß die Zeit der Ausrottung der Juden gekommen ^{J. Chr. 7146}
 sey, sondern selbst verständige und fromme Männer meinten,
 eilige wenig, die Feinde des Glaubens in fernen Gegens
 den bekämpfen, so lange die viel schlimmern Widersacher
 hie, die Juden, den Heiland ungestraft lästern und die
 heiligen Sacramente schänden und zertreten dürften.
 Aber redliche Männer, welche zwar nicht die fromme Mord
 ihrer Zeitgenossen, aber doch den Unwillen über den
 heftigen und zudringlichen Wucher der Juden theilten, waren
 in ihrem Herzen zweifelhaft, ob der Judenmord Gott wohl
 gefällig sey oder nicht, wenn sie ihn auch mit dem Munde
 billigten, und widerlegten sich daher dem Gräuel nicht
 mit Kraft und Nachdruck. So bewies zwar der sanfte Abt
 von der Ehrwürdige von Clugny, in einem Briefe an den
 König Ludwig, mit vielen Stellen der heiligen Schrift, nach
 der Auslegungsweise seiner Zeit, daß Gott nicht den Tod
 der Juden fordere, sondern ihnen zur gerechten Strafe ein
 Leben beschieden habe, schlimmer als der Tod, nemlich uns
 schuldig und flüchtig auf der Erde zu seyn, wie einst Cain, bis
 zu den Worten des Apostels die Fülle der Heiden einges
 am sey und dann auch Israel selig werde ⁴⁴⁾; aber er
 fand es doch billig, ihnen zu nehmen, was sie nicht durch
 Krieger oder rechtmäßigen Kriegsdienst, oder andern ehrlich
 und nützlichen Erwerb, sondern durch Ueberlistung der
 armen und wohlfeilen Ankauf gestohlener Güter an sich ge
 bracht, um solches zum Nutzen des christlichen Heers anzun
 ehmen; er forderte die christlichen Streiter, welche aus
 Liebe zu Christo ihrem Herrn, um die Saracenen zu bekämp
 fen, ihrer eignen Güter nicht schonten, auf, doch auch der
 durch Verbrechen erworbenen Reichthümer der Juden nicht

44) Br. an die Römer II, 26.

2. er zu sehen, damit das Geld dieser gräßlichen die Zerstörung der Städte zur Unterstützung der hohen Freiheit anerkennen möge ⁴⁵). Auch in den verführten die Anführer, der Bischof Rudolph, unterstehen in den Klöster, namentlich in Mainz, Worms, Ebern, Emsingen und anderen hohen Städten angesetzt, die zahlreichen Beläge auf seine Ermahnung das Reich genommen zur Judenrettung. Die Juden wurden in Deutschschaffischen Grausamkeiten erachtet, und viele von ihrer Rettung nur der Gnädigkeit des Königs welcher in seinen Burgen und Städten, wie in Worms ansetzte, oder dem Bistum, zum Theil auch dem neuen andrer Herren, welche ihnen wegen des eintreffenden Judenjahres, oder für vieles Geld Sicherheit und Eihren setzen gestatteten ⁴⁶).

Bernhard bekämpfte diesen Raub mit aller Kraft; er empfahl mit eindringender Beredsamkeit

45) „Auferatur ergo vel ex maxima parte imminuatur Judaicarum divitiarum, male partium, pignus; et christianus exercitus, qui, ut Saracenos expugnet, pecuniis vel terris propriis Christi Domini sui amore non parcat, Judaeorum thesauris tam pessime acquisitis non parcat. Reservetur eis vita, auferatur pecunia, ut per dextras Christianorum adjutas pecuniis blasphemantium Judaeorum expugnetur infidelium audacia Saracenorum.“ Petri venerabilis Cluniac. Abb. Ep. ad Lud. VII. in Duchesne SS. rer. Franc. T. IV. p. 460. Recueil des

Histor. de la Fr. T. XIV. 643.

46) Otto Fris. d. Frid. I. Lib. I. c. 37. Plu. Judaeis hac tumultuosa necatis, multi sub principum alis tuitionis ca fuge. Unde factum est, pauci ex ipsis hujusmodi tatem fugientes, in oppidis, quod Noricum seu N appellatur, aliisque m ejus ad conservandam vit ciperent.“ Die merkwürdigen richten über diese betrübt die Juden aus der Chronik von Weir i. in. Breta

g der Juden; er erinnerte die Schwärmer daran, daß ^{5. Chr. 1146.} Kirche viel glänzender über die Juden siege, wenn sie sich ihres Irrthums überführe und bekehre, als wenn sie mit Einem Male durch die Schärfe des Schwerts siege, und daß von den Vätern der Kirche das Gebet dieses verblendete Volk, welches am Charfreitage vom Morgen bis zum Abend dargebracht wird, daß Gott der Erde die Decke von den Herzen der Juden nehmen möge, daß sie das Licht der Wahrheit erkennen mögen, nicht geseyn würde, wenn Gott ihren Untergang und ihr Versterben wollte ⁴⁷⁾; er schrieb an den Erzbischoff Heinrich von Mainz, welcher ihn um seinen Beystand zur Unterdrückung von dem Mönch Radulph in seinem Sprengel angestiftet, Frevels und Wiederherstellung seiner durch den Ungehorsam des Mönchs und dessen Mordgenossen gegen seine päpstliche gekrönten erzbischöflichen Würde gebeten, einen Mann voll Empfindungen der heftigsten Betrübniß über solches Gräuelf, und des bittersten Unwillens über den Mönch verdammt es, daß Radulph eigenmächtig die Heimlichkeit seines Klosters verlassen und des Lehramts sich beraubt habe, und, den Pflichten seiner Regel entgegen, anführerischem Ungehorsam gegen die Gewalt der Bischöfe, sich im Getümmel der Städte umhertreibe und die gläubigen Christen zum Mord und Todschlag verführe ⁴⁸⁾.

Nonne copiosius triumphat
de Iudaeis, per singulos
vel convincens, vel conver-
tens eos, quam si semel et simul
annueret eos in ore gladii?
Quid incassum constituta est
universalis oratio Ecclesiae,
quae offertur pro perfidis Iudaeis
ab ortu usque ad occasum, ut

Deus et Dominus auferat velamen
de cordibus eorum, ut ad lumen
veritatis a suis tenebris eruantur?
Nisi enim eos, qui increduli sunt,
credituros speraret, superfluum
videretur et vanum orare pro eis.
Ep. 365. (ad Henr. Moguntin. Ar-
chiep.)

48) Ep. 366.

Nov.
1146.

Als der Mönch in seinem Greuel fortfuhr und sich immer mehr verstockte, da entschloß sich Bernhard, trotz Schwäche seines Körpers, in der rauhen Jahreszeit und Spätherbste, zu einer Reise nach Deutschland, in Begleitung zweyer Klosterbrüder von Clairvaux ⁴⁹⁾, um persönlich dem Judenmord zu steuern; zugleich auch, um den Konrad, welcher damals in der königlichen Pfalz zu Frankfurt am Main sich aufhielt, und andre angesehene deutsche Fürsten zu ermahnen, Führer des Volkes zu werden, welcher in Deutschland das Kreuz genommen hatte ⁵⁰⁾. Was für herrlicher und erhebender, was wichtiger für das Gelingen der heiligen Unternehmung seyn, als ein Bündniß der Könige von Westfranken und Ostfranken und ihrer Völker im Kampfe für den Heiland! Bernhard erwartete nicht, daß in Deutschland einen glänzenden Wirkungskreis für seine fromme Beredsamkeit und seine Wunder finden würde, als selbst in Frankreich.

49) Gerhard und Gaufrid.

50) Otto Fris. l. c. cap. 59.

D r i t t e s K a p i t e l .

Das Beispiel der Begeisterung für das heilige Grab, welches durch Bernhard in Frankreich erweckt war, wirkte bald auch auf andre Völker, zu welchen die Kunde von seinen kühnen Predigten und deren gesegneter Wirkung drang. In England und an verschiedenen Seefüsten nahmen viele Seefahrer das Kreuz, um sich dem Heere des französischen Königs anzuschließen; auch in Italien und selbst in Spanien weiheten sich viele tapfere Männer dem Kreuze ¹⁾.

Am gewaltigsten aber wirkte das Beispiel der Franzosen auf die Völker von Deutschland. Bis dahin hatten die Deutschen viel geringern Antheil an den Meeresfahrten genommen, als die Franzosen; ihr kühler und überlegender Sinn war weder die fromme Liebe und Ehrfurcht für das heilige Grab zu thörichter und eitler Schwindelen ausarten, was in Frankreich so oft geschah, noch ließ er die Schwierigkeit so gewagter Abenteuer unbeachtet. Wenn gleich oft auch aus Deutschland einzelne kühne Ritter und abenteuerlustige Kriegsmänner nach dem gelobten Lande pilgerten, um durch tapfern Kampf wider die Saracenen Sünden abzulösen oder Gelübde zu lösen, so hatte sich doch der klägliche Untergang des schönen deutschen Heers, welches wenig

¹⁾ Otto Frising. de gestis Frid. I. Lib. I. c. 42.

3. Ehr. 1146. ge Jahre nach der Eroberung von Jerusalem unterzog Welf und andern edlen Fürsten zur Beschirmung Grabe^s ausgezogen war, zu tief dem Gedächtniß als daß seit jener Zeit deutsche Wallbrüder in sich hätten finden mögen, welche solcher Gefahr setzten. Damals aber ergriff der Eifer für das heiligen einen großen Theil des deutschen Volks; jedoch Conrad und die edelsten Fürsten der Deutschen seinem Eifer des Volkes nicht gewogen. So war die Stimmung in Deutschland, als der heilige Bernhard über den Rhein nach Mainz kam, um dem Judenmorde zu steuern und König Conrad zur Kreuzfahrt zu ermahnen, und den deutschen Volks für die Beschirmung des heiligen zu stärken und zu befestigen.

Der Mönch Radulph, welchen Bernhard noch antraf, war sehr bald zum Gehorsam gebracht. Das Murren des Volks zu achten, strafte ihn Bernhard mit harter Rede und wies ihn in sein Kloster zurück. Das Volk war in den deutschen Städten, wo er auf das Kreuz predigte, wie zu Worms ²¹⁾, voll Eifer und Begeisterung, und unzählige nahmen aus seinen Händen das Zeichen des heiligen Waffendienstes. Aber den König Conrad fand er zu Frankfurt am Main nicht so folgsam. Seine Ermahnung, in dieser Zeit der göttlichen E

21) Id. I. c. c. 39. Das Volk hätte fast einen Aufstand erregt; nur die Achtung für die Heiligkeit Bernhards unterdrückte die Unzufriedenheit: *populo graviter indignante, et, nisi ipsius sanctitatis consideratione revocaretur, etiam seditionem movere volente*. Auch Joseph ben Reiz spricht mit Ach-

tung und Dankbarkeit von ihm als dem Retter der deutschen vom gänzlichen Untergang. Lage I.

22) Transierat per Worms . . et sermone habito in Worms ibi signaverat populo milicie Christianae. S. Bern. p. 1192.

lenheil bedacht zu seyn, als er dreyzehn Jahr vorher J. Chr. 1146. inen Rath zum Frieden mit dem Könige Lothar gegeben war. Bernhard verzweifelte schon, daß Gott seinen Segnen werde, weil der König ihm seine Abneigung einer Pilgerfahrt mit Festigkeit und Entschlossenheit und war im Begriff, die Heimkehr nach Clairvaux zu nehmen, als der Bischoff Hermann von Constanz, welcher zu Constanz anwesend war, ihn einlud, dem Reichstage zu Constanz, welchen der König auf das nächste Weihnachten nach Speyer ausgeschrieben, und mittlerweile in Constanz das Volk zur Heerfahrt nach dem gelobten Lande zu ermahnen. Erst nach vielem Weigern willigte er ein, da nicht nur der Bischoff Hermann sein Ansuchen unablässig wiederholte und die andern anwesenden Bischöfe ihm zuredeten, sondern auch selbst der römische Papst ihn bat, noch in Deutschland zu bleiben ³). Der Kaiser Conrad, wiewohl er der Aufforderung zur Bewaffnung gegen Christus noch widerstand, wurde mit neuer Ehrfurcht für Bernhard erfüllt, dessen Wunderkraft auch zu Constanz durch Heilungen von langwierigen und unheilbaren Krankheiten sich verherrlichte, und vor den Augen des Volks, wie sehr er den Kaiser verehrte. Als das Volk sich mit Hestigkeit auf den Kaiser drängte, um den frommen Mann zu sehen, da legte Conrad seinen königlichen Mantel ab und trug selbst auf seinen Schultern den Abt aus der Stadt ⁴).

ippus Claraevallens. de
S. Bernardi Pars I. cap.

ridi vita S. Bern. p. 1158.

uffehen dies unter dem

nd.

Volke in Deutschland machte, sieht man daraus, daß es auch von Joseph von Meir erzählt wird. Doch dieser Geschichtschreiber läßt es zu Speyer geschehen. S. Beylage I.

3. Chr.
1146.Dec.
1146.

Nicht minder, als zu Frankfurt, verherrlichte sich hard's Wunderkraft auf der Reise nach Constanz. Es teten ihn dahin außer seinen beyden Klosterbrüdern : schoff Hermann und dessen Capellan Eberhard, zwey wovon der Eine der gelehrte Abt Frowin des Klosters berg in Unterwalden ⁵⁾ war, und drey Weltgeistliche einen Engel des Hells nahmen ihn die Einwohner der auf, in welche er auf dem Wege nach Constanz du Pfalz und über Freyburg, Basel und Schaffhausen

5) Es sind von ihm noch zwey lateinische Werke handschriftlich in der Bibliothek des Klosters Einsiedeln, in welchem er Mönch war, ehe er zum Abt von Engelberg erwählt wurde, vorhanden, nämlich eine Erklärung des Vaterunsers, und sieben Bücher über die menschliche Freyheit (*de laude liberi arbitrii*). In dem letztern bestreitet er mit vieler Gewandtheit die theologischen Meinungen, welche damals durch Peter Abälard, Arnold von Briren u. a. verbreitet worden. Mabillon hat in den *Annalib. Ord. Bened.* (T. VI. p. 657 — 663.) den Anfang der Erklärung des Vaterunsers und die Inhaltsanzeigen der Kapitel des Buchs über die menschliche Freyheit nach den beyden Handschriften des Klosters Einsiedeln mitgetheilt. Auch der lateinische Ausdruck ist erträglich und nicht unkräftig.

6) Bernhard kam über Rippenheim (im jetzigen Badischen Amte Rahlberg) und Ettenheim (denn dies wird wahrscheinlich unter dem sonst unbekannten Perenheim verstanden), und betrat am ersten Adventsonntage

(1. December) die Gränzen thums Constanz zu Kenzing Montag (2. Dec.) und Die Dec.) brachte er in Freyburg Peltersheim (Herzerethheim) er über Kröpingen kam, war am Mittwoch (4. Dec.) Be (mane); über Sliengen (1. Sliengen) zog er nach R er den Freytag zubrachte. A abend (7. Dec.) kam er Ab vorbey nach Säckingen, Abends eintraf; dort kam Herzog Conrad (von Zä Bruder des Herzogs, Bert entgegen. Am Sonntage (heilte er in der Kirche zu (Doningen) einen lahmen und am Montage in der Frü lahmen Mann. Auch erl stummer Knabe die Sprach eine Nichte der Wirthin, bey Bernhard mit seinen Begleit Herberge genommen, das dessen sie vierzig Jahre lang si vierten Jahre entbehrt. (Wel wurden zu Sliengen in Ein durch das Auflegen seiner H Blinde sehend, zehn Berst geheilt, achtzehn Lahme

Stadt ward selig gepriesen, wo der heilige Mann ^{3. Chr. 1146.} berge nahm. Kranke mancherley Art wurden von

das Gebet, welches er im Glauben und Vertrauen über ihnen aussprach, durch das Auflegen seiner und das Zeichen des heiligen Kreuzes geheilt; Sichts- und Gelähmte erhielten durch ihn den Gebrauch ihrer Glieder. Fast durch keinen Ort kam Bernhard, wo sich das Geläute der Glocken und den Gesang des „Christ uns genädig sey, Kyrie eleison, die Heiligen helfen uns“ solche Wunderwerke gefeyert wurden; war in Deutschland Sitte, für die Wunderwerke, durch heilige Männer oder wunderthätige Heiligens-Abbracht wurden, durch Glockengeläute und jenen Hott und die Heiligen zu preisen⁷⁾. In den Städten meistens das Gedränge des Volks um Bernhard so, daß seine Begleiter erst durch das Glockengeläute und den Gesang des Volks es erfuhren, wenn ein Wunder geschehen war. Selbst auf der Heerstraße wurden ihm die Ehren entgegengebracht. Zu Constanz verrichtete er nichts als auf der Reise mancherley Wunder unter großem

vita S. Bern. p. 1157.)
 ige (10. Dec.) und Mitt-
 . Dec.) vollbrachte er ver-
 Bunder zu Schaffhausen;
 Tage noch setzte er seinen
 Constanz fort. Am Don-
 id Frentage (12. 13. Dec.)
 Constanz. Philipp von
 (de miraculis S. Bern.
 185.) gibt auf diese Weise
 n, den Bernhard nahm.
 pus de Claraev. l. c. S.
 5 nur in Deutschland die
 , gefeyert wurden, und
 anfreich, sagt hernach der

Mönch Gaufrid ausdrücklich in sei-
 nem Briefe an den Bischoff Hermann
 von Constanz über die Wunder,
 welche von Bernhard auf seiner Rück-
 fehr von Lüttich bis nach Clairvaux
 vollbracht wurden, p. 1197: Maxi-
 me tamen nocuit, ubi Teutonicorum
 exivimus regionem, quod ces-
 saverat vestrum illud, Christ uns
 genade: et non erat qui vocifera-
 retur. Neque enim secundum ve-
 strates propria habet cantica popu-
 lus Romanae (d. i. Französischer)
 linguae, quibus ad singula quae-
 que miracula referrent gratias Deo.

5. Ehr. 1146. Gedränge des erstaunten Volkes; so gab er dort schöfflichen Capelle einem armen blinden Knaben, der Abt von Reichenau dahin geschickt, das Gesicht nach einem zweytägigen Aufenthalt zu Constanz & nach einem zweytägigen Aufenthalt zu Constanz & nach über Winterthur, Zürich, Rheinfelden und B. Strassburg ^{8a)}. Von dort fuhr er auf dem Rh. Speyer; aber die meisten der Oerter, wo sein Schiff sahen erfreuliche und bewundernswürdige Bewei Wunderkraft ⁹⁾.

Die Wirkungen der Predigten Bernhard's Kreuz waren nicht geringer als das Aufsehen, welche Wunder erregten. Ueberall, wohin er kam, weil streitbare Männer in großer Zahl dem Dienste des H. Alle wünschten, wie auch zu Bezelan die Französisch brüder, das Kreuz aus Bernhard's Händen, und seinen Kleidern geschnitten, zu empfangen. Die hielten sich für unglücklich, welchen diese Gnade nicht fuhr; und manche, damit sie ihnen nicht entzogen warteten nicht darauf, daß er ihnen Kreuze aus seinen schneiden, sondern rissen, um andern zuzukommen

8) *Gaufridi vita Bern. cap. 5. p. 1157. De mirac. S. Bern. p. 1185. Nulla sic ignoravimus, (sagt Gaufrid p. 1185) sicut ea quae Constantiae facta sunt, quia nemo nostrum se turbis immiscere audebat. Ebendasselbst sagt der Abt Frowin: Quae Constantiae facta sunt, prae tumultu pauci viderunt.*

8a) Am Sonnabend (14. Dec.) nahm Bernhard seine Herberge zu Winterthur, von wo er am Sonntage (15. Dec.) nach gefeyertem Gottesdienste nach Zürich sich begab.

Am Dienstage in der Frühe tete er einige Wunder zu S. (Birbovermesdorf) an der kam Abends nach Rheinf. er übernachtete. Am vierten sonntage (22. Dec.) fuhr Strassburg ab, und heilte des Montags zu Hagenbach unrichtig Wagenbach gedr. lahme Frau. Am Dienstag (23. Dec.), dem Tage vor We kam er nach Speyer. De Bern. p. 1186 — 1187.

9) *De mirac. S. Bern. 1*

idem Eifer gewaltsam mit eignen Händen von seinem J. Chr. 1146.
nde Stücke; was den frommen Mann nicht wenig bes
e und nöthigte, oftmals neue Kleider anzulegen ⁹²).
este Glaube, mit welchem seine Begleiter in ihrem ges
haftlichen ausführlichen Berichte, welchen sie allen
ien Christen zur Erbauung überlieferten, und unter
selbst der gelehrte Abt Grouin, die Wunder Bernhard's
iner Reise in Deutschland erzählen, gibt uns einen
ab für die Wirkung, welche sie auf das Volk mach
). Wo das Volk bis dahin hartherzig der Ermahnung

ec distulit hoc idem facere
hominum multitudo, ita
dibili fidei ardore succensi
et fimbrias de vestibus
dei, qui propter hoc ipsum
equenter accipere cogeba-
ndique certatim diriperent
afelices arbitrarentur qui-
de indumentis ejus cruce
non mererentur. Exord.
isterc. p. 1223. G. Kap. II.

Das Tagebuch über die auf der
Reise geschehenen Wunder,
der Mönch Philipp zu Clair-
ammen setzte, und dem Erz-
samson von Rheims zuschrieb
S. Bern. ed. Mabillon T.
80 fgd), besteht, so weit
under, welche auf der Reise
nstantz geschehen, betrifft,
Angaben des Bischofs Her-
Constanz, seines Capellans
der beiden Aebte Balduin
in, dann der beiden Klo-
aus Clairvaur, welche ih-
begleiteten, endlich dreier
chen, Philipp aus Lüttich,
welcher hernach als Mönch

von Clairvaur diesen Bericht ordne-
te), Otto und Franco, zu welchen
sich späterhin noch der Stiftsherr
Alexander von Cöln gesellte, welcher
auf dem Wege nach Rom war, aber
von Liebe und Begeisterung für
Bernhard so ergriffen wurde, daß er
ihn um die Aufnahme unter die
Brüder von Clairvaur bat, die Reise
nach Rom aufgab und in Bernhard's
Begleitung blieb. Jeder erzählt die
Wunder, welche er gesehen oder in
Erfahrung gebracht hatte. Die An-
gaben wurden, wie man hin und
wieder sieht (vgl. Anm. 112), so
niedergeschrieben, wie sie von den
Zeugen mündlich, wahrscheinlich am
Abende jedes Tages, gegeben wur-
den. Unter den Zeugen für die Wun-
der auf der Reise von Constanz nach
Speyer und zu Speyer selbst erschei-
nen nicht mehr die beiden Aebte.
Dann folgen zwei Fortsetzungen die-
ses Tagebuchs von der weitem Reise
in einem Briefe der Mönche von
Clairvaur an das Domcapitel von
Cöln, und einem andern Briefe des
Mönches Gausfried an den Bischof
Hermann von Constanz, wovon der

3. Chr. 1146. der Geistlichen, das Kreuz zu nehmen, widerstrebte. Da ward es durch das Erstaunen über die Wunder, welche Bernhard verrichtete, folgsam. Ausgen kam ein Geistlicher ihm entgegen und bat um ein zur Besserung des verstockten Volks dieser Burg, und Bernhard heilte dort eine seit zwanzig Jahren lahme Frau. Die Verstockten wurden erweicht¹¹⁾. Zu Freystreisgau folgten anfangs nur die Armen dem Aufzug das Kreuz; die Reichen, unter welchen viele einen unchristlichen Wandel ergeben waren, blieben zurück. Da ließ Bernhard Gott im Gebet um die Besserung

erzählere die Wunder, welche bis zur Ankunft in Lüttich geschahen, der andere die Wunder bis zur Ankunft in Clairvaux und auf einigen andern Reisen in diesem Jahre beschreibt. Als Zeugen werden in diesen Briefen die Aebte Theoderich von Campen und Herwin von Steinfeld und der Capellan Eberhard vornehmlich genannt. Die meisten der beschriebenen Wunder sind Heilungen von gelähmten Gliedern. Wenn die Furcht und Angst in Gefahren, z. B. bey Beschießungen von Städten, nicht selten Personen den Gebrauch seit vielen Jahren gelähmter Glieder wiedergibt, warum sollte nicht auch ein fester und selbst von dem tiefsten Zweifel ungetrübter Glaube an die Wunderkraft eines heiligen Mannes oder ein zuversichtliches Vertrauen auf Gottes Hülfe (vgl. Anm. 16. das letzte Beispiel), wie es freylich in unserer Zeit nicht leicht mehr mag gefunden werden, gleiches bewirken können? Wie lassen sich in unserer Zeit die Gränzen der Macht eines Glaubens abstecken, den unsere Zeit

nicht kennt! Eben so leidlich allenfalls begreifen, wie durch das Auflegen der Hand das Zeichen des Kreuzes W. (vom Teufel Besessene) haben den vorgeblichen Heilung Blind- und Stummgeborner Täuschung obgewaltet haben. Zu Combray soll nach der Aussage des Mönches Gaufried (Stummgeborener Knabe vor der Kirche Unserer lieben Frauen) welchem Bernhard die Hand bloß dadurch die Sprache haben, daß er, indem er die Hand des Abtes küßte; darauf fragte ihn ein Ritter (hörst du?) was denn in welcher nur noch bloß nicht konnte, was man ihm vor so nachsprach, als die Lob Gottes und der heil. Jungfrau der Ritter ihm vorsagte.

11) De mirac. S. Bern. Es war auf der Reise von Combray nach Speyer; der Geistliche heil. Bernhard nach Friedberg entgegen.

ften Sinnes anrufen, und die Ruchlosesten des Adels ^{J. Chr. 1146.} Friemburg nahmen alsbald das Kreuz ¹¹²²). Ein verstockt und gottloser Knappe des jugendlichen Ritters Heinrich, in dessen Hause Bernhard seine Herberge genommen wurde durch ein Wunder bekehrt ¹¹²²). Dieser Knappe steckte sich nicht nur, selbst mit dem Kreuz sich zu bezeichnen, sondern schmähte auch seinem Herrn, welcher dem Dienste des Heilandes sich geweiht, als er ihn außerhalb der Stadt neben dem heiligen Bernhard reiten sah, mit bösen Worten ¹¹²³). In demselben Augenblicke wurde eine Frau herbeigeführt, welche der Ritter Heinrich sofort auf sein Ross nahm, um sie zu Bernhard zu bringen, damit er sie heile. Nun schmähte der ruchlose Knappe noch mehr seinem Herrn, daß er mit solchem Zauberer, Bösewicht und Menschenverführer, als jener alte Pfaffe sei, umschmeichelt habe. Da wandte sich der Ritter Heinrich zu dem Knappe und erbot sich, das Ross, worauf er ritt, ihm zu schenken, wenn nicht jener lahmen Frau alsbald durch den Segen des Abtes die Kraft zu gehen wiedergegeben würde. Lachend freute sich schon der Knappe des Rosses, als ein Wunder vor seinen Augen geschah. Dies erfüllte ihn mit dem Schrecken, daß er wie todt zu Boden stürzte. Der Ritter Heinrich meldete, was geschehen, dem Abte, welcher erwiederte: „Das verhüte Gott,

Quid illud omisitistis, ruft
Hermann den Genossen
prima die in Friemburg
ibidem jussit fieri orationem,
et Deos velamen de cor-
porum, quia, pauperibus
vobis, ipsi crucem suscipe-
rentur: Neque enim otio-
sitas: sed, ut scitis, di-

tissimi quique, etiam pessimi vici
illius signati sunt.“ p. 1183.

12) Exord. magn. Cisterc. p. 1122.

13) Seht nur, sprach er, folgt die-
sem Teufel nach, und der Teufel
selbst hole euch. („Ite modo et dia-
bolus illum sequimini, et ipse vos
diabolus apprehendat.“) Ibid.

3. Chr. 1140. Daß ein Mensch durch mich sterbe,“ sich unverzüglich zu Knappen begab, über ihm in der Stille betete und ihm gebot, aufzustehen. Sobald der Knappe seine Besinnung wieder erhielt, versicherte er selbst, daß er todt und auf dem Wege zur Hölle gewesen und nur durch die Hülfe des heiligen Mannes gerettet worden sey. Nun einige der Umstehenden ermahnten, das Kreuz zu nehmen; so folgte er ihrer Ermahnung ohne Verzug. Wahrheit dieses Wunders soll von dem Ritter Heinzzeugt worden seyn, welcher auf der Pilgerfahrt gelobden Orden des heil. Bernhard zu treten und hernach im Gotteshause von Clairvaux war.

Der Ruf von Bernhard's Wunderthaten war verbreitet, die, welche durch ihn bewogen worden, das zu nehmen, hatten ihre Bewunderung, Ehrfurcht und gegen den heiligen Mann zu sehr allen denjenigen mitgetheilt, welche auf dem großen Tage zu Speyer sich versammelten, als daß nicht auch dort durch Bernhard große Dinge vollbracht werden sollen, wiewohl ihm große Schwierigkeiten entgegenstanden. Eine große Zahl der Ritter und des Volk, wiewohl er in franz. Sprache, den meisten unverständlich

14) Gewiß nicht allen; denn schon damals war in Deutschland und Italien die französische Sprache die beliebteste Sprache bey denen, welche sich besonders gebildet dünkten. Vgl. das Beispiel oben Kap. 2. Anm. 19. Die deutschen ritterlichen Dichter schöpften ja auch meistens ihren Stoff aus französischen Quellen, und selbst französische Floskeln und Phrasen kommen bekanntlich in mehreren deutschen Rittergedichten des dreizehnten Jahrhunderts, z. B. dem Tristan und Parzival, vor. Und

Brunetto Latini, der Lehrer des Dante, schrieb im dreizehnten Jahre eine allgemeine Encyclopädie (*Trésor*) in französischer Sprache, weil ihm die französische Sprache zu seyn schien *plus délitable et plus correcte que la langue*. (Fr. Mo. Beiträge zur Gesch. und Litteratur der Carlsruhe, S. 3. Maestro d'Amico schrieb im J. 1275 eine Beschreibung des wegen französische Sprache co

n sprach ¹⁵¹), wurde zwar durch den Eifer und die ^{3. Chr. 1146}
 rung, womit er redete, für die heilige Sache gewons
 ber die Deutschen Fürsten waren theils noch immer
 solchen kühnen und nach ihrer Meinung fruchtlosen
 bst verderblichen Unternehmen abgeneigt, theils wags
 nicht ihre Heimath zu verlassen aus Furcht vor der
 t ihrer Feinde, welche zu Hause blieben. Selbst der
 Conrad war noch nicht geneigter, dem Beispiele des
 von Frankreich zu folgen, als zuvor zu Frankfurt,
 der Bernhard's öffentliche Rede an das Volk am heil. 23. Dec.
 bristage, noch eine geheime Unterredung, in welcher
) Tage hernach ¹⁵²) alle seine Beredsamkeit aufbot, 27. Dec.
 Königs Herz zu rühren, änderte seinen Sinn; Cons
 ir zu keiner andern Antwort zu bewegen, als daß er
 ochwichtige Sache in Ueberlegung nehmen wolle.

och wie vermochte Conrad gegen den Eindruck der
 erung, welche so viele um ihn ergriffen, und der Bes
 z, mit welcher diejenigen, welche dem Heillande sich

et est la plus délitable à
 air que nulle autre.“ Mé-
 a Ambros. Camaldul. p. 54.

iquidem diffusa erat gratia
 ejus et ignitum eloquium
 aementer, ut non posset ne
 uidem stilus, licet eximius,
 llam dulcedinem, totum
 favorem. Mel et lac sub
 ejus Inde erat quod
 icis etiam populis loquens
 diebatur affectu, et ex ser-
 us quem intelligere, utpote
 linguae homines, non va-
 magis quam ex peritissimi

cujuslibet post eum loquentia in-
 terpretis intellecta locutione, ae-
 dificari illorum devotio videbatur
 et verborum ejus magis sentire
 virtutem: cujus rei certa probatio
 tunsio pectorum erat et effusio la-
 cerymarum.“ Gaufridi (welcher
 Augenzeuge davon war) vita Bern.
 p. 1135. Der Capellan Eberhard aus
 Constanz verstand den Abt nicht, weil
 er französisch sprach (quod Romana
 lingua loqueretur). De mirac. S.
 Bern. p. 1188.

152) Am Tage des heil. Johannes
 des Evangelisten. De mirac. S. Bern.
 p. 1187.

3. chr. geweiht, die Kälte ihres Königs für die Sache G
 1146. flagten, seinen Sinn verhärten? Wie konnten die
 welche auch zu Speyer durch Bernhard vollbracht wu
 ohne Wirkung auf das Gemüth des Königs bleiben?
 aber widerstand allen diesen Eindrücken mit Hartn
 bis Bernhard durch die Macht der Ueberraschung
 welche er ort so große Dinge bewirkte, ihn überwält

Ganz unerwartet erhob Bernhard zwischen de
 welche er feierte, eine Ermahnung an das Volk
 heilige Grab; er strafte vornehmlich mit bittern W
 die Hartherzigen, welche noch immer der in Gefaß
 benden Kirche von Jerusalem sich nicht erbarmten. I
 durch diese Rede das Gemüth des anwesenden Königs
 erschüttert war, richtete Bernhard plötzlich an ihn
 ternde Donnerworte, nicht wie an einen König,

16) Zwar weniger als in den andern
 Dertern. (Veruntamen, sagt der Mönch
 Philipp, non crebra solent in illis
 conventibus apparere miracula, nec
 dignatur Deus, ubi tantus est con-
 cursus multitudinis curio-
 sae, revelare gloriam suam. P.
 1187.) Aber auch zu Speyer war
 Bernhard's Wunderkraft nicht un-
 thätig. Außer andern Heilungen gab
 er in der Capelle des Königs, vor
 den Augen eines griechischen Gesand-
 ten (Dux quidam Graecus missus a
 Rege Constantinopolitano), welcher
 mit dem Könige sprach, einer blind-
 en Frau das Gesicht; was zu großer
 Freude der Begleiter des Abtes auf
 den vornehmen griechischen Herrn
 großen Eindruck machte (compunctus
 est plurimum in hoc verbo). Der-
 selbe griechische Herr war am Abende

desselben Tages gegenwärt
 der Bischoff Anselm vor
 berg (der Verfasser von drei
 chen wider die Heiden,
 D'Achery Spicileg. T. I
 druckt sind) wurde durch
 von einem schmerzlichen Uel
 sicht und am Halse geheilt
 so erzählt der Mönch Gerl
 Heilung, sprach zu dem
 Mann: Du solltest auch m
 Bernhard erwiderte mit J
 Ja, wenn du den Glaube
 wie jene Mütterchen (mul
 so möchte es dir vielleicht
 Darauf er: Nun, wenn
 den Glauben nicht habe,
 mich dein Glaube. Da befr
 berührte ihn der Abt, u
 verging Schmerz und G
 De mirac. S. Bern. p. 118

wie an einen bloßen Menschen ¹⁷⁾. Er hielt ihm die Wohlthaten vor, welche er von Gott empfangen, die Marter und Trübsal, welche der Heiland für ihn geduldet, und schalt ihn einen Undankbaren, der solches seinem Heilande nicht vergelten wolle; er erinnerte ihn an das jüngste Gericht und die schwere Rechenschaft, welche Gott wegen solcher Undankbarkeit von ihm fordern werde. Diesen erschütternden Worten widerstand Conrad nicht, überwältigt von der Ueberzeugung, daß Gott durch Bernhard's Mund rede, unterbrach er ihn mitten in seiner Rede und bat mit Thränen um die Segnung mit dem Kreuze. Bernhard erfüllte sogleich seine Bitte und überreichte ihm das Panier vom Altare. Da traten auch die meisten der Fürsten, welche bisher der Kreuzfahrt sich geweigert, nicht länger, das Kreuz aus den heiligen Händen des frommen Abtes zu nehmen ¹⁸⁾. Selbst der junge Herzog Friedrich von Schwaben, wiewohl sein Vater, Herzog Friedrich, krank danieder lag, und er der einzige Sohn desselben war, widerstand nicht dem Drängen seines Herzens, sich dem Dienste des heiligen Kreuzes zu weihen. Es schmerzte auch dieser gefahrvolle Entschluß des Sohns den Vater so sehr, daß er nicht nur seinem Bruder, dem Könige Conrad, heftig zürnte, weil er dem Jüngling erlaubt, das Kreuz zu nehmen, sondern auch bald hernach

17) *In fine sermonis Regem, non ut Regem, sed ut hominem tota libertate convenit.* Ibid. p. 1188.

18) Ibid. Otto von Freysingen (de ger. Frid. lib. I. c. 39.) erzählt, ohne diese Umstände zu erwähnen, nur im Allgemeinen, daß Conrad aus Bernhard's Händen das Kreuz

empfangen habe; indeß sieht man auch aus seinen Worten: *Bernardus.... Orientale Francorum regnum aggredi disponit, ut animum principis Romanorum sacrae exhortationis verbo ad accipiendam crucem emolliret, daß Bernhard Schwierigkeiten fand.*

9. Chr. im Kummer den Geist aufgab, obwohl Bernhard ihn be
 1146. um ihn zu trösten und für ihn zu beten ¹⁹⁾.

So hatte Bernhard das große Werk, wofür er
 Deutschland gekommen war, vollbracht, und die Frei-
 Wallbrüder war desto größer, weil sie an dem Geling
 selben schon verzweifelt hatten.

19) Otto Frising. l. c. Der alte
 Friedrich lag in Gallien krank, wie
 sich Otto ausdrückt. Man setzt ge-
 wöhnlich dafür den Elfaß, (s. Pfif-
 fer Geschichte von Schwaben Th. II.
 S. 195), wahrscheinlich weil er, nach
 der Erzählung desselben Schriftstel-
 lers, im Kloster St. Walpurgis an
 der Gränze des Elfaßes begraben
 wurde Da aber Gallia hier überhaupt
 das überrheinische Land (cf. Otto
 Fris. l. c. cap. 37.) bezeichnet, so
 ist wahrscheinlicher, daß er in einem
 Orte sich befand, welchen der heilige
 Bernhard auf seiner Rückkehr von
 Speyer nach Clairvaux (s. das fol-

gende Kapitel) besuchte. D.
 von Freysingen erzählt, wo
 im Texte von dem Besuche
 Bernhard bey dem alten Her-
 gegeben worden (Quem pr
 Abbas visitandi gratia adii-
 medicans ei in orationes re-
 wäre Friedrich im Elfaß gew-
 müßte Bernhard schon au-
 Reise von Constanx nach Spe-
 schon ehe der jüngere Fried-
 Kreuz nahm, ihn besucht
 Nach dem Reichstage trat er
 sogleich seinen Rückweg über
 und Kreuznach an.

Viertes Kapitel.

Nach einem solchen herrlichen Werke war auch die Rückkehr J. Chr.
1146. Bernhard's von Speyer nach Clairvaux durch desto größere Vermehrung der Streiter Christi aus allen Orten gesegnet, welche er durchzog, und die Verehrung des Volkes, mit welcher er überall aufgenommen wurde, desto schwärmer.

Als am Frentage vor dem Feste der Erscheinung die Reichsversammlung aufgehoben war, zog Bernhard über Worms, Kreuznach und Boppard nach Coblenz, und predigte in diesen Städten mit großer Wirkung das Kreuz. Niegends aber war die Begeisterung des Volks für Bernhard und sein heiliges Werk größer, als in der alten heiligen Stadt Eöln. Weil er unerwartet kam, so hatte sich zwar bei seinem Einzuge nur wenig Volk versammelt, und Bernh. zeigte in den ersten zwey Tagen sich nicht viel dem Volke, feyerte nur am Frentage im Münster die Messe und hielt der Geistlichkeit dieser Stadt ihre Gott mißfällige Lebensweise in harter Strafpredigt vor. Desto größer war der Zulauf des Volks, als er am Sonntage auf dem Markte des heil. Petrus im Münster das heilige Messopfer darbrachte, und nach demselben, weil die Kirche die Menge des zuströmenden Volks nicht faßte, im Freyen auf dem Domhose für das heilige Grab redete; unzählige treffliche

Jan.
1147.

J. Chr.
1147.

Eölnische Männer, durch seine feurige Rede für die Gottes begeistert, bezeichneten sich mit dem Kreuze ¹). Diese Stadt wurde durch mehrere Wunder, welche **Nicolaus** durch Gottes Hülfe bewirkte, erfreuet. Nach verschiedenen wunderbaren Heilungen, welche in dem Münster und nach auf dem Domplatze geschahen, war der Zulauf Volkes zu der Herberge des heiligen Mannes so groß, die Kranken, welche sein Segen heilen sollte, auf zu dem Fenster gebracht werden mußten, an welchem stand, weil man nicht wagte, die Thür des Hause andrängenden Volke zu öffnen ²). . Denn das Gedränge Volkes war so groß, daß der Mönch **Gerhard** von Clairvaux einer der Begleiter seines Abtes, von der neunten Uhr bis zum Abend auf der Straße warten mußte, bis die Herberge gelangen konnte ³). Raum wurde dem h

1) Am Sonnabend (4. Jan.) verließ **Bernhard Speyer**; am Montage (5. Jan.) verrichtete er zu **Kreuznach** Wunder; am Dienstage (6. Jan.) übernachtete er zu **Wiesbaden** (Wiesbaden). Von da kam er nach **Woppert** (vicus magnus, qui super Rhenum situs est et nominatur Bobardus) und **Coblenz**. Am Donnerstage (8. Jan.) ging er in der Frühe aus **Nemagen**, und am Freitage (9. Jan.) war er zu **Eöln**, wo er bis zum Montage (10. Jan.) blieb. Erst an diesem Tage begab er sich nach **Braunweiler**. Am Freitage hielt er die Messe am Altare der heil. Jungfrau, welcher an der östlichen Seite des Münsters zu **Eöln** war. De mirac. S. Bern. p. 1195. Vgl. über **Bernhard's** Aufenthalt in **Eöln** **Gaufr.** vita S. Bern. p. 1168. „Non est nobis, sagt **Gaufr.**,

Colonia transeunda. Magna civitas: magna illic Dei virtus affuit; magna illum coluit populorum.“ „Quare gen die Mönche von **Clairvaux** brevi civitas **Coloniensis** victos? Et multi quidem de ad quod vocabantur, cuncti sunt, et oblatam sibi a Pontifice indulgentiam et in poenitentiam devotissime iurunt.“

2) Stabat vir sanctus in et per scalam offerebantur siquidem ostium domus nulli audebat, tantus erat et tumultus. So berichtet **Wesselton Eberhard**. De mirac. S. 1191.

3) Dies begegnete dem **Mönch** **Gerhard**, nach seiner eignen Erzählung. De mirac. S. Bern. a. a. O.

Zeit zur Abendmahlzeit, nicht einmal die nächtliche J. chr. 1147.
 ergönnt, weil unaufhörlich ihm Kranke zur Heilung
 acht wurden, so daß am andern Tage der Erzbischoff
 sich in seine Pfalz nahm, damit ihm Zeit und Ruhe
 werde, um sich zu erholen. Auch dort erhielt,
 ndern Heilungen, der taubstumme Schwestersohn des
 von Eöln durch Bernhard's Gebet Sprache und

ich viertägigem Aufenthalte in Eöln zog er, von einer
 Menge Volks aus der Stadt bis zur Abtey Brauns
 geleitet, über Jülich in die üppige Stadt Achen ⁴⁾,
 m Münster die heilige Messe in dem Meßgewande
 welches noch jetzt zu seinem Andenken in dem Schage
 ms aufbewahrt wird ⁵⁾. Auch Lüttich wurde durch
 Einzug und Wunder erfreuet. Dann besuchte er die
 Pflanzung seines Ordens zu Viller's, wohin er erst vor
 1 Monaten Mönche aus Clairvaux gesandt hatte und
 er Mons, Cambray, Baucelles, wo er gleichfalls in
 Abtey seiner Pflanzung übernachtete, und Rheims nach
 s, wo er den König Ludwig von Frankreich mit viel
 päpstlichen Prälaten und Herren, und Gesandte des

am am Dienstage (11. Jan.)
 ch. Dort erhielten die Rich-
 rasen von Jülich und der
 Stadt das verlorne Gesicht
 Am Donnerstage (16. Jan.)
 zu Achen in der Capelle
 Großen (in illa famosis-
 Romanorum orbe Capel-
 der Mönch Gaufried, de
 bern. S. 1159) am Altar
 Mutter Gottes die Messe.
 , sagt der Capellan Eber-

hard, ein viel besuchter und ange-
 nehmer Ort, aber mehr eingerichtet
 für die Bollust des Leibes, als das
 Heil der Seelen. Denn die Thoren
 tödtet ihre Lust; und wehe dem un-
 gesitteten Hause. Ich rede nicht zum
 Verderben, möge es lesen, wer es
 verbessern könne; möchte aber auch
 einer von ihnen es lesen und sich be-
 kehren und leben!“

5) Nach mündlicher glaubhafter
 Nachricht.

3. Ebr. 1147. römischen Königs Conrad und andrer deutscher Für viele Ritter aus Deutschland und Frankreich ver fand, welche in den gemeinschaftlichen Berathung die Meerfahrt seinen Rath zu vernehmen wünschten. Dem er zwey Tage ihren Berathungen bengewohnt dritten Tage das Volk von Chalons ermahnt ⁶⁾, nach dreymonatlicher Trennung zu seinen Brüdern vauz zurück ^{6a)}. Nicht bloß dem Kreuze hatte Bern! dieser Reise viele Diener erworben, sondern auch fü Orden viele würdige Mitglieder gewonnen. Zi Achen und Lüttich verließen mehrere Stiftsherren Pfründen und folgten dem Abt Bernhard in die Ei

6) De miraa. S. Bern. p. 1200.

6a) Von Achen zog er nach Tra- stricht (Trajectum), wo er nach der Erzählung der Mönche am Mittwo- chen in der Kirche der Mutter Gottes übernachtete, was wohl nicht richtig seyn kann (s. Anm. 4); es ist wahr- scheinlich statt feria quarta zu lesen feria sexta. Am Sonntage und Mon- tage (19. 20. Jan.) finden wir ihn zu Lüttich. Am Dienstage verließ er Lüttich und am Mittwoch zog er aus Huy aus und nahm seine Nacht- herberge im Gotteshause Gemblour. Am Mittwoch (22. Jan.) kam er nach Billars, wo die Brüder noch mit dem Bau ihres Klosters beschäf- tigt waren. In Fontaine nahm er seine Herberge bey den Verwandten des Mönches Philipp. Zu Winche (Wins) verrichtete er unter großem Zulaufe des Volks viele Wunder. Zu Mons übernachtete er am Frey- tage (24. Jan.), am Sonnabend (25. Jan.) zu Valenciennes. Am Sonn-

tage (26. Jan.) kam er bran, wo er am Monta Kirche der Mutter Gottes feierte, und auch noch am Wunder verrichtete. An di (27. Jan.) kam er noch Baucelles, wo er übernach folgenden Tage kam er n und am Donnerstage (30. 2 der Abten Humblieres, un demselben Tage nach Laon Rheims kam er am Sonn welchem das Fest Mariä 2 gefeiert wurde (2. Febr.), 1 lons. Dort blieb er bis zu Tage, und trat am Dier Febr.) seine Reise wieder dem Orte Davamant in d pagne feierte er am Tage Agatha (5. Febr.) die Messe führte ihn sein Weg über und Brienne nach Bar si wo er in der Kirche des hi laus am Donnerstage (6. 2 Messe feierte. An demsell kam er nach Clairvaux.

irvaux⁷⁾; dreißig neue Mönche kamen mit ihm ^{3. Chr. 1147.} und noch fast eben so viele andre folgten später

Wirkungen der Begeisterung, welche Bernhard in and erweckt hatte, zeigten sich auch da, wohin er nicht

1. Der Herzog Welf nahm auf seiner Burg Bitten vielen Rittern und vielem Volke das Kreuz zu ders it, da durch Bernhard in Speyer so große Dinge t wurden; die frohe Nachricht davon erhielt Berns ch auf seiner Rückkehr nach Clairvaux, denn zu fand er unter den andern vornehmen deutschen Hers

Botschafter des Herzogs Welf⁹⁾. Auf dem Tage ^{Februar 1147.} ischen Landherren, welchen der König Conrad zu

urg hielt, bestieg der Abt Adam von Eberach nach r des Messopfers und Anrufung des heil. Geistes digstuhl, und las Briefe sowohl des apostolischen als des Abtes Bernhard vor, worin mit Nachdruck rme den Christen die Pflicht, das heilige Grab gegen unreinigung der Heiden zu beschirmen, vorgehalten

Kaum hatte der Abt Adam eine kurze Ermahnung, und ohne rednerischen Schmuck, hinzugefügt, als der, wie zu Bezelan und Speyer, die Anwesenden glühendsten Begeisterung für das heilige Grab ers urden¹⁰⁾. Außer einer großen Menge von Grafen tern und vielem Volke nahmen der Herzog Heinrich ern und drei baierische Bischöffe, Heinrich von Res

uir. S. Bern. p. 1196.

rians manipulos pretiosos, riarchae Jacob cum dua- s regrediens. Nam et tri- m adduxit et totidem fere voto et constituta die

venturos praestolabatur. De mir. S. Bern. p. 1201.

9) Otto Frising. l. c. cap. 40. De mir. S. Bern. p. 1200.

10) Otto Fris. l. c.

F ü n f t e s K a p i t e l

J. Chr.
1147. Im Frühling erhob sich Papst Eugen aus Rom und begab sich nach Frankreich, um mit eignen Augen das heilige Werk zu schauen, welches Bernhard vollbracht. Schon in Orléans fand er den frommen König Ludwig seiner harten Reise und von ihm begleitet zog er unter großem Jubel des Volkes durch aller Städte und Dörfer, welche sein Weg berührte, nach **20.**
April. St. Denys. Die Feyer des Osterfestes in dem Münster wurde durch des Papstes Theilnahme an den priesterlichen Handlungen ¹⁾ und des Königs Anwesenheit verherrlicht. Ein unzählbares Volk, vornehmlich viele derer, welche das Kreuz genommen, hatten sich eingefunden. Auch der Großmeister Eberhard von Bar und hundert und dreyßig Ritter des Tempelordens waren gegenwärtig, welche in dem Heere des Königs Ludwig nach dem gelobten Lande zurückzukehren gedachten, zu großem Troste den französischen Pilgern; der apostolische Vater und der König Ludwig beehrten ein Kapitel ihres Ordens, welches zu Paris gehalten wurde, mit ihm

1) „Post haec ne aliquid deesset benedictionis aut gratiae, Romanus Pontifex Eugenius venit, et

Pascha Domini in Ecclesia b. Denisii honore, quo deouit, celebravit.“ Odo de Diog. C. 11

Sieht, Herr, hier sind zwei Schwerter, ein geistliches und 3. Chr.
ein weltliches ¹³). Auch auf der Reise nach Etampes, so ^{1147.}
während des Aufenthaltes daselbst und auf der Rückkehr
nach Clairvaux geschahen wiederum durch ihn viele Wunder,
welche das Vertrauen und die Hoffnungen derer, welche
auf seine Ermahnung zu dem Gelübde der Meeresfahrt bes
chlossen waren, nicht wenig stärkten ¹⁴).

Aber auch nach dieser ruhte Bernhard nicht. Er bes ^{März}
uchte nicht nur in der Nähe sein Werk durch Ermahnen, ^{1147.}
bedenken und Rathen, sondern er unternahm noch eine
Reise nach Erier, um auch dort für das heilige Grab zu
werben und zu begeistern ¹⁵).

Udo de Diog. p. 14. 15.

De mir. S. Bern. p. 1201 sq.

Einmal war er in diesem Jah.
in Mail; auch Troges, Sens,

Murerte, Tonnerre und andere Orten
wurden mehr Male besucht. De
mirac. S. Bern. p. 1205. In Erier
zog er ein am 27. März (VI Kal.
April.)

Fünftes Kapitel

J. Ehr.
1147. Im Frühling erhob sich Papst Eugen aus Rom und zog sich nach Frankreich, um mit eignen Augen das heilige Werk zu schauen, welches Bernhard vollbracht. Schon bei Dijon fand er den frommen König Ludwig seiner harten Reise und von ihm begleitet zog er unter großem Jubel des Volkes durch alle Städte und Dörfer, welche sein Weg berührte, nach St. Denys. Die Feyer des Osterfestes in dem Kloster wurde durch des Papstes Theilnahme an den priesterlichen Handlungen ¹⁾ und des Königs Anwesenheit verherrlicht. Ein unzählbares Volk, vornehmlich viele derer, welche das Kreuz genommen, hatten sich eingefunden. Auch der Großmeister Eberhard von Bar und hundert und dreyßig Ritter des Tempelordens waren gegenwärtig, welche in dem Heere des Königs Ludwig nach dem gelobten Lande zurückzukehren gedachten, zu großem Troste den französischen Pilgern; der apostolische Vater und der König Ludwig beehrten ein Kapitel ihres Ordens, welches zu Paris gehalten wurde, mit ihm

1) „Post haec ne aliquid deesset
benedictionis aut gratiae, Romanus
Pontifex Eugenius venit, et
Pascha Domini in Ecclesia b. E
nysii honore, quo decuit, celebra
vit.“ Odo de Diog. C. 2

wart ²⁾. Eugen freuete sich der frommen Begeisterung
 nösischen Wallbrüder und der Demuth und Ehrfurcht,
 cher der König ihn vor den Augen alles Volkes als
 stellvertreter des Heilandes auf Erden ehrte ³⁾. Die
 ischen Wallbrüder, ermuntert durch den eignen Segen
 rsten Bischofs der Kirche, harrten nun desto freudiger
 t des Auszugs.

o groß die Begeisterung für das heilige Grab war,
 durch die Beredsamkeit des heiligen Bernhard erweckt,
 , so war sie aber doch weder eine so allgemeine noch

ard von Balliol schenkte in
 apitel dem Orden einige
 welche er in England besaß,
 eßfalls ausgefertigte Urkun-
 ale Monäst. Anglic. T. II.
 schließt sich: „Hoc donum
 alo, quod in Octavis Pa-
 risiis fuit, feci, domino
 Eugenio praesente et
 o Franciae... et fratribus
 Templi alba chlamyde
 XXX praesentibus.“

Mauriniacene (in Du
 rer. Franc. p. 388.) Von
 men Demuth des Königs
 gen den Papst Eugen wird
 berichtet, was sehr den
 Zeit bezeichnet. Der König
 Papst entgegen, stieg aber,
 ihn erblickte, von seinem
 ging ihm zu Fuß entgegen.
 armte er des apostolischen
 ise, küßte sie und benegte sie
 nen. Die Umstehenden riefen
 Papste zu, es sey der König,
 ihm doch gebieten, sein Roß
 en, Eugen aber stellte sich
 t, als vernehme er ihr Ru-

fen nicht, wiewohl er durch die De-
 muth des Königs zu Thränen gerührt
 wurde. Endlich erwies er dem Kö-
 nige die ihm gebührende Ehrerbietig-
 keit, und pries sowohl des Königs
 Demuth, als das wunderbare Werk
 Gottes, welches sich an des Königs
 Bruder Heinrich verherrliche, wel-
 cher, als Klosterbruder zu Clairvaux,
 sich der niedrigsten Werke nicht schä-
 me, selbst die Schlüssel mit den übr-
 igen Brüdern wasche. Dann vers-
 cherte Eugen die Umstehenden, es sey,
 was er gethan, bloß geschehen, theils
 um dem Könige Veranlassung zu ge-
 ben, seine Ehrfurcht gegen den Statt-
 halter Christi an den Tag zu legen,
 theils sich Gelegenheit zu verschaffen,
 die ihm so oft angepriesene Demuth
 und Frömmigkeit des Königs mit
 eignen Augen zu sehen. Stephani
 Parisiens. Commentar. in Reg. S.
 Benedicti in Bouquet Recueil
 T. XII. S. 91. Daß der König dem
 Papst bis nach Dijon entgegenging,
 berichten verschiedene Chroniken, z. B.
 Chron. Cassinense in Muratori SS.
 rer. Italic. T. V. p. 65. 142. Bou-
 quet Recueil T. XIII. S. 736.

J. Chr.
 1147

3. Chr. 1147. so fröhliche Begeisterung, als zur Zeit der ersten Kreuzzüge. Denn als Papst Urban und Peter der Einsiedler die Christen zum heiligen Krieg aufboten, da nahmen alle Christen gleicher Liebe Antheil an dem frommen Werke, und wer selbst zum Kampf ausziehen konnte, gab gern und willig dem Seinigen, die Kämpfer für den Heiland zu unterstützen. In Frankreich klagten aber damals die Geistlichen unheimlich bitterlich selbst über die großen Kosten, welche der Aufenthalt des Papstes in Frankreich verursachte ⁴⁾; Paris, als an dem Tage der großen Litaneen ⁵⁾ der päpstliche Vater in feyerlichem Zuge nach dem Münster zu Genovesa zur Messe sich begab, da wurden sogar sein Knechte und Diener von den Knechten des erbitterten Abtes dieser Kirche niedergeworfen und geschlagen, wofür diese böshafter Pfaffen aus ihren Pfründen vertrieben, ein Abt und regulirte Chorherren zur Pflege des Gottesdienstes an dieser Kirche eingesetzt wurden ⁶⁾. Die Laien

4) „Galllicanae ecclesiae, sagt die Chronik des Klosters von Morigny (a. a. O.), multum ex hoc (dem Aufenthalt des Papstes in Frankreich) gravatae sunt. Noster quoque Abbas in ipsius procuratore XX libras, submonente Archiepiscopo Senonensi, attribuit.“

5) Die Litania major wird nach der Anordnung Gregor's des Großen, der sie im J. 590 einsetzte, am 24. April gehalten.

6) Eodem tempore, in majore Letania, cum Papa Eugenius apud sanctam Genovesam solemniter fuisset processione receptus, servientes clericos ecclesiae (leg. ecclesiae clericos) Domini Papae ac ministros

fustigaverunt et intra paucos dies ecclesiae eorum sanguinem effuderunt. In ultionem igitur excessus servientium ecclesiae sunt subversa et canonicis saecularibus, locum regulares sunt canonici substituti.“ Matth. Paris h. g. ed. Wats p. 81. Worte, nur verdorbener, in der Chronik des Radulf (in Rog. Twysden SS. 1 p. 508. Jene vertriebenen waren aber von so wildem unruhigen Sinn, daß Abt Euger, welcher nach dem Befehl ihre Vertreibung befohl, die regulirten Stiftsherren hatte, also an den Papst

minder als die Geistlichen, über die Steuern, welche ^{J. Chr. 1147.} König, die Fürsten und Ritter von allen ohne Unterschied Standes, Alters und Geschlechtes forderten ⁷). So sagte der König von dem Abte des Klosters Fleury an ihre tausend Mark Silbers; nur durch vieles Bitten

an Ungesäum berichtet: „Sae-
ulta convicia, minas terri-
s (den neuen Geistlichen) in-
t; garciones suos eandem
vesae ecclesiam noctu in-
t ostia eorum frangi fecer-
contra canonicos matutinas
tes conclamare, ne alter
audiret, impulerant: donec
er his injuriis ab eisdem
is regularibus vocati illuc
vimus, oculorum ex-
tionem et membro-
letruncationem hel-
us huiusmodi, si quid simile
s committerent, terribiliter
mus, servientes de nocte,
interciperentur, crebro
simus.“ Epp. Suger. 59. in
des histor. T. XV. p. 506.
alte Pergamentschrift, wel-
Du Chesne zuerst bekannt
(Scriptt. rer. Franc. T. IV.
hernach auch in die Samm-
Benedictiner von St. Maur
mmen wurde (Recueil T.
i. 95), berichtet von diesen
rungen. Freylich, als um
Zeit verschiedene Ritter, wel-
n vom Kloster trugen, ihre
is Pfänder für einen Vor-
boten, da war das Kloster
Berlegenheit, das Geld
ngen. Joscerand, Maire von
major istius villae), erhielt
Maire und seine Geleits-

gefälle (majoriam et minagium
suum, von minare so viel als me-
ner, führen, geleiten) 97 Pfund,
der Buttlar (Baticularius) Gottfried
30 Pfund u. s. w.; alle unter der
Bedingung, daß, wenn sie nach fünf
Jahren nicht heimgekehrt wären, ihre
Lehen als dem Kloster heimgefallen
angesehen werden sollten. Der Abt
Johann von Ferrières (de taxatione
domini Regis gravissime constri-
ctus) bittet den Abt Suger von St.
Denns um Vergönung einer Frist
zur Bezahlung des Rückstandes der
ihm abgeforderten Summe, wovon
er erst zwanzig Pfund bezahlt hatte.
(Ep. Suger. 59. Rec. T. XV. S.
497.) Die Stifftsherren zu Privas
murrten nicht weniger, weil sie ge-
nötigt waren, um ihren Beitrag
aufzubringen, eine goldene Krone bei
Wucherern zu verpfänden, von wel-
chen sie hernach nur erst mit vielen
Schwierigkeiten ihr Pfand zurück-
hielten. S. Recueil etc. T. XII. S.
95. Anm. b. Wie allgemein das
Murren war, erhellt aus den Äuße-
rungen verschiedener Chroniken, z. B.
Matthaeus Paris ad a. 1146: „Per
totam Galliam fit exactio generalis.
nec sexus, vel ordo, aut dignitas
quempiam excusavit, quin auxi-
lium Regi conferret. Unde factum
est, ut ejus peregrinatio multis
imprecationibus persequeretur, si-
cut sequens relatio declarabit.“

3. Chr. hernach Herzog Conrad ver:
 2147.
 sehen Pilgern an, welche
 Gefahren der weiten Meer

Die deutschen Wallf:
 tren blieben, wurden in
 terung des apostolisch:
 so dringend auch K:
 hatte, nach Deutschl:
 seiner Statt, nach
 Theoduin von Sa:
 nach Deutschland,
 lichkeit zu erwei:
 begreifen; d:
 schen Königl:
 von Frank:
 und die v:
 sondera:
 hard er:
 den, v:
 Eugen:
 Thun:
 Priet:
 Niebe:
 Havelber:
 des Man:
 ein K:
 ruhendes Kreuz
 ab nicht beachtet

11) Chronicon Petri
 Germaniae sacrae proli:
 Bas. 1790. T. I. p. 354.

Markgrafen Odoaker von Steyers
Klaus von Böhmen, den Bischöfe
und Regensburg und vielen andern
in geistlichen und weltlichen Standes;
sämtlichen Ritterschaft in das Lager
burg ein.

Manche von bangen Ahnungen bewegt wer-
den, die dies prächtige und gewaltige Heer
monates mit eitler und thörichter Hoff-
sahrt antreten sahen! Es war im deuts-
che eine so herrliche Ritterschaft gesammelt,
gerüstetes Heer gesehen worden ²⁷).
folgten den Herzogen, gebildet aus den
in ihrer Völker; vor allen zahlreich und
und geschmückt waren die königlichen
lang der Helme und Schilde blendete das
von Gold und Silber die Ritterschaft an
ander, unabsehbar war der
und geizert und erheitert hat
die Erde erschauern unter.

3. Ebr.
1147.

hernach Herzog Conrad von Zähringen mit vielen
schen Pilgern an, welche ebenfalls die Mühselig-
Gefahren der weiten Heerfahrt nach Syrien scheute

Die deutschen Wallbrüder, welche ihrem ersten
treu blieben, wurden nicht durch den Segen und di-
terung des apostolischen Vaters erfreut, wie die frar
so dringend auch König Conrad den Papst Eugen
hatte, nach Deutschland zu kommen. Der Papst
seiner Statt, noch ehe er Italien verließ, den
Theoduin von Sancta Rufina, einen Deutschen vor
nach Deutschland, um das Volk zu trösten und zur
lichkeit zu ermahnen und den König auf der Gotte
begleiten; denn Eugen war sehr unwillig gegen
schen König, weil er nicht, nach dem Beispiele de
von Frankreich, vor der Annahme des Kreuzes
und die Einwilligung des heiligen Vaters nachgesu-
sondern eigenmächtig der in ihm durch den heilige
hard erweckten Begeisterung gefolgt war. In einen
ben, welches der Cardinal Theoduin überbrachte
Eugen den König Conrad wegen solches eigenn
Thuns mit harten Worten; und als in einem ehre
Brieft, welchen drey angesehene Prälaten der
Kirche, die Bischöffe Buzko von Worms und An
Havelberg und der gelehrte Abt Wibald von Cort

des Mainzischen Stiftswapens für
ein ursprünglich auf einer Schelbe
ruhendes Kreuz erklärt haben; sie ist
aber nicht beachtet worden.

11) Chronicon Petershusanum in
Germaniae sacrae prodromo (St.
Blas. 1790.) T. I. p. 334. „Conra-

dux, dux de Zaringin,
se cum aliis innumeris,
lud iter, de quo jam
laboriosum visum est,
per Saxoniam pergerent
los paganos, qui trans flu-
dictum, consistunt.“
moldi Chron. Slavor. c

am jenem Tage zu Frankfurt die Fürsten als König und sein Nachfolger im Reiche angenommen hatten, übertragen, mit der König Conrad, in großer Pracht, mit seinen beiden Söhnen, dem ehrwürdigen und weisen Bischoff Otto von Freisingen und dem Herzoge Heinrich von Bayern, dann dem Herzoge Friedrich von Schwaben, seinem Neffen, dem Herzoge Welf, dem Markgrafen Odoaker von Steyermark, dem Herzoge Wladislaus von Böhmen, den Bischöfen von Basel, Passau und Regensburg und vielen andern vornehmen Reichsfürsten geistlichen und weltlichen Standes, und einer unzählbaren stattlichen Ritterschaft in das Lager der Pilger bei Regensburg ein.

Wie mancher mochte von bangen Ahnungen bewegt werden unter denen, welche dies prächtige und gewältige Heer im Anfange des Maimonates mit eitler und thörichter Hoffnung die ferne Heerfahrt antreten sahen! Es war im deutschen Reiche noch nie eine so herrliche Ritterschaft gesammelt, noch nie ein so wohlgerüstetes Heer gesehen worden ¹⁷⁾. Endliche Scharen folgten den Herzogen, gebildet aus den besten Männern ihrer Völker; vor allen zahlreich und prächtig gerüstet und geschmückt waren die königlichen Scharen. Der Glanz der Helme und Schilde blendete das Auge, es strahlten von Gold und Silber die köstlichen Zierornate und Wappenkleider, unabsehbar war der Wald der Lanzen und Speere und geziert und erheitert durch flatternde lichte Banner, und die Erde erbehte unter den Tritten der gewaltigen Schlachtrosse, als die Scharen sich erhoben. Wenige Tausen, Herren und Ritter in Franken, Schwaben und

17) „Ut verum fatear, sagt Odo von Deuil, (Conradus) valde imperialiter egressus est et navali ap-

paratu et pedestri exercitu.“ Lib II. p. 25.

J. Ehr. 1147. zu machen, und nicht eher als bey Constantinopel sollten beyden Heere sich vereinigen, damit es nicht auf dem Wege durch Ungarn, Bulgarien und überhaupt die europäischen Länder des griechischen Reichs an Speise gebreche, auch die Gelegenheit zu Streitigkeiten zwischen den Brüdern der verschiedenen Völker wenigstens so lange fernt werde, als noch nicht der Kampf mit den Heiden die Nothwendigkeit des gegenseitigen Beystandes wider gemeinschaftlichen Feinde Eintracht und Frieden geböten

Auszug
des
deut-
schen
Heeres,
im Mai.

23.
April.

Als die milde und erweckende Zeit des Frühlings näherte, versammelten sich also zuerst die deutschen Brüder, welche zu Lande mit dem Könige Conrad zu fallen sich nicht scheueten, und zogen in fröhlichen und mutigen Scharen nach Regensburg, wo sie des Königs warteten. Conrad, nachdem er zu Bamberg das Osterfest im Glanze des Hofes, nach alter Weise der deutschen Könige begangen, hatte am Tage des heiligen Georg die angesehensten Fürsten des Reichs gen Nürnberg zu einem Hoftag weiser Fürsicht geboten, um mit ihnen noch einmal die Verwaltung des Reichs und die Sicherung des Landfriedens während seiner Abwesenheit, zu bereden, damit nicht das kaum beruhigte Ungestüm der Welfen aufs Neue ausbräche¹⁵⁾; denn nur mit Mühe hatte auf dem letzten Reichstage, welchen Conrad im Winter zu Frankfurt gehalten, Herzog Heinrich der Löwe sich bereden lassen, seine Ansprüche auf das Herzogthum Baiern bis zur Rückkehr des Königs von der Gottesfahrt ruhen zu lassen. Nachdem er zu Nürnberg die Reichsregierung seinem Sohn Heinrich, welcher

15) Guil. Tyr. XVI. 19.

16) Chronograph. Saxo (in Leib-

nit. access. hist.) ad a. 1147.

298.

am Tage zu Frankfurt die Fürsten als König und sein Nachfolger im Reiche angenommen hatten, übertragen, König Conrad, in großer Pracht, mit seinen beiden Söhnen, dem ehrwürdigen und weisen Bischoff Otto von Freisingen und dem Herzoge Heinrich von Baiern, dann Herzoge Friedrich von Schwaben, seinem Neffen, dem Herzoge Welf, dem Markgrafen Odoaker von Steyer, dem Herzoge Wladislaus von Böhmen, den Bischöfen von Basel, Passau und Regensburg und vielen andern hohen Reichsfürsten geistlichen und weltlichen Standes, einer unzählbaren stattlichen Ritterschaft in das Lager bei Regensburg ein.

Wie mancher mochte von bangen Ahnungen bewegt werden unter denen, welche dies prächtige und gewältige Heer im Angesicht des Waimonates mit eitler und thörichter Hoffung die ferne Heerfahrt antreten sahen! Es war im Deutschen Reiche noch nie eine so herrliche Ritterschaft gesammelt, wie ein so wohlgerüstetes Heer gesehen worden ¹⁷⁾. Welche Scharen folgten den Herzogen, gebildet aus den besten Männern ihrer Völker; vor allen zahlreich und wohl gerüstet und geschmückt waren die königlichen Truppen. Der Glanz der Helme und Schilde blendete das Auge, es strahlten von Gold und Silber die köstlichen Zierornate der Tappenkleider, unabsehbar war der Wald der Lanzen in der Peere und geziert und erheitert durch flatternde Lichter, und die Erde erbehte unter den Tritten der gewaltigen Schlachtrosse, als die Scharen sich erhoben. Wenige Herren und Ritter in Franken, Schwaben und

3. Ebr.
1147.

It verum fatear, sagt Odoaker, (Conradus) valde impetum ingressus est et navali ap-

paratu et pedestri exercitu.“ Lib. II. p. 23.

3. Ebr.
1147.

Baiern blieben daheim. Friedlich zogen neben einander manche Ritter und Herren, welche wider einander unerblichen Haß getragen und in blutigen Fehden gestritten und betrachteten sich verbunden mit einander durch das gemeinschaftliche Gelübde zur Eintracht und Brüderschaft. Jeder Hader war vergessen oder doch aufgeschoben. Siebzehntausend war die Zahl allein der geharnischten Ritter, und die leichtbewaffneten zu Fuß und das zahllose Fußvolk. Viele vornehme und muthvolle Frauen folgten ihren Männern in ritterlicher Kleidung und Rüstung, um Antheil an den Gefährlichkeiten und Kämpfen dieser heiligen Heere zu nehmen. Aber auch eine große Zahl von andern nichtmuthigen und kraftvollen Weibern erschwerte die Bewegung des Heers, und unter die edeln, tapfern, frommen deutschen Männer hatte sich viel heimatloses, raubgieriges und unheimliches Volk gemischt, welches die Wallfahrt nur als Gelegenheit ansah, ungestraft zu rauben. Viele fromme Wallfahrer, als der fromme Bischoff Otto von Freysing betrachteten zwar die plötzliche Theilnahme so vieler Ritter und Wildfänge an der Gottesfahrt als Beweis der Sinnesänderung und Reue, welche Gottes Hand in diesem Wunderbarlich erweckt ¹⁹⁾; aber diese Sinnesänderung und Reue war wenigstens nicht dauernd. Der König Eduard war nicht bey dem Heere, als es aus dem Lager bey Reims

18) „Ut constanter asserunt qui in eadem expeditione praesentes affuere, in solo domini Imperatoris comitatu ad septuaginta millia fuerunt loricatorum, exceptis pedibus, parvulis et mulieribus, et equitibus levis armaturae.“
Guil. Tyr. 4. 4. 2.

19) „Tanta, mirum dictu! donum et latronum advolabat multitudo, ut nullus sani capitis tam subitam quam insolitam mutationem ex dextera excelsi percipere non cognosceret, cognoscendo attonita mente non obstupesceret!“ L. 40.

t gewaltigem Schalle und Getöse auszog, sondern ^{3. Ehr. 1147.} zuvor auf der Donau herab nach Ardacher in der ungarischen Markt ²⁰), wo am Tage vor Christi Himmelfahrt sein Heer sich wieder zu ihm versammelte. Von da zog der König selbst das Heer über die ungarische Gränze.

Die Zeit des Pfingstfestes, welches die deutschen ^{Auszug des französischen Heeres, im Juni.} der bey Neustadt in Oesterreich feyerten ²¹), versammelte sich das französische Heer bey Metz in deutschem Lande ²²), nicht minder zahlreich und nicht weniger köstlich ausgerüstet und gerüstet, als das deutsche. Ihn und dichte Scharen führte Graf Robert von Flandern, des Königs Ludwig Bruder, aus Italien der waffenhafte Umadeus von Maurienne und Turin, und dessen Bruder Graf Wilhelm von Montferrat, des Königs Oheim, sein Bruder Dieterich von Flandern, Wilhelm von Nevers, sein Bruder Reinhold von Tonnerre, Ivo von Soissons, sein Bruder von Ponthieu, Gottfried von Raucon in Guienne, sein Bruder von Varennes und viele andre Grafen. Auch die Grafen Simon von Monçon, der gelehrte und weise Arnulf von Flandern, der heftige und brausende Gottfried von Flandern, der Alonsius von Arras, welchem es nicht vergönnt war das Grab des Heilandes zu schauen, und die Abte Pierre le Bis zu Sens und von St. Columba

Orientali Marchia juxta
qui Ardacher vocatur.“

is. I. 44. Es ist der jetzt-
edten Ardacher am südlichen
im Lande unter der Ens,
weit von Ens und Pech-
gen. S. Büsching Geo-
V. S. 446.

o Fris. 9. 9. 2. „Non

longe a fluvio Viscahe (d. i. der
Tischa, welche an Wienerisch Neu-
stadt vorbeystreift) mansionem loca-
vit.“

22) „Metis, ubi Rex, cum jure
dominii nihil suum invenerit,
omnes tamen invenit ex gratia
(sicut Verduno jam fecerat) quasi
servos.“ Edo de Diog. II. p. 17.

J. Chr.
1147.

führten Scharen von Reifrigen. Auch die Barone (bald von Bourbon, Ingerran von Couch, Hugo signan, Wilhelm von Courtenay, Anselm von Manasse von Buglies, Eberhard von Breteuil und andre ²³⁾) kamen mit zahlreichem und glänzendem Die lothringischen Landherren, obwohl dem deutschen angehörig, schlossen sich dem französischen Heere mit Scharen an. Die berühmtesten unter ihnen waren Bischöfe Stephan von Metz und Heinrich von Toul, die Grafen Reinald von Monçon, des Bischofs von Bruder, und Hugo von Baudemont ²⁴⁾. Den König begleitete seine Gemahlin, Frau Eleenora, welche Begehren das Kreuz genommen hatte; um nicht ihre heit und Jugend in seiner Abwesenheit der Gefahr der führung preis zu geben, nahm König Ludwig seine liche und den Freuden der Welt ergebene Gemahlin in die Gefahren und Entbehrungen der Wallfahrt ²⁵⁾ selbst hernach zu großem Kummer. Nach seinem Bnahmen noch viele andre französische Herren ihre Ga mit sich. Kaufleute und Wechsler folgten in große

23) Jene Grafen und Herren und noch mehrere andre werden genannt als solche, welche zugleich mit dem Könige das Kreuz nahmen in der Historia-Lud. VII. (Rec. T. XII.) S. 126. Grandes Chroniques de France, dites de St. Denys (ibid.) S. 200. Vgl. Otto Fris. a. a. O.

24) „Ludovicus, sagt Otto von Freysingen a. a. O., ducens secum ex nostris Lotharingis, quorum principes seu primores erant Stephanus Metensis, Henricus Tullensis Episcopi, Reginaldus Mun-

zunensis, Hugo Waidemontensis (leg. Waldemontensis) comes Odo de Diog. Lib. III. p.

25) „Alienora ita sibi in juvenis animum suae fortunatae praestricum devotum ut illius famosissimae expectiter arrepturus, dum uxorem venum vementius aeram nequaquam domi esset quendam, sed secum ad proficisci decerneret.“ Guibrigiens. de reb. Anglic 1610. 8.) Lib. I. c. 31.

re ²⁶), zeitlichen Gewinn von denen zu erlangen ^{J. Chr. 1147.}
), welche ewigen Gewinnes willen sich unsäglichen
 kisten und Gefahren unterwandten.

König Ludwig, frommen und andächtigen Ges
 und voll Eifer für Gott wohlgefällige Werke, ehe
 Weg sich erhob, besuchte zuvor, überall Almosen
 de Gaben spendend, alle Klöster in Paris, und selbst
 chenhaus der Aussätzigen außerhalb der Stadt. Nur
 o Dienern begleitet, durchwandelte er die Gemächer
 nken und tröstete die Leidenden mit Gaben und
 hen Worten, während sein Gefolge mit Erstaunen
 s Königs wunderbare Selbstüberwindung draußen
 arrte ²⁷). Von da begab er sich nach St. Denys,
 ine Gemahlin und Mutter und eine unzählige Menge
 im vorangegangen. Alle Anwesenden wurden zu
 gerührt, als der jugendliche König mit inbrünstiger
 demüthig anbetend sich vor den Gebeinen des heiligs
 rtyrers Dionysius auf den Boden warf und hierauf
 solische Vater Eugenius und der weise Abt Suger
 ene Thür des Altars öffneten und das silberne Kästz
 vorzogen, um dem Könige den Anblick und Fuß
 ergleichlichen Heiligthums zu gewähren. Unter lauz
 inen und Wehklagen seiner Mutter und des ganzen
 elten Volks nahm König Ludwig alsdann von dem
 s heil. Dionysius die heilige Driflamme und Pilgers

idam nostri, divites mer-
 cilitet et cambitores.“
 Diog. II. E. 19.
 m fecit laudabilem, pau-
 i imitabilem et forsitan
 udinis nulli. Nam cum
 igiosos quosque Parisiis

nd.

visitasset, tandem foras progre-
 diens, leprosum adiit officinas.
 Ibi certe vidi cum cum solis duo-
 bus arbitris interesse et per longam
 moram caeteram suam multitudi-
 nem exclusisse.“ Odo de Diog.
 I. E. 16.

J. Ehr.
1147.

stab und Pilgertasche, und empfing von dem Papst den apostolischen Segen ²⁸). Als alles vollbracht und gelangte Ludwig nur mit Mühe durch das ersticken Dränge des Volkes in das Schlafgemach der Mönche, mit den Klosterbrüdern demüthig an ihrer Tafel, und als er das Münster wieder verließ, mit einem zärtlichen Kusse von jedem der Brüder Abschied.

Ohne Säumen eilte hierauf König Ludwig von Metz zu dem Heere, welches nur wenige Tage Anfunft harren durfte, und dann in der schönen Gegend der Mosel nicht länger verweilte, als nothwendig war die Gesetze zur Handhabung des Friedens und der Ordnung im Heere zu verabreden, welche von den Anwesenden beschworen wurden ²⁹). Mittlerweile zogen der Bischof Aloisius von Arras und der Abt Leo von St. Bertin gen Worms, um Schiffe zur Ueberfahrt des Heers über den Rhein zu miethen.

29. Juni.
1147.

Am Tage Petri und Pauli zog der König Ludwig mit seinem unermesslichen Heere durch Worms, von dem die Stadt und der Geistlichkeit und dem Volke herrlich empfangen wurde durch die geschickte Besorgung des Bischofs von Metz und des Abtes von St. Bertin im Rheine der Schiffen so große Zahl, daß das Heer in sehr kurzer Zeit, ohne Brücke zu bedürfen, nach dem jenseitigen Ufer über

28) „Non patiebantur moras oppressio populorum, et mater et uxor, quae inter lachrymas et calorem paene spiritum exhalabant. Sed luctum et planctum qui ibi inerant, velle describere tam stultum est quam impossibile.“ Odo de Diog. a. a. D.

29) Odo de Diog. I. „Statuit leges pacis caeteri litatibus in viam necessariam. Principes sacramentis et maverunt: sed quia ipsi tenuerunt, eas nec eui.“

h auf weiten und anmuthigen Feldern, unfern vom ^{J. 1147.} ~~J. 1148.~~ lagerte, um die unter der Führung des Bischoffs von Eisleur nachziehenden normännischen und englischer zu erwarten ³⁰).

h in dem Lager am Rhein bewiesen die französischen, daß ihr Uebermuth und Ungeßüm nicht vor Gerechtigkeit ihres Gelübdes wichen. Obwohl die Wormser Freundschaft erwiesen und reichliche Lebensmittel Fluß brachten, so erhoben sie dennoch Gezänk und warfen im Handgemenge einige deutsche Schiffe in Rhein. Hierauf waffneten sich die Bürger von Worms um solchen Frevel zu rächen, erschlugen einen der hiesigen Wallfahrer, welche auf das jenseitige Rheinufer waren, und verwundeten mehrere. Schon drohte gegen die Franzosen alle Schiffe im Rhein zu versenken, aber zum Glück für die Wormser hatten die französischen Kaufleute und Wechsler, deren Waaren und Geld in diesen Schiffen waren, selbst zu viel dabei zu thun, als daß nicht die Verständigen unter diesen ungesonnenen Ballbrüdern alle Mühe angewandt hätten, solches zu verhindern. Durch die Bemühungen des Bischoffs von Worms und einiger Barone wurden auch die Wormser, welche ihre Schiffe hinweggeführt hatten, nach einigen Tagen wieder wogen, den Markt der Pilger wieder mit Lebensmitteln versehen ³¹).

vid. „Inventa pratorum latitudine venerabilem Luxoviensem Arnulfum normannis et Anglis complacuit expectare.“

urz Odo von Deuil in diesem Vorfall spricht,

ohne anzugeben, von welcher Seite der Streit veranlaßt worden, so drückt er doch seinen Unwillen über den Uebermuth und die Frechheit der französischen Pilger stark genug aus. „Huc usque quod de populo malum praesagium habebatur, hic primo expertum est.“

3. Ebr.
1147.

Schon während dieses Aufenthalts des Heeres Worms wurde die Theuerung der Lebensmittel, im fremden Lande, wegen des unermesslichen Bedürfnisses eines so waltigen Heeres so drückend, daß die Grafen von Rantzenburg und Auvergne, der Markgraf von Montferrat und mehrere Pilgerfürsten beschloßen, mit ihren Scharen vom Heere des Königes sich zu trennen, und auf demselben Wege über die Alpen und durch Italien, auf welchem schon von ihnen nach Frankreich gekommen waren, nach Jherusalem und von dort nach Constantinopel zu ziehen ³²).

Wie war es aber möglich, in dem Heere, welches geachtet dieser Verminderung noch immer unermesslich in Zucht und Ordnung zu erhalten? Wie viele Pilger, selbst wie viele Ritter mochten in diesem Heere im Stande seyn, sich selbst zu ernähren und zu erhalten; wie schwer den Fürsten es werden, diejenigen, welche sie in ihren Heeren genommen, auf einer so weiten Heersfahrt zu versorgen. Bey den damals so schwierigen Verbindungen der Städte und Länder, selbst in Deutschland, mußten die Lebensmittel, welche da, wo nicht die nächste Nachbarschaft das Heere nähren konnte, aus entfernten Städten und Ländern herbegeführt werden, ungemein kostbar seyn. Was dem armen Wallbruder, wenn ihn die Noth drängte, die Wildthätigkeit reicherer Pilger nicht unterstützte, als zu rauben, was er nicht im Stande war zu kosten. Auch folgte diesem Heere ein unmäßiges Fuhrwesen, wodurch die Wege und Straßen oft versperrt und überhaupt der Zug des Heeres so sehr erschwert wurde, daß nur sehr

³²) Odo de Diog. a. a. O. und Lib. IV. C. 41.

en gemacht werden konnten ³³). Theils erforderten J. Chr.
1147. Vorräthe, welche viele Pilgerfürsten, zwar in nichtlicher Rücksicht, jedoch zu größerem Schaden als Nutzen nachfahren ließen, eine große Zahl von Wägen. Hier gar sehr wurde diese Zahl vermehrt durch die Aufstellung, auf welchen die unermessliche Menge von Weibern und Gepäck gefahren wurden. Denn nach dem Beyer Königin Elenora begleiteten sehr viele fürstliche und adeliche Damen ihre Männer, jede hatte eine große Anzahl Kammerfrauen mit sich, und viele suchten durch Pracht und Ueppigkeit mehr sich hervorzuthun, als durch Frömmigkeit. Dazu kam noch, daß die Kammern, welche nicht alle von keuschen und reinen Sitten und der guten Zucht schadeten, und den frommen und frommen Wallern viel Vergerniß gaben ³⁴), der Weibern und adelichen Volkes zu geschweigen. Wegen so großer Unordnungen, welche zu überwinden waren, und des Wesens, welches in dem Heere sich offenbarte, entsandte man in Deutschland von vielen der französischen Waller

as etiam et quadrigas
navibus (womit sie bey
über die Donau fuhren)
ut damnum praeteri-
unter der bisherige Ver-
Lebensmitteln verstanden
heint) in desertis Boga-
nsarent. Sed prius et
is fuerunt spei quam
ad cautelam haec omnia
terorum. Nam cum ee-
arum maxima multitu-
debat una, mora omni-
qualis: si vero plures
lebant, omnes pariter

aliquando seplebant, et summaril-
vitantes earum impedimenta, per-
saepe gravius incurrebant. Ex hoo
erat mors frequens equorum et de
parvis dietis querelae multorum.“
Odo de Diog. C. 18. 19.

34) „Regis exemplum secuti mul-
ti alii nobiles, uxores suas secum
duxerunt: quibus cum cubicula-
riae deesse non possent, in castris
illis christianis, quae casta esse
oportebat, focminarum multitudo
versabatur: quod utique factum
est exercitui nostro in scandalum.“
Guil. Neubrig. Lib. I. C. 31.

3. Chr. 1147. brüder der freudige und hoffnungsvolle Muth, wo
ausgezogen waren.

Das französische Heer zog von Worms über W
gen Regensburg, wo dem Könige Ludwig bereits ei
gender Empfang von der Geistlichkeit und dem Bi
Stadt bereitet worden, und zwey vornehme Gesan
Kaisers von Byzanz seiner warteten ³⁵). Die fran
Pilger lagerten sich und ruhten einige Tage auf d
Plätzen jenseit der Donau, von welchen die Deutsche
Heerfahrt zwey Monate zuvor angetreten. Währ
deutschen Pilger durch Ungarn theils auf der Donau
fuhren, theils zu Lande zogen, näherten sich die F
auf dem Wege des deutschen Heers über Passau u
statt ³⁶), mit vieler Erleichterung durch die von d

35) Der griechische Geschichtschreiber Einhamus (S. 37.) nennt die Gesandten, welche zum Könige Conrad geschickt wurden: Demetrius Makrembolita und einen Italiener Alexander, ehemals Grafen von Gravina. Nach Odo von Diogilo (S. 21) kamen zum Könige von Frankreich Demetrius und Maurus. Wahrscheinlich ist der Name Maurus nur ein Beyname von Alexander, und die Gesandten, welche zu Ludwig kamen, waren dieselben, welche schon bey Conrad gewesen waren.

36) Den Weg durch Deutschland bezeichnet Odo von Deuil (a. a. D.) also: „Igitur Mettis, Wormatia, Wirceburgis, Ratispona, Patavia civitates opulentissimae tribus dietis invicem a se distant. A

postremo nominata quinta sunt usque ad Novar ab hac una usque ad pogariae. Quae interjacent sa sunt et nisi deferantur tatibus, non sufficiunt victualia ministrare: riv abundant et fontibus. Cum transirem regione aspera mihi montibus nunc autem planam judctu Romaniae.“ Wie die von Odo von Deuil an sind, vermag ich nicht zu l Von Reg nach Worms, u nach Würzburg kömmt jetzt in drey gewöhnlichen Tag und wie hätte dieses Heer vorrücken können, da Odo die kurzen Tagemärsche 2 führt.

den Pilgern erst kürzlich erbauten Brücken über die Ströme³⁷⁾, der Gränze von Ungarn. J. Ehr.
1147.

Mit großer Sehnsucht hatte der ungarische Prinz Boris, Sohn des Königs Kalmann, die Ankunft dieser Pilgerheere erwartet, um mit ihrer Hülfe seinen Vetter Geisa, welchen die Wahl der Ungarn zum Könige erhoben hatte, aber von dem Throne zu stoßen³⁸⁾, welcher ihm schon zu seines Bruders Stephan Tode, und dann wiederum, Bela der Andere, der Vater des Geisa, gestorben, die Gebühr, wie er meinte, vorenthalten worden. Darsandte Boris, ehe sich die Pilgerheere erhoben, Gesandte mit Beschenke sowohl an den König Conrad als den König Sigismund, und legte ihnen die Gerechtigkeit seiner Ansprüche dar, aber seine Hoffnung ward betrogen. Beyde sagten zwar Beystand zu, und Boris ließ sich dadurch verlocken, von Byzanz, wo er, vermählt mit einer Verwandtin des Kaisers, in Ruhe und Frieden lebte, nach Ungarn sich zu begeben; als sie aber nach Ungarn kamen, hatten sie nicht die Waffen, welche sie gegen die Türken und Sarazenen führen gelobt hatten, gegen das ungarische Heer, welches ihnen beständig zur Seite zog, zu kehren, sondern ließen sich, ihrem Versprechen untreu, lieber die freundliche Aufnahme und Bewirthung gefallen, welche der König Geisa ihnen überall bereitet hatte, und der König Conrad

37) „Hoc tamen nostro (Regi) contulit, quod ille (Imperator) necessit, quia cum in terra ejus multi fluvii sint, super ipsos sine proprio labore et sumtu novos

pontes invenit.“ Odo de Diog. S. 23.

38) Ausführliche Nachrichten über die frühern Schicksale des Boris gibt Otto von Freysingen Chron. Lib. VII. c. 21.

J. Ehr.
1147.

und seine Ritter nahmen gern die Geschenke, womit ihre Gunst und Freundschaft sich bewarb. Boris sich glücklich preisen, daß der König Ludwig und Fürsten sich nicht durch die Geschenke, welche auch die Ungarn boten, bewegen ließen, ihn seinen Fein überantworten, sondern es ihm gestatteten, verkleidet unerkannt in dem französischen Heere nach Constan zurückzukehren. So durchzogen ohne große Gefährten ³⁹⁾ beyde Heere nach einander in möglichst Zeit ⁴⁰⁾ das ungarische Land.

39) Audivimus Droam multos Alemannorum, qui nos praecesserant, subito inundasse. Odo de Diog. S. 22. Es muß dies Unglück mit den nachherigen ähnlichen Unglücksfällen, welche die Deutschen trafen, nicht zu vergleichen gewesen

seyn, sonst würde Otto vor ihnen gewiß seiner erwähnt

40) Das französische Heer 1 Odo's von Diogilo Angabe zehn Tagemärschen durch A. a. D.

Sechstes Kapitel.

dem Eintritte in das griechische Reich begannen aber ^{3. Chr.} ^{3147.} die Heere Gefahren und Mühseligkeiten.

Der Kaiser Manuel befürchtete von den großen Pilgern der abendländischen Christen nach dem gelobten Lande weniger Gefahr, als einst sein Großvater Alexius, da die Griechen hielten noch immer die bewaffneten lateinischen Pilger für desto gefährlichere Feinde, als sie wähnten, daß die Wallfahrer ihre feindseligen und raubgierigen Absichten wider das römische Reich unter der heuchlerischen Verheißung des Gelübdes der Wallfahrt zum Grabe des Erlösers zu vollbringen ¹); erst spät kamen sie von diesem Wahne

Manus, welcher in dem griechischen Reich eine bedeutende Rolle spielte (er war Grammatikschreiber und Secretair des Kaisers Manuel), dessen Äußerungen bezeugend sind, drückt sich also über die Absichten der Kreuzfahrer aus: „Die Sassen (Deutschen), die Franzosen, das Volk der Franken und alle Völker, welche um Rom umwohnen, Briten, Spanier, Arabier, mit Einem Wort, die ganze Macht des Abendlandes (πῆλον κράτος) setzte sich auf den Weg. Ihrem Vorgeben nach wollten sie, um nach Asien zu

ziehen, dort wider die Perser (Sarracenen), welche sich ihnen widersetzen möchten, zu streiten und dann zu dem Tempel in Palästina zu wallfahrten und die übrigen heiligen Stätten zu beschauen. Aber ihre eigentliche Absicht war, das römische Land im Durchzuge zu verwüsten und alles, was ihnen vorkäme, zu zerstören.“ Nicetas, welcher auf ähnliche Weise (S. 41) sich ausdrückt, ist doch ehrlich genug, hinzuzusetzen: „Wie sie es in der Folge bewiesen, so war das, was sie vorgaben, nicht unwahr.“ Καὶ ἦν ὡς ἐκ τῶν ἱστορῶν ἰδεῖσθαι, οὐκ ἐψευσμένα

J. Chr.
1147.

zurück, als sie sahen, daß selbst durch Mißhandlung Ueberlistung die Kreuzritter nicht bewogen wurden, Gelübde untreu, die Waffen gegen Christen zu wenden. Obwohl Manuel mit dem Könige Conrad verschwägert, denn die Kaiserin Irene, die Tochter des Grafen von Flandern, war die Schwester von Frau Gertrude, des Königs Conrad Gemahlin; so fürchtete er doch den Deutschen und dessen Fürsten nicht weniger, als den König Ludwig und die französischen Barone. Der Krieg, welchen damals Herzog Roger von Sicilien wider das römische Reich spannte, diese Besorgnisse noch mehr; denn die Schwächung des griechischen Reiches war in diesem Kriege noch weltfuglicher geworden, als zuvor, und durch die Vernachlässigung der Flotten und Küstenvertheidigung waren mehrere Seestädte der Plünderung und ihre gewerbefleißigen Einwohner der gewaltsamen Wegführung durch die sicilischen Normannen preisgegeben worden ²⁾. Die Gesandtschaft, welche Herzog Roger an den König Ludwig nach Etampes ordnete, konnte den Griechen auch nicht unbekannt geblieben seyn, und nach ihrer argwöhnischen Staatsflugheit konnten sie, vielleicht auch nicht ohne Grund, daß dort bei dem Widerstande gegen das römische Reich so erbitterten Normannen und Franzosen irgend eine vielleicht für die Hauptstadt sehr verblüffende Unternehmung im Vorschlag gebracht worden seyn ³⁾.

τὰ ὑπὲρ ἐκείνων λεγόμενα.“ Gleichwohl läßt er in seiner gezierten Sprache den Kaiser Manuel (S. 42) den Senatoren, den Beamten und dem Kriegsheere die Kreuzfahrer schildern: „wie die Latiner ganz mit Erz bedeckt und blutgierig sind, wie aus ihren Augen Feuer blizt, und wie sie am

Blute sich erfreuen, gleich wie man am Besprengen mit Wasser.“

2) Andr. Danduli Chron. in Muratori Script. Ital. T. XII. S. 282. Muratori Annali d'Italia ad a. 1146. Alex. gest. etc. Libri p. 55

3) Dieser Gesandtschaft er

bald also der Kaiser Manuel vernahm, daß die ^{J. Ehr. 1147.} ~~Jaren~~ in Deutschland und Frankreich sich versammelten ließ er zwey vornehme Botschafter nach Deutschland um den beyden Königen kaiserliche Briefe einzuhändigen.

Aber diese Botschafter, wiewohl der eine von ihnen ein griechischer Graf war, erweckten bey den Pilgern keine Meinung von den Griechen und dem Hofe ihres

Der Mönch Odo aus St. Denys, ein treuer und frommer Mann, berichtet uns von dem Eindrucke, auf die französischen Heere die griechischen Botschafter machten, als ihnen der König Ludwig in dem Lager bey Bourges in seinem königlichen Zelt feyerlich Gehör gab. Auffallende Tracht der Griechen, ihre kurzen fest anliegenden seidnen Kleider und die aufgestreiften Ärmel, gaben ihnen das Ansehen von Faustkämpfern, welches den Franzosen so auffallend, als ihre sflavischen Gebärden widrig und verächtlich. Die Könige und Fürsten bey den Völkern deutschen Stammes lebten damals noch wie Väter oder Brüder mit ihren Rittern und schienen sich nicht ängstlich von dem Volke, ihre Söhne und Töchter wurden wie die andern Söhne und Töchter des Landes erzogen und Sitten erzogen ⁴⁾, und das Glück eines

beiden bekannten griechischen Geschichtschreibern dieser Zeit, Nicetas und Nicetas, nicht; wird aus ihrem Stillschweigen geschlossen, daß jene Ereignisse ihnen unbekannt gewesen seyn mußten, aber die Besorgniß des Kaisers Manuel durch die Gefahr, von Sicilien her drohte, gereizt wurde, bemerkt Nicetas ausdrücklich.

4) Man übte in dieser Erzählung den Grundsatz, daß, wer befehlen wolle, zuvor müsse gelernt haben, zu gehorchen. Daher begaben sich selbst die Töchter von Grafen und Markgrafen in den Dienst von ältern Frauen ihres Standes und dienten ihnen als Kammerfrauen. Darauf beziehen sich die Lehren, welche der Troubadour Amanieu des Escas einer jungen Markgräfin in einem

3. Chr. redlichen Hausvaters war den Fürsten nicht fremd.
 II47. traulich war Sitte und Ton des Umganges der Kön
 ihrem Hofgesinde oder ihren Heergesellen, und die se
 Ehrerbietung vor Königen und Fürsten, als irdische
 tern, so wie die niedrige Schmeicheln in Titeln und L
 arten, kam erst von dem byzantinischen Hofe, wo ein
 als asiatische Tyranney und Sklaverey geübt ward,
 Völkern des Abendlandes. Darum erschien es den
 fischen Heeren so fremd, ja selbst verächtlich und
 scheuenswürdig, als sie die beyden vornehmen grie
 Männer und ihr Gefolge, nach Ueberreichung des
 chen Schreibens, wie Knechte mit verbeugten Häupte
 von unten gegen den König aufgerichtetem Blicke v
 königlichen Throne stehend, die Antwort des Königs
 ten und nicht eher auf die Sitze, welche sie mitge
 sich niederlassen sahen, als da der König es ihr
 heißen ⁵).

Noch verächtlicher waren den meisten Pilger
 Schmeicheln, welche in dem kaiserlichen Schreib
 halten waren. Der Kaiser Manuel hatte die Schrei

Lehrgedichte über die Erziehung gibt:
 früher aufzustehen, als ihre Gebiete
 rin, damit, wenn diese schelle, sie
 schon angekleidet und bereit sey, ihr
 zu reichen, was sie bedürfe u. s. w.
 Simonde de Sismondi hist.
 de la litt. du midi de l'Europe T.
 I. S. 178.

5) „Rege salutato, sagt Odo von
 Deuil, sacrisque redditis (litteris),
 responsionem stantes expectant;
 non enim sederent nisi jussi. Post
 praeceptum vero positis subsellis,

quae secum attulerant, subs
 Vidimus ibi, quem postea d
 morem Graecorum, sedent
 minis omnem pariter astan
 telam. Videas juvenes fixo
 reclino capite, in propriis
 erectis aspectibus cum silen
 nutu ipsis parere paratos
 habent amictus sed vestibul
 curtis et clausis undique
 induuntur, strictisque man
 pediti more pugilum semp
 dunt. Pauperes etiam,
 pretio, similiter se coaptat

den Pilgerkönige abfassen lassen mit aller Kunst vers
 r Gleißneren, worin die Griechen Meister zu seyn
 mten, in der Hoffnung, durch erheuchelte Bewuns
 und übertriebene Lobsprüche der Tapferkeit und
 igkeit der Könige und ihres Volks, sie und alle ihre
 zu berücken und so günstig für sich zu stimmen, daß
 ach alles bewilligen sollten, was nur von ihnen ges
 werden möchte. Wie konnte aber Manuel solche eitle
 ig nähren! Die abendländischen Pilger kannten schon
 infzigjährige Erfahrung die Weise der Griechen, und
 ade Sinn der Ritter unterschied gar wohl, und am
 n in der geschmacklosen Redneren der damaligen gries
 Redekünstler, Heuchelen und Gleißneren von Wahrs
 d Aufrichtigkeit. Wenn auch der König Ludwig,
 ittelkeit verleitet, das erste Mal durch die übertriebes
 sprüche, welche der Kaiser seiner verdienstlichen und
 wohlgefälligen Aufopferung und Selbstverläugnung
 e, sich täuschen ließ, und diese Lobsprüche für ernstlich
 so lernte er doch bald sie richtiger schätzen, und hielt
 sbrüche seiner Ungeduld und des Widerwillens über
 ehnten und wortreichen Schmeicheleyen in den kaisers
 Briefen nicht zurück. „Lieben Brüder,“ sagte einst
 hafte und heftige Bischoff Gottfried von Langres den
 chen Botschaftern, welche eine lange Reihe ohne Ende
 rischer Lobeserhebungen von des Königs hohen Tugens
 lasen, ins Gesicht, „redet doch nicht so oft von unsers
 Herrlichkeit und Majestät, seinem Ruhm und seiner
 igkeit, er weiß es selbst recht gut und wir wissen es
 nder“ 6).

J. Chr.
 1147.

hartas (d. i. den Brief, wel-
 griechischen Gesandten dem

Könige Ludwig zu Regensburg über-
 reichten) plenarie interpretari par-

J. Ehr.
II 47.

Mit den wortreichen und gefünstelten Versich der Bewunderung und Freundschaft für die Wallf den Briefen standen die Handlungen des Kaisers in sehr auffallendem Widerspruch. Denn er rüst wie gegen den Einbruch eines feindlichen Heeres, 1 Kriegsvolk zu den Waffen und besserte mit eifriger E nur die Mauern und Bollwerke von Constantinopel, auch von allen andern wichtigen Städten, welche der Wallbrüder berührte. Noch mehr aber als die Rüstungen wurden die Fürsten und Ritter erbitte die in den Briefen des Kaisers Manuel an die Kön geschlagenen Bedingungen, welche von ihnen ange und beschworen werden sollten, ehe sie die Erlaub friedlichen Durchzuge durch das griechische Kaisert langten. Denn in diesen Bedingungen erblickten s nur Beweise eines kränkenden und beleidigenden Ur gegen die katholischen Pilgerheere, sondern ein eben würdiges Bestreben, als weiland des verhaßten H Alexius, die fromme Tapferkeit der Christo geweihte ren den feigen Griechen dienstbar zu machen. Der Manuel beehrte, die angesehensten Fürsten der beyd

tim non decet, partim non possum, nam prima pars earum et maxima tam inepte humiliter captabat benevolentiam, ut verba nimis affectuosa, quia non erant ex affectu, non solum Imperatorem, sed etiam mimum dicerem dedecere. Et ideo pudor est, tendentem ad alia talibus occupari. Non possum autem, quia Franci adulatores, etiamsi velint, non possunt Graecos aequare. Rex vero licet cuncta cum rubore

prius exponi tolerabat, se fonte procederent nesciebantem vero cum cum in nuncii frequentarent et se huiusmodi prooemio invix ferebat.“ Also Otto v. Ricetas hatte also keine ruhmredig zu erzählen, wie ἐπαινεῖν ὑπερβαλλόν δρώμενα ὑπεκρίνετο, γασθαὶ αὐτοῖς τῆς εἰ προσεποιεῖτο προθέσεως.

Pilgerheere im griechischen Kaiserthum. 111

sollten zweyerley zu halten mit einem feyerlichen Eide ^{3. Ehr. 1147.}
1; zuerst keine Stadt, Burg oder sonst irgend einen
s griechischen Reiches feindlich angreifen oder in ihre
bringen zu wollen, und zweitens, jede ehemals zum
n Reiche gehörige Stadt und Landschaft in Asien,
durch ihre Tapferkeit den Heiden würde entzogen

Dem Kaiser zu überantworten. Zu solchen Vers
gen ließen sich die Pilgerfürsten nicht bewegen. Der
Conrad und die Herzoge und Grafen seines Heeres
nicht mehr, als keine Feindseligkeiten wider das
he Reich üben und weder ihrem Heergesinde noch
ingen Volk irgend eine Beschädigung der Unterthanen
Kaisers gestatten, und wo sie etwa geschähe, hins
: Genugthuung geben zu wollen?).

Don Deuil gibt aus:
Nachricht über diese Ver
n, so weit sie den König
reich und die Franzosen

Die deutschen Geschicht
reden nicht davon; wir
aus Nicetas und Einna:
den beyden Königen die
träge gemacht wurden.

. S. 38. Nic. S. 41.
zählen die griechischen Ge
ber nichts von der zwey
ung, deren Odo von Deuil
wenn wir den griechischen
breibern glauben wollen, so
der Kaiser nichts, als daß
hen sollten, aller Gewalt
und Unordnungen im
Reiche sich zu enthalten.
icherte er ihnen die reich
ung aller ihrer Bedürfnisse
alle (Pilgerfürsten), sagt

Einnaus, in dem Zelte des Kö
nigs Conrad der Deutschen (wo die
Gesandten ihren Vortrag wegen des
Eides, womit die Fürsten geloben
sollten, dem römischen Reiche keinen
Schaden zuzufügen, gehalten hatten)
zusammengetroffen waren, denn
Conrad war der Vornehmste in den
abendländischen Völkern, so erklärten
sie, daß sie den Römern zu keinem
Schaden gekommen wären, auch sehr
bereit seyen, solche Erklärung mit
einem Eide zu erhärten, falls es ver
langt würde; ihre Herrschaft gelte
Palästina und die Türken, welche
Asien verwüsteten. Als dies Anerbie
ten von den Römern angenommen
wurde, so ward es auch unverzüglich
ins Werk gesetzt von den Königen
und von allen, welche sonst unter
ihnen zu den Vornehmsten und An
gesehensten gehörten, den Herzogen

J. Chr.
1147.

Wir kennen am genauesten die Verhandlungen von dem griechischen Botschafter mit dem Könige und den französischen Baronen über jene Bedingungen; denn auch davon hat der verständige Odo von St. Denys ausführlich berichtet. Die von dem Kaiser geforderten Verheißungen zu leisten die französischen Pilgerfürsten nicht ungewillig; sie wollten unter keiner Bedingung sich verbindlich für den Nutzen der feigen Griechen Gut und Blut zu ungeachtet die griechischen Botschafter, nachdem Tage lebhaft unterhandelt worden, erklärten, daß Manuel werde solche Weigerung als Beweis feiner Gefinnungen betrachten, alle unbefestigten und offene auf ihrem Wege niederreißen und die zu ihrer Versorgung gesammelten Vorräthe zerstören lassen, welche hernach wieder sich ersetzen ließen, wenn auch der Kaiser gern wollte. Zuletzt begnügten sich die Botschafter mit einer Zusicherung, so wie die französischen Fürsten sie gebeten, und behielten die Verhandlung über die zweite Forderung der persönlichen Unterredung des Kaisers mit dem Könige Ludwig vor. Hierauf eilte der eine der beiden Botschafter nach Constantinopel zurück, um seinen Bericht von ihrer Sendung zu bringen, mit dem andern zogen, nach dem Wunsche des Kaisers, französische Botschafter dem Heere voran nach der Hauptstadt, wo Bischoff Monsius von Arras, der königliche Canzler Eilmar, Eilmar, Herr Erchembald von Bourbon und einige vornehme Herren erkohren wurden. Der Bischoff A

und Grafen.“ Einnamus scheint zu meinen, daß zu Regensburg von den griechischen Gesandten mit Lud-

wig und Conrad zugleich verhandelt worden sey.

elcher dem Heere so viele erspriessliche Dienste durch J. Ehr.
 1147. igkeit und Erfahrung geleistet, gelangte nicht nach
 inopel, sondern erkrankte und starb zu Philippopolis, 7. Sept.
 vor Maria's Geburt, mitten unter der Feyer dieses
 welche die ihn begleitenden Geistlichen auf sein Bes
 da er sich dem Tode nahe fühlte, um einen Tag
 egingen, weil er dem Dienste und der Verehrung
 ter Gottes sein ganzes Leben geweiht hatte. Der
 idwig besuchte hernach, als er nach Philippopolis
 dachtvoll das Grab dieses frommen Bischoffs vor
 re der St. Georgenkirche, und feierte über dems
 t seinen Bischöffen und Aebten ein Seelenamt *).

st ohne Groll und Erbitterung wider die Griechen
 die Wallbrüder das Land des griechischen Kaisers
 und Hader und Streit waren bey solcher Stimmung
 äther nicht zu vermeiden, wiewohl Kaiser Manuel
 rsicht vernachlässigt, um Streitigkeiten und Bes
 abzuwenden, überall Lebensmittel aufgehäuft und
 den Königen und Fürsten so ehrenvollen und ans
 Empfang bereitet hatte, daß der König Conrad
 einem Schreiben an den Abt Wibald von Corvey
 ichkeit und Gefälligkeit der Griechen rühmte *).
 rnehme Gesandte warteten an der Gränze, um die
 m Namen des Kaisers zu begrüßen und ihnen die

de Dio g. III. C. 29. 30.
 statu, schreibt der König
 icolumitatis nostrae, in
 fuimus, dilectioni tuae
 is. Sani, Deo gratias,
 sumus. Per Hungariam
 es in Graeciam perveni-

mus, ubi a rege Graecorum nobis
 honorifice servitur.“ Ep. Wib. 31.
 Man sieht, dieser Brief wurde bald
 nach dem Einrücken über die griechi-
 schen Gränzen, wahrscheinlich nicht
 lange nach dem ehrenvollen Empfange
 durch die griechische Gesandtschaft,
 geschrieben.

1. Chr.
1147.

freundschaftlichen Gefinnungen ihres Herrn von neu zu thun ¹⁰). In den Augen der Wallbrüder erschien diese Bemühungen der Griechen, ihnen gefällig nur heuchlerisch und darauf berechnet, sie zu berücken in solche Sorglosigkeit zu bringen, daß das feige Überfallen und ohne Gegenwehr tödten könnte, sowohl; und die Ungestlichkeit, womit sie von den Ceteris und Kriegsvölkern des Kaisers sich bewacht sa, härkte ihren Argwohn. Wie konnte es den Wal verborgen bleiben, daß der Kaiser, als sie bey Belg die Donau fuhren, auf das genaueste die Fürsten und ihr Gefolge und alle Bewaffnete und Unbewaffnete wie sie die Schiffe verließen, zählen und auf ließ ¹¹)?

10) Dem Könige Conrad gingen der Sebastus Michael aus dem edeln Geschlechte der Paläologen und ein anderer vornehmer Mann, welcher das am byzantinischen Hofe sehr ehrenvolle Amt eines Chartularius (d. i. eines geheimen Secretairs oder Kanzlers) bekleidete, entgegen. Sie erwarteten den König zu Sardica. Cinnam. S. 39. Dieselben scheinen auch dem König Ludwig entgegengegangen zu seyn, wenigstens Michael Paläologus; und Michael Branas, welchen Cinnamus (S. 46) als den zweiten der an den König von Frankreich geschickten Gesandten nennt, ist vielleicht der Chartularius, dessen Namen er bey der Gesandtschaft an den König Conrad nicht nennt.

11) Cinnam. S. 39. Diese Schreiber (ὑπογραμματεῖς) zählten nur

bis 9000; weiter konnte kommen (τὸ ἐνδεύτερον ἀριθμῶν ἐγέροντο). chen machten auch kein aus dieser Zählung, wie Odo von Deuil weiß, de chen selbst davon reden hō divimus a Graecis, qui A numerarunt transeu (Conradum) cum nonaginta millibus gentis et sexaginta sex r se.“ Lib. III. p. 31. ? von Deuil geschah dies aber erst, als die Deutsche kaiserlichen Schiffe über Iespont gingen, und so w dem Priester Helmold zu 2 deutschen Pilgern selbst Chron. Slav. c. 60 (Leibn: Brunsv. T. II. S. 588. chium S. Georgii provi

: Deutschen gerietßen in heftigen Streit und selbst ^{3. Chr. 1147.}

Kampf mit den Griechen; denn die deutschen Ritter am wenigsten das abgemessene Benehmen der Griechen und würdigen, und den Zorn und Grimm, ihren Gemüthern tobte, verbergen; auch hatte der Conrad nicht Kraft und Festigkeit genug, um den seines Heers zu bändigen. So lange sie durch es Land zogen, zügelte die Furcht vor im Hinterhalt en griechischen Truppen ihre Unbändigkeit; aber ie bey Sardica in ebneres und offeneres Land kamen, sie nichts mehr von Mäßigung. Sie plünderten en, welche ihnen Lebensmittel zum Verkauf brachten, Vieh, selbst ganze Heerden und erschlugen diejenigen che sich nicht willig ihr Habe und Gut rauben lassen ; und die Griechen klagen, daß der König Conrad Beschwerden über den Ungeßüm seines Volks, welche gebracht worden, entweder gar nicht oder nur mit r Vermönschungen der Zügellosigkeit und Ausgelass solcher gottloser Wallfahrer geantwortet habe ¹²).

Das deutsche Heer bey Philippopolis mehrere Tage erhielt der Erzbischoff dieser Stadt, Michael, Itaz on Geburt und ein Mann von angenehmen Umgang nehmenden Sitten ¹³), anfangs so gutes Einvers

ciae naves ad transducen-
rcitum, adhibens notarios
ditorum sibi numerum re-

Vielleicht geschah die Zäh-
gmal.

τε δὲ Πηξ Κορράδος ἀν-
ως πάντη τῶν γινόμε-
ε, καὶ τοῖς ἐπικαλοῦσιν,
προσεῖχεν ὁλως, ἢ καὶ

προσχὼν τῇ τοῦ πλήθους ἀλογι-
στία τὸ πᾶν ἀπεγράφετο. Cin-
nam. S. 40.

13) Nicetas S. 42. Er nennt den
Erzbischoff Michael in seiner gezielten
Schreibart: „einen Mann von gro-
ßer Beredsamkeit und gleichsam das
Pflanzkind der Weisheit, von sehr
anziehenden und einnehmenden Sit-

J. Chr.
1147.

ständniß, daß nicht nur die Griechen ohne Furcht d. der Wallfahrer besuchten, sondern auch der König in die Stadt zum Mittagsmahle in der erzbisch Wohnung kam. Zuletzt aber kam es auch dort zu 1 Kampfe durch ein bloßes wunderliches Mißverß Ein Gaufler, welcher mit allerley Kunststücken ein richteten Schlange das Volk zu belustigen pflegte, eine Schenke der meist von eingewanderten katholisch sten ¹⁴⁾ bewohnten Vorstadt von Philippopolis, wo

ten in der Gesellschaft und ein gegen: übergestellter Magnetstein (*καὶ λίθος ἀντικρὺς μάγνησσα*).“ Und sehr charakteristisch für die Römer dieser Zeit ist die Art, wie sich Nicetas über die Klugheit ausdrückt, mit welcher der Italiener Michael den guten ehrlichen König Conrad hinterging: „Er milderte dessen Sinn durch die Lockungsmittel der Worte (*ταῖς τῶν λόγων ἱγυξί*), begauberte ihn durch das Honig der Zunge, wechselte mit seinen Gedanken um, zwar ganz anders, als er es sagte, aber auf die nützlichste Weise für das römische Reich, und nahm alle Gestalten an, gleich wie jener berühmte Proteus.“ Die Kunst, in der Unterhaltung immer das zu finden, was dem andern angenehm ist, und seine Rede nach dessen Weise einzurichten, war bey den Griechen damals das Ziel aller Bildung, wie bey jedem sinkenden Volke.

14) „Philippopolis extra muros nobilem burgum Latinorum habebat.“ Odo de Diog. III. C. 27. Ohne Zweifel waren diese Lateiner

Colonisten aus den westlichen, vielleicht aus Italien man nämlich einen Schluß Herkunft daraus machen der Erzbischoff Michael einwar. Wer gern aus ihnen machen wollte, könnte auch sich anführen, daß die Italiener dieser Zeit noch zuweilen genießen, vorzugsweise genannt zu werden, z. B. bei vic. de gestis Frid. I. Lil in der bekannten Stelle, wo Konstantischen Reichstage von Kaiser Friedrich Rothbart *mirari prudentiam Latini qui cum praecipue de se cum gloriantur, maxime venirentur transgressores*. Colonisten aus den westlichen, Deutsche oder Franzosen (*φράγγοι*), schon im zwölften hundert in Ungarn eine ihnen genannte Stadt *Fr* oder *φραγγοχώριον* bewoh. wir aus sichern Nachrichten (S. Nicet. C. 12. Cinnam Alb. Aq. II. 99. Gesch. d. züge Th. I. C. 83. Rex. ab

Die Pilger waren, und setzte sich zu den Fremdlingen, ^{J. Chr. 1147.} Als er ihre Sprache nicht verstand, mit ihnen zu ges. Als alle vom Weine erheitert waren, zog der Gaufler Schlange hervor und legte sie über einen Becher, um den seltsamen Künsten die Trinkgesellen zu belustigen. entsetzen, welche solches niemals gesehen, statt sich, r Gaufler gehofft hatte, an den Künsten der Schlange men, entsetzten sich über die Maßen, in der Meinung, es nichts anders sey, als höllisches Werk, und erschlus blindem und einfältigem frommen Eifer, den Gaufler einen Schwarzkünstler und Teufelsgenossen ¹⁵). Die hner der Vorstadt ließen diesen Mord nicht ungerochen, melten sich in großer Zahl und schlugen mit Grimm ftigem Ungestüm auf die Pilger; mehrere deutsche hrer, als in dem Lager der Schall und das Getöse des s vernommen wurde, kamen ihren bedrängten Brüd Hülfe, und von beyden Seiten wurde mit gewaltig bitterung und nicht ohne grausames Blutvergießen n. Der Statthalter von Philippopolis kam, als er unerwarteten Streit vernahm, mit einer unbewaffn, begleitung aus der Stadt, um Frieden zu stiften; tischen Wallbrüder aber, deren mittlerweile immer

ar. S. 498), so läßt sich
st eine italienische Colonie
nien denken; zumal da
umals in so lebhaftem Hant
r mit diesen Gegenden

bi cum tabernis insedis-
nanni, malo auspicio af-
alator, qui licet eorum
ignoraret, tamen sedit,
a dedit (d. i. seinen Bey-
mlich an Geld gab, zum

gemeinschaftlichen Gelage), bibit.
Et post longam ingurgitationem
serpentem, quem praecantatum in
sinu habebat, extrahit et scypho
terrae imposito superponit, et sic
inter eos, quorum linguam et mo-
res nesciebat, caeteris lusibus ja-
culatoriis se frangit. Alemanni
quasi viso prodigio illico cum fu-
rore consurgunt, mimum rapiunt
et in frusta discerpunt.“ Odo de
Diog. a. a. D.

J. Ehr.
1147.

mehrere herbeigelaufen waren, durch Wuth vermerkten nicht seine Absicht, sondern griffen ihn mit Uan, in der Meinung, er komme, den Mord des Ean ihnen zu rächen, und nöthigten ihn zur Flucht Stadt. Bald kam der Statthalter mit vielen Bogen zurück, trieb die verwegenen Pilger aus einander, besonders diejenigen, welche einzeln angetroffen tödten oder verwunden; viele wurden in den Scheitern geschlagen. Die Wallfahrer rächten sich dafür durch Verwüstung und Verbrennung des umliegenden Landes. Zuletzt dem Erzbischoff Michael es gelang, Versöhnung zu stiften ¹⁶).

Der Kaiser Manuel, durch diese aus so geringem Anlass entstandenen blutigen Händel geschreckt, alsbald zahlreiche, meistens aus Petschenegen und Kumanen gesammelte Scharen unter einem erfahrenen Feldherrn, von türkischer Herkunft ¹⁷), aus, um dem D

16) Es scheint hier zwischen den Erzählungen des Nicetas und Odo von Deuil von den Ereignissen bey Philippopolis ein Widerspruch obzuwalten, welcher sich jedoch lösen läßt. Nach Nicetas (S. 42.) wurde der Streit, welcher zwischen der Hinterwache des deutschen Heers und den Griechen bey dem Abzuge des erstern entstanden war, durch die Uebereinkunft des Erzbischoffs Michael versöhnt, und es kam nicht zum Kampfe. Odo von Deuil dagegen berichtet, es sey wirklich zum Kampf gekommen mit den oben im Texte erzählten Umständen. Nach dem Berichte des Nicetas selbst war jedoch der Vorfall bey Philippopolis für den Kaiser Manuel die Veranlassung,

schnell Truppen in die Gegend von Adrianopel zu schicken, um die Sicherheit der Kreuzfahrer in der Gegend zu halten. Wenn nun nichts anders vorgefallen wäre als ein Streit, welcher ausgemacht worden, wie würde der Kaiser wohl bloß dadurch zu dieser Maßregel haben bestimmen lassen? Auf diese Frage ist nicht zu bezweifeln, daß nur von der Verhütung neuerer Begebenheiten redet durch die von Odo von Deuil erzählten Vorfälle hätten geführt werden können.

17) Προσοῦχ, Πέροση γένος, τροφῆς δὲ καὶ μεταλαχὼν Ῥωμαικῆς. C. p. 40. 41.

in geringer Entfernung zur Seite zu ziehen und wes ^{J. Chr. 1147.}
 ns Räubereien und Ausschweifungen der Nachzügler
 sehen. Als aber jene wilden und unbändigen petrschen
 hen und komanischen Scharen unfern von Adrianopel
 em Deutschen Pilgerheere genähert hatten, kam es bald
 zu schrecklichen und blutigen Ausritten. Das gries-
 : Kriegsvolk erschlug ohne Schonung alle Wallfahrer,
 , um in diesem reichen Lande sich wohlzuthun, ihre
 ren verlassen hatten und von Wein berauscht auf den
 n und Landstraßen herumtaumelten ¹⁸). Solches ließen
 entischen Pilgerfürsten ungerächt, bald aber geschah
 des. Ein vornehmer deutscher Ritter, welcher unter
 erkrankte, ward nach Adrianopel zuerst in ein Kloster,
 h in das Haus eines griechischen Mannes gebracht;
 gottlose griechische Fußknechte, in der Meinung, daß
 anke Ritter große Reichthümer mit sich führe, zündeten
 Haus an, um in der Verwirrung der Feuersbrunst
 hlen. Sobald der Herzog Friedrich von Schwaben
 Frevel vernahm, kehrte er, obschon um zwei Tages-
 dem Könige Conrad vorangezogen, nach Adrianopel
 k, und brannte, da er die Thäter des strafwürdigen
 h nicht mehr traf, aus bloßer wilder Rachsucht das
 r nieder, wo der franke Wallfahrer doch zuvor gast-
 liche Aufnahme und sorgsame Pflege gefunden hatte.
 berichten die Griechen ¹⁹). Darüber kam es zwischen
 schwäbischen Pilgern unter dem Herzog Friedrich und
 heere des Prosuch zu förmlichem Kriege.

Incedunt igitur (Alemanni)
 idacter sed minus sapienter,
 um in terra illa ubique in-
 it opulentiam et in ea non

habent reverentiam, pedites eorum
 remanentes ebrii necebantur.“
 Odo de Diog. Lib. II. p. 30.
 19) Cinnam. S. 421

J. Chr.
1147.

Als dem Kaiser Manuel diese Kunde gebracht worden, so verstärkte er nicht nur das Heer des Prosuch mit Scharen unter der Führung des Basilus Tzikandylas, sondern sandte auch ohne Verzug den Andronicus Opus, vornehmen griechischen Herrn, in das Lager des Conrad, ihn und seine Fürsten an ihren Eid zu erinnern und zu bereden, daß sie, ohne Constantinopel zu verlassen, nach Cestus ziehen und dort über den Hellespont möchten, indem dieser Weg kürzer, das Land, wodurch führe, fruchtbarer und reicher als das Land zwischen Constantinopel und der Hauptstadt, und auch die Fahrt über Meer bequemer sey, als über Constantinopel. Der Conrad gebot zwar, nach des Kaisers gerechtem Befehle, dem Herzoge von Schwaben, den Frieden zu halten, aber nahm, wohl merkend, daß der Kaiser nichts anderes wolle, als ihn und sein Heer von der Hauptstadt fernhalten, den Rath, seinen Weg zu verändern, nicht an, und zog auf der alten Pilgerstraße fort gegen Constantinopel.

20) „*Ἀνδρόνικος, ὃν καὶ Ὡπον ἐκάλουν εἶγε μὴ εἰς προύπιον κακὸν ἐμπεσεῖσθαι βουλευμένοις εἶη, ἐπὶ τὸν Ἀβύδου ξυμβουλεύετο πόρθμον εἶναι, κακῆθεν αὐτίκα περαιωσόμενους. Ἀλλ' Ἀνδρόνικος μὲν ταῦτα εἰπὼν μὴ πείθειν εἶχε, ἄπρακτος εἰς Βυζάντιον ἀνεχώρει.*“ Cinnam. a. a. D. „(Alemanni) venientes Adrianopolin, invenerunt transitum Constantinopolis partim resistendo, partim consulendo prohibentes et apud S. Georgium de Sisto mare strictius et solum fertilius asserentes. Sed Imperator eorum resistent-

tes et consulentes aequaliter lipendit.“ Odo de D. St. Georg de Sisto (wie Ptolemaeus in de xisto umändert) ist nichts anders, als die Stadt von ihrer Hauptkirche genannt, wie Ptolemais d'Acre heißt. Das Meer zwischen mora oder die Propontis nennt die Schriftsteller dieser Zeit nicht Meer des heil. Georg, und liegt enge zwischen Cestus und dem fretum St. Georgii oder St. Georgii; s. B. Otto gest. Frid. I. 45.

Das Deutsche Heer machte bey den Griechen keinen sonst ^{3. Ehr. 1147.} Eindruck; sie bewunderten zwar die Leibesgröße und die vollständige Rüstung des Kriegsvolks, aber die schön und gepanzerten Ritter und ihre gewaltigen Schlachtrosse fielen ihnen auch sehr unbeholfen, schwerfällig und ungeschickt, und am meisten war ihnen auffallend, daß auf dem Marsche das Heer entschart war, so daß sie schon deshalb das Deutsche Heer für leicht überwindlich achteten als das griechische, welches niemals anders als in geschlossenen Scharen zog ²¹). Darum baten Basilus und Johannes aus ihrem Lager bey Longi ²²), wo sie den Zug des Deutschen Heers zwischen Adrianopel und Constantinopel beobachteten, inständig den Kaiser, daß ihnen gestattet werden möchte, mit den Deutschen zu schlagen, in der Überzeugung, daß sie durch ihre Kriegskunst über ein so ordentliches Heer leichten Sieg gewinnen würden. Kaiser Manuel fand es jedoch nicht für gut, ihr Gesuch zu gewähren ²³).

Sie (nämlich die Heerführer und die Truppen) sahen, daß das Heer der Deutschen übermäßig unordentlich und ihre Rüstungen trefflich waren. Als sie aber bemerkten, daß das Heer wenig beweglich war (τον ἥκιστα δρομικὴν οὖσαν) auf ihrem Zuge an Ordnung zusammenhalten mangelte, so sagten sie, daß dieses Heer leicht von den Römern überwunden werden würde, weil diese auf verständige Weise in geschlossenen Scharen vorrückten (σὺν ἐπιστήμῃ προελαύνοντες).“ Cinnam.

²²) Λόγγοι, Cinnam. S. 41, ein Ort nicht weit von Byzanz auf dem Wege nach Adrianopel (Cinnam. S. 117).

²³) Cinnamus behauptet, der Kaiser habe die Schlacht bloß aus Rücksicht auf die heilige Unternehmung der Pilger noch untersagt und erst mehr Ausschweifungen abwarten wollen. (Ο δὲ τῶν Βαρβάρων ἐν εὐλαβομένῳ πρόσχημα κ. τ. λ.) Die Furcht vor der Rache der nachrückenden Franzosen wirkte doch wohl noch stärker.

3. Chr. 1147. Ein schreckliches Unglück raubte aber bald dem de
Heere eine viel größere Zahl der tapfersten Krieger,
der blutigsten Schlacht von den Griechen hätte erst
7. Sept. werden können. Als am Vorabende vor Mariâ Geb
die ermüdeten Pilgerscharen, nur noch wenige Tag
von Constantinopel entfernt, in die schöne und wei
zwey kleinen Strömen umflossene Ebne bey Chörobacc
kamen, beschlossen der König Conrad und die Fürste
zu rasten und das Geburtsfest der heil. Jungfrau in F
und Andacht zu begehen; denn dieses Land hatte Ue
an fetter Weide für die Rosse, welche der Stärkung a
sten bedürftig waren, und für die Menschen ließ si
zwey nahen volkreichen Städten reichliche Lieferung
bensmitteln hoffen. Die Pilger freueten sich dieser V
lichkeiten und Vorthelle; auf ihrer ganzen Heerfahrt
sie nicht in so herrlicher Gegend gerastet ²⁶). Aber sd

24) Proxima ante nativitatem b.
Mariae feria. Otto Fris. de gest.
Frid. I. c. 45.

25) „Vallem quandam juxta op-
pidulum Cherevach dictum, campi
viriditate laetam, amniculi cuius-
dam medio decursu conspicuam
atingimus.“ Otto Fris. l. c.
Es ist die Ebne bey dem oft in den by-
zantinischen Schriftstellern genannten
Orte Choerobaccha (Χοιροβαχχα),
welche nach Cinnamus (S. 41.)
zwischen den beyden Flüssen Arthras
(jezt gewöhnlich: Aqua dolce) und
Melas (jezt Gere Sui) nicht weit
von Constantinopel liegt. Cinnam.
S. 41. „Diese Gegend, sagt Cin-
namus, liegt abschüssig (ὑπὸ κλίματι)
und ist reich an Kräutern, besonders
zur Nahrung für die Pferde.“ „Es

durchfließt, sagt Nicetas (1
diese Ebne ein weder tiefer n
ter Fluß, mit Namen Mel
Sommer hat er wenig Wa
daß er dann zu einem schla
Graben wird, weil das Lan
ches er durchfließt, nicht sand
dern fett ist und tiefe Furchen
Pflügen gibt. Im Winter abe
wenn Plapregen einbr
wächst er zum großen Fluß
verwüftet das benachbarte Lan
die Arbeit der Ackerleute hinw
dert die Reisenden an der Fort
ihres Weges u. s. w.“ De
Deuil nennt diese Gegend:
tum fluviolo quodam vel t
irriguum et mari contiguo
natum!“

26) „Fateor, toto expen-

n Nacht wurde ihre Freude in großes Leid verkehrt. ^{N. Chr. 1147.} In die Zeit der Nachtmette fiel ein sanfter Regen, plötzlich, als eben die Geistlichen von dem nächtlichen in ihre Betten zurückgekehrt waren, in den heftigsten en überging; zu gleicher Zeit wurde das Thal von ürchterlichen Wasserstrom, der sich von dem Gebirge nem Wolkenbruch herabstürzte, überschwemmt, die noch am Tage so kleinen und seichten Flüsse schwellen jegreiflicher Schnelligkeit und traten ungestüm über er; ein schrecklicher Sturmwind stürzte die Zelte riß sie fort mit dem Wasserstrom in das nahe Meer, e die Wallbrüder ihr Lager verlassen und von der ung des Schlafes sich ermuntern konnten. Schaus war die Verwirrung, welche noch durch die dichte heit der Nacht vermehrt ward, und klägliches Angst erfüllte die Luft. Die Ritter und wer sonst ein Roß üchte sich mit dessen Hülfe durch die Wasserfluth und eschwollenen Ströme zu retten, wenige hatten Ruhe ffung genug, zweckmäßige Mittel der Rettung zu , viele stürzten sich in der Verwirrung in die braus Ströme und ertranken, andere hingen sich angstvoll nigen, welche durch Fertigkeit im Schwimmen sich konnten, und zogen sie mit sich in den Tod ²⁷).

numquam laetiora habui-
ruacula, numquam, quan-
ensus iudicium, maiorem
occupaverant tentoria. “

ris. l. c.

cce circa vigiliam matuti-
ecula quaedam parva ex-
tem mitem produxit, quem
utus pluviarum ventorum-
etuosus turbo subsecutus

est, ut concussis et solutis, sen
ad terram dejectis tabernaculis,
gravissime qui post matutinorum
laudes lectis nos receperamus, ex-
citaret: clamor totum vicinum re-
plens aërem attollitur. Amnicu-
lus enim, an ex refluxione proximi
maris imbriumve multitudine, an
ex cataractis rupis in coelo, ex
supernae majestatis ultio-

3. Ehr.
1147.

Wenige retteten sich außer denen, welchen es gelang dem Lager der Herzoge Friedrich von Schwaben und welches seitwärts am Abhange eines Berges durch seine Lage mehr gesichert war, zu fliehen. Dahin sich auch der Bischoff Otto von Freysingen, welcher diesem schaudervollen Unglück in der Lebensbeschreibung seines Neffen, des Herzogs Friedrich, ausführlichen 8. Sept. hinterlassen, und ferierte am andern Tage in Betrübnis

ne, tantum intumuerat, ex tumoreque praeter morem inundaverat, ut totum cooperiret exercitum..... Quantum vero damnum tam in personis quam in rebus ad tam longam viam necessariis exercitus noster ibi acceperit, dicere non oportet.“ Otto Fris. l. c. Die wahre Ursache dieser furchtbaren Ueberschwemmung berichtet Otto von Deuß (S. 30): „Dum igitur ibidem fixis tentoriis (Imperator) pernoctaret, erupit pluvia super eis quidem (sicut audivimus) modica, sed in montibus tanta abundantia, ut eos potius raperet quam aspergeret. Torrens enim tumidus et rapidus tentoria sibi obvia et quidquid continebat, involvens et rapiens in mare vicinum praecipitavit et ipsorum multa millia submersit.“ So hatte es auch der Priester Helbold von rückkehrenden Pilgern vernommen, Chron. Slavor. c. 60. (Leibnitz. Scriptt. Brunsv. T. II. S. 588): „Appropinquante nocte audita sunt in montis supercilio fragor tonitruum sonitusque tempestatis: tum ecce noctis medio, nescio an nubium eruptione vel quo eventu, torrens ille auctior erumpens, quic-

quid vallis humilior habu-
minibus et jumentis, in-
cluit et in mare projecit.
minder furchtbar schildert
mus (S. 41.) die Wirtu
Fluth: „Ομβρου γὰρ
καταρρέα γέντος ἄθροον,
χωρον ἐκεῖνον παραρρέοι
ταμοὶ, ὧν ὁ μὲν Μέλας
δὲ Ἰαθύρας πρὸς τῶν ἐ
ωνόμασται, πολλῷ τοῦ σ
μᾶλλον ἀνοιδήσαντες μέτε
πλεῖστον τε τοῦ πεδίου
θέντες, πολὺ τι μέρος τι
μανῶν στρατεύματος, αὐ
ποις καὶ ὅπλοις, καὶ αὐτὰ
έσυραν ταῖς σκηναῖς, ἐ
λασσάν τε ἀπὸ γῆς ἐξ
φέροντες.“ Eben so Ricci
43. „Τότε τοιγαροῦν
χειμάρρους ἐξ ὑετοῦ ποί
κατακλύζων φανείς, καὶ
ἐκ τοῦ αἰφνιδοῦν ὑπερπλη
ὥς εἶπερ αὐτῷ οἱ κατα
ἀνιῶγεςαν οὐρανοῦ, ἀπὸ
παρεμβολῆς τῶν Ἰαλαμα
μόνον ὅπλα καὶ ἵππεια
καὶ ἐσθήματα καὶ εἴ τι
αὐτοῖς ἐσκιναγώγει τὰ ὑ
ἀλλὰ καὶ ἵππους καὶ ὄρ
ἄνδρας ἱπποκορυστίας.“

wurde das Fest der heiligen Jungfrau, welches er in Erfüllung zu begeben gehofft hatte ²⁸⁾). Schmerzlich war es auch für die frommen und tugendhaften Männern im Heere dies uns auch darum, weil nicht nur die Griechen es als die Rache Gottes für die Ruchlosigkeit und Eidbrüchigkeit der Deutschen betrachteten, sondern auch sie selbst nicht zweifelten, daß die Sünden und Laster vieler gottloser Wallfahrer dieses furchtbare göttliche Strafgericht über sie gebracht hätten ²⁹⁾.

Nicht lange nach jener schrecklichen Nacht schlossen sich die Lothringischen Wallfahrer, welche von dem französischen Heere sich getrennt hatten und diesem vorangezogen waren, dem Heere ihres Königs Conrad an ³⁰⁾; so daß das deutsche Heer doch in stattlicher Zahl vor Constantinopel erschien.

Was während des Aufenthaltes der deutschen Wallfahrer bey Byzanz geschah, wird von den deutschen Zeugnissen so mangelhaft berichtet, daß über die einzelnen Ereignisse, deren die griechischen und französischen erwähnen,

„Alqui ergo de nobis in tentoria Frederici ducis, quae sola ab impetibus clade penitus illaesa manserunt, nos transtulimus, ibi sacra Missarum solennia audientes, non cum gaudio, sed cum amaritudine cordis, nostro luctum et gemitum audientes, clamus cecinimus.“

„Divinam id animadversionem potius quam naturalem inundationem esse considerantes, amoniti fuimus.“ Otto von Guericke „Εντα τι δυστύχημα λόγος κρίσιν αὐτοῖς συνενεχθή-
ται, ἐξ οὗπερ ἄν. τις

εἰκότως στοχασαίτο μνησθαι τὸ θεῖον αὐτοῖς, τοὺς τε ὅρκους ἡδίκηκόσι, καὶ πολλῇ ἐς τοὺς θεοφρόνους αὐτοῖς καὶ μηδὲν ἡδίκηκότας ἀνθρώπους ἀπανθρώπων κεχρημένους.“ Cinnam.

80) „Nam Lotharingorum legio, sagt Otto von Freysingen, als er das Unglück bey Choerobaccha zu berichten anhebt, nondum se nobis junxerat.“ Daß sie aber schon mit den Deutschen vereinigt waren, als diese bey Constantinopel standen, wissen wir durch Otto von Deuil. S. unten Anm. 37.

J. Chr.
1147.

kein sicheres Urtheil möglich ist. Der Bischoff Otto Freysingen, welcher nur in der Lebensbeschreibung des 1147. zogen und nachmaligen Kaisers Friedrich von dieser unglücklichen Wallfahrt berichtet, schweigt fast über alle Umstände, welche seit dem Unglück bey Choberobaccha das deutsche Heer trafen, und entschuldigt die Unvollständigkeit seiner Darstellung, damit, daß er als Lebensbeschreiber seines Neffen sich gesetzt habe, nicht ein Trauerspiel, sondern eine febrile Geschichte zu schreiben ³¹). Die griechischen Bücher über die Hofsahrt des Königs Conrad, welche durch göttliche Strafe so wenig gedemüthigt worden, als der Stolz des Königs gebändigt; der deutsche König sollte kaiserliche Botschafter ihm, da er gen Constantinopel entgegenkamen und ihn zur Unterredung mit dem Kaiser Manuel in die kaiserliche Pfalz einladen, begehrt haben, der Kaiser selbst solle ihm außerhalb der Stadt entgegenkommen ³²).

Von der Wildheit und Unbändigkeit und dem ungeschickten Wesen, zugleich auch von der Unbeholfenheit und Dummheit der Deutschen waren die wunderlichsten Schilderungen dem Volke der Hauptstadt verbreitet. Die Einwohner Constantinopel erwarteten daher nichts gewisser, als einen unbändigen und ungeschickten Angriff auf die außerhalb der Stadt aufgestellten griechischen Truppen von den vorstehenden ungefügigen Riesen, und vieles Volk, selbst Weiber, hatten sich auf den Mauern versammelt, um den leichten Sieg der griechischen Klugheit, Geschicklichkeit und Behendigkeit über die deutsche Wildheit und Unbeholfenheit zu sehen.

31) „Nos qui non hac vice tragœdiam sed jocundam proposuimus scribere historiam, aliis vel alias

hoc dicendum relinquimus.“
gest. Fr. I. c. 44.

32) Cinnam. G. 42.

die einen Kampf mit wilden Thieren, zur Belustigung
 nen und sich an dem wunderlichen fremdartigen Ans
 r Barbaren zu weiden. Aber gleichwohl waren aus
 der Besorgniß nicht bloß die äußern Festungswerke,
 selbst die innern Mauern der Stadt mit einer zahl
 Miliz besetzt. Als nun die Deutschen ruhig und in
 er Ordnung vorüberzogen und über die Brücke am
 se des Bathysfus in den Meerbusen ³³⁾ nach der
 t Pera ³⁴⁾ sich begaben, konnte das griechische Volk
 schung seiner Erwartung sich nur erklären theils aus
 mpfen Erstaunen der Deutschen über die Pracht und
 it der großen Stadt und die Sicherheit und Furcht
 der unermesslichen auf der Mauer versammelten
 enge, theils selbst aus der Furcht vor der großen
 und stattlichen Rüstung des griechischen Heers ³⁵⁾.

3. Chr.
 1147.

in namus beschreibt die
 er Brücke (S. 42.) sehr ge
 indem das schwarze Meer
 en ziemlich tiefen Meerbu
 (ἀπορροήν τινα ποιοῦν
 geht es gleichsam gegen
 rück und verschafft dadurch
 antiern einen länglichen
 Ein Fluß aber (der Bathys
 Scheatschana), welcher wei
 fließt, durchströmt die dorti
 n und ergießt sich nicht weit
 antinopes in den Meerbusen
 r Spitze, gerade an dem
 die Brücke gebauet ist.

amals gewöhnlicher Pifri
 annt.

is Conrad sich in dem Phi
 befand, schauete er von dort
 ing der Stadt. Die Höhe

der Thürme und die Tiefe des Gra
 bens, welcher um die Stadt lief,
 setzten ihn in großes Erstaunen. Als
 er aber die Menge von Weibern und
 das müßige unbewaffnete Volk auf
 den Vormauern (ἐπὶ τῶν προπυρ
 γίων) stehen sah; — denn alle die
 jénigen, welche des Krieges Mühs
 ligkeiten zu schmecken gewohnt wa
 ren, bewachten entweder die innern
 Mauern oder standen vor den Au
 ßenwerken (πρὸ τοῦ περιβόλου)
 und erwarteten den ersten Angriff
 (χειρῶν ἀρχήν) der Deutschen —
 als er alles dieses sah, da merkte
 er, daß diese Stadt — wie es denn
 auch wirklich war — durch ihren
 Ueberfluß an Macht furchtlos wäre,
 ging schnell über die Brücke, welche
 über den nahe gelegenen Meerfluß,

3. Chr. 1147. Zu Pera nahmen die deutschen Pilger dieselbigen Wein, wo vor funfzig Jahren das begeisterte Heer des Gottfried mit gleichem Groll gegen die Griechen, Pilger die Gelegenheit zur Rache erwartet hatten ³

Erst wenige Tage hatte das deutsche Heer in Asien weilte, als schon zwischen dem Könige Conrad und Fürsten und dem Kaiser Manuel dieselbigen Streit entstanden, wie zwischen den Helden der ersten Kreuzfahrt und dem Kaiser Alexius, über die Weise, wie Conrad in die Stadt zur Unterredung mit dem Kaiser ziehen solle, worin der deutsche König durchaus nicht dem Willen des Kaisers sich fügen wollte ³⁷). A

wie man ihn immer nennen könnte, gebaut war, und begab sich in die der Stadt Byzanz gegenüber liegende Vorstadt Pistridium (Pera).“ Cinnam. a. a. D.

36) G. S. I. S. 113. Wie sich überhaupt die spätern Kreuzfahrer gern so viel möglich nach dem Muster der Helden des ersten Kreuzzugs richteten, so wählte vielleicht Conrad diesen Aufentsatz deswegen, weil dort der Herzog Gottfried gelagert gewesen.

37) Die Schriftsteller sind sehr kurz über diese Fädel. Das sie aber ganz dieselben waren, welche Alexius aus den Heerführern der ersten Kreuzfahrt hatte, sieht man deutlich aus folgenden Ausfertungen: „Alius eorum ingredi civitatem, alius egredi ciuitatē noluit et neuter pro altero mores suos aut fasces consuetudinem temperavit.“ Odo de Dioz. „Ο τεθόμμενος παυλάς; (nämlich des Unglücks der Chäretas:

φα), ἐλέω τε τῷ εἰς τοῖς ποῦς τὴν ψυχὴν πεπορδρα; τῶν ἐπὶ δούτης παρμένον; Κορράδω τὴν ἔσπελλε, μετεπέμπετό ὡς λόγου τε κοινωνήσῃ, μεγάλων αὐτῷ συνδία. Ο δὲ καὶ εἰσέτι μηδαμῇ καὶ θέλων τοῖς αἰροῦ, αὐτῷ ἐς Βυζαντίον προοῦν. Αὐτοκράτορα ἤϊον, τοῖς πῶν αλλῶν ὁμιλίαν τι σταθμώμενος ἦν. Εἰς αὐτῷ καλῶν αἰώνων ὅρον σὺν αὐτοῦ καταγοῖς, ποῦ περιεῖδε. Cinnam eine Stelle des Anecd. bed. obgleich sie falsche Erzählung es scheint, enthält, (ähnlichen Mangelsrichtigkeit S. 114. Lib. II. c. 10. 11. Script. Brunsv. T. II. „Est quaedam detestabilis tudo Regi Graecorum... zum salutaris nulli off

Erweisungen, welche von den deutschen Pilgern auf ^{3. Chr. 1147.}
 schzuge geübt worden, erhob sich ein Briefwechsel
 die Erbitterung von beyden Seiten. Der König
 brachte in einem Schreiben an den Kaiser Manuel
 die Entschuldigung wegen der von seinem Volke
 Gewaltthätigkeiten, worüber die Griechen klagten,
 daß solcher Frevel ohne sein Wissen vom ungestümen
 jen Volke, das vom Heere getrennt im Lande herum
 , verübt worden, und daß wohl niemals ein zahl
 leer durch fremdes Land ganz ohne alle Beschädigung
 ohner gezogen. Der Kaiser Manuel antwortete auf
 schreiben mit bitterm Hohn und Spott: er habe bis
 großer Mühe den Ungestüm seines Volks gebändigt
 : den Wallfahrern jeden Schaden abzuwenden ges
 m nicht in den bösen Ruf zu kommen, als verlege er
 t der Gastfrenheit; aber wenn dem Könige Conrad,
 n weisen und verständigen Herrn, solche Frechheit
 dhast dünke, so werde auch er sich die Mühe sparen,
 heit der Ruchlosen seines Volks zu zügeln; und
 nn die Wallfahrer künftig über Beschädigung klage
 : Der Ausrede sich entschuldigen, welche der König
 ihn gelehrt ³⁸).

: faciem eius videre me-
 urvatus eius genua oscu-
 od Conradus Rex ob ho-
 mani imperii omnino
 ur. Cumque Rex Grae-
 hoc consensisset, ut os-
 porrigeret, ipso tamen
 nec hoc Conrado placuit;
 apientiores ex utraque
 consilium dederunt, ut
 e viderent, et ita ex pa-
 nvenientes sedendo se et
 ind.

osculando salutarent. Quod et fa-
 ctum est. S. unten Anm. 62. Auch
 die Briefe, welche zwischen Manuel
 und Conrad gewechselt wurden, füh-
 ren auf ähnliche Streitigkeiten, und
 die Schlacht mag dadurch veran-
 laßt seyn, daß der Kaiser die Zufuhr
 der Lebensmittel zu ihnen eben so
 verwehrte, wie einst Alexius in glei-
 chem Falle.

38) So berichtet von diesem Brief-
 wechsel E i n n a m u s.

3. Chr.
1147

Die Erbitterung gegen den griechischen Kaiser und Volk, welche dieser Briefwechsel bey den Pilgerfährern stärkt hatte, theilte sich auch dem Heere mit, und so die Griechen, was wenigstens sehr wahrscheinlich ist, den deutschen Pilgern eben so, wie ehemals den Heerschaaren Herzogs Gottfried, den Markt der Lebensmittel verteuerten oder erschwerten, so war ein Ausbruch jener Erbitterung unvermeidlich. Plötzlich brachen eines Tages viele deutsche Wallfahrer in den außerhalb der Stadt gelegenen kaiserlichen Park, Philopation genannt, plünderten dort die Lusthäuser und Gartenthürme, tödteten und jagten das dort gehegte Wild und stifteten in dieser die herrlichsten Anlagen jeder Art, Wasserleitung, gezeierten Garten ³⁹⁾ die schrecklichste Verwüstung.

39) „Erat ante urbem murorum ambitus spatiosus et speciosus, multummodam venationem includens, conductus etiam aquarum et stagna continens. Inerant etiam quaedam fossa et concava, quae loco nemorum animalibus praebebant latibula. In amoenitate illa quaedam palatia nimia ambitione fulgebant, quae Imperatores ad jucunditatem vernorum temporum sibi fundaverant Imperiale palatium et singulare, quod muris supereminet urbis, istum sub se habet locum et inhabitantium in eo fovet aspectum.“ Odo de Diog. p. 31. Dies ist die deutlichste Beschreibung dieses prachtvollen Parks, welcher vor dem goldenen Thore lag. Den Namen Philopation will Einnamus (S. 42) entweder vom Lustwandeln (φιλος und πατεῖν) oder von dem dick-

ten Laube (φύλλοις) und der Leppigkeit des Grases ableiten; denn es war ein sehr schön beschatteter Ort, der im Anblick eines grünen Teppichs (ἀμφιλαφῆς γὰρ ὁ χῶρος χλοὴν ἀπανταχῇ φέρει τὸ πόν); was als Probe seines poetischen Geschmacks angesehen mag. Andere Beschreibungen des Philopation hat Ducas zusammengestellt ad Villehardouin und ad Niceph. Bryen. 217.

40) Die byzantinischen Historiker erwähnen dieser Verwüstung des Philopation nicht; Einnamus zählt zwar, daß der Kaiser im Philopation, als er bey Constantinopel vorbeiging nach Pera reiste, berichtet aber

Kaiser Manuel, welcher solchen Gräuel aus seiner kais. Pfalz selbst schauen konnte, ließ sogleich eine große von schwer und leicht bewaffneten Reutern, Petschen Romanen und türkischen und römischen Bogenschützen in acht Ordnung nach dem Philopation ziehen, und durch wurden in kurzer Zeit viele des ruchlosen Volks erschlagen, die übrigen verjagt. König Conrad soll so wenig auf die Ordnung seines Heers geachtet haben, daß der Erzählung der Griechen von jenem Frevel in Constantin und dessen verderblichen Folgen die erste Nachricht durch einen Brief des Kaisers Manuel erhielt. In dieser hielt der Kaiser dem deutschen Könige aufs neue die Nothwendigkeit strenger Zucht in seinem verwilderten Heer vor. Conrad antwortete auf dieses Schreiben mit Worten, welche wenig bey den Griechen wirkten, weil sie sahen, daß der deutsche König nicht die Festigkeit, Strenge und Kraft hatte, wodurch ihnen Gottfried, Wilhelm, Boemund, die Balduine, so furchtbar gewesen waren. Selbst als Conrad, bereitwillig, sein Heer nach Asien überzuführen, um fernern Streitigkeiten mit den Byzantinern auszureichen, für sich das eigene kaiserliche Prachtschiff und andre kaiserliche Schiffe für sein Heer begehrte,

J. Ebr.
1147.

Verwüstung desselben. Dagegen ist Odo von Deuil diese Verwüstung des Philopation, aber nicht die Schlacht, von welcher Einigkeit Nachricht gibt. Ich habe es so wie im Text geschehen, den Schriftsteller zu vereinigen, dies um so eher, da Einer die besondere Veranlassung der Schlacht zwischen den Griechen und Deutschen, noch die

Gegend bey Constantinopel, wo sie geschah, angibt. Bey dem Aufenthalt des Königs Conrad selbst im Philopation wurde dieser Park gewiß nicht verwüstet; denn eine solche Verwüstung würde, da die griechischen Truppen aus der Stadt ausgerückt waren, schon damals ein Gefecht veranlaßt haben, und sie würde dann auf keinen Fall von Einnamus verschwiegen worden seyn.

J. Ehr.
1147.

mit hinzugefügter Drohung, daß er im Frühling Constantinopel belagern und berennen werde, falls der Kaiser sein Begehren nicht erfülle, so blieb auch diese Drohung ohne Wirkung, der Kaiser Manuel verweigerte in einem edigen Briefe die Gewährung jener Forderung, und Conrad führte sein Heer nach Asien über auf den Inseln, welche erhalten werden konnten, ohne auf das Prachtschiff und andere kaiserliche Schiffe weiter zu machen ⁴¹). Die lothringischen Fürsten, welche Constantinopel von den Deutschen wieder getrennt sahen, weil ihnen die Verbtheil der deutschen Ritter mißfiel, blickten hierauf um die Erlaubniß, in ihren Wohnungen bleiben zu dürfen, um die Ankunft des französischen Heeres zu erwarten; die Griechen verweigerten ihnen diese Erlaubniß unter dem Vorwande, daß ein Vertrag zwischen dem Könige Conrad sie verpflichte, keinen von seit dießseits des Hellespont zu dulden, und zwangen die Vorenthaltung der Lebensmittel, den Deutschen nach Asien nachzufolgen ⁴²).

41) Wir wissen alles dieses nur aus den einseitigen Erzählungen der byzantinischen Schriftsteller Einnamus und Nicetas. So viel geht aber doch immer daraus hervor, daß damals nicht geschehen seyn kann, was Wilhelm von Tyrus geschehen läßt, Lib. XVI. 19: „Inde (Constantinopoli) cum domino Manuele, Constantinopolitano Imperatore, habito familiaris colloquio, transcurtis feriis quae ad recreationem exercituum et quietem post tot labores videbantur necessariae, transito Hellesponto . . . in Bithynia castrame-

tantur universae legionum. Adam von Bremen Ann. 37. angeführten Statt Unterredung der beiden Statt finden. Wahrscheinlich wechseln diese Schriftsteller. Denn einige Monate später zur Versöhnung zwischen Conrad und Manuel, dann auch zur Unterredung VII. Ann. 34.

42) „Venerandus Metropolitanus et frater ejus Remes de Monçon et Tullius copus Alemannos non fecerunt copioso exercitu adventum

Der Botschafter des Königs Ludwig von Frankreich, ^{3. Chr. 1147.} schon aus Deutschland, wie oben berichtet worden, in Constantinopel voraus gesandt worden, waren Zeugen dieser Mißheiligkeiten zwischen den Griechen und den Deutschen. Wenn sie aber auch nicht geneigt waren, die Fremden als Wallfahrer in Schutz zu nehmen, sondern ihren Haß und ihr ungefüges Wesen als die Ursachen ihres Unglücks und der ihnen von den Griechen widerfahrenen Unbilligkeiten betrachteten; so wurde wider sie selbst, durch die Ueberfahrt des deutschen Heers, so treulos die Gastfreundschaft verlegt, daß es sichtbar war, wie wenig redlich das griechische Volk es auch mit christlichen Wallfahrern meinte. Denn eine Schar von Deutschen, welche dem Heere ihres Königs vorangezogen den Deutschen nach Constantinopel gekommen war, ließ ihnen auf die Verwendung der französischen Gesandten, von dem Kaiser gestattet worden, in ihren Wohnstätten des Hellespont ihren König zu erwarten, wurde und ohne alle Ursache so ungestüm von einer überzahl Petschenegen und Romanen angegriffen, daß sie ihre auf einer benachbarten Anhöhe gestellten Waffen zu fliehen genöthigt waren. Auf die Klage der deutschen Botschafter wurde zwar von dem Kaiser, welcher sehr sorgfältig und theuer versicherte, daß jener Angriff der

1. i. des Königs Ludwig) it. Sed Graeci, quibus injuriis et maxime foris e illos transfretare co- centes, se pactum cum firmasse, quod nullum permitterent remanere. nuncii, qui adhuc in- antur, hoc audientes

et verum esse credentes, litem il- lam tali pacto terminarunt, ut illi transmearent et forum idoneum in aliam partem exspectantes habe- rent.“ Odo de Diog. Diese Pil- ger, welche nicht gern mit den Deut- schen sich zusammenhielten, waren, wie man sieht, aus dem französischen Lothringen.

9. Ehr. 1147. französischen Wallfahrer ohne sein Wissen geschah ein andrer Lagerplatz dicht unter der kaiserlichen P. angewiesen; aber auf dem Wege dahin wurden sie wieder von den wilden Petschenegen und Romanen i Gewalt angefallen, und die französischen Kreuzritt in Constantinopel waren, Eberhard von Breteuil, von Bugues, der Truchseß Anselm von Flandern u ritten eiligst wohlgerüstet aus der Stadt, um ihren ten und zum Theil schon in Verwirrung fliehender im Kampfe beizustehen ⁴³). Mittlerweile erlangt lich der Großmeister der Templer Eberhard und i französischen Botschafter Erchembald von Bouillo Sazler Bartholomäus vom Kaiser Manuel, welcher um sich hoch und theuer vermaß, auch von dieser Beschädigung der Wallfahrer nichts zu wissen, wirksame Anordnung die französische Schar gegen stüm jenes heidnischen Kriegsvolks gesichert wurde nun auch der Unwille und die Erbitterung der fr Heere wider die Griechen durch die Reichlichkeit i feilheit der Lebensmittel, welche jenen französisc fahrern in ihren neuen Wohnungen geliefert wurden germaßen besänftigt, so entzündete sich doch ihr nehmlich wider den türkischen Kaiser Manuel, als sie vernahmen, daß trotz des Versprechens, vor Kurzem ihrem Könige gegeben, mit ihm wider den zu streiten, gerade damals von ihm ein zu

43) Odo von Deuil will nicht gern zugeben, daß die französischen Pilger in diesem Kampfe den kürzern zogen, man erkennt es aber doch in seinen Worten, so unbestimmt es auch angedeutet ist: „Illi autem

celeriter et viriliter re persequentibus locumq cupantibus animose Ibi multi pedites ut egerent, suarum rerum aliqua perdiderunt.“

friede mit den Türken in Kleinasien geschlossen J. 1147.
44).

Während alles dieses zu Constantinopel geschah, zogen
Ludwig und sein Heer heran, mit nicht geringerer
Wuth wider die Griechen, als das deutsche Heer;
französischen Wallfahrer waren einverstanden, daß die
Türken das tückischste und treulosste Volk der Erde seyen,
selbst den Bruch des heiligsten Eides nicht scheuete,
umit etwas für das römische Reich zu gewinnen.
Denn auch alle französischen Wallfahrer, welche
in Scharen getrennt sich verweilten, oder auf Neben-
wegen im Lande herumzogen, wurden durch die leicht-
fertigen und komanischen Reuter und Bogenschützen
Mordung getödtet ⁴⁵⁾, und selbst die Leute, welche
Hoffmann Gottfried von Langres und der Graf von Bas-
sac nach Constantinopel voraussandten, um Waffen zu
erlangen und mancherley Bedürfnisse für die weitere Heerfahrt
zu besorgen, wurden von jenen unbändigen, zuchtlosen
Türken ausgeplündert, zum Theil verwundet und einige
getödtet ⁴⁶⁾. Was aber die französischen Wallfahrer
sonders die Geistlichen unter ihnen am meisten erbitterte,
war die Abscheu der Griechen vor den katholischen

qui Regi scripserat ad de-
gentes incredulas secum
de illis novam et glorio-
riam habuisse, certum
eisdem inducias duodecim
firmasse. “ O d o d e

Bey den byzantinischen
Leuten findet sich indeß keine
Erwähnung eines damals von dem
Kaiser Manuel mit den Türken ge-
machten Waffenstillstandes.

45) „Generalis eorum est senten-
tia, non imputari perjurium, quod
fit propter sacrum imperium.“
O d o d e Diog. S. 35.

46) „Pincenatorum et Comano-
rum... qui etiam in desertis Bo-
gariae per insidias de nostris plu-
rimos occiderunt.“ O d o d e
Diog. Lib. III. S. 32.

47) Id. S. 34.

J. Ehr. Priestern und ihren gottesdienstlichen Handlungen.

1147.

ein französischer Priester in einer Capelle, wie der jeder vornehme griechische Herr eine solche und meiste Marmor, schönen Lampen und trefflichen Gemälden verziert in seinem Palast und Landhause hatte, oder Altar einer Kirche die Messe oder eine andre gottesdienstliche Handlung gefeiert hatte, so wurde die Capelle oder als sey sie durch ein Gräuel verunreinigt, wieder g durch mühsames Waschen und mancherley Weihungsche. Die französischen Geistlichen hörten sogar, gotteslästerlichen griechischen Priester über die Ehe eitholischen Christen nicht den Segen sprächen, bevor nicht aufs neue getauft ⁴⁸⁾).

Die Franzosen wußten aber ihren Grimm gegen Griechen besser zu verbergen, als die Deutschen, n denkend, daß Rache, wenn sie auch stark genug wäre, üben, gleichwohl ihnen selbst den meisten Schaden bräc

48) „Esset, sagt Odo v. Deuil (S. 34), hoc (nämlich die Ermordung und Ausplünderung der Pilger) fortitan tolerabile et poterat dici, mala quae pertulimus, malis quae fecimus meruisse, nisi blasphemia jungeretur. Nam si nostri Sacerdotes Missas super eorum altaria celebrabant, quasi essent profanata, lustrando et abluendo postea expiabant. Habent omnes divites capellas proprias, picturis, marmore et lampadibus sic ornatas, ut unusquisque eorum merito diceret, Domine dilexi decorum domus tuae, si lampas in eis orthodoxae fidei coruscaret. Sed, proh nefas! audivimus scelus eorum morte luendum, quia quotiescunque no-

strorum connubia contraherequam convenient, enimmano more baptizatus est, zant. Alias haecreses eorumus et de more sacrifici processione Spiritus Sancti enim de causis nostrorum rant odium, exierat nam laicos etiam error eorum. judicabantur non esse C caedesque illorum duce nihilo et a praedis et rap cilius poterant revocari.“

49) „Ex quo enim terrintravimus, suorum latroc (i. e. quamquam) virilimpares, perpassi sumus de Diog.

führen möge, er ließ aber nicht weiter in ihn dringen, als ^{J. Chr. 1147.} der König mit Festigkeit erklärte, keinen andern Weg nehmen zu wollen, als den, auf welchem alle französische Wallfahrer bisher durch das Kaiserthum gezogen ⁴). Die Griechen ahneten nicht, wie gefährliche Absichten gegen ihr Reich die französischen Herren unter dem äußern Schein der Mäßigkeit und Artigkeit verbargen und wie feindselige Berathung in dem Kriegsrathe des Königs Ludwig, als das französische Heer nur noch Eine Tagereise von Constantinopel entfernt war, gepflogen wurde. Denn als die von dem Könige vorgeschickten Botschafter dem Heere entgegenkamen und berichteten, was der bey Constantinopel mit Einwilligung des Kaisers der Ankunft ihres Königs harrenden französischen Pilgerschar von den Griechen begegnet, da riefen die Barone, solche wider ihre Brüder verübte Ruchlosigkeit zum Vorwande für einen offenen Krieg wider die Griechen zu nehmen, sogleich umzukehren, das reiche Land, so sie durchzogen, mit seinen Städten und Burgen zu erobern, mit dem Könige Roger von Sicilien ein Bündniß zu schließen, und dann im nächsten Frühling Constantinopel von der Landseite zu berennen, während eine sicilische Flotte die Stadt zur See bedrängte. Mit so vieler Wärme und Besonnenheit sie diesen Rath empfahlen, und so einleuchtend es den meisten Pilgerfürsten des französischen Heers schien, daß die heiligen Heersfahrten der lateinischen Christen wider die Heiden in Asien nimmer gelingen könnten, so lange die Griechen in Byzanz herrschten, deren heimtückische boshafte

44) „Caeterum multo studio consulendo laborabant ut Rex ab Antiochia ad S. Georgium de Sisto passum diverteret et ibi celerius

et utilius transiretaret. Rex autem noluit incipere quod Francos audiebat numquam fecisse.“ Odo de Diog. l. c.

3. Ebr. 1147. wechsel den Franzosen doch nicht wenig dadurch, daß bey dem Kaiser Manuel die gute Meinung von ihren besten und feinem Sitten bestärkte. Darum erlitt auch das kaiserliche Heer, außer jener oben gedachten Beschädigung durch die Romanen und Petschenegen, auf seinem Durchzuge durch Bulgarien und Romanien keine andre Widerwärtigkeit, so viel die nothwendige Folge des vorangegangenen Durchzugs der Deutschen war. Denn die vielen auf den noch umherliegenden unbegrabenen Leichname der erschlagenen Deutschen verpesteten die Luft und erregten unaussprechlichen Ekel, und die Bewohner des flachen Landes hatten aus Furcht, daß die Franzosen nicht minder ungestüm und unbändig wären, als die Deutschen, ihre Wohnungen verlassen, sich in Gebirgen und Wäldern verborgen, und alles Vieh und alle Lebensmittel mit sich hinweggenommen, so daß an vielen Orten es an Lebensmitteln gebrach. Der den Kaiser Ludwig begleitende Botschafter des Kaisers Manuel ⁵²⁾ strebte sich aber mit redlichem Eifer das Volk des Landes zu beruhigen, er stiftete Frieden, wenn einzelne Pilger oder auch einzelne Heerhaufen Gewaltthätigkeit geübt oder Verwundungen empfangen hatten ⁵³⁾, und versorgte, so weit er vermochte, nicht nur den König und sein Gefolge, sondern auch das ganze übrige Heer mit ihrer Nothdurft. Auch suchte der Kaiser Manuel auch den König Ludwig zu bewegen, daß er sein Heer auf dem kürzesten Wege von Adrianopel nach Cestus zur Ueberfahrt über den Hellespont

52) von Staatschreibern aufgesetzt waren, als die Briefe des Kaisers.

53) „Dux Hesternensis, cognatus Imperatoris, in via Regi semper adhaerens.“ Odo de Diog. E. 29. Ob dieser einer von den Ann.

10. genannten beyder Geschichtschreibern, wage ich nicht zu bestimmen.

53) „Pacem indigenis et ex peregrinis forum fecit exhiberi peregrinis.“ Odo de Diog.

öge, er ließ aber nicht weiter in ihn dringen, als ^{J. Chr. 1147.} mit Festigkeit erklärte, keinen andern Weg nehmen, als den, auf welchem alle französische Wallfahrer durch das Kaiserthum gezogen ⁴). Die Griechen sahen nicht, wie gefährliche Absichten gegen ihr Reich die französischen Herren unter dem äußern Schein der Mäßigkeit und Artigkeit verbargen und wie feindselige Berathung und Kriegsrathe des Königs Ludwig, als das französische Heer noch Eine Tagereise von Constantinopel entfernt aufgeflogen wurde. Denn als die von dem Könige vorbestimmten Botschafter dem Heere entgegenkamen, und ihnen, was der bey Constantinopel mit Einwilligung des Kaisers der Ankunft ihres Königs harrenden französischen Pilgerschar von den Griechen begegnet, da riefen sie, solche wider ihre Brüder verübte Ruchlosigkeit erzwange für einen offenen Krieg wider die Griechen, und sie, so gleich umzukehren, das reiche Land, so sie sahen, mit seinen Städten und Burgen zu erobern, und der Könige Roger von Sicilien ein Bündniß zu schließen, und dann im nächsten Frühling Constantinopel von der See zu berennen, während eine sicilische Flotte die Stadt zur See bedrängte. Mit so vieler Wärme und Begeisterung sahen sie diesen Rath empfehlen, und so einleuchtend, daß die meisten Pilgerfürsten des französischen Heers schienen, daß die heiligen Heerfahrten der lateinischen Christen wider die Heiden in Asien nimmer gelingen könnten, so lange die Griechen in Byzanz herrschten, deren heimtückische boshafte

baeterum multo studio con-
laborabant ut Rex ab An-
goli ad S. Georgium de Sisto
diverteret et ibi celerius

et utilius transfretaret. Rex autem
noluit incipere quod Francos au-
diebat numquam fecisse." Odo
de Diog. l. c.

J. Ehr.
1147.

Gleichnerey und unter dem Schein der Freundschaft christlichen Verbrüderung versteckte Feindseligkeit den Heeren viel verderblicher und zerstörender wären, offene Krieg wider die Türken; so hörte der König gleichwohl nicht auf ihren Rath, sondern blieb dem getreu, welches er dem Kaiser Manuel in mehrern gegeben ⁵⁵).

4. Oct.

Das französische Heer erschien vor Constantin weit mehr stattlicher Haltung, als das deutsche; denn an Mannschaft noch Gepäck hatte es auf seinem bisherigen Wege viel eingebüßt ⁵⁶). Vor allem erstaunten die Griechen über die große Zahl der edeln Frauen bey diesem Heere deren köstliche Kleidung, reichen Schmuck und zahlreiches Gefolge, es schien ihnen wunderbar, daß diese Frauen geachtet aller Pracht ihres Anzugs ein männliches, festes Ansehen behaupteten ⁵⁷); sehr wunderlich, unsehr und unanständig aber schien es dem an Anstand mehr strengen Sitten gewöhnten Volke der Hauptstadt, die französischen Damen wie die Männer ritten mit überg

55) „Sed vae nobis, sagt Odo (S. 35), immo petri Apostoli subditis omnibus, quod non praevaluerunt voces eorum.“ So dachten ohne Zweifel mehrere unter den Pilgern. Das Schicksal von Constantinopel im Jahre 1203 ist wieder ein Beispiel, daß das, was immer und immer wieder besprochen wird, doch am Ende zur Ausführung kommt, wenn auch noch so viel entgegenge wirkt wird.

56) „Usque Constantinopolin cum omni prosperitate et gaudio die sabbati ante festum S. Dionysii, Domino ducente, pervenimus.“

Ep. Lud. ad Suger. in Suger in Recueil etc. T. XV. S.

57) „Ὅλως ἀρεῖχόν ἐβλεῖν ὑπὲρ τὰς Ἀμαζόνιας ἡρώς Nicet. Lib. I. S. 41. Ni det zwar so allgemein, daß die Beschreibung eben so gut auf als französische Frauen bezogen werden kann. Aber da bey dem Heere ohne Zweifel bey weitem so viele edle Frauen waren, dem französischen, herbe durch das Beispiel der Königin, so läßt sich wohl nicht felsen, daß Nicetas französische vorzugsweise im Sinne hat.

in selbst Häuser außerhalb der Stadt nieder, und verbrannten das Holz zu ihrer Erwärmung oder zur Bereitung der Speisen; manche übten dieselbe und ähnliche Ungebühr nicht aus Noth, sondern aus Muthwillen oder in der Trunkensucht. Der König Ludwig strafte, wo es möglich war, die Beschädigung der Griechen an den Thätern mit der härtesten Strafe, oftmals mit Abschneidung der Hände, Ohren oder Nase⁶⁵⁾; aber jede muthwillige Ausschweifung und jeden Frevel zu strafen war unmöglich, weil deren zu viele und nicht selten von ganzen Scharen begangen wurden. Dennoch blieb mehrere Tage das gute Vernehmen zwischen den Franzosen und Griechen ungestört und die Höflichkeit und Willigkeit der beyden Monarchen gegen einander unverändert, der Markt der Lebensmittel für die Pilger war gefüllt, und alles wurde zu billigem Preise verkauft; auch wurde manchen Wallbrüdern, welche die prächtige Stadt zu sehen und ihre schönen Kirchen und die darin bewahrten Gebeine der Heiligen und andere treffliche Reliquien andächtig zu besuchen wünschten, der Eingang in Constantinopel gern gestattet, nur nicht zahlreichen Haufen, und die Verständigen misßbilligten diese Vorsicht keinesweges⁶⁶⁾. Den König Ludwig führte der Kaiser Manuel selbst zu allen Merkwürdigkeiten und Heiligthümern der Hauptstadt, zeigte ihm besonders die Grabtücher unsers Herrn und die Kleider der

J. Chr.
1147.

65) „Faciebat eis Rex aures, manus et pedes saepius obtruncare, ut sic poterat eorum vesaniam mitigare. Immo erat necessarium eorum e duobus vel multa millia simul occidere vel eorum mala prima tolerare.“ Odo de Diog.

66) „Nec imputabatur eis, si portas urbis obserabant, quia multos eorum domus et oliveta combusserant, vel penuria nemorum vel insolentia et ebrietate stultorum.“ Odo de Diog.

3. Ehr.
1147.

metzcher eine lange Unterredung hielten ⁶²). Sie von einander als Brüder ⁶³) und mit den wärmsten Beziehungen gegenseitiger Freundschaft, und die Ge- und der Adel geleiteten den König eben so in seine F- als sie ihn zur kaiserlichen Hofburg geführt hatten gestattete der Kaiser nicht nur, daß König Ludwig Wohnung in dem Park Philopation nahm ⁶⁴), wo zöfischen Wallfahrer mit eignen Augen die von den L gestiftete Verwüstung sahen, sondern auch, daß d- französische Heer in seinen Herbergen vor Constantin Ankunft der Pilger erwartete, welche zu Worms sich Könige Ludwig getrennt und den Weg durch Italien hatten, und nun, nachdem sie von Brundisium nach rachium über das Meer gefahren, im Anzuge waren

An Anlaß zu gerechten Klagen auch über den Uebermuth und Muthwillen der Franzosen fehlte Griechen gleichwohl nicht. Weil es an Holz gebrach kein Wald war in der Nähe, so hieben die Wallfahrer nur die Delbäume und andre Fruchtbäume ab, sonder

62) Bemerkenswerth ist der Widerspruch über die Art, wie die beiden Monarchen zusammen gesessen zwischen Odo von Deuil und Einnamus. Du Cange als Franzose entscheidet unbedenklich zu Gunsten des erstern (in Notis ad Cinn. S. 442); wir wagen keine Entscheidung. „Positis duobus sedilibus pariter subsederunt.“ Odo de Diog. Nach Einnamus saß der Kaiser auf einem erhabenen Sisse (ἐπὶ τοῦ μετεώρου καθήστω), für den König Ludwig war ein niedriger Sessel, Scutium genannt.

(χαμαλὴ τις ἔδρα, ἣν Ῥωμαῖζοντες ὀρομάζουσι ποί) hingestellt worden. S. 46.

63) „Post haec sicut et invicem discesserunt.“ Diog.

64) „Regem foras ad palatium quo erat hospitatus, impelleres conduxerunt.“ Odo de Diog. „Τότε μὲν εἰς τὸ πρὸ τοῦ βόλου ἀπηλλάττετο πρὸς τὸν Φιλοπάτιον... ὡρόμας πολλοῖς.“ Cinnam.

Heere aus der Nähe von Byzanz entfernt hatten. Nicht ^{3. Dec.} wurden die Lebensmittel länger geliefert, um den Franzosen den Aufenthalt bey Constantinopel beschwerlich zu machen, sondern, um auch ihren Ehrgeiz und ihre Eifersucht gegen den Kriegsruhm der Deutschen aufzuregen, wurden zu gleicher Zeit falsche Nachrichten verbreitet von einem glänzenden Siege der Deutschen über die Türken in einer blutigen Schlacht, in welcher vierzehn tausend Türken erschlagen worden sollten, und wie die reiche Stadt Iconium von den Deutschen verlassen und von den Deutschen ohne Schwertschlag genommen und geplündert, auch der Kaiser schon von den deutschen Könige eingeladen worden, mehrere von ihm eroberte Städte in Besitz zu nehmen. Diese Geschichten, so unwahrscheinlich sie waren, blieben nicht ohne Wirkung von den Griechen beabsichtigte Wirkung. Die französischen Wallfahrer, einige gequält von Neid über den Ruhm der Deutschen, andere gepeinigt von der Besorgniß, daß ihnen kaum eine geringe Nachlese der Beute übrig gelassen werden möchte, murrten über den langen Aufenthalt des Heeres bey Constantinopel, und verlangten zuletzt so hastig umgestimmt von ihren Fürsten die Ueberfahrt nach Asien, als die erwarteten Pilger ankamen, der König Ludwig mit seinen Fürsten, der Hitze ihres Volkes nachgebend, das Heer eiligst über den Hellespont führten, schon am sechs- ^{20. Dec.} ten Tage nach ihrer Ankunft vor Byzanz. Schiffe wurden von dem Kaiser Manuel, auf das erste Ansuchen des Königs, unverzüglich und in Menge zur Ueberfahrt geliefert ⁶⁹).

Die Griechen hatten Ursache sich zu freuen, daß ihnen dieses gelungen. Denn dieselbigen französischen Herren,

⁶⁹) Odo de Diog. g. n. d.

3. Chr. heil. Jungfrau in der Kirche unsrer lieben Frauen
1147.
chernenpalast und bewirthete an diesem Tage den
sein Gefolge in der Hofburg mit großer Pracht und
9. Oct. Lichtfest aller Sinne ⁶⁷). Als das Fest des heil. :
einfiel, welches auch die Griechen begingen, so
Kaiser einige griechische Geistliche und verschnittene
kostbarer und glänzender Kleidung, mit Wachst
dem Könige, um in seiner Capelle durch ihren
Gesang die Feyer des Festes zu verherrlichen, und
licher und trefflicher Gesang, besonders die wo
Mischung der männlichen Stimmen mit den hellen
der Verschnittenen, ergötzte die französischen
eben so sehr, als ihr geschmackvolles Mienen- und
Spiel ⁶⁸).

Als aber der Aufenthalt des französischen
Constantinopel sich verlängerte, so gebrauchten die
dieselben Mittel, die Ueberfahrt der Franzosen
Meerenge zu beschleunigen, womit sie schon oft

67) „Rex quoque duce Imperatore loca sancta visitavit et revertens cum eo victus precum instantia comedit. Convivium illud sicut gloriosos convivas habuit, sic apparatu mirifico, dapum deliciis, voluptuosis jocorum plausibus, aures et os et oculos satiavit.“ Odo de Diog. „Ὀλίγω δὲ ὕστερον καὶ εἰς τὰ πρὸς νότον (leg. νότον) τῆς πόλεως σὺν τῷ βασιλεῖ ἦλθεν ἀνάκτορα, ἱστορήσων ὅσα τε ἐν ταῦθα θαύματος ἄξια, καὶ τοῖς ἐπὶ τὸν τῇδε νεὼν ἐντευξόμενος ἱεροῖς, φημὶ δὴ ὅσα τῷ σωτηρίῳ Χριστοῦ πελάσαντα σώματι, Χρι-

στιανοῖς ἐστὶ φυλακτῆρ
nam. Ueber die Reliquie
Kirche s. Ducang. i
Comn. S. 329 fgd.

68) „Illi quidem a nobis verborum et organi sidebant, sed suavi m placebant. Voces enim robustior cum gracili, videlicet cum virili (e eunuchi multi eorum) I animos demulcebant. G corporis decenti et mode su manuum et inflexione rum jocunditatem visibant.“ Odo de Diog.

e aus der Nähe von Byzanz entfernt hatten. Nicht ^{3. Chr. 1147.} en die Lebensmittel farger geliefert, um den Franz Aufenthalt bey Constantinopel beschwerlich zu mas dern, um auch ihren Ehrgeiz und ihre Eifersucht i Kriegsruhm der Deutschen aufzuregen, wurden : Zeit falsche Nachrichten verbreitet von einem gläns ege der Deutschen über die Türken in einer blutis cht, in welcher vierzehn tausend Türken erschlagen en, und wie die reiche Stadt Iconium von den rlassen und von den Deutschen ohne Schwertschlag nen und geplündert, auch der Kaiser schon von chen Könige eingeladen worden, mehrere von ihm eroberte Städte in Besitz zu nehmen. Diese Ges o unwahrscheinlich sie waren, blieben nicht ohne en Griechen beabsichtigte Wirkung. Die französif Afahrer, einige gequält von Neid über den Ruhm schen, andere gepeinigt von der Besorgniß, daß m eine geringe Nachlese der Beute übrig gelassen wöchte, murrten über den langen Aufenthalt des y Constantinopel, und verlangten zuletzt so hastig stüm von ihren Fürsten die Ueberfahrt nach Asien, die erwarteten Pilger ankamen, der König Ludwig Fürsten, der Hitze ihres Volkes nachgebend, das st über den Hellespont führten, schon am sechs. so. Oct. age nach ihrer Ankunft vor Byzanz. Schiffe wur dem Kaiser Manuel, auf das erste Ansuchen des unverzüglich und in Menge zur Ueberfahrt gelies

Griechen hatten Ursache sich zu freuen, daß ihnen lungen. Denn dieselbigen französischen Herren,

J. Chr.
1147.

welche schon auf dem Wege nach Constantinopel mit so viel Hefigkeit und Erbitterung für den Krieg wider die Griechen geredet hatten, brachten auch im Lager vor Constantinopel immer wieder die allen Pilgern wohlbekannte Rede des berühmten Pilgerfürsten Boemund in Anregung, daß die Beschirmer des Kreuzes und heiligen Grabes fehlen, so lange nicht katholische Christen in Byzanz und Griechenland herrschten, und daß durch die Eroberung von Constantinopel das ganze Kaiserthum erobert sey; denn sey das Haupt in ihrer Gewalt sey, so würden die übrigen Glieder ihnen von selbst zufallen⁷⁰⁾. Besonders eiferte für die Sache der Kreuzfahrer der Bischoff Gottfried von Langres, der von der Nützlichkeit, Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Eroberung von Constantinopel zu überzeugen. Um den Zweifel und Bedenklichkeiten zu zerstreuen, schilderte er in donnernden Worten die Verworfenheit des griechischen Reiches und mit frommem Ingrimm die gotteslästerliche Regierung der griechischen Ackerkirche, welche fälschlich eine christliche Kirche ohne es zu seyn; er erinnerte an die Treulosigkeit, die die ersten Jerusalemfahrer sowohl als alle nachfolgenden von dieser heuchlerischen Volke erfahren, und unterstützte seine wahrscheinliche Vermuthung, daß es ihrem Heere nicht zu ergehen werde, mit nicht sehr bestreitbaren Gründen. Er gedachte mit Unwillen und Zorn des Kriegs, welchen Kaiser Kalojohannes wider das Fürstenthum Antiochien

70) „Iste vero qui nunc regnat, haeres quaestus et criminis, sicut jura ecclesiarum sibi retinet et alia quae pater impie conquisivit, sic caeteris inhiat, quae ipse (Joannes) concupivit: et jam principibus extorsit hominum, et erigens altare contra altare, Patriarcha Petri de-

specto, in urbe statuit summa vestri judicii, utrum illi parere debeatis, quo regnante cruciati et sepulchro nihil tutum, destructo nihil contrarium. 71) läßt Odo von Deuil den Bischoff von Langres reden.

und einen gerechten Anlaß erhoben, und des beständigen 3. Bdt. 1147.
 Lehres, welchen der damalige Kaiser Manuel, der Erbe
 der Tücke und Bosheit seiner Vorfahren, mit den Türken
 und Saracenen zum Schaden der katholischen Christen in
 den unterhalte⁷¹). Er gewann sehr viele Pilger für
 seine Meinung, weil nicht nur seine Gründe überzeugten,
 sondern auch die Hoffnung, die unermesslich reiche Stadt zu
 erobern, lockte, und die Eroberung nicht schwierig zu seyn
 schien, sowohl wegen der Feigheit des Volks als der Bau-
 artigkeit der Mauer, wovon ein großer Theil vor den Augen
 der Wallfahrer zusammenstürzte, und selbst der Möglichkeit,
 die Stadt ohne Bestürmung und Verrennung durch Wassers
 mittel zur Uebergabe zu zwingen; denn jener Sturz der
 Mauer hatte die Röhren der unterirdischen Wasserleitung,
 durch welche die Stadt mit Wasser versorgt wurde, offen-
 gelegt, so daß es leicht schien, das Wasser der Stadt abzu-
 schneiden⁷²). Gleichwohl siegte auch damals die Meinung,
 welche die Handlungen des Kaisers Manuel in Schutz
 nahm und selbst den Krieg des Kaisers Johannes wider
 das Christenthum Antiochien, wenn auch nicht rechtfertigten,
 doch entschuldigeten, und es den Pilgern eindringlich ans
 Herz legte, daß sie das heilige Kreuz nicht genommen, um
 die Christen, über deren Rechtgläubigkeit oder Irrgläubig-
 keit wenigstens den Laien unter ihnen das Gericht nicht ge-
 fallen⁷³), zu streiten, sondern um an das heilige Grab zu
 gehen und für die Ehre Gottes und des Heilandes die
 Ketzer zu bekämpfen; daß nur dieses Gelübde die Geneh-

Odo de Diog. S. 39—40.
 „Muros fragiles, quorum
 pars ante nostros corrui-
 tum populum, sine mora vel
 de ruptis conductibus dulces

aquas posse subtrahi, comproba-
 bat.“ Odo de Diog.

73) „De fide eorum non possumus
 judicare, legis ignari.“ Odo
 de Diog.

S. Chr.
1147.

migung des apostolischen Vaters erhalten habe, Hoffnung unermesslicher Beute aus einer christlichen oder andern irdischen Vortheils katholischen Ehrlich hoch genug zu achten sey, um dafür ein heiliges Gebrechen oder den schuldigen Gehorsam gegen das Land der Kirche zu verlegen. Hätte aber der Aufenthalt des französischen Pilgerheeres bey Constantinopel noch länger wie leicht hätte es geschehen können, daß der Bischof Langres und die ihm Gleichgesinnten ihre Absichten Wünsche durchgesetzt, zumal bey der nur mühsam drückten Erbitterung der meisten französischen Völker wider die Griechen, welche durch den kleinsten Anlaß aufgeregt werden konnte; wie leicht hätten sie selbst Ludwig zuletzt umstimmen können, so sehr er auch die Höflichkeit, Gefälligkeit und Schmeichelen des Manuel gewonnen ⁷⁴), die Griechen sowohl als ihn gegen die Anklagen seiner Barone und Paladine noch in Schutz nahm!

Sobald die Franzosen jenseit der Meerenge trafen, wurde die Bosheit und Lücke der Griechen offen, aber auch von den Wallfahrern wurde ihnen ein

74) „Ab hac civitate, schrieb der König Ludwig an den Abt Suger (Suger. Epp. in Recueil T. XV. S. 488), . . . scripsimus vobis, universa de nobis laeta et prospera annunciantes.“ Dieser Brief ward gerade unter den Zurüstungen des Königs zur Ueberfahrt und während der Ueberfahrt seines Heers nach Asien geschrieben. Auch in einem spätern Briefe an denselben Abt, welcher aus Antiochien geschrieben ist, rühmt der

König die damalige Ehrennahme in Constantinopel: „Imperatore gaudenter que suscepti“ etc. Rec. S. 496.

75) „Suas dissimulabam post Brachii transitum“ Odo de Diog. S. 38. „illi locum, quem exspectant et audent detegere quarant.“ Id S. 42.

Einbarer Vorwand für plötzliche Umänderung ihres Betra^g 3. Ebr.
 gegeben. Denn als viele reiche griechische Kaufleute, ^{1147.}
 die dem Heere nach der Küste von Asien gefolgt waren,
 am dem Ufer des Meers ihre zum Theil sehr kostbaren
 Waren ausgelegt hatten, und die reichen Wallfahrer fleißig
 waren, da fanden sich auch solche leichtfertige Pilger ein,
 die, unermüdend, die von Gold, Silber, Edelgesteinen
 bestehenden Kostbarkeiten zu bezahlen, gleichwohl unwillig
 die Begierde nach ihrem Besitze trugen. Ein ruchloser fland-
 rischer Mann streckte zuerst nach einer kostbaren Waare seine
 Hand aus, und als er mit lautem Geschrey seinen Raub
 that, so folgten seinem Beispiele viele andre, und raubten,
 wovon ihnen am meisten gefiel; das Getümmel und Getöse
 wurde allgemein, die Buden und Tische wurden umgestürzt,
 die Waaren zur Erde geworfen, und eine allgemeine wilde
 ungestüme Plünderung begann, wie in einem eroberten
 Lande oder einer erstürmten Stadt. Die Kaufleute flohen
 zu den Schiffen, welche Speise von der jenseitigen Küste
 hergebracht hatten, die Schiffer stießen unverzüglich
 die Pilger ab und führten auch die Pilger, welche gerade auf
 den Schiffen waren, mit sich nach Constantinopel, wo sie,
 ohne unschuldig, ausgeplündert, unbarmherzig mit Schlä-
 gen mißhandelt und in Kerker geworfen wurden, so wie alle
 Fremden, welche in der Hauptstadt zurückgeblieben waren.

Zwar forderte der König Ludwig; sobald er diesen von
 den ruchlosen Wallfahrern verübten Frevel vernahm, von
 dem Grafen von Flandern den Mann, welcher ihn ange-
 kündigt, ließ ihn an der Küste im Angesicht der Mauern von
 Constantinopel an einem Galgen aufhängen, verkündigte das
 Urtheil, daß jedermann das Geraubte zu dem Bischoff von

3. Ebd.
1147.

Langres bringen sollte, unter Androhung der se Strafe gegen die Uebertreter, lud die Beraubten ein Lager zu kommen und das Ihrige wieder an sich zu und befriedigte, wiewohl sie weit mehr forderten, verloren hatten, doch alle ihre Forderungen. Gl fanden der Bischoff Arnulf von Lizieux und der k Canzler Bartholomäus, welche nach Constantinopel wurden, die Freylassung der unschuldig eingekerkert fahrer und die Wiedereröffnung des Markts der Lebe bey dem Kaiser Manuel nachzusuchen, die schnöb nahme. Einen ganzen Tag vom Morgen bis zur und selbst die Nacht erwarteten sie in der kaiserlich burg vergeblich, vor den Kaiser geführt zu werde daß ihnen irgend eine Erquickung oder Zeitvertreibten wurde, als ihre eigene Unterhaltung unter sich Beschauen der Bilder und Verzierungen, womit des Palastes, in welchen sie sich befanden, gezier Erst in der Frühe des andern Tages, um die dritte als sie durch Hunger, Durst und Wachen ermüde wurden sie vor den Kaiser geführt ⁷⁶⁾, welcher i tückische böshafte Gesinnung gegen die französische fahrer gar nicht mehr verbarg; und nur mit viel erlangten die französischen Gesandten die Gewähru Gesuchs. Der Kaiser entließ sie mit der stolze rung, daß er unverzüglich durch einige Abgeordr Könige von Frankreich seine fernere Willensmein öffnen werde.

76) „Illo die fuit alter alteri pro solatio, intuitus picturarum pro cibo et instanti nocte marmoreum pavementum pro culcitra vel lecto. Sequenti vero die cum pro-

fanus ille citra tertiam i vocati veniunt ante illu et insomnes.“ Odo p. 43.

Diese Eröffnung verschob der Kaiser Manuel mit tückischer Schläuheit so lange, bis die von dem Könige Ludwig verteten Pilger unter dem Grafen von Maurienne und Markgrafen von Montferrat bey Constantinopel angekommen waren. Denn diese, von ihren an der asiatischen Seite gelagerten Brüdern durch die Meerenge getrennt, waren nunmehr ganz in der Gewalt des Kaisers und dienten als Geisel für die Willfährigkeit des Königs Ludwig und seiner Barone, jede Forderung und jedes Gebot zu erfüllen. Die kaiserlichen Boten, welche in dem französischen Lager erschienen, thaten drey Forderungen kund, von deren Erfüllung es abhängig seyn sollte, ob der Kaiser den Wallfahrern für ihren Weg durch Kleinasien Wegweiser geben sollte, so weit ihre Straße durch griechisches Land führte, und Lebensmitteln versorgen würde. Erstlich sollten die Vassallen des französischen Königs und alle vornehme Barone des Heeres dem Kaiser den Eid der Treue schwören, gleich wie die frühern Kreuzfahrer; zweitens sollte der König Ludwig eine Blutsfreundin, welche in der Begleitung der Königin Eleonora war, einem Verwandten des kaiserlichen Hauses zur Gemahlin geben; drittens sollten der König und die vornehmsten französischen Barone persönlich wieder nach Constantinopel kommen, die Barone, um dort den Eid der Treue dem Kaiser zu leisten, der König Ludwig aber, um dem griechischen Reiche zu geloben und das Versprechen der Freundschaft dagegen vom Kaiser zu empfangen. Während der Unterhandlungen wurden nur spärlich Lebensmittel den Wallfahrern aus Constantinopel zugebracht, so daß sie genöthigt waren, ihre für den Zug durch das Land in Türken gesammelten Vorräthe aufzuzehren, wodurch sie noch abhängiger von den Griechen wurden. Ueberhaupt war

3. Chr.
1147.

alles so wohl berechnet worden, daß die französischen Herrn so ungestüm sie auch anfangs sich gebährdeten, doch zuletzt der Hauptsache dem Willen des Kaisers sich fügten. Zu stellte der Bischoff von Langres mit gewöhnlichem Eifer den Baronen vor, wie unwürdig es derer, welche an ihre Könige einen so edeln und trefflichen Herrn hätten, zu werden Männer eines Fürsten zu werden, welcher ihr Knecht werden müssen, wenn sie seinem Rathe gefolgt wären; wiederholte alle seine frühern bittern Anklagen der Bosheit und hinterlistigen Tücke des Kaisers Manuel. Aber es fiel auch jetzt wieder über seine allzuungestüme Leidenschaftlichkeit die sanftere Meinung derer, welche bedacht, den Frieden mit den Griechen zu erhalten, den verlangten Lehenleid zu leisten rietben, den Baronen vorstellend, daß ja niemand das Lehenrecht untersagte, Mann zweyer Herren zu seyn, falls man nicht zur Feindschaft gegen den Einen oder andern derselben sich verpflichtete, und daß es ihnen unter den damaligen Umständen mehr ehrenvoll als schimpflich wäre, Kaiser Manuel den Lehenleid zu leisten, welcher nur die Furcht vor ihrer Macht und Tapferkeit begehrt würde. Einleuchtend und überzeugend erinnerten sie an die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit griechischer Führer in einem ihnen allen völlig unbekannten Lande und des ungehinderten Marktes der Lebensmittel ⁷⁷⁾. Die Barone beschloßen, den Eid der Treue dem Kaiser zu leisten und auch der Kaiser Ludwig war zur persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser bereit, als die Griechen nicht, wie anfangs, darauf bestanden, daß die Zusammenkunft zu Constantinopel geschehen sollte, und ein nahe gelegenes Schloß an der asiatischen Küste dazu in Vorschlag brachten. Nur die geforderte

77) Nach Odo von Deuil S. 45.

1147. Denn alle Anstalten waren von ihm getroffen worden, die herrlichen abendländischen Pilgerheere durch den schändlichsten Verrath und mit der boshaftesten Untreue, ehe sie Syrien erreichen könnten, also zu verderben, daß er von ihrer Rückkehr wenig oder nichts besorgen konnte. An demselben Tage, an welchem er in der Unterredung mit dem Könige Ludwig so freundliche und günstige Bestimmung für die heilige Heerfahrt der katholischen Christen bewirkte, wurden von ihm die deutschen Wallfahrer auf die schändlichste und verruchteste Weise den Griechen verrathen.

S i e b e n t e s K a p i t e l.

J. Chr.
1147.

Voll Eifer, froher Hoffnung und brennender Kampfes-
erhoben sich nach der Rückkehr des Königs und der Bar-
mit großem Getöse die stattlichen französischen Scharen
ihrem Lager und zogen gen Nicomedien, wo sie in mit Dorn-
sträuchen und Gebüsch bewachsenen Trümmern die Spuren
ehemaliger Herrlichkeit und den sprechendsten Beweis
der Trägheit und Sorglosigkeit der damaligen Herren die-
schönen Landes sahen ¹⁾. Dort pflogen der König und seine
Paladine bedächtlichen Rath über die Wahl des Weges durch
Kleinasien. Denn drei Straßen führten von Nicomede-
nach Antiochien ²⁾. Die kürzeste Straße, auf welcher
ersten Wallfahrer unter Herzog Gottfried und seinen An-
fürsten gezogen waren, führte in zwölf Tagereisen nach I-
nium, dem Sitze des türkischen Fürsten von Kleinasien,
von dort bedurfte ein Heer nur noch fünf Tage, um
Gränze des Fürstenthums Antiochien zu erreichen. Auf
dieser Weg war nicht nur sehr gefahrvoll, weil er fast
durch türkisches Land führte, sondern in der schon vor-
rückten Jahreszeit auch sehr beschwerlich, weil die hohen
Gebirge, welche überstiegen werden mußten, schon mit

1) „Nicomedia . . . quae sentibus
et dumis consita ruinis sublimibus
antiquam sui gloriam et praesen-

tium dominorum probat inertiam
Odo de Diog. Lib. V. C. 48.

2) Id. ibid.

1147.
3. Chr.
Denn alle Anstalten waren von ihm getroffen worden, die herrlichen abendländischen Pilgerheere durch den schändlichsten Verrath und mit der boshaftesten Untreue, ehe sie Syrien erreichen könnten, also zu verderben, er von ihrer Rückkehr wenig oder nichts besorgen sollte. An demselben Tage, an welchem er in der Unterredung mit dem Könige Ludwig so freundliche und günstige Gesinnung für die heilige Heerfahrt der katholischen Christen heuchelte, wurden von ihm die deutschen Wallfahrer auf die schändlichste und verruchteste Weise den Franken verrathen.

S i e b e n t e s K a p i t e l

J. Chr.
1147.

Voll Eifer, froher Hoffnung und brennender Kan-
erhoben sich nach der Rückkehr des Königs und der
mit großem Getöse die stattlichen französischen Schare
ihrem Lager und zogen gen Nicomedien, wo sie in mit
sträuchen und Gebüsch bewachsenen Trümmern die E-
ehemaliger Herrlichkeit und den sprechendsten Beweis
der Trägheit und Sorglosigkeit der damaligen Herren
schönen Landes sahen ¹⁾. Dort pflogen der König und
Paladine bedächtlichen Rath über die Wahl des Weges
Kleinasien. Denn drey Straßen führten von Nicom-
nach Antiochien ²⁾. Die kürzeste Straße, auf welcher
ersten Wallfahrer unter Herzog Gottfried und seinen
fürsten gezogen waren, führte in zwölf Tagereisen nach
nium, dem Sitze des türkischen Fürsten von Kleinasien
von dort bedurfte ein Heer nur noch fünf Tage, u
Gränze des Fürstenthums Antiochien zu erreichen.
Dieser Weg war nicht nur sehr gefahrvoll, weil er sa
durch türkisches Land führte, sondern in der schon
rückten Jahreszeit auch sehr beschwerlich, weil die
Gebirge, welche überstiegen werden mußten, schon m

1) „Nicomedia quae sentibus
et dumis consita ruinis sublimibus
antiquam sui gloriam et praesen-

tium dominorum probat in
Odo de Diog. Lib. V. C

s) Id. ibid.

im Schnee bedeckt waren. Eine zweite Straße führte längs ^{3. Chr. 1147.} der Meerküste, zwar auf großem Umwege und durch viele Hindernisse, aber ohne Gefährlichkeit und selbst ohne andre Hindernisse, als diejenigen, welche im Winter durch das Anschwellen der an der Küste sich in das Meer ergießenden Ströme entstehen konnten; und in den vielen bevölkerten und reichen Handelsstädten, welche diese Straße berührte, wie Smyrna, Ephesus, Laodicea, durften die Wallbrüder hoffen, überflüssig mit Speise versorgt zu werden, wenn die Griechen redlich und getreulich ihr gegebenes Wort erweisen wollten. Eine dritte Straße führte über Philadelphia in dem alten Lydien in der Mitte zwischen jenen beyden Straßen, nicht so gerade als die erstere und nicht auf so großem Umwege als die zweite, ohne Gefährlichkeiten und Hindernisse, war aber, weil sie nur durch armes und unbesiedelbares Land führte, einem Heere nicht anzurathen, welches nicht reichlich mit aller Nothdurft versehen war.

Im Rathe der französischen Pilgerfürsten wurden noch die Vortheile und Nachtheile dieser drey Straßen erwogen. Noch war kein Entschluß gefaßt worden, als schon die kurze Kunde von dem jämmerlichen Untergange eines großen Theils des deutschen Heeres gebracht, und bald hernach durch einige deutsche Fürsten, welche als Botschafter des Königs Conrad zu dem Könige Ludwig kamen, bestätigt wurde.

Schon zu Nicomedien kam unter die deutschen Wallbrüder Hader und Zwiespalt eben wegen der Wahl des Weges durch Kleinasien, welche auch unter den Franzosen so streitig war. Der König Conrad im Vertrauen auf die Zahl und Tapferkeit seiner Scharen bestand darauf, den Weg des

3. Ehr. 1147. Herzogs Gottfried durch das türkische Land über Ikonium und Iconium zu nehmen, andere beharrten gleich hartnäckig bey der Meinung, den zwar längern, aber gefährlichen und mühevollen Weg längs der Meeresküste vorzuziehen, und ihre ganze Macht für den Kampf den furchtbaren und gewaltigen Muredelin zu sparen. Heer theilte sich, als keine Parthey von ihrer Meinung abgehen wollte; der König Conrad zog mit den Fürsten, seiner Meinung anhängen, gegen Iconium, und die deutschen Pilgerfürsten erführen den Bischoff Otto voranzuführen, des Königs Bruder, zu ihrem Heerführer, wählten den Weg gegen Ephesus ³).

Keine Tücke, keine Bosheit blieben von den Griechen ungeübt, gegen das Heer des Königs Conrad eben so als gegen das Heer des Bischofs Otto ⁴). Die Wallfahrer, welche in der Hoffnung größerer Bequemlichkeit und Sicherheit den längern Weg gewählt hatten, wurden an

3) Id. S. 32. „Venit Conradus Nicomediam, ubi sui, oborto scandalo, schisma fecerunt. Imperator tetendit Iconium, frater autem ejus Otto Frisingensis Episcopus et nobiles multi cum eo maritima tenuerunt.“ Id. S. 49. Alemanni, qui nos praecesserant, facto schismate, plures cum Imperatore ad sinistram partem, sinistro auspicio, per Iconium tetenderunt; reliqui vero cum fratre illius ad dexteram versi sunt, consequentes omnia sinistrorsum. Cf. Lib. VI. S. 62. Es ist bemerkenswerth, daß der Bischoff Otto v. Freysingen das vollkommenste Stillschweigen über alles beobachtet,

was ihm seit dem Abzug von Constantinopel begegnete. Bgl. Anm. 31.

4) Wilhelm von Tyrus (21.) meint, daß der alte Gegensatz zwischen Griechen gegen die Deutschen des von den deutschen Königen genommenen römischen Kaiser sehr vielen Antheil an dem tückischen Verfahren des Kaisers Manuilius gegen den König Conrad und selbst gehabt habe. So auch der genannte Verfasser der Gesta Laconica VII. ben du Chesne, SS. rer. T. IV. S. 396, welcher fast wörtlich in Worten und Gedanken mit Wilhelm von Tyrus übereinstimmt.

ste getäuscht. In keine der griechischen Städte, J. Chr. 1147.
 ihre Straße berührte, wurden sie eingelassen, und
 mit Lebensmitteln gar nicht versorgt, oder wo Les
 el ihnen verkauft wurden, im Handel ohne Scham
 rückhaltung übervortheilt; für vieles Geld wurde
 rgliche Speise nur von den Mauern der Städte an
 herabgelassen, und nicht eher, als bis sie das Geld
 schickt, und mancher bübische Grieche zog an seinem
 s Geld eines armen hungrigen Wallbruders hinauf
 g dann, während dieser vergeblich die verheißene
 erwartete, voll Freude über den geübten Betrug und
 ngelächter über das Jammern und Klagen oder das
 und Schimpfen des unglücklichen Betrogenen das
 Viele Wallfahrer wurden, und zwar auf Geheiß
 icken Kaisers, wie selbst viele Griechen behaupteten ⁶⁾,

Nicetas (S. 44.) selbst
 ar heißt es zuerst: „Der
 e für ihre Nothdurft ge-
) Lebensmittel für Geld
 ran auf ihren Weg ge-
 Aber damit stimmt nicht
 n, wenn es weiter heißt:
 ohner der Städte hatten
 erschlossen und gesatteten
 n nicht, ihre Märkte zu
 ndern hingen Stricke an
 rn herab, womit sie zu-
 d heraufzogen, und dafür
 der andern Lebensmitteln
 so viel, als ihnen gut
 e Rücksicht auf Billigkeit
 hkeit. Die Franken rie-
 is aufsehende Auge Gottes
 , als solche, welche fal-
 und Gewicht gebrauchten
 er als Fremdlinge nicht
 noch mit ihnen handel-

ten als mit Glaubensgenossen, son-
 dern vielmehr ihnen aus dem Munde
 nähmen, was zur Erhaltung des
 Leibes nothwendig sey. Manche Ein-
 wohner jener Städte aber, welche
 noch boshafter waren und an Un-
 menschlichkeit Gefallen hatten, ließen
 ihnen auch wohl gar nichts herab,
 sondern zogen das Silber oder Gold
 hinauf, steckten es ein, gingen davon
 und ließen sich dann nicht wieder
 auf der Mauer sehen.“ Die erstere
 Stelle mag sich mehr auf das fran-
 zösische Heer, die letztere auf das
 Heer des Bischoffs Otto beziehen.

6) Dieser türkischen Bosheit erwäh-
 nen nicht einmal die lateinischen
 Schriftsteller, außer dem einzigen
 Chronicon Sithiense des Joha-
 nes Iperius (in Martene The-
 saurus anecdotorum T. III. S. 642).
 Aber Nicetas (S. 45) verschweigt sie

3. Chr. 1147. durch Mehl, welchem Kalk zugemischt worden, Die einzelnen Wallbrüder wurden ohne Unterlaß dringlichen griechischen Werbern verfolgt, welche, und Verzweiflung der Hungernden benutzend, durch List, betrügliche Verheißungen, schlaue und heuchelnde Ueberredung sie ihrem heiligen Gelübde abwendig und in die Dienste des griechischen Kaisers lockten. Griechische leichtbewaffnete Truppen waren beständig zur Seite und ließen keine Gelegenheit, den Wallbrüdern mit Hinterlist und tückischer Bosheit zu schaden, besonders wo es im Verborgenen und ohne Furcht geschehen konnte, und in den Hohlwegen und engen Gebirge wurden viele treffliche Wallbrüder und Geschossen meuchelmörderisch getödtet ⁷⁾. Die welche einige kaiserliche Statthalter in betrügerisch

nicht und erwähnt selbst der sehr verbreiteten Meinung, daß solche Grausamkeit von dem Kaiser Manuel selbst geboten worden: „Εἰσι δὲ οἱ καὶ τοῖς ἀλφιτοῖς ἐμφύροντες τίτανον, ἐποιοῦν τὰ οὔτα ὀλέθρια, τοῦτο δὲ εἰ μὲν ἀληθὺς ὁ βασιλεὺς ἐπέταττεν, ὥς ἐλέγετο, ἀκριβὺς οὐκ ἴσθμι.“ Unter den morgenländischen Geschichtschreibern redet Abulfaradi (Chr. Chron. S. 34.) davon: „diejenigen von den Franken, welche entrannen, kehrten zurück an die Küste des schwarzen Meeres. Die Griechen mischten Kalk unter das Mehl und gaben davon den Franken zu essen; diejenigen, welche davon aßen, starben haufenweise.“ In diesem Zusammenhange scheint die Erzählung des Abulfaradi zu sagen, daß jene heuchelnde Lücke nur gegen

die armen und unglücklichen aus Lykaonien gewesen was freylich nur um so war.

7) Dies berichtet Einmal als ein sehr preiswürdiges kaiserlichen Klugheit, S.

8) Auch die Anordnung würdigen und schändlichen, welches, wie wir von Deuil wissen (s. unten) mit Recht die Erbitterung der Franken wider die Griechen steigerte, legt Nicetas dem Kaiser Manuel selbst bei „ἐν μὲν τοῖς τῶν χριστιανῶν καὶ τῶν σαρδηνίων λόχοι παρὰ Ρωμῆας, ὁδὸν οὕτω νοεῖν, καὶ οὐκ ὀλίγοι στρατιωτῶν κατέκαινον

Fürsten sandten, führten boshaft das Heer in die ^{3. etc.} ^{1147.} d. Der türkische verrätherische Statthalter von Laos sogar die Schar des tapfern deutschen Grafen zu einem Hinterhalt der Türken leiten, und theilte, die meisten dieser Wallbrüder jämmerlich erschlagen mit den Heiden die Beute ⁹). Durch solche bosse der Griechen wurde dieses treffliche Heer größt-
vernichtet und nur ein geringer Theil erreichte die
n Syrien.

viel schrecklicher war aber das Schicksal des Hees
hes unter dem Könige Conrad selbst gen Iconium
ht nur solche Tücke, wodurch über das Heer des
Otto so viel Ungemach kam, wurde gegen dieses
st, sondern noch viel schlimmere und boshaftere.
hen die Führer, welche der Kaiser Manuel selbst
ze Manuel sandte ¹⁰), den deutschen Pilgerfürsten,
nd ihre Scharen nur auf acht Tage Speise mit sich
i, vorgebend, daß sie nicht mehr Zeit bedürften,
um zu erreichen; dann führten sie auf Irrwegen
nicht durch das fruchtbare und bequemere Land
nien, sondern in die Wüsten und Gebirge von

e Diog. Lib. VI. C.
2

am uß nennt (S. 45.)
diesem schändlichen Ge-
a einer besondern Unter-
on dem Kaiser Manuel
den Akoluthus (d. i.
der Wärter) Stepha-
aber jene andre Unter-
hts anders betroffen hät-
eder ein Bündniß beyder

Monarchen gegen alle und jede Feinde
de des Einen oder Andern, oder ein
besonderes Bündniß wider die Tür-
ken, wie Einnam uß behauptet, so
wäre es nicht ganz begreiflich, war-
um dieser Antrag so schlechte Auf-
nahme fand. Glaublicher möchte es
daher seyn, daß der Antrag nicht
sehr verschieden war von demjenigen,
welcher von dem Kaiser dem Könige
Ludwig gemacht wurde. S. das va-
rige Kapitel am Ende.

J. Ehr. Cappadocien. Als durch dreytägigen Hunger ermüdet
1147. armen Pilger in einem engen, von hohen Bergen und steilen
 Felsen eingeschlossenen Thale sich gelagert hatten, und
 heidnischen Scharen in der Nähe waren, welchen der
 rätberische und betrügerische Kaiser Manuel selbst von
 Anzuge der Christen Nachricht gegeben ¹¹), da entwichen
 plötzlich in der Nacht und gingen über zu den Türken.

Unter den Pilgern entstand große Bekümmerniß,
 die Entweichung der griechischen Führer kund wurde,
 wohl sie noch nichts von der Nähe der Feinde wußten;
 erst die Hälfte des Weges nach Iconium war zurückge-
 und die gefahrvollere Hälfte stand ihnen noch bevor.
 Fürsten hielten sogleich einen Rath, aber noch war kein
 schluß gefaßt worden, als das Geschrey entstand, daß
 von allen Bergen türkische Scharen gesehen würden. Da
 thaten die Wallbrüder den schändlichen Verrath, welcher
26. Oct. den Griechen an ihnen geübt worden. Es war der Tag,
 welchem die Deutschen verrathen wurden, derselbe Tag,
 welchem der Kaiser Manuel in seiner letzten Unterredung
 dem Könige von Frankreich so friedfertige Gesinnung für
 Wallfahrer und so vieles Wohlgefallen an ihrem heiligen
 geheuchelt hatte, und die große Sonnenfinsterniß, welche
 der Mittagsstunde dieses Tages sich ereignete, deutete
 Wallfahrer auf diesen treulosen Verrath, als habe Gott
 Zorn über die boshaften Tücken der Griechen das Sonnen-
 licht zur Hälfte den Menschen entzogen ¹²). Es ge-

¹¹) „Dasselbe (wie die Griechen)
 thaten auch die Türken wider die
 Deutschen, indem Manuel sie durch
 Briefe antrieb und aufregte zum
 Kampfe.“ Nicetas a. a. O.

¹²) „Illo die Sol vidit scelus
 ferre non potuit, sed ne videretur
 illud aequare proditioni dominici
 servivit mundo dimidius, et dimidius
 se abscondidit.“ Odo

Verrath in der Nähe von Dorylaeum ¹³⁾, nahe der ^{3. Chr. 1147.}
 tt, wo der Herzog Gottfried und die andern Helden
 n Kreuzzugs so rühmlich wider die Heiden gestritten
 4).

e Verzweiflung der Wallbrüder war schrecklich; denn
 s zu ziehen und zurückzukehren war gleich sehr ges
 , und in jedem Fall mußte der Paß mit Gewalt von
 kenscharen, von welchen sie ringsum eingeschlossen
 erzwungen werden. Nach vieler und langer Beras
 eschlossen der König Conrad und seine Fürsten, auf
 eitenstraße durch die Gebirge von Lycaonien nach

. E. 47. Auf gleiche Weise
 se Sonnenfinsterniß auch
 iographus Saxo (Leib-
 essiones historicae S. 298)
 l. 1147: Eodem anno V
 eclipsis solis ferme die
 rribili caligine mundum
 leo, ut circulus in mo-
 is videretur ipsum, qui
 e fundebatur humani ge-
 guinem designans. Nam
 onstantinopolitano quasi
 uscepti sunt sed subdole
 ... qui cum cupiditate
 n seu gloriae seu victo-
 item quandam paganorum
 a (nämlich Iconium) ag-
 arentur, a Rege Graeco-
 loca deserta et avia ab-
 III dierum fame ac siti
 mis multitudo interiit.“
 nnenfinsterniß fiel auf den
 S. Chronologie des éclip-
 1147 in l'Art de vérifier

γείων καὶ Δορυλαίου πόλεως οὐ-
 δὲν ἄχαρι Ἀλαμάνοις ὑπηγνίαζεν.“
 Cinnam. S. 45. Des Verrathes
 der Wegweiser erwähnen die griechi-
 schen Geschichtschreiber nicht, so of-
 fenherzig und blügend sie sonst die
 tückische Verrätheren des griechischen
 Hofes gegen die Kreuzfahrer berich-
 ten. Bemerkenswerth ist auch, daß
 der König Conrad in dem Briefe an
 den Abt Wibald von Etablo und
 Corvey, in welchem er sein und sei-
 nes Heeres Unglück erzählt (Ep. Wi-
 baldi 80), ganz davon schweigt, ja
 sogar die Theilnahme des Kaisers
 Manuel an seinem Schicksale rühmt,
 und dasselbe nur von dem Mangel
 an Nahrung für die Rosse ableitet.
 Es darf aber nicht vergessen werden,
 daß dieser Brief aus Constantinopel
 geschrieben ist, als Conrad durch die
 Schmeicheleyen der Griechen wieder
 besänftigt seyn konnte.

Μέχρι μὲν οὖν Μελαγ-

14) S. Gesch. der Kreuzz. Th. I.
 S. 154.

3. Ebr.
1147.

Nicaäa zurückzuführen, und dann dem Bischoff E
Freyfingen auf der Straße an der Meeresküste nach
Wie konnten aber die deutschen Fürsten meinen,
einem Heere, dessen Ritter und Rosse so schwer ge
und so unbehülflich waren, und welches durch eine
Zahl theils schlecht gerüsteten, theils ganz ungerüst
nur mit Pilgerstab und Pilgertasche versehenen Fuß
lästigt wurde ¹⁵⁾, möglich seyn werde, durch ein ge
Land, ohne alle Kenntniß der Wege und Straßen u
der beständigen Verfolgung von zahllosen Scharen
türkischer Reuteren aus allen Landschaften des t
Reichs, welche unter einem kriegserfahrenen Feldhe
dem Fürsten von Iconium, sich versammelt hatten, wi
ten hindurchzukommen. So kam in wenigen Tagen a
schrecklichen Rückzuge der größte Theil des deutschen
jämmerlich um, ohne daß diesen stolzen Kriegern nur
des Kampfes wider die Heiden zu Theil ward. Denn
ten mieden flüchtig Schlachten und Gefechte, um ohn
zu siegen. Die Rosse fielen von den Pfeilen der überall
den Türken oder durch Hunger und Ermattung; die K
Menschen erlagen durch die Schlechtigkeit der Nahr
Die Länge der Tagereisen. Das Fleisch der umgefi

15) „Plangenda nimis est, sagt
daher Odo von Deull (S. 51) sehr
verständlich, nostra juventus agilis,
quae saepius extracto gladio, ver
vecum pelles habens pro scuto,
dum velociter et audacter currit
in hostem, in medio itinere offen
dit mortem volantem. Dum Papa
sanctus accipitres et canes prohi
buit armisque militum et vestibus
modum imposuit, sicut jussit sa
pienter et utiliter, sic qui ejus

imperio non consensit,
inutiliter; sed aequè uti
tes instruxisset, retenti
libus fortibus quibusqu
gladium et pro baculo
disset!“

16) Einnamus nennt
men: Mablanes (Μαβ
Nicetas: Pablanes (Παβ
Wilhelm von Tynus (XVI
ramum.

Jede war in diesem öden Gebirge die einzige Nahrung der J. Chr. 1147.
 Brüder. Da verloren die kühnsten und frommsten Ritter
 Muth und das Vertrauen zu Gott, und die weidlichen
 Kämpfer ließen sich wie schüchternes, furchtsames Wild
 den Heiden ohne Widerstand mit Schwertern und Pfeilen
 tödten. Am längsten harrte im Kampfe der tapfere und
 brave Graf Bernhard von Plöze aus; er hielt mit seiner
 bewaffneten Ritterschar die Nachhut und wehrte kräftig
 die Türken ab; aber eines Tages, nachdem auch diese Schar
 Kasse verloren hatte, wurden der Graf Bernhard und
 seine tapfern Heergefellen von den türkischen Bogens
 chützen aus der Ferne getödtet ¹⁷⁾. Da verzweifeln auch
 die übrigen, welche bis dahin noch ihren Muth aufrecht er
 hielten, jeder suchte fliehend, auf welche Weise er es vers
 uchen konnte, Nicäa zu erreichen, und keine Schar war mehr
 zusammengeblieben. Der König Conrad kam, von zwey Pfeilen vers
 chüttet ¹⁸⁾, und in sehr geringer Begleitung nach Nicäa,
 kaum der zehnte Theil seines prächtigen Heers sammelte
 sich kläglichem Zustande nach und nach wieder um ihn ¹⁹⁾.
 Kostbare Geräth, alle Schätze und Köstlichkeiten, das
 persönliche Rüstzeug und Heergeräth, welche dieses Heer
 mit sich geführt, waren die Beute der Heiden geworden.

Odo de Diog. V. S. 51.
 Monogr. Saxo a. a. D. S. 299.

Odo de Diog. S. 52.

17) „De septuaginta millibus lo
 corum equitum et de tanta pe
 trina turbarum (leg. turmarum)
 quorum (leg. quarum) in
 his erat numerus, vix, ut as
 u qui praesentes fuerunt, de
 pars evasit, aliis fame, aliis

gladio interemptis, nonnullis etiam
 vinculis hostium mancipatis.“
 Wilh. Tyr. XVI. 22. Nach Odo
 von Deull (S. 52) starben noch
 von denen, welche die Küste wirklich
 erreichten und nach Deutschland heim
 kehren wollten, 30000 Mann vor
 Hunger, im Angesicht von Constan
 tinopel, weil die Griechen säumten,
 ihnen Lebensmittel zu reichen und
 Schiffe zur Ueberfahrt zu gestatten.

J. Ehr.
II. 77.

Auch dieses Unglück der deutschen Wallfahrer die tückischen Griechen nicht zum Mitleiden, sondern heuchlerische und verschmigte Kaiser Manuel benutzte verruchter Schlaubeit dieses Unglück zur Erreichung bösshaften Plane. Denn auf sein Gebot verkauften die Griechen diesen ermatteten und ausgehungerten Wallfahrer Lebensmittel nicht für Geld, sondern nur für Wasser, wer von den Deutschen irgend etwas zum Verkauf den Griechen anbot, erhielt nur falsches Geld, welches ausdrücklich Anordnung des Kaisers für den Handel mit den Wallfahrern geprägt worden ²⁰⁾. Es gelang ihm, diese tückische List von aller Besorgniß wegen der Noth der erbitterten deutschen Scharen sehr bald sich zu benehmen. Die meisten derer, welche dem Tode durch Hunger und durch Geschosse der Heiden entgangen waren, kamen, nach dem sie ihre Waffen in der Noth verkauft, nach Constantinopel zurückkehrten, unvermögend, sich von neuem zu bewaffnen, und stens einzeln und wehrlos in ihre Heimath zurück, oder aber an die Erfüllung ihres heiligen Gelübdes zu denken.

Mit der schrecklichen Kunde ²¹⁾ von solcher Vernichtung des deutschen Pilgerheers kamen in das Lager der französischen

20) „Ibi (sc. Nicaeae) currunt ad escas famelici, quas, sicut in tali necessitate poterant, nimium caras vendebant Graeci, spatas et loricas requirentes, non aurum, ut penitus nudarent exercitum.“ Odo de Diog. a. a. D. „Das war aber unzweifelhafter Beschluß des Kaisers und vollkommen gegründet, daß falsches Silber zu Geld geprägt und dieses Geld denen aus dem italienischen (d. i. deutschen) Heere gegeben wurde, welche irgend etwas verkaufen wollten.“ Nicetas S. 45.

21) Diese schreckliche Kunde desto heftiger den König Philipp schreckt haben, wenn es wäre, was Wilhelm von Tyrus (XVI. 21) berichtet, daß die französischen Wegweiser, nachdem der König Conrad schändlich sich in das französische Lager und dem Könige Ludwig die trübsame Nachricht von einem Siege der Deutschen über die Griechen und der Erstürmung von Nicäa gebracht hätten. Obwohl Philipp ganz gute Absichten

Ballfahrer am See von Nicäa Herzog Friedrich von ^{1147.} J. Chr. ben und andere Botschafter des Königs Conrad, für ihren hilflosen Herrn um Hülfe und Beystand n Könige von Frankreich warben. Der König Ludw von innigster Betrübniß über solches Mißgeschick besäumte nicht zu dem Könige Conrad sich zu begeben, zu trösten und seine Bereitwilligkeit zu allem Beyh zu versichern ²²). Er vernahm von ihm mit Betrübniß und Jammer die Erzählung der von ihm und seinem erduldeten Leiden, und es rührte ihn die fromme Erse des Königs Conrad, welcher nicht auf Gott zürnte, sein Mißgeschick nur seiner und seines Volkes Thorschrieb. Ludwig beschloß auf seinen Rath, von den Straßen, welche durch Kleinasien führten, keine der von den deutschen Wallfahrern zu ihrem Unglück gewählten Straßen zu wählen, sondern den dritten Weg, über Philadelphia und Smyrna führte. Die beyden

entdecken weiß (die Gesandten nämlich, meint er, entweder den König Ludwig in Falle locken gewollt, oder wenigstens abzuhalten gegen Deutschen beyzustehen, oder die Rache der Franzosen auszuwirken, welche nicht ausgehen würde, falls ihr Vernehmen nicht geworden wäre); so ist doch, daß Irrthum oder Unrichtigkeit bey dieser Erzählung

Denn wie läßt es sich daß Odo von Deuil, immer um den König von Frankreich war, diesen argen Schelm-Griechen unerwähnt gelassen, wenn er wirklich geschehen

²²) Odo de Diog. S. 52. 53. Wilh. Tyr. XVI. 23. Nach der Erzählung dieses Schriftstellers hat der Herzog Friedrich von Schwaben nicht bloß um Hülfe und Beystand, sondern auch darum ausdrücklich, daß der König Ludwig selbst zu ihrem Könige sich begeben möge: „rogantes, ut occurrat obviam subsequenti.“ Der König Conrad rühmt es dagegen in einem Schreiben an den Abt Wibald, daß der französische König in sein Lager gekommen sey, ohne seine Einladung abzuwarten. Ep. Wibaldi 80: „Rex Francorum ad tentoria nostra, nobis nescientibus, supervenit.“

J. Ehr.
1147.

Könige wurden eins, daß das französische Heer bey Burg Lopadium ²³⁾ der deutschen Pilger warten sollte. Denn der König Conrad wollte von Nicäa dem Könige Ludwig unverweilt nachziehen, sobald die deutschen Wallfahrer, welche bey ihm geblieben waren, sich mit ihrer Noth versehen, und die slawonischen Pilger, welche unter Herzogen Bladislaus von Böhmen und Boleslaus von Polen im Anzuge waren, sich mit ihm vereinigt hätten ²⁴⁾.

Dieses gute Vernehmen zwischen den Königen Conrad und Ludwig erfüllte die Griechen zwar mit nicht geringer Besorgniß; aber schon war Manuel mit sich eins über Mittel zur Vernichtung sowohl der wenigen Ueberbleibsel des deutschen Heeres, als des noch so stattlich gerüstet und noch nicht ganz muthlosen französischen Heeres, was zwar langsam, aber doch sicher zum Ziele führten. Auf dem Wege von Nicäa nach Lopadium wurden die Deutschen von den leichten griechischen Reutern und Bogenschützen ohne Aufhören verfolgt und ungestüm beunruhigt, verdrängt, ausgeplündert, getödtet, so daß der König Conrad endlich durch vorausgeschickte Boten den König Ludwig um Beystand ersuchte; worauf der Connetable und Graf von Soissons, Ivo von Nielle, mit einer auserlesenen Mannschaft den Deutschen entgegengeschickt wurde und mit

23) „Ad castrum quod Lupar (leg. Lupad) dicitur.“ Odo de Diog. S. 53.

24) Daß diese erst so spät nachkommen, wissen wir durch Cinnamus (S. 47): Als die Alemannen nach Nicäa kamen, so schlossen sie sich an die Franzosen, welche weiter zogen, an, und an die andern Könige,

welche gleichfalls große Heeren. Einer davon war der Fürst (Fürst des Volkes der Lechen der Böhmen), welchen Conrad zum König ernannt hatte. Derselbe herrschte über die Lechen (Polen), ein scythisches Volk, welches mit den westlichen Hunnen vermengt.

schon pflügen. Jedoch dieser kleine Weg war nicht ohne ^{J. Chr. 1147.} Gefahr und großen Verlust für die Pilger. Denn nur ein kleiner Theil des Heeres fand die richtige Straße, das übrige verirrte sich in dem Gebirge, welches zu übersteigen war, und erst am dritten Tage, nachdem in schrecklich verwirrtem Herumirren in Bergschluchten und an steilen Bergen viel Gepäck und viele Lastthiere verloren worden, ergriffen die Pilger von den fliehenden Bauern eines Dorfes einen Mann, welcher sie auf die richtige und fahrbare Straße nach Demetria leitete, wo die schon dort angelangten Wallbrüder ihrer in Angst und Bekümmerniß warteten ²⁹⁾).

Wenn schon bis dahin die französischen Wallbrüder geklagt hatten, daß von dem Kaiser Manuel alles geschehe, um sie zu verderben — denn selbst die verheißenen griechischen Führer waren vergeblich erwartet worden, und die letzte Stunde des Weges von Lopadium nach Demetria war ihnen schon so verderblich geworden — so wurde ihnen doch auf dem weitem Wege der schändliche Betrug des Kaisers und seine böshafte Gesinnung, worin er den Vertrag mit ihnen zerbrach, noch sichtbarer. In die Städte wurden die französischen Wallfahrer eben so wenig eingelassen, als die deutschen Wallfahrer, welche der Bischoff Otto von Freysingen auf diesem Wege geführt hatte; mit Speise wurden nirgends hinlänglich versorgt, was ihnen dargeboten wurde, war zu so theuren Preisen, daß nur die reichen Wallbrüder sich zu versehen im Stande waren, und zu dem Vertrage ihnen gegebenen Erlaubniß zu plündern, wo die Noth es geböte, war auch auf diesem Wege keine Gelegenheit. Denn die Dörfer waren von den Bauern verlassen

29) Odo de Diog. VI. c. 55 — 58.

J. Ehr.
1147.

der Nähe des seinigen, und erbot sich, wie der König Conrad selbst in einem Briefe an den Abt Wibald von Corvey rühmt, ihn mit Geld und jedem andern Bedürfniß zu unterstützen ²⁸⁾. Nicht minder freundlich und gefällig waren die französischen Barone sowohl gegen den König Conrad, als seine Fürsten.

Die Wirkungen der ruchlosen Treulosigkeit des griechischen Kaisers fühlten die Franzosen schon auf den ersten Tagereisen in Asien, nur an wenigen Orten wurden sie nach dem Vertrage gemäß mit Speise versorgt, aber so lange sie in reichem Lande waren, machten sie von der im Vertrage ihnen gestatteten Berechtigung, zu rauben, was sie bedurften, Gebrauch, es ihnen nicht freywillig dargeboten wurde. Gebrach und Raum waren sie aber nach der Vereinigung mit dem König Conrad eine Tagereise jenseit Copadium vorgerückt, als sie merkten, daß sie in ein Land kamen, wo wenig zu rauben war. Alle wurden von der heftigsten Furcht vor Hunger und Mangel ergriffen, vor allen der König Conrad, welcher dem französischen Könige wieder alle Schrecklichkeiten forderte, die über sein Heer, welches die ganze Heidenschafft überwinden vermocht und nur keine Waffen gegen den Feind gehabt hätte, durch Hunger und Mangel gekommen wären. Er rieth eben so dringend, als er zuvor gethan, diese Straße zu nehmen, sie zu verlassen und die sicherere Straße an der Meerküste zu ziehen; was unverzüglich ins Werk zu setzen beschlossen wurde. Die nächste Stadt am Meere, war nicht über halbe Tagereise von dem Orte entfernt, wo sie mit einander

28) „Rex siquidem Francorum et omnes principes sui fideliter ac devote obsequium suum nobis obtu-

lerunt, pecunias insuper suas quaecumque habebant volunt nostrae exponebant.“ Ep. Wib.

pflogen. Jedoch dieser kleine Weg war nicht ohne ^{J. Chr. 1147.} Gefahr und großen Verlust für die Pilger. Denn nur ein Theil des Heeres fand die richtige Straße, das übrige verirrte sich in dem Gebirge, welches zu übersteigen war, und erst am dritten Tage, nachdem in schrecklich vergeblichem Herumirren in Bergschluchten und an steilen Bergen Gepäck und viele Lastthiere verloren worden, ergriffen die Pilger von den fliehenden Bauern eines Dorfes einen Mann, welcher sie auf die richtige und fahrbare Straße nach Demetria leitete, wo die schon dort angelangten Wallfahrer ihrer in Angst und Bekümmerniß warteten ²⁹).

Wenn schon bis dahin die französischen Wallbrüder gehofft hatten, daß von dem Kaiser Manuel alles geschehe, was sie zu verderben — denn selbst die verheißenen griechischen Führer waren vergeblich erwartet worden, und die ganze Route des Weges von Lopadium nach Demetria war ihnen schon so verderblich geworden — so wurde ihnen doch auf dem weitem Wege der schändliche Betrug des Kaisers und seine schamlose Gesinnung, worin er den Vertrag mit ihnen zerbrach, noch sichtbarer. In die Städte wurden die französischen Wallfahrer eben so wenig eingelassen, als die deutschen Wallfahrer, welche der Bischoff Otto von Freising auf diesem Wege geführt hatte; mit Speise wurden Niemand hinlänglich versorgt, was ihnen dargeboten wurde, war zu so theuren Preisen, daß nur die reichen Wallbrüder sich zu versehen im Stande waren, und zu der Erlaubniß, welche ihnen gegeben wurde, zu plündern, wo es Noth es geböte, war auch auf diesem Wege keine Gelegenheit. Denn die Dörfer waren von den Bauern verlassen

²⁹) Odo de Diog. VI. C. 55 — 58.

3. Chr.
1147.

und Vieh und Lebensmittel im Gebirge und in Wäldern verborgen, und die Städte waren so fest und meistens mit starken Thürmen und doppelten Mauern so wohl beschützt, daß die Wallbrüder es nicht versuchen mochten, sie zu erobern³⁰⁾. Die Noth der armen Wallbrüder wurde bald so groß, daß viele des geringen Volks, welchen in ihrer Armuth ohnehin das Loos der Dienstbarkeit gefallen war, in Verzweiflung das Heer verließen und sich in den Dienst christlicher Herren begaben, um nur dem Hungertode zu entgehen³¹⁾.

Hunger und Mangel und Bosheit der Griechen waren aber nicht die einzigen Beschwerden, womit die Wallfahrer auf diesem Wege zu kämpfen hatten. Die vielen Ströme, welche dieses Land durchschnitten, erschwerten, selbst wenn sie wasserleer waren, die Fahrt, wegen der Höhe ihrer Ufer und weil über keinen Brücken führten, und jeden Tag es zu besorgen, daß sie plötzlich durch Regen und Schmelzen des Schnees auf den Gebirgen anschwellen, Ufer übertreten und die Straße ganz ungangbar machen könnten. Drey solcher Ströme schwellen auch, als die Pilger hinübergekommen waren, plötzlich zu furchtbaren Höhen an und brausten und tobten mit eben solcher reißender Wellen, als sie vorherhin sanft und ruhig geflossen waren. Das was die Frommen unter den Wallbrüdern als sichtbaren Beweis der göttlichen Gnade, welche mit ihnen wäre, ein herrliches Wunder verehrten, gleich demjenigen uralten Wunder, wodurch die Wasser des rothen Meeres gebändigt worden, als die Kinder Israel trocknen Fuß

30) Id. ibid.

in eorum (Graecorum) sententiam

31) „Alii, quos conditio damnaverat, servituri, levius ducebant

remanere.“ Id. ibid.

durch die Wassermauern zu ihrer Rechten und Links ^{J. Chr. 1147.}
n 32).

ter solchen Mühseligkeiten und Leiden bedurften die
der fast zwey Monate, um von Eopadium über
und Pergamus nach Ephesus zu kommen, wo das
s heil. Evangelisten Johannes mit dem wunderbar
herborquillenden Manna die frommen Pilger erfreuet

Zu Ephesus meldeten sich Botschafter des Kaisers
bey den Königen mit Briefen, worin der Kaiser
suchelter Besorglichkeit ihnen kund that, daß uner-

Türkenhorden sich versammelt, ihnen zu widersteh-
en Behutsamkeit und Vorsicht empfahl. Den König
Lud aber Manuel noch besonders mit schmeichelhafter
Art und Freundlichkeit ein, nach Byzanz zu kommen,

lieber an seinem kaiserlichen Hofe durch sorgfältige
von den bisherigen Leiden und Mühseligkeiten zu er-

als ohne alle vorher genossene Ruhe neuen Gefähr-
en entgegenzugehen. Die Kaiserin Irene unterstützte
die Einladung ihres Gemahls bey ihrem Schwäher in einem
heben und liebreichen Schreiben. Denn der schlaue
ge Kaiser Manuel, da er den König von Frankreich
eben beschlossen, suchte die Freundschaft des Königs
zu gewinnen und ihn von dem König Ludwig abwen-
machen, so wie er vorher, so lange Conrad noch

re praetereundum nos in
tupentibus indige-
ra morem tres fluvios fa-
radasse et unumquemque
um transitum illico plu-
dasse; unde habebam
miraculo contra soli-

tum nobis imbres et hyemem pe-
percisse.“ Odo de Diog. S. 58.

33) „Ad sanctum Joannem, ubi
sepulchrum ejus et manna scaturi-
re cernitur.“ Brief des Königs
Conrad an den Abt Wibald. „Ephe-
sum b. Joannis sepulchrum.“
Odo de Diog. S. 59.

3. Ehr. 1147. mächtig war, dem Könige Ludwig geschmeichelt hat dem Grundsatz überlegter Schlaueit, zwischen zwei-
 lichen Feinden Zwietracht zu stiften, mit dem schwachen zu verbinden, und mit dessen Hülfe den mächtigen zu verderben. Der König Conrad ließ sich jedoch leicht und folgte der Einladung gern ³⁴), theils weil er die Stärkung seiner Kräfte nach so vielen Mühen wirklich bedurfte, theils weil es ihm, als dem vo-

34) Odo von Deuil spricht sehr unbefriedigend von der Rückkehr des Königs Conrad. „Alemannus poenitens quod Constantinopolitanum Imperatorem non viderat, apud eum reversus est hyemare.“ Dies ist alles, was dieser sonst so genaue Schriftsteller davon berichtet, und man sieht leicht, daß er die wahre Ursache der Trennung des Königs Conrad von dem Könige von Frankreich absichtlich und nicht ohne Verdruß verschweigt. (Auch Odo hatte noch eine ihm eigenthümliche Ursache zur Unzufriedenheit mit dem Könige Conrad. (S. unten Anm. 36.) Conrad selbst gibt in dem oftmals angeführten Briefe an den Abt Wibald seine eigene Unpäßlichkeit und die Kränklichkeit vieler aus seinem Heere als den Grund seiner Rückkehr nach Constantinopel an, wohin ihn, wie er hinzusetzt, auch der Kaiser Manuel und die Kaiserin Irene zu kommen dringend geladen, indem sie ihm und seinem Gefolge selbst das Nöthige zur Reise gegeben und für seine Heilung die Hülfe geschickter Aerzte angeboten. „Quia et nos infirmitas et multos nostrorum invaserat, recuperata sanitate procedere volebamus, sed invalescente aegritudine,

nequaquam ire valui-
 (Ludovicus) igitur cum dolenter profectus, quod tuit, nos praestolatus diutina infirmitas nos tunc cum frater noster, Graecus Imperator, audiret, vehementer indoluit et cum filia lectissima, Imperatrice licet conjuge, ad nos descendit, liberaliter noscipibus nostris sua et munera iter nostrum largiens, medicis suis citius curari si vi Constantinopolim in suum reduxit.“ Will Tyrus schwankt zwischen den Vermuthungen über die Ursache dieser Trennung, und scheiden: „seu quia cum eis erat qui multo plures secum habuerat, veretur Constantinens, aut Francorum ferens, seu aliis latentibus.“ XVI. 23. Nach Einm. 48) folgte Conrad der Einladung des Kaisers Manuel, aus Verdrüß den Uebermuth der Franken wegen der Mißthätigkeiten der deutschen und französischen. S. die folg. Anm.

hat das Weihnachtsfest zu feyern. Schon an diesem Tage ^{J. Chr. 1147.} standen die französischen Wallbrüder den ersten Kampf mit den Türken, welche, wie die Pilger meinten, von Griesen geführt, ihre weidenden Rosse zu rauben suchten. Muthig und unverdrossen unterwandten sich die Kreuzritter im Kampfe, erschlugen eine große Zahl der Heiden und schafften dadurch sich Ruhe für die Tage des Festes ³⁷).

Drey Tage ruhte das französische Heer in dem Thale von Ephesus, und in dieser Zeit verschied Graf Guido von Montlhieu, ein weidlicher und tapferer Kreuzritter, welchen die Wallbrüder mit großen Ehren in der Kirche des heil. Johannes zu Ephesus begruben ³⁸). Am vierten Tage erzeigten sich die Pilgerscharen, nachdem sie mit Speise auf längere Zeit sich versehen, und zogen auf dem Wege gegen Konstantinopel, nicht ohne große Furcht vor unüberwindlichen Schwierigkeiten durch Anschwellen der Flüsse von dem heftigen Regen, welcher schon das Thal bey Ephesus, während der dort gelagert waren, überschwemmte, und dem Schnee, mit dem die Gebirge schon anfangen sich zu bedecken. Desto muthiger waren nun die Pilger gegen Gott, als warme Sonne und hellere Luft ihnen ihre Fahrt erleichterten, und mit Freuden unterwandten sich die Ritter täglich des Kampfes gegen die Türken, welche unablässig das Pilgerheer verfolgten und nach ihrer Weise im Fliehen mehr schätzten, als im Kampfe. Die christlichen Ritter beschirmten die Muthigen und unverdrossen die Schwachen und Wehrlosen, denen der König weislich in der Mitte des Heers ihren Platz während des Marsches angewiesen; Eberhard von Bar, Meister der Templer, und die ihn begleitenden Ritter

³⁷) Odo de Diog. C. 59.

³⁸) Wilh. Tyr. XVI. 24.

3. Dec. ^{1147.} Darum war der König Conrad froh dieser dargebo-
legenheit, sich von den Franzosen zu trennen, und
seine Fürsten mit ihrem Gefolge bestiegen eiligst zu
Schiffe und fuhren nach Byzanz.

Der König Ludwig aber achtete die Warnu-
Kaisers Manuel und die in dem kaiserlichen Schre-
zugefügte Klage über die von den Pilgern geübte
und Gewaltthätigkeit und seine Drohung mit schwe-
so wenig, daß er sie nicht einmal einer Beantwort-
25. Dec. digte, und führte sein Heer unverweilt am Euphrat
ein benachbartes fruchtbares und anmuthiges Thal

den zur Geltendmachung der Rechte
seines Klosters nicht nur auf die
Stadt Eßlingen, sondern sogar auf
die Burg Staufen in Schwaben.
Aber Conrad und der Herzog Frie-
drich von Schwaben ließen weder
durch die vertraulichen noch durch
die öffentlichen Vorstellungen, welche
Ludwig auf das Ansuchen des Mön-
ches Odo ihnen machte, sich bewegen,
dem Kloster St. Denys sein Recht
widerfahren zu lassen, obwohl der
Papst Eugen am letzten Ostersfeste zu
St. Denys mit dem Bannstrahle al-
len denen gedrohet hatte, welche jene
schwäbischen Besitzungen dem Kloster
vorenthielten. Odo de Diog. VI.
S. 55. 56. Diese Ansprüche auf
schwäbische Besitzungen schrieben sich
übrigens von Fulrad, dem vierzehn-
ten Abte von St. Denys, her, wel-
cher aus einer adelichen Familie,
wahrscheinlich im Elsaß oder in
Schwaben, herstammend, unter der
Regierung Karls des Großen, drei
Eellen in Schwaben, nämlich zu
Herbrechtingen, Eßlingen und Eß-
lingen, erbaute, mit den Gütern,

welche er von seinem Vater
begabte, und dem Kloster
unterwarf. Es ist nicht
in die Geschichte dieser
des Klosters St. Denys
aber wir wollen nicht un-
sen, daß das, was darüb-
kirchlich-politische Lande-
turgeschichte von Württen-
S. 127. 128. vorkommt,
und unbefriedigend ist,
deutend berichtigt und ver-
werden kann durch die
und Urkunden, welche
Histoire de l'Abbaye de
par Fr. Jacques Do-
Paris 1625) S. 707 u. ff.
Felibien histoire de St.
den.

36b) „In valle Decervi
de Diog. Ohne Zweifel
die Ebne von Ephesus gen
Lournefort's (Reise nach
deutsche Uebers. Nürnberg. 1
S. 561) Beschreibung: „
Becken, das auf allen 4
Bergen umgeben ist, aus
auf der Meerseite.“

ebirge ⁴⁰). Ein vornehmer türkischer Emir wurde er, ^{J. 1147.} vor den König geführt, und weil er halsstarrig seit ihm nicht abschwören wollte, ohne Schonung erschlagen. Viele Pilger versicherten, einen weißen Ritter gesehen zu haben, welcher in dieser Schlacht den ersten Hieb die Heiden schlug und am meisten bestrug, die heidnischen Scharen zu verjagen; alle waren überzeugt, daß nur Gottes Wunderkraft die schwierige Ueberfahrt über den Fluß ihnen möglich geworden, und zwar ohne andern Hülfe, als allein der des frommen Ritters Milo von Coligny, welcher im Flusse ertrank ⁴¹). Wer bis dahin die Griechen entschuldigte und an ihrer Verrätherie zweifelte, wurde damals davon überzeugt. Denn der kaisers Statthalter zu Antiochien am Mäander öffnete seine Thore den fliehenden Türken zur Zuflucht. Die Pilger würden solche boshafte Untreue nicht ungeahndet gelassen und die Burg gebrochen haben, wenn nicht das Abnehmen ihrer Vorraths von Lebensmitteln sie gezwungen hätte, zu dem Lager der lateinischen Christen zu eilen; denn nirgends wurden sie von den Griechen, welche überall mit dem Heere im Bunde standen, mit Speise versorgt.

Die Pilger trösteten sich bey dem Mangel und den Entbehrungen, welche sie schon zu dulden hatten, mit der Hoffe ^{1148 Januat}

L VI. C. 59. 60. Nicetas diesen Uebergang über den Fluß sehr weitläufig, begeht Fehler, diese Thaten dem Conrad und den Deutschen zuschreiben.

erte fuerunt qui dicerent, uendam militem ante no-

stros ad transitum fluminis, quem non viderunt prius vel postea, se vidisse et primos ictus in proelio percussisse. In hoc ego nec fallere vellem nec falli: scio tamen quod in tali districto tam facilis et tam celebris victoria non nisi divina virtute fuisset“ etc. Odo de Diog. VI. C. 61.

3. Ehr. seines Ordens gingen darin allen übrigen Rittern
 1147. lichem Beispiele vor. Mancher weidliche und
 Ritter errang in diesen täglichen Kämpfen die
 Märterthums. Auch der König Ludwig scheute u
 seligkeiten und Gefahren; er drang oftmals in der
 Kampfes mitten in die heidnischen Scharen, w
 Heere den Weg zu verlegen oder zu erschwerer
 würgte mit seinem Schwerte, was zu widersteh
 und übernahm, wie seine Barone, wenn ihn die
 die Vorhut oder Nachhut des Heers oder die Na
 unverdrossen tragend sowohl die Kälte der Nacht
 Hitze des Tages. Wie in den Werken des Kriegs
 auch in christlicher Frömmigkeit und gewissenhaf
 lung aller Pflichten des Glaubens seinen Fürsten un
 Muster. So oft er sich zum Kampfe wider die Hei
 nete, nahm er das heilige Sacrament, und wen
 dem Kampfe noch so ermüdet zurückgekommen
 wohnte er doch andächtig noch der Vesper und
 bey ³⁹).

Mit großer Gewalt wehrten die Türken dem P
 die Ueberfahrt über den Mäander; aber trotz ihre
 baren Pfeilregens und der Höhe des von ihnen
 Ufers wurde die Ueberfahrt von den Pilgern er
 jedoch erst nach einem schweren Kampfe. Die Gra
 rich von Champagne, Dieterich von Flandern und
 von Macon trieben kräftig die heidnischen Scharen
 Ufer zurück, und der König selbst rannte mit sein
 chen Schar wider die Türken, welche das christliche
 Rücken mit Pfeilwürfen beunruhigten, und verjag

ger⁴²⁾, und vernahmen bald mit Gewißheit, daß die J. 1148. 1149.
 heeren, mit den Türken vereinigt, beschlossen hatten, in
 Engpässen dieses Gebirgs sie zu vertilgen. So sehr der
 Ludwig bey solcher Gefahr allen Anführern der Schas
 die strengste Vorsicht und die genaueste Befolgung aller
 ihm und dem Kriegsrath getroffenen Anordnungen ems
 so brachte gleichwohl die Unbesonnenheit und unges
 Hastigkeit zweyer Barone über das Heer großen Vers
 Die Pilger kamen zu einem hohen, steilen und felsigen
 welcher über einem tiefen Thalabgrund ragte, in
 Tiefe der Fluß Lycus brauste. Weil die Griechen und
 den Abhang des jenseitigen, durch den Abgrund ges
 Berges mit großer Macht besetzt hielten, so hatte
 beschloffen, nicht eher denn am Morgen des ans
 Tages das Heer über jenen Berg zu führen, welcher
 auch ohne Angriffe der Feinde von einem zahlreichen,
 vielern Gepäcke belasteten Heere nicht ohne Gefahr übers
 werden konnte; sowohl damit ihm Zeit seyn möge,
 Uebereilung den sichersten und gangbarsten Weg zu
 und überhaupt auf das zweckmäßigste den Uebers
 anzuordnen, als auch, damit das Heer durch einen
 Tagemarsch einen sichern Lagerplatz erreichen könne
 nicht durch den frühen Einbruch der Nacht etwa ges
 werden möchte, sich auf der Höhe des Berges oder
 einem andern Orte zu lagern, wo es den Pfeilen der
 preis gegeben sey. Darum gebot er den Grafen
 fried von Raucon aus Guienne und Amadeus von
 rienne, welche an diesem Tage die Vorhut mit dem

„Erant ibi montes adhuc de rebant iidem qui eos occiderant
 re Alemannorum madidi et pa- hostes.“ Id. VI. S. 63.

J. Ehr.
1148.

nung, doch zu Laodicea am Lycus, wohin sie am dritten Tage nach der Ueberfahrt über den Meander gelangten. freyen und wohlversehnen Markt der Lebensmittel zu finden, aber der Statthalter dieser Stadt, von welchem schon eine Schar des deutschen Grafen Bernhard verrathen worden war, was dem König Ludwig und seinen Fürsten nicht fundirt worden, dachte auf nicht weniger schlimmes wider die christlichen Wallfahrer. Die Stadt war gänzlich verlassen und leer, und die Einwohner mit allen ihren Vorräthen theils aus Bosheit, theils aus Furcht vor der gerechten Rache der Wallbrüder, von dem türkischen Statthalter in das benachbarte Gebirge geführt worden. Mit je mehr Hoffnung die Pilger nach Laodicea gekommen waren, desto größer war ihre Verzweiflung, als sie ihre Hoffnung getäuscht sahen, und die schreckliche Kunde davon vernahmen, die durch die Bosheit des Statthalters dieser Stadt dem Bischoff von Freysingen begegnet; keine Aussicht nun für das Heer, sich mit Speise zu versehen, bevor sie nach Attalia kämen. In dem Kriegsrathe, wozu der König die Bischöffe und Barone berief, mußte keiner andern Rath als die Griechen im Gebirge aufzusuchen und mit freierlicher Zuredung von ihnen Lebensmittel zu begehren, was meistens doch unräthlich und unnütz zu seyn schien.

Voll banger Besorgnisse zog das Heer in das Gebirge über welches der Weg von Laodicea nach Attalia führte. Die Wallbrüder erblickten auf diesem Wege mit Schrecken und Entsetzen das Blut und eine große Zahl von Leichen der vor wenigen Tagen durch den Verrath des treulichen Statthalters von Laodicea erschlagenen deu-

⁴²⁾, und vernahmen bald mit Gewißheit, daß die J. Chr.
1148.en, mit den Türken vereinigt, beschlossen hatten, in 19pässen dieses Gebirgs sie zu vertilgen. So sehr der Ludwig bey solcher Gefahr allen Anführern der Schas: strengste Vorsicht und die genaueste Befolgung aller m und dem Kriegsrath getroffenen Anordnungen em: so brachte gleichwohl die Unbesonnenheit und unges: hastigkeit zweyer Barone über das Heer großen Vers Die Pilger kamen zu einem hohen, steilen und felsigen, welcher über einem tiefen Thalabgrund ragte, in Tiefe der Fluß Lycus brauste. Weil die Griechen und den Abhang des jenseitigen, durch den Abgrund gem, Berges mit großer Macht besetzt hielten, so hatte nig beschlossen, nicht eher denn am Morgen des ans lages das Heer über jenen Berg zu führen, welcher auch ohne Angriffe der Feinde von einem zahlreichen, lelem Gepäcke belasteten Heere nicht ohne Gefahr übers werden konnte; sowohl damit ihm Zeit seyn möge, Uebereilung den sichersten und gangbarsten Weg zu n und überhaupt auf das zweckmäßigste den Uebers zuordnen, als auch, damit das Heer durch einen Tagemarsch einen sichern Lagerplatz erreichen könne nicht durch den frühen Einbruch der Nacht etwa ges gen werden möchte, sich auf der Höhe des Berges oder dem andern Orte zu lagern, wo es den Pfeilen der n preis gegeben sey. Darum gebot er den Grafen riked von Raucon aus Guienne und Amadeus von enne, welche an diesem Tage die Vorhut mit dem

„Erant ibi montes adhuc de rebant iidem qui eos occiderant
 Alemannorum madidi et pa- hostes.“ Id. VI. S. 63.

3. Chr. königlichen Panier ⁴³⁾ führten, nicht weiter als bis
 1248. Fuße des Berges vorzurücken. Diese aber, als sie schon
 Mittagszeit den Berg erreichten, achteten nicht des königlichen Gebotes, sondern zogen, als sie einen gangbaren gefunden hatten, über die hohe Bergspitze und lagerten um die neunte Tagesstunde am jenseitigen Abhange, was die Ursache von großem Unglück. Die andern Pilger, welche ihnen nachkamen, ihrem Beispiele folgend, begaben ebenfalls den Berg zu ersteigen, wählten aber, weil der bequemere Weg schon bedeckt war, um desto schneller die Höhe zu erklimmen, andre nicht so gangbare Wege, und geriethen auf Felsenpfade, wo kaum menschliche Füße zu stehen mochten, viel weniger die Lastthiere. Diese stürzten von den Felsen herab in den Abgrund, glitten theils selbst und warfen in ihrem Falle die unter ihnen nachklimmenden Pilger herab von der Bahn in den Abgrund. Die Heiden, welche den Berg mit ihren Pfeilen erreichen konnten, benutzten diese Noth der Wallbrüder nicht unbenutzt und übersetzten sie mit einem gewaltigen Pfeilregen; zahlreiche Scharen kamen selbst von dem jenseitigen Berge herüber, um die getrennten und aufgelösten christlichen Scharen noch in der Nähe zu ängstigen. Die Verwirrung und Angst der Wallbrüder wurde schrecklich. Der Mönch Odo von Evreux, welcher uns einen treuen Bericht von den Begebenheiten dieses schrecklichen Tages überliefert hat ⁴⁴⁾, war den gedrängten und geängstigten Scharen nahe, und eilte zum Könige, welcher die Nachhut führte, und meldete ihm,

43) „Cum vexillo regio.“ Wilh. Tyr.

44) Lib. VI. c. 63 — VII. c. 66. Mit seiner Erzählung stimmt voll-

kommen überein, was Wilhelm von Tyrus von diesem schrecklichen Tage berichtet. XVI. 25. 26.

he, und der König, ohne geringere Ritter und Bogens 3. Chr.
en, nur von einigen seiner Grafen und Barone beglei- 1148.
rannte unverdrossen herbei, stürzte mitten unter die
ichen Feinde, und sowohl der König als seine Gefährs-
lusten vor sich die Leichname der Erschlagenen. Diese
hmen Fürsten waren selbst bereitwillig, ihr Leben zu
zur Rettung der Niedrigen des Volks; denn als die
der Feinde sich immer mehrte, und die Kasse der Fürs-
on den Pfeilen der Türken gefallen waren, da fuhren
panzerten Ritter gleichwohl fort zu Fuß unverdrossen
upfen mitten in den dichten Scharen der türkischen
r, und während ihres tapfern Kampfes entkam das
e Volk mit seinem Gepäck. Es starben in diesem
se eines rühmlichen Todes die Grafen Wilhelm von
mes und dessen Bruder Eberhard von Bretenil, Rais
on Tonnerre, Manasse von Bullis, Jtter von Magnac,
er von Montgai und viele andre von der Blüthe der
fischen Ritterschaft. Selbst der König schwebte in
Gefahr. Seines Schlachtrosses beraubt und von den
a heftig verfolgt, erklomm er nur kaum mittelst der
stehenden Wurzeln eines Baums einen Felsen, wo ihn
schlicher Panzer schützte gegen den gewaltigen Pfeilres-
ad sein gutes Schwert gegen die ihm nachklimmenden
n, deren vielen er Hände und Kopf abhieb, bis sie
von ihm abließen, weil sie ihn nicht erkannten. Erst
icht endigte die Gefahr des Heers. Zwar kamen viele
rüder, welche sich im Gebirge, zum Theil in Felsens-
verborgen hatten, nach angstvoll zugebrachter Nacht,
dern Tage wieder in das königliche Lager; aber gleichs-
war die Zahl derer, welche an diesem Tage die Märs-
one erlangt, sehr groß. Laut forderte das Volk, daß

J. Ehr. 1148. der Graf von Raucon seinen Ungehorsam gegen des Königs Gebot, wodurch er die Ursache des Todes von so viel tapfern und frommen Männern geworden, mit dem Strafen büßen sollte; aber ihn rettete von der verdienten Strafe daß der Graf von Maurienne, des Königs Oheim, mit ihm in gleicher Schuld war ⁴⁵⁾. Der König aber, so viel vermochte, ersetzte aus seinem Schatze jedem, was er verloren.

Seit diesem Unglückstage mehrte sich schrecklich Ungemach des Pilgerheeres. Die Türken, durch die Misere der Christen kühner geworden, ängstigten das christliche Heer noch viel heftiger, als zuvor; die Kräfte der Brüder ermatteten täglich mehr, denn fast nirgends fanden sie Speise oder doch nur kärgliche und schlechte, und wenigstens Brot oder Korn, und die Rosse, welche in den Tagen nur mit wenigen und schlechten Kräutern gefüttert waren, versagten größtentheils den Dienst. Der König wußte in dieser Noth auf ein treffliches Mittel, das gegen die Türken zu beschirmen. Er gebot allen Rittern, welche noch kräftige Rosse besaßen, mit den Templern, die immer am tapfersten die Schwachen und Wehrlosen unterstützten, eine Bruderschaft zur Abwehrung der das Heer schwärmenden Türken zu errichten, also, daß alle Mitglieder dieser Genossenschaft mit einem feyerlichen Eide gebunden dem Gebote der Meister, welche die Templer über sie setzten, im Angriff und Widerstand und Zurückweichen gehorfolam zu seyn, und nicht eigenmächtig die ihnen

45) „Populus omnis Gaufridum
judicabat dignum suspendio
et forsitan regis avunculum, quem

habebat in culpa socium,
etiam de vindicta patronum.
de Dio. VII. c. 66.

ien Posten zu verlassen ⁴⁶). Die Templer setzten nun ^{3. Chr. 1148.} anjdsischen Bruderschaft einen weidlichen und frommen, Namens Gislebert, als Meister, und dieser vertheilte fünfhundert Ritter die Beschirmung des Heers, indem ihnen gebot, die Vorhut, andern die Nachhut zu halten wiederum andern, zu den Seiten des Heers zu ziehen. König selbst trat in diese Bruderschaft und folgte willig, der geringsten Ritter einer, dem Gebote des Meisters; hrte aber die zahlreichste Schar und unterstützte damit diejenigen, welche in Noth und Gedränge kamen. Weil die Türken besonders den Nachtrab beunruhigten, so wurde außerdem verordnet, daß die letzte Schar aus Bogenschützen und den Rittern, welche ihre Rösse verloren, gesetzt werden sollte, um die heidnischen Bogenschützen abzuwehren.

In dem ebenen Lande, in welches das Heer hernach kam, leistete diese Bruderschaft ruhmwürdige Dienste; viermal schlug sie die Feinde, welche besonders die Ueberfahrt über Flüsse streitig machten, in die Flucht. So waren einst in diesem Raume von Einer Kaste zwei Flüsse zu durchwaten, deren leimiger Grund die Durchfahrt schon sehr erschwerte. Während die stärksten Männer unter den Wallonen theils den Schwächern beim Durchwaten des erstern zu behülfslich, theils bemüht waren, die durch Hunger ermüdeten Lastthiere aus dem leimgrunde des Flusses an das Ufer zu ziehen, drängten die Türken so heftig an, daß

„Indicitur communi consilio, omnes mutuum et cum illis (fratres Templi) in hoc periculo fratritatem statuerent, firmantes dives et pauper, quod de

campo non fugerent et magistris ab illis (fratribus templi) sibi traditis per omnia obedirent.“ Id. S. 67.

9. Chr. 1148. sie fast zu gleicher Zeit, als das letzte Christliche in den Fluß ging, einritten und dann zween Felsenhöhen, zwischen welchen der Weg zu dem zweiten Flusse führte, zu gewinnen suchten. Es gelang ihnen aber nur, Eine der beyden Höhen zu besetzen, denn in der Besetzung der andern kamen ihnen die christlichen Ritter zuvor. Dennoch waren die Türken kühn und übermüthig, daß sie auf dem von ihnen besetzten Felsen im Angesichte der Christen ihre Turbane ablegten zum Zeichen, daß keine Gewalt sie zwingen werde, diesen Ort zu verlassen ⁴⁷⁾. Da sahen einige Ritter der Bruderschaft, daß es möglich sey, zwischen den beyden Flüssen den Türken die Flucht zu verlegen und an den übermüthigen Heiden den Tod vieler tapfern und frommen Brüder zu machen, und auf ihren Rath gab der Meister der Bruderschaft das Zeichen zur Schlacht. In der Freude über die Gelegenheit zu rühmlichem Streite vergaßen die Kreuzritter Hunger und alles andre Ungemach, warfen in tapfern Kampfe die Heiden von der Höhe des Felsens und trieben sie an den Fluß, wo, durch den leimigen Boden an der Flucht gehindert, ihrer viele von den nacheilenden Rittern erschlagen wurden ⁴⁸⁾.

Auch auf diesem Wege schädeten den Wallbrüdern mehr, als die offenbare Feindseligkeit der Türken, die Bosheit und Lücke der Griechen. Denn zwischen Laodicea und Attalia waren nicht nur alle Städte und Dörfer von Menschen und Vieh leer, sondern selbst die Viehweiden mit Geflügel abgesengt. Das arme christliche Volk hatte keine andre Nahrung, als das Fleisch der gefallenen Rosse; viele Wasse-

47) „Capellos de capitibus ad pedes projiciunt, quo signo dictum est nobis praemonstrari, illos de tali loco nullo timore moveri.“ Id. C. 68.

48) Id. C. 67, 68.

Kleider und andres Heergeräth, wenn die Rösse fielen, ^{J. Chr. 1148.} sie getragen, wurden von den Pilgern verbrannt, das nicht den Heiden zur Beute würden; also daß alle es en, nicht den Weg über Iconium gewählt zu haben, e doch nur wider die offene Gewalt der Türken und zugleich wider die Tücke der Griechen, welche, um ihre Mitchristen zu verderben, ihr eignes Land zu zerstören sich nicht scheuten, zu kämpfen gehabt hätten ⁴⁹).

Die Wallbrüder kamen am funfzehnten Tage seit ihrem Abzuge aus dem Thale bey Ephesus nach Attalia; aber dort war noch nicht das Ende ihrer Leiden. Ein Gesandter des Kaisers Manuel, welcher zu Attalia bey dem Könige Ludwig sich meldete, brachte zwar die gewöhnlichen Forderungen der kaiserlichen Botschafter, freundliche Vorwürfe mit Drohungen vermischte Verheißungen, aber schon sahen die Griechen die Wallfahrer für so wenig furchtbar, weil ihre Verbindung mit den Türken nicht mehr verhehlt wurde und jener kaiserliche Botschafter selbst gestand, seine Forderungen nach Attalia in eben dem türkischen Heere gemacht zu haben, wider welches die Pilger so viele blutige Kämpfe zu bestehen hatten. Der König Ludwig und seine Barone, wohl wissend, wie sehr sie in der Gewalt der Griechen waren, und wie es ihnen ganz unmöglich wäre, ohne die Zustimmung der Griechen ihren Weg fortzusetzen, wagten nicht, den Grimm wider die Griechen, welcher in ihren Gemüthern tobte, zu äußern, und waren froh, als ihnen die Griechen Speise, wenn auch für übertriebenen Preis ⁵⁰),

Id. S. 69—71. Wilh. Tyr.
26.

„Habebant gallinam pro de-
solidis et ovum unum pro sex

vel quinque denariis, unum cepe
vel allium pro septem vel octo, se-
cundum grossitudinem pretio tem-
perato; nucesque duas habebamus

3. Ehr.
1148.

gewährten. Denn die Pferde, wovon sie bis dahin nährt hatten, waren fast bis auf die nothwendigsten unentbehrlichsten Schlachtrosse des Königs und der aufgezehrt, und auch die Witterung, deren Heiterkeit Wärme bis dahin den Pilgern die Ertragung ihres machs sehr erleichtert hatte, verschlimmerte sich, und ger Regen und Schnee fielen unter furchtbaren Geherab. Viele Pilger gaben das letzte, was sie b manche ihre Waffen oder ein Pferd oder Maulthier, ihnen noch geblieben war, den Griechen für kärglich schlechte Speise hin, um nur ihr Leben zu fristen. schwerer war es, Futter für die Pferde zu erhalten, der Ferne waren Weiden zu finden, und dort muß Ritter ihre Rosse gegen die das Land beständig durch menden Türken mit gewaffneter Hand mühsam be und schirmen. Also feperten die Wallbrüder unter m ley Bekümmernissen und Ungemach zu Attalia das 2. Febr. Reinigung Maria.

Den Griechen wurde jedoch der Aufenthalt des Heeres in Attalia lästig, also daß sie dem Könige u französischen Baronen Schiffe anboten, womit sie t chen, sie und ihr Volk in drey Tagen von Hafen zu und über reiche Städte, wo es ihnen an keiner No und Bequemlichkeit fehlen werde, nach Antiochien z gen. Auch der König wünschte zwar bald nach An zu kommen, weil er sah, daß längere Ruhe bey Atta nen Vorthail gewähre, sondern nur dazu diene, da

pro uno; quibus equus vel mula
remanserant, eos pro panibus cam-
biebant vel more boum in macello

vendebant.“ O d o d e
S. 70.

noch übrigen Mittel zur Erreichung seines Ziels zu
en, gleichwohl wünschte er lieber zu Lande auf dem
fortzuziehen, auf welchem die Helden des ersten Kreuzs
hre Scharen geführt, als die von den Griechen anges
n Schiffe anzunehmen, und sich den Lücken dieses
sen Volks von neuem preis zu geben; denn Ludwig
hnte nicht ohne Grund, daß auch hinter jenem Anerbiete
osheit und Betrug verborgen sey. In dem Rathe der
isse und Barone aber, welchen der König berief, traten
auf, stellten vor, daß dem Heere in seinem dermaligen
ide, da kein Ritter mehr ein Pferd hätte und selbst
bornehmere Herren ihrer Rosse beraubt wären, es uns
ch wäre, zu Lande nach Antiochien zu kommen, wozu
wenigstens vierzig Tagerreisen durch ein von vielen Flüssen
urchschnittenen, meist heidnisches Land erfordert würd;
und rietthen dringend, die von den Griechen angebo
Schiffe wegen eines keineswegs völlig begründeten
ohnes nicht zu verschmähen. Der König Ludwig gab
Wunsche der meisten seiner Barone nach, es zeigte sich
bald, daß sein Argwohn nicht ungegründet war. Denn
nur forderte der Statthalter von Attalia einen ganz
niebenen Preis für die Uebersahrt, vier Mark Silbers
den Mann, um dadurch die wohlhabenden Pilger des
zu berauben, was sie noch gerettet hatten, sondern
te auch viel weniger Schiffe, als er verheißten, so daß
den Vornehmen die Schifffahrt nach Antiochien möglich
konnte und das geringe Volk in der Gewalt der Gries
bleiben mußte. Die Abfahrt auch dieser Schiffe ward
fünf Wochen aufgehalten, weil kein günstiger Wind,
en die Wallfahrer doch von der Gnade Gottes erwartet

J. chr.
1148.

9. Chr.
1148.

hatten, sich erhob ⁵¹⁾). Doch hielten sich die Kreuzfahrer ruhig und nur einmal unternahmen sie, von der Kunde aufgereizt, wie die Pilger argwöhnten ⁵²⁾, einer der Könige, welchem von ihrem Vorhaben Kunde hi worden, legte sich mit den Templern und allen seine welche noch Rosse hatten, in einen Hinterhalt und Heiden wacker zurück. Schrecklicher aber als al Ungemach war eine schreckliche Seuche, welche in i zu wüthen anfang.

Der König Ludwig, nachdem er sich vergeblich von dem Statthalter von Attalia mehr Schiffe und gern Preis zu erhalten, entschloß sich endlich, die Abfahrt wenigstens sein und seiner Barone Leben ten, indem er für das zurückbleibende arme un Volk möglichst sorgte. Er schloß nicht nur mit d Statthalter von Attalia und dem Botschafter des Kais Vertrag, in welchem sie gelobten, für fünfhund Silbers die gesunden Pilger zu Lande sicher bis na zu geleiten, die kranken und schwachen aber in d Attalia so lange sorgfältig pflegen zu lassen, bis si wären, und dann zu Schiffe nach Antiochien zu b sondern ließ auch den Grafen von Flandern und Schembald von Bourbon mit einigen Rittern zurück, die Erfüllung dieses Vertrages zu wachen und di welche zu Lande zogen, zu begleiten, beschenkte all bleibenden, und gab den Rittern unter ihnen, so vermochte, Pferde. Dann bestiegen der König u

51) „Differtur ventus usque ad quinque hebdomades, quem cito sperabamus a domino.“ Id. ibid.

52) „Turci militibus equos deesse,

Graecis referentibus, c et hac usi securitate ad dum exercitum se unan raverunt.“ Id. ibid.

one die von den Griechen gelieferten Schiffe, und kamen ^{3. Chr. 1148} nicht ohne Gefährlichkeit, doch ohne Schaden nach ^{ochien.}

Die türkischen Griechen hielten jenen mit dem Könige ^{ig} geschlossenen Vertrag nicht besser, als alle vorher ^{lossene} Verträge, und theilten sogar, wie von den Pilz ^{berichtet} wurde, das von dem Könige empfangene Geld ^{den Türken} ⁵³). Vergeblich warteten die Wallbrüder ^{die griechischen} Truppen, welche sie geleiten und wider ^{Türken} beschirmen sollten, der Graf von Flandern und ^r Erchembald von Bourbon mußten selbst die Heiden ab- ^{ren,} welche nach der Abfahrt des Königs und der ans ⁱ Barone herbeyeilten, wie zu leichter und sicherer Beute; ^{als} die Wallbrüder auf die Erfüllung des Vertrages ^{ngen,} schützten die betrügerischen Griechen die Unsichers ^{der Straßen} durch die herumschwärmenden Türken und ^{schlimme} Witterung vor, als wodurch es unmöglich ^{acht} werde, die Fahrt nach Tarsus so bald anzutreten, ^{die Hastigkeit} der Wallbrüder es wollte. Noch schlimmer ^{die Lage} dieser armen zurückgebliebenen Pilger, als ^{raf} von Flandern und Erchembald von Bourbon, im ^{uß,} daß es ihnen unmöglich war, die Bosheit und ^{ne} der Griechen zu rächen, sie verließen und dem Könige ^{Schiffe} nachfolgten. Denn alsdann legten die Griechen ^{Scheu} ab, ihr Verkehr mit den Türken geschah ohne ^{l,} und selbst innerhalb der Stadt wurden Pilger von ^{Pfeilen} der Türken verwundet und getödtet. Es wurz ^{den armen} Wallbrüdern keine andre Wohnungen vers ^{ist,} als enge finstre Gebäude, wo Kranke und Gesunde

J. Chr.
1148.

mit einander vermischt waren, und keine Speise gereicht, daß diejenigen, welche kein Geld mehr hatten, sich Nahrung zu kaufen, von dem schrecklichsten Hunger gequält wurden. Die Verheerungen der Seuche, der schrecklichen Folge Hungers und Ungemachs, welche die Pilger bisher be-
 den, wurden mit jedem Tage schrecklicher, und die Ver-
 lung der Pilger stieg so hoch, daß endlich zwei Scharen
 siebentausend Bewaffneten ohne Führer und ohne alle
 des Unterhalts aufbrachen, um nach Tarsus zu ziehen,
 mit sie nur dem Tode durch Hunger und Seuche in
 lialia entgehen möchten. Als sie aber nach der glück-
 Ueberfahrt über einen Fluß dem Ufer eines zweiten
 näherten, fanden sie dasselbe schon besetzt von zahl-
 chen türkischen Scharen, welchen sie nach einem kurzen
 schwachen Kampfe erlagen, also daß die meisten erschla-
 oder gefangen wurden und die übrigen verzweifeln-
 Attalia zurückkehrten. Die Großmuth der tapfern
 gegen diese armen Pilger, nachdem den Heiden durch den
 letzten Kampf die Macht ihrer Feinde ganz gebrochen
 ist um desto ehrwürdiger, je verabscheuungswürdige
 Grausamkeit und Bosheit ist, welche die verworfenen
 feigen Griechen gegen ihre unglücklichen Mitchristen.
 Denn nur der Feige ist grausam gegen den überwun-
 Feind, der Tapfere ehrt auch die unglückliche Tapferkeit
 dem unterliegenden Feinde. Die Türken, voll Mitleid
 mit dem harten Schicksale der dürftigen und kranken
 kamen zu ihnen mit Freundlichkeit und schenkten ihnen
 liche Almosen; manche tauschten selbst von ihren Waff-
 nassen das erbeutete Geld der Christen ein und vertheil-
 es wieder unter die armen Pilger. Dagegen von den
 chen wurden die armen Wallfahrer, welche, aus Noth

n mit Gewalt gezwungen, sich in ihren Dienst bes
 it Schlägen mißhandelt; sie empfingen selbst keinen
 ndern das Wenige, was sie noch etwa von dem
 gerettet haben mochten, wurde ihnen nicht selten

J. Chr.
 1148.

Darum zogen auch mehr als drey Tausend christlis
 glinge es vor, selbst sich in die Knechtschaft der
 überantworten und mit den zurückkehrenden türs
 scharen in ein fernes heidnisches Land als Knechte
 ; bey den Türken waren sie sicher, bessere Behands
 inden, als bey den Griechen, selbst ohne zur Vers
 des christlichen Glaubens gezwungen zu werden ⁵⁴).

trächte aber, wie die Wallbrüder meinten, unverz
 a den Einwohnern von Attalia die Mißhandlung
 erwählten Volkes. Denn die Seuche, welche so
 d unter den Pilgern gewüthet, verbreitete sich mit
 ierer Heftigkeit unter die Griechen, also daß viele
 n Attalia ganz verödet wurden, und die übrig ges
 Einwohner schon darauf dachten, die verpestete
 nßlich zu verlassen. Trotz der Bosheit, welche das
 i Attalia an den Wallfahrern geübt, und der

guine istorum sitis Tur-
 exstincta est et dolus
 um in violentiam con-

Illi (Turci) enim re-
 eos videre qui reman-
 einceps aegris et paupe-
 s eleemosynas faciebant.
 vero cogentes fortiores
 ritia loco mercedis ver-

Quidam Turcorum
 is nostras monetas eme-
 er pauperes plena manu
 , Graeci vero illis

quibus aliquid remanserat aufere-
 bant. Vitantes igitur sibi crudeles
 socios fidei inter infideles sibi
 compatibles ibant securi, et
 (sicut audivimus) plus quam tria
 millia juvenum sunt illis receden-
 tibus sociati. O pietas omni pro-
 ditione crudelior! Dantes panem
 fidem tollebant, quamvis certum
 sit quia contenti servitio nemi-
 nem negare cogebant.“ Id.
 E. 76.

3. chr.
1148.

schrecklichen Seuche, wovon es heimgesucht worden, soll Kaiser Manuel diese Stadt um vieles Geld gebüßt haben, weil sie durch die Oeffnung ihres Marktes für die Franzosen und die Lieferung der Schiffe zur Fahrt des Königs Ludwig und seiner Barone nach Antiochien den abendländischen Wallfahrern zum Nachtheil des Reiches zu vielen Verlusten geleihtet ¹¹).

Also waren die glänzenden Hoffnungen für Ehre und Herrlichkeit des christlichen Namens, welche durch die Predigt des heil. Bernhard und die auf seinen begeisterten Versammelten tapfern und trefflich gerüsteten Scharen entstanden, wiederum vereitelt: und zwar vornehmlich durch die habgierigen Tücken der Griechen. Von diesen herbeigekommenen Heeren der Könige von Deutschland und Frankreich, Blüthe der Ritterchaft fast aller Völker von Europa, halben Million der tapfersten Männer, kam außer den sehr geschwächten Scharen des Bischofs von Freysing eine kleine Zahl und größtentheils ohne Rasse, selbst ohne Speise, trübselig und ermattet nach Antiochien sehr wenige waren mit dem Könige Conrad von England Constantinopel zurückgeführt. Eine unendliche Menge von Schwärmen und Soldatesken, womit die Kaiserlichen Ritter im Morgenlande zu pflanzen und Christen zu erwecken in Erfahrung zu setzen gedachten, wurde nicht mehr

1) Das Kaiserliche Lager bei Antiochien wurde durch die Seuche sehr verheert. Der Kaiser Manuel, welcher die Stadt um vieles Geld gebüßt hatte, weil sie durch die Oeffnung ihres Marktes für die Franzosen und die Lieferung der Schiffe zur Fahrt des Königs Ludwig und seiner Barone nach Antiochien den abendländischen Wallfahrern zum Nachtheil des Reiches zu vielen Verlusten geleihtet war.

1) Der Kaiser Manuel, welcher die Stadt um vieles Geld gebüßt hatte, weil sie durch die Oeffnung ihres Marktes für die Franzosen und die Lieferung der Schiffe zur Fahrt des Königs Ludwig und seiner Barone nach Antiochien den abendländischen Wallfahrern zum Nachtheil des Reiches zu vielen Verlusten geleihtet war.

), sondern zum Theil auch den türkischen und treu-^{J. Chr. 1248.} chen zur Beute. Die wenigen Wallfahrer, welche erte der Türken und dem Hungertode entgangen men entweder arm, dürftig und kraftlos an das Pilgerfahrt, oder fehrten verzweiflungsvoll in ihre urück, ohne ihr Gelübde vollbracht zu haben.

änder der Türken, sagt sch (Eyr. Chron. S. 1 so angefüllt von der ranken, daß man zu 3 Silber centnerweise , verkaufte.“ Der mu- Geschichtschreiber Abu (أبو), wie es scheint, e dieser Begebenheiten, rzem ziemlich getreulich e in Kleinasien also: 142 kam aus Constanti- i Ländern der Franken und den benachbarten Kunde, daß die Könige unter ihnen der Ale- phons, (welcher aber erst das folg. Kap.) aus ihren ezogen, und mit ihnen re Menge ihrer Fürsten, der des Islam einzudrin- n sie ihr Land und ihre hzogen. trachteten sie ind Eilfertigkeit dahin. re Länder ganz leer ge- ihre Provinzen waren issen von Wächtern und ; auch hatten sie eine Menge von Schätzen, nd Rüstungen mit sich Man behauptete, ihre ich auf tausendmaltau- aber behaupteten, es

wären ihrer noch mehr. Sie be- zwangen das Land von Constantino- pel, und der König des Landes sah sich gehöthigt, Schlimmes und Gut- tes sich von ihnen gefallen zu lassen und ganz nach ihrem Willen zu thun. Als aber solche Kunde von ihnen sich verbreitete und ihr Beginnen rucht- bar wurde, da begannen die Befehls- haber der Gränzprovinzen des Islam sich zu rüsten, um ihnen zu wider- stehen, und sammelten ihre Scharen, um sie zu bekämpfen. Sie lagerten sich an den Wegen und Straßen, welche die Franken zu durchziehen hatten, um ihnen das Eindringen in die Länder des Islam zu wehren, und beunruhigten sie durch beständi- ge Angriffe und Ueberfälle, so daß ihrer eine große Menge erschlagen wurde. Noch verderblicher aber war für sie der Mangel an Nahrung, Unterhalt und Futter für ihre Last- thiere, und die Theurung dessen, was sie noch fanden, so daß viele von ihnen durch Hunger und Krankhei- ten umkamen. Bis zum Ende des Jahres 642 liefen unaufhörlich Nach- richten ein von dem Verderben der Franken und dem Untergange ihrer Scharen.“ Diesen Bericht des Abu Jala hat Abu Schamah in sei- ner Geschichte des Rureddin mitge- theilt.

J. Ehr.
1148.

Die argwöhnischen und niedrigen Gemüther der konnten von den redlichen Absichten der Kreuzfahrer Ernstlichkeit ihres Gelübdes sich nicht überzeugen, hielten immer den Argwohn fest, daß der abendländische Ritterschaft das Gelübde der Wallfahrt zum heiligen nur als Vorwand diene für Absichten auf gleiche Zeit des östlichen römischen Reichs, als einst durch ihre ren das westliche Reich erlitten. Denn die christliche sterung für den Heiland und die Ehre des christlichen mens, welche wenigstens den größten Theil der bew Pilger erfüllte, war dem schwelgerischen, üppigen & dem versunkenen, sittenlosen Volke der Griechen unbeg daher erschienen ihnen der Uebermuth einzelner Ritter Eroberungssucht eines einzelnen Pilgerfürsten, wie 1 sten Boemund, die Raublust des niedrigen und arme als die sichersten Beweise boshafter Absichten der Pilgerheere gegen das römische Reich, und die sta für Gott und den Heiland begeisterten Heere der Kreu erschienen ihnen nicht besser, als die raubsüchtigen Scharen in den nicht vergessenen Zeiten der Völke rung. Aber eben durch diese Aengstlichkeit wurde wirklich bey dem Anzuge jedes Pilgerheers in die Gel bracht, vor welcher die Griechen sich fürchteten, und ohne ihre Furcht vielleicht gar nicht vorhanden wäre. Die Arglist und Tücke des griechischen Hof Volkes, ihre ängstliche Ausspähung der Zahl und d der Pilgerheere, die furchtsame Nachforschung na Betragen und den Gesinnungen selbst einzelner Wal dabey die niedrige Schmeichelen der Griechen, wo schwach waren zur offenen Feindschaft, und ihr Ho und Stolz gegen die Kreuzbrüder, wo sie sich üb

labten, vermehrte die allgemeine Erbitterung wider die J. Chr.
1148.
Griechen bey der ganzen abendländischen Ritterschaft mit
der Wallfahrt. Bey einem kräftigen, argwohnlosen, auf-
rechten Betragen des byzantinischen Kaisers und seines
Volks gegen die abendländischen Pilger würde nicht nur
keine große Gefahr für Constantinopel von den Kreuz-
ritten entstanden, sondern die Griechen würden selbst gros-
sen Nutzen von diesen abentheuerlichen Heersfahrten haben
können; und vielleicht würde das reiche und prächt-
ige Byzanz niemals die schmachvolle Umwandlung seines
heiligen Sophientempels in eine muselmännische Moschee
erfahren haben, wenn die griechischen Kaiser die muthigen
kriegerischen Pilgerheere im Kampfe wider die Türken
unterstützt hätten, statt aus beschränkter und kurz-
sichtiger Staatsflugheit sie zu betrügen und mit schändlicher
Tücke zu verrathen, wodurch sie selbst die Herrschaft der
Türken in Kleinasien befestigen halfen. Wie leicht hätten die
Türken allein durch die Heere der Könige Conrad und Lud-
wig gezwungen werden können, nicht nur ihre drohenden
Forderungen im Angesicht von Constantinopel, sondern selbst ganz
Kleinasien zu verlassen! Also beförderten die Griechen
ihre Unredlichkeit und eine übermüthige, hoffärtige
falsche Klugheit selbst den Untergang ihres Reiches und
schmachvolle Selaverey, aus welcher doch vielleicht einst
sie erlöst werden, deren Vorfahren so schändlich
ihnen verrathen wurden.

A ch t e s K a p i t e l.

Zu der Zeit, da der König Ludwig nach vielen überstandenen Gefährlichkeiten und Leiden nach Syrien kam, war Reich der Christen im gelobten Lande starker Hülfe ganz bedürftig; und so sehr auch sein Heer durch die blutigen Kämpfe wider die Heiden und durch die schreckliche Wirkung von Hunger und Seuchen vermindert war, so konnten gleichwohl frohe Hoffnungen. Der Muth und das feste Vertrauen zu Gott, welche von vielen dieser Kämpfer unter allen Mühseligkeiten und Drangsalen bewahrt waren, waren von den Muselmännern nicht minder bewundernswürdig, als den Christen, und von solchen tapfern und weisen Männern ließ sich vieles hoffen, um so mehr, da eine große Zahl der Pilger erwartet wurden, welche die Meerfahrt dem Wege zu Lande vorgezogen hatten.

Die Macht des furchtbaren Rureddin entwickelte sich vergrößerte sich mit jedem Tage mehr; dieser tapfere Krieger war nicht, wie so viele der Könige und Emirs, wider die christlichen Ritter bis dahin gestritten hatten, ein bloßer Krieger, sondern sehr gewandter Feldherr, geschickt die gewonnenen Siege auf das thätigste zu benutzen, und ein weiser Regent, welcher eben so sehr es verstand, die Unterwerfung bezwungener Völker durch weise und gemäßigte Ma-

zu gewinnen, als seine Städte und Burgen und die
 129 seiner Herrschaft wachsam und kraftvoll zu beschir-
 men.

Seine Heergesellen liebten und achteten ihn als den
 ersten, unerschrockensten und kühnsten im Heere, und
 geschicktesten in ritterlichen Uebungen und Künsten; feis-
 sammelte sein Roß so geschickt, als er ¹). Die frommen
 Männer verehrten ihn als den frommsten und eifrigsten
 aller der Pflichten ihres Glaubens, und selbst die Christen
 konnten nicht verhehlen, daß Nureddin durch Gerechtigkeit
 frommen Wandel nach der Weise seines Glaubens viele-
 130 liche Fürsten übertreffe ²). Es war nicht so leicht, ihm
 einmal Gewonnene wieder zu entreißen, als den heids-
 131 chen Fürsten, welche vor ihm wider die lateinischen Chris-
 132 ten zwar mit Tapferkeit gestritten, aber wenige Klugheit
 besaßen hatten. Es war ihm gelungen, die Länder fast
 des kleinen Emirs zwischen dem Tigris und der syrischen
 Küste sich zu unterwerfen, und alle diese vereinzelten
 Staaten in ein großes mächtiges Reich zu vereinigen,
 schon der Plan seines Vaters Zenki gewesen. Nur der
 Emir von Damascus behauptete noch den Namen seiner
 Herrschaft, war aber ebenfalls in vollkommener Abhängigkeit
 von Nureddin. Der Emir selbst war ein träger, unthätiger,
 in Ausschweifungen der Sinnlichkeit ergebener Mann,
 der Reichsverweser Anar, zwar ein kluger, verständiger
 tapferer Mann, wenigstens ohne den Willen und Rath

„Wenn Nureddin zu Pferde
 133“ sagt Abu Schamah, „so
 134 es, als wäre er darauf geschaf-
 135 er wankte nicht und schwankte
 136“

Also urtheilt Wilhelm von

Tyros, sein Zeitgenosse, von ihm
 (XX, 53): „Noradinus, maximus
 nominis et fidei Christianae perse-
 cutor, princeps tamen justus, va-
 fer et providus et secundum
 gentis suae traditiones religio-
 sus.“

Nureddins zu thun wagte, beständig mit ihm im Bündnis wider die Christen stand, und selbst dadurch, daß Nureddin eine seiner Töchter zur Gemahlin genommen, ihm nur noch dienstbarer geworden war. Nureddin herrschte in seinem Reiche mit unbeschränkter Gewalt, wiewohl er noch in sich begnügte mit dem bescheidenen Namen eines Athabek oder Reichsverwesers für den weichlichen und trägen Prinzen des Geschlechtes der Seldschuken, welchem das Fürstenthum Mosul zum Erbtheil gegeben worden. Daß Nureddin seinem Bruder Saifeddin nach einem heftigen Bürgerkrieg wieder durch Vertrag die Stadt Mosul und den größten Theil des Landes jenseit des Euphrats, doch in großer Abhängigkeit, überließ, und seinen Sitz in Haleb nahm³⁾, ängstigte die Fürsten des Kreuzes und ließ sie furchtbare Pläne gegen ihre Herrschaft ahnen. Und durften die Christen des gelobten Landes hoffen, ihm widerstehen zu können? Seine Horden waren durch beständige Kriege geübt und durch Gewohnheit des Sieges kühn und muthig, des Kampfes wider die Kreuzritter gewohnt und kundig der Weise sie zu besiegen; ihnen erschienen die gekleideten und gepanzerten Ritter mit ihren großen Schwerten und ihrer ungeheuern Körperkraft nicht mehr so furchtbar und unüberwindlich, als den Muselmännern, welche zuerst wider sie gekämpft hatten.

So fest vereinigt die Macht Nureddins war, so gespannt war damals die Verbindung der christlichen Fürstenthümer in Syrien. Die kurzichtige Selbstsucht, welche vorherhin die muselmännischen Fürsten zu großer Förmlichkeit aller Unternehmungen der Wallfahrer beherrscht, war

3) Ebn al Athir (Not. et l. str.) S. 556.

ser Zeit eben so herrschend unter den christlichen Pilgers
ten, also daß die Hoffnung eines augenblicklichen Vor
als, oft selbst niedrige Rachsucht oder Neid und Eifersucht
verleiten konnte zu verrätherischen Verbindungen mit den
den wider ihre Glaubensbrüder.

So kräftig das Reich Nureddins regiert wurde, so sehr
u die Herrschaft der Christen in Verwirrung und Zerrütt
ng. Das Königreich Jerusalem war in der Gewalt eines
reibes, zwar von männlichem Sinne, aber auch von un
stiger Herrschsucht; und weil die Königin Melisende,
er nicht wider die Satzungen des Reiches ⁴⁾, aber doch
der die Wünsche der meisten Barone, ihren neunzehnjähr
en Sohn Balduin noch immer von der Regierung entfernt
lt, so war wenig Bereitwilligkeit, ihre Gebote, wenn sie
h zum Nutzen des Reiches dienen mochten, zu erfüllen.
r Fürst Raimund von Antiochien, ein leidenschaftlicher
bester Mann, welcher vornehmlich im Zorn kein Maß
Ziel hielt ⁵⁾, hatte durch Härte und rauhen Ungestüm,
die Geistlichkeit, so die Ritter und das Volk wider sich
ert, und niemand zog unter seinem Banner in die
acht mit Freudigkeit und Vertrauen. Der Graf Rais
nd von Tripolis, mit kurzfristigem Eigennuß nur auf
nen Vortheil bedacht, nicht minder als einstens sein Vor

⁴⁾ Denn die Volljährigkeit des Kö
s von Jerusalem trat nach den
ungen erst mit zurückgelegtem
lf und zwanzigsten Jahre ein. G.
sch. der Kreuzg. Th. I. S. 321.

⁵⁾ „Erat inter caeteros quos pa
ebatur animi defectus, animo
nceps, in agendis impetuosus,
ira modi nescius, rationis ex-

pers.“ Wilh. Tyr. XIV. 21. Die
legten Worte drückt eine französische
Uebersetzung der Geschichte des Wil
helm von Tyrus sehr kräftig also
aus: „d'une telle colere que lors
qu'il était courroucé, il n'y avoit
en lui ni rime ni raison.“ Mi
chaud Hist. des Crois. T. II. S.
175.

fahr Graf Raimund der erste, war mehr bemüht, seine Herrschaft und Besitzungen zu erweitern, als die gemeinschaftlichen Unternehmungen der Pilgerfürsten zu befördern. Auch der Graf Joscelin bestrebte sich nicht durch Eifer für das heilige Grab und durch Tapferkeit und Frömmigkeit seine Fahrlässigkeit und seinen Leichtsinns, wodurch die Grafschaft Edessa, das Bollwerk der christlichen Herrschaft im Morgenlande, verlorengegangen war, gut zu machen.

Ueberhaupt waren die lateinischen Christen, welche in den gelobten Lande sich niedergelassen hatten, sehr entartet von der Tapferkeit und Frömmigkeit ihrer Vorfahren. Sie waren nach und nach heimisch geworden in diesem entfernten Lande, langer Aufenthalt, Verwandtschaften und Familienverbindungen knüpften schon manchen Wallbruder fester an das Land, und ein freundliches Verhältniß hatte allmählig zwischen den syrischen und lateinischen Christen sich gebildet. Denn mancher französische, deutsche oder englische Pilger lebte in der Ehe mit einem armenischen oder syrischen Weibe, mancher selbst mit einem muselmännischen, welches zum christlichen Glauben sich gewendet; und wenn es im gelobten Lande wohl ging, der beredete auch seine heimgebliebenen Verwandten, ihm nachzufolgen; also sammelte sich zu einer solchen nicht selten seine ganze Sippschaft. Auch die Sprache trennte nicht mehr so stark als ehemals die katholischen Christen von den syrischen; denn den letztern war besonders die französische Sprache, welche von den meisten Wallfahrern so nach dem heiligen Lande kamen ⁶⁾, geredet wurde,

6) Nicht bloß von den französischen, sondern auch von englischen und deutschen. S. oben die Stelle aus

den *Monœdiis* des Abt Gualbert. *Gesch. der Kreuzz.* B. III. Kap. I. Anm. 19 S. 42.

geworden, als die Abendländer in Syrien mit der Sprache sich bekannt gemacht hatten, und viele Ritter die arabische Sprache. Sehr viele Wallbrüder, in der abendländischen Heimath arm und dürftig, hatten im gelobten Lande selbst Reichthümer und Besitzungen erworben; und mancher Baron, welcher in der Heimath über wenige arme Leibeigene geboten, war in Syrien Herr einer Stadt oder Burg. Darum zog die Menge, dasselbe zu erlangen, was so vielen Pilgern in der Heimath fehlte, damals mehr aus den Abendländern nach dem gelobten Lande, als die fromme Sehnsucht nach dem heiligen Lande und den heiligen Fluthen des Jordan oder reine unsterbliche Begeisterung für die Erweiterung der Herrschaft christlichen Glaubens und den Sieg des Christenthums über den muselmännischen Lügenglauben. Viele katholische Christen, welche in Syrien wohnten, waren schon dort geboren, und besaßen Haus, Hof und Acker oder Ländereien, welche sie von ihren Vätern ererbt hatten 7).

merkwürdig sind die Bemerkungen, welche Fulcher von Chartres noch vor diesen Zeiten schon in seiner Hist. Hieros. in Du Chesne's Ausgabe Franc. T. IV. S. 879: *et mente recogita, quomodo tempore in nostro transvertemur a Occidentem in Orientem. fuimus Occidentales, nunc sumus Orientales. Qui fuit autem Francus, hac in terra est Galilaeus aut Palaestinus. Remensis aut Carnotensis, dicitur Tyrius aut Antiochenus. Jam obliti sumus patriae loca. Jam nobis plura sunt ignota vel etiam*

inaudita. Hic jam possedit domos proprias et familias, quasi jure hereditario et paterno, ille vero jam duxit uxorem, non tamen compatriotam sed et Syram aut Armenam et interdum Saracenam, baptismi autem gratiam adeptam. Alius habet apud se tam socerum quam nurum, seu generum suum sive privignum, necne vitricum. Nec deest huic nepos seu pronepos. Hic potitur vineis, ille culturis. Diversarum linguarum contuntur alternatim eloquio et obsequio alterutro. Lingua diversa iam communis facta utrique

J. Ehr.
1147

genden Tagen stiegen ihre Mühseligkeiten noch höher, indem die Zahl der Feinde beständig sich eben so sehr vermehrte, als die Zahl der Christen sich minderte, indem nicht nur von den Geschossen der Heiden fielen oder unter dem Hunger und den Beschwerlichkeiten erlagen, sondern viele aus Muthlosigkeit ihre Scharen verließen, sich bey dem Gepäc und den Pferden und andern Lastthieren verbargen, oder durch heimliches Ausreißen das Sichere zu gewinnen suchten. Endlich am Abende des vierten Tages erblickten sie die Stadt Bosra.

Aber auch dann war das Ende ihrer Leiden noch nicht gekommen, vielmehr warteten ihrer noch größere. Alle hatten mit Sehnsucht des kommenden Tages, an welchem sie hofften in Bosra einzuziehen und Ruhe und Erquickung zu finden; mit dieser Hoffnung trösteten sie sich in der Unruhe und Sorge der Nacht, als die Heiden immerwährend das Lager tosten und mit Ueberfall drohten. Plötzlich wandelte sich diese tröstende Hoffnung in die bitterste Verzweiflung, als ein Bote aus Bosra, welcher sich durch feindlichen Scharen geschlichen, die schreckliche Kunde brachte, daß das Weib des Tuntasch schon den Damascenern sowohl die Stadt als die Beste geöffnet habe; also daß lautes Wehklagen in dem christlichen Lager erhoben wurde, und mehre Barone heimlich dem Könige riethen, das Ross des Ritters Johann Goman, welches für das schnellste im ganzen Heere galt, unverweilt zu bestelgen und in der Dunkelheit der Nacht mit dem heiligen Kreuze zu entfliehen. Da niemand glaubte mehr, dem Tode oder schmachlicher Knechtschaft entgehen zu können. Der jugendliche König aber

exclusos ad majus compellebant sitis
dispendium, dum in hauriendis

aquis frustra diutius laborabant
Wilh. Tyr.

Im Allgemeinen hatte die Versetzung der Europäer aus den rauhern Gegenden des Abendlandes, wo nur Fleiß, Anstrengung und sorgfältiger Anbau des Bodens den Unterhalt sichern, in das Land, wo Milch und Honig fließt, eine schnelle und wunderbare Entartung der meisten zur Folge, und der Name eines Pullanen, womit man die in Syrien aus abendländischen, besonders französischen Aeltern Geborenen bezeichnete, erinnerte an die äußerste Weichlichkeit, Unsinnlichkeit, Betrüglichkeit, Arglist, Schalkheit, überhaupt die schlimmsten Sitten. Die Pullanen nahmen nach der Beschreibung eines glaubwürdigen Zeugen, des Bischofs Jacob von Ptolemais ⁹⁾, alle Schwächen, Fehler und Laster der Morgenländer an, fleideten sich weichlich und üppig, und selbst ängstliche saracenische Eifersucht trat an die Stelle der christlichen Achtung, Ehrfurcht und Artigkeit gegen die Damen; wenn sie ihren Weibern erlaubten, ein Bad zu besuchen, so geschah es nicht anders, als unter der strengsten Aufsicht, und viele verschlossen ihre Weiber ganz in den Häusern, verstatteten ihnen höchstens, einmal im Jahre einer Ausfahrt beizumohnen, und versagten ihnen selbst den Besuch der Kirche. Die Wohlhabenden unter den Pullanen setzten in ihren Häusern an Altären, welche neben den Betten der Weiber angebracht waren, die Messe feyern, und aus Mangel meistens nur durch arme und unwissende Priester, welche für eine geringe Gabe ihre Dienste verkauften, damit den Weibern kein Vorwand würde, ihre Zimmer zu verlassen. Die Weiber suchten dagegen mit allen Künsten,

9) Hist. Hieros. Lib. I. cap. 72. Jacob von Bitry war im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts Bischof zu Akko oder Ptolemais. Diese

Schilderung hat auch der Venetianer Marino Sanudo in seine Secreta fidelium crucis übergetragen, Lib. III. Pars III. cap. 2. 5.

welche in den Harems und Serails der Muselmänn Erfindungskraft des Verdrusses und Mißmuthes ihre Männer zu hintergehen und zu täuschen, und versch sich, je argwöhnischer und ängstlicher ihre Treue wurde, desto begieriger verbotenen Genuß. Darum auch der rechtschaffene und fromme Erzbischoff Wilhelm Tyrus ¹⁰⁾, nicht lange nach diesen Zeiten, also: „unsrer Väter, welche fromme und gottesfürchtige waren, sind verworfene und verruchte Söhne geboren, treter des christlichen Glaubens, schlimmer als diese welche zu Gott, ihrem Herrn, sprachen; Hebe dich von mir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer es nehmen wollte, die Sitten oder vielmehr die Ungeheuerkaster des Volks im Morgenlande zu beschreiben, der Unermeßlichkeit des Stoffs erliegen und in den Verkommen, Schmähungen und Lügen für Wahrheit geben!“

Für die Verachtung, in welcher sie im Abendlande solcher entarteten Sitten standen, rächten sich die Lanen an den Pilgern, welche der Andacht oder des verlichen Kampfes wider die Heiden wegen nach dem gelande kamen, sie übervortheilten sie auf jede Weise und ten ihnen alles mögliche Herzeleid an, verspotteten die Frohntkämpen, welche dem Heilande zu Liebe das be Leben der Heimath verlassen hatten und allen Gefährlich sich preis gaben, als Thoren und alberne Schwärmer nannten sie nicht anders, als fils Arnaud, d. i. Gimpe

10) A. a. O.

11) „Christi pugiles et pro Christo exsultantes contemptui et derisui habentes, multis injuriis et con-

tumeliis affligunt, filios naudi, tanquam fatui idiotas, eos appellantes.“
cob. de Vit. l. c. Vgl.

wie vormals die katholischen Christen die Ankunft der kampflustiger Pilger aus dem Vaterlande in Aussicht erwarteten, also war damals den meisten nichts unangenehmer, als die Ankunft eines Kriegers, welches durch Befämpfung der Heiden die Ruhe störte und auch sie wider ihren Willen zur Theilnahme in seinen Kämpfen nöthigte und in Gefahren brachte.

Die Ansiedler aus den italienischen Handelsstädten Genua und Venedig, welche in den Seestädten des Landes sich niedergelassen hatten, wurden durch die Eile des Handels, ihre Gewinnsucht und innere Thätigkeit erhalten und vor der Trägheit der übrigen Bewohner des innern Landes bewahrt; aber führten ihre Waffen nicht gegen die Heiden, sondern gegen sich selbst, indem die Eifersucht, welche jene Handelsstädte Italien selbst so oft entzweite, auch in Syrien nicht ruhte und Kampf hervorbrachte ¹²⁾.

l. cc. Der Name *filis Arnaud* also in der Sprache nach jener Auslegung von *Witry* einen Gimpel. *Arnaud* oder *Arnaldus* *Fresne* (Gloss. med. et *Arnaldus*) durch: *ganeo*, *homo nihili*, *scortator* ss. med. et inf. Lat. v. *Herr J. B. B. Roques* in einem Glossaire de la langue (Paris 1808) T. I. *Arnaud*, mauvais sujet. *Arnauder* gibt *Herr Roques* folgende Ausfunft: *dispute*, *chercher dispute*, *maltraiter*.

Ce mot est encore en usage en Picardie."

12) „*Illi autem qui de Januensium, Pisanorum et Venetorum praecolaris civitatibus et de aliis Italiae partibus in Syria commorantur, quorum Patres et praecessores de Christi inimicis gloriose triumphantes immortale nomen et aeternam coronam sibi acquisierunt, valde formidabiles existerent Saracenis, si cessante invidia et insatiabili avaritia pugnas et immortales discordias inter se non haberent. Quoniam autem frequentius et libentius contra se invicem quam contra perfidam Paganorum*

J. Chr.
1145.

Seitdem Edessa zum zweiten Mal verloren worden, von den Christen in Syrien selten gegen die Heiden gestritten worden. Zwar wohnte der König Balduin, noch als Knecht schon einem Heerzuge in das Land jenseit des Jordan und das dritte Arabien bey, aber was auf diesem Zuge gelang, geschah weder durch Tapferkeit und Kühnheit, noch durch ermunterndes Vertrauen auf Gott und die wunderthätige Kraft des heiligen Kreuzes. Als im ersten Jahre der Regierung der Königin Melisende zu Jerusalem gemeldet worden, daß eine Burg im Thale Mosis am Haderwasser durch Verrath des Volks in diesem Lande, nachdem die christliche Wächter der Burg erschlagen worden, in die Gewalt der Türken gekommen sey, da ward die Miliz des Reiches aufgeboten, und der junge König zog mit dem Heere durch das Thal des todten Meeres und über die Gebirge des persischen Arabiens vor jene Burg, in welche auch das verrätherische Volk des Landes sich geflüchtet. Die Beste wurde belagert und aus Wurfgeschütz beschossen. Als aber die Führer des Heeres wahrnahmen, daß dadurch die Heiden weiter eingeschreckt wurden, so wandten sie sich zu anderer Rath, welche besser gelang. Denn da die Pilger anfangen die Feigenbäume, welche dieses Land wie ein dichter Wald bedeckten und fast die einzige Nahrungsquelle der Bewohner waren, umzuhauen und zu verbrennen, so bat das Volk in der Stadt um Gnade und versprach, sie wieder dem Könige zu überantworten, wenn ihnen Verzeihung bewilligt und der christlichen Besatzung freyer Abzug gewährt würde. Nach-

gentem proeliantur, negotiationibus vero et mercimoniis plus quam Christi proeliis implicantur, lactificant et securos reddunt inimicos

nostros, qui parentes eorum, valde pugnaces et strenuos quondam maxime formidabant.“ JACOB. VITR. hist. Hieros. c. 32.

tener Lanze mitten in die arabische Schar wider einen der J. Ehr. 1147.
 nder und hieb ihn mit seinem Schwerte so kräftig, daß
 todt zu Boden fiel; worauf er unversehrt zu den Christen
 rückkehrte. Denn dieser saracenische Mann glaubte sich
 nicht gebunden durch das Gesetz der Fürsten, welches allen
 krieglichen Streikern verbot, die ihnen angewiesenen Stellen
 ihren Scharen zu verlassen. Unter die Saracenen ward
 er durch den Tod jenes arabischen Fürsten solche Verwirr-
 ung und Bestürzung gebracht, daß sie sich entscharten,
 den Leichnam des Erschlagenen zusammenliefen und das
 kriegliche Heer mittlerweile ruhig und ungefährdet aus dem
 en Paß in die weite Ebne ziehen ließen. Alle christliche
 Reiter bewunderten die verwegene Waffenthat des sarace-
 nischen Mannes, wodurch ihnen so unerwartete Rettung
 worden, und die Fürsten verziehen ihm, als einem Fremds-
 en, gern die Uebertretung ihres Gebotes ³⁰).

Der Reichsverweser Anar aber, sobald das Heer das
 let des Fürstenthums Damascus verlassen hatte, suchte
 Erneuerung der Freundschaft mit den christlichen Fürsten.
 Das Kreuzesheer nach mehreren beschwerlichen Tagen wies
 der Höhle Noob kam, da meldeten sich Boten des Reichs-
 verfers Anar, wodurch er den Fürsten entbot, daß er an
 andern Seite der Höhle einen reichlichen Vorrath von
 Nahrung bereit halte, um sie und ihr Heer reichlich und würs-

Es war eine wohl angebrachte
 Schmuth, welche die Barone gegen
 übten: „Cognito quod vir alie-
 na, et cui legem propositam
 debet ignorare, eo maxime quod,
 quae commercium non habens,
 totum publicum non intellexerat,

licet contra rei militaris discipli-
 nam egisse non dubitaretur, juris
 ignaro clementer indulgent, vi-
 ri factum amplectentes non tam
 ratione quam eventu commenda-
 bile.“ Id.

J. Chr.
1147.

wider Anar, den Reichsverweser von Damascus, in Ungnade er gefallen. Es war ein schöner wohlgenannter Mann, sein Aeußeres verrieth große Kraft und erwarb Vertrauen; und da er sogar sich erbot, gegen angemessene Lohnung die beyden Städte, über welche er gesetzt worden, den Christen zu übergeben, so schien solches Anerbieten unwerthlich. Denn nicht nur hatten beyde Städte sehr feste Burgen, nicht nur war Bosra eine sehr reichliche, sondern der Besitz dieser beyden Städte näherte die Landschaft der Christen bis auf zehn Tagereisen dem großen Sultans der Türken, und Sarchod lag selber auf der großen Straße nach Bagdad. Nach dem Besch

älteste Stadt in der Landschaft Hauran, die Häuser sind von schwarzen Steinen gebauet und mit Dächern versehen. Sie hat einen Markt und einen Gerichtshof. . . . Die Burg dieser Stadt ist sehr fest gebauet nach der Weise der Burg zu Damascus, und hat mehrere Gärten. Nach Ebn Said liegt sie vier Tagereisen von Damascus und sechszehn Meilen von Sarchod.“ Von Sarchod berichtet Abulfeda (ib. S. 105) also: „Sarchod ist eine kleine Stadt mit einem hohen Schloß und vielen Weinbergen; sie hat kein andres Wasser, als das in Gruben und Teichen gesammelte Regenwasser, und gehört zur Landschaft Hauran. Ebn Said sagt, sie sey der Hauptort von Dschebel Dant Helal, und südlich und östlich von ihrem District sey nichts als ödes Land; der Stadt gegen Morgen ziehe die Landstraße nach Irak, welche Arrasif (d. i. die Kunststraße) genannt wird, und die Reisenden versicherten, daß man auf dieser

Straße von Sarchod in zehn Tagen nach Bagdad
Vgl. Schultensii Ind. geogr.
tam Saladini vv. Bosra et
dum. Eben diese Landschaft
nitis hieß damals das erste
so wie die Landschaft, wo
Karak (Petra deserti, weil
Beste für auf dem Plage
Stadt Petra gebauet hielt)
zweite oder Arabia Petraea
und die Gegend von Sarchod
Montroyal (Mons regalis)
te oder Syria Sobal, auch
Montis regalis genannt worden
Wilh. Tyr. XVI. 6. XXIV.
de Vit. hist. orient.
Marini Sanuti Secrec.
cruc. Lib. III. Part. XII.
S. 244. Das hier vorkommende
ra (Bosra der Alten, Re-
laestina ed. Traj. 1714. S.
übrigens nicht mit der
Stadt Bosra oder Bassora
verwechselt werden.

sammlung der Prälaten und Barone des Reichs wurde ^{3. Ebr. 1147.} am unverzüglich die Miliz des Königreichs durch königliche Herolde aufgeboden und der Beystand Gottes für diese **Erneuerung** durch inbrünstiges Gebet in allen Kirchen erst. Nicht lange vor dem heiligen Pfingstfeste zog der junge König aus Jerusalem nach Liberias, wo die Scharen des Königs sich sammelten. Auch das heilige Kreuz wurde das getragen, um durch seine Wunderkraft den Gläubigen Sieg zu verleihen.

Aber auch damals war es sichtbar, daß die Pilgerführer lieber ohne Gefahr durch Unterhandlungen gewinnen wollten, als durch gefährvollen, aber auch rühmlichen Kampf. Er war es löblich, daß sie das Gebiet des Königs von Maschus, mit welchem sie noch im Waffenstillstande waren, ohne Absagebrief und förmliche Kriegsankündigung mit solcher Gewalt überziehen wollten; aber anstatt unverzüglich nach dieser Ankündigung die Heiden anzugreifen, versammelten sie einen ganzen Monat, während die vollständig versammelten Scharen an der Jordanbrücke, nahe dem Einflusse des Stroms in den See von Liberias gelagert, sehnsuchtsvoll und ungeduldig das Gebot der Fürsten zum Aufbruch warteten, mit Unterhandlungen, welche Anar nicht ohne Unruhe in die Länge zog, und vernahmen selbst gern sein Anerbieten, ihnen die Kosten ihrer Rüstung wieder zu erstatten, wenn sie von dem Kriege wider ihn abstehen wollten; durch sie ihm Zeit gaben, seine Scharen zu sammeln und bewaffnen und seine Bundsgenossen zum Beystande zu holen. Ja, die Barone waren selbst nicht abgeneigt, den Anar, welcher auf ihre Treue sich verlassen, unrühmlich Rache seiner Feinde preis zu geben; denn sie verlangten

3. ^{1147.} ~~Chazin~~ in der letzten Botschaft, wodurch sie seine Anträge an nur von Anar, den Tuntasch damals sicher und ung in seine Städte wieder einführen zu dürfen, möch auch hernach, wer Gewalt über ihn hätte, mit ihr des beabsichtigten Verrathes nach den Gesetzen sein verfahren ¹⁷⁾; indem sie meinten, dadurch ihres gegen ihn los und ledig zu werden und ihre Ehre zu ren. Als aber das geringe Volk solches vernahm, es, von gerechtem Unwillen ergriffen, auf das heftig drohte die Fürsten und Ritter, vornehmlich den fbi Ritter Bernhard Bacher ¹⁸⁾, einen sonst frommen, und im Kriege sehr erfahrenen Mann, welcher jene 2 der Barone an den Reichsverweser Anar bestellt hat dessen Mitbotschafter, und verlangte nun mit desto Ungestüm gen Bosra zu ziehen, damit eine so Stadt, für welche es nicht zu viel sey, Gut und opfern, unter christliche Herrschaft gebracht würde. Ungestüm endlich nachgebend, führten die Fürsten d gen Bosra, als schon die günstige Zeit verfloßen war kaum waren sie durch die Höhle Roob ¹⁹⁾ in die Et

17) „Sufficiet autem nobis, dieß erklärten die Barone dem Reichsverweser Anar, ut in urbem, quam nostro deseruit intuitu, eum introducere sine difficultate liceat: postquam autem in suum se receperit municipium, tractet eum dominus suus patriis legibus et secundum merita sua eidem praemia largiatur.“ Wilh. Tyr. Welcher Muselmanne mochte sich hernach mit Ritzern, welche so leichtsinnig ihren Freund preis geben wollten, einlassen wollen?

18) Er trug schon im J. Könige Fulco das Panier i rend der Belagerung einer. seit des Jordan. S. Gesch. I Th. II. S. 682.

19) „Cavea Roob.“ Wi Es wird damit, wie es sd Engpaß bezeichnet, der in oder bey einer Höhle vor wie geschlossen werden kann Worten XVI. 9: „trans Roob in planiciem perve und XVI. 12: „Ainardus quod Rex cum suis ex

Jährlich eine große von vielen Kaufleuten aus Uras J. Chr. 1147. und andern morgenländischen Landschaften besucht halten wurde²⁰⁾, gekommen, als sie so zahlreiche Scharen wahrnahmen, daß viele derer, welche Ungestüm verlangt hatten, gen Bosra zu ziehen, geschreckt, gern zu ihren Wohnungen zurückgekehrt. Jedoch um der Schmach eines feigen Rückzugs, die alten Kreuzritter beständig mehr als den Tod zu entgehen, riefen viele, zum Kampfe unverwundt; es wurde aber der Rath derer befolgt,

ra edictam vallem
ob) properabat, missis
rt, quod si ei bonum
trans caveam ei
este prandium praepa-
es ist eine Höhle, welche
n ganzen Berg zog und
gang bildete. Denn diese
wie schon Strabo er-
melov. S. 1006) Höhlen
bey den Arabern maä-
welchen Eine viertausend
ist. Daher heißt auch
bey den Alten Trachont-
Höhlenland. Diese sehr
he Erklärung des Na-
hon Wilhelm von Tyrus:
utem nobis a Traconi-
tracones enim dicuntur
ibiterranei meatus, qui-
o abundat: nam paene
lius regionis populus
et cavernis habitat.“
gewiß, daß es ein Paß
rge des ehemaligen Lan-
überhaupt in dem Ge-
welches östlich die Ebne
umschließt, und sehr

wahrscheinlich ist es wenigstens, daß
der Name von dem alten Flecken
Roob geblieben ist, dessen Eusebius
erwähnt, als vier Meilen von Beth-
san oder Scythopolis gelegen, He-
landi Palaest. S. 974. Vielleicht
ist die Höhle Roob dieselbe Höhle,
welche der König Fulco im J. 1138
mit Hülfe des Grafen Dieterich von
Flandern und Elsaß eroberte. S.
Gesch. der Kreuzg. Th. II. S. 688 —
684.

20) „In planiciem quae dicitur
Medan, ubi singulis annis Ara-
bum et aliorum Orientalium popu-
lorum solent nundinae convenire
solennes.“ Wilh. Tyr. XVI. 9.
Diese Ebne lag also am Fuß des
Gebirges von Gilead auf dem Wege
nach Adraa. Wir finden sonst keine
Erwähnung dieser großen Messe.
Meidan (ein Wort persischen Ur-
sprungs) ist übrigens im Morgen-
lande der Name jedes großen öffent-
lichen Platzes, wo Messen und Märk-
te und die öffentlichen Spiele und
Wettrennen gehalten werden.

J. Chr.
1147.

welche rietten, durch Ruhe und Schlaf die vom Mar-
müdeten Kräfte zuvor zu stärken und den Kampf bis
andern Morgen zu verschieben, dann aber mit Gewa-
lth nach Bosra zu erzwingen. Die Heiden gönnten
aber keine Ruhe in der Nacht, sondern hielten sie in
Unruhe und Besorgniß, das christliche Lager mit Ge-
und Getöse umschwärmend und mit Angriff und Ue-
drohend. Sobald es tagte, festen sich die christlichen
ter wohlgeschart in Bewegung, zwar unter banger U-
schwerer und mühevoller Lage, aber doch nicht so
Mühseligkeiten fürchtend, als ihrer warteten. Sie tr-
nur mit dem Schwerte den Weg durch die andräng-
türkischen Scharen sich öffnen und den Widerstand de-
den dadurch brechen, daß sie in fest geschlossenen G-
zogen, und keiner die ihm angewiesene Stelle verließ;
so wie das beständige Kämpfen in der Hitze dieser Tag-
desto beschwerlicher war, da sie in diesem Lande nicht e-
trinkbares Wasser fanden. Denn diese Gegend, im
thum Trachonitis genannt, hat keine Wasserquellen
überhaupt sonst kein Wasser, als welches während des
ters in Gruben gesammelt wird, und das Wasser in
Gruben war durch todte Heuschrecken, welche nicht
vorher, als ein schrecklich verheerender Heuschreckenzug
das Land kam, darein gefallen, nicht nur verunreinigt
dern selbst untrinkbar gemacht worden. Zu großem
waren dem armen Fußvolke in dieser schrecklichen Noth
Beschwerlichkeit die Ritter, indem sie von ihren Rossen st-
um die Fußknechte zu beschirmen und zu vertheidigen,
die ganz ermüdet selbst auf ihren Rücken aus den gef-
chen Orten hinwegtrugen ²¹⁾. Es wurden ohne Unter-

21) „Tanta equitibus erat pede- strum turmarum cura, ut

Pfeile von den Heiden gegen die Christen geschleudert, 3. Chr. 1147.
 ihre Menge nichts anderm, denn dem Regen oder Hagel
 schen werden konnte; zwar ließen auch die Christen sich
 träge finden mit ihrem Geschöß, aber ihre Pfeile tras
 af die zerstreuten türkischen Reuter nicht so sicher, als
 türkischen auf ihre dichten Scharen. Unter solchen
 i Beschwerlichkeiten kam das christliche Heer am ersten
 nach der Stadt Aldra ²²), damals gewöhnlich die
 Bernhard's von Etampes genannt, wo die armen
 en die Hoffnung, Ruhe und Erquickung, besonders
 ares Wasser zu finden, auf schreckliche Weise getäuscht

Denn das Volk des Landes, welches mit den Heiden
 undschaft war, hielt sich mit allen seinen Vorräthen
 unzugänglichen unterirdischen Höhlen, in welchen die
 i Bewohner dieses Landes wohnten, verborgen; und
 ie Wassergruben meistens in Verbindung mit diesen
 i standen, so konnten die Christen nicht einmal ihren
 den Durst stillen, indem die Seile der Wassereimer,
 sie in die Wassergruben hinabließen, von den Bewohr
 er Höhlen abgeschnitten wurden, so daß sie vergeblich
 nühten, Wasser hervorzuholen ²³). In den drey folg

rescendentes, communicato
 labore, ressis pro vehiculo
 dentes, itineris molestiam
 at leviozem.“ Wilh. Tyr.

locus, qui antiquo Adra-
 citur vocabulo, nunc au-
 lgari appellatione dicitur
 Bernardi de Stampis.“
 Tyr. XVI. 10. Es ist die
 Adraa, 25 Meilen von Bosra
 tra entfernt nach Eusebius,
 di Palaest. S. 547.

23) „Ubi adjunctis illius loci
 incolis ad hostium numerum,
 major nostris accessit molestia:
 ubi etiam de cisternis, quarum
 ora videbant patentia et sine dif-
 ficultate haurire aquas se posse
 nostri arbitrarentur, demissas si-
 tulas non sine damno amittebant.
 Nam qui intus latebant in caver-
 nis subterraneis (S. Ann. 19), fu-
 nes praecedentes quibus hauriendi
 adligata erant instrumenta, funes
 remittebant decurtatos et spe potus

^{3. für 247.} genden Tagen stiegen ihre Mühseligkeiten noch höher, und die Zahl der Feinde beständig sich eben so sehr vermehrte, als die Zahl der Christen sich minderte, indem nicht nur von den Geschossen der Heiden fielen oder unter dem Hunger und den Beschwerlichkeiten erlagen, sondern viele aus Muthlosigkeit ihre Scharen verließen, sich bey dem Gepäcke in den Pferden und andern Lastthieren verbargen, oder heimliches Ausreißen das Sichere zu gewinnen suchten. Am Abend des vierten Tages erblickten sie die Bosra.

Aber auch dann war das Ende ihrer Leiden noch gekommen, vielmehr warteten ihrer noch größere. Alle hielten mit Sehnsucht des kommenden Tages, an welchem hofften in Bosra einzuziehen und Ruhe und Erquickung finden; mit dieser Hoffnung trösteten sie sich in der Unruhe und Sorge der Nacht, als die Heiden immerwährend das Lager tosten und mit Ueberfall drohten. Plötzlich wandelte sich diese tröstende Hoffnung in die bitterste Zweifelung, als ein Bote aus Bosra, welcher sich durch feindlichen Scharen geschlichen, die schreckliche Kunde brachte, daß das Weib des Tuntasch schon den Damascenern wohl die Stadt als die Beste geöffnet habe; also daß lauthen Wehklagen in dem christlichen Lager erhoben wurde, mehrere Barone heimlich dem Könige rietzen, das Roß Ritters Johann Goman, welches für das schnellste im ganzen Heere galt, unverweilt zu besteigen und in der Dunkelheit der Nacht mit dem heiligen Kreuze zu entfliehen. Niemand glaubte mehr, dem Tode oder schmachlicher Knechtschaft entgehen zu können. Der jugendliche König aber

exclusos ad majus compellebant citis dispendium, dum in hauriendis

aquis frustra diutius laborab Wilh. Tyr.

nit Unwillen solchen Rath. Mit Unmuth, Angst und J. Chr. 1147.
der vernahmen die christlichen Kämpfer noch in der den Ruf des Herolds, wodurch die Fürsten kund that, daß in der Frühe des kommenden Tages der Rückzug en sollte.

Is der Tag anbrach, sahen die Christen die Zahl ihrer, welchen zu widerstehen sie schon zuvor zu schwach n, gar sehr vermehrt. Denn der furchtbare Nureddin er Reichsverweser Anar waren mit zahlreichen und b gerüsteten Scharen in der Nacht bey Bosra angekommen. Beyde Fürsten hatten sich zuerst vor Sarchod ges und waren dort einige Tage mit Unterhandlungen alten worden; als ihnen aber der Anzug des Königs in und der Miliz des Reiches Jerusalem gegen Bosra et worden, so waren sie eiligst herbeugekommen, um Christen zu widerstehen; und durch ihre Macht und ngen geschreckt, hatte das Weib des Tuntasch die dem Reichsverweser Anar geöffnet ²⁴).

Reddita terris die, ecce No-
in auxilium soceri vocatus,
ita secum trahens Turco-
mina, ab urbe praedi-
osra) veniens, ad hostium
jungit cohortes.“ Wilh.
VI. 10. Die Ankunft von
n hatte also die Uebergabe
osra an Anar entschieden.
bereinstimmend und zugleich
nd ist die Erzählung des Abu
sh: „Im Anfange des Jah-
zog Nureddin nach Sarchod
em so wohlgerüsteten und
nen Heere, als man sonst noch
gesehen. Als nun sich beyde
die Heere Nureddins und des

Königs von Damascus) vereinigt,
so schickten die von Sarchod Bot-
schafter an sie und baten um Waffen-
stillstand auf einige Tage und ver-
hießen die Uebergabe des Places;
was aber alles nur geschah, um die
beyden Fürsten zu hintergehen und
Zeit zu gewinnen bis zur Ankunft
des Heers der Franken. Aber Gott
fügte es, daß ein Mann ankam,
welcher meldete, daß die Franken
sich versammelt und Ritter und Fuß-
knechte zusammenberufen hätten, und
nun in eiligem Zuge gegen Bosra
kämen, welches von einem ansehnli-
chen Theile des (muselmännischen)
Heers umlagert war. Sogleich brach

3. Ma.
247.

Noch schrecklicher, als die Mühseligkeiten und G
des Zugs nach Bosra, waren die Leiden und Besch
keiten des Rückzugs. Sobald die christlichen Scharen
Bewegung setzten, stürmten die Heiden in zahllosen E
men und mit schrecklichem Geschrey wider sie an und
ten ihnen den Weg. Den Christen aber gab die Bil
lung eben so sehr große Kraft, also daß sie mit Gen
dichten feindlichen Scharen durchbrachen, als die Gr
Gefahr ihre Erfindungskraft und List spannte. Da
Heiden nicht wahrnehmen mochten, wie viele der chr
Streiter durch ihre Geschosse getödtet oder zu fernern
pfe untauglich gemacht wurden, so wurden nicht i
meisten Kranken und Verwundeten genöthigt, aufre
Koffen zu sitzen und gezogene Schwerter in ihren J
zu halten, sondern selbst die Todten wurden in au
Stellung auf Pferde oder Cameele gebunden ²⁵). Ab
die Türken ließen keine Art von List und Kunst ungeb
wozu die Gelegenheit sich darbot. Als ein heftiger
entstand und gegen die Kreuzfahrer blies, zündeten
hohen trockenen Disteln und das Gebüsch, so wie das

das Heer auf und zog gegen Bosra,
wo die Franken mittlerweile schon
vor den Muselmännern, angekommen
waren und nun sich mitten zwischen
diesen und der Stadt befanden. Es
kam zum Handgemenge, und die Un
gläubigen fielen. Moineddin aber be
kam Bosra wieder in seine Gewalt
und kehrte dann vor die Stadt Sar
thod zurück, welche gleichfalls sich
wieder ihm ergab.“

25) „Erat autem nostris indictum
publice, ut defunctorum corpora

camelis et aliis animalibu
ciuas deputatis imponere
nostrorum considerata stra
derentur fortiores inimici
quoque et saucios jumentu
mandatur, ne omnino ne
aliquis aut mortuus aut
orederetur.“ Diese List soll
Türken große Wirkung hervor
haben: „populum judic
reum, qui tot tamque
possint tam perseveranter
dispendia.“ Wilh. Tyr.

ut ²⁶⁾), welches in diesem Lande häufig wuchs, an, also ^{3. Chr. 1147.} Rauch, Flamme, Feuerfunken durch den Wind den Christen ins Gesicht getrieben wurden; was die Christen in öftere Noth brachte, als der heftigste Pfeilregen. Denn das Blut des Feuers, welche so heftig war, daß von dem auch das ganze christliche Heer, gleich wie Schmiede von der Feuerglut der Esse, geschwärzt wurde ²⁷⁾), verbunden mit der schrecklichen Hitze des Tages lähmte alle Kräfte. Aber solche List der Heiden siegten aber die Christen, wie sie hatten, durch Gottes wunderbare Hülfe.

Denn in dieser Noth wandte sich das christliche Volk mit gläubigem Vertrauen an den Erzbischoff Robert von Magareth, welcher das heilige Kreuz trug, und flehte zu ihm, damit er durch Gebet zu Gott und die Wunderkraft des heiligen Holzes, welches ihre Väter so oft vom Tode und Verderben errettet, es befreite aus der Noth, welche sie nicht länger zu ertragen vermöchten. Da erhob der fromme Erzbischoff das heilige Kreuz und kehrte es gegen die Feuerglut, inbrünstig zu Gott betend für das arme Volk; und augenblicklich soll die Allmacht Gottes sich offenbart haben. Denn der Wind wandte sich plötzlich, und blies auf das heftigste den Heiden entgegen, so daß alles Ungemach, welches sie den Christen bereitet, dann wider sie selbst gekehrt wurde. Da gaben sie, erschreckt durch solches Wunder, den Christen einige Zeit Ruhe ²⁸⁾).

²⁶⁾ „Synapis sylvæ.“ Wilh. Tyr.

bitu, nigredine factus decolor.“ Wilh. Tyr.

²⁷⁾ „Erat totus populus in modum fabrorum officinas exercens, vento agitante fuliginem, in facie quam toto corporis ha-

²⁸⁾ „Stupent hostes novitate miraculi et singularem reputant Christianorum fidem, quæ tam præsens possit a domino Deo suo pro votis impetrare beneficium.“ Id.

3. Chr.
1147.

Jedoch bald wurde wiederum die Noth der Christen groß, als zuvor, so daß die Fürsten, in der Besorgniß, Volk werde nicht länger ausdauern können, beschloß einen Botschafter an den Reichsverweser Anar zu sende mit demüthiger Bitte um Frieden und ungefährdeten Zug. Dazu wurde, weil sonst niemand im Heere der arabischen Sprache kundig war, ein Ritter ausersehen, welcher im Verdacht stand, einst bey einer ihm übertragenen Mission seine christlichen Brüder an die Heiden verrathen haben, was Gelegenheit gab zu einem wunderbaren göttlichen Strafgerichte, welches alle Christen erschütterte. Der Ritter, als ihm diese Botschaft nicht ohne Zeichen des Vertrauens in seine Treue übertragen wurde, vermaß sich nicht und theuer, daß unverdient ein so schlimmer Argwohn ihm laste, und rief selbst, wie viele versicherten, Gott daß ihn, noch ehe er die Botschaft an Anar ausgerichtet ein feindliches Geschloß treffen möchte, falls er dennoch ein solches Verbrechen schuldig wäre. Kaum hatte er seine Schar verlassen, um sich zu Anar zu begeben, so tödtete ein türkischer Pfeil.

Einmal wurde das christliche Heer aus großer Gefahr und Noth durch die Kühnheit und glückliche Verwegenheit eines saracenischen Mannes im Gefolge des Tuntasch errettet. Als an einem engen Orte die Christen von arabischen Reutern, welche, von vier tapfern Söhnen eines vornehmen arabischen Fürsten ²⁹⁾ geführt, ihnen beständig zur Seite waren, besonders hart bedrängt wurden, da trieb jener saracenische Mann sein Roß muthig an, rannte mit vol-

29) „Illustris et eximii Arabum satrapae filii, qui dictus est Merel.“

ke viele schmerzliche Erinnerungen an Thorheit, Uebermuth J. Ehr.
1148.
und Unglück, so wie an den Tod und das Verderben so viele
tapfern Freunde und frommen Heergesellen theilten sie
einander!

Der König Conrad, nachdem er wenige Tage in Jerus-
alem geruht, wallfahrtete nicht nur zu allen heiligen Stätten
in und außer der heiligen Stadt, sondern durchreiste
das ganze Königreich Jerusalem, besuchte Samarien
vornehmlich die Seehäfen, um die streitbaren Wallbrü-
der, welche ankamen oder zur Rückkehr sich anschickten, be-
sonders die Ritter, durch Zureden und Versprechungen in
den zurückzuhalten, und mit Geld und Verheißung reich-
lichen Soldes zu vermögen, daß sie an der Heersfahrt wider
die Heiden Antheil nehmen möchten ¹⁷⁾. Denn die meisten
Wallbrüder, welche ankamen, sobald sie ihr Gebet auf
dem heiligen Grabe verrichtet und die andern heiligen Stätten
des gelobten Landes besucht hatten, beeilten sich, das
gelobte Land wieder zu verlassen, ungewillt in eine Unter-
nehmung sich einzulassen, von welcher sie kein Gedeihen
erwarteten. Der feste Glaube an den Bestand Gottes und
seiner Heiligen im Streite wider die Heiden, durch welchen vormals
so große Wunder geschahen, wie konnte er in den Ge-
sinnungen von Pilgern seyn, von welchen so viele durch Bos-

17) „Rex per aliquot dies in pa-
lacio Templariorum . . . manens et
per tota ubique loca peragrans per
Patriam ad Galilaeam Ptolemai-
am rediit, omnes adventantes
exercitus poterat, milites pecunia ad re-
tineendum inducens. Convenerat
enim cum rege illius terrae et Pa-
triarcha militibusque templi circa
proximum Julium, in Syriam

ad expugnationem Damasci exer-
citus ducere. Qua de re multa
large dispersa pecunia militem
quem tunc poterat, colligit. Rex
etiam Franciae Ludovicus idem
pro posse suo sectans, de An-
tiochia reversus apud Tyrum ma-
nebat.“ Otto Fris. l. c. Vgl.
unten Anm. 31. die Stelle aus Abu
Schamah.

3. Chr. 1147. dig zu bewirthen, weil er wußte, wie lange sie Hunger und Entbehrung erduldet. Die Fürsten aber, in der Besorgnis es möchte unter dieser Einladung der böse und tückische Schlag verborgen seyn, sie in den Engpaß der Höhle zu locken und dort zu vertilgen, wählten den längern und beschwerlichern Weg über das Gebirge, obwohl niemand Heere diesen Weg kannte. Damals soll aber wieder göttliches Wunder der Unkunde der Christen geholfen haben. Denn es erschien ein geharnischter Mann auf einem weißen Rosse, ein rothes Panier führend und mit einem Kleide, dessen Ärmel nur bis zum Ellbogen reichten, angekleidet, welcher immer vor ihnen herzog, und nicht nur die Straßen und Richtwege, sondern auch die bequemsten Gerstätten und die Plätze, wo trinkbares Wasser zu finden zeigte, also daß sie auf diesem längern Wege schon in wenigen Tagen nach Sadara, einer Stadt der Landschaft Defar, kamen, da sie vorher auf dem kürzern Wege von Bagdad nach der Höhle Koob fünf Tage verwandt. Viele christliche Männer bezeugten³¹⁾, mit eignen Augen gesehen zu haben, wie jener geharnischte Mann Abends, wenn Lager von dem Heere bereitet wurde, verschwand, Morgens, wenn die Scharen sich erhoben, wieder erschien. Also glaubten die Christen in Syrien sich noch durch Gottes Gnade vorzüglich begünstigt zu der Zeit, da sie der Feinde ganz unwürdig waren. Noch bey Sadara, wo das arabishe und christliche Land zusammengränzte, stürmten Ungläubigen mit großer Gewalt wider die hintersten Christen.

31) Dem Erzbischoff Wilhelm von Tyrus (XVI. 13.) wurde dieses Wunder noch von mehreren derer erzählt, welche selbst es gesehen: „asserunt

autem unanimiter, quibus facti adhuc plenior famulatio moria“ etc.

christlichen Heers; aber durch die Hitze des Tages ^{J. Chr. 1147.} und durch Rauch und Feuerflut, welche von den erregt wurden, gehindert, ließen sie endlich vom ab, und das christliche Heer brachte bey Gadara ruhige Nacht zu. Am andern Tage kamen die en Kämpfer nach Tiberias, und zogen von dort t mit dem heiligen Kreuze nach Jerusalem, wo sie o größerer Freude empfangen wurden, als alle in gen Stadt zurückgebliebenen Christen an der Rückf s Heeres sowohl als des heiligen Kreuzes schon elt hatten ³²). Sie rühmten sich, nachdem sie der entronnen, mit Uebermuth, daß bey keiner Heers so lange die Christen wider die Heiden gestritten, pferkeit, Ausdauerung und Klugheit bewiesen worr s von ihnen ³³). Tuntasch begab sich aus Unvors t wieder nach Damascus, wurde dort des Gesichts und starb in Armuth und Dürstigkeit ³⁴). Sein

ivisus est populus, qui t, reverso ad se populo, lortuus fuerat et revixit, t inventus est.“ Id.

on habet, sagt selbst Wilh n Tyrus, praesentium memoria, quod Latino- pore, in toto Oriente, anifesta hostium victoria alosa fuerit expeditio.“

Ende des Tuntasch wird instimmend von Wilhelm us und Abu Schamah ur in der Erzählung von vie er in die Gewalt seiner m, und von der Ursache

seiner Blendung welchen diese Schrift- steller von einander ab. Denn so erzählt Wilhelm von Tyrus: „Post- modum vero idem nobilis homo, ab Ainardo vocatus verbis paci- cis in dolo, quasi sub specie reconciliationis, male nimis tractatus est: nam oculis erutis, in summa egestate et miseria, vi- tam miserabiliter infelicem finire coactus est.“ So aber Abu Scha- mah: „Zu derselben Zeit (nämlich des Einzugs des Anar und des Nur reddin in Damascus) kam Tuntasch, welcher aus Sarchod zu den Fran- ken übergegangen war, aus Unver- stand und Thorheit nach Damascus, ohne sich irgend einen Vertrag oder

2. 1147.

Schicksal mußte wohl die muselmännischen Fürsten rebellischen Emirs abschrecken, den Schutz der christlichen Fürsten wider ihre Glaubensgenossen oder ungerechte Herren zu suchen, wodurch die Christen in den ersten ihrer Herrschaft in Syrien so manche wichtige Stadt und Burg gewonnen hatten.

Erwaden- und Sicherheitsbrief ausgefertigt zu haben, in der Meinung, daß man ihn für sein böses Thun und seinen Abfall vom Islam noch belohnen werde; aber er kam bald zur richtigen Einsicht. Denn sein Bruder Ehtlach, welchen er der Augen beraubt hatte, erhob wider ihn eine Klage, worauf über beyde

ein Gericht der Fatih's und gehalten wurde. Dieses erkannte die Wiedervergeltung, so daß Euntasch jetzt eben so die Augen beraubt wurden, wie er seinem Bruder geraubt hatte. Er wurde erlassen und ihm gestattet, in seinem Hause zu bleiben zu wohnen.“

N e u n t e s K a p i t e l .

Welche gegenseitige Eifersucht und selbstsüchtige Gesinnung 3. Ebr.
 der den Kreuzesfürsten in Syrien herrschten, ward der 1148.
 König Ludwig von Frankreich sehr bald gewahr. Der Fürst
 Raimund von Antiochien empfing ihn, als er die Gränze Februar
 des Fürstenthums betrat, mit großen Ehrenbezeugungen, 1148.
 dem er selbst mit der Geistlichkeit und den weltlichen Baronen
 seines Landes ihm entgegenzog, und sorgte in Antiochia
 sowohl für die Erquickung als Erheiterung des Königs
 und seines ganzen Gefolges mit Eifer und Freugebigkeit;
 er empfing alles, dessen er bedurfte, reichlich, und Festen
 auf Feste. Aber diese Gefälligkeit und Freundlichkeit
 des Fürsten Raimund floß nicht aus wahrer christlicher
 Theilnahme an den harten Leiden der französischen Pilger,
 sondern aus derselben eigennützigen Absicht, in welcher er
 der König schon vor dessen Auszuge aus Frankreich, sobald
 vernommen, daß von demselben die Gottesfahrt gelobt
 worden, mit einer Gesandtschaft und köstlichen Geschenken
 beglückwünschte. Er wollte den König Ludwig und dessen Barone
 durch seine Gefälligkeit und Freundlichkeit zu desto
 größerer Dankbarkeit gegen sich verpflichten, je willkommener
 ihnen nach so schmerzlichen Entbehrungen und so großem
 Annehmlichkeit die Ergötzlichkeiten des üppigen antiochischen Hofes
 waren; und hoffte dann ohne Mühe den französischen
 Band.

3. Chr. 1148. König zu vermögen, daß er, bevor er nach Jerusaleim ihm hülfe, durch die Eroberung von Haleb, Cäsa einigen andern benachbarten Städten sein Fürsten erweitern. Dieser Hoffnung überließ sich der eitle tige Fürst Raimund mit desto größerer Sicherheit auch auf die Fürsprache der Königin Elenora rechnen; sie war seine Nichte, des Grafen Wilhelm von seines Bruders, älteste Tochter. Darum ließ er es mangeln, was der sinnlichen und gefallsüchtigen und den sie begleitenden Frauen den Aufenthalt in Antiochien angenehm machen konnte, und es gelang ihm damit daß Frau Elenora ihrem Gemahl anlag, noch Antiochien zu bleiben und den Plan ihres Oheims, sie vermochte, beförderte, um ihren Aufenthalt in genehmen und lebhaften Antiochien zu verlängern ¹⁾, wiewohl zuerst Fürst Raimund in vertrautem Gespräch König von der Wichtigkeit und Leichtigkeit dieser Leistung zu überzeugen suchte, hernach alle seine Gründe einer feyerlichen Versammlung, welcher außer den Ludwig alle sowohl französischen als antiochischen bewohnten, mit der großen ihm zu Gebote stehenden Macht der Beredsamkeit ²⁾ wiederholte, so vermochte nichts über die fromme Sehnsucht des Königs Lud-

1) „Dum Antiochiae Rex moraretur ad naufragi exercitus reliquias consolandas, fovendas et reparandas, Alienordis Regina uxor ejus, fraude patrum sui, Principis Antiochiae, decepta (was nur von listigen Zuredungen zu verstehen ist), remanere voluit (vorläufig nur, damit der König die Wünsche ihres Oheims erfülle); sperabat enim

Princeps in mora Regiae de Turcis ibi protectoriam obtinere.“ Chr. de Nangis l. c.

2) Wilh. Tyr. XVI. dominus Raimundus... et affabilitate commenda sui habitudine venustam eximii praetendens elegit. Id. XIV. 21.

Zehntes Kapitel.

mächtigen, schön gerüsteten Scharen zogen drei Kd³ J. Ehr.
 1148.
 und viele berühmte Fürsten des Abendlandes und Mor-
 des in der Hitze des Heumonates V nach Tiberias.
 Ihn an ihren schönen und glänzenden Rüstungen und
 nicht ihres Lagers keine Spur mehr der Trübsale und
 welche viele in diesem Heere erduldet, und die raus-
 Fröhlichkeit, wovon das Lager ertönte, ließ keiner-
 lichen Erinnerung an den Tod und jämmerlichen Uns-
 so manches unglücklichen Wallbruders Raum. Auch
 triarch Fulcher von Jerusalem gesellte sich zu ihnen
 n heiligen Kreuze.

Nachdem die Könige den Aufbruch geboten, zog dies
 e Heer mit andächtiger Erinnerung an die wunders-
 ekehrung des Apostels der Heiden auf dem Wege, auf
 n der heilige Paulus noch als Saul gen Damascus
 mit Dräuen und Morden wider die Jünger Jesu.

chronologische Angabe bey
 m von Tyrus (XIX. 2.)
 25. May 1147 das Heer gegen
 18 aufgebrochen sey, ist
 denn damals war der König
 von Frankreich noch nicht
 zu Jerusalem angekommen.
 : chronologischen Angaben

des Bischofs Otto von Freysingen
 (s. Kap. IX. Anm. 17) die richtigen
 sind, erhellt aus Abulfeda (T. III.
 S. 506) und Abu Schamah, nach
 welchen die Christen am 6. Tage des
 Rabia al awwal 543 (25. Jul. 1148)
 vor Damascus ankamen.

3. Th. den; Frau Elenora brachte sich sogar in den Verdächtiglichen Verkehr mit einem jungen Türken ⁷⁾. wurde es dem Fürsten Raimund nicht schwer, die zu vermögen, daß sie nicht nur die Auflösung ihrer dem Könige Ludwig unter dem Vorwande näher freundschaft forderte, sondern selbst mit ihrem und ränkevollen Oheim den Plan beredete zu ihrer rung mit List oder Gewalt auf den Fall, daß ihr nicht gutwillig sie von sich lassen würde ⁸⁾. Als bei

7) Wir lassen es dahin gestellt seyn, in wiefern dieser Verdacht gegründet war. Dieser Liebeshandel wurde am meisten in den Romanen benutzt, und um der Geschichte mehr Reiz zu geben, wurde sogar Saladin selbst zum Geliebten der Königin Elenora. Uebrigens möchten sich wohl wenige durch den Beweis, welchen der ehrliche Belleforest gegen die Wahrheit dieser Erzählung führt, überzeugen lassen. Les grandes Annales et Histoire générale de France par François de Belle-forest, Tom. I. Paris 1579. pag. 610: Au reste quoy qu'on la blâme de folles amours, si ne scauroy-je croire qu'elle se fut amonrachée (comme quelques uns disent) d'un des Sarrapes de Turquie que jamais elle n'avoit veu, et moins puis-je recevoir qu'elle se mit onc en devoir d'aller vers luy par mer, ny qu'elle fut reconse par quelque chevalier François: car ce seroit l'accuser de la plus effrontée pailhardie qu'on oüyt jamais parler de femme la plus lascive qui jamais fut au monde. Au reste quant à ce qu'on dit que Sandebreuil Sei-

gneur de Sanzay ayat fait de d'outre mer avec le Roy estant issu du sang anciennes de Poitou, et par ailleurs de la Roynie, comme en mouche il fut pris des Roynie escrivit au Sarrap delivrer en sa faveur, ou sans en recevoir rançon suppose que cela soit vrai ce que cela ne fait point la forfaiture prétendue avec ce Mahometan, ny con si estrange du Roy, cela il se resolut que le tour, il la repudieroit femme impudique: entre courtoisies se pratiquent tre Princes et Princesses y ayt aucune raison d'y ner vilennie.

8) „Uxorem eius in id ipsum sentientem, quae una fatuis mulieribus, lenter aut occultis machinis, ab eo rapere proposu-
ibid. Es ist dies nicht so-
hen, als wenn Raimund seine
Liebschaft mit Elenora ang-

Ludwig solches Einverständniß seiner Gemahlin mit ihrem Heim fund wurde, verließ er nach langem Aufenthalt die Stadt Antiochien heimlich ⁹⁾ wie ein Flüchtling, indem er die untreue Gattin zwang, ihm zu folgen. J. Chr.
1149.
3m Ju-
nius.

Auch außer dem Fürsten Raimund wurden viele andre gelobten Lande, welche es redlich mit der Sache der Christen meinten, dem Könige Ludwig abhold, weil sie es ihm als kurzichtigen Eigensinn oder gar Beweis von bösem Willen verargten, daß er den Vorstellungen des Fürsten von Antiochien von der Möglichkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Eroberung von Cäsarea und Haleb kein Gehör geben ¹⁰⁾. Allerdings wäre die Erwerbung dieser beyden Städte, falls ihre Eroberung möglich gewesen wäre, nicht nur dem Fürsten von Antiochien nützlich gewesen, sondern diese Städte würden durch ihre Lage feste Bollwerke auch für das Königreich Jerusalem geworden seyn und den Versatz von Edessa ersetzt haben; und wie nothwendig für die Sicherheit des ganzen christlichen Landes in Syrien war es, den furchtbaren Nureddin aus Haleb zu entfernen, wo er seit lange vorher seinen Sitz genommen!

Es widerspricht auch einer frühern Äußerung des Erzbischofs Wilhelm von Trier dem Fürsten Raimund: „con-
sistis integritatis, postquam du-
x uxorem, sollicitus custos.“
XIV. 21. Wozu Raimund da-
mit seine Rechte vermochte, wird
schon genug in der Chronik des
Wilhelm von Ransis (in d'Achery
Bibl. T. III.) erzählt, ad a. 1149:
„Cumque Rex pararet eam exinde
(Antiochia) avellere, ipsa pa-
tristiae mentionem faciens, dixit
necesse esse ut diutius commane-

rent, quia cognatio inter eos in
quarto gradu vertebatur,“ etc.

9) „Urbe Antiochena clam cum
suis egressus est.“ Wilh. Tyr.

10) „Sunt qui Regi haec ad ni-
miam imputant malitiam et ei di-
cunt digne pro meritis accedis-
se, quod tanti viri et de se suisque
bene meriti preces non admiserit:
praesertim cum constanter asseve-
rent, quod facile unam vel plures
ex praenominatis urbibus, si ad
id dare operam voluisset, obtinere
potuisset.“ Wilh. Tyr. l. c.

3. Chr.
1148.

In Tripolis sah der König Ludwig wiederum einen Beweis des Neides und der Eifersucht der Pilgerfürsten wider einander. Der Patriarch Fulcher von Jerusalem kam da als Abgesandter der Königin Melisende zu dem Könige, um ihn in ihrem Namen um Beschleunigung seiner Ankunft in der heiligen Stadt Jerusalem zu bitten. Denn die Königin von Jerusalem fürchtete, der König möge, zum Nachtheile des Königreiches, sich durch den Grafen von Tripolis, welcher ihm nahe verwandt war, zu irgend einer für die Fürsten nützlichen Unternehmung verleiten lassen oder mit dem Fürsten von Antiochien sich versöhnen und dessen Plan ausführen helfen. Diese Besorgniß war nicht ohne Grund, denn der König wurde von der brennendsten Sehnsucht getrieben, sich mit den Pilgern zu vereinigen, welche schon in Reiche Jerusalem versammelt waren ¹¹⁾).

April
1148.

Als der König Ludwig noch in Antiochien weilte, nahm man mit Entsetzen die Kunde von einer schrecklichen Frevelthat, wodurch in den Gemüthern vieler frommen Christen die letzte Hoffnung auf den Segen Gottes für die Unternehmungen dieser Pilger vernichtet wurde. Unter den Pilgern, welche erst im Frühling des Jahrs 1148 zur See nach dem gelobten Lande kamen und in dem Hafen von Ptolemais landeten, war auch der Graf Alfons von Toulouse und Gilles, ein redlicher und frommer Herr, Sohn des berühmten Jerusalemfahrers Raimund. Ihn begleitete sein Sohn Raimund und ein zahlreiches Heer war mit ihnen; so daß alle Christen viel von ihnen erwarteten

11) Id. XVI. 29.

12) Wilhelm von Tyrus (XVI. 28), sonst so beredt in Lobeserhebungen der meisten Pilgerfürsten, spricht

so gar wenig zum Lobe des Grafen Alfons, und läßt ihm wenig mehr als die Ehre, von einem trefflichen und berühmten Vater abstammend

f dem Wege von Ptolemais nach Jerusalem starb J. Ehr.
 fons zu Cäsarea durch Gift, und viele vermutheten,
 ter sich zu bestätigen schien, daß dieser Mordmord
 Grafen von Tripolis und der Königin Melisende
 et worden, weil sie besorgten, daß Alfons sein Recht
 Stadt Tripolis und noch andere oftmals bestrittene
 de seines Vaters wieder geltend zu machen suchen
 13).

kamen nach und nach sehr viele Pilger, welche die
 rt dem Wege zu Lande vorgezogen, und zum Theil
 r Fahrt mit rühmlichen Thaten die Stadt Lissabon
 gal der Gewalt der Saracenen zu entreißen geholfen
 in den Häfen von Tyrus, Sarepta, Sidon und
 is an, und beeilten sich früh genug, Jerusalem zu
 , um am Palmsonntage in die heilige Stadt einzus
 und sich dabey des demüthigen Einzuges des Sohnes
 andachtsvoll zu erinnern, den Leidenstag und das

egregius titulis, sed pa-
 larior memoria;“ auch
 in Jerusalem hätten seine
 ur deswegen mit Sehnsucht
 weil sie gehofft, „quod
 t rex omen patris ad-
 Regno esset illaturus.“
 gende Anmerkung.)
 r vorsichtig berichtet Wil-
 hrus von dieser Mordthat:
 s.... apud Caesaream...
 ostquam appulit diebus,
 ut dicitur veneno, sed
 anti sceleris incerto, vi-
 t.“ Nach einer Sage klagt
 n von Rangis, zwar
 hriftsteller des dreizehnten
 rts (ad a. 1148), die Kö-

nigin Melisende als die angebliche
 Anstifterin dieser Mordthat an: „Hil-
 defonsus, Comes S. Aegidii, in
 magno navali exercitu Pa-
 laestinae applicans, cum magnum
 quid facturum speraretur,
 dolo, ut ajunt quidam, reginae
 Jerosolymorum, male potionatus
 apud Caesaream Palaestinae urbem
 moritur.“ Es ist aber, da hernach
 der Graf Raimund von Tripolis sich
 mit der Königin Melisende zur Ver-
 folgung und selbst zur Uebertieferung
 des Sohns von Alfons zur Gefan-
 genschaft an die Türken vereinigte,
 nicht unwahrscheinlich, daß auch er
 nicht ohne Antheil an der Vergif-
 tung war. S. unten B. IV. Kap. I.

3. Apr. Fest der Auferstehung des Heilandes dort zu feiern in diesen heiligen Tagen die Stätten zu besuchen, wo die heiligen Werke Gottes geschahen, deren Andenken an diesen Tagen die Christenheit begehrt. Auch der König und die Herzöge Belf, Friedrich von Schwaben, Berthold Andechs und andre deutsche Fürsten, welche ihn begleitet, nachdem sie an dem Hofe des Kaisers Manu Winter in Annehmlichkeit zugebracht hatten ¹⁴), und
 11. — 18. April. Feste und Ergötzlichkeiten erheitert worden, kamen Osterwoche in dem Hafen von Ptolemais an ¹⁵), eine griechische Flotte sie in großen Ehren brachte. 2 Tage hernach hielt der König Conrad, in Begleitung Fürsten, und von dem Könige Balduin, dem Patriarchen der ganzen Geistlichkeit und Gemeinde von Jerusalem Abführung geistlicher Lobgesänge eingeholt, seinen feyerlichen Einzug in die heilige Stadt, und nahm seine Wohnung in der Burg der Templer ¹⁶). So fanden sich die heiligen Pilger versammeln; der deutsche König und die Fürsten, welche ihn nach Constantinopel begleitet hatten, waren vereinigt mit dem ehrwürdigen und gelehrten Otto von Freysingen, des Königs Bruder, dem Herzog Heinrich von Oesterreich und vielen andern vornehm wohl deutschen als italienischen, zum Theil dem König Conrad durch Blutsfreundschaft verwandten Fürsten

14) „(Imperator) tantum nobis honoris exhibens, quantum ulli unquam praedecessori nostro exhibitum esse audivimus.“ Ep. Conr. cit.

15) Wilh. Tyr. l. c. Der König Conrad gedachte, einer Aeußerung in einem Briefe an den Abt Wibald,

den er noch in Constantinopel zu Folge, damals am Conventualis zu sein (14. März 1148) abzureisen. Ep. Wibaldi

16) Wilh. Tyr. l. c. Frising. de gestis Fridr. c. Anm. 17.

viele schmerzliche Erinnerungen an Thorheit, Uebermuth J. Chr.
1148. und Unglück, so wie an den Tod und das Verderben so vieler tapfern Freunde und frommen Heergesellen theilten sie einander!

Der König Conrad, nachdem er wenige Tage in Jerusalem geruht, wallfahrtete nicht nur zu allen heiligen Stätten in und außer der heiligen Stadt, sondern durchreiste auch das ganze Königreich Jerusalem, besuchte Samarien und vornehmlich die Seehäfen, um die streitbaren Wallbrüder, welche ankamen oder zur Rückkehr sich anschickten, besonders die Ritter, durch Zureden und Versprechungen in Syrien zurückzuhalten, und mit Geld und Verheißung reichlichen Soldes zu vermögen, daß sie an der Heerfahrt wider die Heiden Antheil nehmen möchten ¹⁷⁾. Denn die meisten Wallbrüder, welche ankamen, sobald sie ihr Gebet auf dem heiligen Grabe verrichtet und die andern heiligen Stätten des gelobten Landes besucht hatten, beeilten sich, das heilige Land wieder zu verlassen, ungewillt in eine Unternehmung sich einzulassen, von welcher sie kein Gedeihen erwarteten. Der feste Glaube an den Beystand Gottes und die Hülfe im Streite wider die Heiden, durch welchen vormals so große Wunder geschahen, wie konnte er in den Gebirgen von Pilgern seyn, von welchen so viele durch Ross-

¹⁷⁾ „Rex per aliquot dies in patio Templariorum manens et per tota ubique loca peragrans per mare ad Galilaeam Ptolemaeam rediit, omnes adventantes ad se poterat, milites pecunia ad retinendum inducens. Convenerat enim cum rege illius terrae et Patriarcha militibusque templi circa proximum Julium, in Syriam

ad expugnationem Damasci exercitum ducere. Qua de re multa large dispersa pecunia militem quem tunc poterat, colligit. Rex etiam Franciae Ludovicus idem pro posse suo sectans, de Antiochia reversus apud Tyrum manebat.“ Otto Fris. l. c. Vgl. unten Anm. 31. die Stelle aus Abu Schamah.

J. Chr.
1148.

heit, Gottlosigkeit und mancherley Verbrechen der göttl. Gnade sich unwürdig gemacht hatten! Den frommen redlichen Christen war außerdem die prunkende Pracht und eitle Ueppigkeit, welchen die Könige und Fürsten der Leiden ihres Volks fröhnten, ärgerlich. Selbst, als Könige Conrad und Ludwig zum ersten Male im heil. Lande zusammentrafen, wetteiferten sie mit einander in der Pracht, anstatt in Demuth Gott für ihre Rettung so großen Leiden und Gefahren zu danken und seine Hilfe für ihre fernern Unternehmungen anzuflehen ¹⁸⁾. Den

24. Jun. Et. Johannistag, als Conrad zu Ptolemais erfuhr, daß König von Frankreich von Antiochien nach Tyrus gekommen wäre, und dort zu verweilen gedächte, so lud er ihn zu gemeinschaftlicher Berathung wegen der Angelegenheiten des heiligen Landes, worauf sie eine glänzende Zusammenkunft hielten zwischen Tyrus und Ptolemais, an einem angenehmen mit Palmbäumen bewachsenen Orte. Auch der Kaiser Ludwig gab sich zu Tyrus viele Mühe, die Pilger, welche dort anlandeten oder von ihrer Wallfahrt zurückkamen, sich wieder einzuschiffen, zur Theilnahme an der Heerfahrt wider die Heiden zu bewegen. Aber die meisten der kühnen Männer, welche sich entschlossen, Theil an dem Kampfe zu nehmen, wurden dazu viel weniger durch den Ruhm und die Ehre des Christenthums veranlaßt, als durch den verheißenen reichlichen Sold.

Als auch der König von Frankreich seinen feyerlichen

18) „Non tamen ex tot et tantis attritionibus fastus inter eos regalis decoctus conquieverat. Unde quem et proventum et eventum haec quoque Damascena sortita fue-

rit expeditio, alias et fortaliter dicenda erunt.“ So sprach sich darüber selbst der Bischoff von Freysingen, des Königs Conrad Bruder, aus.

zug in die heilige Stadt gehalten ¹⁹⁾, und alle diejenigen ^{J. Chr. 1148.}, welche für den Heiland wider die Heiden zu streiten schlossen hatten, am heiligen Grabe versammelt waren, mangelte nicht minder denn zuvor die Eintracht. Sehr verschieden waren die Meinungen, als die Frage entstand, ob die Heiden bekämpft werden sollten. Weil die Schmach, welche zu Edessa durch Zenki und Nureddin dem christlichen Namen geschehen, die abendländischen Pilger zum Gelübde einer Gottesfahrt bewogen ²⁰⁾, so wollten der König Conrad und viele andre Pilgerfürsten über den Euphrat ziehen und Edessa wieder erobern. Die christlichen Fürsten in Syrien hielten diese Unternehmung nicht ausführbar, weil Edessa nicht überwältigt und noch weniger behauptet werden könnte, als viele andre Festen und Burgen, welche in Nureddins Gewalt wären, zu brechen; und dazu schien ihnen die Macht der versammelten Heere nicht hinreichend. Aber auch diese Fürsten waren nicht Eines Sinnes. Denn einige unter ihnen rathen, die reiche, ganz von christlichem Lande umschlossene Handelsstadt Ascalon zu erobern, den wichtigsten Marktplatz der ägyptischen Saracenen und die Vormauer des Reichs, weil diese Eroberung nicht nur eine unermessliche Beute gewähren, sondern auch den christlichen Scharen einen Weg in das von Parteien zerrüttete ägyptische Reich öffnen würde. Andre wollten die Trägheit des Königs von Jerusalem und die Eifersucht des Reichsverwesers Anarich benutzend die täglich wachsende Macht Nureddins benutzen, um

19) Der König Ludwig kann nicht als gegen Ende des Monats Julius oder im Anfang des Julius nach Jerusalem gekommen seyn. Denn Johannistag hielt er seine erste Zusammenkunft mit dem Könige Con-

rad zwischen Tyrus und Ptolemais. Otto Fris. l. c.

20) „Deo auctore Jerosolymae novum exercitum collecturi et Rohas processuri.“ Ep. Conr. cit.

3. Ehr. ^{1148.} Damascus zu überwältigen, damit nicht diese dem
 chen Reiche so gefährliche Stadt in die Gewalt Ru
 fielte, was mit vielem Grunde zu befürchten war, &
 Zenfi nach ihrem Besitze getrachtet; auch wollte di
 tey durch die Eroberung von Damascus gründl
 Schmach tilgen, welche durch das mißlungene Unter
 wider Bosra auf die Christen gebracht worden ²¹).

Im Jul.
1148. Um zwischen solchen streitenden Meinungen un-
schen zu wählen, begaben sich die beyden in Jerusa-
wesenden fremden Könige, alle andre Pilgerfürsten,
die geistlichen als die Laienfürsten, mit dem König
Jerusalem, den geistlichen und weltlichen Baronen
Königreichs und den Großmeistern der beyden ge-
Ritterorden ²²⁾ nach Ptolemais zu gemeinsamer Ber-

21) Auch die Muselmänner wußten es recht gut, mit wie vielen Schwierigkeiten sich die Pilgerfürsten endlich zu Einer Meinung vereinigten: „Von allen Seiten,“ so erzählt Abu Schamah, „verbreiteten sich die Nachrichten von der Ankunft fränkischer Schiffe in den Häfen der syrischen Seestädte, zu Tyrus und Ptolemais, wo sich die neu ankommenden Pilger mit denen vereinigten, welche schon dort waren. Man sagte, daß nach dem Abgange derer, welche durch Schwert, Hunger und Krankheiten umgekommen waren, ihre Zahl mehr als hundert Tausend betrug. Sie zogen alle nach Jerusalem, von wo dann mancher, nachdem er seine Wausfahrt vollbracht, zu Meer nach Hause zurückkehrte. Auch außer vielem Volke waren von ihren Fürsten verschiedene durch Krankheiten umge-

kommen, der Alemanne mächtigste ihrer Fürsten, Tode entgangen. Sie konnten lange sich nicht vereinigen. Land der Gläubigen sie wollten, bis sie dann entworfen wurden, gegen Damascus.

22) Es waren zu Ptolem send, so viel Wilhelm v (XVI. 1.) nennt: 1) mit de Conrad von Pfaffenfürsten schöffe Otto von Freysing Königs Bruder, Stephan Heinrich von Toul, des E terich von Flandern Bru Theotinus, ein geborner ' Bischoff von Portua, w päpstlicher Legat den König sem Pilgerzuge begleitete; 1 fürsten: die Herzoge Hel Oesterreich, des Königs

men sie, zwar nach einigem Streite, jedoch bald ^{3. chr. 1148.} die Stadt Damascus zu belagern; denn schon, ^{23).} Berathung angefangen ward, war der König Cons
diese Unternehmung durch den König von Jerusas
den Patriarchen und die Tempelherren gewonnen

ch bey dieser Versammlung blieb die Spannung
stlichen Fürsten in Syrien wider einander und wis

Bayern, Friedrich von
des Königs Neffe, die
n Hermann von Berona
elm von Montferrat, des
chwestersohn, Berthold von
nd Graf Guido von Blan-
mit dem Könige Ludwig,
öffen: Gottfried von Lan-
ulf von Lizeux (ein gelehr-
ter und sehr verständiger
n welchem sich einige merk-
briefe erhalten haben. Die
dieser Briefe sind zusam-
ft in Recueil des Histor.
s et de la Fr. T. XVI.
d. wo Herr Brial auch
Nachricht über diesen Prä-
ben hat. Vgl. Gesch. der
. III. Kap. V. Anm. 30.)
von Florenz, welcher als
Legat den König begleitete;
hen Herren: Heinrich, Graf
, Sohn des Grafen Thibaut
Graf Dieterich von Blan-
af Ivo von Soissons. 3)
ten und Herren des Reichs
außer dem Könige: der
Fulcher, die Erzbischöffe

von Cäsarea und Nazareth, die Bi-
schöffe von Ptolemais, Sidon, Bery-
tus, Paneas und Bethlehem, die
Großmeister Robert der Tempel und
Raimund der Hospitaliter, der Con-
netable Manasses, die Herren Philipp
von Neapolis, Helinand von Liber-
rias, Gerhard von Sidon, Walther
von Cäsarea, Welt von Berytus,
Hensfred de Torono, Ballan der äl-
tere, und Payens, Herr des Landes
jenseit des Jordan (*dominus regionis
quae est trans Jordanem*). Der
Fürst von Antiochien und der Graf
von Tripolis kommen also nicht in die-
sem Verzeichniß vor, und sie werden
gewiß nicht von Wilhelm von Tyrus
unter den vielen andern anwesenden
deutschen, französischen und syrischen
Herren gerechnet, deren Namen er
nicht nennt (*quorum nomina vel
titulos non tenemus.... quorum
nomina prolixitatem vitantes stu-
diose praeterimus.... de quibus
per singula longum nimis esset
enumerare*).

23) Otto Fris. a. a. D. S. oben
Anm. 20.

J. Chr.
1148.

der die fremden Pilger nicht unbemerkt. Wiewo
Stadt Ptolemais als in der Mitte des christlichen L
allen bequem gelegen, zum Ort der Zusammenkun
wählt worden, so erschienen zu dieser wichtigen
thung weder der Fürst von Antiochien und der
Joscelin, noch selbst der von Ptolemais nicht sehr en
Graf von Tripolis. Sie wurden aber von den v
melten Königen und Fürsten beschieden, sich mit
Scharen bey Tiberias einzufinden, wo das große
liche Heer sich versammeln sollte, zur Heerfahrt ge
mascus.

Zehntes Kapitel.

mächtigen, schön gerüsteten Scharen zogen drey Rd: J. Chr. 1148.
 viele berühmte Fürsten des Abendlandes und Mars
 es in der Hitze des Heumonates V nach Liberias.
 h an ihren schönen und glänzenden Rüstungen und
 ht ihres Lagers keine Spur mehr der Trübsale und
 welche viele in diesem Heere erduldet, und die raus
 Fröhlichkeit, wovon das Lager ertönte, ließ keiner
 icken Erinnerung an den Tod und jämmerlichen Uns
 so manches unglücklichen Wallbruders Raum. Auch
 riarch Fulcher von Jerusalem gesellte sich zu ihnen
 heiligen Kreuze.

chdem die Könige den Aufbruch geboten, zog dies
 Heer mit andächtiger Erinnerung an die wunders-
 fehrung des Apostels der Heiden auf dem Wege, auf
 der heilige Paulus noch als Saul gen Damascus
 it Dräuen und Morden wider die Jünger Jesu.

chronologische Angabe bey
 n von Tyrus (XIX. 2.)
 . May 1147 das Heer gegen
 s aufgebrochen sey, ist
 enn damals war der König
 von Frankreich noch nicht
 Jerusalem angekommen.
 chronologischen Angaben

des Bischofs Otto von Freysingen
 (f. Kap. IX. Num. 17) die richtigen
 sind, erhellt aus Abulfeda (T. III.
 S. 506) und Abu Schamah, nach
 welchen die Christen am 6. Tage des
 Rabia al awwal 543 (25. Jul. 1148)
 vor Damascus ankamen.

J. Chr.
1148.

Aber sehr verschieden waren die Gesinnungen, wo die Fürsten beseelt waren. Die abendländischen Fürsten waren voll redlichen Eifers und heißer Kampfeslust, christlichen Fürsten des Morgenlandes aber voll Bindung und gewogener den Heiden, als ihren christlichen aus dem Abendlande. Denn sie hatten erfahren, beyden fremden Könige nicht so geneigt waren, i Damascus, falls Gott sie in ihre Hand gäbe, den zu überantworten, als vielmehr der Obhut eines der Pilgerfürsten, welche mit ihnen gekommen, anzuvortreten. Mit solchen verschiedenen Gesinnungen pflogen die zu Caesarea Philippi oder Paneas ³⁾ Kriegsrath und Anordnung der Belagerung von Damascus und von Kundigen die Lage der Stadt.

Das Heer überstieg dann die Gebirge des Herantilibanon, und schauete zuerst bey dem Dorfe

2) Der über diese Vorfälle mit ungemeyner Vorsicht und Zurückhaltung berichtende Wilhelm von Tyrus (XVII. 7.) kann es doch nicht verbergen, daß besonders der Fürst Raimund von Antiochien sich nicht umsonst bemüht hatte, bey den Fürsten und Baronen des Königreichs Jerusalem Argwohn und Mißtrauen gegen die fremden Pilger zu erregen, aus Verdruss über die Abgeneigtheit des Königs von Frankreich, seine Absichten und Wünsche zu befördern: „Alii dicunt, Principem Antiochenum indignatum, quod Rex Franciae ita ab eo divertisset et beneficiorum suorum immemor, in nullo eum juvisset, quibusdam mandasse in exercitu principibus et obtinuisse, quatenus eius gratia efficeret, ne conatus eius finem sortiretur optatum; et

ut ita procurarent, ut gocio redire cogeretur. Man sieht auf jeden Fall Aeußerung, daß die Gesinnung, welcher viele Barone von zu dieser Heerfahrt ausging, die redlichste war.

3) Paneas war seit dem in der Gewalt der Christen.

4) „Apud vicum, c Daria est..... ab urbe aut quinque distantes munde et totam civitatem jacente regione de planitie intueri.“ Wilh. Tyr. Von dem Dorfe Daria findet keine Erwähnung. Es ist das Dorf Misra, dessen Abue erwähnt (s. Beylage II. andres nahe dabey gelegen

Die beyden mächtigsten Könige der Christenheit und so J. Chr.
II. 48. se stolze und weidliche Ritter brachen mitten in der Nacht auf und suchten unbemerkt den Heiden zu entkommen. Aber ehe der Tag graute, eilten die damascenischen Reutereyen nach, erschlugen der Pilger, welche ermattet durch Hunger und die Eile der Flucht weniger an Widerstand als an Rettung dachten, eine große Zahl und gewannen eine ermessliche Beute an Kostbarkeiten und Schätzen aller Art, welche die eiteln und prachtliebenden Wallfahrer mit sich führten ³³).

Im Uebrigen waren die verrätherischen syrischen Fürsten auf verdiente Weise hintergangen worden: denn alle Goldstücke, welche sie für ihren schändlichen Verrath empfangen, waren falsch, nur von Kupfer und mit nachgemachtem ägyptischen Golde künstlich überzogen, zum Beweise, wie Anar diese Verräther verachtete. Viele fromme und leichtgläubige Christen aber bildeten sich ein, daß die Goldstücke von Anar durch ein göttliches Wunder, zur Strafe des von ihnen an Christen geübten schändlichen Verrathes, in falsches Gold verwandelt worden ³⁴).

Welcher Schmerz konnte größer seyn, als der Schmerz der von Damascus zurückkehrenden Pilger, welche statt des Ruhmens Namens und rühmlichen Andenkens, welche sie zu stiften gedacht, nur Schmach und den bittersten Schmerz gewannen! Um die Schande der Rückkehr ohne Abbringung irgend eines nützlichen Werkes für das heilige Reich von sich abzuwenden, besprachen König Conrad und König Ludwig zwar noch in dem Lager vor Damascus mit

1) Bericht des Abu Jali, Bey:
II.

34) S. Abulfaradsch in Beyl.
II. und daselbst Anm. 16.

J. Chr.
1148.

herabstieg ⁶⁾. Zwar führte in der Mitte dieser **Ed** breite Straße nach Damascus ⁷⁾; aber die unzähligen Nebenwege, welche zwischen den hohen aus übergelegten Erdziegeln gebauten Mauern dieser Gärten allen Richtungen hinliefen, gaben den Feinde Schlupfwinkel und begünstigten Hinterhalt und Alle diese Vortheile waren sorgfältig von den Heide Hinter jeder Gartenmauer waren Männer verborgen Durch kleine Oeffnungen die Christen, welche sich herten, mit schrecklicher Schnelligkeit mit ihren **I** stachen, ehe sie den Angriff gewahrten, und die und Lustwälder sowohl als die Sommerpaläste, Th Lusthäuser der Gärten waren von Bogenschützen an

6) „Est autem civitas ab occidentali parte, unde nostris erat accessus, et a septentrionali parte pomoeriis obsita longe lateque instar condensorum nemorum et opacarum sylvarum, ita ut ultra quinque aut amplius milliaria versus Libanum protendantur.“ Wilh. Tyr. l. c. „Die Stadt liegt westwärts (ostwärts) in der Ebene nicht über zwey Meilen (lieues) von dem Ort entfernt, wo der Fluß Barrady zwischen den Bergen herabkömmt. Die Gärten von Damascus erstrecken sich fast bis hieher.“ Maundrell in Paulus Samml. von Reisebeschr. Th. I. S. 152. Alle Reisebeschreiber rühmen die Gärten um Damascus als eine herrliche Zierde der Stadt.

7) „Et publicam volentibus transire viam reddebant eminus sagittis valde periculosam.“ Wilh. Tyr.

8) „Pomoeria . . . clausa sunt

muro, licet luteo.“ W „Die Gartenmauern sind besonders gebauet, nämlich Erdschollen, die wie Zäune und an der Sonne getrocknet. Jedes Stück ist sechs Fuß gefährt drey breit und Fuß dick. Aus zwey Reihen Steine, auf der hohen über die andre gesetzt, wohlfeil und geschwind diesem trocknen Lande Mauer.“ Maundrell

9) „Erant praeterea pomoeriorum septa domus ac excelsae, quas viri communierant.“ Tyr. „Die Gärten sind mit Fruchtbäumen, welche des Barrady frisch erhält Thürmchen, Pyramiden merhäusern verziert, die Verhinderung der Aussicht viel Maundrell.

enn nicht nur die Miliz von Damascus war zur Vertheidigung der Stadt ausgezogen, sondern überhaupt alle kühnsten Männer hatten sich gewaffnet zum Kampfe wider die Christen; und wer nicht im offenen Kampfe zu streiten vermochte, hatte sich in den Thurm seines Gartens begeben, um so viele Christen, als möglich, mit Pfeilen aus der Höhe zu tödten sich bemühte. Selbst die Scheichs und Richte waren mit Schwertern und Bogen und Pfeilen ausgerüstet, um an dem Siege der Muselmänner über die Christen Theil zu haben oder als Märtyrer für Allah und den Propheten zu sterben. Alle Brunnen und Wassergräben waren verschüttet und aus allen umliegenden Dörfern alle Nahrung für Menschen und Thiere hinweggebracht ¹⁰).

Die christlichen Fürsten hatten in dem Kriegsrathe Paneas beschlossen, die Stadt von der Abendseite zu belagern, und der Gärten sich zu bemächtigen, welche nicht nur Früchte mancherley Art, sondern auch frisches und gesundes Wasser gewähren konnten, weil der herrliche Fluß Barrady, im Alterthume Chrysorrhoas genannt, und dessen beyde Nebenströme, welche an dem Abgange des Thals, in welches das christliche Heer herabsank, von dem Hauptstrome sich trennen, in einer unendlichen Menge von nach allen Richtungen geleiteten Canälen alle dort liegende Gärten bewässerten ¹¹). Darum ver-

Berichte des Ebn Gerat und Ebn Dschusi, Beyl. II.

„Fluvius a promontorio de-
mens vicino in superioribus
regionis partibus canalibus
mens, ut inde liberius per pla-
net deduci, per diversas sub-
regionis partes ad agrorum

sterilitatem foecundandam dirigi-
tur. Quod vero residuum est, quia
copiosas habet aquas, ex utraque
ripa pomoria nutrit, arboribus
consita fructiferis, juxtaque civita-
tis murum Orientem versus labi-
tur.“ Wilh. Tyr. „Der Strom,
sobald er zwischen den Bergen her-

J. Chr.
1148.

ließen die christlichen Scharen, sobald sie in die Gegend von Damascus kamen, ohne Verzug die große Straße, sich unverzagt auf die Nebenwege, brachen unerschrocken die Gärten ein, und obwohl viele tapfere christliche Krieger durch die Pfeile und Lanzen der Heiden getödtet wurden, gelang es ihnen doch zuletzt, alle in den Gärten verbliebenen Heiden zu erschlagen, oder zu fangen oder in die Gassen nach der Stadt zu treiben und Herren der Gärten zu werden ¹²⁾).

Bald aber erhob sich ein noch härterer Kampf bei der Mündung des schönen Lustortes Rabua ¹³⁾ die Christen wollten das Ufer des Flusses zu bemächtigen suchen, um ihre Rosse nach den Anstrengungen des heißen und vollen Tages zu erfrischen ¹⁴⁾. Denn die tapfersten christlichen Scharen hielten das Ufer besetzt. Dort war Reichsverweser Anar selbst, der Emir Ejub, Ba

vorkommt und in die Ebne fließt, theilt sich in drei Arme, von welchen der stärkste und mittellste gerade gegen Damascus durch ein großes und offenes Feld hinläuft und alle Cisternen und Brunnen der Stadt mit Wasser versorgt. Die andern beiden, die ich für ein Werk der Kunst halte, schlängeln sich einer zur rechten, der andre zur linken Hand, zwischen den Gärten hin und werden durch kleine Gräben in alle Gärten geleitet. Es ist kein Garten, in dem nicht ein kleiner Strom ließe, der nicht allein zum Wässern derselben dient, sondern auch Brunnen und reizende Wasserwerke hinlänglich mit Wasser versorgt.“ Maundrell, S. 152. 153.

12) S. die arabischen Berichte, Beyl. II.

13) „Zu den angenehmen Gegenden dieses Thals gehört Araba: was eine Höhle ist in der Mitte gegen Westen, wo sich die Flüsse theilen. In dieser Höhle soll die Wiege Jesu gewesen seyn, dem Friede sey.“ Abulf. Syr. S. 100. 101.

14) „Nostri ad relevandam qualem ex laboris difficultate pulveris nube densa equorum minumque pedibus agitabantur, ad fluvium, quem audierant, properantes“ et Tyr. XVII. 4. Denn die Gassen und Wasserleitungen in der Stadt waren verschüttet worden. Lage II.

Ehre, Klugheit und Thätigkeit zwar beruhigt; aber ^{3. Chr.}
1148.
, daß er seine Gemahlin Elenora wegen der zu Ans
wider ihn begangenen Untreue verfließ und die gros
der in Frankreich, welche sie ihm zugebracht, ihrem
gen Gemahl, dem Herzoge Heinrich von Anjou,
igem Herzoge von der Normandie und Könige von
, mit welchem Elenora schon damals im Einvers
war, preisgab, bereitete er seinen Nachfolgern und
Volke großes Ungemach, also daß man in Frankreich
späten Zeiten an diese unglückliche Meerfahrt mit
und Unmuth dachte.

Fünftes Kapitel

7. Chr.
1147.

Nicht glorreicher waren die Thaten des großen und statt-
gerüsteten Heeres, welches in dem Herzogthum Sachsen
sammelte, um die heidnischen Wenden jenseit der Nie-
elbe zu bekämpfen. Der Erzbischoff Albero von Hamb-
und alle Sächsischen Bischöffe, der jugendliche Herzog He-
rich von Sachsen, der Markgraf Albert von Salzw-
Conrad Graf von Wittin und Markgraf von Meissen, E-
Adolf von Schaumburg und Holstein und viele andere sa-
sische Grafen und Herren hatten die Blüthe der sächsis-
Ritterschaft und viele kampflustige Pilger versammelt ¹⁾.
ihnen gesellten sich Herzog Conrad von Zähringen und
schwäbische Wallbrüder, welche die Gefahren und Mü-
lichkeiten der weiten Wallfahrt scheuten und die Begeister-
für das heilige Grab nicht theilten. Die beiden dänische
Prinzen, welche damals mit einander um den Thron
Dänemark stritten, als zu ihnen das Aufgebot des Pap-
an die Christen zur Bewaffnung wider die Heiden ²⁾ und
Kunde gelangte, daß die sächsischen Fürsten sich vorgenommen
die heidnischen Wenden mit Gewalt zur Annahme des C

¹⁾ Diese Fürsten nennt Helmold
Chron. Slav. c. 62. in Leibnit.
SS. Brunsvic. T. II. S. 582.

²⁾ Saxo Grammat. L. XIV. S.
397. ed. Klotz. Die Dänen wurden

nach seiner Versicherung nur
Kriege wider die heidnischen Sla-
aufgefordert: „Singulae Catho-
rum provinciae confinem sibi
bariam incessere jubebantur.“

durc so lange möchten aufgehalten werden, bis das ^{J. Chr. 1148.} jüdische Volk nach der entgegengesetzten Seite entfliehen könnte ²²). Denn die Heiden fürchteten, die Wallbrüder möchten mit gleicher Kühnheit und gleichem Eifer, als Pilger der antiochischen Wallfahrt ²³), ohne Verzug im Sturme wider die Stadt schreiten. Doch solche Kampfsucht und solcher Eifer war nicht in diesen Wallbrüdern.

Schon in der ersten Nacht, welche so angstvoll für die Damascener begann, wandelte sich die Verzagtbeit der Heiden in Zuversicht, weil die Christen nichts anders unternahm, als daß sie in den Gärten die Bäume umhieben und daraus ein Bollwerk für ihr Lager bereiteten. Darum zog der Verdruss über diese Zerstörung der schönen Gärten schon am andern Morgen die damascenische Miliz wieder aus und es ^{26. Jul.} zuversichtlich den Christen den Kampf an. Es wurde am Morgen bis zum Abend auf das heisseste gestritten; diesmal siegte die christliche Tapferkeit nicht, und es wurde der Priester, welcher das heilige Kreuz trug, getödtet, was die Christen in große Angst und Verwirrung brachte. Die Heiden behaupteten ihren Stand und lagerten sich den Christen gegenüber, als diese in ihr verschanztes Lager zurückkehrten ²⁴).

In der zweyten Nacht wandelte sich die Hoffnung der Christen in Missthum. Aus allen Landschaften des damascenischen Reichs zogen die aufgebotenen streitbaren Männer, namentlich treffliche Bogenschützen, herbei, um mit Anstrengung die Befreyung der Hauptstadt zu streiten, und die Chris-

22) Wilh. Tyr. XVII. 5. Bericht
Ebn Dschusi Beyl. II.
23) S. Kap. V.

24) S. die arab. Berichte, Beyl. II., besonders den Bericht des Abu Jali.

sten vernahmen mit Entsetzen, wie in der Nacht das der Heiden, über welche sie schon am verfloffenen nichts vermocht hatten, immer mehr sich füllte. Am folgenden Tage, an welchem die Christen keinen Angriff wagten und nur sich ruhig hielt, um die Ankunft aller Verstärkungen zu erwarten, wuchs das damascenische Heer bis hundert und dreißig Tausend Streiter²⁵⁾. Je mehr die Zahl und Zuversicht der Heiden sich stärkte, je mehr härte sich die bis dahin noch einigermaßen verborgene Zwietracht und Spannung unter den Christen. Die Fürsten des Reiches Jerusalem, welche mit Gewissen vernahmen, daß der Graf Dieterich von Flandern sich den fremden Königen sehr ernstlich um das künftige Erbtum Damascus bewürbe und vielen Eingang fände dessen Hoffnung zu zerstören, unterhielten und nährte viel sie vermochten, die mißmuthige Stimmung der Pilger.

28. Jul. Als am vierten Tage die zahlreichen damascenischen Scharen muthig und kampflustig gegen das christliche anzogen, da blieben die christlichen Streiter hinter Verschanzungen ihres befestigten Lagers, und nur ein Ritter wagte sich hervor, wenn Gelegenheit zu siegreichem Kampfe mit einzelnen Heiden sich darbot. Nachdem lange Zeit vergeblich den christlichen Königen die Schlacht angeboten, kehrte er in sein Lager zurück, weil es ihm

25) Denn wahrscheinlich erst nach der Ankunft der Verstärkungen fand sich diese Zahl beisammen, welche von Ibn Dschusi und Abulfarradsch angegeben werden. S. Beylage II. Auch Wilhelm von Ty-

rus deutet (XVII. 6.) die Ankunft der Damascener an, „multo fortius eadem loca si . . . sagittariorum immensum infinitam.“

schien, das verschanzte Lager der Christen zu über- J. Chr.
26). 1148.

Dieser mißmuthigen Stimmung waren die Pilger, die Boten des Athabek Saifeddin, Fürsten von Mosul und des furchtbaren Ruredin, zu den Königen mit drohenden Worten den Anzug von zwanzig tausend Streichern aus Mosul ankündigten, und die aufforderten, unverzüglich von Damascus abzugehen, sofern sie nicht die schwere Rache des Athabek fühlen.

Bald hernach erschienen Botschafter des Reichs von Anar, welche gleichfalls die Kunde von dem Anzuge des Heers von Mosul brachten und freundlich den Pilgern vorstellten, wie eitel und unnütz alles ihr Beginnen eine so große Macht wäre. Denn Anar war selbst in große Verlegenheit gerathen, aus welcher ihn nur der baldige Abzug des christlichen Heers befreien konnte. Saifeddin von Anar, da die Gefahr über ihn einbrach, wurde gerufen, aus seinem Lager bey Emessa dem Reichsbot seine baldige Ankunft melden ließ, forderte er zugleich die Ueberantwortung der Stadt Damascus an seine

den Begebenheiten des vierzehnten Tages eben so, als von der Nachricht des zwenten Tages bloß die Schriftsteller Nachricht. Auffallend, daß der sonst so zuverlässige Wilhelm von Tyrus von ihm erwähnt. Nach den Angaben bey Ibn Dschusi und Ibn Chajj (Beyl. II.) sollen die Christen muthlos geworden seyn, daß (wahrscheinlich in dem am zwenten Tage nach der Ankunft des christlichen Heers) der Patriarch getödtet wurde, welcher das

heilige Kreuz trug. Davon findet sich zwar auch nichts bey Wilhelm v. Tyrus; aber seine Nachrichten über die Belagerung von Damascus sind überhaupt ungemein unvollständig, und man sieht wohl, daß der fromme Erzbischoff sich beeilte, von diesen Begebenheiten, welche den syrischen Christen so große Unehre und so großen Nachtheil brachten, sich zu trennen. Darum haben wir auch kein Bedenken getragen, die Nachricht von dem Falle jenes Priesters in die Erzählung aufzunehmen.

J. Chr.
1148.

Truppen und Einen seiner Befehlshaber, was den Reichsverweser in große Furcht und Angst brachte, weil er besorgte, der Athabek möge diese Gelegenheit benutzen wollen, das Reich von Damascus zu bemächtigen, wiewohl Saifeddin gelobte, die Stadt mit seinen Truppen nur so lange besetzt halten zu wollen, bis die Christen abgezogen wären. Es sandte also Anar an die beyden fremden christlichen Könige jene Botschafter, in der Hoffnung, das christliche Volk durch jene Nachricht und freundliche Vorstellungen zu diesem Abzuge zu bewegen und dadurch den Beystand des Athabek Saifeddin sich entbehrlich zu machen. Die beyden fremden Könige und ihre Fürsten aber, weil sie auf die Festigkeit ihres verschanzten Lagers sich verließen, und es ihnen an Lebensmitteln nicht sehr gebrach, wollten in der Nähe zahlreicher Feinde nicht der Gefahr eines übereilten Rückzuges sich preis geben, sondern waren entschlossen, im Vertrauen auf Gottes Hülfe, den Kampf fortzusetzen und die glorreiche Märtyrerkrone einer schimpflichen Flucht vorzuziehen.

Wirksamer waren aber heimliche Anträge, welche Reichsverweser Anar den Fürsten und Baronen des Reichs Jerusalem machte, indem er ihnen vieles Gold bot, wenn sie den Plan der fremden Pilger vereiteln wollten.

27) Bericht des Ebn al-Athir, Beul. II.

28) Nach Ebn al-Athir versprach Anar ihnen die Stadt Pancas, und übergab sie ihnen auch nach dem Abzuge von Damascus. Dies ist aber unrichtig; denn Pancas war schon seit dem Jahre 1134 in der Gewalt der Christen. S. Gesch. der Kreuzz. Bd. II. S. 684 — 692.

29) „Qui autem fuerint, sagt Ebn al-Athir von Tyrus (XVII. 7).

tam detestabilis ministri societas, varia multorum nihilominus opinio, sed mihi pro certo certum non est.“ Abulfara (Beul. II.) nennt den König von Jerusalem und den Grafen von Tripolis als solche, welche Geld von Anar angenommen; aber der König von Jerusalem war noch zu weit als das es der Mühe hätte werthen können, ihn zu gewinnen, und der Graf von Tripolis Anthon

en gern für Gold, was sie schon aus böshafter 3. Chr. 1148.

wider die fremden Pilger nicht abgeneigt waren und verriethen ihre Brüder, gleich wie einst der Judas seinen Herrn und Meister. Mit verruchter und Schalkheit, als ob nur der Eifer für die Gottes sie bewöge, riethen sie den fremden Königen Fürsten, das feste Lager, wo es ihnen an Wasser nach und auch wenigstens nicht an Früchten aus zu verlassen, und nach der andern Seite der re Scharen zu führen, indem sie vorgaben, daß Mauer, nur aus ungebrannten Erdziegeln aufgeweder durch den Fluß noch einen Wall geschützt, erobert werden könnte, daß es nicht einmal des ngszeuges bedürfte. Die fremden Könige und ihre zu leichtgläubig ³⁰⁾, trauten ihren verrätherischen und verließen den Ort, welchen sie mit so vieler und dem Tode so vieler tapfern Streiter errungen

ahrt nahm, ist zweifel-
n Wilhelm von Tyrus,
richten hier freylich, wie
ben bemerkten, sehr un-
sind, nennt ihn nicht.
he Mönch Radulph
ale, der zur Zeit von
wertherz lebte, schiebt in
1147) die Schuld
mpler: „Sed jam cum
set civitas, ab obsidione
per fratres militiae Tem-
ut dicitur, pecuniam a
acceperunt.“ Die Nach-
bulfaradsch mag wohl-
seyn, daß mehrere syri-
che Fürsten mit dem Sün-
ur Verrätherey sich erkau-

30) Wie leichtsinnig war es doch
gehandelt, eine trefflich geschützte
Stellung zu verlassen, ohne sichere
und genaue Erkundigung über die
Stellung einzuziehen, welche man
einnehmen wollte. Indes ist es nicht
unwahrscheinlich, daß eben durch
die für die Christen nachtheilige
Schlacht, die Nachricht von den an-
gekommenen bedeutenden Verstärkun-
gen der Damascener, endlich durch
die Botschaft des Saifeddin, lauter
Ereignisse, welche Wilhelm von
Tyrus verschweigt, die beyden
fremden Könige zum wenigsten be-
reitwilliger gemacht wurden, dem
falschen Rathe der Syrer ihre Ohren
zu leihen.

J. Chr. 1149. hatten, um ihr Lager nach der südlichen und östlichen Seite der Stadt zu verlegen, wo kein Wasser, keine Speise und nichts anders war, als ausgeleerte Häuser und verlassene Dörfer ³¹).

Die Könige Conrad und Ludwig merkten bald schändlichen Verrath, welcher an ihnen geübt worden: die Mauern an jenen Seiten waren nicht so schwach, ihnen die Verräther vorgespiegelt, so daß, viele Zeit nicht geringe Arbeit würde erfordert worden seyn, um zu brechen; und wenn auch die Wallfahrer trotz der unmeßlichen Zahl der Heiden, welche in ihrer Nähe sich sammelt hatten, diese langwierige Arbeit hätten unternehmen wollen, so waren sie doch nur auf wenige Tage Speise versehen. Ihr erster vortheilhafter Lagerplatz welchen sie so übereilt verlassen hatten, war nicht wieder erlangen: denn die Damascener, als die Christen abgezogen waren, hatten schleunigst der Gärten wieder sich bemächtigt, sie mit zahllosen Bogenschützen besetzt und alle Zugänge großen Balken verlegt ³²). Darum blieb den Pilgern nichts übrig, als ein schimpflicher und verderblicher Rückzug.

31) „Naves, schrieb Conrad an den Abt Wibald (ep. Wib. 127. S. 399), intravimus, peractis omnibus, quae in partibus illis vel Deus voluit vel populi terrae permiserunt. De hominibus enim dicimus, cum Damascum communi consilio venissemus et castra ante portam civitatis cum magno nostrorum discrimine locassemus, etiam

ut esset, ut civitas caperetur, quibus minime ca-
in hunc modum facta

est, quod ipsi in eo loco civitatem inexpugnabilem asserabant industria in aliam partem, ubi aqua exercitui suppeteret, nec cessus alicui pareretur, noscebant; (darauf antwortete Wibald) dicier Verrath von Wibald. Entus berichtet: et in eam indignationem patris et interrem convergi iniquos negotia dierunt.“

32) Willh. T. III. X. 11. 6.

Die beyden mächtigsten Könige der Christenheit und so J. chr. 1148.
 viele stolze und weidliche Ritter brachen mitten in der Nacht
 auf und suchten unbemerkt den Heiden zu entkommen. Aber
 ehe der Tag graute, eilten die damascenischen Reuter
 ihnen nach, erschlugen der Pilger, welche ermattet durch
 Hunger und die Eile der Flucht weniger an Widerstand als
 an Rettung dachten, eine große Zahl und gewannen eine
 unermessliche Beute an Kostbarkeiten und Schätzen aller Art,
 welche die eiteln und prachtliebenden Wallfahrer mit sich
 führten ³³).

Im Uebrigen waren die verrätherischen syrischen Fürsten
 auf verdiente Weise hintergangen worden: denn alle Gold-
 stücke, welche sie für ihren schändlichen Verrath empfangen,
 waren falsch, nur von Kupfer und mit nachgemachtem ägypti-
 schen Golde künstlich überzogen, zum Beweise, wie Anar-
 chie diese Verräther verachtete. Viele fromme und leicht-
 gläubige Christen aber bildeten sich ein, daß die Goldstücke
 ihrer durch ein göttliches Wunder, zur Strafe des von
 ihnen an Christen geübten schändlichen Verrathes, in fals-
 ches Gold verwandelt worden ³⁴).

Wilder Schmerz konnte größer seyn, als der Schmerz
 der Damascus zurückkehrenden Pilger, welche statt des
 alten Ruhms und rühmlichen Andenkens, welche sie
 sich einst gelobt, nur Schmach und den bittersten
 Tod gefunden! Um die Ehre der Mächtige eine
 Erinnerung an das rühmliche Werkes für das heilige
 Land zu erhalten, bestrafte König Conrad und
 die Kaiserin, noch in dem Lager vor Damascus mit

2-44. diesen anbrachten. Erreichte zu: Rückkehr: zumal
 weil der schon zu: Jerosol: zurückgekehrte: König: Da
 der königlichen Frau: trauerte: mit: großen: Trauer:
 und weil der Ab: selbst: der: Reichsverwaltung: noch
 Zeit: mit: der: Verwaltung: wobei: ihr: erweckt: zu
 werden: wünschte: "). Der König Ludwig: vernahm
 auf: der: Nachricht: zu: wideriges: Schicksal. Von: 2
 Schiffen, welche wegen: des: Kriegs: zwischen: der
 Krone: und: dem: Herzog: Roger: von: Sizilien: zu:
 diesen: Meeren: kreuzten, wurde: das: Schiff, auf: welchem
 seinen: Tugenden: sehr, genommen: und: der: Erretter:
 Ludwig, als: Gefangener: vor: den: römischen: und:
 Kaiser: Manuel: geführt: zu: werden, verbannt: zu:
 dem: kaiserlichen: sizilischen: Admiral: Georg. Denn: der:
 Kaiser, mit: seiner: Flotte: von: einer: kühnen: See:
 dem: Meer: von: Constantinopel, auf: welcher: er:
 Griechen: zum: Trost: und: mit: solchem: Uebermut: in:
 diesen: Palast: mit: vergoldeten: Pfeilen: beschossen: in:
 rückkehrend, stieß: auf: die: griechischen: Schiffe, u
 gefangenen: König: Ludwig: mit: den: französischen:
 nach: Constantinopel: führen: wollten, und: bezeugte:
 ihrer: Gewalt: "). Ludwig: fand: sein: Reich: durch: 2

bei: Villa: Lugan: a: Wilhelm,
 bei: Constantinopel, im: Be-
 richt: des: Histor: de: la: France: T.
 III. S. 104

bei: Andreas: Handelt: chro-
 nica: III: Absatz: zu: von: Ital.
 I. III: 104. Nach: dem: die:
 Manus: Apparat: ad: chronogr.
 Tisch: III: Absatz: zu: von: dem:
 ed: 1844, T. I: 104. 1844.
 Manus: Francorum: von: dem: III:
 Abschnitt: des: zweiten

Jahrhunderts) im: Recue:
 T. XII. S. 116. Er: er-
 richtet, der: König: Ludwig:
 mitten: in: die: sizilische: Flotte:
 eines: Seegefechts: derselb:
 griechischen: gerathen, und:
 erschaft: nur: dadurch: entg:
 er: die: Flagge: eines: Schiff:
 Vundegenossen: der: Grie:
 eines: venetianischen: Schiff:
 1844. S. Rec. ab: Ale:
 geat. Libr: IV. S. 551.

Ehre, Klugheit und Thätigkeit zwar beruhigt; aber ^{1148.} 3. Chr. h, daß er seine Gemahlin Eleenora wegen der zu An n wider ihn begangenen Untreue verfließ und die gro ßen Kinder in Frankreich, welche sie ihm zugebracht, ihrem erigen Gemahl, dem Herzoge Heinrich von Anjou, aligem Herzoge von der Normandie und Könige von nd, mit welchem Eleenora schon damals im Einvers uß war, preisgab, bereitete er seinen Nachfolgern und e Wolfe großes Ungemach, also daß man in Frankreich in späten Zeiten an diese unglückliche Meerfahrt mit r und Unmuth dachte.

F i f f t e s K a p i t e l

Nicht glorreicher waren die Thaten des großen und gerüsteten Heeres, welches in dem Herzogthum Sachsen sammelte, um die heidnischen Wenden jenseit der Elbe zu bekämpfen. Der Erzbischoff Albero von Magdeburg und alle Sächsischen Bischöffe, der jugendliche Herzog von Sachsen, der Markgraf Albert von Brandenburg, Conrad Graf von Wittin und Markgraf von Meißn, Adolf von Schaumburg und Holstein und viele ansehnliche Grafen und Herren hatten die Blüthe der sächsischen Ritterschaft und viele kampflustige Pilger versammelt. Ihnen gesellten sich Herzog Conrad von Zähringen, schwäbische Wallbrüder, welche die Gefahren und Mühseligkeiten der weiten Wallfahrt scheuten und die Befürchtung für das heilige Grab nicht theilten. Die beiden Prinzen, welche damals mit einander um den Thron von Dänemark stritten, als zu ihnen das Aufgebot der Könige an die Christen zur Bewaffnung wider die Heiden Kunde gelangte, daß die sächsischen Fürsten sich vorgezogen hätten die heidnischen Wenden mit Gewalt zur Annahme

1) Diese Fürsten nennt Helmold Chron. Slav. c. 62. in Leibnitz. SS. Brunsvia. T. II. S. 322.

2) Saxo Grammat. l. XIV. S. 1102. Die Dänen wurden

nach seiner Versicherung Kriege wider die heidnischen Wenden angeordnet: „Singulare provinciae confines barbariam incessere jubebat

ms zu zwingen, schlossen einen Stillstand und gaben ^{J. Ehr. 1147.} gegenseitig Geiseln, um ebenfalls die Waffen, welche er wider einander geführt, gegen die Wenden zu kehren, und boten ihren Beistand den Sachsen an zur Züchtung jenes räuberischen Volks, welches die dänischen Küsten nicht seltener plünderte und verwüstete als die deutschen Gränzländer. Von Sueno wurden die Seeländer, welche ihn als König anerkannten, und von Ramut die Dänen aufgeboten, das Kreuz wider die Wenden zu

Die Wallbrüder hätten große Thaten wider die Wenden vollbringen, und sie nicht nur zur Annahme des Christenthums, sondern auch zur Unterwerfung unter die Herrschaft der Deutschen zwingen können, wenn ein wahrer Christ befehlet hätte. Sie waren aber mit ihrer Rüstung nicht einmal dann fertig, als schon die nach dem Morde fahrenden Heere durch Ungarn zogen, und säumten so lange, daß die Wenden, welchen nicht verborgen war, was wider sie bereitet wurde, an der Küste der Ostsee ein festes Schloß Dubin zum Schutz ihres Landes bauen ließen, und es ihnen selbst gelang, Mißmuth und sogar Feindschaft unter den Christen zu stiften, noch ehe die Heere begonnen wurde. Die Wenden versuchten zuerst, den Herzog Adolf von Schaumburg und Holstein zu gewinnen, weil er nicht lange vorher mit seinen siegreichen Schaaren die Landschaft Wagrien entrißen hatte; und Niklot, Herzog der Obotriten, mit welchem der Graf nicht

lanutus ac Sueno, invicem
suis datis depositisque inimi-
cum exercitiis, rei melius ge-
ratum pacem pro tempore

statuunt, revocatumque a suis vis-
ceribus ferrum ad sacrorum vindi-
ctam convertunt.“ Saxo Gram.
l. c.

3. Chr. lange vor dem Aufgebot zur Kreuzfahrt Frieden und
 1147. niß aufgerichtet *), ließ ihn um eine Unterredung e
 Als der Graf aus Furcht vor seinen Mitfürsten dies
 redung verweigerte, da waffneten sich in größter (alle
 alle Wenden, vornehmlich die Obotriten. Zwar
 Herzog Niclot dem Grafen Adolf zuvor den
 aussagen, aber seine Boten kamen erst am Tage
 feindlichen Einbruch nach Segeberg, dem Wohnsitze
 und fanden den Grafen nicht einmal daselbst. Dar
 die Wendische Flotte, welche die Trave hinaufg
 26. Jun. nach St. Johannis, und St. Pauls, Tage in der Du
 der Nacht so unerwartet vor der durch den Grafen
 nicht lange zuvor zum Schutze des Landes Wagrien w
 bauten Stadt Lübeck an, daß die Burgmänner in der B
 durch das Geräusch der Ruder und das Getöse des
 volkes die Ankunft eines feindlichen Heeres gewahr t
 Das Volk in der Stadt war gerade in dieser Nacht
 berauscht †), und der Lärm der Lustbarkeit, wo
 Stadt erhallte, so groß, daß niemand, auch nicht d
 steher der Bürgerschaft der Warnung inne wurden,
 die Burgmänner ihnen zusandten. Die Kaufleute und
 fer ließen daher die Waaren in den beladenen Schiffe
 konnten sie den Feinden späterhin nicht anders entzieh
 dadurch, daß sie mit den Schiffen sie verbrannten. Wäh
 Wendische Flotte vor Lübeck liegen blieb, die Stadt im
 fen hielt und die Burg zwei Tage lang beschuß, zogen e
 Heerhaufen im Wagrischen Lande herum, verwüstete
 Land unterhalb der Trave; wo nur die Stadt Eutin

*) Helmold. c. 57. S. 286.

†) „Populus multa potatione
 d. c. 53. S. 287.*) Wahrscheinlich war legend ei
 deres Fest gefeyert worden,
 aber nicht berichtet wird.

alle und Mauern beschirmt, verschont blieb, plünderte. ^{J. Chr. 1147.} Siegeberg und verbrannten den reichen Flecken Darsbunt durch einen frommen und unerschrockenen wehrten sich gegen drei Tausend Wenden und trieben von dannen. Bis Graf Adolf herbeystam um die Wenden zu verjagen, hatten diese Zeit genug, e in Sicherheit zu bringen. Es gieng das Gerücht, dort Verrath von Christen wider Christen obgewaltsnehmlich von den Holsteinern, welche auf die Einses Grafen Adolf in dem verödeten Lande Wagrien Eroberung desselben sich angebauet, aus Neid und über die Vorrechte, welche der Graf den gleichin gerufenen Holländischen, Frisischen und WestsAnbauern verliehen, die Wenden zu diesem Einsgefordert worden ⁶⁾; und es war sehr auffallend, Wagrien alle die von Holsteinern bewohnten Dörfer verschont blieben, diejenigen Dörfer aber, welche Adolf Holländern, Frisen und Westfalen eingesie, schrecklich verwüstet wurden, so daß die Wendenrängen dabey genau beachteten.

Als die Kunde von dieser gräßlichen Verwüstung rixen Landes sich in Sachsen und Westfalen verthe, erhoben sich die Kreuzfahrer und zogen in zwey heerhaufen über die Elbe in das Wendische Land.

peruenit viris Holzatensibus ultra Travenam tunc pugnans Sieberg tunc in agris oppidi Canonum adiacerant ultra ... fortis fuit eo tempore nec paucitas, quos-

dam Holzatensium hoc perturbationis malum conflasse propter odium advenarum, quos Comes hinc congregaverat ad incolendam terram. Unde etiam communis iactantiae soli Holzati exterritis inventi sunt.“ Helm. c. 64 E. 32.

Zwölftes Kapitel

3. Chr. 1147. Die einzige ruhmwürdige Waffenthat dieses großenzugs wurde von einer zahlreichen Pilgerflotte vollzogen, welche auf ihrer Fahrt nach Syrien an der Küste von Portugal landete und dem Könige dieses Reichs, Alfo Burgund, half, die Stadt Lissabon, die einzige Stadt von Portugal, welche noch in der Gewalt der Saracenen zu überwinden ¹⁾. Die Flotte bestand aus zwey

1) Die ausführlichsten Nachrichten von den Thaten dieser Kreuzfahrer finden sich in zwey Briefen, wovon der Eine von einem holländischen Priester Arnulf, der selbst das Kreuz gepredigt und der Eroberung von Lissabon bejohnte, an den Bischoff Nilo von Terouenne gerichtet (abgedr. in Edm. Martene et Urs. Durand Collect. ampliss. T. I. S. 800:802), der andere von dem deutschen Mönch Dedekind (Dedechin) aus Oberlahnstein, ebenfalls Augenzeugen, an den Abt Cuno vom Kloster des heil. Dasybodus zu Oberlahnstein geschrieben ist. Den letztern Brief hat Dedekind in seine Chronik, welche Fortsetzung der Chronik des Marianus Scotus ist, eingetragen; in der gedruckten Ausgabe dieser Chronik (in Pistor. Script.

rer. Germ. ed. Struv. T. I. findet sich aber nur ein unger Auszug daraus; vollständiger Brief selbst aus der Hand Marianus Scotus und gesetzt in der Bibliothek des tholomäusitischen zu Fran Main, mitgetheilt in Phil. Gercken Reisen durch u. s. w. Th. IV. S. 386:3 Briefe sind einander so ähnlich, daß sie aus Einer Quelle gekommen müssen. Es ist nicht unnöthig, daß mehrere es bequemen von ihnen für richtigen Bericht, den einer oder andre der Mitpilger aufgesetzt seine Freunde im Vaterland zueignen, und ihn dann ihren Namen, mit einigen

und Flandrischen Schiffen, unter der Anführung ^{3. Apr. 1147.} des holländischen Grafen Arnulf von Arschot, welchen von der Stadt Edln am Rhein in der Osterwoche 2) Schiffe mit deutschen Pilgern aus den Wesers-

säßen, welche etwa für nützlich geachtet wurden, wurde in der Heimat. Also beide, sowohl Dederick, könnten den weislichen Inhalt ihrer Briefe aus den ursprünglichen Briefen. Die beiden genannten Briefe übrigen zumelst bloß von einander ab, und in ihnen; nur die Eingänge verschieden, und am Ende des holländischen Briefes ist ein Zusatz, der die Thaten desjenigen, dem die Heere, zu welchem Orte, bey der wirklichen, der Stadt betrifft, was die aufgestellte Vermuthung sehr

Wir vergleichen einige der beiden Briefen, wodurch das Verhältniß zu einander wird offenbar: Ep. Dod. „Inde VI feria ante Penthecostem in Galicie, qui Thamare enim, qui portus a S. 10 miliaribus distat. Ad mirabile corpus in vigilia noctes venientes sanctam somnum cum magna hilaritate aus.“ Ep. Arn. „Inde VI feria ante Pentecosten in Galiciae qui Fambre dimulimus, qui portus a S. 10 miliaribus distat. Ad mirabile sepulchrum in Pentecosten venientes, sanitatem cum magna hi-

laritate celebravimus.“ So ist das Verhältniß durchgängig, im Ganzen ist der Ausdruck des Priesters Arnulf weitschweifiger; kürzer und körniger drückt sich der deutsche Mönch aus. Einige wenige kurze Andeutungen des letztern sind von dem erstern weiter ausgeführt. Vergl. die folgenden Anmerkungen. In der folgenden Stelle aus der Erzählung von einer Niederlage, welche die Christen erlitten, erscheint die aufrichtige Wahrheitsliebe des deutschen Mönchs, welcher ohne Scheu, was geschehen, berichtet und auch den Saracenen ihren Ruhm ungeschmälert läßt, in einem merkwürdigen Gegensatz gegen die Unredlichkeit des Flandrers, welcher der Wahrheit sich möglichst zu entwinden und die Schuld des Verlustes der Christen auf ungünstigen Wind zu bringen sucht. Ep. Dod. „Quae omnia (das Belagerungszeug, die Thürme u. f. w.) circa assumptionem B. Mariae admoventes cum magno nostrorum detrimento a Saracenis repulsi sumus.“ Ep. Arn. „Haec in inventionem b. Stephani protomartyris (3. August) admoventes, vento contrario repulsi nec non et magnellis quodammodo laesi, naves retraximus.“

2) „Navalis exercitus Colonia et aliis civitatibus Rheni conflatus, praeterea litore fluminis Wiserac.“ Helmold. c. 61. S. 388.

wurden. Gleichwohl, als in der Nacht vor St. (1118) die Mauer in einer Länge von zweihundert Fuß dem Untergräber niedergeworfen wurde, und die Christen Streiter durch das Getöse der fallenden Mauer gewöhnlichgeordneten Schaaren anstürmten, vertheidigten die Saracenen sich so tapfer, daß die Belagerer nicht die Oeffnung zu dringen vermochten, und schon am Morgen stand an der Stelle der niedergeworfenen ein fester Erdwall von der Höhe eines Mannes, aus starken Balken und Hausthüren trefflich geschützt, und mit Pfeilwehre versehen, noch in jener Nacht erbauet, sich auch die Christen bemüht hatten, die Saracenen von dieser Stelle sowohl als durch die Wurfwerke von dieser Stadt zu vertreiben. Auch als die Christen gegen dieses neue Werk anstürmten, wurden sie mit großem Verluste von den Saracenen zurückgetrieben, was den Muth und die Zuversicht der Christen sehr schwächte. Indes hatte aber ein guter Baumeister aus Pisa für den König Alfons in vier Tagen einen neuen Thurm, welcher viel höher als der von den Saracenen verbrannte war, erbauet. Als dieser Thurm vollendet war, hob er sich über die Mauer der Stadt hervorragte, und die Saracenen gegen das Feuer trefflich geschützt war, die Mauer gebrochen wurde. Während die deutschen Pilger gegen den Erdwall über der niedergeworfenen Mauer angriffen, und die Saracenen den Thurm besetzten, so thaten die Saracenen durch die Pfeile und Steinwürfe den Christen großen Schaden. In der Nacht des 12ten Septembers verließen die Saracenen die Stadt, und zogen sich nach Hamdan zurück.

*) Lohndinge von Hamdan, die hier
verwendet sind, sind die nämlichen, die
oben ohne Zweifel darunter vor-

gen die Zuversicht, daß Gott sein Volk nicht verstoßen und sein Erbtheil nicht verlassen wird. Die Rechte des Herrn wird Herrliches wirken, und sein Arm seinem Volke helfen, damit alle erkennen mögen, daß es besser ist, auf Gott zu vertrauen, als auf Fürsten“ ⁸⁾).

In seiner beredten Schrift über die Betrachtung, in welcher er seinem geistlichen Sohne, dem Papste Eugenius, wohl die Pflichten eines Nachfolgers von St. Petrus mit der Freymüthigkeit vorhält, als seine Ansichten von Gott und göttlichen Dingen mit aller Kraft und Salbung seiner Redsamkeit vorträgt, vertheidigt sich der heil. Bernhard mit besonderm Eifer gegen die Anschuldigungen seiner Versender ⁹⁾. „Wie sind doch, schreibt er mit Betrübniß, Füße derer zerschmettert, welche Frieden verkündigten Heil. Wir sprachen: Frieden, und es ist kein Frieden; wir verhiessen Heil, und siehe! es ist Verwirrung. Als wir in solchem Werke mit Unbedachtsamkeit gehandelt sind leichtsinn. Und gleichwohl sind wir darin nicht gelaufen unsichere, sondern auf dein Geheiß oder vielmehr auf des Geheiß durch dich.“ Er tröstet sich mit dem Beyspiele Mosi, welcher das jüdische Volk, weil es halsstarrig und ungehorsam gegen Gottes Gebote, nicht in das Land brachte, wohin er es zu führen verheissen, wies er alles that auf Gottes Geheiß und seine göttliche Ordnung durch herrliche Wunder bekräftigt ward. Er freuet sich, daß Gott ihn würdig gefunden, ihn gleichsam als Schild den giftigen Verleumdungen seines eignen Namens gegen zu halten. „Es ist mir das geringste, gerichtet zu werden von denen, welche das Gute böse und das Böse gut

⁸⁾ Ep. Bern. 288. ed. Mab.

⁹⁾ De Consider. ad Eugen. Pap. Lib. II. cap. 1.

Dreyzehntes Capitel

Die von dem heil. Bernhard gepredigte und Anstrengungen begonnene Wallfahrt hatte als Folgen, als allgemeine Betrübniß in aller katholischen Kirche, — denn wenige Familien dadurch in Trauer versetzt worden — un- Widerwillen gegen solche Unternehmungen, a wie alle jetzt zu erkennen glaubten, kein Wohl Selbst der allgemeine Friede in der abendländ- heit, welcher die erste und allerdings erfreulich allgemeinen Eifers für das heilige Grab gew- bald gestört worden, und mitten unter d Trauer über den Untergang der herrlichen J- wiederum die Fehden wie zuvor ¹⁾. Gegen- hard aber wurde überall im Abendlande ein g- erhoben, weil er mit so großer Sicherheit den- tes und herrliche Früchte von dieser Heers- hatte. Viele seiner Zeitgenossen verläumdete

1) „Igitur, berichtet Otto von Freysingen (de gest. Frid. Lib. I. c. 48), non solum ex Romano im- perio, sed etiam ex vicinis regnis, i. e. Occidentali Francia, Anglia, Pannonia, innumeris populis ac nationibus, hac expeditionis fama ad eumendam crucem commotis, repente ad totum perit Occidentem aluit, ut nuncius huiusmodi, non solum, sed et arma que portare nefas habet im Anfange d- aber der Herzog Schwaben zurückf- friedensbrecher ge- E. i. b. c. 59. vñ lieber gleichen Un- reich in dieser Bel- Bernhard Ep. 557

sed et arma que portare nefas habet im Anfange d- aber der Herzog Schwaben zurückf- friedensbrecher ge- E. i. b. c. 59. vñ lieber gleichen Un- reich in dieser Bel- Bernhard Ep. 557

redsamkeit und Vernunft auf, zur Stärkung selb-
zeugung, daß, so schlimm auch der Ausgang die-
nehmung menschlichen Augen erschiene, er gleichwol
wäre, weil Gott ihn beschlossen, und nicht daran
werden könnte, daß Gott die Leiber der gottlosen
durch Schwert der Türken, Hunger und Pestilenz
heilsamen und gnädigen Absicht vernichtet hätte,
sterblichen Seelen mit den schlimmern Qualen d-
Höllenstrafen verschonen zu können. Auch der Bis-
von Freysingen, welcher selbst so viele Gefährlich-
dieser unglücklichen Heeresfahrt ertragen, tröstete si-
Betrachtung, daß durch sie, obwohl sie ihres Zie-
und viel leibliches Ungemach herbeigeführt hatte,
das Heil vieler Seelen befördert worden ⁴⁾. De-
sche Vater Eugen tröstete den König Conrad mit de-
der Schrift, daß der Herr denjenigen züchtige,
liebe, und diejenigen befreie, welche auf ihn ver-
Des Abtes Bernhard Freunde predigten dem B-
diesen viel beklagenswerther wären, welche i-
Rückkehr wieder in ihre vorigen Sünden zurückge-
ren, als diejenigen, welche durch den Tod in S-
Sünden abgebüßt hätten und in die Unmöglich-
wären, weiter zu sündigen. Sie erinnerten daran
heil. Bernhard nicht freiwillig und aus eignem W-
Kreuz gepredigt habe, sondern auf Verlangen d-
von Frankreich und auf Geheiß des apostolischen Vati-
Sie erzählten von Wundern, durch welche Gott schon

⁴⁾ Der Bischoff Otto war selbst zu
solcher Gemüthsruhe gelangt, daß er
sich erst durch eine subtilste dialectische
Begründung den Weg zu diesem

Ergebnis bahnte. De g
Lib. I. c. 60.

⁵⁾ Epist. Eugenii Pap
Romanor. regem ib. c.

ige des Heers dem frommen Abte sein Wohlgefallen
 in Thun zu erkennen gegeben ⁶). Der Abt Johannes
 a. Maria versicherte sogar den Abt Bernhard, daß
 ungetrübten seines Klosters, die heiligen Apostel Petrus
 und Paulus, erschienen wären und die Absichten
 Gott auch den Tod der frommen Wallfahrer,
 auf dieser Heerfahrt umgekommen, zugelassen, eröffnet
 daß nämlich sie Sühnopfer gewesen für die Sünden
 fallenen Engel, welche dadurch wieder zur Seligkeits-
 lichen Gnade gelangt wären ⁷).

se Gründe führt Sauftied
 n. 2. angeführten Stelle
 erzählt folgendes Wunder
 nensten Rechtfertigung sei:
 Zu der Zeit, da die erste
 dem jämmerlichen Unter-
 ilgerheeres sich in Frank-
 itete, brachte ein Mann
 en Sohn zu dem heil.
 mis der Bitte, dem Knaben
 ein Gebet zu Gott und
 n seiner Hand das ver-
 it wieder zu erwirken.
 Widerstreben legte der
 in seine Hand auf den
 Gott betend, daß, wenn
 enet Kreuzpredigt von
 angen wäre, und der
 in seinen Reden bey-
 Gott solches dadurch be-
 je, daß er dem Knaben
 erliche. Als bald rief der
 „Was soll ich thun, ich
 darauf alle umstehenden
 Leuten ein lautes Ge-
 e.
 er (Ep. Bern. 386.
 einem Schreiben vom
 il Bernhard: „Es ist

mir gesagt, theuerster Vater, daß
 ihr euch über jene Sache, welche
 nicht so gelungen ist, wie ihr viel-
 leicht wolltet, (ich meine die Fahrt
 nach Jerusalem) gar sehr betrübt
 weil dadurch die Kirche Gottes, oder
 Gottes Ruhm nicht so gewachsen ist,
 als ihr es wünschtet. Darum will ich
 demüthig euch vortragen, was Gott,
 wie ich meine, mir ins Herz gab,
 als ich lange darüber nachdachte;
 wie denn Gott oft einem geringen
 gezeigt hat, was er einem großen
 und mit vielen Gaben ausgerüsteten
 nicht zu sehen vergönnt; so gab auch
 Jethro, ein Fremder, einst dem heil.
 Moses, welcher mit Gott von Angesicht
 zu Angesicht redete, einen guten
 Rath. Ich meine also, der allmächtige
 Gott hat gleichwohl große Früchte
 durch diese Fahrt bewirkt, wenn
 auch nicht in der Weise, als die Fah-
 renden selbst es meinten. Wenn sie
 das, was sie begonnen, gerecht und
 fromm, als es Christen geziemt, fort-
 geführt hätten, so würde Gott mit
 ihnen gewesen seyn und große Früchte
 durch sie bewirkt haben. Weil sie
 aber zum Vorseh abgefallen sind, und

des wunderbarer Hülfe die Kraft und Fähigkeiten für dieses Amt, welche er noch nicht in sich fühlte, erwartend. „Ich habe,“ schrieb er in jenem Ermahnungsbriefe an den Papst Eugen IV., „bey einem Weisen gelesen: das ist kein tapferer Mann, welchem in der Gefahr der Muth nicht wächst. Ich aber sage: der Gläubige muß noch mehr Vertrauen gewinnen unter den Plagen.“ Er hoffte selbst, daß Gott eben darum, weil er die frühere Heerfahrt so wenig gesegnet, um desto herrlicher seine Allmacht und die Liebe zu seinem auserwählten Volke offenbaren würde. „Warum verlierst du,“ spricht er zum Papst Eugen, „o Freund des Bräutigams, die Zuversicht, als ob nicht Christus als ein weiser und gütiger Bräutigam den guten Wein bis jetzt hätte aufheben können! Wer weiß, ob nicht Gott sich umwendet und verzeiht und Segen hinter sich zurückläßt! Und fürwahr, also pflegt Gott zu handeln und zu richten. So oft dem Sterblichen großes Heil widerfuhr, wie großes Uebel gieng nicht vorher! Um von den übrigen nicht zu reden, gieng nicht der einzigen und überschwenglichen Wohlthat unserer Erlösung der Tod des Heilandes voran?“

Nach diesen Worten meldet der heilige Bernhard dem Papste Eugen die auf ihn gefallene Wahl zum Heerführer dieser Wallfahrt folgendermaßen: „Ihr werdet, so ich nicht irre, bereits jenes Wort vernommen haben, daß man mich (ich wurde mich selbst, wie man dazu gekommen) gleichsam zum Heerführer und Obersten der Ritterschaft erkohren. Davon habe ich euch überzeugt, daß solches weder nach meinem Rathe noch nach meinem Willen geschehen, ja daß es selbst in meinen Kräften, so viel ich solche zu ermessen vermag, nicht obzuliegen, solchem Amte vorzustehen. Denn wer bin ich, daß ich nöthige Scharen ordnen und vor Bewaffneten einhergehe?“

die Zuversicht, daß Gott sein Volk nicht verstoßen sein Erbtheil nicht verlassen wird. Die Rechte des wird Herrliches wirken, und sein Arm seinem Volke, damit alle erkennen mögen, daß es besser ist, auf zu vertrauen, als auf Fürsten“ 8).

In seiner beredten Schrift über die Betrachtung, in der er seinem geistlichen Sohne, dem Papste Eugenius, die Pflichten eines Nachfolgers von St. Petrus mit Freymüthigkeit vorhält, als seine Ansichten von Gott göttlichen Dingen mit aller Kraft und Salbung seiner Besamkeit vorträgt, vertheidigt sich der heil. Bernhard besonderm Eifer gegen die Anschuldigungen seiner Vers der 9). „Wie sind doch, schreibt er mit Betrübniß, füße derer zerschmettert, welche Frieden verkündigten heil. Wir sprachen: Frieden, und es ist kein Frieden; verheißen Heil, und siehe! es ist Verwirrung. Als wir in solchem Werke mit Unbedachtsamkeit gehandelt leichtsinn. Und gleichwohl sind wir darin nicht gelaufen unsichere, sondern auf dein Geheiß oder vielmehr auf des Geheiß durch dich.“ Er tröstet sich mit dem Bepf Rossis, welcher das jüdische Volk, weil es halsstarrig und ungehorsam gegen Gottes Gebote, nicht in das Land brachte, wohin er es zu führen verheißen, wies er alles that auf Gottes Geheiß und seine göttliche ung durch herrliche Wunder bekräftigt ward. Er freuet daß Gott ihn würdig gefunden, ihn gleichsam als den giftigen Verleumdungen seines eignen Namens zu halten. „Es ist mir das geringste, gerichtet zu von denen, welche das Gute böse und das Böse gut

Ep. Bern. 283. ed. Mab.

De Consider. ad Eugen. Pap. Lib. II. cap. 1.

die französischen Prälaten der großen Versammlung Chartres, wohin auf den dritten Sonntag nach Ostern des Jahres 1151 die Erzbischöfe, Bischöfe und Abteigebäude zur Berathung über das fremde Werk geladen bezuzuwohnen. „Es geziemt sich,“ schrieb der heilige Bernhard an den Abt Peter den Ehrwürdigen von Clug, „daß ihr der morgenländischen Kirche, eurer und allerbiggen Mutter, je größer eure Würde ist, je größer leiden beweiset, besonders da sie so sehr betrübt ist und großer Gefahr schwebt. Möchten wir,“ fährt Bernhard mit Innigkeit fort, „zu Chartres mit eurer wart beglückt werden. Denn weil dieses Werk großes von großen Männern bedarf, so werdet ihr Eo angenehmen Dienst erweisen, wenn ihr seine Ead euch fremd achtet, sondern den Eifer eurer Liebe in und in Trübsal erweist. Denn ihr wißt es, lieberer, daß ein Freund sich in der Noth bewährt.“ (sehnsuchtsvoll bat der Abt Eugen den Abt Peter von und viele Erzbischöfe und Bischöfe, der Versammlung Chartres sich nicht zu entziehen¹⁴⁾; aber die meisten edigten sich mit gesuchten Vorwänden¹⁵⁾. Und selbst Eugen, welcher Anfangs zu diesem heiligen Unter-

13) Ep. 564. ed. Mab.

14) In dem Briefe, welchen Eugen an den Abt Peter schrieb (Biblioth. Cluniac. col. 928. Rec. des Hist. de la Fr. T. XV. S. 53.), war auch ein Schreiben an den Erzbischof Humbert von Lyon enthalten, und daß Eugen auch den Erzbischof von Bordeaux und den Bischof von Rennes im eignen Schreiben sehr dringend einlud, wissen wir aus deren Antwortschreiben.

15) Der Erzbischof von Sens schuldigt sich (Recueil etc. damit, daß er so lange nicht könne, als der Erzbischof dem Erzbischof von Lyon der gallischen Kirche steht auch hindere ihn die Abtes von St. Justus; den der im Verge aller Befehlen der Kirche von Lyon dürfte er seinen Erzbischof nicht damit nicht, im Falle der 2

V e r b e s s e r u n g e n .

8 B. 4 und 5 von unten l. allein kühner Krieger, sondern auch
sehr gewandter Feldherr u. s. w.

6 B. 2 l. hälfe.

das ist fremder meinem Berufe, auch wenn ich dazu
kräfte und Geschicklichkeit nicht ermangelte? Doch das
darf ich eure Weisheit nicht erst belehren, ihr wißt es

Nur darum bitte ich euch, um jener Liebe willen,
die ihr besonders mir verpflichtet seyd, daß ihr mich dem
Willen der Menschen nicht preisgebt, sondern, wie es euch
obliegt, den göttlichen Rathschluß erforschen und
dafür bemühen wollt, daß es also geschehe, als es der
Himmel ist.“

Der Abt Suger, auch als auf einer dritten Versamm-
lung die Ermahnung zur Kreuzfahrt nicht mehr Eingang
zufinden, beschloß endlich allein mit einer an-
sehnlichen Schar, welche er auf seine Kosten auszurüsten
zu unterhalten gesonnen war, nach dem heiligen Lande
aufzubrechen und wider die Heiden zu streiten. In der
Vorbereitung machte er große Anstalten, und sandte durch Ver-
mittlung der Tempelherren große Summen, welche er mit
seiner Schwelgerei und großer Mühe erworben und aus den
Einkünften seiner Abtey sich erspart hatte, nach dem gelob-
ten Lande, zwar unter dem Vorwande, damit andre Streis-
ker für Gott zu unterstützen, eigentlich aber, um damit die
Ausgaben des Heers zu bestreiten, womit er selbst nach
dem gelobten Lande zu ziehen dachte. Ehe er aber dazu ge-
hen konnte, diese mühevollen Fahrt beginnen zu können, verkün-
dete ihm die Schwäche und Kraftlosigkeit seines Körpers den
nahe Tod, so daß er nur noch einem tapfern und edeln
kriegerischen Herrn die Ausführung seines Gelübdes mit den
ihm bereiteten großen Mitteln zu übertragen vermochte.

h „Quod cum frustra tertio
tentasset, accepto gustu formidi-
nis et ignaviae illorum“ etc. Wil-
helmi San-Dionysii vita Suger-

rii l. c. Der erste Versuch geschah
ohne Zweifel zu Laon, der zweite zu
Chartres; wo die dritte Versamm-
lung gehalten wurde, ist unbekannt.

13. Jan. 1152. Dann entnahm ihn Gott durch einen sanften Tod Gefahren und Mühseligkeiten ¹⁸). Niemand aber nach des Abtes Tode weiter der von ihm und Bern predigten Wallfahrt; und die Fürsten und Ritter der Thierheit und des Unverständes dieser alteren Geislichen, welche in kindischer Einfalt gemeint, es fahrt vollbringen zu können, zu welcher die Tapferkeit und Klugheit der trefflichsten Fürsten des Abendlandes nicht gereicht hatte.

Dem heiligen Bernhard schmerzte tief die Verwerfung des frommen Plans, wofür er mit so brennender Arbeit gearbeitet; aber seine Jünger und Freunde sahen Berzeugung, daß ihr Meister auf Gottes Antrieb Gottesfahrt geredet, durch die Zeit seines Todes hindurch. Denn in derselben Woche, in welcher die Seele des Abtes zu Gott zurückkehrte, ward die wichtige Stadt Ascalon, für deren Eroberung die Christen lange vergeblich gearbeitet, der Schlüssel zu Aegypten dem König Balduin und den Fürsten des Königreichs Jerusalem mit Hülfe von einigen Scharen streitbarer Wallfahrer obert, mehr, wie Bernhards Freunde sagten, durch Hülfe als durch Tapferkeit und Geschicklichkeit ¹⁹).

18) Wilhelmi San-Dionys. vita Sugerii C. 110 sq.

19) „Illa etiam jucunde satis credimus considerasse nonnullos, quod eadem hebdomada, qua felicissima anima ejus carne soluta est, ecclesia Jerosolymitana magnifico satis fuerit munere consolata, sicut saepius noverant illum promississe. Siquidem capta est As-

calon illa munitissima, sancta civitate militibus et periculose instans calcata. Adversus hanc quinquaginta et eo amplius nihil pro Christiani laborantes; nam non humana virtute captiva divina.“ Gaufr. vita Lib. IV. c. 4. §. II.

Verbesserungen.

- 18 B. 4 und 5 von unten l. allein führt Krieger, sondern auch
sehr gewandter Feldherr u. s. w.
26 B. 2 l. hätte.
-

13. Jan. 1152. Dann entnahm ihn Gott durch einen sanften Tod großer Gefahren und Mühseligkeiten ¹⁸⁾. Niemand aber gedachte nach des Abtes Tode weiter der von ihm und Bernhard gepredigten Wallfahrt; und die Fürsten und Ritter spotteten der Thorheit und des Unverständes dieser alterschwachen Geistlichen, welche in kindischer Einfalt gemeint, eine Heeresfahrt vollbringen zu können, zu welcher die Tapferkeit und Klugheit der trefflichsten Fürsten des Abendlandes nicht ausgerichtet hatte.

Dem heiligen Bernhard schmerzte tief die Vereitelung des frommen Plans, wofür er mit so brennendem Eifer gearbeitet; aber seine Jünger und Freunde sahen ihre Berzeugung, daß ihr Meister auf Gottes Antrieb für Gottesfahrt geredet, durch die Zeit seines Todes bestätigt. Denn in derselben Woche, in welcher die Seele des frommen Abtes zu Gott zurückkehrte, ward die wichtige und reiche Stadt Askalon, für deren Eroberung die Christen lange vergeblich gearbeitet, der Schlüssel zu Aegypten, dem König Balduin und den Fürsten des Königreichs Jerusalem mit Hülfe von einigen Scharen streitbarer Wallbrüder eingenommen, mehr, wie Bernhards Freunde sagten, durch Gottes Hülfe als durch Tapferkeit und Geschicklichkeit ¹⁹⁾.

18) Wilhelmi San-Dionys. vita Sugerii G. 110 19.

19) „Illiud etiam jucunde satis credimus considerasse nonnullos, quod eadem hebdomada, qua felicissima anima ejus carne soluta est, ecclesia Jerosolymitana magnifico satis fuerit munere consolata, et eorum saepius moverant illum promissum. Siquidem capta est As-

calon illa munitissima, paucis sancta civitate militibus distans periculose instans calcaeo. Adversus hanc quinquaginta et eo amplius nihil profecerunt Christiani laborantes; nam et non humana virtute capta est, divina. G. 117. vita S. Bal. Lib. IV. c. 4. §. 11.

Beilagen
zur
Geschichte der Kreuzzüge.

Dritter Band.



I.

(Zu S. 60 u. flgd.)

ichten über die im Jahr 1146 in Deutschland
hobene Judenverfolgung, aus der Chronik des
Joseph Ben Jehoschua Ben Meir.

Joseph Ben Jehoschua Ben Meir ist der Verfasser
merkwürdigen Chronik, welche bis jetzt wenig bekannt ge-
ist, weil davon, wenigstens so viel ich weiß, noch keine
Üebersetzung in eine neue lebende Sprache, sondern nur die
ursprüngliche Urschrift zweymal gedruckt worden ist, (zuerst in Venetien
im J. 1554. 8., dann zu Amsterdam durch Salomo Joseph
Kroops 1730. 8.) und beyde Ausgaben, vornehmlich die
erste, zu den seltenen Büchern gehören. Die letztere Ausgabe,
die ich selbst besitze, hat folgenden Titel: ספר דברי הימים
למלכי צרפת ומלכי בית אוטומאן החוגר שחיבר רבי יונתן
יהושע בן מאיר הכהן הספרדי ובו ספורי כל מלחמות ומאור
המעשיות שאירעו במלכות ארם וישמעאל מעת היתה לגוי
בר גזירות וגליות בני עמינו שהיו במלכות צרפת ספר
ד. i. Chronik der Könige von Frankreich und
ottomanischen Großfürsten, von dem gelehrten Rabbi Joseph
Jehoschua Ben Meir, dem Priester, aus Spanien, worin
erzählt wird von allen Kriegen und Ereignissen und Begebenheiten
so geschehen in den Reichen von Edom und Ismael, seit sie
Juden worden. Auch sind darin erzählt alle Verfolgungen

und Wanderungen der Söhne unserer Völker in den Reichen Frankreich und Spanien und den übrigen Ländern. Der Herr beschirme uns.

Die Chronik reicht bis zum Jahre 1554; sie ist zwar von mancherley Irrthümern frey, enthält aber auch vieles Würdige und sonst nicht Bekannte. Der Styl und Ton der Erzählung läßt sich aus der Probe, welche hier mitgetheilt wird, erkennen. Der Priester Joseph erzählt im Tone, oft selbst in den Worten und Ausdrücken des alten Testaments; der Verfasser der Bücher der Könige würde ihn gern als seinen Vorgänger angenommen haben. Den Nachrichten über die Judenverfolgung im J. 1146 liegt, wie Joseph selbst bemerkt, der Aufsatz des deutschen Juden zum Grunde, welcher als dreyzehnjähriger an der Angst und Noth seines Volkes Antheil nahm. Diese Nachrichten scheinen größtentheils wörtlich aus jenem Aufsatze genommen zu seyn: denn Joseph unterscheidet diesen Abschnitt bestimmt und sorgfältig von seiner eignen Erzählung durch einen Uebergang, womit er sich zu dem Berichte von den Schicksalen der Kreuzfahrer auf dem Wege nach Jerusalem wendet: „spricht Joseph der Priester“ u. s. w.

Unser Verfasser gibt von der Zeit seiner Geburt und seiner Herkunft folgende Nachricht: „Zu derselbigen Zeit, das Jahr 5257, welches ist das Jahr 1496, am zwanzigsten des Monats December, welcher ist der Monath Tebeth, bin ich, Joseph, der Sohn Josua's, geboren, aus dem Geschlechte der Priester, welche aus Spanien sind ausgetrieben worden, und wir sind dem Lande Provence zu Avignon an dem Fluß Rhone. Dannen hat mich mein Vater hinweggeführt, als ich fünf Jahre alt war; und wir haben gewohnt in dem Gebiete der Stadt Satalnua bis auf diesen Tag.“ (Amsterd. Ausgabe, Bl. 22. b.)

Litterarische Nachweisungen über die Handschriften und Ausgaben dieser Chronik, finden sich in I. C. Wolfii Bibl.

T. I. no. 897. p. 533. no. 916. p. 542. T. II. 97. p. 853.

Die folgende Stelle steht Bl. 17 u. flgd. Zur Uebertragung: Deutsche hat mir eine handschriftliche deutsche Uebersetzung dem ehemal. Consistorialrath und Stadtpfarrer Johann ob Rabe zu Ansbach (dem Uebersetzer der Mischnah) unwichtige Dienste geleistet, wiewohl ich häufig mich versetzt gesehen habe, von ihr abzuweichen, was auch einige Male in Anmerkungen unter dem Texte bemerkt worden. Die handschriftliche Uebersetzung geht nur bis zum Jahre 1509 umfaßt noch nicht die Hälfte der Urschrift. Den Gebrauch den verdanke ich der gütigen Mittheilung Sr. Excellenz, adischen Herrn Staatsministers, Freyherrn von Gemgen.

Es geschah, als Edessa war erobert worden, daß die Völker vernahmen, wie die Türken in das Land Juda Syrien gekommen seyen und wie alle guten Flecker und Städte, welche die Unbeschnittenen erobert, von ihnen zerstört und die junge Mannschaft mit der Schärfe des Schwertes erwürgt worden. Als solches der Papst Eugenius erfuhr hatte, da sandte er Priester zu allen Königen der Erde und ließ ihnen sagen: „Die Kinder sind gekommen an die Geburt¹⁾ und niemand nimmt es zu Herzen. Kommt, wohlan, laßt uns hingehen in das Land Israel und selber unterjochen und die Türken vertilgen, so daß sie kein Volk mehr bleiben und ihres Namens fürder nicht geachtet werde.“ Auch zog der Priester Sanct Bernhard aus

¹⁾ Sprichwörtliche Redensart für: Die Noth ist am höchsten,“ genommen aus Jes. 67, 3 und 2 Buch

d. Kön. 19, 3. Eigentlich bedeuten die Worte: „Die Kinder sind gekommen bis an den Muttermund.“

Clairvaux von Land zu Land und von Stadt zu Stadt predigte vor ihren Ohren von der Noth und dem Elend, die Unbeschnittenen betroffen im Lande Canaan. geschah, als er zu Speyer war, da nahm ihn der Conrad mit beiden Händen und hob ihn zu sich, weil er befürchtete, es möchten ihn die Leute des Landes, welche zu seiner Predigt sich versammelt hatten, zerren. Denn es waren ihrer mehr als Heuschrecken. Es geschah über der Kaiser und es gehorchte das Volk des Landes, sie erboten sich nach Jerusalem zu ziehen. Damals nahm Conrad der Kaiser und Ludwig, König von Frankreich, einander ein, nach Jerusalem zu ziehen mit starker Macht und befestigten ein Kreuz auf ihren Kleidern zum Zeichen. Sie erhoben sich dann zum Auszug im Monate März des Jahres 1146, welches ist der zweyte Monat des Jahres der Schöpfung 4906.

Auch dieses Jahr war für das Haus Jacob eine Trübsal und Noth. Wüst und verwüstet wurde es in Jerusalem, geraubt, es wankten die Kniee, Schmerz tobte in den Herzen und ihr Angesicht erblaßte²⁾. Denn es kam der Kaiser Rudolph nach Deutschland, das Land auszuforschen diejenigen, so sich verbindlich gemacht, nach Jerusalem zu ziehen, mit dem Aufzug und Einschlag³⁾ zu bezeugen. Dieser sann auf Bosheit wider die Juden⁴⁾, welche den vorigen Verfolgungen noch gerettet waren, und

1) Genommen aus Nahum 2, 11.

2) Verächtlicher Ausdruck für das aus gewebtem Zeuge gemachte Zeichen des Kreuzes.

3) Es steht im Texte יִרְבֵּר עַל - יהוררים חיעה, was Nabe übersetzt:

„Derselbe redete zu den Juden. Es ist aber von ihm die Heiligkeit mit חל verwechselt worden. חיעה erfordert hier einen Ausdruck als Trübsal.

einem Herzen: es ist Zeit zu handeln und zu reden wider Volk, welches nicht Witwe ist ⁵⁾, es zu verderben, ürgen und vertilgen. Er zog immer herum und schrie Namen seines Gottes, man solle nach Jerusalem ziehen, überall, wohin er kam, verführte er die Hunde, indem sprach: Rächt unsern Gott an seinen Feinden, welche bey uns sind, und dann wollen wir ausziehen. Als es die Juden vernahmen, da ward ihr Herz zaghaft, Furcht ergriff sie und Angst, wie eine Gebärende ^{5a)}, es gab kein Muth in ihnen vor dem Grimm des Bäterichs, welcher entschlossen war, sie zu verderben. Da riefen sie zu Gott: O Herr, siehe, noch sind nicht funfzig Jahre, viel als ein Jubeljahr ausmacht, verflossen, seitdem unser Blut vergossen worden wie Wasser, zur Heiligung deines heiligen, starken und furchtbaren Namens, an dem Tage des heiligen Würgens ⁶⁾. Willst denn du, o Herr, uns ewig tödten? Und was willst du thun um deines großen Namens willen? Soll Ein Mal über das andere Mal Trübsal erheben? Da hörte der Herr ihr Geufzen, gedachte seines Bundes, wendete sich zu ihnen und erbarmte sich ihrer wegen seiner großen Barmherzigkeit. Er sandte nach jenem Abte den Abt Sanct Bernhard aus Clairvaux, einer Stadt Frankreich. Dieser predigte nach ihrer Weise und sprach: Kommt, laßt uns ziehen gen Zion zum Grabe unsers Messias ⁷⁾, aber hütet euch, daß ihr mit den Juden nicht anders denn freundlich redet ⁸⁾; wer sie antastet, das ist eben

Genommen aus Jer. 51, 5.

Ps. 48, 7.

D. i. der Judenverfolgung im J. 1146. S. Th. I. S. 97.

Rabbi Joseph hütet sich übrigens nicht, obschon er die Worte des heil.

Bernhard direct anführt, zu sagen: unser Messias משיח; er läßt sich lieber eine grammatische Unrichtigkeit zu Schulden kommen und schreibt: „ihres Messias“ משיחם.

8) Genommen aus 1 B. Mos. 31, 29.

so viel, als tastete er den Augapfel Jesu an, denn sie saßen sein Bein und Fleisch. Rudolph, mein Jünger, hat nicht recht geredet, denn von ihnen wird gesagt in den Psalmen (58, 12): erwürge sie nicht, daß es mein Volk nicht vergresse.

Sie gehorchten seiner Stimme, denn er galt viel mehr ihnen; und ließen ab von der Gluth ihres Zorns und thaten den Juden kein Böses, was sie zu thun beschlossen hatten. Sanct Bernhard nahm kein Lösegeld von den Juden; weil er hatte von Herzen Gutes für Israel geredet. Ich preise dich, o Herr; denn du bist zwar zornig gewesen wider sie, aber dein Zorn hat sich gewendet und du tröstest mich, indem du uns etwas übrig gelassen auf Erden und von ihnen die Entronnene am Leben erhalten hast an diesem Tage. Du hättest die Barmherzigkeit des Herrn nicht jenen Priestern sandt, so wäre von ihnen kein Erretteter und Entronnener übrig geblieben. Gelobet sey, der erlöst und errettet. Auch in andern Gegenden gaben die Juden ihr Silber und Gold hin, um ihr Leben zu retten, und verweigerten nichts, was von ihnen gefordert wurde. So rettete sie der Herr.

Es geschah aber im Monat Elul, als der Priester Rudolph, den Gott verfolgen und zerschmettern möge, nach Edln kam, daß der Rabbi Simeon ausging aus der Stadt um nach seiner Stadt Tarbers⁹⁾ zurückzukehren; denn dort wohnte er. Da begegneten ihm einige böse Leute von den Befreuzten und drangen in ihn, daß er sich mit dem Blut beflecken sollte. Als er aber ihnen nicht Folge leistete, that ein Volk frechen Blickes, das nicht den Greis achtete, ihm den Kopf ab und steckte denselben auf den Scheitel.

9) טרברס.

10) Aus 5 B. Mos. 28, 50.

Daches, und sein Leichnam blieb liegen, wie der Mist dem Felde ¹¹⁾, und niemand war, der ihn begrub. Juden, da sie solches vernahmen, erschrafen und entsetzten sich über die Massen und sprachen: Die Tage der Versuchung sind gekommen, es sind gekommen die Tage der Zerstörung, es ist ausgegangen der Zorn und die Plage hat uns angetroffen, voll ist unsre Zeit, gekommen unser Ende. Wir gehen, es ist aus mit uns ¹²⁾. Auch weinte das Volk über die Massen. Es begaben sich aber die Vorsteher der Gemeinde zu dem Fürsten der Stadt und machten ihm Vorschläge, wodurch sie es erlangten, daß man ihnen das Leichnam des Gerechten und seinen Leichnam zurückgab; und sie bestatteten ihn in ihren Gräbern.

Zu derselben Zeit ward auch die Jüdin Minah, da sie Speyer ausgegangen war, ergriffen; die Ohren wurden abgeschnitten und die Daumen ihrer Hände, auch ward sie mit Schlägen mißhandelt, weil sie dem Heiligen, ihrem Götzen, treu blieb ¹³⁾. Also wurde Juda erniedrigt in diesen schlimmen Tagen.

Es erhuben aber die Kinder Israels ihre Augen, und siehe! eine große Macht solcher, welche sich dem Baal verschrieben hatten ^{13a)}, zog ihnen nach, und sie fürchteten sich, und es wurde ihnen sehr angst. Da erhuben sie ihre Augen zu den Bergen, auf welchen Festen waren, und ein König hat seinen Befehl, welcher einen Thurm oder

1) Aus Jer. 9, 21.

2) Zusammengefaßt aus Hos. 9, 7.

3. Hos. 17, 11. Klagl. Jerem. 4.

Ezech. 37, 11.

13) ויחזרו שכמה לסברא על

ד. i. sie gaben ihren Schultern zu tragen um des Heiligen, ihres Schöpfers, willen.

13a) d. i. solcher, welcher den Kreuzzug gelobt. S. unten Anm. 87.

Joseph Ben Meir

Joseph Ben Meir
eine Burg hatte, ihn wohnen zu lassen in den Felsenklüften
und den Steinflüssen, um sich dort verborgen zu halten
bis der Lohn vorüber wäre. Sie verließen ihre Häuser
am Laubhüttenfest des Jahres 4907 und begaben sich zu
Zion, wo sie blieben, bis die Kriegerleute abgezogen waren.
Dann kehrten sie wieder in ihre Wohnungen zurück.
In dem Jahr 4907, gaben dem König
überließ er ihn

Die Juden, welche zu Edln wohnten, gaben dem Kaiser
 was er forderte, und dafür überließ er ihnen
 das Schloss Falkenburg, und ließ selbst die Wälder
 des Baus ausgeben, so daß kein Stein unter den Juden
 fehlte. Diese hatten aber in der Zeit und ihre Güter
 den Kaiser und seine Kinder. Aus dem Land gehen
 die Juden nach sie mit dem Kaiser. Aus in den and
 den Kaiser in andere Länder. Aus dem Kaiser sie nicht
 der Kaiser hat alles
 denn er hat unter de
 muth und unter se
 nem in Jahre alt.
 der Kaiser von F
 mit einem German
 seiner Bestimmen ode
 und Kaiser. Aus der
 der Kaiser.

...der Zeit, da die Leuben auf den ...
...da wo ... unter an ...
... welcher zwei ... hat. ...
Abraham und der andere ... hieß. Die ...
die Jugend sich verleben ließen. Der Herr ...
... zu sehen, welche zu dem Herrn ...

ein ruchloser Mann, der ihnen begegnete auf seinem Wege. Zwei Jünglinge kamen, sahen sie todt liegen, zerrissen dem Vater davon Nachricht. Dieser suchte um seine Söhne, suchte und fand sie nicht. Als man nun dem Bischoff davon ließ, ließ dieser dem Mörder die Augen ausstechen, und nach drei Tagen starb. So muß es kommen, Herr.

den, welche aus Mainz zur Zeit der Verfolgung der Eine Isaak und der andere ein Volk frechen Blickes und erwürgte die Mörder in Schanden davon und ihr Haus; der Fürst (Erzbischoff von Mainz) ließ nach, welche zu ihnen gehörten.

ein starker und handfester Mann ¹⁵⁾, Sohn des Isaak. Diesen überfielen diese zwischen Worms und Mainz, und auch er erschlug ihrer drei, ehe er

Männer, welche im Flecken Bacharach das Schloß mit ihren Weibern und

In Worte: ein (diese Bedeutung hat ^{wp} ^ד ^י ^י ^י nicht), was er hatte." Der von uns angenommene Sinn stimmt auch mit dem Betragen des Erzbischofs Heinrich von Mainz in diesen Händen, wie es auch sonst bekannt ist, vollkommen zusammen. S. oben S. 61.

15) איש גבור חיל.

II.

(Zu Seite 240).

Erzählungen arabischer Chroniken von der Belagerung
der Stadt Damascus durch die Christen
im J. 1148.

Von Abu Schamah in der Geschichte Nureddin's mitgetheilte
Berichte.

Als Moineddin erfahren (so berichtet Abu Jali),
sich die Könige der Franken nach langem Streite dazu
einigt hatten, die Stadt Damascus zu belagern, so rieth
er sich, ihnen zu widerstehen. Sie kamen mit mehr
fünfzig Tausenden gegen die Stadt, näherten sich von
der Seite, welche dadurch bekannt ist, daß von daher die
Feinde immer gekommen sind ¹⁾, und wandten sich in einem
Zuge nach dem Wasser. Sie kamen nämlich von Mis-
sin, dort hatten sie ihr Lager gehabt der Nähe des Wa-
genweges. Hierauf rückten sie gegen die Stadt an mit
Reiterei und Fußvolk am Sabbath, dem sechsten Tage

25. Jul.
1148.

1) المنزلة المعروفة
بمنزلة العساكر فيها

2) المنزلة. Büschling erwähnt

dieses Dorf als des ersten
welches zum Paschalik Damascus
gehört. Erdbeschreibung
Asien S. 370.

ndliche Dinge Schuld, um einen Vorwand zu haben, anzufallen. Sie sprachen: Wir haben im Flusse einen Isten ¹⁶⁾ gefunden, welchen ihr getödtet und ins Wasser werfen habt. Er ist aber dadurch geheiligt worden ¹⁷⁾, siehe! er thut Wunder. Da machten sich die Irrgläubigen auf und auch der Pöbel und schlugen die Juden todt, daß sie keine Nachlese übrig ließen. Damals wurde Rabbi Akab über seinem Buche ermordet und mit ihm 21 Seelen, ein hebräischer Knabe, welcher als Schüler bey ihm war, schlugen sie 20 Wunden, er starb aber erst nach Ablauf des ganzen Jahrs. Dessen Schwester führten sie in ein Haus ihres Irrthums, und als sie auf ihren Abgott spie, wurde sie geschlagen und verwundet mit Steinen und Stöcken, so daß sie ohnmächtig wurde und nur noch ein Schritt zwischen ihr und dem Tode war. Hierauf schlugen sie das Mädchen mit Wasser ¹⁸⁾ und legte sie auf einen Marmorstein, sie aber erwachte nicht aus der Schläfe und regte nicht Hand noch Fuß. So versuchte sie sich listiglich bis zur Nacht, damit sie meinen möchte, der Geist sey von ihr gewichen und sie sey todt. Um Mitternacht kam eine Christin ¹⁹⁾ und trug sie in ihr Haus. Diese erbarmte sich ihrer und verbarg sie, um sie zu ihrem Bruder wiederzugeben. Die übrigen Juden flüchteten sich in die Häuser ihrer Bekannten und begannen sich am andern Tage auf das Schloß Stolpon ²⁰⁾, wo

) 113.

Es steht im Texte: ויקראו, Rabe übersetzt, wie es auch „Sein Sohn aber ist heilig.“ über Rabe an diesen Worten nahm, erbellt daraus, daß: hebräische Wörter an den

Rand seiner Uebersetzung geschrieben.

Ohne Zweifel ist ויקראו (aus 4 B. Mos. 20, 13) zu lesen.

18) D. h. sie taufte sie.

19) ויקראו.

20) שטולפון.

In England rettete der Herr die Juden durch Hand des Königs Heinrich (denn eines Königs Herz in Gottes Hand) und ihm gab der Herr es in den Händen sie zu retten. Er nahm nichts, keinen Schuhriemen von ihnen, der Name des Herrn sey ewig gelobt, Auch diejenigen, welche in diesem Jahre genöthigt waren, sich zu beflecken, fanden Barmherzigkeit bey einem Priester. Dieser führte sie nicht für Silber und nicht für Geschenke nach Frankreich, wo sie blieben, bis sich der Grimm der Irrgläubigen wider sie legte. Dann befahl er sie sich wieder zu dem Herrn. Gedente, o mein Gott dieses Priesters im Guten.

Endlich zogen die Kriegsmänner, welche durch Eide sich verpflichtet ²⁷⁾, aus; aber die meisten von ihnen starben auf dem Wege, durch das Meer, durch Schwert, durch Hunger und Durst und Mangel allem. Keiner von ihnen sah seine Heimath wieder; Juden in Deutschland aber kamen wieder zum erwünschten Ufer ²⁸⁾ und wohnten wieder in ihren Städten und Häusern wie vorher, seit dem funfzehnten Tage des ersten Monates im Jahre 4907, und blieben darin bis diesen Tag.

Nach diesem spricht der Priester Joseph ²⁹⁾: will ich wieder erzählen, was den Kreuzbrüdern, so

27) הנצמרים, d. i. solche, die sich verschworen haben, was im A. T. in verächtlichem Sinne von solchen gebraucht wird, die sich der Abgötterey ergeben, z. B. הנצמרים לבעל, 4 B. Mos. 25, 5. Eben daher ist auch der Ausdruck

für die Kreuzfahrer genommen, hin und wieder bey Joseph Meir vorkömmt: הנצמרים לבעל, die sich dem Baal verschworen.

28) Aus Ps. 107, 30.

29) S. oben die einleitenden merkwürdigkeiten.

saalem zogen, begegnete, und alle Mühseligkeiten, welche auf dem Wege ihnen zustießen, auf daß die Kinder el merken, daß der Herr ein Gott der Rache ist und der Gott der Rache ihnen erschienen zum Unheil, zum Guten, und daß der Herr sein Volk Israel an sich gerochen. Darum will ich dich, o Herr! preisen vor den Völkern und deinem Namen lobsingen!

II.

(Zu Seite 240).

Erzählungen arabischer Chroniken von der Belagerung
der Stadt Damascus durch die Christen
im J. 1148.

Von Abu Schamah in der Geschichte Nureddin's mitgetheilt.
Berichte.

Als Moineddin erfahren (so berichtet Abu Jali),
sich die Könige der Franken nach langem Streite dazu
einigt hatten, die Stadt Damascus zu belagern, so
er sich, ihnen zu widerstehen. Sie kamen mit mehr
funfzig Tausenden gegen die Stadt, näherten sich von
Seite, welche dadurch bekannt ist, daß von daher die
immer gekommen sind ¹⁾, und wandten sich in einem
Zuge nach dem Wasser. Sie kamen nämlich von M.
her, dort hatten sie ihr Lager gehabt der Nähe des Wa-
wegen. Hierauf rückten sie gegen die Stadt an mit
25 Jul. 1148. teren und Fußvolk am Sabbath, dem sechsten Tage

المنزلة المعروفة
بمنزول العساكر فيها

2) المنزلة. Büschling erwähnt

dieses Dorfes als des ersten
chen zum Paschalik Damascus
rigen Ortes. Erdbeschreibung
Asien S. 379.

er die Belagerung v. Damascus im J. 1148. 23

urname getödteter Franken. Noch in der Nacht vor ihrem Zuge verwüsteten sie mit Feuer den Ort Kabua und die Pölle Ramdudiah.

Als das Volk von Damascus die frohe Nachricht von den glücklichen Ereignissen erhalten, da dankte es Gott für die Gnade, womit er das Vertrauen belohnt, welches sie in den Tagen dieser Noth bewiesen. Gott sey für alles dieses Preis und Dank!

Nachdem also Damascus schon befreuet worden, kam Moineddin zu Moineddin bey einem Dorfe im Gebiete von Damascus, um der Stadt beizustehen.

Bericht des Ebn al-Athir. Es kam der König der Alemannen aus dem Lande der Franken mit einem unüberwundenen Heere nach Syrien, und nachdem sich mit ihm syrischen Franken vereinigt, so zogen sie gemeinschaftlich auf Damascus und umlagerten die Stadt. Der König der Alemannen zweifelte gar nicht daran, Herr der Stadt zu werden, wegen der Menge von Truppen, womit er sie angriff. Denn dieses Volk der Alemannen ist dasjenige unter den Franken, welches am zahlreichsten ist und das größte Land bewohnt; auch hat der König dieses Volkes die zahlreichsten und bestgerüsteten Scharen, obwohl ein anderer der syrischen Könige vornehmer und gewaltiger ist ⁸).

وهذا النوع من
الفرنج هو أكثر
عدداً وأوسعهم
بلاطاً وأكثر عدداً

وعدداً وإن كان غير
ملكهم أشرف عندهم
وأعظم مَحَلّاً. Unter diesem
vornehmern und gewaltigern Könige

In der Zeit, da von den Franken Damascus 1
ward, hieß der Fürst dieser Stadt Rodschiredin 2
Mohammed, ben Tami ben Togthefin, welcher ab
Gewalt hatte; sondern die Regierung war in den
eines Ranschen von seinem Großvater Togthefin
Mohammed Tami 3), eines verständigen, frommen,
haften und tugendhaften Mannes, welcher als Re
refer die Gerechtigkeitstugende, überhaupt die bürgerli
macht und den Befehl über die Miliz vereinigte. 4
die Franken gegen die Stadt anjogen, so rückte di
aus (denn Tami hatte Truppen gesammelt und die
in Verteidigungsstand gesetzt), um die Feinde
kämpfen.

Unter denen, welche aus der Stadt ausjogen, 1
Scheich Hedschanaddin Tami 1, Hedschadsch Jusuf b
nisch al, Sindulabi aus Heita (Ragrab), von der
der Malabiten zu Damascus, ein sehr angesehener u
nischadischer Scheich. Als Mohammed ihn zu Fuß 1
sah, begab er sich zu ihm, grüßte ihn und sprach:
würdiger Scheich, die ist solches erlassen, wir wolle

versteht Ein. al. Tami entweder den
römischen Kaiser, oder, was mir
noch wahrscheinlicher ist, den Papst.
Denn scharflich unterschied Ein. al.
Tami den römischen König von dem
Kaiser. Bestimmtlich gab es damals
keinen römischen Kaiser, weil Conrad
III., da er die Kaiserkrone nicht ge
macht, von dem Papste nicht gekrönt
worden und also nur römischer Kö
nig war.

معين الدين التمر (و)

Anlangend den Namen ت
chen die Chroniken, oder
die Abschriften derselben e
der ab; denn andre schrei

التمر und التمر. Des
Schreibung die richtige
wohl daraus hervor, 1
Fürst von den abendländisch
zeitigen Christlichen An
nennt wird. E. Cam
dellor. cruciat. ex Abell
(Götting. 1798. 4.) S. 82.

deiner Stadt streiten, du hast für den Kampf keine
ast.“ Er aber sprach: „ich habe verkauft und kaufe nun,
d will weder selbst meinen Kauf brechen, noch durch andre
e lösen lassen;“ womit er auf das Wort Gottes im
nan ¹⁰⁾ hindentete, nach welchem Gott von den Gläubig
n ihre Seelen und ihre Güter gekauft hat, dafür, daß er
nen das Paradies verheißt. Dann ging er vorwärts
d tritt wider die Franken so lange, bis er als Märtyrer
L.

Die Franken aber gewannen den Sieg, drangen vor
d bemächtigten sich des grünen Meidan ¹¹⁾, weil die
amascener zu schwach waren, sie abzuwehren. Hierauf
ndte aber Moineddin unverzüglich an Saifeddin, den
ruder des Mureddin, that ihm die Gefährlichkeit seiner
ge fund und bat ihn um Hülfe und Beystand. Dieser
pamelte auch sogleich seine Truppen und kam mit ihnen
lgt nach Emessa, woher er dem Moineddin folgendes
lden ließ: „Ich bin jetzt hier und mit mir alle Waffens
lgen aus meinem Lande; aber so wir die Franken ans
pfen, so lange Damascus nicht in der Gewalt meiner
efehlshaber und Truppen ist, so bleibt im Falle eines
glücks oder einer Niederlage für uns wegen der Entfers
ng unsers Landes gar keine Rettung, und nichts hindert

10) Euse 9, B. 112. „Fürwahr,
st hat von den Gläubigen ihre
ele und Güter damit gekauft, daß
ihnen das Paradies verleiht. Sie
ken nun streiten für Gott, tödten
d getödtet werden. Es bleibt ih-
n die wahrhafte Verheißung im
ney, Evangelium und Coran; denn
er erfüllt wohl treuer seine Verhei-
mg, als Gott? Truct euch eures

Verkaufs, den ihr geschlossen; denn
das ist der große Gewinn.“

11) میدان الأخضر. Die

selbe Ebene, welche noch in neuen
Seiten das Siegesfeld heißt.
Bericht des Missionairs in Paulus
Sammlung von Reisebesch. Th. IV.
S. 80.

Dann die Franken mehr, sich der Stadt Damascus in andrer Plätze zu bemächtigen. Darum, wenn du daß ich wider die Franken streiten soll, so übergib die einem Manne, auf den ich vertraue. Ich schwöre gegen, daß ich der Stadt mich nicht bemächtigen will wir den Sieg gewinnen ¹²⁾, auch nicht länger, als Feind abgezogen seyn wird, darin bleiben und dann in mein Land zurückkehren werde.“ Auf diese Forderung Moineddin, sich zu erklären, bis er sähe, in den Franken weiter geschähe. Mittlerweile schickte er ihn zu den fremden Franken, und ließ ihnen, um schrecken, melden, daß er sie angreifen würde, wenn nicht abzögen. Moineddin sandte gleichfalls zu ihnen ließ ihnen sagen: „der König des Morgenlandes (d. Mesopotamien) ist angekommen und mit ihm eine Menge von Truppen, daß ihr nichts wider sie verwerdet; wosern ihr jetzt nicht abzieht, so übergebe die Stadt, und das wird euch nicht zum Nutzen gereichen. Auch schickte er zu den syrischen Franken und flößte Besorgnisse ein gegen die fremden Franken ¹³⁾, in ihnen sagen ließ: „Ihr bringt über euch Eines so gleich schlimmen Dingen; wenn jene Fremden das bezwingen, so werden sie euch das Land nicht lassen welches ihr jetzt besigt; wenn ich aber Damascus dem Moineddin übergebe, so wißt, daß ihr nicht im Stande seyd

الفرنج الغربا (12)

12) Durchaus unrichtig und falsch. Moineddin ist in seinem Auszuge aus Ebn al-Bihar (Nouvelles et Extraits des Mss. de la Bibl. du Roy, T. I. C. 557) keine Stelle zu finden. De son côté, Moineddin

fit courir le bruit que le sultan de l'Orient s'avance avec ses nombreuses armées; et comme il écrivit aux Francs, afin de leur inspirer la crainte et de la jalousie contre les Francs étrangers.

gegen ihn Jerusalem zu behaupten.“ Zugleich versprach Paneas ihnen zu überantworten, wenn sie den König Alemannen zum Abzug von Damascus bewegen könnten. Sie gingen diesen Vertrag ein, weil sie wußten, daß er sehr gut gewissenhaft hielt, erfüllten den König der Alemannen mit Furcht vor dem Saifeddin, seinem zahlreichen Heere und den nachkommenden Verstärkungen, und stellten ihm die Gefahr, alle ihre Besitzungen in Palästina zu verlieren, wenn Saifeddin Herr von Damascus werde, als so unvermeidlich und unabwendbar vor, daß er sich zum Rückzuge entschloß, worauf auch die syrischen Franken abzogen. Dies überantwortete hierauf Moineddin seinem Versprechen, daß die Stadt Paneas, in deren Besitz sie blieben, bis nach Muredin sie eroberte.

Zusatz des Hafedh Abu 'l-Kasem, ben Alsa, in seiner Chronik: es erschien in einem Traumgesicht Fakih Alfendulabi. Als man ihn fragte, wo bist du, so gab er zur Antwort: „in den Gärten Eden, unter denen, welche Gott von Angesicht zu Angesicht sehen.“ Sein Grab ist unter den Gräbern am kleinen Brunnen in der Gegend der Mauer des Bethauses, und über dem Grabe ist ein großes Denkmal, an welchem sich eine Nachricht von seinem Leben findet. Das Grabmal des Korrahman al-Chalchuli ist in dem Garten Schabani auf der Morgenseite. Dieser Garten liegt nämlich der Moschee Schaban, welche jetzt die Moschee Tabut heißt, gegenüber, und dort wohnte auch der Scheich, als er lebte.

Abulfeda hat in seinen Annalen (Tom. III. S. 507) wenigstens mehr, als einen sehr unvollständigen Auszug aus der oben aus Abu Schamah's Werken mitgetheilten Nachricht des Ebn al-Athir gegeben. Mehr merkwürdige Nachrichten finden sich in den Auszügen aus verschiedenen Chroniken, welche die jetzt aus Paris nach Wien zurückgebrachte Chronik des Ebn Ferat enthält. Jourdain hat von der Stelle, welche die Belagerung Damascus betrifft, eine freye Uebersetzung gegeben, welche von Herrn Michaud im zweyten Theile seiner Histoire des Croisades T. II. S. 477 — 484 mitgetheilt worden. Ich hebe hier daraus dasjenige aus, worin Thatsachen vorkommen, deren die Auszüge des Abu Schamah nicht erwähnen.

1) Erzählung des Ebn Ferat. Die Damascener, als sie von der Annäherung der Franken hörten, setzten sich vor, ihnen entgegen zu gehen und wider sie zu streiten. Als sie alles dazu in Stand gesetzt, schrieben sie an Malek al-Adel Nureddin, Fürsten von Haleb, und andere Fürsten; auch begaben sie sich zu allen den Orten, wo Wasser war, und verschütteten die Eiskernen, so daß selbst die Oeffnungen nicht zu entdecken waren. Das thaten sie mit den Brunnen.

2) Aus der Chronik des Al-Hafedh Dschassi: Es kam die Nachricht nach Bagdad, daß die Könige der Franken zu Jerusalem angekommen, und nachdem sie dort das Gebet des Todes gebetet (d. i. auf dem heiligen Grabe ihre Andacht verrichtet), gegen Mekka ausgezogen seyen, alles ihrige, 700000 Dinare, unter ihre Truppen vertheilt und die Absicht hätten, die Muselmänner anzugreifen. Als nun die Muselmänner vernahmen,

en gegen sie anjogen, so nahmen sie aus den Dörfern Korn und Stroh, so daß nichts darin blieb. Die Araber von Damascus wußten nicht, daß die Franken auf ihre Stadt hatten, und glaubten, daß sie nahe bey Damascus liegende Schlösser belagerten.

Am Sonnabend, dem sechsten Tage des Monats Ramadan, erfuhren sie nicht eher etwas von den Kreuzfahrern, als da diese schon vor den Thoren waren, sechs zu Roß und sechszigtausend Mann zu Fuß. Die Muselmänner, welche zum Streite wider sie ausgingen, betrug hundert und dreyßig Tausend. Es waren viele Muselmänner und eine unzählbare Menge Franzosen.

Am fünften Tage (seit der Ankunft der Franken) kam Zenki zur Hülfe des Fürsten von Damascus mit tausend Reutern. Sein Bruder Mahmud kam nach mit einem dreyimal stärkern Heere, auch die Edhne kamen mit dreytausend Mann. Weil so viele Menschen getödtet worden, so war Wehflagen und Bersinnen in der Stadt¹⁴⁾, die Einwohner lagen mehrere Tage in der Asche, der von Osman gesammelte Alkoran in die Mitte der großen Moschee getragen, und die Frauen, Weiber und Kinder versammelten sich um dieses Buch und beteten. Gott erhörte ihr Gebet, denn die Franken wichen zurück. Unter den Franken war ein

Jourdain nimmt folgende Worte an: *un peuple innombrable de la multitude des Francs). Les Arabes et la desolation etaient dans l'attente apparemment avant son arrivée.* Ich zweifle aber nicht,

daß der von mir angenommene Sinn der richtige ist. Denn Salfeddin Gasi und seine Truppen kamen ja gar nicht zum Kampfe mit den Christen, und die obigen Worte beziehen sich ohne Zweifel auf die erste für die Muselmänner unglückliche Schlacht.

schließen diese Auszüge mit der Uebersetzung des von Abulfaradsch in seiner syrischen Chronik, 35: „Nachdem der König der Deutschen, welcher mit drey Grafen (den Gefahren in Kleinasien) entsie, zu Jerusalem am heiligen Grabe gebetet, den Gefangenen und einige Tage geruhet hatte, so zog er mit zehn Tausenden zu Roß und sechszig zu Fuß. Der Türken und Araber daselbst waren hundert und dreyßig Tausend zu Fuß außer den

Als nun die Franken sahen, daß in den Türken, ungeachtet ihrer großen Zahl, doch keine Kraft lag, wagten sie es zuversichtlich, sich der Stadt so sehr zu nähern, daß sie an den Flüssen und mitten in den Gärten waren. Moineddin, Fürst von Damascus, welcher sah, daß die Stadt nicht gegen sie zu retten und zu beschützen, sandte hierauf heimlich an den König von Jerusalem und gewann ihn durch freundliche Worte und Geschenken, nämlich zweyhundert tausend Dinare, welche aber nicht von Erz und nur mit ägyptischem Golde vergoldet waren. Von denselben falschen Goldstücken schickte er fünf an den Grafen von Tiberias. Als sie abgezogen wurde, wurde dieses Geld untersucht und der Betrug entdeckt. In fünf arabischen Büchern, in welchen ich Erz

teinische Uebersetzer hat offenbar nicht verstanden, den Sinn nur errathen: „pro illi quinque Arabes (welche?), quamvis non; solus beatus Marcellinus narravit.“ Das ägyptische, womit das Kupfer vergoldet, scheint übrigens nur ein Gold gewesen zu seyn.

Wir wissen zu wenig über den ägyptischen Kunstfleiß in dieser Zeit, um darüber zu urtheilen. Aber wie kam Anar zu so vielen falschen Goldstücken? Hatte er sie schon im Voraus machen lassen, um bey vorkommender Gelegenheit die Christen damit zu betrügen? Die Christen waren übrigens der Meinung, wenigstens die gutmüthigen unter ihnen, daß nicht

zählungen (von dieser Begebenheit) angetroffen, keine Erwähnung jenes (falschen) Goldes gefunden. Der hochselige Mar Michael hat davon berichtet. In der Alemannen aber, als er die unredliche Gesinnung andern Franken merkte, zog von Damascus ab und mit großem Verdruss heim in sein Land.“

Man sieht solchen Betrug erlaubt, sondern vielmehr Gott zur Strafe des schändlichen Verrathes das von den verrätherischen Fürsten genommene echte Gold in falsches durch ein Wunder verwandelt habe: „Pro sum-

mo solent recitare m
sagt Wilhelm v. Tyr
7.), quod postmodum t
le sumpta pecunia inve
proba et penitus inutili



G e s c h i c h t e

der

r e u z z u n g e

nach

morgenländischen und abendländischen Berichten.

Von

Dr. Friedrich Wilken,

gl. Oberbibliothekar, Professor, an der Universität und Mitgliede der
gl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Correspondenten der Königl.
Französl. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften
zu Paris.

Dritter Theil. Zweyte Abtheilung.

**ertes Buch. Die Kämpfe der Christen wider Mureddin und Saladin
bis zum Verluste von Jerusalem im J. 1187.**

Leipzig, 1819

bey Fr. Christ. Wilh. Vogel.

Er. Excellenz

dem Großherzoglich Badischen Herrn Staatsminister

H e r r n

eyherrs von Reichenstein

als Denkmal

innigsten Dankbarkeit und Anhänglichkeit

ehrerbietigst gewidmet.

V o r r e d e.

Indem ich dem Publikum den Schluß des dritten Bandes der Geschichte der Kreuzzüge übergebe, kann ich die Versicherung hinzufügen, daß nunmehr dieses Werk in kurzer Zeit vollendet seyn wird. Denn von den Kreuzfahrten, welche seit dem Ende des zwölften bis zu dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts für die Wiedereroberung des heiligen Grabes geschahen, können nur noch die große Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des Ersten und der Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England, die die Stiftung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel, und endlich die Kreuzfahrten Ludwig des frommen auf eine ausführliche Behandlung Anspruch haben. Für die Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des Ersten, welche nicht in dem frommen Sinne der alten Kreuzbrüder unternommen wurde, wird nicht so große Ausführlichkeit nöthig seyn, und eine noch geringere

- des Fürsten Raimalb mit dem Patriarchen von Antiochien.
J. Ehr. — 35. Streitigkeiten der Hospitaliter mit den Bischöffen, 3
1155. Habsucht der Templer, Verkauf des Aegypters Nureddin
J. Ehr. Feinde, 39. 40. Erneuerung des Waffenstillstandes mit N
1157. und Bruch desselben durch Balduin, 41. Sieg des Emirs
 bin über die Kreuzritter am Euphrat und des Nureddin
 Hospitaliter bey Paneas, 42. Verrennung der Stadt Pane
 Nureddin, 43. Niederlage der Christen bey der Furth Jafa
 45. Dritte Wallfahrt des Grafen Dieterich von Flandre
 Werbung des Königs um Theodora, die Nichte des Kaise
 nuef, 46. 47. Umlagerung der Stadt Rugia durch die C
 47. Krankheit Nureddins, Belagerung von Casara am
 durch die Christen, Mißlingen dieser Unternehmung durch d
 tracht der Christlichen Fürsten, 48 — 51. Eroberung de
 Harem, 51. 52. Einbrüche der Aegypter in das Christlich
 52. Belagerung der Burg Sueta durch Nureddin und glä
 Sieg der Christen über ihn, bey der hölzernen Brücke am
 verias, 53. Rückkehr des Grafen Dieterich, 54. Heerfal
J. Ehr. Kaisers Manuel nach Syrien, 54 — 65. Einbruch des
1159. Balduin in das Land von Damascus, 65. Gefangenschaft d
J. Ehr. sten Raimalb, 66. Kirchliche Händel wegen der zwiespältigen
1160. wahl, 67. Werbung des Kaisers Manuel um die Toch
J. Ehr. Grafen von Tripolis, 68 — 70. Werbung desselben um di
1161. zessin Maria von Antiochien, 71. 72. Tod des Königs Balb
J. Ehr. 72 — 74.
1162.

Zwentes Kapitel.

Regierung des Königs Amalrich.

- J. Ehr.** Krönung des Königs Amalrich, S. 75. Sein Charakter, 7
1162. Unzufriedenheit aller Stände mit seiner Regierung, besond
 gen der Begünstigung des Milo von Planch, 78. Scheidn
 Königs von seiner Gemahlin Agnes, nachherige Schicksale
 Königin, Wiedervermählung des Königs mit der griechischen
 zessin Maria, 78. 79. Erster Zug Amalrichs nach Aegypte
 stand dieses Landes, 79 — 83. Zug des Emirs Schirku
 Aegypten, 83. 84. Erste Erwähnung Saladins, 84. Sein
J. Ehr. kunft und sein Geschlecht, 85 — 88. Sein Charakter, 88.
1163. ter Zug Amalrichs nach Aegypten, Sieg der Christen über
 bin bey dem Schlosse der Kurden, 89. Umlagerung der
J. Ehr. Harem durch Nureddin, 90. Niederlage der Christen bey
1164. Burg, und Gefangenschaft des Fürsten Boemund von Ant
 und Grafen Raimund von Tripolis, 91. Eroberung von
 durch Nureddin, 92. Rückkehr des Königs Amalrich aus Aeg

I n h a l t.

V i e r t e s B u c h.

**Kämpfe der Christen wider Nureddin und Saladin bis zum
Verluste der heiligen Stadt Jerusalem 1187.**

Erstes Kapitel.

Regierung des Königs Balduin III.

**Schlimme Folgen des unglücklichen Ausgangs der letzten großen Kreuz-
fahrt für die christliche Herrschaft in Syrien, Seite 1. Einbruch J. Chr.
des Fürsten Moineddin von Damascus in das Königreich Jerusa- 1148.
lem, 2. Einbruch Nureddins in das Fürstenthum Antiochien, 3.
Tod des Fürsten Raimund im Gefechte bey Arnab, Verheerung J. Chr.
des Fürstenthums und Eroberung der Burg Harem durch Nureddin, 1140.
Anstandsfrieden, 3—5. Einbruch des Fürsten von Iconium in das
Fürstenthum Antiochien, 5. Gefangenschaft des Grafen Joscelin, J. Chr.
5. 6. Eifersucht der Kreuzesfürsten und des Königs Balduin red- 1150,
licher Eifer für die Vertheidigung des heil. Landes unter so großen
Schwierigkeiten, 7. 8. Abtretung der Grafschaft Joscelins an den
Kaiser Manuel, 9. Eroberung derselben durch Nureddin, 10.
Wiederherstellung der Stadt Gaza, 10. Partheyung im Reiche J. Chr.
Jerusalem gegen die Königin Melisenda und den Connetable Ma- 1152.
nasse, Krönung des Königs, Krieg zwischen der Mutter und dem
Sohne, Friedensvertrag, 11—15. Reichsversammlung zu Tripo-
lis, vergebliche Verhandlungen wegen der Vermählung der Fürstin
Constantia von Antiochien und der Versöhnung des Grafen von
Tripolis mit seiner Gemahlin, 15. 16. Ermordung des Grafen
von Tripolis durch Assassinen, 16. 17. Sieg über den Fürsten Hu-
sameddin Timurtasch, Fürsten von Marebin, bey Jerusalem, 17.
18. Eroberung von Ascalon, 19—26. Anordnung der weltlichen J. Chr.
und kirchlichen Angelegenheiten dieser Stadt, 26. 27. Eroberung 1153.
von Damascus durch Nureddin, 28—31. Waffenstillstand zwi- J. Chr.
chen den Christen und Nureddin, 31. 32. Vermählung der Für- 1154.
stin Constantia mit Rainald von Chatillon, 32. Streitigkeiten**

- des Fürsten Raimund mit dem Patriarchen von Antiochien, S. 32 — 35. Streitigkeiten der Hospitaliter mit den Bischöfen, 35 — 39. Habsucht der Templer, Verkauf des Negusters Raseddin an seine Feinde, 39. 40. Erneuerung des Waffenstillstandes mit Nureddin und Bruch desselben durch Baldwin, 41. Sieg des Emirs Raseddin über die Kreuzritter am Enobrat und des Raseddin über die Hospitaliter bei Panceas, 42. Benennung der Stadt Panceas bei Nureddin, 43. Niederlage der Christen bey der Furch Jafobs, 44. Dritte Ballfahrt des Grafen Dietrich von Flandern, 45. Werbung des Königs um Theodora, die Nichte des Kaisers Manuel, 46. 47. Umlagerung der Stadt Argia durch die Christen, 47. Krankheit Nureddins, Belagerung von Caesara am Oront durch die Christen, Mißlingen dieser Unternehmung durch die Unterstützung der Christlichen Fürsten, 48 — 51. Eroberung des Harem, 51. 52. Einbruch der Negypter in das Christliche Land, 52. Belagerung der Burg Eneta durch Nureddin und glänzender Sieg der Christen über ihn, bey der hölzernen Brücke am See Berias, 53. Rückkehr des Grafen Dietrich, 54. Heerfahrt des Kaisers Manuel nach Syrien, 54 — 65. Einbruch des Königs Baldwin in das Land von Damascus, 65. Gefangenschaft des Fürsten Raimund, 66. Kirchliche Fändel wegen der zwiespältigen Papstwahl, 67. Werbung des Kaisers Manuel um die Tochter des Grafen von Tripolis, 68 — 70. Werbung desselben um die Prinzessin Maria von Antiochien, 71. 72. Tod des Königs Baldwin II. 72 — 74.

Zweytes Kapitel.

Regierung des Königs Amalrich.

3. Chr. 1162. Krönung des Königs Amalrich, S. 75. Sein Charakter, 75 — 77. Unzufriedenheit aller Stände mit seiner Regierung, besonders wegen der Begünstigung des Milo von Plancy, 78. Scheidung des Königs von seiner Gemahlin Agnes, nachherige Schicksale dieser Königin, Wiedervermählung des Königs mit der griechischen Prinzessin Maria, 78. 79. Erster Zug Amalrichs nach Aegypten, Zustand dieses Landes, 79 — 83. Zug des Emirs Schirkuh nach Aegypten, 83. 84. Erste Erwähnung Saladins, 84. Seine Herkunft und sein Geschlecht, 85 — 88. Sein Charakter, 88. Zweiter Zug Amalrichs nach Aegypten, Sieg der Christen über Nureddin bey dem Schlosse der Kurden, 89. Umlagerung der Burg Harem durch Nureddin, 90. Niederlage der Christen bey dieser Burg, und Gefangenschaft des Fürsten Boemund von Antiochien und Grafen Raimund von Tripolis, 91. Eroberung von Panceas durch Nureddin, 92. Rückkehr des Königs Amalrich aus Aegypten.

Vertrag mit Schirkuh, S. 92. Freilassung des Fürsten Boemund,	
93. Uebergabe verschiedener Burgen an die Heiden, 94. Zweiter	
Zug des Emirs Schirkuh nach Aegypten, 95. Dritter Zug des Kö-	J. 1167
nigs Amalrich nach Aegypten, 95. 96. Vertrag und Bündniß des-	
selben mit dem Sultan Schaver und dem Chalifen Adeb, 97 — 100.	
Verschiedene Bewegungen der beyden Heere, 100 — 105. Schlacht	
bey Babain, 105 — 108. Amalrich folgt dem Heere des Schirkuh	
nach Alexandrien und wieder zurück nach Kahira, 108. 109. Bela-	
gerung von Alexandrien, 109. 110. Friede mit Schirkuh und	
Uebergabe von Alexandrien, 111. 112. Mißhelligkeiten zwischen	J. 1168
Amalrich und dem Sultan Schaver, 113. 114. Unterhandlungen	
zwischen dem Könige Amalrich und dem Kaiser Manuel wegen	
einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Aegypten, 114 — 116.	
Zug des Königs Amalrich nach Aegypten, 116 — 118.	
Dritter Zug des Emirs Schirkuh dahin, 119. 120. Schimpfliche	
Rückkehr des Königs Amalrich, 121. Schirkuh und nach dessen	J. 1169
Tode Saladin Wezir von Aegypten, 122 — 125. Gesandtschaft der	
sonstigen Christen an die Fürsten des Abendlandes, 125. 126. Ge-	
meinschaftliche Heerfahrt der Griechen und Lateiner gegen Aegypt-	
en, 126 — 133. Erdbeben in Syrien, 134. 135. Einbruch Sa-	
ladins in das Reich Jerusalem, 135 — 138. Eroberung von Ailah	
am rothen Meere durch Saladin, Tod des Chalifen Adeb, 139.	
Wie Saladin mit Vorsicht seine Herrschaft in Aegypten befestigt,	J. 1171
140 — 142. Große Verathung der Kreuzfürsten, 143. Reise des	
Königs Amalrich nach Constantinopel, 144 — 148. Pilgerfahrt	
des Grafen Stephan von Blois, Tod des Bischofs Wilhelm von	J. 1172
Amiens, 148. Anordnung der Verhältnisse in Cilicien, 149.	
Heerfahrt gegen den Fürsten Malich von Cilicien, Belagerung von	
Antiochia durch Nureddin, Einbruch Saladins in das Reich, 150. Die	
Vertheidigung des Alten vom Berge wird durch die Templer verhin-	
dert, 151 — 153. Tod Nureddins, 153. Tod des Königs Amal-	J. 1173

- polis und vergeblicher Zug nach Emessa, 162. Vertrag des Grafen Raimund mit Saladin, 163. 164. Sieg Saladins über das Heer von Mosul bey Hama, 164. 165. Sieg desselben über den Atabek Saifeddin bey Tell-assoltan, 166. Die Assassinen versuchen Saladin zu ermorden, Friede zwischen Saladin und Malek as Salach, 167. Heerfahrt Saladins gegen die Assassinen, 167. 168. Treue der Christen während dieser Kriege Saladins und einzelne bedeutende Abenteuer, 168 — 170. Vermählung der ältesten Schwester des Königs, Sibylla, mit dem Markgrafen Wilhelm von Gasparta und nach dessen frühzeitigem Tode Verhandlungen mit dem Grafen Philipp von Flandern, wegen ihrer Wiedervermählung, 170 — 178. Weitere Verhandlungen mit dem Grafen Philipp und einer griechischen Gesandtschaft über die Heerfahrt nach Aegypten, 178 — 181. Vergebliche Belagerung der Burg Harem durch die Fürsten von Antiochien und den Grafen von Tripolis in Gemeinschaft mit dem Grafen von Flandern, 181 — 183. Sieg des Königs Balduin über Saladin bey Askalon, 184 — 188. Bau einer neuen Burg am Jordan, 178. Niederlage des Königs bey Paneas, Einbruch Saladins in das Königreich und Sieg über den König Balduin, 191 — 194. Wallfahrt des Grafen Heinrich von Trieburg, 194. Gesandtschaft nach dem Abendlande, welche dem Herzoge Ricard von Burgund die verwitwete Gräfin Sibylla zur Gemahlin anbietet, 195. 196. Der König Balduin gibt seiner Schwester Ritter Veit von Lussignan zum Gemahl, 196. 197. Anstand zwischen dem Könige mit Saladin, 198. Einbruch Saladins in die Grafschaft Tripolis und Frieden mit dem Grafen Raimund, 199. Tod des Kaisers Manuel, 199. Verlobung der jüngsten Schwester des Königs mit Henfried von Toron, Tauschvertrag zwischen dem Könige mit demselben. Beleidigung des Grafen von Tripolis, Ehestreit des Fürsten Boemund von Antiochien, 202 — 204. Vereinigung der Maroniten mit der römischen Kirche, 204. 205. Einbruch des Fürsten Rinald in Arabien und Verwüstung des christlichen Landes jenseit des Jordans durch Saladin, 205. 206. Rathung der christlichen Fürsten, das christliche Heer lagerte bey Krak, 206. Saladin zieht nach Damascus, 207. Lager der Christen an der Quelle von Sephoris (Sephoria) in Galiläa, Verlust von Buria und einer festen Höhle in der Landschaft Trachonitis, 208. Sieg der Christen über Saladin bey Belveir, 209 — 211. Belagerung von Berntus, welche nach wenigen Tagen von Saladin aufgehoben wird, Einbruch des Malek al adel in die südlichen Grenzen des Reichs, 212 — 214. Tod des Malek al Saleh, Fürst von Aleppo, 214. Eroberung von Aleppo und verschiedenen Städten jenseit des Euphrat durch Saladin, 214 — 219. Verschiedene
- J. Ehr.
1176.
- J. Ehr.
1177.
- J. Ehr.
1179.
- J. Ehr.
1180.
- J. Ehr.
1181.
- J. Ehr.
1182.

Abenteurer, der Ritter des Kreuzes, S. 219 — 222. Heereszug des Fürsten Raimund an den Arabischen Meerbusen, 222. 223. Reichstag zu Jerusalem im Febr. 1183 und Ausschreibung einer allgemeinen Steuer, 224 — 227. Waffenstillstand des Fürsten Boemund von Antiochien mit Saladin, 227. Lager der Ritterschaft des Reichs bey Sephoris, Uebertragung der Regierung durch den franken König an den Grafen Weit, 228. Ereignisse an der Quelle Tubania, 229 — 235. Feyerliche Vermählung des Henfried von Toron mit Elisabeth, des Königs Schwester, zu Krat, 235. Belagerung von Krat, 236 — 238. Neue Mißhelligkeiten im Reiche Jerusalem, Ränke gegen den Grafen Weit, Ordnung des Raimund Balduin, Reichsversammlung zu Ptolemais, Ernennung des Grafen Raimund von Tripolis zum Reichsverweser, 238 — 244. Tod des Königs Balduin im März 1185, 245.

J. Chr.
1183.

J. Chr.
1184.

Viertes Kapitel.

Ordnung des Königs Weit.

Reichsverwaltung des Grafen Raimund, S. 246. Waffenstillstand mit Saladin und große Hungersnoth im gelobten Lande, 247. Milbthätigkeit des Bürgers Germanus zu Jerusalem, 248. 249. Tod des Königs Balduin V., 249. Graf Raimund wird durch den Seneschall Joscelin hintergangen, 250. Sibylle verschafft ihrem Gemahle, dem Grafen Weit, durch allerley Ränke die Krone, 251 — 253. Unwille der zu Neapolis versammelten Barone des Reichs, 254. Der Graf Henfried unterwirft sich dem Könige Weit, 255. Die Barone huldigen sämtlich dem neuen Könige, 256. Offenbare Feindschaft zwischen Weit und dem Grafen Raimund, und letzterer erhält Beystand von Saladin, 257. 258.

J. Chr.
1186.

Fünftes Kapitel.

Verlust des heiligen Landes.

Mispalt in der Kirche des heiligen Landes, allgemeiner Unwille gegen den Patriarchen Heraclius von Jerusalem, S. 259. Aergernißliches Leben des Patriarchen und dessen Reise nach dem Abendlande, 260. 261. Verderbniß der Sitten unter den Layen, 262. 263. Unwille gegen die Templer, 263. Verlängerung des Waffenstillstandes mit Saladin, und Bruch desselben durch den Fürsten Raimund, 264. Gewaltige Rüstungen Saladins und Gesandtschaft des Königs Weit an den Grafen von Tripolis, 265. Die Heiden erhalten von dem Grafen Raimund den Durchzug durch sein Gebiet und plündern die Landschaft von Ptolemais, 266. Unbesonnener

J. Chr.
1187.

J. Chr. und unglücklicher Kampf des Großmeisters der Templer am
1187. **Risbon**, S. 267 — 270. Rückkehr der Heiden, 270. 271. von Ibelin, 271. Verführung des Königs Weit mit dem von Tripolis, 272. Rüstungen und Werbungen mit dem des Königs von England, 273. Wallfahrt des Grafen Ra nach Jerusalem, 273. 274. Versammlung der Christlichen I schaft an der Quelle Sephoria, 274. 275. Auszug Saladin Damascus, 275. Saladin vor Liberias, Beratungen im lichen Lager, 276 — 278. Der König Weit zieht, wider den seiner Barone, den Heiden entgegen, 278. 279. Schlimme der Christen bey Marescallia, 280. Schlacht bey Hittin, 288. Verlust des heil. Kreuzes, 288. Die gefangenen I vor Saladin, schauerhafte Ermordung des Fürsten Rainald — 290. Saladins fromme Verehrung Gottes nach diesem 291. Uebergabe der Burg von Liberias und der Stadt Akfa, 292. Eroberungen des Malek al adel, 292. 293. Vermüst anderer heidnischer Scharen, 293. 294. Saladins Eroberung Phönicien, 294 — 296. Eroberung von Casarea, Askalon, und andern Städten und Burgen, 296 — 298. Belagerung Eroberung von Jerusalem, 299 — 313. Milde des Sultan der andern Muselmänner gegen die Christen und Härte der ul Pullanen gegen die ausgewanderten Einwohner von Jerusalem — 318.

Beilagen.

Berichte des Abu Schamah über verschiedene Kämpfe Nureddin der die Christen, S. I — 18.

eschichte der Kreuzzüge.

Viertes Buch.

Kämpfe der Christen wider Nureddin und Salaheddin
bis zum Verluste der heiligen Stadt Jerusalem
im Jahre 1187.

Erstes Kapitel.

Der unglückliche Ausgang der letzten großen Kreuzfahrt für die Christliche Herrschaft im Morgenlande von verheerendster Wirkung. „Von diesem Tage an,“ also klagt Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, „verschlimmerte sich der Zustand der Christen; denn unsere Feinde hatten mit Befriedigung gesehen, wie die Arbeiten unserer vornehmsten und mächtigsten Könige, welche für die stärksten Säulen des Christlichen Volkes geachtet wurden, vereitelt, ihre Macht vernichtet und ihre Herrlichkeit zu Schanden geworden waren; sie hatten diejenigen, deren Namen zuvor sie fürchteten, ungestraft verhöhnt, als sie anwesend waren. Nun stieg ihre Kühnheit und ihr Uebermuth so sehr, sie seitdem alles ihren Kräften zutrauten und uns viel mehr ängstigten denn zuvor ¹⁾.“ Aber selbst noch

Wilh. Tyr. XVII. 9.

schlimmer für die katholischen Christen in Syrien, als die von dem Erzbischoff Wilhelm beklagte Steigerung des Uebermuths der Heiden, war die Wirkung des von den lateinischen Christen in Syrien an den deutschen und französischen Pilgern geübten Verraths auf das ganze Abendland. Mehrere Jahre vermieden die abendländischen Pilger gänzlich den durch treulose Verräther entweihten Boden heiligen Landes; die wenigen, welche kamen, hielten fern von dem Kampfe wider die Heiden und eilten in Heimath zurück, sobald sie ihre Andacht an den heiligen Stätten vollbracht hatten. Kein Kampf wurde mehr unternommen, wodurch das Reich der Christen in dem heiligen Lande befestigt, der Besitz der Grabstätte des Erlösers und aller andern den frommen Christen ehrwürdigen Oerter gesichert werden mögen. Eine reiche Beute war alles, was selbst mit den tapfersten Thaten gewonnen wurde, und darnach trachteten auch meistens die Fürsten und Könige des Kreuzes; jeder der Fürsten, unter welchen Unfriede und Zwietracht nimmer aufhörten, war nur auf seinen Theil bedacht, wenig eingedenk der Ehre des Christthums Namens und des gemeinsamen Nutzens. Die Mullahs sahen mit Schrecken die Annäherung des von ihnen erwarteten göttlichen Strafgerichts; ein Unglück drängte andere, und nur selten wurde die Reihe der Unglücksfälle unterbrochen durch glückliche Waffenthaten, welche bei Gesinnung der Fürsten und ihren gegenseitigen Verhältnissen unter sich niemals dauernde Vortheile brachten.

3. Chr.
1. 48.

3. d. 5.
543.

Raum hatten die beiden fremden Könige das heilige Land verlassen: so verwüstete Emir Moineddin von Damascus von der Landschaft Hauran aus, wo er mit der Damascenischen Miliz, einigen Arabischen Stämmen und Turmanischen Horden sich gelagert, das Königreich Jerusa-

etwältig, daß die Christen um Frieden zu bitten genöthig waren ²⁾. Noch furchtbarer brach Nureddin in das Königreich Antiochien ein, erstürmte mehrere Burgen und eroberte vornehmlich die Stadt Apamea. Zwar überfiel Fürst Raimund bei dieser Stadt unvermuthet die Heiden während der Mittagsruhe, verjagte sie und nahm ihnen das Heergeräth; aber bald hernach kam Nureddin wieder mit einem noch zahlreicheren Heere und gewann einen entscheidenden Sieg bey Bosra, also daß wenige der Christlichen Kämpfer, welche ihm dort sich entgegenstellten, dem Tode oder der Gefangenschaft entrannen ³⁾. Und als bald darauf der Fürst Raimund, ein tapferer, aber auch ungesunder und unbesonnener Fürst, in unverständiger Kühnheit es wagte, mit einem kleinen Heere wider Nureddin zu ziehen, welcher die Burg Annab zwischen Apamea und Hama belagerte: so gelang es ihm zwar, den Athabek zum Abzuge zu bewegen, weil dieser einen Hinterhalt besetzte; als Nureddin aber von der Tollkühnheit des Christlichen Fürsten unterrichtet war, kehrte er ohne Verzug mit seinen kühnen Schaaren zurück; und am Morgen des Tages 29. Jun. St. Petri und Pauli sah Raimund sich plötzlich von dem türkischen Heere also umringt, daß kein andres Mittel zur Rettung war, als siegreicher Kampf. Sogleich ordnete der Fürst seine Schaaren, und griff die Türken muthig an; aber seine Leute, in welchen wenig Muth und Verstand war, verließen ihn bald und flohen in Verwirrung, so daß der Fürst nach ritterlichem Kampfe an dem Orte, wo der gemauerte Brunnen hieß. Mit ihm starb auch der Märtyrertod an diesem Tage auch des Grafen von Flandern, Raïnald von Maresch, und viele tapfere

J. Chr.
1149.

Ritter. Des Fürsten Rumpf wurde hernach auf dem Wahlplatz gefunden und zu Antiochien in der Kirche des heil. Petrus beigesetzt ⁴⁾. Das Haupt und die Hände der erschlagenen Pilgerfürsten waren von den Türken abgeschickt, und von Nureddin als Zeichen seines Siegs zum Kalifen nach Bagdad geschickt worden ⁵⁾. Der Fürst Raimund hinterließ seine Wittwe Constantia mit zwey unmündigen Knaben und zwey unerwachsenen Töchtern.

Eine furchtbare Verwüstung des Landes war die Folge dieses Unglücks. Nureddin zog bis an die Mauern von Antiochien und zeigte dieser Stadt seine furchtbaren Schaar, er führte diese selbst bis an die Meeresküste und nahm dem Meere, das bis dahin die Christen beherrschten, indem er in dessen Wellen vor den Augen seiner Krieger sich badete ⁶⁾. Dann kehrte er um, und brach das Schloss Harem und mehrere Burgen, welche den Meeresküste

4) Die Schilderung, welche Wilhelm von Tyrus bey Gelegenheit des Todes von Raimund von diesem Fürsten entwirft (XVII. 9.): „vir magnanimus, rei militaris experientissimus, hostibus supra modum formidabilis, parum tamen felix,“ wird ganz von Abu Schamah bestätigt: „Dieser Verfluchte war einer der ausgezeichnetsten unter den Franken durch Ritterlichkeit, Stärke, Kraft, Leibesgröße, Furchtbareit, Gewaltthätigkeit und Vollkommenheit im Bösen.“ Die Zeitrechnung des Wilhelm von Tyrus von dieser Begebenheit stimmt nicht überein mit den Angaben der morgenländischen Schriftsteller. Diese setzen sie einmüthig in das J. 544 d. H. also 1149 der christl. Zeitr. Comment. de bell. cruc. ex Abulf.

h. S. 92. Well aber der Abu Schamah bezeichnete Tag der Schlacht, nemlich der 21. September, genau zusammentrifft mit dem Feste Petri und Pauli, welchen Wilhelm von Tyrus nennt; so darf man so weniger Bedenken tragen, Angabe der morgenländischen Schriftsteller, welche im Ganzen in der Chronologie sehr genau sind, richtiger zu halten.

5) Wilh. Tyr. XVII. 10. „verfluchte Prinz, ihr Oberhaupt,“ sagt Abu Schamah, „wurde gefunden erschlagen unter seinen Kämpfern und Kämpfern, und kannt; sein Haupt wurde abgeschnitten und zu Nureddin gebracht.“

6) Wilh. Tyr. 4. 4. D.

inern bis dahin großen Schaden gebracht, und nöthigte ^{J. Chr. 1149.} die Stadt Apamea zur Uebergabe ^{25. Jul.} 7).

Den Christen in Antiochien blieb nichts anders übrig, Friedensunterhandlungen anzubieten. Zwar rüstete der Patriarch Nimerich, welcher die Regierung des Fürstenthums übernahm, auf eigne Kosten eine ansehnliche Schaar aus, und der König von Jerusalem eilte, sobald er des ersten Tod vernommen, zum Schutz des Landes herbei; aber ihr Versuch zur Wiedereroberung des von Muredelin gewonnenen Landes schlug fehl ⁸⁾, und sie waren froh, als Muredelin, welcher vor des Königs von Jerusalem Ankunft Uebergabe der Stadt Antiochien gefordert hatte, nunmehr einen Anstandfrieden unter billiger Bestimmung der Gränzen beiderseitigen Gebietes gewährte ⁹⁾.

Selbst der Fürst von Iconium, welcher seit langer Zeit einen Kampf wider die Christen gewagt, brach, die Verwirrung in dem Fürstenthum Antiochien durch den Tod des ersten benutzend, in das Christliche Land am Euphrat und eroberte selbst die Feste Tellbascher, wo der Graf Joscelin mit seiner ganzen Familie sich befand; und der Graf, obwohl der König von Jerusalem ihm den Connetable Honfron mit sechzig Lanzen zu Hülfe sandte, hielt es für gerathen, dem Türkischen Fürsten mit zwölf ritterlichen Rüstungen und der Freilassung aller aus dessen Lande hinweggeführten Muselmänner den Frieden zu erkaufen ¹⁰⁾.

Bald aber kam über dieses Land noch größeres Ungeschehen. Denn der Graf Joscelin gerieth in die Gefangenschaft. ^{J. Chr. 1150.}

Wilh. Tyr. a. a. O. Abu mah b. J. 544. Der letztere hat chronologische Bestimmung: 18 al - amwal. Abufeda setzt die Eroberung dieser Stadt in das folgende Jahr 545.

8) Wilh. Tyr. a. a. O.

9) „Alles, was nahe bey Haleb lag, wurde an Muredelin, was aber nahe bey Antiochien war, den Franken überlassen.“ Abu Schamah.

10) Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr.
1150.

schaft Nureddins, aus welcher er nimmer befreit.
Die Ursache dieses Unglücks war folgende. Als
der Graf Joscelin über Nureddin, welcher in sein
eingebrochen, einen Sieg gewann, befand sich des
befen Waffenträger mit der ganzen Rüstung seines
unter den Gefangenen. Worauf Joscelin im Uebe-
wegen dieses Siegs diese Rüstung an den Fürsten
von Iconium, Nureddins Schwiegervater, sandte
der Meldung, er hoffe ihm bald noch herrlichere
zeichen zu senden. Dieser Uebermuth entflammte
dins Gemüth zur heftigsten Rachsucht, und zur
fung seiner Rache half ihm eine Turkomanische Horde,
cher er tausend Goldstücke verhiess, wenn sie ihm
haften fränkischen Grafen todt oder lebendig liefern.
Diese stellten dem Grafen Joscelin so lange nach,
3. Mai. ihn auf der Straße nach Antiochien, wohin er
Einladung des Patriarchen zog, von seinem Gef-
trennt, antrafen und sich seiner bemächtigten.
der Turkomanen waren zwar nicht abgeneigt, dem
für das Lösegeld, welches er ihnen bot, die
heit zu geben; aber ehe sie des Handels einig wur-
men schon die Türken aus Haleb, wohin die Tur-
gemeldet was geschehen, und bemächtigten sich
fangenen. Neun Jahre lebte Joscelin in der schm-
Gefangenschaft der Heiden ¹¹).

11) Es ist merkwürdig, daß die Art
der Gefangennehmung des Grafen
Joscelin fast von jedem Schriftstel-
ler, welcher ihrer gedenkt, auf ei-
genthümliche Weise erzählt wird.
Nach Wilhelm von Tyrus (XVII. 11.)
wurde er von Räubern in der Nacht
auf der Reise nach Antiochien, wo-
hin er sich auf die Einladung des
Patriarchen begab, gefang-
men, als er sich wegen ei-
lichen Bedürfnisses mit ein-
te, welcher sein Pferd hie-
nen Begleitern entfernt h-
mit stimmt auch die Erz-
Abulfaradsch (Chron. Sy-
zusammen; nur versichert
die zweyhundert trogigen

Unter allen diesen Unglücksfällen blieb immer Eifersucht J. Chr. 1150.
Spannung unter den Christlichen Fürsten in Syrien,
keiner half dem andern redlich in der Noth; nur der
Balduin machte eine Ausnahme; er war, seit er

den Ritter, welche den Grafen
er, vor wenigen Turkomanen
nicht ergriffen und ihren Herrn
schließen. Nach Abulfeda
L. T. III. S. 516) traf dieses
den Joscelin auf der Jagd.
abweichender ist die Erzählung
u Schamah: „Es begab sich,
Joscelin auszog mit seiner Mi-
auf einen Haufen Turkoma-
ß, welchen er ihr Gepäck und
ene abnahm. Als aber Jos-
mit einer gefangenen Frau,
ihm besonders gefiel, allein
inen Baum sich begeben hat-
überfielen ihn die Turkoma-
nd wiewohl er zu Pferde stieg,
zu vertheiligen, so nahmen
doch gefangen. Es gelang
ar, die Turkomanen dadurch,
ihnen Geld bot, zu vermögen,
beschlossen, seine Gefangen-
ig dem Nureddin zu verheh-
nd er hatte auch schon einen
ausgesandt, um das Geld zu
aber mittlerweile begab sich
foman zu Nureddin's Statt-
n Haleb und benachrichtigte
von allem, was geschehen.
der Statthalter sogleich mit
e Schaar ausandte, um den
Joscelin mit Gewalt den
anen abzunehmen. Nureddin
mals in Emessa.“ Dieser
ndlungen Joscelins mit den
anen erwähnt auch Abulfeda.
hilderungen des Charakters
celin, welche Wilhelm von
i. a. D.) und die morgenlän-

dischen Schriftsteller bey Gelegenheit
seines Todes entwarfen, sind wie-
derum einander völlig entgegengesetzt.
(Vgl. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S.
601. Anm. 17.) Denn eben der Graf
Joscelin, welcher nach Abulfeda
Klugheit mit Tapferkeit verband, war
nach der Schilderung des Erzbischofs
ein von seinen tapfern Vorfahren
ganz entarteter Mann, allen Aus-
schweifungen ergeben, und unfolg-
sam gegen jeden verständigen Rath.
Daß aber dieses Urtheil des Erzbis-
chofs, wenn auch nicht völlig gründ-
los, doch auch nicht ganz unbefan-
gen ist, erhellt aus der Erzählung
des Abulfaradsch (Chron. Syr. a. a.
D.), nach welcher Joscelin alle Mar-
ter, womit Nureddin ihn zur Ber-
läugnung seines Glaubens zu zwin-
gen versuchte, standhaft ertrug, und
stets reuig bekannte: daß er alle Lei-
den und Qualen, die ihm Gott auf-
erlege, verdient habe durch seine
Sünden, besonders durch die Aus-
plünderung des Klosters des Barsu-
ma. Die Nachricht von der Gefan-
gennehmung des Grafen kam, dem Be-
richte des Abu Jala (bey Abu Scha-
mah) zufolge, nach Haleb am 5.
Moharrem 545 = 5. Mai 1150. Ohne
Zweifel war in der verwichenen
Nacht dem Grafen dieses Unglück be-
gegnet. Uebrigens starb Joscelin,
nach der Angabe des Abulfaradsch,
(Chron. Syr. S. 349.) im Gefäng-
niß, in vollkommener Bereuung sei-
ner Sünden im Jahre der Grie-
chen 1469 = J. Chr. 1158.

J. Chr. 1149. Ritter. Des Fürsten Rumpf wurde hernach an Wahlplatz gefunden und zu Antiochien in der Kirche heil. Petrus beigesetzt ⁴⁾. Das Haupt und die Härschlagenen Pilgerfürsten waren von den Türken abgeten, und von Nureddin als Zeichen seines Siegs zu Iifen nach Bagdad geschickt worden ⁵⁾. Der Fürmund hinterließ seine Wittwe Constantia mit zwey idigen Knaben und zwey unerwachsenen Töchtern.

Eine furchtbare Verwüstung des Landes war di dieses Unglücks. Nureddin zog bis an die Mauern v tiochien und zeigte dieser Stadt seine furchtbaren Ed er führte diese selbst bis an die Meeresküste und nal dem Meere, das bis dahin die Christen beherrschten, indem er in dessen Wellen vor den Augen seiner sich badete ⁶⁾. Dann kehrte er um, und brach do Schloß Harem und mehrere Burgen, welche den

4) Die Schilderung, welche Wilhelm von Tyrus bey Gelegenheit des Todes von Raimund von diesem Fürsten entwirft (XVII. 9.): „vir magnanimus, rei militaris experientissimus, hostibus supra modum formidabilis, parum tamen felix,“ wird ganz von Abu Schamah bestätigt: „Dieser Verfluchte war einer der ausgezeichnetsten unter den Franken durch Ritterlichkeit, Stärke, Kraft, Leibesgröße, Furchtbarkheit, Gewaltthätigkeit und Vollkommenheit im Bösen.“ Die Zeitrechnung des Wilhelm von Tyrus von dieser Begebenheit stimmt nicht überein mit den Angaben der morgenländischen Schriftsteller. Diese setzen sie einmüthig in das J. 544 d. H. also 1149 der christl. Zeitr. Comment. de bell. cruc. ex Abulf.

hif. S. 92. Weil aber Abu Schamah bezeichnete Schlacht, nemlich der 21. genau zusammentrifft mit d Petri und Pauli, welchen von Tyrus nennt; so darf so weniger Bedenken trag Angabe der morgenländischer steller, welche im Ganzer Chronologie sehr genau si richtiger zu halten.

5) Wilh. Tyr. XVII. 10 verfluchte Prinz, ihr Ober sagt Abu Schamah, „wurden erschlagen unter sein banten und Kämpfern, kannt; sein Haupt wurde schnitten und zu Nureddin bracht.“

6) Wilh. Tyr. 4. 2. D.

innern bis dahin großen Schaden gebracht, und nöthigte J. Chr. 1149.
die Stadt Apamea zur Uebergabe 7). 25. Jul.

Den Christen in Antiochien blieb nichts anders übrig, als Friedensunterhandlungen anzubieten. Zwar rüstete der Patriarch Nimerich, welcher die Regierung des Fürstenthums übernahm, auf eigne Kosten eine ansehnliche Schaar aus, und der König von Jerusalem eilte, sobald er des Fürsten Tod vernommen, zum Schutz des Landes herbei; aber ihr Versuch zur Wiedereroberung des von Nureddin gewonnenen Landes schlug fehl 8), und sie waren froh, als Nureddin, welcher vor des Königs von Jerusalem Ankunft die Uebergabe der Stadt Antiochien gefordert hatte, nunmehr einen Anstandfrieden unter billiger Bestimmung der Gränzen beiderseitigen Gebietes gewährte 9).

Selbst der Fürst von Iconium, welcher seit langer Zeit einen Kampf wider die Christen gewagt, brach, die Verwirrung in dem Fürstenthum Antiochien durch den Tod des Fürsten benutzend, in das Christliche Land am Euphrat und lagerte selbst die Beste Tellbascher, wo der Graf Joscelin mit seiner ganzen Familie sich befand; und der Graf, obwohl der König von Jerusalem ihm den Connetable Honfroy mit sechzig Lanzen zu Hülfe sandte, hielt es für gerathen, dem Türkischen Fürsten mit zwölf ritterlichen Rüstungen und der Freilassung aller aus dessen Lande hinweggeführten Muselmänner den Frieden zu erkaufen 10).

Bald aber kam über dieses Land noch größeres Ungeschehen. Denn der Graf Joscelin gerieth in die Gefangenschaft. J. Chr. 1150.

Wilh. Tyr. a. a. O. Abu Schamah b. J. 544. Der letztere hat chronologische Bestimmung: 18 Mal - amwal. Abufeda setzt die Eroberung dieser Stadt in das folgende Jahr - 545.

8) Wilh. Tyr. a. a. O.
9) „Alles, was nahe bey Haleb lag, wurde an Nureddin, was aber nahe bey Antiochien war, den Franken überlassen.“ Abu Schamah.
10) Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr.
1150.

zu kräftigem Alter gelangt, stets wachsam und gerüstet
 Streit, und zur Beschirmung der Länder, welche
 Fürsten beraubt waren. Dadurch gewann er auch die
 Mured dins in eben dem Maße, als andere Kre-
 fürsten dessen Verachtung. Ueberhaupt zeichnete Bal-
 nicht nur vor den entarteten Fürsten von Syrien, son-
 vor allen Fürsten seiner Zeit sich ruhmvoll aus, und er-
 würdig, ein Reich von größerm Umfange und besserer
 fassung zu regieren, als das Reich Jerusalem war.
 thig und unerschrocken war er in Schlachten und Gefal-
 verständig und weise im Rath, gerecht, billig, und
 aller Habsucht fern, und, Fehltritte des jugendlichen
 ters abgerechnet, keusch und züchtig, Feind der Tru-
 heit und Unmäßigkeit; — dies sind die rühmlichsten der
 sprüche, womit ihn seine Zeitgenossen ehren. Er
 nicht, wie sonst die Fürsten jener Zeit, nur zum Krieg
 zu ritterlichen Uebungen erzogen, sondern auch sein
 war sorgfältig gebildet. Keiner im Reiche Jerusalem
 des Gewohnheitsrechts dieses Reiches so kundig als
 daher auch oft die ältern Fürsten in zweifelhaften
 ihn befragten, und niemals unbefriedigt blieben ¹²⁾.
 las und forschte besonders gern in alten Geschichten,
 über die Thaten der Könige und Fürsten der Vorzeit,
 hörte mit großem Vergnügen die Reden und Belehrun-
 gelehrter Männer. Der Geistlichkeit bewies er stets
 Achtung, selbst in seiner Jugend ¹³⁾. Seine Unterhal-

12) „Iuris consuetudinarii, quo
 Regnum regebatur Orientale, ple-
 nam habebat experientiam: ita ut
 in rebus dubiis etiam seniores Regni
 principes ejus consulerent experien-
 tiam et consulti pectoris eruditio-
 nem mirarentur.“ Wilh. Tyr. XVI. 2.

13) „Quodque in ea aetate r-
 me solet contingere, etiam in
 lescentia sua erat Deum timens
 ecclesiasticas institutiones et
 silarum praelatos omnimodan-
 bens reverentiam.“ Id.

ingemein angenehm, seine Laune stets heiter, und ^{3. Chr. 1190.} h gewann er alle Gemüther eben so sehr, als durch Freygebigkeit. Die schöne Gestalt seines großen gebauten Körpers, sein blondes Haar, seine würdevolle Haltung gaben ihm ein wahrhaft königliches Aus-

sehen. Der König Balduin säumte auch damals nicht, nach Jerusalem zu ziehen, als zu ihm die Nachricht gekommen war, von der Gefangenschaft des Grafen Joscelin, und daß der Fürst von Iconium in das Christliche Land am Euphrat eingebrochen war, und fast alle Burgen, welche an seine Gränzen lagen, von den Besatzungen waren entleert worden, und auch Muredadin mehrerer Festen der Gegend, welche Joscelins sich bemächtigt hatte¹⁴⁾; aber er trug bey dieser Gelegenheit, dieses Land gegen den mächtigen Muredadin zu sichern, nicht lange Bedenken, das Begehren des Kaisers Manuel von Byzanz zu erfüllen, welcher durch eine zu Antiochia befindliche Griechische Gesandtschaft ihn aufforderte, einen Jahrgehalt für die Gemahlin und Kinder Joscelins, was von dessen Grafschaft noch übrig wäre, an das Byzantische Kaiserthum zurückzugeben. Auch standen schon Griechische Truppen an der Gränze bereit, um das abgetretene Land zu besetzen. Worauf der König und der Graf von Tripolis ihren Reisigen an den Euphrat zogen, um die Gräfin und ihre Kinder aus der Feste Tellbascher, und aus dieser und andern Burgen am Euphrat die lateinischen Christen

14. Tyr. XVII. 15. Nach der Erzählung des Abulfaradsch (Chron. 338.) riefen den Sultan von Iconium, die Einwohner der Stadt, welche die Franken bewohnten, ihre Stadt zu verlassen, und Antiochia abzugeben. Der Sultan bemächtigte sich aber nicht

nur der Stadt Chischum, sondern auch der Festen Marasch, Raban, Farsaman und Baith Hesne. Als er auch Tellbascher einnehmen wollte, da kam Muredadin, und er überließ diesem jenen Ort, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin.

3. Chr. nach Antiochien zu führen; was ihnen zwar gelang,
1150. nicht ohne Schaden durch Nureddin, welcher sie st
folgte ¹⁵).

Die Griechen aber vermochten nicht, sich in den
dieses Landes zu behaupten. Noch ehe der Sommer
Jahres abgelaufen war, hatte Nureddin alle
welche ihnen überantwortet worden, erobert und m
reichen Besatzungen versehen.

3. Chr. Den König bewog zur Abtretung der Grafsch
1162. Euphrat auch die Lage seines eignen Landes. In
mehrern Jahren wurde das Reich Jerusalem von den
gar nicht beunruhigt; denn mit den Damascenern
die Christen in Bündniß und Freundschaft, und da
der Chalifen in Aegypten erschlaffte immer mehr.
Christen konnten daher ungehindert den bequemste
der alten zerstörten Stadt Gaza wieder aufbauen
daraus eine Feste bilden, welche den Tempelherren al
ertheilt, und von diesen mit Tapferkeit behauptet
Zugang zu Ascalon von der südlichen Seite sperrte
daß dieser Stadt, welche auch schon von andern Chr
Burgen umgeben war, keine andere Verbindung
Aegypten blieb, als von der Seite des Meeres.
desto heftiger brach Unfrieden und Feindschaft un
Christen selbst aus. Die meisten Barone des Reich
wir schon oben berichtet, ertrugen schon seit länger

15) Wilh. Tyr. XVII. 16. Die
morgenländischen Schriftsteller erwäh-
nen zweier damals vorgefallenen
Kämpfe zwischen dem Könige und
dem Ahabet Nureddin, bey Daluf
und Teubascher. Abulfed. ann. mosl.
ad a. 546. Abu Schamah zu dies.
J.; und nach deren Erzählung wur-

den diese Gefechte dadurch r
daß der König iene beyde
gegen Nureddin zu beschützen

16) Wilh. Tyr. XVII. 1
Abu Schamah erwähnt der
herstellung von Gaza bey
(1149 oder 1150).

mit großem Widerwillen die Herrschaft der Königin J. Ebr. 1152.
 eliffende, und mit noch größerm Widerwillen den großen
 nfluß ihres Vetter's Manasse, welchen sie, nachdem er
 um ins Reich gekommen, zu der wichtigen Stelle des
 unnetable erhoben hatte. Der Neid und die Eifersucht,
 elche durch diese schnelle Erhebung eines Fremden erregt
 orden, entzündeten sich noch heftiger, als der Connetable
 ach dem Tode seiner ersten Gemahlin mit Helius, der
 Bittwe Valian des Aeltern, Herrn von Ibelin, sich vermähl-
 e, und dadurch die Güter erwarb, welche seine Gemahlin
 sowohl von diesem ihren ersten Gemahl, als von ihrem
 Vater, Balduin Herrn von Rama, ererbt hatte ¹⁷).
 Manche, welche sich von ihm zurückgesetzt, oder in ihren
 Rechten beeinträchtigt glaubten, beschuldigten ihn auch des
 Lebermuths und Mißbrauchs der großen Macht, welche
 ein Amt, als Haupt der ganzen Ritterschaft des Reichs,
 und seine großen und wichtigen Besitzungen ihm gaben.
 Der König Balduin selbst war nicht ohne Verdruß über die
 Abhängigkeit, in welcher seine Mutter ihn erhielt, und die
 Gewalt ihres Günstlings, und gab daher sehr leicht Gehör
 den unzufriedenen Baronen, welche ihn aufforderten, sich
 in den Besitz der ihm gebührenden Gewalt zu setzen; er ver-
 langte also, da er sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht,
 die Krönung ¹⁸). Zwar wagte es die Königin nicht, die
 Erfüllung dieser Forderung dem Könige zu verweigern;
 aber alle erfahrenen und verständigen Männer sahen es

17) Lignages d' Outremer cap. 25.
 M. c. 4. Daß sie von den Gütern ihres
 ersten Gemahls wenigstens die Burg
 Mirabel ererbt und ihrem zweiten
 Gemahl zugebracht hatte, erhellt
 aus Wilh. Tyr. XVII. 14.

18) Wenn die Angabe des Marino
 Sanuto (S. Gesch. der Kreuzg. Th.
 I. S. 321) völlig richtig ist, so konnte
 der König die Krönung nicht eher
 als nach zurückgelegtem fünf und
 zwanzigsten Jahre mit vollem Rechte
 fordern.

J. Chr.
1152.

vorher, daß die Königin nicht gutwillig des Reichs begeben würde, zumal da noch immer ein großer Theil Barone ihr und dem Connetable Manasse sehr ergeben und rathen daher dem Könige, seine Mutter mit sich zu lassen. Besonders der Patriarch von Jerusalem befaß sich eifrigst, dieses Mittel zur Erhaltung des Friedens und der Eintracht im Reiche zu empfehlen. Auch schickte der König es zu genehmigen, und auf das nächste Oster wurde die gemeinschaftliche Krönung verabredet. Obwohl täuschte der König die Hoffnung der Friedestifter, er wußte einen Vorwand zu finden, die Krönung an den bestimmten Tage auszusetzen, und am andern Tage, als er ganz unerwartet allein in der Kirche der Auferstehung die königliche Krone, und zeigte damit geschmückt dem Volke.

Es wurde aber bald sichtbar, daß der Rath derjenigen, welche dem König gerathen hatten, seine Mutter zu lassen, sehr verständig gewesen war; denn dem König war es doch unmöglich, ohne gewaltsame Mittel sich in den alleinigen Besitze des Reichs zu behaupten. Auch konnte die Königin Melissende ihre Ansprüche auf das Reich wenigstens mit der Verfügung ihres Vaters Balduin, durch welchen verstorbenen Gemahl Fulco das Reich empfangen, rechtfertigen¹⁹⁾; denn Balduin der Andere hatte auf dem Sterben nicht bloß ihrem Gemahl Fulco, sondern gemeinschaftlich diesem ihr und ihrem Sohne das Reich übertragen. Der König sah sich daher genöthigt, seiner Mutter einen gleich anzubieten, worüber bald nach dem Osterfest in einer Versammlung der Barone des Reichs, welcher auch französische Pilger, Graf Ivo von Soissons und Wal-

19) „Regni curam et plenam ei s. tradidit potestatem.“ Willh. Tyr. XIII. 22. vgl. Gesch. der Kreuzz. II. S. 597.

von Falkenberg, Burgvogt von St. Aldemar, beivohnten, J. Chr.
1152.
unterhandelt wurde. Nach vielfältigen Unterhandlungen
kamen sie endlich überein, daß zwischen Mutter und Sohn
das Reich, so viel möglich, gleichmäßig getheilt und dem
König die Wahl zwischen beiden Theilen, welche würden
bestimmt werden, überlassen werden sollte. Worauf der
König die Städte Tyrus und Ptolemais mit ihren Sprens
für sich nahm, und Jerusalem und Neapolis mit deren
Leuten seiner Mutter überließ. Diese beiden Theile waren
sehr von einander getrennt, daß der König seiner Ritters
schaft einen eigenen Connetable, Honfroy von Toron,
einen stattlichen Ritter und Herrn eines ansehnlichen Ges
itzes in dem Erzbisth Tyrus auf den Phönicischen Gebirgen,
erwählte.

Aber nur für wenige Monate stiftete dieser Vertrag
Friede und Frieden. Denn bald, auf den steten Antrieb der
Königin und des Connetable Manasse, suchte
der König Vorwand, den mit seiner Mutter aufgerichteten
Vertrag zu brechen, und wer mochte leugnen, daß diese
Theilung der an sich nicht bedeutenden Macht des Reichs
sehr nachtheilig war der Sicherheit der Christlichen Herrs
chaft im Morgenlande? Der König säumte nicht lange,
seine Absichten auszuführen, als die meisten Barone der Königs
schaft die Lehentreue gegen sie brachen und ihm sich unterz
warfen. Nur wenige Barone, außer dem Grafen Almalrich
von Joppe und dessen noch sehr jugendlichem Sohne, dem
Grafen Philipp von Neapel und Richard dem ältern, blies
der Königin treu. Sobald aber Melissende die Absichten
des Sohnes wahrnahm, empfahl sie die Stadt Neapel,
wo sie bisher sich aufgehalten, einigen ihrer Getreuen, und
zog sich nach Jerusalem. Unverzüglich lagerte sich nun
der König mit seiner Ritterschaft zuerst vor Mirabel, einer

J. Chr.
1152.

Burg des Connetable Manasse, bezwang sie nach heftiger Berennung und nöthigte den Connetable, welcher selbst in der Burg war, zu dem eidlichen Versprechen, das Königreich Jerusalem und das ganze Christliche Land jenseit des Meeres unverzüglich zu verlassen und stets zu meiden. Dann erbrach er auch die Stadt Neapolis und zog unweit vor Jerusalem, worauf die Königin Melissende, unwissend der Treue und Ergebenheit der Bürger von Jerusalem, sich in die Burg begab. Eifrigst bemühte sich der Patriarch Fulcher, von der heiligen Stadt den empörenden Anblick des Kampfes zwischen Mutter und Sohn abzuwenden. Er ging, begleitet von den angesehensten und frommsten Gelehrten seiner Kirche dem Könige entgegen, und suchte durch Bitten und Vorstellungen zu bewegen, seine Muth nicht in dem Besitze dessen, was ihr der aufgerichtete Vertrag zusicherte, zu stören. Aber Balduin gab den Vorstellungen und Bitten des ehrwürdigen Patriarchen kein Gehör und lagerte sich vor der Stadt, welche ihm bald von den Bürgern geöffnet wurde. Hierauf sahen nun die Christen am Grabe des Erlösers mehrere Tage den sündlichen Kampf zwischen Mutter und Sohn; denn Balduin begann sogleich die Berennung der Burg mit aller Gewalt, die Getreuen der Königin vertheidigten die Burg mit Tapferkeit, und vieles Blut floß von beyden Seiten, bis endlich ein neuer Vertrag vermittelt wurde, durch welchen die Stadt Jerusalem dem Könige zufiel, und nur die Stadt Neapolis der Königin blieb. Durch diesen Vertrag war zwar der äußere Frieden wieder hergestellt; aber nicht die Eintracht. Die Erbitterung der Königin und ihrer Partey gegen den König blieb vielmehr so heftig, daß keiner der Barone der Königin zu dem Zuge des Königs an den Euphrat nach dem Grafen Joscelins Gefangennehmung sich einfand.

Balduin sie alle einzeln zu der Heerfolge aufges^{3. Chr. 1152.}atte²⁰).

it allen diesen Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten
is Maß der Leiden, wodurch die abendländischen
in Syrien für ihre Sünden von Gott sich gestraft
noch nicht erfüllt. Die Gefahren, welche die Christen
änder in Syrien täglich mehr und mehr bedrängten,
n den König, die gesammten Christlichen Fürsten und
u gemeinsamer Berathung über die Wiederherstellung
tracht unter den Christen in Tripolis zu versammeln.
ich in dieser Versammlung zeigten sich mit empörender
rit alle schädlichen Leidenschaften und die unversöhnliche
ligkeit, welche unter diesen Christen herrschten, und es
daher nichts beschlossen, was zur Wohlfahrt des Landes
mochte. Vergeblich wurde der Fürstin Constantia von
ien gerathen, sich mit einem der tapfern französischen
u vermählen, welche damals als Pilger im heiligen Lande
und in des Königs Heerdiensten standen, dem Graf
Soissons, oder dem Burgravogt von St. Aldemar,
adulph von Nerlo, alle gleich sehr geschickt, das
thum zu beschirmen. Der König und alle einsichts-
ränner des heiligen Landes wünschten die baldige
ilung der Fürstin mit einem abendländischen Herrn,
nlich auch, um die Pläne des Kaisers Manuel auf
rsthum Antiochien zu vereiteln. Denn schon hatte
die Hand der Fürstin erworben, für den bejahrten,
hen Cäsar Johann, und dieser war nach Uns-
gekommen, um selbst diese Werbung zu ers

er weitläufig berichtet VII.
Eurus von diesen Streltig:
VII. 13 — 15. Mit wenigen
aber mit Bestimmung der

Chronologie (J. d. Griechen 1464,
J. d. S. 547) gedenkt ihrer Abulsa-
radsch. Chron. Syr. S. 341.

J. Ehr.
1188.

neuern ²¹⁾). Wenn auch die Antiochischen Baro Absichten des Kaisers merkend, standhaft einer solchen Verbindung, zu welcher die Fürstin ohnehin sich nicht fühlte, widersprochen hatten, und dadurch die Absicht des Kaisers Manuel vorerst vereitelt war, wie sehr war besorgen, daß diese Werbung auf eine solche Weise diesem mächtigen Kaiser wiederholt würde, daß er nicht mehr auszuweichen war? Die leichtsinnige Fürstin, welche das freie Leben, das sie seit ihres Gemahls führte, liebte und die Beschränkungen der Ehe wies allen guten Rath von sich, und der Patriarch von Antiochien, welcher nicht geneigt war, die Herrschaft in Ermangelung eines Fürsten über das Land sich aufzugeben, nährte solchen Widerwillen. Eben so gelang es, den gestörten ehelichen Frieden zwischen Grafen Raimund von Tripolis und seiner Gemahlin Königin Melissende Schwester, wieder herzustellen, in die Königin hauptsächlich in dieser Absicht in Tripolis eingefunden hatte; und Melissende beschloß daher, ihre Schwester von ihrem Gemahl zu trennen und mit Neapolis zu nehmen.

Als mit mancherley gegenseitigem Unwillen die Fürstin und Herren des heiligen Landes sich eben getrennt hatten, wurden sie von Neuem durch ein schreckliches Unglück getrennt. Denn der Graf Raimund von Tripolis, wie mehrere andern tapfern Rittern die Fürstin Const.

21) Cinnam. S. 69. 70. 103. Nach der letzten Stelle des Cinnamus hatte die Fürstin auf die erste Werbung Geneigtheit geäußert, sie nahm aber, als Johannes selbst kam, ihre erste Aeußerung zurück (μεταβαλόνσα). Uebrigens heißt dieser Cäsar in der er-

sien Stelle Johannes, und in der letzten Rogerius; in der ersten noch hinzugefügt, er sey ein Mönch gewesen, nachdem er von Antiochien gekommen, wegen seiner Frömmigkeit.

er Rückkehr nach Antiochien einen Theil des Weges be-^{J. Chr. 1132.} tet hatte, wurde, als er zurückkam, von Affasinen auf frechste Weise im Thore der Stadt Tripolis, zwischen Bormauer und der Mauer, überfallen und jämmerlich er-
 agen, und mit ihm auch der oben genannte Rudolph
 Merlo und einer von dessen Rittern. Der König Bal-
 duin spielte eben im Bretspiel, als die Stadt plötzlich von
 Lärmetummele und Mordgeschrey bewegt ward; denn das
 war, als sich die Kunde von dieser frechen Ermordung des
 Grafen verbreitet hatte, war zu den Waffen gerannt und
 that in blinder Wuth ohne Unterschied alle Morgenlän-
 der, welche in der Stadt angetroffen wurden.

Weil Raimund, der einzige Sohn des ermordeten
 Grafen, kaum zwölf Jahr alt war, so mußte nun auch die
 Grafschaft Tripolis der schwachen Hand eines Weibes über-
 geben werden. Der König Balduin ließ die Gräfin von
 Tripolis, welche kurz vor der jämmerlichen Ermordung ihres
 Mannes mit ihrer Schwester, der Königin, aus Tripolis
 geflohen war, durch Eilboten zurückrufen, und von den
 Baronen des Landes ihr und ihrem Sohn Raimund, so wie
 von ihren jüngern Töchtern Melissende, huldigen²²).

In dem Reiche Jerusalem selbst aber wurde nicht^{1152.}

erneut eine Gefahr, welche, als sie sich nahte, mit
 großer Furcht alle Gemüther erfüllt hatte, unerwartet
 abgewandt. Husameddin Timurtasch, Fürst von
 Hama und seine Brüder, Nachkommen der Söhne
 Salomons, welchen kurz vor der Ankunft der abendländischen
 Kreuzfahrer im gelobten Lande die Chalifen von Aegypten die
 Stadt Jerusalem entrissen hatten, glaubten nach den man-

Wilh. Tyr. XVII. 19. Dieser Mordthat ist nicht
 ordnung des Grafen von Tripolis auch nicht, die Zeit, wo sie gesche-
 hen, näher zu bestimmen.
 n wir von keinem andern Schrift-
 steller gedacht; daher vermögen wir
 auch nicht, die Zeit, wo sie gesche-
 hen, näher zu bestimmen.

J. Gr. Herleyunglücksfällen, welche die Franken betroffen
 1132 deren innerer Zwietracht die günstige Zeit gefunden
 das alte Besizthum ihrer Väter wieder zu erobern
Im No- kamen mit zahlreichen Schaaren über Damascus ²¹
 vember Reich, und lagerten sich vor der heiligen Stadt
 Delberge. Zwar fürchteten die Christen weniger fü
 lem, denn diese Stadt war wohl befestigt; aber
 sorgter waren sie für andere minder feste Städte.
 hatte auch der größte Theil der Ritterschaft des R
 Neapolis sich gelagert, um diese offne Stadt zu be
 Als aber die Ritter, welche in Jerusalem zurück
 waren, das Lager der Heiden auf dem Delberge
 da ergriff sie Zorn und Unwillen über solche En
 22 Nov. jener heiligen Stätte; sie fielen sogleich aus der E
 griffen mit so furchtbarer Gewalt die Heiden an, i
 nach kurzem Widerstande in großer Verwirrung d
 ergriffen. Aber nur sehr wenige entgingen dem E
 weil die Schwierigkeiten des Wegs, der von Jerusa
 Jericho an den Jordan durch felsiges und gebirg
 führte, schnelle Flucht unmöglich machten, und
 Neapolis die übrige Ritterschaft, als sie diese

23) Nach Wilhelm von Tyrus (XVII. 20), welcher auch hier einzige ursprüngliche Quelle ist, unternahmen mehrere Brüder diesen Zug, und zwar auf Antrieb ihrer Mutter (*hortante matre et eorum improperante ignaviam, quod tam diu ab hereditate avita se paterentur esse extorres*). Daß von diesem Schriftsteller unter den Hiaroquin das Geschlecht Ortof's verstanden wird, beweist die Beschreibung: *quorum sancta civitas, antequam a Christianis liberaretur, dicitur fuisse he-*

reditas. In dem Auszuge rhus aus der Geschichte d von Tyrus (*Ecc. corp. sc aevi Tom. II. S. 1374*) i Mahme ausgesprochen: i Vielleicht ist Hartoquin was der Pluralis des patri Adjectivus von Ortof seyn i

24) Wo ihnen nach der des Erzbischofs Wilhelm wurde, von diesem untern zusehen.

der Sieg vernommen hatte, zur Verfolgung herbeys ^{J. Ehr. 1132.} eilt war.

Dieser unerwartete Sieg gab den Rittern des Reichs Jerusalem wiederum den Muth und die Zuversicht ihrer Erfolge, also daß sie beschlossen, den Kampf mit den Heiden zu suchen, was seit vielen Jahren nicht geschehen. Es versammelte also die sämmtliche Ritterschaft des Reichs gegen Ascalon, um die Gärten und Felder dieser Stadt zu verwüsten, des künftigen Streites gewärtig. Aber wider ihre Erwartung kamen die Saracenen in die Stadt, und keiner kam ihnen zuvor, um die Beschädigung des Landes zu hindern.

Diese Furchtsamkeit der Heiden erweckte in dem König ^{Erober. v. Ascalon.} Balduin den kühnen Gedanken, die Stadt Ascalon, die feste Stadt in Syrien, zu belagern, und die Christen faßten wiederum, daß fester Zuversicht auf Gottes Hülfe und unermüdetlicher Anstrengung durch geringe Mittel das Schwerste gelingt. Der König sandte daher Boten durch das Reich, die zum Heerdienste zu mahnen, und willig folgten alle dieser Mahnung; es erschienen der Patriarch Fulcher von Jerusalem, die Erzbischöffe Peter von Tyrus, Balduin von Hama und Robert von Nazareth, die Bischöffe Friedrich von Ptolemais und Gerhard von Bethlehem und mehrere Aebte, der Großmeister der Templer Bernhard von Tremelai und Rainald, Großmeister der Hospitaliter, der Connetable Gaston, die Herren Hugo von Ibelin, Philipp von Neas, Simon von Loberias, Moriz von Montroyal; alle mit wohlgerüsteten Schaaren. Die anwesenden Pilger aus dem Abendlande, der Burghogt Walthar von St. Aldemar und Rainald von Chatillon schlossen in des Königs Heersfolge den tapfern Kreuzbrüdern auch in diesem Beginnen

3. Ehr. sich an. Das heilige Kreuz wurde mitgenommen,
 1152. Kampfe, wie so oft, den Muth und das Vertran
 Frohntämpfen zu stärken. Alle waren von solcher Zu
 erfüllt, daß sie mit einem feyerlichen Eide einander
 lobten, nicht eher von der Verrennung dieser Stadt
 lassen, als bis sie erobert worden. Mit solcher zube
 chen Hoffnung lagerte das königliche Heer sich um die
 21. Jan. Ascalon, am Tage vor St. Pauli Befehrung.
 1153.

Ob zwar diese Stadt schon durch die Burgen,
 auf allen sie umgebenden Höhen von den Christen
 worden, seit längerer Zeit sehr bedrängt wurde, ut
 dem damals durch innere Zwietracht und Empörung
 rütteten Reiche der Chalifen in Aegypten nicht so
 Unterstützung wie ehemals erwartet werden konn
 gehörte gleichwohl dieses Unternehmen zu den schwie
 denen die Kreuzfahrer jemals sich unterwanden, vorn
 in den damaligen Verhältnissen der Christlichen Herrsch
 Syrien. Die Lage der Stadt ²⁵⁾, zwar in einer sa
 und nicht für den Ackerbau, aber doch für Weinba
 Obstbau ziemlich ergiebigen Ebene, war vielfach begü
 Sie lag ziemlich niedrig in einem Halbkreise am Meer
 daß ihr von der Seeseite es an Zufuhr und Unterstützun
 gänglich gebrechen konnte, so lange die Kreuzfahrer sich
 der Herrschaft über das Meer bemächtigt hatten. Und
 die Ermangelung eines Hafens, ja selbst eines Ankerplatz
 Schiffe, diente der Stadt zum Schutze; denn das
 war bey Ascalon so stürmisch und die Anfahrt so sehr
 daß man kaum anders, als bey sehr stiller Luft der
 sich nähern konnte. Von allen Seiten war Ascalo
 trefflichen, sehr festen Mauern, welche auf künstlich

25) Eine sehr genaue und sorgfäl: taton gibt Wilhelm von
 tige Beschreibung der Lage von As: XVII. 22.

n Wällen standen, vielen Thürmen und stattlichen Thoren versehen; vier Thore, eines von der Meeresküste von der Landseite, führten in die Stadt. Den an Quellwasser ersetzten viele Brunnen und Eisternen, einige selbst innerhalb der Mauern waren. Die Morser nannten diese Stadt wegen ihrer Festigkeit und die Brant von Syrien ²⁶). Auch war sie mit Festeln dazumal reichlich versehen, und ihre tapfere und the Besatzung war an Zahl zweimal stärker als das Heer, welches sie belagerte.

Den ersten zwey Monaten der Belagerung geschah Entscheidendes, wiewohl täglich zu Lande von den wider die Saracenen gestritten wurde, und Gern Sidon mit funfzehn Kriegsschiffen auch von der der Stadt vielen Abbruch that. Die Saracenen n die Mauern mit Thätigkeit und Unverdrossenheit und Nacht; und damit die Dunkelheit der Nacht Lagerern nicht Gelegenheit zum Ueberfall gäbe, so so lange die Nacht währte, auf den Mauern und rmen rings um die Stadt eine unermessliche Menge lampen in gläsernen Laternen und verbreiteten eine , wie am Tage ²⁷). Den Christen gebrach es an ungszeug, weil weder unter ihnen geschickte Krieger, er sich fanden, noch Bauholz vorhanden war. Erst nach Ostern der König viele der Pilger, welche gewesen, um das Fest im gelobten Lande zu feyern,

ler ad Abulf. Tab. Syr. ch Abu Schamah (beim J. t sie „eine schöne und feste Datäsiina.“

nt autem et in circuitu et turrinum in propugna-

culis locatae vitreae lampades opercula habentes vitrea, ignem qui oleo fovebatur infuso conservantes, ex quibus moenia circuire volentibus lumen tanquam de die ministrabatur. Wilh. Tyr. XVII. 23.

J. Chr. 1153.

J. Chr.
1153.

bewogen hatte, an dem Kampfe wider die Heiden Theil zu nehmen, wurde die Belagerung mit größerer Kraft geführt. Durch diese Pilger wurde nicht nur die Zahl der Streiter zu Land und zur See bedeutend vermehrt, sondern unter ihnen waren auch geschickte Baumeister, welche es verstanden, Thürme und Wurfmaschinen zu erbauen, und durch die Schiffe, welche diese Pilger dem Könige überließen, wurde das nöthige Holz dazu gewonnen. Mit unverdrossenem Mut wurde sogleich ein gewaltiger Thurm gleich einer großen Burg errichtet und unter großem Geschrey an die Mauer gebracht, auch vieles andere nöthige Belagerungszeug in kurzer Frist erbauet und damit die Stadt auf das heftigste geängstigt, also daß die Saracenen, besonders wegen des gewaltigen Schießens aus dem großen Thurm, welcher die ganze Stadt beherrschte, nicht mehr in den Straßen herumwandeln konnten. Zwar nöthigte die Aegyptische Flotte, welche siebenzig Kriegsschiffe stark den Ascaloniten im sechsten Monate der Belagerung zu Hülfe kam, die ungleich weniger zahlreiche Christliche Flotte zum Rückzug, und die Ausfälle der Belagerten wurden seit der Ankunft der Verstärkung, welche jene Flotte ihnen gebracht, viel häufiger; aber die Christen ließen nicht nach in Arbeit und Kampf, und überwand meistens die Muselmänner in den häufigen Gefechten. Ende im achten Monate der Belagerung, brachte ein Ereigniß, wodurch die Saracenen den Christen großen Schaden thun gedachten, ihnen selbst größern Nachtheil. Als sie in einer Nacht auf der Mauer eine ungeheure Menge Holz angezündet, und dessen Flamme durch Del und Pech verstärkt hatten, um den großen Thurm der Christen anzuzünden, so erhob sich plötzlich, als eben die Flammen aufgelodert, ein heftiges

August
1153.

wind ²⁸⁾, welcher, die ganze Nacht fortdauernd, die Mauer von dem Thurme abwehrte und nach der Mauer hinüber; und durch die fürchterliche Heftigkeit der Glut wurde die Mauer so sehr beschädigt, daß der ganze Raum zwischen den Thürmen einstürzte. Nur durch diesen Sturz der Mauer, nicht durch das Feuer der Heiden, wurde der christliche Thurm heftig beschädigt.

Daß dieses glückliche Ereigniß gleichwohl den Christen nicht zu keinem Gewinn, sondern großen Schaden brachte, verschulden die Templer durch schnöde Gier nach Raub, welche auch ihnen selbst verderblich wurde. Denn Bernard, der Templer Großmeister, als er mit einer Zahl von Rittern seines Ordens durch die Oeffnung der Mauer in die Stadt eingedrungen war, ließ alle andere abwehren, welche ihm zu folgen bereit waren, um die reiche Beute der Stadt allein zu gewinnen, weil, nach der alten Gewohnheit der Kreuzfahrer, in eroberten Städten jeder behielt, was er erbeutete ²⁹⁾. Die Saracenen in Askalon, welche damals, in der Meinung, daß das ganze Christliche Heer dränge, gewichen waren, erneuerten, als sie wahrnahmen, daß nur wenige Ritter sich in die Stadt gewagt hatten, den Kampf, schlossen die Templer ein und erschlugen alle, worauf sie die Leichname auf der Mauer aufhängen, den Christen zum Hohn. Auch die Oeffnung der Mauer wurde von den Saracenen ohne Verzug mit ungeheuern Balken wieder verschlossen.

28) Igne igitur immisso, affuit
his manifeste divina clementia;
a statim invalescente incendio,
citatus est ventus ab Oriente
temens, qui totas incendii vi-
in murum civitatis flatu vehe-
ati contorsit. Wilh. Tyr. XVII. 27.

29) Nam in violenter effractis ur-
bibus id hactenus apud nos pro
lege obtinuit consuetudo, ut quod,
quisque ingrediens sibi rapit, id
sibi et haeredibus suis perpetuo
jure possideat. Id. l. c.

J. Chr.
1153.

Diese unerwartete Täuschung einer fast untrüglichen Hoffnung warf den Muth der Kreuzbrüder so sehr, daß der König Balduin und fast alle Layenfürsten nothwendig erachteten, die Belagerung aufzuheben; da durch achtmonatliche Anstrengung alle Mittel erschöpft, mehrere Fürsten verwundet, einige selbst getödtet, Kräfte aller Streiter ermattet waren, und selbst das Holz mangelte, um einen neuen Thurm zu erbauen, der durch den Einsturz der Mauer zertrümmert. Die Kriegsräthe, welchen am dritten Tage nach diesem König Balduin in seinem Zelte vor dem heiligen Kreuze hielt; ratheten nur der Großmeister des Hospitals mit seinen Ordensbrüdern, der Patriarch Fulcher und übrigen Bischöffe, nicht von dem angefangenen Werklassen und auf Gottes Hülfe zu hoffen; und besonders Patriarch von Jerusalem trug diese Meinung so bereitwillig mit so züversichtlicher Ueberzeugung vor, daß alle Rathgeber hingerissen einmüthig beschlossen³⁰⁾, ungesäumt die Stadt

30) *Coram posita vivifica cruce.*
Id. c. 28.

31) Biehmlich übereinstimmend mit diesen aus Wilhelm von Tyrus (c. 27. 28) gezogenen Nachrichten berichtet von diesen Ereignissen Abulfaradsch in der syrischen Chronik S. 342. „Der König errichtete wider diese Stadt einen hölzernen Thurm und Maschinen. Als er nun damit die Mauern durchbrochen, so drangen durch die Oeffnung 400 Templer ein; aber alle diese wurden von den Arabern getödtet, weil deren 20000 wohl gewaffneter hinter der Oeffnung standen. Darüber betrückte sich der König so sehr, daß er im Begriffe war, die Belagerung aufzuheben; aber

ein kriegerischer Mann hielt ab.“ Abu Schamah berichtet sehr genau über den Ausfall von Ascalon also: „Die Anfuhr der Aegyptischen Flotte bey Ascalon tete den Muth der Belagerer wieder auf, auch nahm sie eine große Zahl Fränkischer Schiffe weg; aber gleichwohl hielten die Franken die Verrennung der Mauern und das Beschießen aus den Thürmen so lange fort, daß Eindringen in die Stadt nicht mehr möglich war. Einen Theil der Mauer mögen sie abbrechen. Worauf sie die Mauer einwarfen und in die Stadt eindrangen. Von beiden Seiten wurden viele getödtet, endlich al-

als bisher zu bestürmen. Ohne Verzug riefen J. Chr. 1183.
rner und Trommeten und die Stimmen der Herolde
iristliche Volk zu den Waffen, und muthig scharte
s Heer zum Kampfe. Auch die Saracenen, den
nicht scheuend, kamen in zahlreichen Schaaren aus
adt. In dieser Schlacht stritten die Christen mit der
felt der alten Kreuzfahrer wider die viel zahlreichern
; und obwohl auch diese tapfer kämpften, so obsiegten
idlich die Christen.

urch diese Niederlage wurde um so mehr der Muth der
niten gebrochen, als sie von allen muselmännischen Fürs
verlassen sahen. Denn vergeblich hatten sie Nureddin
, als den König von Damascus um Hülfe gebeten.
Volk verlangte die Befreyung von dem Ungemach der
tung so heftig von den Kriegsobersten, daß diese Bots
e an den König Balduin abfertigten und ihm anbot
ie Stadt zu räumen, unter der Bedingung freyen
s mit aller fahrenden Habe und sichern Geleits
Kriech. Die Christlichen Fürsten weinten Freudenthräs
als sie diese unerwartete Botschaft vernahmen, und
n lebpreisend ihre Hände zum Himmel. Der König
in bewilligte ohne Bedenken den Saracenen jene Bes
ngen und bestimmte nur noch, daß die Stadt binnen
Lagen geräumt werde. Nachdem dieser Vertrag von
könige, einigen Baronen und den Abgeordneten der
niten beschworen, von den letztern auch die verlangten
in dem Könige gestellt worden: so begaben sich einige
in die Stadt und pflanzten die königlichen Banner

h mit der Vermählung des
Königs die Bräutigam
der zu ihm, welcher ihnen
nicht wurde, und war weg

kommen konnte, begab sich zu Lande
der Kaiser nach Syonien oder an
den Taurus."

3. Ebr.
1153. auf die höchsten Thürme. Als das Heer deren erblickte, so erhob es ein lautes Freudengeschrey, u einmüthig die Worte des Psalmes: Gepriesen sey d unserer Väter, welcher diejenigen, die auf ihn hoffen verläßt; gepriesen sey sein heiliger Name, denn wur Dinge haben wir gesehen.

Schon in zwey Tagen war Ascalon von de den geräumt, und das Christliche Heer hielt m **22. Aug.** heiligen Kreuze seinen feyerlichen Einzug, unter frö Lobgesange zu Ehren Gottes. Das heilige Kreuz w der schönsten Kirche niedergelegt, welche entweiht di Saracenischen Asterdienst, nunmehr von dem Patriarch der eingesegnet und dem heil. Apostel Paulus geweiht und dort wurde für einen so herrlichen Sieg, den E nem Volke verliehen, ein Dankfest begangen. E große Menge von Lebensmitteln wurde noch in der gefunden, daß dadurch das Ungemach des Mißn welches das heilige Land in diesem Jahre heimsuchte wenig vermindert wurde³²). Die aus Ascalon wegge Saracenen aber, als die Christliche Begleitung sie be überfiel heimtückisch mit seiner Horde ein Türke, Kriegsdienst in der eroberten Stadt gewesen und n übrigen Muselmännern ausgezogen war, und berau aller ihrer Habe.

Unter mancherley Streitigkeiten wurden die fir Angelegenheiten von Ascalon geordnet. Der Bisch Bethlehem widersprach, als der Patriarch Fulch

32) Wilh. Tyr. XVIII. r. „Quod nisi fuisset frumenti copia, quae in urbe Ascalonitana, ea devicta, inventa est, fame regionem oppugnantem, populus pene deperisset universus.“ Abu Schamah b. J.

518: „Es wird behauptet, diesem Plaze (Ascalon nach oberung) von Kriegsbedürfn Geld und Mundvorräthen ei meßliche Menge gewesen.“

ern Absalom vom heil. Grabe zu Jerusalem zum J. Chr. 1153.
einsetzte und ihm ein Kapitel zuordnete, ins

behauptete, daß die Kirche von Askalon mit allem
seinem Sprengel angehöre; und er erlangte
terhin von dem päpstlichen Stuhle die Aufhebung
en Bisthums und die Anerkennung seiner Ans

Während die Geistlichen um die kirchlichen Ans
n stritten, theilte der König Balduin das Land
ls Lehen aus, theils als Belohnung des Vers
theils für Geld; denn eine große Strecke Landes,
egen der ununterbrochenen Kämpfe zwischen den
und Askaloniten seit funfzig Jahren unbebaut
wurde wieder für den Anbau gewonnen. Daher
der Eroberung dieser Stadt ein solcher Ueberfluß
nsmitteln im Reiche Jerusalem war, als niemals
Die Grafschaft von Askalon verlieh hierauf der König
ingern Bruder Amalrich Grafen von Joppe ^{3 3}).

Freude über diese Eroberung wurde aber
nig dadurch getrübt, daß nicht lange nach dies

enaue Zeitbestimmung der
von Askalon ist nicht
sterigkeit. Wilhelm von
2) setzt die Einnahme der
as Jahr 1154; die Arabi-
iststeller in das J. 548
er Tag auf den 28 März
Ein syrischer Geschicht-
Mar Michael, setzte sie,
radisch (Chron. Syr. S.
t, in das vorhergehende
1152). Wir tragen kein
die Angabe der Arabischen
r für die richtigere zu
weil diese überhaupt viel
den Zeitbestimmungen
Wilhelm von Tyrus; 2.

weil die Zahl 1154 leicht durch die
Abschreiber statt der richtigern Be-
stimmung in den Text gebracht seyn
kann; 3. weil die Belagerung von
Askalon, welche nur acht Monat
währte, unmittelbar nach dem verun-
glückten Versuche der Ortostischen
Fürsten auf das Reich Jerusalem,
welchen Wilhelm von Tyrus selbst
(XVII. 20. 21) in das Jahr 1152
sezt, angefangen wurde; 4. weil auch
andere Abendländische Chroniken das
J. 1153 angeben, z. B. die Chronik des
Bischofs Eicard von Cremona (Mu-
rat. SS. rer. Ital. VII. S. 599)
Vgl. Gesch. d. Kreuzg. Th. III. 1.
S. 282.

J. Chr. empfindlicher Kränkung ein Bevollmächtigter der
 2254. von Jerusalem nach Damascus, um selbst die
 von dem Volke zu erheben, sondern es wurde
 Christen gestattet, die Knechte und Mägde da
 mustern, um zu sehen, ob darunter solche sich
 welche aus Christlichen Ländern hinweggeführt wo
 ihnen die Freyheit zu geben, in ihre Heimath zu
 ren, falls sie nicht bey ihren Herren bleiben woll
 war unter solchen Umständen nicht unwahrscheinl
 die Christen ihre Hände selbst nach dem Besitze von
 cus ausstrecken würden. Das Muselmännische B
 Stadt aber sehnte sich nach der Befreyung aus so
 cher Unterthänigkeit und Bedrängniß. Solche Gefinn
 Muredin nicht unbenuzt, um so weniger, als
 Furcht vor den Christen es nicht wagte, Damas
 offener Gewalt anzugreifen. Nachdem er eine
 chende Zahl der Einwohner und Soldaten
 Versprechen bewogen, sich ihm willig zu unterwei
 schien er mit seinem tapfern Heere vor der Stadt ³

38) Abulfaradsch in seiner Orien
 tischen Chronik (S. 344) läßt den Mure
 eddin durch folgendes schlaue Ver
 fahren in den Besiz von Damascus
 kommen: „Im J. 549 entriß Mured
 din die Stadt Damascus dem Mo
 dschireddin mit Gewalt, nachdem er
 zuvor zwischen ihm und seinen Emirs
 Bivietracht gestiftet hatte. Denn er
 schrieb an ihn heimliche Briefe sol
 chen Inhaltes: Hüte dich vor der
 Treulosigkeit, dieses und jenes;
 denn sie lassen es mir ohne Aufhö
 ren anbieten, Damascus mir zu
 übergeben, ich aber bin nicht geson
 nen von den Franken abzulassen
 und wider Muselmänner zu streiten.

Nachdem er nun durch so
 diesen Unglücklichen verfi
 einen seiner Emirs nach t
 zu tödten, und er über
 daß keiner mehr in Dama
 der ihm widerstehen konnt
 er vor die Stadt und na
 Gewalt. Dem Modschired
 einige Dörfer im Gebiete
 und schickte ihn dahin.
 erwies aber den Damasc
 Gutes, und sie freuten
 Herrschaft, weil er im Si
 den Franken zu widersteh
 der Erzählung des Abu
 stimmen vollkommen übere
 fedä b. J. 549 und 231

Durch allerley Hindernisse abhielt; der Stadt Askalon ^{3. Chr. 1154.} öfter Zeit zu helfen. Zwar fand sich Modschireddin mit auserlesenen Theil seiner Miliz zur verabredeten Zeit ein, ^{9 April 1153.} ihn Nureddin aufgefordert, mit ihm dem von den Feinden bedrängten Askalon zu helfen, aber mit so wenigern Mannung zum Kampfe wider die Christen, daß, nachdem Wochen vergebliche Verathungen gepflegt worden, Modschireddin sich genöthigt sah, von der Heerfahrt nach Askalon und der Rettung dieser Stadt abzustehen; und eben so ließ sich Modschireddin zu einer ernstlichen Verrennung damals fast ganz von Vertheidigern entblößten Stadt etwas bewegen. Zwar lagerten sich beyde Fürsten mit einem Heere, welches allein zehn Tausend Streiter zu Fuß hatte, vor dieser Stadt; aber wiewohl kein Christ kam, um sie anzukämpfen, so blieb der Fürst von Damascus in derselben Absicht vom Kampfe gegen die Christen, also daß Nureddin auch von diesem Beginnen ablassen mußte ³⁶). Ja Modschireddin weigerte sich selbst, dem Heer des Athabeken friedlichen Durchzug gen Askalon durch sein Land zu gestatten, welches der einzige Weg war, auf welchem Nureddin dahin ohne Schaden gelangen konnte ³⁷).

Zu allem diesem kam noch, daß nach diesen Vorfällen der schwache Fürst von Damascus sich immer mehr zu der läßlichsten Dienstbarkeit unter dem Reiche von Jerusalem hingab. Nicht nur kam allen Muselmännern zu

et inutilem“ und „virum inutilem, qui pro sua debilitate inanis erat obnoxius eatenus ut iam subjectus annua tributum solveret.“ Ueber diesen jährlichen (s. unten).

Wilhelm von Tyrus erwähnt Versuch auf Paneas XVII. 1153 ihn aber nach dem Falle

von Damascus, und läßt auch diese Begebenheit während der Belagerung von Askalon sich ereignen. Es findet aber offenbar in dieser Angabe ein Irrthum Statt, wovon besonders die genauen Nachrichten des Abu Schamah über diese Ereignisse überzeugen.

37) Abu Schamah S. Belagerung,

3. Chr. 1154. Anträge, weil auch er der Ruhe bedurfte, um seine Herrschaft in Damascus zu befestigen; und da er selbst noch zwei Jahre dem Könige von J die jährliche Schagung von acht Tausend Syrischen zahlen, welche ihm Modschireddin bewilligt hatte ⁴⁰

Unter den Christen erhob sich aber während Waffenruhe bald wiederum Zwietracht und Unfriede mancher Art. Zuerst in dem Fürstenthum Antiochie leichtsinnige Fürstin Constantia, Wittve des Fürst mund, hatte endlich ganz unerwartet ⁴¹) den französischen Ritter Rainald von Chatillon zu ihrem Gemahl und ihn aus dem Lager vor Ascalon, wo er in des Solde diente, zu sich berufen; nachdem sie mehrere Fürsten, welche um ihre Hand geworben hatten, oder tragen worden, aus Abneigung gegen den Zwang des Lebens, verschmäht hatte. Sie hatte nicht nur die griechischen Herrn abgewiesen, welche ihr nach einander von dem Manuel angetragen worden, um auf solche Weise das Fürstenthum Antiochien an das Griechische Reich zu bringen, sondern selbst die angesehenen und tapfern französischen Fürsten, der König Balduin in redlicher Absicht für des Landes ihr vorgeschlagen hatte ⁴²).

Graf und Baron an ihn Botschafter und suchte sich mit ihm zu vergleichen." Ebn al Athir bey Abu Schamah J. 549.

40) Sie wurde erst im J. d. H. 551 Chr. 1156 durch Vertrag zwischen dem Könige von Jerusalem und Muredin aufgehoben. Abu Schamah b. dies. J. S. unten.

41) „Rainaldum quendam stipendiarium militem sibi occulte in maritum elegit.“ Und weiter unten: „non sine multorum admiratione quod tam praeclara, potens et illustris foemina et tam excel-

lentis uxor viri, militario nubere dignaretur. Tyr. XVII. 26. Nach (S. 103) geschah es aber

Ἀντιοχείαν βουλή. Indes öffentliche Berathung erfinden haben, nachdem welcher, wie Wilhelm vorzählt, sogleich wieder zum Ascalon kam, um den dem heimlich gefaßten Entschluß der Fürstin bekannt zu machen, welche Genehmigung erlangte.

42) S. oben S. 15. glaubt (S. 103), die F

Raun hatte Rainald, nach des Königs Einwilligung J. Ehr. 1154. seine Verbindung mit Constantia, die fürstliche Gewalt Antiochien erlangt, als er gegen den Patriarchen nicht die empfindlichsten Gewaltthatigkeiten, sondern selbst menschliche Grausamkeit zu üben anfang. Dazu trieb ihn eine wilde Rachsucht, welche durch gekränkte Eitelkeit erregt worden war, und die Unbesonnenheit und stürmische Tollheit seines Sinnes, wodurch er später das Verderben Christen im heiligen Lande veranlaßte. Denn der Patriarch, welcher aus dem Besitze seiner bisherigen Gewalt im Fürstenthum Antiochien sich plötzlich durch einen neuen Gemahl der Fürstin verdrängt sah, ergoß seinen Unwillen über diesen Emporkömmling, der seine Erhebung aus der Niedrigkeit bloß der Sinnlichkeit eines Lebens verdankte, ohne Scheu und auf sehr bittere Weise öffentlich und in vertraulichen Gesprächen. Als dieses dem Rainald durch Ohrenbläser hinterbracht worden, ließ er den Patriarchen nicht nur greifen und gefangen auf eine Burg führen, sondern unterwarf ihn selbst einer mit menschlicher Bosheit ausgedachten Marter. Denn er ließ dem ehrten Manne, den hohes Alter und die Heiligkeit des Lebens wenigstens ehrwürdig machten, den Kopf mit Honig befeuchten, und also den kränklichen und schwachen Greis an einem heißen Sommertage der brennendsten Hitze der Sonne ausstellen, ohne irgend eine Bedeckung und mit dem heftigsten Verbote für jedermann, die Wespen, Fliegen und anderes Ungeziefer, die schrecklichste Plage in den heißen

Ma sey zu der Vermählung mit Rainald bloß durch die Werbung des Kaisers für den Cäsar Rogerius bedingt worden; allein diese Werbung geschah schon ins J. 1151, also vor der Verbindung zu Tripolis (s. oben S. 16),

auf welcher man die Fürstin zu einer zweiten Heirath zu bewegen suchte, und es ist sehr wahrscheinlich, daß jene Verbindung durch die Werbung des Kaisers veranlaßt wurde.

3. Chr. 1154. Gegenden des Morgenlandes, von ihm abzuw
Der König Balduin, als er solchen ruchlosen
nahm, säumte nicht, zwei angesehene Geistliche, de
Friedrich von Ptolemais und seinen Kanzler, Rad
Antiochien mit einem ernstlichen Abmahnungssch
senden; aber sie vermochten nicht, den übermüthi
und die Rachsucht des Fürsten Rainald zu milde
erlangten nur mit Mühe die Freylassung des M

43) „Quodque satis videtur abominabile, sacerdotem longaevum, Petri Apostolorum principis successorem, virum aegrotativum et pene perpetuo infirmantem, nudo capite et melle delibuto, per diem aestivum in sole ferventissimo compulit sedere, nemine contra solis importunitatem praebente remedium, vel gratia pietatis muscas abigente.“ Wilh. Tyr. XVIII. 1. Von noch grausamern Mißhandlungen spricht Einnamus (S. 105), übrigens eine ganz andere Ursache derselben angehend, nemlich die Weigerung des Patriarchen, das Geld zu bezahlen, welches der Fürst zum Behufe der Unternehmung auf Cypern, von welcher weiter unten die Rede seyn wird, von ihm forderte. Es läßt sich dieses aber sehr leicht mit der Erzählung des Wilhelm von Tyrus in Einklang bringen, so wie überhaupt der ganze Hergang der Sache, wie Einnamus ihn berichtet, sehr der Sinnesart eines solchen Ritters, als Rainald von Châtillon war, angemessen ist: „Als Rainald, im Bewußtseyn seiner äußersten Armuth, einen Angriff auf Cypern beschloß, so nahm er den Patriarchen gefangen und verlangte von ihm Geld; denn er wußte, daß es ihm daran nicht

fehlte (statt ἀπορία ist, Zusammenhang lehrt, εὐπορία). Als er sich aber dessen u
ließ er dem Manne die
ziehen, peitschte ihn zu
dann ließ er die Wunden
bestreichen, und zwar in d
Sommers an der Sonn
also daß die Wespen, Bi
gen und andere blutsaug
auf den ganzen nackten
setzten und das Blut auss
nun der Patriarch, durch
ter entkräftet, seinen gar
thum hergab, so war d
sänftigt, ließ ihm seine ge
Kleider wieder anlegen
ihn zu Ross durch die Sta
er selbst zu Fuß ging un
dem Sattel herabhängen
in seiner Hand hielt.
übrigens Gelderpressung
sem Handel im Spiele wa
auch aus dem Schlusse der
des Wilhelm von Tyrus:
tem visis nunciis et regiis
apicibus, postquam eum
fecerat contumeliis, rem
rum, bonis etiam, quae
suis violenter rapuerat
restituitis.“

die Zurückgabe dessen, was ihm und seinen Freunden J. Chr. 1134.
dem Fürsten war geraubt worden; worauf der Patriarch
Fürstenthum verließ und sich in das Königreich Jerusa-
salem begab, wo er noch mehrere Jahre lebte, sehr geachtet
geehrt von dem Könige, der Königin Melissende und
Prälaten des Reichs ⁴⁴).

Im Reiche Jerusalem ereigneten sich in dem näch- 1135.
sten Jahre, nachdem mit Hunger und Mangel das heilige
Land heimgesucht worden, die ärgerlichsten Auftritte, sogar
in der Nähe des heiligen Ortes, wo die fromme Christenheit
das Leidens und die Grabstätte des Erlösers ver-
ehrte.

Zwischen dem Hospital St. Johannis und den
Bischofen des heiligen Landes erhob sich nemlich über
die Befreiung von dem Zehnten und andere Freiheiten,
das Hospital der Verleihung des Papstes Paschalis
vielleicht verdankte ⁴⁵), die Prälaten aber länger anzuers-
uchen sich weigerten, der heftigste Streit, also daß die
Prälaten des Hospitals sich unterfingen, die Bischöfe mit

Manus a. a. O. berichtet,
Patriarch habe, nachdem er die
erzählten Mißhandlungen er-
zählt dem Kaiser mehrere Male an-
den Fürsten Rainald ihm aus,
Manuel aber habe aus Groß-
muth Anerbietungen nicht ange-
nommen, weil er durch Kampf siegen
wollte und nicht durch Hinterlist
γὰρ μᾶλλον ἢ δόλῳ παρ-
έλατο). Uebrigens geschahen
die Anerbietungen nicht durch den
Kaiser, welcher, wie wir durch
die Geschichte von Tyrus wissen, Antio-
chia verließ, sondern vielleicht durch
zurückgebliebenen Anhänger;
es ist aber nicht, daß der Kai-
ser, wenn er der Ausfüh-

barkeit dieser Anerbietungen sicher ge-
wesen wäre, bey dieser Gelegenheit
eben so leicht, wie bey andern, sei-
ner Großmuth untreu geworden seyn
würde.

45) G. Gesch. der Kreuzz. Th. II.
S. 642. „Huius mali, sagt Wil-
helm von Tyrus (XVIII. 3.), primi-
tivam originem Romana ecclesia,
licet fortasse nesciens nec multo
ponderans libramine, quid ab ea
peteretur, diligenter consideranti-
bus videtur intulisse: nam locum
praedictum a domini Patriarchae
Hierosolymitani jurisdictione, cui
diu et merito subjacebat, emanci-
pavit indebite.“

3. Chr.
1155.

jeder Art von Feindseligkeit zu verfolgen, und sich jeder Handlung der bischöflichen Gewalt, so viel sie vermochten, widersetzten. Zwar kennen wir diesen Streit nur aus der Erzählung des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, der sich wegen der Verhältnisse seines Amtes nicht wohl auf der Seite des Ordens stehen konnte; aber Wilhelm ist ein so ruhiger und redlicher Erzähler, als daß wir eine Entstellung oder Verfälschung der Thatsachen dieses Streites, und eine ungerechte Beschuldigung der Hospitaliter zu argwöhnlicher Ursache haben könnten. Da nach und nach der Orden der Hospitaliter überall im heiligen Lande Güter erworben und Häuser gegründet hatte, so waren nur wenige Städte und ärgerlichen Austritten frey. War einer von seinem Bischof mit dem Bann belegt, so bot man ihm in der Kirche des Hospitals das heilige Sacrament, und starb ein Gebannter, so gaben ihm die Hospitaliter die heilige Wegzehrung und das Begräbniß in geweihter Erde. War über irgend einen Ort der Fluch von einem Bischof ausgesprochen, so erschallte gleichfalls von dem Thurme der Capelle oder Kirche des Hospitalhauses das Geläute, und die Hospitaliter selbst von dem gerechten Fluche eines Bischofs Gewahr, indem alle fromme Gaben, welche sonst den andern Kirchen dargebracht wurden, nunmehr ihnen zufließen. Am ärgerlichsten wurde aber dieser Streit in Jerusalem selbst zwischen dem Patriarchen Fulcher und dem Großmeister Raimund. Denn dieser ließ nicht nur, um den Patriarchen, welcher den Zehnten von ihm forderte, und seine geistliche Gerichtsbarkeit über die Glieder und Besizungen des Hospitals behaupten suchte, zu höhnen, vor der Kirche des heiligen Grabes mehrere hohe und prächtige Gebäude aufführen, wodurch er zugleich das einfache Gebäude dieser heiligen Kirche verspottete; sondern auch, so oft der Patriarch

seinen Tempel auftrat, um das Volk zu ermahnen, oder Ablass J. Chr. 1185.
: Sünden anzufündigen, ließ der Großmeister alle Glocken des
nachbarten Hospitals so gewaltig anschlagen, daß niemand
: Rede, ob auch der ehrwürdige Prälat noch so sehr seine
stimme anstrenzte, vernehmen konnte. Als der Patriarch ihm
er solchen Frevel Vorstellungen machen ließ, antwortete der
Großmeister mit Drohungen, welche auch alsobald ins Werk
setzen er sich nicht scheute. Denn eines Tages, als viele
risten in der Kirche des heiligen Grabes versammelt waren,
ingen die Hospitaliter bewaffnet in dieselbe ein, wie in
e Räuberhöhle, und schossen Pfeile unter die Gläubigen.
an sammelte diese Geschosse und hing sie, zur ewigen
Schmach der ruchlosen Ritter, zusammengebunden an dem
Marienberge auf, dem Orte des Leidens Christi, wo sie
in spätern Jahren gesehen wurden ⁴⁰).

Um solchem Uergernisse ein Ende zu machen, beschlossen
viele Prälaten des heiligen Landes, selbst nach Rom sich
begeben, um bey dem Papste Hadrian IV, über den
ermuth der Hospitaliter zu klagen, und um Abstellung
der Klagen gegen diesen Ritterorden zu bitten. Der alte
hundertjährige Patriarch von Jerusalem unternahm
diese beschwerliche Reise; ihn begleiteten der Erzbischoff
Cyprus und die Bischöffe von Ptolemais, Sidon, Cäs.
a, Lidda, Sebastia und Libertas. Zur ungünstigsten
kamen die Bischöffe nach Italien. Das Land war von
den Kriegen bewegt, welche zum Theil der Papst selbst
geführt hatte, und Hadrian schon deswegen wenig aufgelegt,
Angelegenheiten des heiligen Landes zu Herzen zu nehmen.
Gegen den von dem Papste gebannten König Wilhelm

„Quas postmodum collectas Dominus, fune dependentes et nos
lacias in manipulum ante lo- ipsi vidimus et alii infiniti.“ Id.
Calvariae, ubi crucifixus est ibid.

3. Chr.
1155.

jeder Art von Feindseligkeit zu verfolgen, und sich jeder Handlung der bischöflichen Gewalt, so viel sie vermochte, widersetzen. Zwar kennen wir diesen Streit nur aus der Erzählung des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, der sich wegen der Verhältnisse seines Amtes nicht wohl auf der Seite des Ordens stehen konnte; aber Wilhelm ist ein so ruhiger und redlicher Erzähler, als daß wir eine Entstellung oder Verfälschung der Thatsachen dieses Streites, und eine ungerechte Beschuldigung der Hospitaliter zu argwöhnlicher Ursache haben könnten. Da nach und nach der Orden der Hospitaliter überall im heiligen Lande Güter erworben und Häuser gegründet hatte, so waren nur wenige Städte mit ärgerlichen Ausritten frey. War einer von seinem Bischof mit dem Bann belegt, so bot man ihm in der Kirche des Hospitals das heilige Sacrament, und starb ein Gebannter, so gaben ihm die Hospitaliter die heilige Wegzehrung und das Begräbniß in geweihter Erde. War über irgend einen Ort der Fluch von einem Bischof ausgesprochen, so erschallte gleichfalls von dem Thurme der Capelle oder Kirche des Hospitalhauses das Geläute, und die Hospitaliter selbst von dem gerechten Fluche eines Bischofs gewarnt, indem alle fromme Gaben, welche sonst den andern Kirchen dargebracht wurden, nunmehr ihnen zufließen. Am ärgerlichsten wurde aber dieser Streit in Jerusalem selbst zwischen dem Patriarchen Fulcher und dem Großmeister Raimund. Denn dieser ließ nicht nur, um den Patriarchen, welcher den Zehnten von ihm forderte, und seine geistliche Gerichtsbarkeit über die Glieder und Besigungen des Hospitals behaupten suchte, zu höhnen, vor der Kirche des heiligen Grabes mehrere hohe und prächtige Gebäude aufführen, wodurch er zugleich das einfache Gebäude dieser heiligen Kirche verspottete; sondern auch, so oft der Patriarch

im Tempel austrat, um das Volk zu ermahnen, oder Ablass J. Chr. 1145.
Sünden anzukündigen, ließ der Großmeister alle Glocken des
achbarten Hospitals so gewaltig anschlagen, daß niemand
Rede, ob auch der ehrwürdige Prälat noch so sehr seine
Stimme anstrengte, vernehmen konnte. Als der Patriarch ihm
r solchen Frevel Vorstellungen machen ließ, antwortete der
Großmeister mit Drohungen, welche auch alsobald ins Werk
setzen er sich nicht scheute. Denn eines Tages, als viele
isten in der Kirche des heiligen Grabes versammelt waren,
ngen die Hospitaliter bewaffnet in dieselbe ein, wie in
: Räuberhöhle, und schossen Pfeile unter die Gläubigen.
n sammelte diese Geschosse und hing sie, zur ewigen
mach der ruchlosen Ritter, zusammengebunden an dem
varienberge auf, dem Orte des Leidens Christi, wo sie
in spätern Jahren gesehen wurden ⁴⁶).

Um solchem Vergusse ein Ende zu machen, beschlossen
kere Prälaten des heiligen Landes, selbst nach Rom sich
begeben, um bey dem Papste Hadrian IV, über den
ermuth der Hospitaliter zu klagen, und um Abstellung
r Klagen gegen diesen Ritterorden zu bitten. Der alte
hundertjährige Patriarch von Jerusalem unternahm
t diese beschwerliche Reise; ihn begleiteten der Erzbischoff
Cyprus und die Bischöffe von Ptolemais, Sidon, Cäs.
a, Lidda, Sebastia und Tiberias. Zur ungünstigsten
kamen die Bischöffe nach Italien. Das Land war von
igen Kriegen bewegt, welche zum Theil der Papst selbst
hndet hatte, und Hadrian schon deswegen wenig aufgelegt,
Angelegenheiten des heiligen Landes zu Herzen zu nehm
. Gegen den von dem Papst gebannten König Wilhelm

„Quas postmodum collectas Dominus, fune dependentes et nos
lactas in manipulum ante lo- ipsi vidimus et alii infiniti.“ Id.
Calvariae, ubi crucifixus est ibid.

3. Chr.
1155.

von Sicilien standen dessen Barone in den Waffen und bekriegten ihn mit dem Bestande eines griechischen Heeres. Im Norden von Italien stand der Kaiser Friedrich, der nach Italien gekommen war, um mit gewaffneter Hand die Rechte des Reichs geltend zu machen, und nur dadurch, daß ihn die meisten seiner Streiter, nach Ablauf ihrer Dienstzeit, verließen, bewogen wurde, auf die Rückreise nach Deutschland zu denken. Mit Mühe gelangten Prälaten aus dem Hafen von Hydrunt, wo sie gelandet, durch die überall herumschwärmenden Kriegsscharen zum Kaiser Friedrich, der noch zu Ancona verweilte, um ihm die Empfehlung ihrer Angelegenheit bey Hadrian IV. zu erbitten. Mit noch größeren Schwierigkeiten gelangten sie zum Papste, der, wie die Prälaten meinten, schon von den Hospitalitern, welche ihnen vorgeliegt waren, nicht nur von ihrem Anliegen unterrichtet, sondern selbst mit Geld gewonnen⁴⁷⁾, sie geflissentlich mißachtete. Denn als sie nach Narni kamen, wo Hadrian bis dahin verweilt, erfuhren sie, daß der Papst sich nach Rom begab, und als sie sich unverzüglich dahin begaben, hatte er auch bereits Rom verlassen, und erst nach mehreren Tagen brachten sie durch fleißige Erkundigung in Erfahrung, daß er zu Ferentina sich aufhalte. Dort trafen sie ihn zwar, und der Patriarch ließ es an Thätigkeit in der Besorgung seiner Angelegenheit nicht fehlen; er verherrlichte mit seinen ehrenvollen Begleitern jede öffentliche Feyer und bewies dem Papste den Cardinälen jede Art von Ehrerbietung; aber die Bischöfe bemerkten bald, daß der Apostolische Vater und fast sein ganzer

47) „Nam muneribus infinitis qui jam ad eum multo ante corruptus in partem Hospitalarium dicebatur se dedisse proclivem venerant.“ Id. c. 7.

1) nur den Hospitalitern Gehör gaben. Sie sahen, un^{3. Eb.}_{1765.} et des kaiserlichen Empfehlungsschreibens, das sie Papste überbracht, sich überall zurückgesetzt und selbst gestreß, und die öffentlichen Verhandlungen, in denen beyde Parteyen ihre Gründe gegen einander vorbrachten, überzeugten sie so sehr von der Unmöglichkeit, eine Entscheidung ihrer Sache von einem so verderbten zu erhalten, daß sie beschlossen, ungesäumt die Rück-
nach dem heiligen Lande anzutreten. Seit dieser Zeit der Uebermuth der Hospitaliter noch höher.

Ueberhaupt, so tapfer auch die Ritter der geistlichen gegen die Heiden stritten, und so unverkennbare Verdienste sie sich besonders durch die Beschirmung der wehr-
Pilger erworben: so läßt sich doch nicht läugnen, daß diese Ritter fast von allem Unfrieden, der im heiligen obwaltete, wenn auch nicht immer die Stifter, doch meistens sehr thätige Theilnehmer waren, durch Hab- und schnöde Gier nach Beute sich nicht selten zur Ver-
ung ihrer Pflichten verleiten ließen, und selbst den heiligen Namen bey den Heiden schändeten. Zu eben

Zeit, wo zwischen den Bischöffen und den Hospitallern jener ärgerliche Streit noch fort dauerte, gaben die Hospitaliter auf die empörendste Weise es kund, daß ihnen höher sey, als die Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten.

sie verkauften den Masireddin, den Sohn des nach der Ausführung seiner Pläne aus Aegypten entwichenen Bezirks

„De tanta autem Cardinalis turba vix reperti sunt duo, dominus videlicet Octavianus, dominus Ioannes de S. Iohanne, qui eiusdem domini Patriarchae, dum esset Tyrensis Archiepiscopus, Archidiaconus fuerat, qui Christum sequentes, ejus ministerium in causa sua pie vellet vovere. Alii omnes abeuntes post munera, secuti sunt vias Balaham, filii Bosor.“ Id. c. 8.

3. Chr.
1185.

von Sicilien standen dessen Barone in den Waffen und bekriegten ihn mit dem Bestande eines griechischen Heeres. Im Norden von Italien stand der Kaiser Friedrich, der nach Italien gekommen war, um mit gewaffneter Hand die Rechte des Reichs geltend zu machen, und nur dadurch, daß ihn die meisten seiner Streiter, nach Ablauf ihrer Dienstzeit, verließen, bewogen wurde, auf die Rückreise nach Deutschland zu denken. Mit Mühe gelangten Prälaten aus dem Hafen von Hydrunt, wo sie gelandet, durch die überall herumschwärmenden Kriegsscharen zum Kaiser Friedrich, der noch zu Ancona verweilte, um ihm die Empfehlung ihrer Angelegenheit bey Hadrian IV. zu erbitten. Mit noch größeren Schwierigkeiten gelangten sie zum Papste, der, wie die Prälaten meinten, schon von den Hospitalitern, welche ihnen vorgeliegt waren, nicht nur von ihrem Anliegen unterrichtet, sondern selbst mit Geld gewonnen⁴⁷⁾, sie geffentlich mißachtete. Denn als sie nach Narni kamen, wo Hadrian bis dahin verweilt, erfuhren sie, daß der Papst sich nach Rom begab, und als sie sich unverzüglich dahin begaben, hatte er auch bereits Rom verlassen, und erst nach mehreren Tagen brachten sie durch fleißige Erkundigung in Erfahrung, daß er zu Ferentina sich aufhalte. Dort trafen sie ihn zwar, und der Patriarch ließ es an Thätigkeit in der Besorgung seiner Angelegenheit nicht fehlen; er verherrlichte mit seinen ehrwürdigen Begleitern jede öffentliche Feyer und bewies dem Papste den Cardinälen jede Art von Ehrerbietung; aber die Bischöfe bemerkten bald, daß der Apostolische Vater und fast sein ganzes

47) „Nam muneribus infinitis corruptus in partem Hospitalarium dicebatur se dedisse proclivem qui jam ad eum multo ante venerant.“ Id. c. 7.

) nur den Hospitalitern Gehör gaben. Sie sahen, um ^{J. Chr. 1185.}
 et des kaiserlichen Empfehlungsschreibens, das sie
 papste überbracht, sich überall zurückgesetzt und selbst
 gesteuert, und die öffentlichen Verhandlungen, in
 n beyde Parteien ihre Gründe gegen einander vor-
 en, überzeugten sie so sehr von der Unmöglichkeit, eine
 te Entscheidung ihrer Sache von einem so verderbten
 zu erhalten, daß sie beschlossen, ungesäumt die Rück-
 ach dem heiligen Lande anzutreten. Seit dieser Zeit
 er Uebermuth der Hospitaliter noch höher.

leberhaupt, so tapfer auch die Ritter der geistlichen
 gegen die Heiden stritten, und so unverkennbare Ver-
 : sie sich besonders durch die Beschirmung der wehr-
 Pilger erwarben: so läßt sich doch nicht läugnen, daß
 diese Ritter fast von allem Unfrieden, der im heiligen
 obwaltete, wenn auch nicht immer die Stifter, doch
 stens sehr thätige Theilnehmer waren, durch Hab-
 und schändde Gier nach Beute sich nicht selten zur Ver-
 ung ihrer Pflichten verleiten ließen, und selbst den
 icken Namen bey den Heiden schändeten. Zu eben
 Zeit, wo zwischen den Bischöffen und den Hos-
 tern jener ärgerliche Streit noch fort dauerte, gaben
 empler auf die empörendste Weise es kund, daß ihnen
 höher sey, als die Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten.
 sie verkauften den Rasireddin, den Sohn des nach
 lung seiner Pläne aus Aegypten entwichenen Bezirs

„De tanta autem Cardina-
 urba vix reperti sunt duo
 s, dominus videlicet Octa-
 , dominus Ioannes de S.
 o, qui eiusdem domini Pa-
 ae, dum esset Tyrensis Ar-
 chiepiscopus, Archidiaconus fuerat,
 qui Christum sequentes, ejus mi-
 nistrum in causa sua pie vellent
 vovere. Alii omnes abeuntes post
 munera, secuti sunt vias Balaham,
 filii Bosor.“ Id. c. 8.

J. Chr.
1156.

Abbas, einen tapfern und bey den Saracenen sehr g
ten Mann ⁴⁹⁾, welcher mit einer unermesslichen Be
ihre Gefangenschaft gerathen, die Anfangsgründe des
Kenthums mit großem Fleiße und inniger Ueberze
erlernt, und selbst schon die Lateinische Sprache sich zu
gemacht hatte, auf die verruchteste Weise seinen und
Vaters Feinden für sechzig Tausend Goldstücke, und
es an, daß er in einen eisernen Käfig gesperrt auf

49) Die Gefangennehmung des Ras
siredin erzählt der Arabische Ge
schichtschreiber Abu Jala, bey Abu
Schameh zum J. 549 (1154) also:
Wir vernahmen, daß der Emir Fares
eddin Salaja Ebn Rasent, einer der
vornehmsten ägyptischen Emire, und
damals abwesend von Aegypten, als
er die dortigen Ereignisse vernom
men (nehmlich die Ermordung des
Chalifen), in große Bestürzung ge
rathen sey, und sogleich Truppen
gesammelt habe, um nach Aegypten
zurückzukehren. Sobald aber der
Bezir Abbas davon die Kunde erhielt,
hielt er es für unmöglich, gegen des
sen Ueberlegenheit sich zu behaupten,
und beschloß mit allen seinen Ange
hörigen und Schätzen aus Aegypten
zu fliehen. In der Gegend von As
salon stieß er auf eine Schaar fränkl
scher Kelter, welche er anfangs nicht
achtete, wegen deren geringen Zahl
und der großen Anzahl seiner Be
gleiter. Als aber die Franken wirk
lich den Angriff machten, wurden
seine Begleiter zaghaft, und er und
sein jüngerer Sohn retteten sich durch
schimpfliche Flucht; der ältere aber,
welcher den Adel Ebn Affalar ge
tödtet, fiel in die Gefangenschaft der
Franken mit seinem Sohn, seinem
Harem, allen seinen Schätzen und

Skclaven. Die Flüchtlinge
von Hunger und Durst si
aus, eine große Zahl Mensd
Thiere kam dadurch um; u
dieser flüchtigen Kelter des
wurden auch noch auf der
von den Franken ereilt und
gen. Diejenigen aber, welche
rettet, kamen in dem erbärm
Zustande, durch Entbehru
Macht, nach Damascus
letzten Tagen des Rabi al
(ohngesähr der Mitte des J
Etwas abweichend, doch li
zen sehr übereinstimmend
Wilhelm von Tyrus (XVI
„Nostri audito ejus transit
praestruentes insidias, in c
nocere volentium absque
latebant. Ille ex impro
praedictas irruens insidias,
congressionibus est confossu
tor, ibique statim gladio v
nivit. Erat autem nobi
nomen Habeis; filius ve
Nosereddinus et omnia omi
milia et universae illae i
quas secum ex Aegypto der
in manus hostium tradita
Von den Händeln in Aegypti
che die Flucht des Abbas b
ten, wird weiter unten d
seyn.

er nach Aegypten hinweggeführt wurde, wo er hernach ^{J. Chr. 1155.} in grausamsten Martern zu Tode gepeinigt wurde ⁵⁰).

Den König Balduin selbst aber verleiteten nicht lan ^{1157.}

rnach böse Rathgeber, denen der jugendliche Fürst
ls Gehör gab, so wie Schulden und Geldnoth, zum
sen Bruche des eben erneuerten Waffenstillstandes mit
din. Denn nachdem Mured din von neuem, zwar

lich die Burg Harem berennt, aber die Christen doch
tretung eines Theils des umliegenden Landes genöthigt

und die Christen, welche in das Land des Athabeken
rochen ⁵¹), von den Truppen von Aleppo zurückgewiesen

so schloß der König mit Mured din einen jährigen
nstillstand vom Christmonat 1156 ⁵²) an, und verzichtete

ie Schatzung, welche er bisher aus Damascus gezogen, ^{Jan. 1157.}

war dieser Waffenstillstand abgeschlossen, als Balduin
sche und Turkomanische Horden, welchen er selbst mit

zahlreichen Kassen und andern Lastthieren in dem
von Paneas den Aufenthalt gestattet, plötzlich mit

licher Treulosigkeit überfiel, die Männer, welche im Vers
auf das königliche Wort ohne Wehr und Waffen war

rschlug und ihr sämtliches Vieh raubte, dessen eine so
Menge war, daß bey der Theilung selbst jedem gemeis

recht, der an diesem Raubzuge Theil genommen, mehres
Te zufielen. Die Christen verabscheuten diese ruchlose

sigkeit nicht minder als die Heiden, und betrachteten
glücksfälle der folgenden Jahre als Gottes gerechte

für solche Frevelthat ⁵³).

Vilh. Tyr. a. a. O.

Beilage.

om Monat Schawal des J.

u Schamah b. dies. J.

so berichtet davon Abu Scha-

chon in den ersten zehn Tagen

des Monats Dschuhadscha (14. 24 Jan.

1157) brachen die Franken ihr Verspre-

chen und was in dem Waffenstillstande

und Verträge war bestimmt worden,

welk eine große Zahl von Franken

zur See angekommen und ihre Macht

9. Chr.
1157.

1. Mai. Rureddin begann ohne Verzug den Krieg mit Christen mit großer Hefigkeit. Sein Emir Asadeddin mit Hülfe einer großen Zahl tapferer Turkomanen, in seinen Dienst getreten, am Euphrat über die Kreuzritt nahm ihnen große Beute ab⁵⁴⁾. Als bald hernach die Hosten, denen der Connetable Honfroy mit Genehmigung des Königs die Hälfte der Stadt Paneas, welche er allein nicht zu vertheidigen sich getraute, abgetreten hatte, in diese vornehmliche Gebiete umschlossene Stadt Mannschaft, Geld und Vorräthe zu bringen suchten: so griff der Emir Rureddin sie an und überwand sie, ungeachtet der Unterstützung Honfroy aus Paneas ihnen zu Hülfe kam, in einer blutigen Schlacht, nahm ihnen ihre Rosse, Kameele und alle Waffen und Vorräthe, und schickte die Gefangenen u

Dadurch gewachsen war (Abu Schamah scheint die Ankunft des Grafen Dietrich von Flandern im Sinn zu haben, welche aber erst später erfolgte). Sie brachen also in das Land Mischoara bey Paneas (in sylva quae Paneadensi adjacet civitati et ab ea hodie cognomen ducit vulgare, nam antiquitus tam quae ad Septentrionem quam quae ad Austrum protenditur. . . omnis sylva Saltus Libani dicebatur; Wilh. Tyr. XIII. 11); wo gerade sehr viele Kriegsrösse und Weidpferde, so wie auch Arbeits- und Zugpferde, auch viele Araber und Bauern versammelt waren, um zu weiden, im Vertrauen auf den Waffenstillstand. Darum waren sie auch nicht im Stande sich zu vertheidigen. Die Franken aber hatten die Gelegenheit wohl erspäht und trieben alles weg, was sie fanden, und plünderten die Fruchtbare aus, und schleppten auch viele

Turkomanen und andere hinweg. Und gewannen auf diese Weise eine sehr große Beute aber der Gerechte sorgte dafiir ihnen solche Treulosigkeit zu werden, durch das, was im folgenden Jahre geschah.“ Mit denselben Worten drückt Wilhelm von Tyrus (O.) seinen edlen Urwillen aus: justus retributor Dominus ultionum, non diu passus est tam turpibus emolumentis sed significans, quod etiam delictibus fidei tenore vindex sit illibati nostram confusionem et criminis poenam adducens ultionem, pro omnibus iustis nostris reddidit duplicia et triplicato foenore, intulit con- fusi- nem sicut in sequentibus tur.“

54) Abu Schamah ad a, 6

er erschlagenen Christen nach Damascus⁵⁵). Nuredi^{J. Ebr. 1157.}, welcher zu Baalbek war, befaß, alle diese Gefangenen Rache der von den Christen verübten Wortbrüchigkeit, armen zu tödten. Worauf er beschloß, die Stadt Passarennen, zumal da die Hospitaliter, geschreckt durch erlage und den Verlust, welchen sie erlitten, die Stadt wieder in die Hände des Connetable Honfron zurück-

15 des Rabi al - awwal
Damascus der fröhliche
von dem siegreichen Heere
I - ma; denn Rasireddin,
Emir, als er vernahm,
ranken in die Landschaft
als in großer Zahl gekom-
men, nemlich 700 Ritter aus-
rückvoll, eilte unverzüglich
dort erreichte sie, bevor sie
das gelangten; die Miliz
dort war aber bereits zu ih-
m gezogen. Dann legte er
den Türken in einen Hin-
driß sie an. Im Anfangs-
schreß wurden zwar die
ner zurückgeworfen; als
türken aus dem Hinterhalte
hen, da verlieh Gott den
nern vollkommenen Sieg,
nur wenige der Feinde ent-
und alle entweder ge-
er verwundet, oder ausge-
oder gefangen wurden.
den, Waffen und Vorrä-
ichnamen und Köpfen der
en fiel eine ungeheure Men-
Hände der Muselmänner.
Gefangenen und die Köpfe
agenen, so wie die erobert-
he wurden nach Damascus
und vieles Volk versam-
sie zu sehen; es war ein
tag. Einen Theil der Ge-

fangenen schickte der Emir zu Nured-
din nach Baalbek, welcher befaß,
ihnen ohne Darinberzigkeit die Köpfe
abzuschlagen.“ Abu Jala bey Abu
Schamah. Sehr übereinstimmend
Wilhelm von Tyrus (XVIII. 12):
„Factum est autem, postquam prae-
dicti fratres civitatem inde suam
pro parte susceperunt, ut congre-
gatis alimentorum, armorum, vi-
rorum copiis, locum certa die di-
ligentius communire curarent: col-
lectoque maximo ad propositum
sufficiente camelorum et omnimo-
dorum animalium ad sarcinas de-
portandorum comitatu, simul eo
militia quae omnem illam expedi-
tionem violenter in urbem intro-
ducerent, ad locum accedebant,
urbem ad multa sequentia tempora
necessariis communituri. Dumque
proficiscendo cum omnibus impe-
dimentis suis urbi appropinquarent,
ecce hostes, eorum aduentu prae-
cognito, eis occurrentes, instantes
gladiis, caesis ex eis quam pluri-
bus, agmen dissolvunt, ceteris
autem fuga vitae et saluti consu-
lentibus, sarcinas occupant: qui
effugere nequeunt, hostium in-
stantia praeventi, aut gladiis in-
tercunt, aut vinculis mancipan-
tur.“

3. Chr.
1157.

gegeben hatten. Zwar gelang es Nureddin nicht, die Burg zu erobern, wiewohl er die Stadt erstürmte und verbrannte, denn er hob die Verrennung der Burg auf, als der König Balduin ihr zu Hülfe kam. Aber er gewann über den König einen Sieg, wie ihn noch nie die Heiden über die Kreuzritter gewonnen hatten. Denn Balduin, nachdem die zerstörte Stadt Paneas und ihre Mauer in großer Schnelligkeit wieder erbaut hatte, war so unvorsichtig, nicht zu erkundigen, wohin Nureddin sich gewandt, und kehrte in der Meinung, daß das Heer der Ungläubigen weit entfernt wäre, nur von der Ritterschaft begleitet, nach Tiberias zurück, und auf dem Wege verließen ihn noch Philipp von Neapel und mehrere andere Barone. Auch waren sie sicher, daß sie in ihrem nächtlichen Lager am Salzsee jede Vorsicht vernachlässigten. Nureddin aber hatte sich mit seinen Scharen in dem Walde von Paneas verborgen, um die Gelegenheit zu erspähen, und die Fahrlässigkeit der Ritter blieb ihm nicht lange verborgen. Worauf er herbeieilte, über den Jordan seine Scharen führte und sich an der Furth Jakobs im Hinterhalt lagerte, da wo der König und die Ritter in der Frühe des Tages über den Fluß zu gehen dachten. Als nun die Ritter unter heitern und frohen Gesprochen herbeyritten, da brachen plötzlich die Türken aus ihrem Hinterhalt und brachten Tod und Verderben über die Ritter, ehe sie zum Kampfe sich zu scharen vermochten. Der König Balduin rettete sich durch die Flucht nach Capernaüm im benachbarten Gebirge, aber wenige vermochten ihm zu folgen⁵⁷⁾. Das ganze Feldgeräth und selbst des Königs

28. Jun.
1157.

56) „Secus lacum, cui nomen Melcha.“ Wilh. Tyr. XVIII. 23. „Am See von Tiberias und Paneas.“ Abu Schamah.

57) „(Rex) cum summis periculis hostes nunc a dextris, nunc a sinistris, equi, cui insidebat, in neficio declinans, in castrum

wurde den Heiden zur Beute. Es fielen in die Ge-^{J. Chr. 1157.} fangenschaft der Heiden Bertrand von Blanquefort, Groß-
meister der Templer, Hugo von Ibelin, Odo von St.
des Königs Marschall, und viele andere. Viele tapfere
kriegerische Ritter wurden jämmerlich, fast ohne Kampf
getödtet; sie aber entgingen durch den Tod der Schmach,
wie die Gefangenen erfuhren. Denn diese wurden in
einem Gepränge in Damascus eingeführt, dem Pöbel
zu, die vornehmen Ritter mit Panzer und Helm
auf ihren Rossen, jeder sein Panier haltend, die
Ritter, je zwey und zwey auf einem Kameel und
mit Fahnen tragend, an welchen Häute von den
der Erschlagenen mit den Haaren befestigt waren,
ste je drey und drey, oder vier und vier mit einem
zusammen gebunden⁵⁸⁾. Ungeachtet solches schreck-
lichen Unglücks sammelte doch der König in kurzer Zeit
eine stattliche Schar von Rittern, und zog mit
ihnen von Muredin aufs Neue belagerten Stadt Paneas
zu; und als er sich unfern von der Stadt bey dem
Schloß mit dem Fürsten von Antiochien und dem
von Tripolis, welche gleichfalls aufgeboten worden,

men, quod in eodem
anno erat, vix et cum
difficultate se recepit.“

58) Ganz übereinstimmend
nach beim J. 553, wo er
noch aus Abu Jala über
dieses folgende Nachricht
Salaheddin, Fürst von
Syrien berichtet darüber Folgendes:
„Die Saracenen zu uns kamen,
etwa tausend Gefangene
mit sich, so viel kamen allein nach
dem König von Jerusalem
in eine kleine Burg geflo-

hen, aus welcher er hernach unter
dem Schutze der Nacht seine Flucht
weiter fortsetzte.“

59) S. den Bericht des Abu Jala
über dieses Ereigniß in der Beyl. Voll-
kommen übereinstimmend ist damit
die Erzählung des Wilhelm von Ty-
rus XVIII. 14; auch selbst in der
Chronologie; denn der 9. des ersten
Dschemadi 553 fällt gerade auf den
18 Junius (XIII. Cal. Iul.) 1157,
welchen Wilhelm von Tyrus als den
Tag dieses Unglücks angibt.

3. Chr. verehnt hatte, ließ Nureddin, welcher den Ort
1157. überall vermied, wo er nicht des Sieges ganz gewiß war, von der Belagerung ab.

In diesen schlimmen Zeiten erfüllte die Christen des Landes mit neuem Muthe die Ankunft des Grafen Dietrich von Flandern, welcher zum dritten Male als Pilger ins heilige Land kam, dieses Mal begleitet von seiner Gemahlin Sibylle, der Schwester der Königin Melissende, und hundert Rittern. Ihre Ankunft war um so erfreulich, weil Dietrich einer der vornehmsten Fürsten der zwölften Pilgerfahrt unter den Königen Conrad III. und Richard VII. gewesen war⁵⁹). Denn seine neue Wallfahrt war ein untrügliches Zeichen der Versöhnung des gerechten Gottes der katholischen Christen des Abendlandes gegen die muslimländischen zu seyn, wegen des bey der Belagerung von Damascus verübten Verraths. Darum wurde auch Dietrich mit sehr großen Ehren im gelobten Lande empfangen, sein Rath in den wichtigsten Angelegenheiten gehört. Ohne seinen Rath wurde der König Balduin, der zum hohen Alter längst gelangt, und sich noch immer zur Vermählung hatte entschließen wollen, bewogen, dem Kaiser Manuel durch eine Gesandtschaft⁶⁰) um eine Prinzessin des kaiserlichen Geschlechtes zu werben. Die Gesandtschaft erlangte die Gewährung ihrer Werbung; die dreizehnjährige schöne Theodora, die Nichte des Kaisers, Tochter seines Bruders Isaak, kam mit einem Ge-

59) S. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 681. Th. III. Abth. 1. S. 95. 248. Ueber diese dritte Wallfahrt handelt, außer Wilhelm von Tyrus (XVIII. 16. 59.), das Magnum Chronicon Bellicum (in Pistor. Script. rer. Germ. ed. Struve T. III. S. 188. cf.

Alberici Chronic. (in Leibniz. Hist. S. 329.

60) Sie bestand aus dem Grafen Attard von Nazareth, welcher auf der Reise starb, dem Comite Honfroy, Joscelin Pessel und Wilhelm de Burs. Wilh. Tyr. X. 16. 22.

hundert Tausend Goldstücken ⁶²⁾ und einer herrlichen ^{J. Chr. 1157.}
 r an kostbaren Geräthen im Herbstmonat dieses Jah-
 rus an, und wurde dem Könige durch den Patriar-
 cherich von Antiochien angetraut; denn der Patriarch
 von Jerusalem war indeß gestorben, und sein ers-
 Nachfolger Amalrich hatte noch nicht von dem
 icken Sitze zu Rom die Bestätigung und das Pallium
⁶²⁾. Für so große Schätze, welche Theodora ihrem
 zubrachte, verhiess ihr der König auf den Fall
 odes die Stadt Akka mit ihrem Kreise als Leibs-

h während diese Gesandten ihre Werbung in Byzanz
 t, beschloßen die Fürsten des heiligen Landes, mit
 stande des Grafen Dietrich und der tapfern Männer,
 m gefolgt waren, eine für die Christliche Herrschaft in
 ügliche Waffenthat zu unternehmen, deren Gelingen sich
 ließ, weil gerade durch ein gewaltiges Erdbeben damals
 Störungen mehrerer syrischen Städte und Burgen zers-
 ren ⁶³⁾. Die ganze Christliche Macht versammelte sich
 des Schlosses der Kurden, und zog dann vor die
 lugia ⁶⁴⁾. Weil aber diese Stadt sehr hartnäckig
 nd, und Rureddin mit seinen Scharen sich näs-

ntum millibus Hyperpe-
 Wilh. Tyr. XVIII. 22. S.
 v. Hyperperum.

h. Tyr. XVIII. 19. 20. 22.
 finden dieses Erdbebens
 bendländischen Schriftstel-
 Erwähnung; es gedenken
 Abu Schamah und Abul-
 J. 552 und Abufaradsch
 r. S. 348.

Tripolitanis partibus in
 qui vulgo appellatur La
 liert ex partibus di-

versis, convenerunt unanimes.⁶⁰
 Wilh. Tyr. XVIII. 17. „Albakeia
 unter dem Schlosse der Kurden.“
 Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 588.
 Das Schloß der Kurden lag in der
 Mitte des Wegs von Tripolis nach
 Emessa, von beyden Städten eine
 Tagereise entfernt. Abulfed. Tab.
 Syr. ed. Köhler S. 102. Schult.
 ind. geogr. ad Bohad. vitam Sala-
 dini v. Curdorum castrum. F.
 Wilken comment. de beilor. cru-
 ciat. ex Abulf. historia. S. 103.

J. Chr. 1157. herte⁶⁵), so ward auf des Fürsten Rainald Rath die
 Octbr. 1157. rüstung aufgehoben, und alle Fürsten begaben sich r
 tiochien zu gemeinsamen Berathungen. Als de
 immer nicht nicht die Meinungen über eine ande
 nehmung sich vereinigt hatten, hörten die
 daß Nureddin in seinem Lager bey Sarmin und A
 eine gefährliche Krankheit gefallen und überall i
 Herrschaft Verwirrung und Unfrieden, und
 seinen Soldaten Unordnung und Ungehorsam ausg
 sey. Denn wirklich, obwohl Nureddin sich in einer
 nach der Burg von Aleppo tragen ließ⁶⁶), hatte doch
 dieser Stadt sich Unfrieden erhoben, weil sich das
 verbreitete, der Fürst sey gestorben. Als dem Ein
 Mirmiran, welcher, diesem Gerüchte trauend, nach
 ordnung seines Bruders für den Fall des Todes von N
 die Gewalt an sich nehmen wollte, der Befehlshaber i
 sich widersetzte, erbrach das junge Volk von Ale
 Gewalt die Thore und rief den Rasereddin zum

65) Wie wir aus Abu Schamah wissen. „Nureddin eilte herbei und wehrte den Franken, sich in den Besitz der zerstörten Schlösser und Burgen zu setzen. Auch zog er aus Emessa, Cäsarea (Schaisar), Rafartab und Hama diejenigen, welche dem Verderben entgangen waren, an sich, und theils von Einwohnern dieser Burgen, theils von Turkomanen sammelte sich zu ihm ein zahlreiches Heer. Mit diesem lagerte er sich den Franken in der Nähe von Antiochien gegenüber, und engte sie so ein, daß keiner von ihnen herauskommen konnte, um die Muselmänner zu beschädigen.“ Durch Wilhelm von Tyrus (XVIII. 17.) erfahren wir nicht die Gründe, mit welchen der Fürst Rainald seinen Rath unterstützte.

66) „Ipse autem in lectu membris officia neganti manus fidelium suorum lapiam delatus est.“ Wil o. „Hernach wurde die so heftig, daß Nureddin si Sänfte nach Haleb trag Abu Schamah. Aus eb Schriftsteller erfahren wir der Krankheit des Nureddin im Ramadan 552 (6 Oct. 1157). Abulfeda erwähnt die heit erst beym J. 554, wie ne andere morgenländische Abu Schamah bemerkt abe sem letzten Jahre, daß in Nureddin zum zweyten A gewesen sey, und zwar z cus.

so solcher Ungestüm dauerte, bis das Volk davon 3. Ehr.
it erhielt, daß Nureddin noch lebte ^{1157.} 67).

erzöglich, als sie jene Kunde vernommen, beschlossen
lichen Fürsten die Stadt Cäsara am Orontes, welche
ar nach dem Erdbeben ⁶⁸) Nureddin erst ihren
n Emir ⁶⁹) entriffen und von Neuem befestigt
u belagern. Auch der Armenische Fürst Toros

em tempore Noradini fra-
m, audito fratris defectu,
eum in fata concessisse;
ervenit eamque tradenti-
sine difficultate obtinuit:
ta praesidium vehemen-
ut ei traderetur, cogni-
ater ejus adhuc viveret,
inibus ab urbe disces-
. Tyr. XVIII. 19. „Als

(bey Abulfeda: Mir:
Haleb kam, so verschloß
Nureddin, der Befehlshaber
die Thore und weigerte
zu erkennen. Da erhoben
die jungen Männer von
sprachen: „Das ist unser
König nach seinem Bru-
drängen bewaffnet gegen
und zerbrachen die Riegel.
Nureddin mit seinen Ge-
zog und dort blieb. Die
te hörten aber nicht auf
Befehlshaber der Burg zu
kämpfen und zu drohen, so
Nureddin allerley mit
u fordern, unter andern,
gung des von ihnen gegeb-
öffentlich zu rufen: „Glück
med über die herrlichste Be-
id die frohste Kunde,“ was
h bewilligte, indem er zu-
liche Worte und Verheissun-

gen nicht sparte. Als er aber in seinen
Palast sich begeben, da sandte der Be-
fehlshaber der Burg zu ihm: den
Aleppensern und ließ ihnen sagen:
Nureddin ist noch am Leben, und was
geschehen ist, das hätte füglich un-
terbleiben können. Weil sie aber
dem Befehlshaber nicht glaubten, so
begab sich einer auf das Schloß, um
selbst Nureddin lebendig zu sehen,
und dann zu berichten, was er spräche
und was zu ihm gesprochen würde.
Nureddin äußerte nachsichtsvoll sich
also: Ich verzeihe den Jünglingen
diesen Fehltritt und will sie nicht
strafen wegen solches Bergehens, sie
haben nur die Befestigung der Herr-
schaft meines Bruders und Erben
beabsichtigt.“

68) Nach der übertriebenen Erzäh-
lung des Abulfaradsch (Chron. Syr.
S. 348) wurde zu Cäsar niemand
gerettet als eine Frau und ein Ber-
schnittener. Der Zerstörung dieser
Stadt durch ein Erdbeben erwähnen
übrigens ausdrücklich Abulfeda und
die von Abu Schamah mitgetheilten
Berichte verschiedener Chroniken.

69) Aus dem Geschlechte Monkads.
S. Abulfed. Ann. mosl. T. III.
S. 647. u. f., wo ausführliche Nach-
richt über dieses Geschlecht gegeben
wird.

3. Chr. wurde zur Theilnahme eingeladen ⁷⁰⁾, und in zahlre^{1187.} wohlgerüsteten Scharen lagerte sich das Christliche Heer dieser Stadt; jedem Fürsten ward nach sorgfältiger Rathung sein Stand angewiesen, und mit großer Euth die Verrennung begonnen. Der Widerstand der Einwohner meistens Handelsleute und des Krieges ungewohnt, war schwach, daß nach wenigen Tagen die Thore erbrochen wurden, und der untere Theil dieser an dem Abhange des Hügels erbauten Stadt in die Gewalt der Christen und auch die Burg, welche auf der Höhe lag, nicht widerstehen zu können schien. Da vereitelte aber die Selbst der Fürsten auch die Frucht dieser Unternehmung. Da erhob sich ein Streit über den Besitz der Stadt. Graf Dietrich von Flandern, der noch immer den heftigen Wunsch nach dem Besitze eines Fürstenthums gelobten Lande nährte, hatte der Belagerung dieser besonders deswegen eifrigst sich angenommen, weil er daß ihm das Fürstenthum dieser Stadt niemand machen würde; und auch der König Balduin war gegen seinen Wunsch zu erfüllen, weil kein anderer der anwesenden Fürsten diese Stadt so kräftig behaupten konnte, als der reiche und mächtige Graf von Flandern. Der Fürst Rainald von Antiochien wollte zwar eben so wenig dem Graf Dietrich diese Stadt mißgönnen, verlangte aber, daß er trich, weil Cäsara zum Sprengel des Patriarchen von Antiochien seit uralten Zeiten gehörte, die Stadt vom Fürstenthume Antiochien zu Lehen nähme. Der Graf Dietrich, wohl geneigt, des Königs Lehenmann zu werden, erdaß er niemals so tief sich erniedrigen werde, dem Fürst Rainald, als damaligem Verweser des Fürstenthums

70) Wilh. Tyr. XVIII. 17.

über dem Knaben Boemund den Leheneid zu leisten ⁷¹). J. Chr. 1157.
 Streit erbitterte endlich die Gemüther so sehr, daß
 ennung der Burg aufgegeben wurde, und die treffli-
 christlichen Scharen die eroberte Stadt Casara mit
 hen Beute, welche sie in der Stadt gefunden,
 gnügend, verließen und nach Antiochien zurück-
 72).

och war die Gelegenheit zu günstig, als daß der König
 n und die andern Fürsten der Abentheuer sich hätten ents-
 mögen; und ermunternd zur eifrigen Bekämpfung der
 war auch die frohe Nachricht, von der glücklichen
 eroberung einer nicht lange zuvor durch Fahrlässigkeit
 en ungemein festen Höhle jenseits des Jordan, durch
 n von Yssel ⁷³), den Verweser des Reichs in des Königs
 nheit. Die Christlichen Scharen zogen also um die Zeit
 eihnachtsfestes von Antiochien aus, und umlagerten
 te Schloß Harem ⁷⁴), welches neun Jahre zuvor, J. Chr. 1158.

lh. Tyr. XVIII. 18.
 ta ergo peccatis nostris exi-
 , super hujusmodi quae-
 inter Principes controver-
 glecto negotio, quod utile
 m et ad obtinendum facile
 at, suffarcinati spoliis et
 usque ad satietatem onusti,
 iam cum suis legionibus
 sunt.“ Wilh. Tyr. Ganz
 Abu Schamah: „Die Fran-
 n diese Krankheit des Nured-
 ht unbenutzt, sie überfielen
 , bemächtigten sich der
 nd tödteten, plünderten und
 n Gefangene hinweg. Da
 e sich aber von verschiedenen
 eine starke Schar Ismaeliti-
 änner und andrer, welche
 anken angriff, ihrer viele

tödtete und sie aus Schalsar ver-
 trieb.“

73) Balduinus de Insula. Wilh.
 Tyr. XVIII. 19. Es ist sehr wahr-
 scheinlich, daß diese wiedereroberte Höhle
 le die mehrere Male in der Geschichte
 der Kreuzzüge vorkommende Höhle
 Roob war. S. Gesch. der Kreuzzüge
 Th III. S. 212. Anm. 19.

74) Wilhelm von Tyrus (a. a. O.)
 sagt bloß im Allgemeinen: „castrum
 urbi Antiochiae vicinum, vix ab
 ea distans miliaribus duodecim,
 praedictae urbi damno-um valde
 et cujus larga in suburbani-, quae
 vulgo casalia appellant, potestas et
 jurisdictio erat.“ Daß dies Harem
 war, erhellt aus der Nachricht des
 Abu Schamah; auch ist die Chrono-
 logie ganz zusammen stimmend; denn

2. Chr. nach des Fürsten Raimund von Antiochien jämmt
1158. Lode, von Muredin den Christen war entrissen und berennten es heftig und unermüdet, und als in Monate der Belagerung der Burghauptmann durch aus einer Wurfmaschine der Christen geschleudert zerschmettert war, so übergab die Besatzung, nach dungenem freyen Abzuge, die wichtige Burg, mit dem Könige dem Fürstenthum Antiochien zurück wurde. Hierauf durchzogen die Christlichen Scharen die Gegenden des feindlichen Landes, und gewannen sehr große Beute ⁷⁵).

Zur dauerhaften Befestigung der wankenden Christlichen Herrschaft in Syrien konnte die Niedergeschlagenheit der Heiden wegen der Krankheit Muredins nicht benutzt und der König Balduin sah sich genöthigt, in das Heilige Land zurückzukehren; denn die Aegyptier waren zurückgebrochen, hatten das Land bey Gaza und Ascalon eingenommen und die Christen, welche sie zu vertreiben suchten, in die Flucht getrieben, auch hatte eine Aegyptische Flotte viele Christliche Schiffe an der Syrischen Küste erobert; und M. welcher nach seiner Wiederherstellung nach Damas begeben hatte, rüstete sich mächtig zum Kriege. Nicht lange hernach brach auch wirklich Schicksal mit zahlreichen Heeren von Tursomanen in das Land von Sidon, und ü

nach Wilhelm von Tyrus wurde die Burg am Weihnachtstage (in die Nativitatis Dominicae) umlagert und zwey Monate lang berennt; nach Abu Schamah verbreitete sich im Anfange des Moharrem 553, dessen erster Tag auf den 1 Febr. 1158 fiel, das Gerücht von der Eroberung der Burg Harem durch die Franken. Auch einige abendländische Chroniken

erwähnen ausdrücklich der Eroberung der Burg Harem (Harenc), z. B. Magn. Chron. S. 188. Alberici Chron. S. 75) Abu Schamah. Na. reits erwähnten Berichten Niederländischen Chronik Albericus wurde auch die Stadt Apamea mit Hülfe Dietrich erobert.

Dortige Miliß, und Nureddin selbst umlagerte und ^{1158.} 1. Chr. stigte das feste Bergschloß Sueta. Der König Balduin, der zum Kampfe bereit, eilte mit dem Grafen Dietrich von Flandern ungesäumt der Burg zu Hülfe, und auch Nureddin vermied dieses Mal nicht den Kampf, sondern er bey der hölzernen Brücke, da, wo der Jordan in den See von Liberias ausfließt ⁷⁶⁾, den Christlichen Kriegern sich entgegen. Diese scharten sich in der Frühe des Tages voll Muth und mit festem Vertrauen auf Gott ^{15. Jul.} dem heiligem Kreuze, welches in dem königlichen Zelte König Balduin und die Fürsten andächtig angebetet ⁷⁷⁾, riefen die Scharen zu den Waffen. Der Erzbischoff von Tyrus trug das heilige Kreuz den Frohnkämpfern und mit Begeisterung für den Heiland stürzten die christlichen Streiter auf die Heiden. Ein herrlicher Sieg ward dieses Mal den Christen zu Theil; die Horden Nureddins wichen der gewaltigen Kraft ⁷⁸⁾, mit welcher der tapfere König Balduin und die andern Fürsten mit ihrer Ritterschaft sie stürmten, und den Heiden wurde alles reichlich belohnet, was ein Jahr zuvor die Christen von ihnen erfahren hatten. bald stand Nureddin, verlassen von seinen Scharen, auf einem Hügel, nur umgeben von einem kleinen tapferen Resten, und wäre den Christlichen Kittern es künd geworsen wie verlassen Nureddin war, und hätten sie ihren Vortheil vollkommen benutzt, so wäre dieser furchts

„In loco cui nomen Putha-
Wilh. Tyr. XVIII. 21.

„In castra convocatis summo
lo Principibus, adorato sup-
er vivificae crucis ligno.“
Tyr.

78) Nach Wilhelm von Tyrus stritten die Scharen Nureddins auch an diesem Tage mit großer Tapferkeit (constantissime et imperterrite); Abu Schamah (s. Beylage) schiebt die Schuld des Unfalls, welcher den Nureddin traf, auf die Feigheit einiger Emirs.

J. Ehr. 1158. bare Feind der Christen aus diesem Kampfe nicht
 rennen ⁷⁹⁾).

Die Christlichen Fürsten, nach ihrer gewohnten Be-
 begnügten sich mit der Freude über die gelungene Waffen-
 und kehrten zurück auf ihre Burgen, und der Graf Dietrich
 nachdem seine Gattin Sibylla im Kloster St. Lazarus
 Bethanien sich dem gottseligen Leben geweiht ⁸⁰⁾, ver-
 das heilige Land nach zweijährigem Aufenthalt. Es ge-
 dem König Balduin nicht einmal, einen vorthelligen
 Waffenstillstand, den er anbot, mit Nureddin zu sch-
 len ⁸¹⁾).

Die
 Heer-
 fährt
 des Kai-
 sers Ma-
 nuel
 nach
 Syrien.
 J. Ehr.
 1159.

Raum war nach so vielen blutigen Kämpfen eine
 Ruhe eingetreten, als die Nachricht von dem Anzuge
 Kaisers Manuel mit einem zahlreichen Heere gegen
 Gränze von Syrien die heftigste Bewegung unter Ch-
 und Heiden hervorbrachte. Nureddin ward genöthigt,
 den Rittern des Kreuzes, zu deren Bekämpfung er
 mächtig rüstete, seine Aufmerksamkeit zu wenden auf
 Beschirmung seiner nördlichen Gränzen gegen die Grie-
 und noch mehr fürchteten die Christlichen Fürsten in Syrien
 Ankunft des Kaisers.

Der Kaiser Manuel, welcher durch seine persön-
 Tapferkeit und durch die fast ununterbrochenen Kriege,
 che er bald an der Donau, bald in Italien, bald in
 zum Theil in eigener Person führte, den kriegerischen Ma-
 der Griechen wieder zu Ehren gebracht hatte, kam
 Asien, um eine Frevelthat des Fürsten Rainald von Ma-
 chien zu rächen, welche die Waffengenossen des Für-

79) S. die Erzählungen, welche
 Abu Schamah mittheilt, in der Wei-
 lage.

80) Magu. Chron. Belg. a. a. D.

Schon im J. 1159 war Sibylla
 tiffin dieses Klosters. Wilh.
 XVIII. 27.

81) Abu Schamah.

entger als die Griechen mit Abscheu erfüllt hatte ⁸²). J. Ehr. 1159.

Im Frieden hatte, zwei Jahre zuvor, der Fürst plötzlich die Insel Cypern mit einer Flotte angegriffen, den Statthalter, des Kaisers Neffen, gefangen geführt, die grausamsten Verwüstungen und Plünderungen getrieben, Kirchen und Klöster beraubt, und die besten Jungfrauen der Schändung und jeder Mißhandlung seiner Raubgenossen preis gegeben. Die abendländischen Christen in Syrien verabscheuten diese Frevelthat um so mehr, da ihnen die Einwohner von Cypern bisher mit Freundschaft und Freundschaft Lebensmittel und alle Bedürfnisse

Wilhelm von Tyrus XVIII. erzählt diese Plünderung von Cypern als ein piaculare flagitium, eine schandvolle Invasion, ein mangelhaftes Verbrechen (Chron. Syr. erzählt davon also: „Im Jahre 1168 (Ehr. 1157) überfiel der Fürst von Antiochien die Insel, welche den Griechen unterworfen war, und plünderte die Insel und raubte Menschen, Ochsen, Pferde und allerlei Geräth. Nachdem nun alles auf der Küste geschleppt worden, lösten zwar die gefangenen Menschen sich und ihr Vieh dadurch, den Franken Geld versprach, die geraubten Geräthe aber ließen die Franken alle mit sich, nahmen auch den Bischof und die Äbte der Klöster und die angesehensten Einwohner nach Antiochien mit, bis das Geld bezahlt war.“ Dieser Renaldus, sagt Tyrus (S. 103), als ihn der Kaiser auf sein Bitten nicht vor sich ließ, sondern mit vielen Drohungen zu glauben Geld (zur Rüstung gegen die Kaisers Feindseligkeiten) zu

bedürfen, und begann deshalb folgendes: Er baute sich Schiffe, fuhr gegen Cypern und verschaffte sich durch Seeräubereien sehr reichliche Schätze. Zwar zuerst trieben ihn zurück Johannes, des Kaisers Bruder, Michael Branas und die übrigen, welchen die Führung des Landes anvertraut war, und fügten ihm vielen Schaden zu. Als aber Branas und mit ihm auch Johannes ihn zu rasch und mit Unbesonnenheit bis Leukosia verfolgten, so fielen beide in die Gefangenschaft des Renaldus.“ Mit dieser Erzählung stimmt sehr wohl zusammen, was Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) berichtet: „Erant autem insulani a quibusdam de nostris diligenter praemoniti: unde et de tota insula vires contraxerant quales quales; sed ingrediens praedictus Princeps Rainaldus eorum statim fudit exercitum et eorum eatenus contrivit oopias, ut deinceps nec unus inveniretur qui contra eum manum auderet erigere.“

J. Chr.
1169.

nisse und Bequemlichkeiten verkauft hatten, welche Insel hervorbrachte⁸³⁾. Außerdem erforderten die Ereignisse in Cilicien und Isaurien des Kaisers Aufmerksamkeit.

Schon seit längerer Zeit hatte sich in diesen Ländern aus den Städten und Landschaften, welche die Beden von den Christen auf ihrem Durchzuge zu der großen Wallfahrt überwundenen Türken entriffen ein kleines Fürstenthum gebildet, welches, begünstigt durch den Verfall des Reichs der seldschukischen Türken, bei ihrer Herrschaft in Kleinasien, und durch die gebirgige unzugängliche Natur des Landes, so wie durch die Schwächen und Verlegenheiten des griechischen Kaisers immer mehr Festigkeit gewann. Die Statthalter, dieser Provinz vorgesetzt waren, im Vertrauen auf die Entfernung von dem kaiserlichen Sitze, kümmerten sich wenig um des Kaisers Befehle, die Statthalterschaft blieb in derselben Familie, und die Statthalter von Cilicien daher in der That längst unabhängig gewesen, als der vom Berge genannt, der dritte Statthalter dieser Provinz seit ihrer Wiedereroberung, dem Kaiser, öffentlich den Gehorsam aufkündigte⁸⁴⁾. Dies

83) „Cyprum insulam.... Regno nostro utilem et amicam semper.“
Wilh. Tyr.

84) Die meisten Nachrichten über diese Armenischen Fürsten geben Abulfaradsch in der syrischen Chronik und Einnamus. Als der erste Griechische Statthalter von Cilicien wird von Abulfaradsch Toros genannt, dem im J. 1130 sein Bruder Leo folgte (S. 308); schon dieser verweigerte dem griechischen Reiche den Gehor-

sam, wurde aber von dem Johannes, welcher in egyptischer Zeit mit einem großen Heere nach Syrien kam, bezwungen und gefangen nach Constantinopel geführt. (S. Alexio et rel. Comnenis p. IV. c. 3. S. 502 sq. S. Kreuzz. II. S. 642 u. f.) Im J. 1148, nachdem Leo in der Eile nach Constantinopel gestürzt war, entwich dessen Sohn Toros (S. 308) nach Syrien zu Fuß und in der

Silicien, dessen Hauptort die Stadt Sis war, ^{3. Chr. 1150.} den Namen Armenien, weil seine Beherrscher, welch-
terhin die deutschen Kaiser Heinrich VI. und Otto IV.
iglichen Titel verliehen, Armenischer Abkunft war.

Es umfaßte zur Zeit seiner größten Blüthe ein
welches, vier Meilen von Antiochien bey der Burg
anhebend, sechzehn Tagereisen in der Länge, und
der Breite sich erstreckte, und außer der Hauptstadt
tigen Städte Tarsus, Mamistra, Adana, Marasch,
a, Mopsvestia und andere umfaßte ⁸⁶). Der
Ranuel hatte den Plänen des herrschsüchtigen Statts

so viel möglich, von jeher entgegen gewirkt. So
m selbst seine übrigen Kriege die Heerfahrt nach
nicht erlaubten, sandte er zuerst seinen Vetter, den
rigen und tollkühnen Andronikus, mit einem Heere
m den widerspenstigen Statthalter zum Gehorsam
bringen; und als dieser durch Unbesonnenheit und
mfeit bey der Belagerung von Mopsvestia von

: nach Cilicien, fand aber
ogen Anhang, daß er sich
chen Fürstenthums bemäch-
te. Chron. Syr. S. 335.
er Torus wird in den
l' Outremer (c. 5.) als der
dieses Fürstenthums ange-
rhoros de la Montaigne
Arménie et mourut sans
J. 1163) et escheut Erme-
telih son frère.“ Vgl.
r. S. 338.

o de Montanis . . . quem
ebus Henricus, gloriosus
um Imperator, qui semper
cam et Romanorum Im-
ugere laboravit, regem
et coronavit, unde post-

modum Rex Hormeniae est appella-
tus et deinceps terram suam a Ro-
mano Imperio recipere consuevit;
cujus nepotem (Ruppinum) Otto
Imperator ad petitionem Leonis se-
nioris regis coronavit.“ Willebrandi
ab Oldenburg (Stiftsherrn zu Hil-
desheim, Neffe des Grafen Wilbrand
von Hassermod, welcher zur Zeit
des Kaisers Otto IV., also in der
letzten Hälfte des 13 Jahrhunderts,
mit dem Großmeister des deutschen
Ordens, Hermann von Salza, die-
ses Land durchreiste) Itinerarium
terrae sanctae in Leonis Allatii
Symmictis S. 133 Vgl. Lign. d' Ou-
tremer a. a. D.

86) Willebr. ab Oldenb. a. a. D.

3. etc. 1180. dem thätigen und raschen Torus sich eine schwere Nie-
zugezogen hatte ⁸⁷⁾, so bekriegte er den immer mehr
Herrschaft ausbreitenden Fürsten mit den Waffen des
Rainald von Antiochien, welcher eben daher, daß der
Kaiser die für diesen Krieg versprochenen Hülfsgelder
nicht zur bestimmten Zeit ausgezahlt worden, den Vor-
zug der erzählten frevelhaften Plünderung der Insel
genommen hatte. ⁸⁸⁾).

Die Ankunft des Kaisers erweckte unter den Chri-
Fürsten in Syrien um desto größere Furcht, weil der
Torus, unvorbereitet für solchen Angriff, die Fluch-
Gebirge ergriffen und sein Land dem Kaiser preis-
gab. Keiner der Christlichen Fürsten fühlte sich
genug, dem Kaiser zu wehren, falls er die alten An-
des römischen Reichs auf die von ihnen nur mit Mühe
die Türken behaupteten Länder von Syrien mit allen
ihm zu Gebote stehenden Kräften geltend machen
Der König Balduin, obwohl dem Kaiser verschworen,
mühte sich sorgfältig um seine Gunst und ließ ihn durch
Gesandtschaft ehrerbietig um die Vergünstigung, zu
zu erscheinen, bitten, welche nicht ohne Schwierig-
willigt ward ⁸⁹⁾. Vor allen aber gerieth der Fürst J

⁸⁷⁾ Cinnam. S. 70. Abulf. Chron. Syr. ad a. 548 (Chr. 1154.) S. 349.

⁸⁸⁾ Wilh. Tyr. XVIII. 10.

⁸⁹⁾ Ganz im Stile eines Possour-
nals erzählt Cinnamus (S. 107):
„Als der Kaiser vernahm, daß der
König ankam, so schickte er ihm nach
verschiedenen Orten vornehme Män-
ner entgegen, und zwar so, daß im-
mer ein Vornehmerer folgte, zuletzt
Ehegemahle seiner Richter, um ihn
zu empfangen und ihm die gebühren-

de Ehre zu erweisen, bis er
zum Kaiser kam. So ehrte er
diesen Mann auf eine Weise
der Würde des Thrones ge-
gemessen war.“ Bgl. die so
Nach Wilhelm von Tyrus
²⁴⁾ ließ der König von A
aus durch den der Ge-
sprache kundigen Abt des
Gautfried und den Ritter
Pessel dem Kaiser seinen Be-
melden, worauf von dem
Kaisers der Apokrisarius n

die Angst vor der gerechten Rache des Kaisers, wegen d. Ehr.
der Cypern geübten ruchlosen Frevels. 1189

das Verhältniß, in welches der Fürst Rainald sich
zu Könige Balduin und zu seinen andern Mitsürsten
hatte, machte seine Lage noch viel peinlicher, und er
nahm deshalb den Schritt, des Königs Fürsprache nach-
zufragen, fast eben so sehr als des Kaisers Rache; und nicht
ohne Grund⁹⁰); argwöhnte Rainald, daß Balduin seine

Ungeschicklichkeit bei dem Könige

Als sich der König dem kaiserlichen Lager näherte, kamen ihm
zwei kaiserliche Bedienten, Johannes
astus und Alexius Protostrat-
egogen' (qui inter illustres
palatii primum obtinebant
und führten ihn zur kaiserlichen
Berge.

Balduin, König von Palästina
nach Einnamus (S. 106), sandte
den Kaiser, und bat um die Erlaub-
nis vor ihm zu erscheinen, in-
dem er behauptete, über wichtige
Sachen mit ihm unterhandeln
zu müssen. Dies war aber nur Vor-
wand.

Denn er trachtete nach dem
nachbarten Antiochischen Lande
da weil er auf keine andre
Weise zu gelangen vermochte, so
bat er den Kaiser, bevor er wußte,
was Rainald vorgegangen, den
Rainald auf keine Weise zuzu-
sagen damit entweder, wenn Rainald
erlaubt, die Antiochier ihm zur
Hülfe zu schenken sich unterwerfen möchten
oder auch, wenn sie so-
wohl eine als des Rainald Herr-
schaft an sich wiesen, sie gleichwohl
er Gewalt (nemlich als des
Kaisers) seyn möchten. Nach-

dem er einen solchen Rath gegeben
hatte, kam er nach Antiochien, und
trug den Antiochiern vor, was ihnen
rathlich und wie er ihrer Wohlfahrt
willen nach Antiochien gekommen sey,
und wie großen Dank er von ihnen
verdient habe. Worauf er mit ihrer
Einstimmung von Neuem um eine
Unterredung ansuchte. Der Kaiser,
welcher die Absichten des Mannes
kannte, verweigerte ihm anfangs die
Unterredung unter dem Vorwande,
daß er mitten unter kriegerischen Be-
schäftigungen ihn nicht mit gebüh-
render Ehre und Aufmerksamkeit em-
pfangen könnte. Als er aber in den
Kaiser dringen ließ und täglich sein
Ansuchen wiederholte, so willigte der
Kaiser ein und hieß ihn kommen.
Wenn solche Einküsterungen von dem
Könige Balduin geschahen, so durfte
Wilhelm von Tyrus (XVIII. 23.) sich
nicht darüber wundern quod (Prin-
ceps Antiochenus) nec Domini Re-
gis, quem tamen in proximum
venturum sperabat, vellet exspe-
ciare praesentiam: cum tamen cer-
to certius nosse poterat, ejus in-
terventionem et studio et maxime
novae affinitatis gratia in causa
praedicta longe meliores se inven-
turus condiciones.

J. Chr.
1169.

Versöhnung mit dem Kaiser mehr zu erschweren, erleichtern trachte. Denn der König wie die andern in Syrien mißgönnten ihm, als einem Manne von nichtem Geblüte, den Besitz des Fürstenthums Antiochien und trachteten vielleicht selbst nach diesem Lande. Die vermochte den Fürsten Rainald zu Schritten, wodurch nicht nur auf sich unvertilgbaren Schimpf und selbst Verachtung der Griechen lud, sondern die ganze kaiserliche Ritterschaft schändete. Nachdem die Botschaft durch demüthige Gesandtschaften und die Fürsprache durch Schmeicheln gewonnener Griechischen Höflinge, Erlaubnis von dem Kaiser Manuel zu erlangen ⁹¹⁾, möglich waren: so begab er sich mit dem Bischoff Gerhart von Laodicea und einigen seiner Hausritter nach Mamistra in Cilicien, wo das kaiserliche Lager war, und unterwarf sich dort mit seiner Begleitung der schimpflichsten Abbitte. Der Fürst, der Bischoff und die hoffärtigen Ritter aus Antiochien zogen durch die Straßen der Stadt Mamistra zur kaiserlichen Herberge in solchem Aufzuge: Ihre Hände und Füße waren entblößt, die Arme bedeckt mit weissen Ermeln, welche nur bis zum Ellbogen reichten, um den Hals ein Strick, der Fürst Rainald trug außerdem ein entblößtes Schwert. Als sie des kaiserlichen Thrones, welcher in der kaiserlichen Wohnung ertichtet war, ansichtig wurden, stand der ganze Zug still, alle fielen auf die Knie und erbat mit den demüthigsten Gebärden die Erlaubnis

91) „Obtenta prius quorundam familiarium Domini Imperatoris gratia qui verbi hujus interpretes discurrebant.“ Wilh. Tyr. Ἐπὶ δὲ τῶν γνησιωτάτων αὐτῷ (τῷ βασιλεῖ) τινὰς πέμποντες (τερόζης καὶ Ρενέλλος) ἐκέλευον λάσπεσαι σφίσι

τὸν βασιλέα. ὡς δ' ἀπετύχοντες σκοποῦ κ. τ. λ. Cinnam.

Der Kaiser wies, nach der Erzählung des Cinnamus, selbst das Antiochien des Fürsten Raimund zurück und räumte die Burg von Antiochien den kaiserlichen Truppen zu räumen.

Als der Kaiser diese nach einiger Zögerung ersah, so überreichte ihm der Fürst Rainald knieend seine und erwartete in demüthiger Stellung die Wiedergabe zu des Kaisers Huld und Gnade ⁹²⁾).

Nicht lange nach dieser Demüthigung des Fürsten Rainald auch der König Balduin nach Ramistra und fand dort eine sehr ehrenvolle Aufnahme. Er ward nebst seinem Gefolge mit herrlichen und kostbaren Geschenken ⁹³⁾ erfreut, welche durch kluges und verständiges Betragen die ihm das Vertrauen des Kaisers so sehr zu gewinnen gelang, daß es ihm gelang, dem Fürsten Torus, welcher den Christen viele nützliche Dienste geleistet, Verzei-

über einstimmend erzählen die Ritterschaft des Kreuzes und Auftritte Wilhelm von Tyrus. D. und Einnamus S.

Die damalige Schätzung des folgenden Aeußerung des von Tyrus merkwürdig: Audivimus a quibus- exceptione majoribus et, quod exceptis illis, consortibus prodiga libertulerat, quae infinita, soli Domino regi vi-

millia Hyperperorum Münze von einem Ducaten (Werth) et tria millia argenti examinatissimi, vestibus et holosericis et his, dicebatur largitus.“ Wenn konnte der Kaiser einen König beschenken, schwägert und des Geldes theidigung seines Landes dürftig war. Gleichwohl dem von Torus diese Ge- mensam munerum libe-

94) Nur im Anfange stieß er sehr an gegen das ängstliche Byzantinische Ceremoniel: „Der Mann, durch die ihm wiederfahrne Ehre übermüthig geworden, und getrieben durch die ihm angeborne Hoffarth, als er geleitet von dem kaiserlichen Trabanten (παῖδοῦχοι) und einigen vornehmen Römern in den kaiserlichen Hof gekommen war, stieg von dem Pferde ab an dem Orte, wo es nur der Kaiser zu thun pflegte. Als der Kaiser daraus seinen Uebermuth kennen lernte, so unterließ er manche Ehrenbezeugungen, welche er ihm zugebracht hatte; auch ließ er ihm deswegen, wenn er mit ihm sich unterredete, einen ganz niedrigen Sessel hinstellen (ἴδραν τινα χαμαλήν). Er kam aber oft mit ihm zusammen und zog ihn an seine Tafel.“ Einnam. S. 107. Humaniſime ab eo salutatus et ad osculum pacis erectus, secus Imperatorem in sede honesta, humiliore tamen, locatus est.“ Wilh. Tyr. XVIII. 24.

J. chr.
1169.

hung zu erwirken. Der Armenische Fürst, indem er seiner Burgen in Cilicien und Isaurien an das Reich zurückgab, empfing die übrigen, gegen die er der Huldigung, von dem Kaiser als Lehen⁹⁵. Als der Kaiser nach beendigter Anordnung der Angelegenheiten in Cilicien nach Antiochien kam, dauerte solche Freundschaft zwischen ihm und dem König Balduin. Feyerlich trat der Kaiser ein in die Stadt, umgeben von seiner Ward- und Leibwache, geschmückt mit allen Zeichen der kaiserlichen Würde, eingeholt sowohl von dem Könige, welcher unbewaffnet ihm ritt, als von dessen Bruder, dem Grafen Amaury, Joppe und Ascalon, dem Fürsten Rainald und der ganzen versammelten Geistlichkeit und Ritterschaft. Doch trat der Kaiser nicht ohne Besorgniß vor Mord, zu dem die Franken, um ihn von Antiochien abzuhalten, den Vorwand einer gegen sein Leben angesponnenen Verschwörung geäußert hatten. Darum war der Kaiser bei seinem Eintritte in die Stadt mit zwey Panzern und einem dichten Wassenrock bewaffnet. Er sprang Manuel, als er vor der Stiftskirche stand, wohin der Zug zuerst ging, an, mit der größten Achtung von seinem Rosse, und schwang sich, nach kurzer Andacht, wieder auf dasselbe, mit gleicher Feierlichkeit. Dann begab sich der ganze feyerliche Zug in den kaiserlichen Palast, wo der Kaiser seine Herberge nahm. Feste folgten auf Feste, Vergnügungen auf Vergnügungen.

95) Εἶτα Βαλδουίνου καὶ περὶ αὐτοῦ τὸν βασιλέα ἱκετεύσαντος, ἦλθε καὶ αὐτὸς ἐν τῷ Ῥωμαίων στρατοπέδῳ ἱκέτης ἐλθεινός. Βασιλεὺς δὲ αὐτὸν προσηκόμενος, δούλοις τε τῶν Ῥωμαίων ἐνέγραψε. Cinn. p. 107. 108. „Vocatoque Toroso et praesente consti-

tuto resignatis praesidiis, minus Imperator reposcens gratiam eum restituit p. ita ut fidelitatem ligiam domini Regis interv. antequam ad propria tur, manualiter eidem c. Wilh. Tyr. l. c.

in einem feyerlichen Kampfspiele zeigte Manuel den fränkischen Ritters seine Geschicklichkeit im Lanzenbrechen und die gewaltige Kraft seines Körpers. Und als der König auf einer Jagd in den benachbarten Forsten, auf welcher er den Kaiser begleitete, durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde den Arm brach, ließ Manuel diese Gelegenheit nicht benützt, seine Geschicklichkeit in der Wundarzneykunst, die er mit großem Fleiße sich erworben, und wodurch er die Bewunderung der Griechen gewonnen, auch den Abendländern kund zu thun. Er selbst, zum großen Befremden der Abendländischen Ritter, legte dem König, niedergelassen auf die Knie, Verband und Schiene an, und war für dessen künftige Heilung und Pflege wie ein Wundarzt besorgt. Es sehr aber mißfiel es den fränkischen Rittern, daß der kranke Kaiser in den acht Tagen, die er in Antiochien brachte, alle Rechte eines Oberlehnsherrn übend, selbst die Rechtspflege sich anmaßte und die Gerichte durch Römische Richter beugen ließ ^{3. Chr. 1189.} 26).

Der Kaiser Manuel begnügte sich aber damit, daß er auf solche Weise die Anerkennung der Hoheit des Römischen Reichs von den Christlichen Fürsten in Syrien erlangt hatte, und überließ den Rittern des Kreuzes die gefährliche und mühsame Vertheidigung dieses Landes gegen die mächtige Macht Nureddins.

6) Vgl. über diesen Aufenthalt des Kaisers zu Antiochien Ker. ab Alexio sel. Comm. gestar. Lib. IV. S. 10. Einnamus behauptet, daß während dieses Aufenthaltes des Kaisers in Antiochien ein Vertrag aufgerichtet worden, in welchem der Fürst von Antiochien nicht nur sich verbindlich machte, dem Kaiser eine Anzahl von

Reisigen (welche durch des Königs Balduin Fürsprache um etwas gemindert wurde) zu seinen Asiatischen Kriegen zu stellen, sondern ihm auch die Ernennung oder Bestätigung des Patriarchen von Antiochien überließ, wozu immer ein Geistlicher aus Byzanz berufen werden sollte.

3. Chr.
1199.

Anstatt, wie sein Vorfahre im Reich, Johan Schöne, gemeinschaftlich mit der fränkischen Mit- einen Kampf wider die Heiden zu wagen, zog d so kriegslustige Kaiser es vor, mit Nuredd Waffentillstand zu unterhandeln, und durch Unterh gen die Freyheit der in Nureddins Gefangenschaft chen Christen zu erwirken. Denn aus den westlich bingen des Byzantinischen Reichs wurden beunru Nachrichten von mancherley Bewegungen der dortige zwungenen Völkerschaften gemeldet, und von dem nigen Andronikus, der wegen seiner Fahrlässigkeit Kriege wider den Fürsten Torus zum Gefängniß ve worden, aber aus demselben entsprungen war, allerley Ungebühr befürchtet. Zwar zog der Kaiser in Gepränge und mit einem ansehnlichen Belagerungsze Antiochien aus und rückte mit seinen zahlreichen e einige Tagemärsche auf dem Wege von Aleppo t aber zu derselben Zeit begab sich ein kaiserlicher Ge mit Geschenken an gestickten Gewändern und andern ren Dingen in das Lager des Athabek Nureddin, be fenstillstand an und forderte die Freylassung der gefe Christen ⁹⁷⁾. Als Nureddin beides bewilligte, so er der Kaiser Manuel seine Freygebigkeit. Eine zweite ka Gesandtschaft brachte Geschenke von reich gestickten (

97) Wilh. Tyr. XVIII. 25. „In eo loco qui vulgo vocatur vadum Balenae substitit.“

98) Abu Schamah (s. Beyl.). Dessen Angabe wird auch von Wilhelm von Tyrus bestätigt. „Inde missis nunciis ad Noradinum, qui forte Halapiae tunc erat etc.“ Einnamus aber (S. 109) läßt es nicht auf seinen Kaiser kommen, daß er den Tür-

ken den Frieden angetragen behauptet, Nureddin habe, nur den Anzug des Kaisers men, den Großmeister der und Bertrand (den natürlich des Grafen von St. Gilles, Tyr.) in Freyheit gesetzt i Griechischen Heere entgegen um den Kampf abzuwenden

großer Zahl und Mannichfaltigkeit, köstlichen Edel, J. Ehr. 1159.
prachtvoll verzierten Zelten und schönen Gebirgs-

29). Also erhielten mehrere Tausend gefangene die Freyheit, unter ihnen Bertrand, Großmeister der, Hugo von Ibelim und alle andere Christlichen welche seit zwey Jahren, nemlich seit dem unglücklichen todten Meere, in den Banden der Heiden gewes.

Als der Kaiser mit seinem Heere Syrien verlassen bewirthete Nureddin, um die Befreyung aus der Geseyern, seinen Bruder Kotbeddin und alle die Emire, h mit ihm zum Kampfe wider den griechischen Kaiser gerit einem herrlichen Mahle und beschenkte sie reichlich mit n Rossen und Maulthierern und Gold 101). Nicht wes h waren die Christlichen Fürsten über den Abzug des

König Balduin aber verstattete sich nicht lange J. Ehr. 1160.
sondern, während Nureddin in Kleinasien dem von Iconium mehrere Städte und Burgen ents, brach er in das Land von Damascus, und te und verbrannte die Dörfer und Felder die Thore der Stadt 103), bis Rodschmeddin

Schamah.

h. Tyr. a. a. D. Der Ge waren nach der Angabe nus sechs Tausend. Nach n Schriftsteller versprach dem Kaiser sogar Hülf: seine asiatischen Kriege.

Schamah. Es ist also trieben die Versicherung von Tyrus (XVIII. 27), sey gewesen laetus admo- peratoris discessu, cujus nagnum, praesentia ma- rrorem incusserat.

radinus occasionem d. 2.

se arbitratus reperisse, qualem a multis retro temporibus desidera- verat, convocata ex universis fi- nibus suis militia in terram Solda- ni Iconiensis quam sibi habebat conterminam, expeditiones dirigit et urbem Mares, simul et oppida Cressum et Behetsellim in suam sat- agit redigere potestatem.“ Wilh. Tyr. a. a. D. Bey den morgen- ländischen Geschichtschreibern finden wir dieses Kriegs keine Erwähnung.

103) „Ab Offro, primae Arabiae famosa metropoli usque Damas- cum.“ Wilh. Tyr.

2. Mr. 1160. Eub, Vater Salaheddins, damaliger Statthalter von mascus, durch vier Tausend Goldstücke, die Frey von sechs gefangenen Christlichen Rittern und reichte an des Königs Ritterschaft einen Waffenstillstand drey Monate erkaufte¹⁰⁴). Als dieser Stillstand abgeerneuerte der König die Verwüstung des Landes von Icus, und gewann große Beute und viele Gefangene.

Einen sehr traurigen Ausgang nahm dagegen Zug, welchen der Fürst Rainald von Antiochien dieser Zeit gleichfalls der Beute willen unternahm Land der ehemaligen Grafschaft Joscelins, wo er wenigen Türken, wie ihm ausgesandte Kundschafterdet, die Burgen besetzt gehalten wurden, und die syrischen und armenischen Christen, welche in offenen Dörfern lebten und das Land bauten, zahlreiche Viehheerden. Der Fürst Rainald, es nicht scheuend, Christen zu tödten¹⁰⁵), sammelte zwar in diesem Lande eine große Beute, aber er brachte sie nicht nach Antiochien, und er selbst wurde schwer für diesen Raub. Denn Madscheddin¹⁰⁶ eddins Statthalter von Haleb, säumte nicht, als er davon vernommen, mit seiner Miliz zwischen Maresch und Antiochien auf dem Wege des Fürsten sich zu lagern, und als er sah, daß Rainald es versuchte, in ungleichem Kampfe die erbeutete Beute zu behaupten, statt sie fahren zu lassen

Nov. 1160.

104) „Negemedinus tanquam vir providus et instantia pericula a se quaerens propellere, oblati quatuor millibus aureorum, pacem trium mensium postulat et multiplicatis sibi data pecunia intercessoribus, impetrat postulatam, datus insuper sex gregariis militibus quos in viuculis detinebat.“

105) „sed populus, cujus haec

erant, populus fidelis erat Tyr. XVIII. 28.

106) „Megedinus.“ V. Abu Schamah gedenkt dieses Madscheddin (Ruhm der Religion) Befehlshabers der Burg von Haleb Gelegenheit des Zugzuges, welchen im J. 552 d. H. er führte von Nureddin's Tode hatte.

hnelle Flucht der Uebermacht sich zu entziehen, fiel ¹¹⁶⁰ 3. Chr. kurzem, unrühmlichem Kampfe ¹⁰⁷) in die Gefangenschaft der Helden und wurde in schimpflichem Aufzuge ¹⁰⁸) nach Aleppo geführt.

Diese schreckliche Kunde wurde dem König Balduin, zu einer Zeit, da ihn kirchliche Händel stark besaßen. Denn als durch zwiespältige Wahl der Cardinals römischen Kirche zwei Päpste waren erkoren worden, Alexander und Victor IV, so kam der Cardinal Joscelin als Legat des erstern mit einigen Genuesern in dem Namen von Biblus an, und forderte Anerkennung und Auf-

Schon wurde das kleine Reich Jerusalem von der Gefahr einer Kirchenspaltung bedroht, wie in den abendländischen

Reichen ausgebrochen; weil unter den Prälaten des heiligen Landes beyde Päpste eifrige Anhänger hatten. Mit vorsichtiger Klugheit rieth daher der König Balduin nicht, sich nicht voreilig für den einen oder andern Päpste zu erklären, da in so großer Entfernung man über diese Angelegenheit ihnen vollständige Kenntniss nicht ertheilen konnte, sondern ruhig die Entwicklung des Handels abwarten. Er rieth, da ohnehin die Kirche von Jerusalem des Legaten bedürfe, der nur die Kirchen und Klöster von den vielen Ausgaben beschweren und durch Erpressungen

Nostri, etsi prima facie visi sunt habuisse, nominem mente consternati derunt, fugam dimissis urgentes.“ Wilh. Tyr. Compeditibus religatus Ham aliis concaptivis, spectatus populis infidelibus summa ignominia detestatus.“ Wilh. Tyr. Ueber die den Ort der Gefangennahme

mung des Fürsten Rainald, deren keiner als Quelle für die Geschichte dieser Zeit geltender Schriftsteller, außer dem Erzbischoff von Tyrus, erwähnt, bemerkt dieser Schriftsteller: „Factum est hoc anno regni domini Balduini decimo octavo (1160) mense Novembri, nono Kal. Dec., inter Cressum et Mares, in loco qui dicitur Cummi.“

2. Chr. 1160. ausplündern würde ¹⁰⁹), dem Cardinal Johanne keiner andern Bedingung den Eingang in das Reich statten, als wenn er mit Entäußerung aller andern, nur als Pilger die heiligen Stätten zu besuchen der nächsten großen Meerfahrt heimzukehren gelobt. Prälaten folgten aber nicht diesem verständigen Rath, sondern erkannten den Cardinal Johann als Legaten des Alexander an, was vielen von ihnen hernach sehr lässlich nachtheilig wurde.

Wegen dieser und anderer Angelegenheiten des Reichs konnte der König Balduin in Antiochien, wohin ansehnlicher Ritterschaft schleunig sich begeben, nicht verweilen, als unumgänglich nöthig war, um die Ordnung und Regierung des Fürstenthums zu ordnen, nachdem er dem Patriarchen die Regierung übertrug, der Fürstin anständige Einkünfte angewiesen hatte, und ohne Verzug nach der heiligen Stadt zurück ¹¹⁰).

3. Chr. 1161.

Bald darauf erschien eine glänzende Gesandtschaft Kaisers Manuel von Byzanz in Jerusalem; an ihrer Spitze stand Johannes Contostephanus, ein naher Verwandter Kaisers ¹¹¹). Sie überbrachte dem Könige ein Schreiben mit einer goldenen Bulle, worin der Kaiser Manuel that, daß er nach dem Tode seiner Gemahlin Irene, ihm nur eine Tochter geboren, mit einer der Bas

109) „Allegabat etiam et dictorum suorum causam subjungebat et rationem, dicens: Schisma recens est, necdum orbi innotuit, uter eorum causam foveat potiorrem; periculosum autem esse in re dubia partem sibi ex sententia deligere et de re incerta diffinitivam praecipitare sententiam. Prae-

tere a nec Legato opinari in Regno, qui Ecclesiae Monasteria gravet: scilicet, extorsionibus auct. Willh. Tyr. XVIII. 110) Willh. Tyr. XVIII. 111) S. über diese Verträge ab Alex. I. etc. gestarum c. 12. S. 589 sq.

sich zu vermählen wünsche, und begehrte entweder die, des Grafen von Tripolis Schwester, oder Maria Antiochien, des Fürsten Raimund Tochter. Diese Verbindung, so ehrenvoll und vorthellhaft sie schien, brachte ihm allerley Mißbehagen unter die Fürsten von

die kaiserliche Gesandtschaft begab sich auf Anrathen Königs Baldwin und seiner Barone zuerst nach Tripolis; Äsin Melusine, sobald es kund geworden, daß eine Verbindung geschehen sollte, war von ihrem Bruder und Verwandten mit allerley köstlichem Schmuck, und den besten goldenen und silbernen Geräthen auf das reichhaltig ausgestattet worden ¹¹²). Sowohl diese Ausstattung den Beyfall des alles mit ängstlicher Genauigkeit untersuchenden Gesandten, als ihre Gestalt und Körperbau, auf das genaueste besichtigt wurden ¹¹³), und die Verabredung wurde verabredet. Bald aber bereuten die Gesandten diese Verabredung. Die junge Gräfin, als sie kaum auf den Fuß bestiegen, wurde von einer so heftigen Krankheit befallen, daß sie wieder an das Land gebracht werden

„praeparantur interea virginali destinae, a matre, fratre et amicis omnium sumptuum orationem et modum nescientia, Regias, murenulae (als Ketten), inaurae, spinarum (scheinlich Armspangen) anules, annuli, torques et cetera aureo purissimo, vasa argentea immensi ponderis ordinis, inaudita (leg. ad usum coquinae, escarium et lavacrorum obpraeparantur, exceptis aliis, et ut breviter di-

catur, omnimoda supellectile.“ Wilh. Tyr. XVIII. 31.

113) „Rimantur interea de moribus puellae, de occultarum corporis partium dispositione.“ Wilh. Tyr. Damit scheint allerdings eine solche Untersuchung verstanden zu werden, als zu Froissart's Zeit in Frankreich üblich war: „Il est d'usage en France, quelque Dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'elle obviint qu'elle soit regardée toute nue par les Dames, pour savoir s'elle est propre et formée pour porter enfans.“ Froissart Chronique Tom. II. ch. 162.

3. Ehr. mußte. Die Gesandten waren zwar anfangs geneigt
 1161. Genesung der Gräfin abzuwarten; aber stets wurde
 durch Rückfälle unterbrochen, und besonders heftig
 die Krankheit, so oft die Gräfin das Schiff wieder
 Dadurch geschah es, daß alle ihre Reize zerstört u
 Außerdem kam auch den Gesandten zu Ohren, d
 Heuchtheit der Geburt der kaiserlichen Braut, weg
 zwischen ihren Eltern obwaltenden Mißverständnisse
 nesweges außer allem Zweifel sey ¹¹⁴). Die griechis
 sandtschaft suchte sich nun nach ihrer Weise Rath zu
 in dieser Verlegenheit. Johannes Contostephanus be
 in eine der Kirchen von Tripolis und erforschte,
 meinte, den Willen Gottes durch Aufschlagen der
 Schrift. Als nun sein Blick sogleich auf die Worte (
 22, 8.) fiel: „die Hochzeit ist zwar bereit, aber d
 findt nicht werth;“ so säumte er nicht lange, mi
 Begleitung Tripolis zu verlassen ¹¹⁵).

Dieses Verfahren der griechischen Gesandtscha
 terte um desto mehr, als überhaupt ihr zwendeutiges
 gen während ihrer Anwesenheit in Tripolis Unwille
 den lateinischen Fürsten erweckt hatte. Denn diese
 sie die Sinnesänderung der Griechen gemerkt,
 von den Gesandten eine bestimmte Erklärung
 gefordert, ob die Verlobung der Gräfin Melusine i
 Kaiser Manuel in Gültigkeit bleiben, oder, falls si
 rufen würde, dem Grafen Raimund Ersatz der aufg

114) Ueber dieses Mißverständniß
 zwischen den Eltern der Gräfin Me
 lusine s. oben S. 16.

115) Cinnam. S. 121. Wilhelm
 von Tyrus meldet nichts von der
 Krankheit der Gräfin. Nach der Be
 schreibung des Cinnamus scheinen

die Zufälle epileptisch ge
 seyn: „Wenn sie sich ins B
 hatte, so schauderte ihr K
 wurde heftigst geschüttelt
 folgte Fieber, Bleichsucht
 gebrung.“

often zu Theil werden sollte. Der Graf hatte nemlich ^{3. Chr. 1161.} nur zwölf Galeren ausgerüstet zur Begleitung seiner erster nach Constantinspel; sondern ihm war auch zu roßer Last der Aufenthalt so vieler Ritter und Herren, sich zu Tripolis eingefunden, um die Abreise der abzuwarten, und ganz oder größtentheils von ihm het wurden. Fast ein ganzes Jahr dauerte Ungewißheit. Die Gesandten wichen jeder Erklärung und der König Balduin erhielt erst kurz vor ihrer die Gewißheit davon, daß der Kaiser die Verlobung der Gräfin Melusine widerrufe, durch den Ritter Otto Iesberg, welchen er an den Kaiser gesandt, um von selbst bestimmte Erklärung zu fordern ¹¹⁶). Der Graf Tripolis aber, um wegen dieser Schmach und igung, welche ihm widerfahren, sich zu rächen, über seine Galeren wilden Seeräubern unter der Bedingung, küsten und Inseln des Griechischen Kaiserthums auf ausamste zu verwüsten, ohne weder des Geschlechts und ters, noch der Kirchen und Klöster zu schonen. Diese thaten nicht bloß, was ihnen der Graf geboten, sondern auf dem Meere Seeräuberey ohne Unterschied ünderten selbst die Waller, welche nach dem heiligen fuhren, oder von dort zurückkehrten ¹¹⁷).

ls der König von Jerusalem, nachdem die Versammlung rsten und Ritterschaft zu Tripolis sich getrennt, nach hien kam, fand er dort eine andere Griechische Ges haft ¹¹⁸) in Unterhandlungen mit der Fürstin Cons , wegen ihrer jüngern Tochter, der schönen Prins

Vilh. Tyr.

Vilh. Tyr. XVIII. 33.

Wihelm von Tyrus (XVIII.

„eosdem nuncios Impe-
eperit, quos a Tripoli cre-

debat ablisse.“ Es waren aber an-
dere Gesandte, an deren Spitze der
Nikoluthus Basilus Kamaterus stand.
Cinnam. C. 122.

serin Maria, welche nunmehr der Kaiser Manuel gemaßlin begehrte. Höchst ungern saß der diese Vermählung; denn es ließ sich nicht ohne Sorgen, daß der Griechische Kaiser einstens darauf Anlaß auf das Fürstenthum Antiochien gründen würde; und die Zurücksetzung der Gräfin von Tripolis hatte ihn empört gegen die Griechen. Nur mit Widerwillen nahm daher sich dieser Unterhandlungen an. Als endlich die thing verabredet worden, erschienen drei kaiserliche schafter, an deren Spitze Alexius Bryennius, Sohn Prinzessin Anna Comnena ¹¹⁹⁾, stand, und führt Prinzessin Maria in großem Gepränge nach Constantino-
 wo sie wegen ihrer Schönheit allgemeine Bewunderung weckte, späterhin aber, nach ihres Gemahls Tode, von grausamen Andronicus nach lägenhaften Anschuldigungen zum Tode verurtheilt wurde.

Der König Balduin war, nachdem diese Angelegenheit zu Ende gebracht worden, mit der Wiederherstellung des Schlosses, an der eisernen Brücke über den Orontes und dem nöthigen Anstalten für das Fürstenthum Antiochia beschäftigt, als Barak, der saracenische Leibarzt des Königs von Tripolis, ihm vergiftete Pillen gab, welche sofort unheilbare Krankheit bewirkten, an welcher langsam Königs Kräfte verschwanden. Denn es war seine Gewohnheit des Jahr, wenn der Winter sich näherte, seinen Körper Arznei zu reinigen ¹²⁰⁾, und eine solche Arznei hatte dem mörderischen Leibarzt begehrt, durch dessen Frevel er die übrige Sitte der Christlichen Fürsten in Syrien büßte,

119) Mit ihm waren noch der Cæsar basilius Michaelis Bryennius und der Statthalter (Epäsch) von Constantinopel Alexius, ein Verwandter

des Kaisers. Cinn. l. c.

120) „Ante ingruentem hiemem prout consueverat, pharacum volens.“ Wilh. Tyr. XVI.

Zweites Kapitel

ß der Verfügung des Königs Balduin, jedoch nicht ^{3. Apr. 1162.} Schwierigkeit, kam Amalrich in den Besitz der königlichen Krone; denn viele der weltlichen Barone waren ihm ents

Nur der Zuneigung der Prälaten und besonders dem Patriarch Almerich von Jerusalem seiner Zustimmung, verdankte er den Thron. Denn der Patriarch schon am achten Tage nach Balduin's Tode, bevor die ^{17. Apr. 1162.} party hinreichende Stärke erlangen konnte, die Prälaten und weltlichen Barone in die Kirche des heiligen Grabes, und dem Grafen von Joppe und Ascalon die königliche Krone auf ¹).

Amalrich war nicht unwürdig des königlichen Throns, wiewohl seinem verstorbenen Bruder an Anlagen und Tugenden keineswegs gleich. So sehr Balduin III. die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen sich zu erwerben gewußt hatte: eben so sehr erweckte Amalrich Unzufriedenheit und Mißtrauen. Die Geistlichkeit, ungeachtet seiner Frömmigkeit in Erfüllung aller Pflichten des äußern Gottesdienstes und seiner Genauigkeit in Entrichtung des

Die Gründe, aus welchen die Krönung des Königs Amalrich in Jerusalem genommen wurde, werden in Wilhelm von Tyrus (XIX. 1.) angegeben. Uebrigens wird von dem Schriftsteller die acht Tage nach dem Tode Balduin Ableben gesche-

hene Krönung des Königs Amalrich in das Jahr 1163 gesetzt, da doch der Tod seines Vorgängers in das Jahr 1162 gefallen seyn soll. Das Versehen ist wahrscheinlich auf Rechnung des Abschreibers zu setzen.

9. Sept.
1161.

Sein Tod erregte die allgemeinste Betrübnis nicht bei den Franken, sondern auch bei seinen syrischen Thänen, und Weinen und Wehklagen war in allen Städten durch welche seine Leiche nach Jerusalem geführt. Denn alle liebten seine Milde und Freundlichkeit, und seine umfassenden Einsichten, seine unverbrüchliche Treue und unermüdete Thätigkeit. Selbst Nurredd nahm nicht ohne Theilnahme den Tod des tapfern Königs und denen, welche ihn aufforderten, die Niedergesetztheit der Christen nicht unbenuzt zu lassen, soll er geglaubt haben: man muß Mitleid mit ihnen haben und Schmerz nachsehen; denn sie haben einen Fürsten verloren, der seines Gleichen auf der Welt nicht hatte ¹²⁵).

18 Sept.
1161.

Wenige Monate zuvor hatte Melissende, des Königs Mutter, an einer langwierigen Krankheit zu Neapel ihren Lebenslauf beendet ¹²⁶).

¹²⁵) „Compatiendum est et humane indulgendum justo eorum dolori: eo quod principem amisissent, qualem reliquus hodie non habet orbis.“ Wilh. Tyr. XVIII.

¹²⁶) Wilh. Tyr. XVIII. Ihre Krankheit und völlige Genesung begann bald nach dem Tode des Kaisers Manuel, also Anfangs des Jahres 1160.

Zweites Kapitel

uß der Verfügung des Königs Balduin, jedoch nicht ^{3. Chr. 1162.} Schwierigkeit, kam Amalrich in den Besitz der königlichen
t; denn viele der weltlichen Barone waren ihm ents

Nur der Zuneigung der Prälaten und besonders dem
womit der Patriarch Aimerich von Jerusalem seiner Sas
annahm, verdankte er den Thron. Denn der Patriarch
schon am achten Tage nach Balduin's Tode, bevor die ^{17. Febr. 1162.} party hinreichende Stärke erlangen konnte, die Prälaten
eltlichen Barone in die Kirche des heiligen Grabes, und
dem Grafen von Joppe und Askalon die königliche
auf ¹).

uch Amalrich war nicht unwürdig des königlichen
ns, wiewohl seinem verstorbenen Bruder an Anlagen
ugenden keineswegs gleich. So sehr Balduin III. die
und das Vertrauen seiner Unterthanen sich zu erwerr
wußt hatte: eben so sehr erweckte Amalrich Unzufries
t und Mißtrauen. Die Geistlichkeit, ungeachtet seiner
näßigkeit in Erfüllung aller Pflichten des äußern Gots
istes und seiner Genauigkeit in Entrichtung des

e Gründe, aus welchen die
ing des Königs Amalrich in
h genommen wurde, werden
ihelm von Tyrus (XIX. 1.)
geführt. Uebrigens wird von
Schriftsteller die acht Tage nach
lgs Balduin Ableben gesche-

hene Krönung des Königs Amalrich
in das Jahr 1163 gesetzt, da doch
der Tod seines Vorgängers in das
Jahr 1162 gefallen seyn soll. Das
Versen ist wahrscheinlich auf Rech-
nung des Abschreibers zu setzen.

3. Chr. ^{1162.} Zehnten an die Kirche, beschuldigte ihn doch ungerech-
 pressungen gegen Kirchen und Klöster, und überhaupt e-
 chen unbegrenzten Habsucht, daß ihm selbst die Gerechti-
 gewesen seyn soll; und die Ritterschaft und das Vol-
 ihm eben so wenig gewogen. Sein kaltes, verschlossenes
 haltendes Wesen, zum Theil die Folge seiner Unbeholfen-
 der Rede, war um desto befremdlicher nach der Fei-
 und Liebenswürdigkeit seines Bruders. Dazu kam
 Amalrich die Fehler, welchen Balduin nur in seiner
 sich überlassen, niemals ablegte; und noch in dem Al-
 welchem Leichtsinne nicht mehr Verzeihung findet, lei-
 den Frieden mancher Ehen störte. Sonst war er
 und rüstig zum Streit, ausdauernd in Arbeit und
 ungeachtet der Ungelenkigkeit seines schwammigen un-
 chen Körpers. Er liebte kein Spiel, weder Gaukelsp-
 Brettspiel; die Jagd mit Falken und Reihern wa-
 liebste Erholung ²⁾. Des Rechts und der Gewohn-
 nach welchen sein Reich regiert wurde, war er
 weniger kundig, als sein Bruder Balduin ³⁾;
 haupt so lernbegierig, daß er keine Gelegenheit ver-
 sich zu unterrichten, sehr eifrig in mancherley Sa-
 las, vornehmlich Geschichtsbüchern, und bey solchen,
 aus entfernten Gegenden kamen, sich fleißig erkundigt
 den Sitten und Gebräuchen der Völker, welche sie
 Was er einmal vernommen, bewahrte er treu in dem

2) „Pinguis erat supra modum,
 ita ut more foemineo mammillas ha-
 beret, cingulotenus prominentes:
 caeteras autem corporis partes ma-
 nu traxerat natura laetior be-
 nigniore, ut non solum mediam
 praetenderent venustatem, verum
 quadam gauderent formae prae-

rogativa.“ Wilh. Tyr. XI.

3) „In jure consuetudinali
 regebatur regnum, subtili-
 mum et nulli secundus: in
 regni principes et mentis
 et discretionis praeciret sin-
 universos.“ Id. XIX. 2.

in Gedächtniß, welches ihm die Natur verliehen. Nicht ^{3. Chr. 1162.} ten aber setzte er auch durch spitzfindige Fragen die Gotteslehrten in Verlegenheit, wie einst, als er in der Pfalz zu Paris am Fieber krank lag, den Erzbischoff Wilhelm durch eine Frage, ob es außer den Aussprüchen der heiligen Schrift noch andere Beweise für die Auferstehung der Todten gebe ⁴⁾. Sehr verständige Männer tadelten an ihm vorzüglich das unbedingte Vertrauen, welches er in seine Räte und die Verwalter seiner Gefälle setzte, welche die Gunst zu gewinnen gewußt hatten; also daß er von ihnen nicht einmal Rechenschaft über die ihnen anvertrauten Angelegenheiten forderte. Diese Fahrlässigkeit machte seinen Untertanen die Härte und Strenge noch empfindlicher, womit er sehr hohe Steuern eintrieb; was er mit der Behauptung rechtfertigte, daß die Wohlfahrt und Sicherheit des Reichs nicht bestehen könne, wenn nicht der König reich sey und alles für alle Fälle, in welchen die Nothdurft des Reichs die Ehre des Thrones Geldaufwand erfordere. Niemand konnte jedoch ihm den Vorwurf machen, daß er in solchen Fällen Geldes schonte ⁵⁾. Nichts aber erbitterte die Gemüther mehr, besonders der Barone, so sehr gegen ihn, als daß er ihnen zwar vornehmen, aber leichtfertigen, streitsüchtigen und unmüthigen französischen Ritter aus der Grafschaft von Troyes in Champagne, Milo von Plancy, sein ganzes unbeschränktes Vertrauen und übertriebene Begünstigung geschenkt hatte, und ihn nicht nur zum Seneschall des Reichs

Der Erzbischoff fand diesen Beweis in der Gerechtigkeit Gottes, der nicht bestehen könnte, wenn das Leben dieser Welt nicht ein Vorbild folgte, in welchem den guten Tugenden der Menschen vollständige Belohnung, und dem Bösen die

gebührende Strafe zu Theil würde. Amalrich fand sich dadurch völlig beruhigt. Wilh. Tyr. XIX. 5.

5) „Nam in regni necessitatibus nec expensas parcebat nec proprii corporis fatigatione revocabatur.“ Id. XIX. 2.

3. ^{erhob} erhob, sondern auch ihm nach dem Tode des jüngern ^{des} dessen Wittwe Stephanía, Tochter des Herrn Phill Neapolis, zur Gemahlin gab, wodurch ihm die Burg Montroyal mit dem umliegenden Lande Cyprius zuviel ⁶).

Bei dieser Stimmung des Adels und Volkes bemühte er sich desto sorgfältiger, die Zuneigung der ^{zu} sich zu erhalten, und bewies sich gleich im Anfange seiner Regierung ihnen dankbar dadurch, daß er ihren Ermahnungen ^{hör} gab, wegen der Unrechtmäßigkeit der Ehe, in welcher Agnes, Tochter des jüngern Grafen Joscelin, lebte, unterwarf sich willig und folgsam der Untersuchung, der päpstliche Cardinal Legat Johannes und der ^{an} anstellten, und als diese nach eidlicher Abhörnung der seitigen Verwandten fanden, daß eine Verwandtschaft vierten Grades obwaltete, so zögerte der König nicht seiner Gattin sich zu trennen. Doch wurden die Kinder, welche sie ihm geboren, Sibylle und ^{für} für rechtmäßig erklärt ⁷). Agnes hatte hernach noch

6) Wilh. Tyr. XXI. 4. Der Erzbischoff nennt ihn an einer andern Stelle (XX. 10) „virum quidem secundum carnem nobilem, sed moribus degenerem, neque Deum timentem, neque ad hominem habentem reverentiam.“ Dieses Urtheil wiederholt er auch in der ersten Stelle: „Erat homo incircumspectus, superbus quoque et arrogans, verborum inutilium prodigus, et de se plus aequo praesumens.“

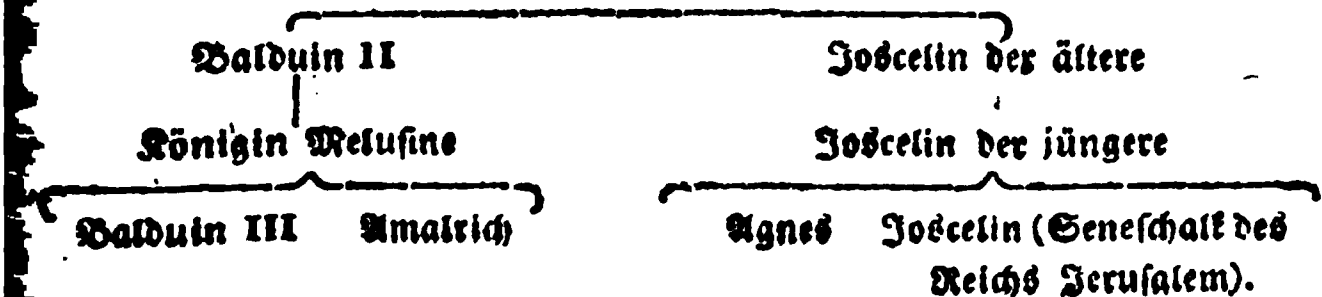
7) „Quaesivimus sane nos postea diligenter, tanquam circa talia curiosi, quoto consanguinitatis gradu se contingerent: quia nondum

de scholis redieramus, mare adhuc circa liberalium detinebamur studia, quando solymis haec facta sunt. dem invenimus per domitianiam, Abbatissam Ecclesiae maiorem quae Hierosolym Sepulchrum domini sita est domini Joscelini senioris, Edeffani, filia fuit ex sorore Rogerii, filii Richardi Principis, religiosam bilem carne et moribus fuisse jam natu grandaevam sed ter haec tenentem quod et generatio sic erat etc.“ Wilh. Tyr. XIX. 4. Ähnlich beyd

Schicksal, wegen verbotenen Grades der Verwandtschaft ^{3. Chr. 1162.}chieden zu werden. Sie vermählte sich nach ihrer Trennung von dem Könige Amalrich mit Herrn Hugo von Ibelin und lebte mit diesem in ungestörter Ehe bis zu dessen Tode, an verband sie sich mit Rainald von Sidon; dieser aber trennte sich von ihr auf Verlangen seines Vaters, wegen waltender Blutsfreundschaft ⁸). Auch der König Amalrich war sogleich bedacht auf seine Wiedervermählung. Er sandte unverzüglich den Erzbischoff Hernes von Cäsarea und seinen Mundschent Otto von St. Amand nach Constantinos, um sich von dem Kaiser Manuel eine Gemahlin zu ersuchen, welche ihm, wie er hoffte, eine reiche Aussteuer zuschicken würde, wie Theodora seinem verstorbenen Bruder; nach zwey Jahren kam diese Gesandtschaft nach dem Hafen von Syrus zurück, und brachte Maria, Tochter des Prosebastus Johannes, eines kaiserlichen Neffen, welcher der König mit dem Patriarchen von Jerusalem entgegen zog nach Syrus, wo, nachdem alle Prälaten und Barone des Reichs dahin beschieden worden, das Beylager mit herrlichen Festlichkeiten vollzogen wurde ⁹).

Die Aufmerksamkeit des Königs Amalrich wurde schon vom Anfange seiner Regierung an auf Aegypten gesetzt; denn in diesem Lande fing eine Macht sich zu bilden, welche den Christen bald sehr furchtbar wurde, und

ist verwandt, daß sie von dem Könige Balduin II und dem ältern Joscelin, welche Söhne zweyer Schwestern waren, also abstammten:



Willh. Tyr. L. 6.

9) Id. XX. 1.

J. Chr.
zu 68.

zulezt selbst den Lohn so vieler Mühe und Arbeit i
Preis so vieler bestandenen Gefahren, das heilig
des Erlösers, ihnen entriß.

Mit Recht hatten vom Anfange der heiligen K
mehrere Männer, welche in die Zukunft zu blicken i
ten, zur Eroberung von Aegypten gerathen, als der
sten Mittel, die Herrschaft der katholischen Christen
rien zu befestigen. Denn sie meinten, daß allein A
als ein an sich reiches und fruchtbares Land und
eines wichtigen und ergiebigen Handels, die Mittel
ten könne, um das an sich arme Land von Syrien m
druck zu vertheidigen. Auch ist die Lage der beyder
von Syrien und Aegypten so beschaffen, daß sie sid
seitig bedrohen, wenn sie nicht einer Herrschaft unte
sind. Die Christen hatten auch bisher durch mehr a
zigjährige Erfahrung erkannt, daß ohne den Be
Aegypten und den Hülfsmitteln, welche dieses Land
Syrien nicht lange mehr behauptet werden konnte.
in der Zeit, wo die Aegyptische Macht durch innere I
zerrüttet und sogar Askalon schon in der Gewalt der
war, verwüsteten Aegyptische Flotten die Syrische
verbrannten oder raubten die Schiffe in den Häfen u
ten auf offner See den Pilgern nach ¹⁰).

10) J. B. nicht lange nach der Er-
mordung des Chalifen Daser und dem
innern Kampfe der Bezire Abbas
und Malek as - Saleh (im J. d. Fl.
390 Ch. 1156), wie Abu Schamah
mit diesen Worten berichtet: „Abu
Jala erzählt: Es erschien eine Aegypt-
ische Flotte, unter Anführung eines
tapfern und im Seewesen sehr er-
fahrenen Mannes, welcher mit See-
leuten, so der fränkischen Sprache
kundig waren, seine Schiffe be-

mannt, auch diesen Seelen-
fische Kleider gegeben h
spätere zuerst die Lagerplät-
ge der römischen Flotte au-
kundigte sich, was sie
Dann fuhr er nach dem S
Lyrie, weil ihm gemeldet
daß dort eine große Römische
sen mit vieler Mannschaft u
Gütern. Es gelang ihm c
Schiffe und ihrer Ladung si
mächtigen, worauf er die M

Schon zu der Zeit, da die begeisterten Pilger der ersten ^{J. Chr. 1102.} Fahrt die Belagerung von Jerusalem zu beginnen im Stande waren, riethen, wie von uns gemeldet worden, einige kluge Männer, die heilige Stadt vorbenzuziehen und zuerst den Chalifen in Aegypten anzugreifen, weil, dort seine Macht zerstört worden, auch Jerusalem und andere damals ihm unterworfenen Syrischen Städte den Christen von selbst zufallen würden ¹¹). Der tapfere König Baldwin der Erste unternahm hernach, als die Christen Herrschaft in Syrien befestigt zu seyn schien, einen Zug nach Aegypten, mit dem Vorhaben, das reiche Babylon, Sitz des Chalifen, zu erobern; und fand auf diesem Abenteuer seinen Tod ¹²). Zu keiner Zeit schien ein solches Unternehmen gewissern Erfolg zu verheissen, im Anfange der Regierung des Königs Amalrich, da schon in der Gewalt der Christen, und das Reich des Chalifen in Aegypten durch innere Unruhen heftiger als jemals getrübt war.

Schon seit längerer Zeit war alle Gewalt in Aegypten in Händen der Bezie, und selbst das äußere Ansehen des Chalifen war so gesunken, daß jene obersten Beamten den stolzen Titel Sultan, d. i. Herrscher, begelegt hatten ¹³). Obnehin kamen mehrere der letzten Chalifen des Geschlechts in unmündigem Alter auf den Thron, und

und die Schiffe verbrannte. Drei Tage fuhr er weiter, auf dem Meere viele Pilgerschiffe tödtete deren Mannschaft, machte sie zu Gefangenen und zu große Beute. Also kehrte er mit reichlichem Raube und einer großen Zahl von Gefangenen nach Jerusalem zurück."

Band. 2.

11) Gesch. der Kreuz. Th. I. S. 269.

12) Ebendas. Th. II. S. 409. fgd.

13) Bohaed. Vita Sal. S. 30. f. Anm. 15. Wilh. Tyr. XIX. 5. „Regni illius procurator, qui lingua eorum Soldanus dicitur."

3. Chr. 1762. starben durch Gift oder Schwert, ehe sie zu dem Alter Mündigkeit gelangten. Dem Chalifen blieb höchstens Achtung, welche ihm die Heiligkeit seines Priestertums und seine Abstammung von dem Propheten Mohammed und verliehen; und auch um diese Achtung brachten mehrere durch schändliche Laster und unmännliche Feigheit ¹⁴).

Ein solcher Schattensfürst ohne Achtung und Ansehen war auch der Chalif Aded, der eilfte Beherrscher von Aegypten aus dem Geschlechte Ali's. Während er unter Weibern seines Harem in allen Lüsten schwelgte, ging Gewalt des Bezirks aus einer Hand in die andere, je nach das Glück der Waffen, oder die Neigung der Soldaten wechselte. Nicht lange nachdem der König Umalrich den Thron von Jerusalem bestiegen hatte, wurde der Sultan Schahin, welcher wenige Jahre zuvor mit Gewalt der Waffen den Bezirk Adel, dem Sohne des Bezirks Razif, dessen Sklave einst gewesen, Amt, Würde und Leben entriffen und aus dem Besitze seiner Herrschaft vertrieben durch Daulat und auch dieser hatte, wie sein Gegner, aus der Sklaverei nach und nach zu solcher Gewalt sich erhoben. Für Schahin blieb nichts übrig, als aus Aegypten zu fliehen, und die Gedanken des Widerstandes aufzugeben, weil alle Erbkrieger ihrer Gewohnheit gemäß, sich demjenigen anschlossen, welchen das Glück begünstigte ¹⁵).

14) Der Chalife Daser wurde von seinem Bezirk ermordet, weil er dessen Sohn zu seinen unnatürlichen Lüsten mißbrauchte.

15) „Es war dies die Weise der Aegyptier: sobald ein Gewaltthaber überwunden und nicht mehr

vermögend war, seinen Platz zu behaupten, und sie von seinem Vermögen überzeugt waren, so erkannten sie ihren Ueberwinder als ihren Herrn an und unterwarfen sich ihm. Denn ihre Hauptstärke lag in der Heere ihres Bezirks, den sie nicht nennen.“ Bohaed. a. a. D.

on diese Bewegungen ließ der König Amalrich nicht ^{J. Tyr. 1163.}
 t, er zog unverzüglich mit einer stattlichen Ritters
 ch Aegypten, um den jährlichen Zins zu fordern,
 emals von dem Sultan Adil seinem Bruder verheißen
 und überwand bey Pelusium den Sultan Dargam
 blutigen Schlacht; also daß dieser genöthigt war,
 adt Pelusium zu fliehen, und das Land durch die
 hung der Dämme des Nils gegen die Christliche
 schirmen ¹⁶).

o aber wurden die Ereignisse in Aegypten viel bes
 ; und wichtiger. Der flüchtige Schayer hatte
 des Kampfes zwischen seinem Gegner und den
 an den Hof Muredadin's sich begeben und diesen
 a Fürsten um Hülfe angerufen. Muredadin kannte
 tigkeit von Aegypten zu wohl, als daß er die Gele
 ätte versäumen mögen, sich Einfluß in die innern
 nheiten dieses Landes zu verschaffen, und dadurch
 erung desselben vorzubereiten. Sein tapferer Felds
 irkuh führte daher auf sein Geheiß mit einem Heer
 aber nach Aegypten, und verlor zwar eine Schlacht
 argam; als aber dieser bald hernach von dem Pfeile
 uchelmörders aus seinen eignen Leuten fiel, so zog
 in Kahiro als Sieger ein und gründete seine Herrs
 urch ein furchtbares Blutgericht über alle Anhänger
 indes ¹⁷). Die Absichten, welche Muredadin hatte,

1. Tyr. 19. 5. Die andern
 er erwähnen dieses Zugs
 iar et Siraconus cum
 argan hostiliter congres-
 , conflictu inferiores et
 prostrati: antequam se-
 dem lege convenirent,
 us Dargan a quodam ex

suis clam sagitta percussus, suis
 lugendus interiit." Wilh. Tyr.
 XIX. 7. Nach Abulfeda (Ann. mosl.
 T. III. S. 590) siegte Schirkuh über
 Dargam in einer Schlacht bey dem
 Grabmale der Rafisa (aus dem Ge-
 schlechte der Chalifen von Aegypten);
 aber weder Abulfeda noch Wohaeddin
 erzählen die Ermordung des Sultans

J. Chr.
1163.

Schlacht die Schiffe verschaffte, zum Uebergange über den Fluß. Als nun nicht lange hernach sein Bruder Asadeddin Schirkuh in der Hitze eines Streites mit seinem Schwerte einen Gerichtsbeamten durchbohrte, und deshalb Bihrus beide Brüder aus Tadmor verwies: so nahm Zenki gern nicht nur den Eijub mit allen seinen Söhnen, sondern auch den Schirkuh in seinen Dienst ²²⁾, und Eijub erhielt die Statthalterschaft von Baalbek. Nach dem Tode des Zenki aber sah er sich genöthigt, diese Stadt dem Fürsten von Damascus, welcher mit zahlreichen Scharen umlagerte, zu überantworten, worauf beyde Brüder in den Dienst dieses Fürsten traten. Auch dort wurde ihnen hohe Würde zu Theil; Eijub insbesondere wurde in der Statthalterschaft von Baalbek bestätigt. Sie stritten im Dienste ihres neuen Herrn tapfer, als die Könige der Deutschen und Franzosen mit ihren Heeren Damascus umlagerten, und in dem ersten Kampfe wider die Belagerer fiel der älteste Sohn des Eijub. Aber ungeachtet der wichtigen Dienste, welche sie dem Reiche von Damascus leisteten, blieben dem Sohne ihres ehemaligen Heern noch immer gewogen, erleichterten daher dem Athabek Nureddin nicht wenig die Ueberwältigung von Damascus, und wurden dafür glänzend belohnt, Schirkuh mit den Städten Rahabah und Emesa, Eijub mit der Statthalterschaft von Damascus, - beides mit der Berechtigung, sich in Gegenwart ihres Herrn nicht einzusetzen, ohne seine Erlaubniß zu erwarten. Die tapferen Kurden nahmen hierauf an den meisten Kämpfen Theil, welche seit dieser Zeit Nureddin wider die Christen bestanden, und ermunterten die muselmännischen Kämpfer durch ihr Beispiel zu tapferm Streite ²³⁾; Schirkuh, wiewohl

22) S. oben B. II. S. 620; wo die unrichtige Erzählung zu verbessern ist, als ob Schirkuh und Saladin

allein in den Dienst des Athabek traten. Marin S. 90.

23) Als Statthalter von Baalbek

hine Hoffnung trug, einst in Aegypten für sich eine unab- ^{J. Chr. 1163.}
 üngige Herrschaft zu gründen, was von den unfriederischen-
 mwohnern des Landes und den zügellosen verwilderten
 tharen des Sultans nicht bedeutend erschwert werden
 ante, sobald er die Truppen, welche Nureddin unter sei-
 n Besehl gestellt, gewonnen hatte und es wagen durfte,
 e Ungnade seines Herrn zu tragen.

Das Geschlecht, zu welchem Saladin gehörte, war von sehr
 edriger Stufe bereits zu solcher Würde gestiegen, daß ein
 her Plan auch einem weniger kühnen Sinne nicht uners-
 ebar scheinen konnte, zumal in einem Morgenländischen
 ehe, wo dem tapfern und glücklichen Krieger der Weg
 n Thron so leicht sich öffnet.

Ejub ²⁰⁾, der Vater Saladins, gehörte zu einer Horde
 Kurden, eines den Türken verwandten Volkes, wovon
 e tapfere und kriegslustige Männer, nach dem Beispiele
 Türken, aus ihren fernen Weideplätzen sich in die Pros-
 en des Chalifats begeben hatten, um, wie die Gelegen-
 sich darböte, vom Schwerte zu leben. Ejub trat in die
 eiste des Sultans von Bagdad, und Bihrus, Statthalter
 r von Bagdad und dem Arabischen Irak, verlieh ihm die
 thalterschaft der Stadt Takrit am Tigris, wo ihm im
 1137 sein Sohn Joseph, hernach als Herrscher Salaheds
 genannt, geboren wurde ²¹⁾. Dort fand er Gelegen-
 dem Athabek Zenki, der an dem Erbfolgekriege in dem
 eichte der Seldschucken nach dem Tode des Sultans
 und thätigen Antheil nahm, einen wichtigen Dienst zu
 n, indem er dem flüchtigen Athabek nach einer verlorenen

D. i. Eub. Der Vater des
 ieß Ehadu, und gehörte zu
 amme Kavadiah. Eub und
 wurden zu Duin geboren.
 .. L. c.

21) J. d. Fl. 532. Bohaed. S. 3.
 Marin hist. de Saladin T. I. S. 90.
 Der Name Salaheddin bedeutet be-
 kanntlich „das Heil des Glau-
 bens.“

J. Chr.
1163.

Schlacht die Schiffe verschaffte, zum Uebergange über den Fluß. Als nun nicht lange hernach sein Bruder Asadeddin Schirkuh in der Hitze eines Streites mit seinem Schwerte einen Richtsbeamten durchbohrte, und deshalb Bihrus beyde Brüder aus Takrit verwies: so nahm Zenki gern nicht nur den Ejub mit allen seinen Söhnen, sondern auch den Schirkuh in seinen Dienst ²²⁾, und Ejub erhielt die Statthalterschaft von Baalbek. Nach dem Tode des Zenki aber sah er sich genöthigt, diese Stadt dem Fürsten von Damascus, welcher mit zahlreichen Scharen umlagerte, zu überantworten, worauf beyde Brüder in den Dienst dieses Fürsten traten. Auch dort wurde ihnen hohe Würde zu Theil; Ejub insbesondere wurde in der Statthalterschaft von Baalbek bestätigt. Sie stritten im Dienste ihres neuen Herrn tapfer, als die Fürsten der Deutschen und Franzosen mit ihren Heeren Damascus umlagerten, und in dem ersten Kampfe wider die Belagerer fiel der älteste Sohn des Ejub. Aber ungeachtet der wichtigen Dienste, welche sie dem Reiche von Damascus leisteten, blieben dem Sohne ihres ehemaligen Heern noch immer gewogen, erleichterten daher dem Athabek Nuredin nicht wenig die Ueberwältigung von Damascus, und wurden dafür glänzend belohnt, Schirkuh mit den Städten Rahabah und Emesa, Ejub mit der Statthalterschaft von Damascus, und mit der Berechtigung, sich in Gegenwart ihres Herrn zu setzen, ohne seine Erlaubniß zu erwarten. Die tapferen Kurden nahmen hierauf an den meisten Kämpfen Theil, welche seit dieser Zeit Nuredin wider die Christen befohr, und ermunterten die muselmännischen Kämpfer durch ihr Beispiel zu tapferm Streite ²³⁾; Schirkuh, wiewohl

22) S. oben B. II. S. 620; wo die unrichtige Erzählung zu verbessern ist, als ob Schirkuh und Saladin

allein in den Dienst des Athabek traten. Marin S. 90.

23) Als Statthalter von Baalbek

per und stark beleibt, wick keinem andern Krieger ^{J. Ehr. 1169.}
 dauer in Mühseligkeiten, Entbehrungen und Bes
 m ²⁴). Er drang überall unverdrossen in die feinds
 scharen, wo der Kampf am heissesten war, und in
 lacht bey Annaß, in welcher der Fürst Raimund von
 len umkam, erschlug er mit eigener Hand den
 en Mann, welcher das Kreuz vortrug ²⁵). Daher
 ihn Nureddin als den vorzüglichsten seiner Emire,
 rtrug ihm während seiner gefährlichen Krankheit den
 über alle Truppen, und im Falle seines Todes die
 fung seines letzten Willens ²⁶).

u Dem ersten Zuge Schirkuh's nach Aegypten war aber
 en Gliedern dieses tapfern Geschlechts keiner weniger
 als Saladin. Sein Name wird bey keinem der frühern
 genannt, welche sein Vater, seine Brüder und sein
 standen, und von seiner Jugendzeit überhaupt hat
 edter und genauer Lebensbeschreiber, Bohaeddin,
 anders überliefert, als daß er seine Jugend bey seinem
 ebracht, zu Mosul, Baalbek und Damascus ²⁷),
 allen Wissenschaften der Araber, vornemlich der

des Fürsten von Damascus
 b, nach dem Berichte des
 nah, seinen Sohn Schams:
 den Christen entgegen,
 die Landschaft Baka ein:
 m J. 549 d. Hl. (Ehr. 1154).
 aber nicht zum Kampfe,
 o große Menge Schnee fiel,
 isten dadurch zum Rückzuge
 wurden. Schamseddaulah
 aber auf ihrem Rückzuge
 den zu. Späterhin, im
 r. 1159), begleitete er, nach
 ung desselben Schriftstel:
 allen seinen Söhnen, sei:
 : Schirkuh, als dieser von

Nureddin ausgesandt wurde mit eini:
 gen Scharen, um das Land von Si:
 don zu beunruhigen. Bgl. Maria
 S. 98.

²⁴) Also beschreibt sein Neugeß
 Wilhelm von Tyrus (XIX. 5): „Erat
 homo jam senior, pusillus statura,
 pinguis multum et corpulentior.
 in altero oculorum habens
 albuginem, laboris patientissimus
 sed et sitim et famem aequanimiter
 tolerans supra id quod aetas illa
 soleat sustinere.“

²⁵) Abu Schamah b. J. 543.

²⁶) Ders. b. J. 552.

²⁷) Bohaed. S. 2.

J. Ehr.
1843.

Kunde der alten Geschichten fleißig unterrichtet, vor allem aber in den Lehren des Islam sorgfältig unterwiesen, auch zur strengen Beobachtung aller Pflichten eines Muselmanngewöhnt worden²⁸⁾. Saladin vermied lange jede Gelegenheit öffentlich zu handeln, lebte nur in Vergnügungen und Gelagen, und schien, so wie jeder andern Anstrengung hold, also besonders dem Kriege, wodurch er doch hernach durch so weltberühmten Namen sich gründete. Ungern entschloß sich Saladin, diesem ungezwungenen Leben zu entsagen, und nur die gemessenen Befehle Nureddins vermochten ihn seinen Oheim auf seiner Aegyptischen Heerfahrt zu begleiten. Erst in diesen Unternehmungen tritt Saladin auf den Schauplatz der Geschichte, aber sogleich als gereifter Mann und selbst als Rathgeber des erfahrenen Schirkuh.

Ueber wenige große Männer ist das Zeugniß der Zeitgenossen so übereinstimmend, als über Saladin. Die Christen, welche er so unverdrossen und meistens so glücklich bekämpfte, und die Muselmänner, welche durch seine Tapferkeit so kräftig geschirmt und die Ehre ihres Glaubens verherrlichten, priesen einmüthig ihn als einen eben so edelmüthigen als tapfern Krieger, und der ritterlichste der Könige. Richard Löwenherz, achtete ihn selbst der Ritterschaft würdig. Wenn die Muselmänner seinen Eifer für die Lehre ihres Propheten, und seine Gewissenhaftigkeit in Erfüllung aller Pflichten seines Glaubens mit begeisterten Lobpreisungen verherrlichten: so erkennen die Christen, welche gegen ihn stritten, seine Redlichkeit und Treue, so wie seine menschenfreundliche Milde gegen die gefangenen Feinde; und diese Milde verleugnete Saladin nur ein Mal, als die Christen durch Grausamkeit gegen gefangene

28) Id. I. o. und S. 23.

Muselmänner, oder durch Wortbrüchigkeit seinen Zorn J. Chr. 1163. zeigt hatten ²⁹).

Der Aegyptische Sultan Schaver, als er die Absichten Schirkuh's und seines Neffen merkte, säumte nicht, zum Widerstande, so viel er vermochte, sich zu rüsten, und sandte eiligst Gesandte an den König Amalrich, um ihm die Erneuerung des von Dargam mit ihm geschlossenen Bündnisses, selbst noch unter vortheilhaftern Bedingungen anzubieten, falls die Christen ihm getreulich wider Schirkuh beistehen wollten. Unbedenklich nahm Amalrich diesen Antrag an, und in kurzer Zeit standen unter ihm und dem Connesable Honfroy die Christlichen Scharen, und die Aegyptischen unter Schaver vereinigt vor Pelusium, und hielten die Emire Schirkuh und Saladin mit ihren Truppen eingeschlossen ³⁰).

Den König Amalrich riefen aber bald eigne, durch Unbesonnenheit und Fahrlässigkeit der Ritter des Kreuzes veranlaßte Erfahren in sein Reich zurück. Zwar war es einer tapfern Christlichen Schar gelungen, Nureddin und sein Herr, welches gegen Tripolis zu führen gedachte, unter dem Schlosse der Stadt zu überfallen und das Heer zu zerstreuen. Die Muselmänner ruhten an dem Mittage eines heißen Tages unbewacht in ihren Zelten, als sie plötzlich die Kreuze der Christen auf der Seite des Berges, auf welchem das Schloß liegt, erblickten. Kein Widerstand war mehr möglich, die Christen verfolgten mit Hefigkeit die fliehenden Muselmänner, und töteten mordend und wüthend mit Blitzesschnelligkeit bis in das Zelte Nureddins, welchem kaum Zeit blieb, ohne Obers

29) Wilhelm von Tyrus nennt ihn (X. 12.) „viri acris ingenii, animis strenuum et supra modum liberalium.“

30) Guill. Tyr. XIX. 7. Abulfed. in. III. S. 692. Nureddin er-

wähnt nicht dieser Einschließung des Schirkuh in Pelusium, so wie überhaupt seine Nachrichten von diesen ersten Thaten Saladins sehr kurz und ungenügend sind.

3. Chr. 1163. gewand aus der Hintertbür seines Zeltes zu entinnen und auf ein Roß sich zu schwingen. Und hätte nicht ein Kurdischer Mann schnell genug das Seil abgehauen, an welches dieses Roß gebunden war, so wäre der furchtbare Nureddin ohne Schwertstreich in die Gefangenschaft der Christen gefallen ³¹). Die Führer bey dieser glücklichen Waffenthat waren Gilbert de Laci, Procurator des Tempelhauses zu Tripolis, Robert Mansel und zwey vornehme Pilger aus Guienn, Gottfried Martel, Bruder des Grafen von Angoulesme und Hugo von Linizy der ältere, welche auf der Rückkehr von der Wallfahrt zum heiligen Grabe begriffen waren, als sich die Gelegenheit zu so herrlicher Waffenthat ihnen darbot ³²).

Aber davon zogen die Christen nach ihrer Weise keinen andern Gewinn, als das belohnende Gefühl einer glücklich vollbrachten That; sie ließen ihren furchtbaren Feind, welcher geschworen hatte, nicht eher den Schatten hinter der Wand eines Hauses zu suchen, als bis die an jenem unglücklichen Tage erschlagenen Ruffmänner gerächt, ungestört sein Heer ordnen und mit den verlorenen Bedürfnissen wieder versehen, auch neue Scharen an sich ziehn. Und nach wenig Monaten umschloß schon Nureddin mit einem zahlreichen Heere die Burg Hierem ³³), welche erst fünf Jahre zuvor durch die Tapferkeit des Königs Balduin aus der Gewalt Nureddins war entrisen worden. Nureddin trachtete besonders danach, nach dem Wiederbesitze dieser wichtigen und der Stadt Aleppo

31) Abu Schamah ad a. 558. Abulfeda S. 588—590. Stimmend erzählt Wilhelm von Tyrus (XIX. 8): „Ille vero relicto gladio et omissis impedimentis universis, nudus altero pede, jumento insi-

dens, confusus nimium et de vi desperans, vix fuga elapsus, nostrorum manus evasit.“

32) Wilh. Tyr. I. c.

33) Wilh. Tyr. XIX. 9. Ab Ann. mosl. S.

3. Chr. Fürst Toros rettete sich zu rechter Zeit durch die Flucht, und
 1164. alle lateinischen Fürsten zogen schimpfliche Gefangenschaft
 der glorreichen Märtyrerpalme vor, und wurden in schimpf-
 lichem Aufzuge nach Aleppo geschleppt. Worauf Nureddin
 nicht nur nach wenigen Tagen durch gewaltige Berennung
 11 Aug. die Burg Harem erstürmte, sondern auch die wichtige Stadt
 1164. Paneas so heftig berannte, daß sie nach kurzem Widerstande von
 16 Oct. Walthar von Quesnet, welchen der Connetable Honfron
 1164. seinem Statthalter während seiner Abwesenheit angeordnet
 hatte, durch Vertrag ihm übergeben wurde; wiewohl die
 behaupten, daß Walthar nicht durch Unmöglichkeit der Be-
 theidigung, sondern, gemeinschaftlich mit Roger, Erzbis-
 chofen der Kirche von Paneas, deren Bischoff gleichfalls
 abwesend war, von den Heiden durch Geld zu dieser Ueber-
 gabe vermocht worden ³⁵).

Diese Unglücksfälle bewogen den König zur schnellen
 Rückkehr in sein Reich. Er schloß unverzüglich mit Schirkuh
 Frieden, und gestattete ihm und seinem Heere, nach dreymon-
 natlicher Einschließung, freyen und sichern Abzug aus Belbeis
 und die Aegyptier bezahlten dem Emir Schirkuh eine ansehn-
 liche Geldsumme. Mitten durch das aufgestellte Heer der Chris-
 ten und Aegyptier zog Schirkuh mit seiner Schar, er selbst
 schloß den Zug mit erhobener Streitart. Ein Christlicher

35) Willh. Tyr. XIX. 9. 10. Die Angaben dieses Schriftstellers von den Monaten, in welchen diese Begebenheiten vorfielen, stimmen mit den Angaben des Abulfeda (T. III. S. 599) überein, nicht aber die Angabe der Jahre; denn Harem soll nach dem Erzbischoff Wilhelm im J. 1165, Paneas im J. 1167 von Nureddin erobert worden seyn. Allein man sieht aus dem Zusammenhange seiner Erzählung sehr leicht,

daß wenigstens die letztere Zahl durch aus fehlerhaft ist; und wir tragen kein Bedenken, diese Begebenheiten beyde, der Angabe des Abulfeda zufolge, in das J. 1164 zu setzen, sowohl deswegen, weil alles während der Einschließung von Belusum geschah, als auch, weil Wilhelm von Tyrus selbst ausdrücklich sagt, die Burg Harem sey im zweyten Jahre der Regierung des Königs Amalrich verloren worden.

näherte sich ihm mit der Frage: „Wozu solche Unsicherheit? Fürchtet ihr, daß der Vertrag uns nicht heilig sey?“ „würdet ihr nicht zu brechen wagen,“ antwortete er ruhig, und setzte seinen Weg fort ³⁶). Der Amalrich aber begab sich unverweilt nach Tripolis und hien mit dem Grafen Dietrich von Flandern, der mitten diesen Unfällen mit einer zwar kleinen, aber außerlesenenitterschaft zum vierten Mal ins heilige Land pilger gekommen war, zu großer Erheiterung der so harte Schickungen gebeugten Christen ³⁷). Der ordnete besonders mit großem Fleiße die Angelegenheiten des Fürstenthums Antiochien, und bemühte sich für Befreiung der gefangenen Fürsten und Ritter. Auch erreichte er ganz unerwartet in kurzer Zeit die Freilassung ³⁸) des Fürsten Boemund; worauf dieser nicht säumte, die Löse zu lösen, welche er für das ihm auferlegte Lösegeld Muredadin gestellt hatte, und sich nach Constantinopel zum Kaiser Manuel, dem Gemahle seiner Schwester, von welchem er mit großen Ehren empfangen und reichlichen Geschenken beehrt wurde. Des Grafen Kaiser

J. Chr.
1164

Die Nachricht über den Vertrag zwischen ihm und dessen Abzug aus Syrien hat Marin (I. S. 114. 115), scheint, aus Ebn al-Athir zu fließen.

„Ipsius tanta laetitia suscepit, ut omnis populus ut quasi moderatum solis ardorem patissimam et praesens remederetur suscepisse.“ Wilh. K. 10.

Wilhelm von Tyrus (XIX. 12) gibt zwei Ursachen an, durch welche Muredadin zu der schnellen Entlassung des Fürsten Boemund veranlaßt worden. Einmal habe er be-

sorgt, durch die Verwendung des Kaisers Manuel zu der unentgeltlichen Freilassung des Fürsten sich genöthigt zu sehen, und um dieser Verwendung zuvorzukommen, nicht gesäumt, das angebotene Lösegeld anzunehmen; dann aber auch habe ihn dazu seine geringe Meinung von Boemund bewogen. Muredadin habe besorgt, daß, wenn er diesen wenig versprechenden jungen Fürsten länger in seiner Gefangenschaft behielte, die Antiochier leicht darauf fallen könnten, sich einen tüchtigeren Fürsten zu wählen, welcher ihm dann mehr zu schaffen machen würde, als jener.

3. Chr. mund von Tripolis Erlösung aber vermochte der König
1164 zu erwirken; erst nach achtjährigem schwerem Gefäß-
löste sich der Graf mit achzig Tausend Goldstücken³⁹⁾.

Aber nur wo Amalrich selbst war, konnte er den
den Christen aufrichten, und der Feigheit und dem Be-
wehren. Noch in Antiochien kam zu ihm die Kunde
eine wichtige und fast unbezwingliche Burg im Land
Sidon, welche den Christen oftmals als Zuflucht wider
Feinde gedient hatte, an Rureddin verrathen worde-
deren ganze Besatzung zu den Heiden übergegangen sei,
der Burghauptmann war ergriffen und zu Sidon in
Strange bestraft worden. Bald darauf vernahm der
daß eine andere feste Burg in Arabien jenseit des Jo-
welche der Behütung der Templer anvertraut war, von
Ungläubigen umlagert werde; er eilte zu Hülfe, aber
dahin gelangte, ward ihm gemeldet, daß auch diese
den Heiden verrathen worden. Diesen feigen Verrä-
ten zwölf der Schuldigsten nach des Königs Spruch
Galgen⁴⁰⁾.

Alle diese Unfälle lenkten des Königs Aufmerk-
von Aegypten nicht ab, zumal da Rureddin durch m
ley innere Angelegenheiten seines Reichs gehindert
seine Vortheile zu verfolgen, vielmehr wurde die
dung mit Aegypten sorgfältig unterhalten. Bald aber:

39) Wilh. Tyr. XX. 30.

40) Wilh. Tyr. XIX. 11. Abulf.
T. III. S. 620. Commentat. de bel-
lor. cruc. ex Abulf. hist. S. 108.
Wilhelm von Tyrus setzt ihren Ber-
lust in das dritte Regierungsjahr des
Königs Amalrich, also 1163. Uebri-
gens ist es wohl irrig, daß Wilhelm
von Tyrus jene beiden Burgen an

Schirkuß verrathen werd
denn dieser Emir kam, wie
din berichtet, erst im Mon
da 561, also im September
ber 1166 aus Aegypten zur
erstere jener beiden Burgen
Wilhelm Cavea de Tyrus
beschreibt er als Höhlen-
cas).

Die Nachricht, daß Schirkuh ein furchtbares Heer ^{3. 116} neuen Zuge nach Aegypten sammle, und daß der zu Bagdad, auf des kurdischen Emirs; der selbst zu begeben, Antrieb, alle Muselmänner aufgefordert habe, zur Störung der Herrschaft der Aferchalifen in Aegypten bewaffnen ⁴¹). Die Muselmänner, gereizt durch den Traum vom Paradiese, welchen der Chalif ihnen verhiess, und durch erbitterten Haß gegen die fegerischen Aegyptier versammelten sich in großer Zahl in dem Lager des Schirkuh. Aber Saladin begleitete nur mit Widerwillen die Heerfahrt ⁴²). Bald vernahmen die Christen, daß Schirkuh mit diesem großen Heere allem Gepäck ausgezogen sey und sich gegen die Arabische Halbinsel gewendet habe, durch welche einst die Kinder Israhel zogen. König Amalrich säumte nicht, mit der ganzen Ritterschaft des Reichs sich bey Cadesbarne in dieser Wüste zu versammeln, um Schirkuh zu erwarten. Als er aber vernahm, daß dieser auf einer andern Straße ziehe, kehrte er eiligst in das Reich zurück.

Sogleich aber erging an alle Leutenmänner des Reichs ^{3. 117} ein Aufgebot, sich schnell zu bewaffnen und mit ihrer ganzen waffenfähigen Mannschaft sich bey Ascalon zu versammeln, und noch vor Ablauf des Winters des 1167 zog das Heer aus über Al-Jerich und kam in das Lager vor Belbeis. Der Bezir Schaber erschrocken wenig über das Einrücken des Christlichen Heers und seine feindliche Absichten; denn ihm war von dem An-

Wilh. Tyr. XIX. 12. Vgl. oben S. 32. Die einfache Erzählung dieses Schriftstellers um, Mar'in (hist. de Sal. I. 111) ist Franzose also: „Ce jeune

Musulman livré aux plaisirs et préférant les douceurs d'une vie tranquille au désir d'acquiescer de la gloire, refusa longtemps, et fut enfin obligé de suivre les ordres de son maître.“

3. Chr. zuge Schirkuh's nichts fund geworden ⁴³⁾). Erst
 1167. durch ausgesandte Rundschafter vernahm, daß E
 schon bis Altast vorgedrungen sey, öffnete er dankb
 froh den Christen das Land, und Amalrich führ
 Scharen längs dem Nilfluß von Belbeis bis nach de
 des Chalifen, Misr oder Babelon, und lagerte
 rechten Ufer des Flusses jener Hauptstadt gegenüber ⁴

Bald darauf näherte sich auch Schirkuh, welcher
 auf dem Zuge durch die Wüste in einem heftigen
 und Gewitter viele Camcele und alle Lebensmittel, w
 trugen, verloren hatte, aber gleichwohl noch ein st
 Heer führte. Es wurde beschlossen, ihm unverzüglich
 gegen zu ziehen und wider ihn zu streiten, damit nid
 dem Uebergange über den Nil, wozu Schirkuh sich sch
 schickte, die Unmöglichkeit zu fliehen die Heiden zur
 keit zwänge. Ehe aber das vereinigte Christlid
 Aegyptische Heer ihn erreichte, hatte Schirkuh schon
 nen Scharen am westlichen Ufer des Flusses s

43) Wilh. Tyr. XIX. 13. Boh. G.
 31. Abulfed. G. 603.

44) Wilhelm von Tyrus gibt bey
 dieser Gelegenheit (XIX. 14) Nach-
 richt von der Entstehung der Stadt
 Misr, welche von den Abendländern
 im Mittelalter auch Babylonien ge-
 nannt wurde. Er meint, da im Al-
 terthume kein Aegyptisches Babylon
 erwähnt werde, so müsse es wohl
 nicht nur nach den Pharaonen und
 Ptolomäern, sondern selbst nach der
 Römer Zeiten erbaut worden seyn,
 eben so wie Rahira, welches im J.
 361 nach Mohammed von Johar, dem
 Bezir Mehegedinallah, Fürsten von
 Africa, gegründet worden. Denn die

Meinung derer, welche Misr
 für das alte Memphis hiel-
 nicht wahrscheinlich, weil i
 bleibsel von dieser alten Ei-
 in einiger Entfernung von
 sehen würden. Der Erzbis
 weist zuletzt auf die Ra-
 welche er über alles dieses
 Morgenländischen Geschichte
 principum orientalium)
 Dieses Werk, welches Will
 Begehren des Königs Ama-
 arabischen Werken, welche
 König selbst verschafft hatte,
 menschte, (XIX. 20) ist
 jetzt noch in seiner Bibliothek
 worden.

zert und Dschifch besetzt, die berühmte Stadt der Pyras J. 6
den⁴⁵). 1167

Der Sultan Schaver, welcher nicht mehr zweifelte an
r Absicht Schirkuh's, ihn und den Chalifen zu vernich-
p, trug den Christen einen neuen Vertrag an, und
it dem Könige Amalrich vierhundert Tausend Goldstücke,
obon er die Hälfte sogleich zu bezahlen sich erbot, wenn
r König von Jerusalem dagegen sich anheischig machen
ulte, Aegypten mit seinem Heere nicht zu verlassen, bevor
ht Schirkuh mit seinen Scharen aus dem Lande vertrieben
rden. Unter diesen Bedingungen wurde der Vertrag
geschlossen, der König Amalrich beschwor ihn redlich, und
go von Cäsarea und der Templer Gaufred begaben sich,
a dem Sultan Schaver geführt, in die Stadt Kahira,
den Eid des Chalifen zu empfangen, weil dem Könige
malrich der Schwur des Bezirs nicht genügte⁴⁶).

Nur die dringende Gefahr nöthigte den Chalifen, diese
orderung zu erfüllen und Christlichen Männern es zu verstatts
h sich seiner geheiligten Person zu nähern, zu welcher selbst
Muselmännern nicht leicht der Zutritt vergönnt ward.
Gesandten wußten aber nicht Worte zu finden, um den
hthum und die Pracht und Herrlichkeit zu schildern,
he sie im Kasr oder dem Palast des Chalifen zu Kas
⁴⁷) gesehen. Nicht nur ward ihr Erstaunen erregt durch
ungeheure Zahl der Wachen, womit der Palast besetzt war,
nders der Mohrischen Leibwache und deren seltsame

Wilh. Tyr. XIX. 15. Abul-
Ann. a. a. D.
„Non enim sufficiens vide-
, si in eo Soldanus se solus
ret.“ Wilh. Tyr. XIX. 16.

47) „Palatium quod lingua eo-
rum Cascere dicitur.“ Wilh. Tyr.
XIX. 17. So nennt auch Abulfeda
den Palast der Chalifen. Ann. T. III.
S. 624.

J. Chr.
1167.

Rüstung und Bewaffnung ⁴⁸⁾, und die ungewohnte wie sie den Sultan, wenn er sich ihnen näherte, ten; sondern noch mehr durch die Menge der in m Theilen des Palastes gehegten verschiedenartigsten n barsten Vögel und vierfüßigen Thiere, welche sie bisher erträumte Gebilde der Mahler und Dichter gehalten durch die Springbrunnen und kühnenden Wasserb und überhaupt die vielfältigen Mittel einer den ländischen Rittern unbekannten Bequemlichkeit und i feineren Genüsse, welche die Weichlichkeit des Mor des ersonnen. Von einer zahlreichen Schar Trabanten gewaltigem Waffengetöse begleitet führte der Sultan vor sie zum Palast; durch lange dunkle Gänge, Eingänge von Mohren bewacht wurden, kamen sie zu innern Hof. Das Innere der prächtigen Säulengänge, diesen Hof einschlossen, war mit den herrlichsten Kunstg geziert, der Fußboden mit allerley Kunstwerk ausgelegt, Säulen selbst von schönem Marmor künstlich gearbeitet. Mitte des Hofes sahen sie Teiche und Springbrunnen Wassers, und Vögel des prachtvollsten Gefieders u lieblichsten Gesanges, jeder nach seiner Weise gehalten genährt. Von dort durch die Vornehmsten der Beren weiter geführt, kamen sie zu einem andern noch vollern Hofe, wo sie eine Menge noch nie von gesehener vierfüßigen Thiere erblickten, jedes ebenfalls Natur gemäß gepflegt ⁴⁹⁾. Wiederum durch mehr

48) Dieser zahlreichen Mohrischen Leibwache des Aegyptischen Chalifen erwähnt auch Abulfeda a. a. O. Ihr Oberster führte den Ehrentitel: Mutamen al - Chalafat, d. i. Schutzwart des Chalifats; sie blieb dem Chalifen auch gegen Saladin treu;

daher sie von diesem auf ihr Oberster getödtet wurde

49) „Hic quadrupedum varietas, qualem pictor manus lasciva depingere, solet poetica licentia me somniantis animus visioni

in mannichfaltigste Weise gezielte Gebäude und Plätze ^{3. 1107.} gelangten sie endlich an einen prachtvollen Bau, wo die größte Zahl von Bewaffneten und Dienern, so wie deren prunkvollere Rüstung und Kleidung und überhaupt die regere Bewegung, ihnen die Nähe des Chalifen verkündigte. Der Sultan führte sie in einen Saal, dessen Pracht alles übertraf, was sie bewunderungsvoll bisher gesehen. Die Mitte des Saals theilte ein seidener Vorhang mit Perlen und Gold auf das kostbarste geschmückt. Zweymal warf sich der Sultan nach diesem prachtvollen Vorhange hin auf den Boden, und als er das dritte Mal sich niedergeworfen, legte er das Schwert ab, das von seiner Schulter herabhäng. Worauf mit bewundernswürdiger Schnelligkeit der Vorhang sich zusammenrollte, und die erstaunten Gesandten den Chalifen lebend erblickten, einen jungen Mann von schönem stattlichem Wuchse, mit verhülltem Angesicht und in reicher Kleidung auf einem goldenen Thron sitzend, nur von wenigen Bedienten und Verschnittenen umgeben. Hierauf nahte sich der Sultan dem Throne, und nachdem er knieend die Hand des Herrschers geküßt, trug er das Verlangen der Gesandten in kurzen und ehrerbietigen Worten vor, worauf unter denen, welche um den Thron des Chalifen standen, ein heftiges Gemurmel der Unzufriedenheit sich erhob, über ein solches unerhörtes Begehren. Der Chalife aber antwortete mit freundlichen Worten und reichte, jedoch nicht ohne Widerstreben ⁵⁰⁾, Herrn Hugo von Cäsarea seine Rechte zum Schwure, aber verhüllt. Noch größer aber

nam nocturnis, qualem Orientis
Astri solent dioceses ministra-
Occidens autem videre num-
audire vero rarus consue-
Videbatur procul dubio, quod

ex his locis Solinus noster Poly-
historis sui deduxerat historiam."
Wilh. Tyr. I. c.
50) „finitus nimium," Id. XIX.
18.

3. 207. wurde das Staunen der Aegyptischen Hofdiener, un-
 lanter ihre Unzufriedenheit, als Hugo freymüthig
 dreist forderte, daß der Chalife seine Rechte enthäl-
 reiche; indem er erklärte, daß bey einem Vertrage
 verhüllt und versteckt seyn müsse, sondern alles off-
 fen, und darum würden auch die Christen nicht u-
 daß des Chalifen Absicht redlich wäre, wenn er mit ver-
 Rechte schwöre. Der Chalife fügte sich, zwar mit he-
 Widerstreben ⁵¹⁾, auch dieser Forderung, reichte i-
 chelndem Blicke seine entblößte Rechte dem fränkischen
 welcher sie mit Treuherzigkeit ergriff, und leistet
 Schwur mit den Worten, welche von Hugo be-
 waren ⁵²⁾. Dann wurde die Christliche Gesandtscha-
 kostbaren Geschenken entlassen.

Nach dieser Erneuerung des Vertrags schickten f-
 König Amalrich und seine Ritterschaft an zu he-
 Kampfe wider Schirkuh. Auch zwey Edhne des S-
 Schaver ⁵³⁾ schlossen sich mit zahlreichen Aegypt-
 Scharen der Christlichen Ritterschaft an. Weil at-
 Rückkehr der beyden Ritter aus der Stadt sich al-
 verspätet hatte, und schon der Tag sich neigte,
 zurückkamen, so wurde der Uebergang über den N-
 den folgenden Tag verschoben. Diese Zögerung
 der Sache Schavers sehr nachtheilig. Denn i-
 Nacht rückte Schirkuh mit seinem Heere vor, und i-
 sich den Christen gegenüber unfern von Kahira, als

51) „Invitus plurimum et quasi
 majestati detrahens.“ Id. ibid.

52) „Eundem Hugonem pactorum
 formam determinantem eisdem peno-
 syllabis sequens.“ Id. Ibid. Es
 wird nicht gemeldet, ob Hugo selbst
 der Arabischen Sprache so sehr mächtig

war, oder ob er dabei ein
 metischer sich bediente.

53) Wilhelm von Tyrus (I
 22) nennt ihre Namen: Cher-
 Mahada; des erstern (Ran-
 wähnt auch Abulfeda (Ann-
 ad a. 564. S. 610).

er Uebergang über den Fluß unmöglich war. Uebers J. Chr. 1167.
 ühlte Amalrich bald, daß er wider einen trefflichen
 en stritt. Denn alle Unternehmungen Schirkuh's
 trefflich berechnet, um die Feinde zu lähmen, und
 künstliche Bewegungen und schnelle Märsche seiner
 en und beweglichen Reiteren hielt er stets seine
 in Spannung und ermüdete ihre Kraft. Zwar ließ
 ig von Jerusalem ohne Verzug eine Schiffbrücke bes
 und mit hölzernen Thürmen und allerley Wurf-
 ohl versehen ⁵⁴); aber es war unmöglich, sie über
 te des Flusses zu führen. Und weil auch Schirkuh
 rrückte, um nicht den Rücken seines Heeres den
 preis zu geben: so standen beyde Heere länger als Einen
 in beyden Ufern des Flusses unthätig einander gegen
 is endlich über den Besitz einer beyden Heeren nahe
 Nilinsel ein Kampf sich entzündete. Denn als
 diese Insel hatte besetzen lassen, sandte der König
 den Ritter Milo von Planci und den Emir Kamel,
 der Söhne des Sultans Schaver, aus, um die
 vertreiben, was auch, zwar nach hartem Kampfe,
 worauf die Christen sich in dem Besitze dieser Insel
 en. Aber erst dann wurde der Krieg lebhafter,
 Tonnetable Honfroy von Toron und Herr Philipp
 el aus dem Reiche mit ihren tapfern Scharen zu
 ige kamen. Nach sorgfältiger Berathung wurde
 rathe der Ritter beschlossen, um die erste Nacht

m von Tyrus (XIX. 21)
 : Bau dieser Schiffbrücke
 portalis igitur navibus
 palmaceis, qualis illa
 evit habere, dominus
 m præcipit ordinari:

jungebantur naves binæ defixis-
 que anchoris reddebantur stabiles;
 desuperque trabibus ordinatis terra
 supponebatur; demum turribus li-
 gneis, machinis supererectis, arma-
 bantur.“

3. Chr. 1267. wache in der Dunkelheit der Nacht und mit möglichste von den Feinden unbemerkt alle vorhandenen Schiffe herabzuführen, und längs dem Ufer des Flusses auch den bis zur Scheidung der Nilarme ⁵⁵⁾ bey Mahalle, fa-
 Rasten von dem Lagerplatze des Christlichen Heers, ziehn; dort den Uebergang über den Fluß zu machen und vor Nacht den Feinden plötzlich in den Rücken zu fallen. Mit Muth wurde dieser Plan ausgeführt; schon in der Nacht wurde die Insel Mahalle besetzt, und nur ein gesturm, welcher sich plötzlich erhob, hinderte den gang auf das andere Ufer; doch lagerten sich in dem welcher die Christen davon trennte, die Schiffe, bei Uebersahrt der Scharen, sobald die eingetretene N Stroms es erlauben würde.

Schiff wurde aber nicht in Verlegen-
 set, als er am andern Morgen den Abzug d-
 sten bemerkte; nur ein Theil des Christlichen
 war unter Hugo von Ibelim und dem Emir Ramel
 geblieben zum Schutze von Kahira sowohl, als
 wachung und Vollendung der angefangenen Schiffbr

55) „Insula haec, unde nobis sermo est, apud eos Mahaleth dicitur, bonis omnibus copiosior et gleba ubere laetissima, ex divisione fluentorum Nili fit: ibi enim dividitur fluvius, partes quas ab invicem separat usque ad mare non recepturus.“ Wilh. Tyr. XIX. 22.
 Diese Insel, welche durch die Scheidung des Nils und zwei kleine aus den beiden Hauptarmen des Flusses gegeneinander spitz zulaufende Nebenarme gebildet wird, ist ganz le-
 ner Beschreibung gemäß abgebildet worden auf der Charte bey Norden (Pl. XXVI. b.). Etwas anders er-

scheint sie auf der Charte 1 (Pl. 7.), nemlich als 2
 Nil kurz vor der Scheidung dem Namen Mahalle find
 geuß diese Insel nirgends

56) Wilhelm von Tyrus
 sacht des Zurückbleibens
 von Ibelim mit sich selbst
 spruch. XIX. 21. läßt er
 bleiben, als das übrige
 Mahalle zieht, und im fol-
 gittel von Mahalle nach-
 rückgesandt werden. Die
 zählung ist ohne Zweifel
 scheinlicher.

Ohne Verzug zog nun auch der kurdische Emir an dem Nil ^{J. Chr. 1267.} ^{3. Chr. 1267.} ab und lagerte sich den Christen gegenüber, doch in einiger Entfernung vom Strome. Die Christlichen Ritter waren fest entschlossen, am andern Morgen auch im Angesichte der Heiden den Uebergang über den Fluß zu erzwingen und den Kampf mit ihnen zu bestehen. Aber Schirkuß zog in der Nacht wieder auf und zog zurück am Strome vorwärts, den Weg nach Oberägypten nehmend. Worauf die Christen, genöthigt, dem Türkischen Heere zu folgen, zogen sämmtlich, über den Fluß zu setzen.

Diese rasche Verfolgung des Schirkuß gewann indeß den Christlichen Rittern so sehr das Vertrauen des Sultans Schaver, daß nicht nur der Heerabtheilung, welche unter Hugo von Ibelim bey Kahira zurückgeblieben war, die Bewachung der Thürme und Mauern der Hauptstadt von Ägypten anvertraut, sondern selbst den einzelnen fränkischen Rittern der freye Eintritt in das Schloß des Chalifen gestattet wurde ⁵⁷).

Der König Amalrich setzte indeß rasch die Verfolgung des Türkischen Heeres fort, da die gegen Süden immer mehr sich beengende Breite des Landes über den Weg, welchen die Feinde genommen, keinen Zweifel gestattete ⁵⁸). Dem Heere des Schirkuß die Rückkehr über den Fluß zu erleichtern, ließ er den Ritter Gerhard von Pugi und den ägypten Sohn des Sultans Schaver mit einer stattlichen

) „Tunc revelata sunt nostris Sancta Sanctorum a seculis abdita; et stupenda prius et paucis familiaria patuerunt arcana.“
h. Tyr. XIX. 22. Die Erzählung Wilhelm von Tyrus von der Belagerung von Kahira wird auch bestätigt durch Bohæddin (S. 31), welcher

hier als Bedingung des Vertrags zwischen den Franken und Schaver angibt, „daß die erstern völlige Gewalt im Lande haben sollten.“

58) Ipsa regionis forma certum dabat. insequentibus de hostium itinere argumentum. Wilh. Tyr. l. c.

3. ¹⁰⁷ Schar über den Fluß zurückkehren und am rechten Ufer; er selbst eilte mit der Ritterschaft den Heiden und auch das Fußvolk von Joscelin von Samosata, wackern Ritter, geführt, folgte mit möglicher Eile. Am Sonnabend vor dem Sonntage Lätare ¹⁰⁹) die Vorwache, die Heiden sahen in der Nähe an Kampfes gewärtig.

Voll Muth ordnete sich die Christliche Ritterschaft Streite gegen die Heiden mit sehr ungleichen A. Denn zufolge den Berichten der Christlichen Schriftsteller zählte Schirkuh's Heer zwölf Tausend Türkische darunter neun Tausend gepanzerte und drey Tausend schügen, und zehn oder elf Tausend mit Lanzen bew. Araber. Dagegen bestand das Christliche Heer in drey hundert und vier und siebenzig Helmen und etw oder fünf Tausend Fußknechten und einer Schar Turke auf den Bestand der Aegyptischen Truppen, welche Christen angeschlossen, war wenig zu rechnen, un

¹⁰⁹) Nach Wilhelm von Tyrus (XIX. 23) sollen die Christen schon am vierten Tage der Verfolgung das Heer des Schirkuh erreicht haben. Dieses war aber wohl schwerlich möglich, da von der Scheidung des Nils zum Ort Babeln, wo die Schlacht vorfiel, fast 20 geographische Meilen entfernt ist.

60) Wilh. Tyr. XIX. 24. 30. In der letztern Stelle gibt Wilhelm von Tyrus die Zahl der Ritter zu 500 an; es ist aber zu bemerken, daß zu den Christen Verstärkung aus Syrien kam, als sie die Belagerung von Alexandrien unternahmen (c. 27). Nach dem Berichte des Abulfeda

(S. 602) erhielt Schirkuh v eddin nur tausend Reiter. A rin. hist. de Sal. I. S. 126. radsch (Chron. Syr. S. 357) Zahl der Truppen des Schirkuh 2000 Reitern. Es ist aber glaublich, daß die Zahl des von Tyrus gleichwohl Wahrheit sich nicht sehr indem in Folge des Aufgel Ehrlifen von Bagdad viele Tr sowohl Türken als Araber, an sich angeschlossen haben konn Arabischen Schriftsteller mß von ihrer Seite nicht gan haben, indem sie die Aeg Truppen mitzählten, welch den Christen vereinigt hatten

Volck war noch weit entfernt. Die Muselmännischen ^{J. Chr. 1167.} ~~tbücher~~ melden dagegen, daß die Macht des Emir Schirkuß an Zahl bey weitem geringer gewesen, als die christliche, und rühmen es als eine bewundernswürdige That dieses Emirs, daß er mit tausend Reitern den Kampf gegen eine so große Uebermacht unternommen und einen Sieg davon getragen habe. Die Emire des Türkischen Reichs, als bey Annäherung der Christen Schirkuß sie zum Kriegsrathe versammelt hatte, waren auch nicht der Meinung, den Kampf zu wagen, sondern rathen, ohne Verzug auf das andere Ufer zu gehen und die große Beute, welche sie gewannen, nach Syrien in Sicherheit zu bringen, weil ihr früherer Untergang die unausbleibliche Folge einer verlorenen Schlacht in diesem Lande seyn würde, wo alle Einwohner Haß und Feindschaft wider sie erfüllt wären. Da trat der Emir Scharfeddin Bargasch auf, ein kühner und aufgestandener Jüngling und sprach: „Glaubt ihr, daß Scharfeddin euch in dem Besitze eurer Würden und eurer Güter lassen werde, wenn ihr zurückkehrt, ohne den Kampf erlitten zu haben. Wer die Gefahr fürchtet, der säume nicht, den Dienst des Königs zu verlassen, und entweder Bauer den Acker zu pflügen, oder den Weibern im Huse sich beizugesellen.“ Diese nachdrücklich gesprochenen Worte weckten den Muth der Emire; Schirkuß theilte der Meinung des kühnen Jünglings bey, Saladin bey, und nach und nach alle übrige. Es wurde beschlossen, der Schlacht nicht auszuweichen ⁶¹).

Bey dem Engpasse Babein ⁶²), unfern von Dschmus und den Ruinen des alten prachtvollen Hermopolis,

Abulfarag. Chron. Syr. p. 356.
de Guignes hist. des Huns
P. II. S. 126. Marin hist. de
L. S. 123. 124.

62) D. i. die beyden Pforten.
„Nomen loco Babein quod interpretatur portae; eo quod inter colles oppositos transitus arcetur.“

3. und nahe der großen Sandwüste; auf einem unebenen
vielen Sandhügeln und ziemlich starken Vertiefungen
schnittenen Boden⁶³⁾ begann der Kampf. Schirkuh
eine treffliche Stellung inne; sein Heer hielt mehr
Hügel besetzt, deren Höhen wegen des lockern
woran sie bestanden, die Christlichen Ritter nur mit
Mühe erreichen konnten. Die Königliche Schar, so
Königs von Jerusalem selbst geführt, überwand jede
Muth und Kraft alle Schwierigkeiten, und stürmte zu
gegen die mittlere Schlachtordnung des türkischen Heers
se meinte, daß Schirkuh selbst streite; und die
wichen. Die Christlichen Ritter ahndeten nicht die
list, wodurch Schirkuh sie täuschte. Denn unterrichtet
ihrem Kampfplan, hatte er in die mittlere Schlachtort
am ihr den Schein großer Zahl zu geben, alle Kräfte
stellt, und diese Schlachtordnung seinem Neffen
übertragen, mit dem Befehle, nach kurzem Widerstand
Christen, welche ihre Hauptkraft gegen ihn richten zu
zu weichen; und der hügelichte Boden des Kampfplatzes

Wilh. Tyr. XIX. 24. Eben so wird
auch der Ort der Schlacht von Bo-
haeddin in der Ueberschrift des zwey-
ten Capitels genannt, S. 31. S.
über die Lage dieses Orts Hart-
manns Erdbeschreibung von Aeg-
ypten S. 1040. Abulfeda nennt den
Ort Abvan, der ebenfalls in der
Nähe von Dschumnein liegt. S. Ind.
geogr. ad calc. vit. Salad. s. h. v.
Wilhelm von Tyrus berichtet, daß
einige auch diese Schlacht nach der
Stadt Monia (Lamonia) benannt,
was aber nicht richtig sey, weil
diese Stadt zehn Meilen von dem
Schlachtfelde entfernt liege. Es ist
diese die Stadt Monia, welche bey

den Arabischen Geographen den
Zusatz Bani Chasib oder Al Et
den andern Aegyptischen Stäl-
ses Namens unterschieden wi-
nach Abulfeda eine starke 2
von Dschumnein entfernt ist.
fed. Aegyptus ed. Mich.
Denon (S. 112) nennt sie D
und beschreibt sie als eine sel-
nehme Stadt.

63) „Erat locus, in quo
tendum erat, in confinio
terrae et solitudinis, locum
qualis, arenarum collibus v
que mediis interpolatus.“
Tyr. l. c.

günstigte solche List ⁶⁴⁾). Als die Hauptschar des Christli^{ch}en Heers in der Hitze der Verfolgung zwischen die Hügel raten und von dem übrigen Heere getrennt war, griff Schirkuh mit der auserlesenen Reiteren die Flügel der Christen an, welche bald in Verwirrung geriethen. Am unglücklichsten stritt die Schar des Herrn Hugo von Cäsarea, welche sich in schimpflicher Flucht auflöste; Hugo selbst wurde gefangen mit seinem treuen Heergefellen Arnulf von Turbassal; Eustachius Cholet aus Pontus ⁶⁵⁾ und Hugo von Creona, ein edler Ritter aus Sicilien, wurden erschlagen; der Bischoff Radulph von Bethlehem, des Königs Canzler, schwer verwundet. Fast das ganze Gepäck des Christlichen Heeres wurde geplündert ⁶⁶⁾). Am bende sammelte der König Amalrich mit Mühe die Flüchtlinge zu seinem Panier und trat am andern Tage den Rückzug gegen Kahira an, mit langsamen Schritte im Angesichte der Feinde unter den von ihnen besetzten Hügeln. Bey der Stadt Monia trafen auch die Scharen des Ritters Gerhard von Pagi und des Emirs Mahada mit dem Könige zusammen; dort wurde auch das Fußvolk erwartet, welches erst

64) Diese Kriegslust erzählt ausführlich Abulfaradsch in der syrischen Chronik S. 357 wahrscheinlich nach Ibn al-Athir, aus welchem seine ganze Erzählung über diesen zweyten Zug des Emir Schirkuh genommen seyn scheint. Auch De Guignes (hist. des Huns a. a. O.) und Marin (hist. de Sal. I. S. 125) benutzten diesen Arabischen Schriftsteller und gäben ganz gleichlautend mit Abulfaradsch von dieser Schlacht. Es ist auffallend, daß auch nach der Niederlage die Kreuzfahrer von dieser Kriegslust nichts merkten. Denn Wilhelm von Tyrus erzählt ganz treuber-

zig, daß es dem König Amalrich zwar gelungen sey, die mittlere von Schirkuh geführte Schlachtordnung des Türkischen Heeres zurückzuwerfen, daß aber durch die Feigheit der Schar des Hugo von Cäsarea, welche gegen Saladin gestritten, der Sieg wieder verloren worden.

65) „Eustachius Cholet, de regione Ponti.“ Wilh. Tyr. Er gehörte wahrscheinlich zu den Turcopulen.

66) „Erat anceps proelium et nunc ii, nunc illi fiebant superiores, ignari quid alibi ageretur. Et ique alibi reputant se victores,

3. Febr. 1167. nach drei Tagen ankam. Hierauf lagerten sich die ^{1167.} wieder an ihrer Schiffbrücke bey Kahira, und nach steller Heerschau wurde gefunden, daß hundert Tausend der Schlacht bey Babeln gefallen waren. Schirkuh, seinem Plane, die Christen durch stete Märsche zu erzog aus Oberägypten am Rande der Lybischen Wüste gegen Alexandrien, und diese wichtige und reiche kam ohne Schwertstreich in seine Gewalt ⁶⁷).

Der König Umalrich säumte auch jetzt nicht, den den zu folgen. Er lagerte sich mit seinem kleinen Heer Canal von Alexandrien bey Damanhur ⁶⁸), und lie Land und die Wüste, von welcher Alexandrien umgeb fleißig durchstreifen; und auch die Schiffe folgten ihm und besetzten den Canal. Kaum waren einen Monat la Straßen nach Alexandrien gehemmt gewesen; so entstan dieser volkreichen Stadt, welche nur aus dem übrigen von Aegypten, und vornehmlich vermittelst jenes Cana Lebensmitteln versorgt wird ⁶⁹), Mangel und Hunger:

alibi victos.“ Wilh. Tyr. Der Sieg war doch nicht so unentschieden, wie nicht nur aus der Erzählung der morgenländischen Schriftsteller (s. besonders Abulfaradsch a. a. O.) sondern auch aus dem eigenen Berichte des Wilhelm von Tyrus sich ergibt.

67) „Cui protinus Alexandrini urbem tradunt“ Wilh. Tyr. XIX. 25.

68) „Inter locum qui dicitur Toroge et Demenehut . . . qui locus ab Alexandria distat octo miliaribus.“ Wilh. Tyr. l. c. Forstäl rechnete die Entfernung der Stadt Damanhur von Alexandrien für den dritten Theil des Weges von Kahira nach Alexandrien. S. Hartmanns Erdbeschreibung von Aegypten S. 713. 735. Die Charte von Nieder-

ägypten bey Denon dagegen bestätigt ziemlich die Angabe des Bischofs Wilhelm.

69) „Alexandria ex se alium non habet copiam, neque quippiam, nisi quantum ex superioribus partibus Aegypti per navigio ministratur.“ Willh. l. c. (Vgl. c. 27) „Diese durch die Wüste isolirte Stadt wird von Aegypten fast wie eine fremde betrachtet; man kann alles von Aegypten besitzen, ohne die Stadt zu bedürfen, die auf der einen Seite ohne das Wasser des Nil die Lebensmittel Aegyptens nur beschaffen könnte.“ Reymann's Aegypten nach der Schlacht bey El-Dokki (deutsche Uebers. Berlin 1821) S. 21.

gebrochen hatte, nöthigten den König Amalrich zur
n Rückkehr in das Reich Jerusalem ⁷³).

3. Chr.
1167.

er angenehm war daher der Christlichen Ritterschaft der
Santrag, welchen Schirkuh, indeß von seinem Zuge nach
gypten vor Kahira zurückgekommen und unterrichtet
bedrängten Lage seines Neffen in Alexandrien, durch
der Schlacht bey Babeln gefangenen Ritter machs-
terst kam Arnulf von Turbassel, von Herrn Hugo von
gesandt, um die Gefinnung der Ritter zu erkundis-
; und bald hernach, als dieser den König Amalrich
wie alle übrigen Christlichen Ritter geneigt gefuns-
ie angebotenen Bedingungen anzunehmen, erschien
selbst, als Friedensbote von Schirkuh. Hierauf ^{Aug.}
von den Herolden im Christlichen Lager der Friede-
igt, nach welchem Schirkuh sowohl als die Christen
nige Aegyptische Land räumen, und die Gefangenen
den Seiten ohne Lösegeld zurückgegeben werden solls
Dann wurde des Königs Panier auf dem Leuchts
von Alexandrien aufgepflanzt ⁷⁵), und ein freyer
begann zwischen den Christen und den Einwohnern
adt; die Kreuzfahrer gingen frey und ungehindert
andrien umher und betrachteten mit Bewunderung

Aug.
1167.

aed. S. 32. Abulfeda setzt
erung dieser Burg schon
Jahr 561, erwähnt aber
562 zweyer anderer in
hre von Nureddin erobeter
Safith und Draiba (Ann.
602); wenn dies nicht etwa
erwähnten Höhlen sind.

dito hoc verbo (Siraconi)
cut erat vir providus et
, multo apud se librami-
oblata compensans, licet

utilem nostris pacis formam et te-
norem foederis non dubitaret: ta-
men ne videretur plus libertatis
propriae rapi desiderio quam, utili-
tati publicae hoc verborum tracta-
tu providere, honestius judicat per
alium primos tentari aditus. Hanc
suam intentionem ipse nobis post-
modum familiariter exposuit. Guil,
Tyr. XIX. 29.

75) Super hanc (turrin) victo-
riae signum, domini Regis vexil-
lum, erigitur. Ib. c. 30.

3. Chr.
1167.

die reiche Stadt und ihre prachtvollen Gebäude. hielt Schaber mit großer Herrlichkeit und Pracht seinen übte ein strenges Gericht über diejenigen, welche pi an die Feinde verrathen hatten, und legte den Ein eine schwere Schagung auf. Saladin aber, nach die Stadt verlassen, kam vertrauensvoll in das Lo Christen, und blieb bey dem Könige Amalrich, bis seinem Oheim die Rückkehr antrat, mit Achtung t Christlichen Rittern behandelt und durch eine ge Wache gegen jeden Ausbruch des Muthwillens ode tismus geschützt ⁷⁶). Dann zahlte der Sultan (dem Emir Schirkuh funfzig Tausend Goldstücke dieser verließ mit seinen furchtbaren Horden das Lo Auch den Christen, welche ihn auf seiner Rückfel Kahira begleiteten, bewilligte er wichtige Vortl Aegypten ⁷⁸). Am Tage des heiligen Bernhard

20 Aug.

Christliche Ritterschaft, froh und reich an Geld, in ein ⁷⁹).

3. Chr.
1168.

Schirkuh aber hatte Aegypten verlassen mit der Vorsage, dieses Landes, dessen Verhältnisse er auf seiner Heerfahrten auf das Genaueste kennen gelernt

76) Egressus Saladinus ad dominum Regem quousque iter ad redeundum arripuit, in castris manavit, dato sibi custode qui eum tractaret honeste et temerarium ab eo propulsaret injurias. Ib. c. 31. Alexandrien wurde nach Abulfeda von Saladin geräumt am 15 Schawal 562 = 3 August 1167.

77) Die Summe wird angegeben von Ebn al Athir (de Guignes hist. des Huns a. a. D.) und Abulfaradi (Chron. Syr. S. 357). Schirkuh kam an in Damascus nach Abulfeda am

18 Dsukkaadah 562 = 4 E

78) Wilhelm von Enrus nichts von solchen Vortheil den morgenländischen Sch aber blieb nicht allein eine Besagung in Kahira zurück es wurde den Franken ein Obrigkeit (ein Schehnah) d statet und dem Könige Ama jährliche Schagung von hundert Goldstücken zugesagt. mentat. de bellor. crucia bulf. hist. S. 111.

79) Wilh. Tyr. XIX. 31.

zu bemächtigen, sobald die Gelegenheit sich darbiete ^{J. Chr. 1168.} würde⁸⁰); diese Gelegenheit aber ereignete sich bald, und der Eigennuß des Königs Amalrich und seiner Ritterschaft, und die leichtfertige frevelhafte Wortbrüchigkeit der abend-
ländischen Christen in Syrien erleichterte ihm die Ausführung seiner Pläne.

Obwohl der Sultan Schaber die Verbindlichkeiten des mit den Christen aufgerichteten Vertrags, wie der redliche Bischoff von Tyrus selbst bezeugt, gewissenhaft erfüllte: suchten doch die Christen Vorwand zum Streite; sie beschuldigten ihn ohne allen Grund, selbst ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß er Verbindungen mit Rureddin unterhalte, also gerade seinen furchtbarsten Feind ohne Unterlaß forderte, ihn von der Knechtschaft der Christen zu befreien⁸¹). Der König Amalrich, seine Macht überschätzend, hielt den Zeitpunkt für sehr günstig, wenn auch er gerade Aegypten dem Reiche Jerusalem zu unterjochen, und wenigstens sich mit einer großen Beute zu bereichern, darauf seine beschränkte Habsucht fast allein gerichtet war. Wenig bald nach seiner Rückkehr aus Aegypten kam der mächtige Graf Wilhelm von Nevers aus Frankreich, begleitet von einer zahlreichen Ritterschaft, nach dem gelobten

Wie Bohæddin (S. 32) ausdrücklich versichert.

„Interca statim post exitum nostrum, antequam reverteremur in propria, antequam de auxilio Imperatoris per nostram legationem certus fieret dominus, fama publica personuit, ut sciretur, quod Sauar Sultanus Aegyptus frequentes ad Noradinum legationes et ejus occulte implorabat subsidium Sunt

qui dicant, praedicta omnia ficta fuisse et quod Sauar Soldano innocentis et nihil tale merentis, pacta et conventionum tenorem bona fide servanti contra fas et injuriam illatum sit bellum unde et Dominum, justum secretorum et conscientiarum arbitrum, omnem conatibus nostris subtraxisse favorem asserunt et praedictis moliminibus, justitia vacuis, prosperos negasse successus.“ Wih. Tyr. XX. 5.

3. Chr. 1168. Lande, um auf eigene Kosten zum Vortheile des Reichs Jerusalem wider die Heiden zu streiten. Zwar bereit sein Tod dieses Vornehmen ⁸²⁾; aber die Ritter, welche ihn begleitet, ließen sich leichtlich für den Dienst des Reichs gewinnen. Noch mehr aber, als' eigene Habsucht, trieb den König der Rath des Großmeisters vom Hospital Albert Afsallit, welcher durch Prachtliebe, übertriebene Freigebigkeit und das Halten einer unverhältnißmäßigen Armee seinen Orden mit schweren Schulden belastet hatte und am leichtesten und gewissesten aus seiner Verlegenheit sich zu retten hoffte durch die Plünderung von Aegypten und die Erwerbung von Pelusium, welche er sich im Falle des glücklichen Gelingens der Unternehmung von dem Könige ausbedung.

Der König Amalrich rechnete bey einer neuen Unternehmung gegen Aegypten sehr auf den Beystand des Kaisers Manuel von Byzanz. Seit der Vermählung des Königs mit einer syrischen Prinzessin und des Königs mit einer griechischen, hatte sich ein sehr freundschaftliches Verhältniß zwischen dem griechischen Hofe und den christlichen Fürsten in Syrien gebildet; und der Kaiser nahm, wie es schien, sehr lebhaften Antheil an ihren Vorgelegenheiten; er baute die verfallenen Klöster St. Johannis des Täufers am Jordan, und des Propheten Elias zu Jerusalem und Bethlehem wieder, er ließ den Stein des Grabes des Erlösers mit Gold einfassen, und schmückte andere Kirchen und Klöster des gelobten Landes mit kostbaren Geschenken ⁸⁴⁾. Darum fand auch selbst sein

82) Wilh. Tyr. XX. 5.

„ut ajunt“ verwahrend. G. Anm. 81.

83) Sehr vorsichtig spricht von diesen Angelegenheiten Wilhelm von Tyrus (XX. 5), sich immer durch ein

84) Io. Phocae descriptio terrarum in Leonis Allatii Symmictis (1653. 8.) S. 31. 32. 36.

helm Andronicus freundliche Aufnahme in Syrien, 3. Ent. 1168.

König Amalrich verlieh ihm die Stadt Berno. Dieser sittenlose Mann dadurch vergalt, daß er Mergerniß der Christen mit seiner Michte, des Baldwin Wittwe Theodora, welche die Einkünfte mais als Witthum besaß, einen blutschänderischen unterhielt und sie dann sogar entführte in das Heiden, zuerst nach Damascus und dann nach 5).

Kaiser Manuel ging in die Anträge des Königs salem zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung npten mit großer Bereitwilligkeit ein, zu großer enheit seiner Unterthanen, welchen jede andere ung viel dringender nothwendig für die Wohl Reiches schlen ⁸⁶). Und wie mochte Manuel sich, daß die Kreuzfahrer redlich dafür streiten würd Kaiser der Griechen, welcher so oft die Wallbrüz rgangen, die Herrschaft über Aegypten zu vers. Zwen kaiserliche Botschafter, Graf Alexander von

m. p. 146. Nicet. p. 92. Tyr. XX. 2. Her. ab c. gest. Lib. IV. p. 598. bitter wird von Nicetas unzeitige Ruhmsucht des *δοξία τις ἀκαίρος*), wegen, die Eroberung von u versuchen, getadelt. (S. 162) berichtet, der zu dieser Unternehmung Reinnung, daß Aegypten enden Widerstand leisten icht worden; einer Auf: s Königs von Jerusalem nicht. Einnamus (S. 162) aus dem Kaiser Manuel ig dieses Plans zu, und

führt aus dem mit dem Könige von Jerusalem geschlossenen Vertrage die Bedingung an, daß Aegypten zu gleichen Theilen zwischen den Römern und Palästinern getheilt werden solle (s. unten Anm. 118). Wilhelm von Tyrus, welcher auch hier wieder sehr vorsichtig sich ausdrückt, findet es wahrscheinlicher, daß der erste Antrag zu dem Bündnisse mit dem griechischen Kaiser von dem Könige von Jerusalem gemacht worden (XX. 4): „Sunt nonnulli qui dicunt, quod super eodem facto prius fuerat (Imperator) a domino Rege per nuncios et frequentes epistolas sollicitatus, quod verisimilius est.“

3. Chr. 1168. Gravina und Michael von Hydrunt erschienen in Jerusalem mit dem Könige die Bedingungen des Vertrags zu verabreden, und der treffliche Geschichtschreiber des Königreichs Jerusalem, der nachmalige Erzbischoff Wilhelm Tyrus, damaliger Archidiaconus dieser Kirche, begleitet auf ihrer Rückkehr, um im Namen des Königs von Jerusalem den Vertrag zu vollziehen und den erforderlichen Eides leisten. Der königliche Gesandte traf zwar den Kaiser zu Constantinopel, aber auf der Rückkehr von einer Fahrt gegen die Servier bey Butella in der Provinz Pelagonien, unfern von dem Geburtsorte des Kaisers Justinian⁸⁷⁾; wo von beyden Seiten der Vertrag betätigt ward, den die syrischen Christen so wenig geneigt zu halten.

Den König Amalrich aber ließ seine Habsucht hier nach Beute nicht erwarten, bis der Kaiser Manuel ihm versprochenen Beistand zu leisten im Stande war; sondern er begann unmittelbar nach der Rückkehr seines Gesandten noch im Herbst dieses Jahres den Krieg gegen Schavaren, ungünstig auch damals die Umstände waren. Denn sehr der angesehensten Ritter des Reichs mißbilligten den treuen Friedensbruch gegen den Aegyptischen Sultan, und erregten mit Recht von dieser Unternehmung nichts als Mißtheil und Schaden. Der ganze Templerorden sagte davon los, nicht weniger aus Eifersucht gegen die Hospitaller, da deren Großmeister als der Anstifter der Unternehmung betrachtet wurde, als aus Abscheu gegen die

87) „Post multiplices viarum labores in provincia Pelagonia, in civitate quae vulgo dicitur Butella, occurrimus, juxta illam antiquam et domini felicissimi et invictissimi et prudentis Augustini patriam, domini Justiniani civitatem, videlicet Justinianopolim, quae vulgo hodie dicitur Acreda.“ Wilh. Tyr. l. c.

it, wodurch die Christen in den Augen ihrer Gläubigen 3. Chr. 1168.
 er nicht minder, als der Helden, sich zu schänden
 ff standen ⁸⁸). Der König und die Ritter, welche
 aufgebot gehorchten, brachen in Aegypten ein, nicht
 dem Dienste des Heilandes geweihte Schar, sondern
 Räuberhorde, erstürmten nach dreitägiger Berens
 e Stadt Belbeis, nahmen dort den Neffen und 3 Kov.
 : Söhne des Sultans Schaver, welcher zuvor mit
 gen Schirkuf gestritten hatte, gefangen, plünderten,
 en und verbrannten die Stadt auf die unbändigste
 und würgten, keines Alters und Geschlechts schos

Hierauf zog diese Räuberschar weiter gegen
 Hätte sie ihren Vorthail vollkommen zu ermessen
 n, so hätte sie den Schrecken benutzt, den ihr uns
 r Einbruch in Aegypten und die schreckliche Bers
 von Pelusium verbreitet hatte; und ein schnelles
 a gegen Kahira hätte auch diese Stadt vielleicht ohne
 en Widerstand in ihre Gewalt gebracht ⁹⁰). Aber
 ichtige Habsucht selbst brachte sie um allen Gewinn.
 r sehr langsam rückten sie vor gegen Kahira, nur
 st des Geldes erwartend, womit Schaver seinen
 d Neffen lösen, und die Plünderung der Haupts

tres militiae Templi ei-
 ducentes facto, aut quia
 conscientiam suam vide-
 quia magister aemulae
 is rei auctor et princeps
 vires penitus ministra-
 am sequi negaverunt.“
 . XX. 5.

nem edeln Abscheu spricht
 off Wilhelm (XX. 6) über
 hafte Verwüstung und
 von Pelusium. Der Tag

der Einnahme dieser unglücklichen
 Stadt war nach Wilhelm von Tyrus
 III Non. Novembr. = 3 November
 1168, was genau zusammentrifft mit
 dem 1 Esfer 564, den Abulfeda (S.
 608) angibt. Niemals bis zu unsern
 Tagen hat übrigens diese Stadt sich
 wieder aus ihren Trümmern er-
 hoben.

90) Einige derer, welche dieser fre-
 velhaften Heerfahrt bewohnten, wa-
 ren auch dieser Meinung, wie Wil-
 helm von Tyrus bezeugt (XX. 7):

3. ¹¹⁶⁸ Chr. Stadt abwenden würde; und es geschähe auch wirklich ein solches Gebot sogar über ihre Erwartung⁹¹⁾. Aber sie merkten nicht, daß der Sultan mit Anerbietungen nur Zeit zu gewinnen trachtete, und ahndeten nicht das Ungewitter, wider sie sich vorbereitete.

13 Nov. Aber bange Ahndungen bemächtigten sich des Königs von Jerusalem und seiner Ritterschaft, als sie am jeßten Tage nach der Erbrechung von Belbeis, der Stadt Kahirah sich nähernd, die Rauchsäule und die Flammen erblickten, welche aus der alten Stadt Misr, Kahirah gegenüber, hervor stiegen. Denn der Sultan Schaver hatte aus der offenen und unhaltbaren Stadt alle Einwohner nach Kahirah führen und die öden Häuser anzünden lassen, damit die Christen sich nicht ihrer bemächtigen und daraus der Hauptstadt Schaden zufügen möchten⁹²⁾.

Viele waren auch damals der Meinung, die Stadt Kahirah ohne Verzug und mit aller Gewalt zu berennen. Aber der König Amalrich, und mit ihm der leichtfertige Planci, bestand auf der Fortsetzung der Unterhandlungen mit Schaver, besonders in der Rücksicht, daß die Plünderung von Kahirah, falls die Eroberung der Stadt gelänge, zwar die einzelnen Ritter und Kämpfer bereichern, dem Könige aber nicht so vortheilhaft seyn würde, als eine ansehnliche mit Unterhandlungen dem Sultan Schaver gepresste Geldsumme⁹³⁾. Der König von Jerusalem

91) Schaver bot nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) zwey Millionen Goldstücke (d. i. Byzantien, gleich obngesähr unsern Ducaten, oder den italienschen Zechinen), nach Abulfeda (a. a. O.) nur eine Million.

92) Abulfeda l. o. Die Stadt brannte 54 Tage nach der Behauptung

dieses Schriftstellers. Wilhelm Tyrus erwähnt der Verbrennung Misr nicht.

93) „Ut elusis militibus et mercatoribus, qui ad praedam manus et oculos intenderant, universum laboris emolumentum in aedem suam videretur introducere.

J. Ehr.
1168.

türkischen Fürsten, das sind die Haare meiner Arme, welche um eure Hülfe flehn⁹⁵). Nureddin säumte schnell ein Heer auszurüsten mit viel größern Anstrengung als zu den vorigen Aegyptischen Zügen. Schirkuh erließ außer der vollständigen Ausstattung seines Heeres Waffen und jedem Bedürfniß, zweimal hundert Tausend Byzantien, und sein Nefse Saladin begleitete ihn, jedweden großen Widerwillen; denn ihn schreckte das Andenken harten Mühseligkeiten und Entbehrungen, welche Alexandrien ertragen⁹⁶). Jedem Reiter dieses Heeres Nureddin zwanzig Byzantien. Das Heer bestand aus trefflichsten Truppen; außer sechs Tausend tapfern manchen Kämpfen bewährten Turkomanen noch zweitausend Reitern, welche aus der Leibwache des Aithabek gewählt waren, geführt von den erfahrensten und trefflichsten Emirs, alten Waffengefährten des Aithabek. Aber in andeter Absicht führte Schirkuh dieses Heer nach A-

95) Abulfed. S. 610. Marin hist. de Saladin I. 147 (wahrscheinlich nach Ebn al-Athir) S. Gesch. d. Kreuzz. Th. II. S. 66. Anm. 10.

96) Bahaeddin (S. 33) und Abulfeda erinnern beyde, indem sie den Widerwillen Salaheddins, seinen Oheim nach Aegypten zu begleiten, erzählen, an den Spruch des Korans: „Oftmals, was ihr verschmäht, dient euch zum Nutzen, und was ihr gern habt, ist euch zum Schaden.“ Abulfeda führt (S. 618) darüber aus Ebn al-Athir folgende eigene Aeußerung Saladins an: „Als Nureddin mir gebot nach Aegypten zu gehen mit meinem Oheim, nachdem auch Schirkuh in seiner Gegenwart mir bereits gesagt

hatte: wohlta, Joseph, zur Fahrt; so antwortete Gott, wenn du mir das Aegypten schenken wolltest, ich nicht hin; denn ich Alexandrien ausgestanden, in meinem Leben nicht vergesse. Schirkuh aber sprach eddin: es kann doch nicht seyn, als daß er mich Worauf Nureddin seinen Entschluß erneuerte, ich aber bey meiner Meinung blieb. Als gleichwohl bey seinem Willen beharrte schuldigte ich mich mit Schränktheit meines Vermögens gab mir Nureddin alles, zur Ausrüstung bedurfte, war mir, als ginge ich zu

um dem Sultan Schaver beizustehen wider die Ritter J. Chr.
1168.
ast des Kreuzes.

Sobald der König Amalrich die sichere Kunde erhielt
n der Annäherung des Schirkuh, so zog er sich eiligst mit
nem Heere nach Belbeis zurück; von dort unternahm 24 Dec
97) zwar mit dem größten Theile seines Heers einen
ig in die Wüste, um den Kampf mit Schirkuh zu versu-
en, vernahm aber bald, wie Schirkuh schon auf andern
lege vorbegezogen und dessen Heer so zahlreich wäre, daß
thörichte Vermessenheit seyn würde, mit ihm den Kampf zu
agen. Worauf beschlossen ward, auch Pelusium zu räu-
en 98). Also kamen der König Amalrich und seine Ritters-
chaft beschämt und mit getäuschten Hoffnungen von dieser
überfahrt heim.

Ihre Kurzsichtigkeit hatte sie nicht die verderblichen
olgen dieses frevelhaften Unternehmens ahnden lassen, so
hr es auch begreiflich war, daß ihr Vorthell es erheischte,
m Fall der Chalifen in Aegypten zu hindern, und deswe-
n Bündniß und Freundschaft mit ihnen redlich und treu
erhalten, zumal nach dem Falle des Reichs von Damasc-
is, welcher ein lehrreiches Beispiel für die Kreuzfahrer
hte seyn sollen. Nunmehr war der Chalife von Aegypten
nd seine ganze Macht in die Hände Schirkuh's gegeben.
nd wer konnte den Türken es verargen, wenn sie ein wich-
ges Land an sich zu bringen trachteten, welches seine Bes-
rrscher nicht mehr zu vertheidigen vermochten, und nach
ssen Besitze auch die Christen so offenbar trachteten 99).

97) „Octavo Kal. Januarias Sira-
no obviam in solitudinem (Rex)
it.“ Wilh. Tyr. XX 10.

98) „Altera post Kal. Jan. die,
dinatis agminibus, redeundi in

Syriam iter arripiunt.“ Ibid.

99) Bahaeddin S 33. „Sie über-
lepten alle Verträge aus Ver-
gierde nach dem Besitze dieses Lan-
des.“

3. Chr. 1168. Den Türken konnte es so wenig unbekannt seyn, daß von dem Besitze von Aegypten auch die Macht in Syrien abhienge.

4 Jan. 1169. Um den Vorwand, die Macht des Aegyptischen zu stürzen, waren Schirkuh und sein Neffe E nicht lange verlegen. Zwar wurden sie, als sie bey ankamen, mit allen Ehren empfangen, und ihre Bedürfnisse versorgt und reichlich beschenkt; Schirkuh selbst hielt von dem Chalifen Aged, da er ihn begrüßte, nur ein kostbares Ehrenkleid, sondern auch andere Geschenke ¹⁰⁰). Der Sultan Schaver erschien, um von seinem Hofstaate und seiner Leibwache und mit den Trompetern, täglich in dem Türkischen Lager und Unterhandlungen mit dem Emir Schirkuh ¹⁰¹). Aber wurde die Anschuldigung laut, der Sultan wolle nicht den Verbindlichkeiten sich entziehen, welche er gegen die übernommen, und den Emir Schirkuh durch Unterhandlungen hinhalten, bis sich die Gelegenheit biete, seiner los zu werden, wie zuvor des Königs Jerusalem; sondern er sey sogar mit dem böshafsten umgegangen, alle Emire des Türkischen Heers bey Gastgebote ermorden zu lassen, welchen ihm sein Sohn nur mit Mühe ausgeredet ¹⁰²).

Die kurdischen Emire untersuchten nicht lang Grund dieser Anschuldigungen; Saladin und der Ageddin Dschordik übernahmen die Bestrafung des

100) Abulfeda l. c. S. 608. Schirkuh erschien zum ersten Mal vor dem Chalifen am 4 Rabi al-achar 564 = 4 Jan. 1169.

101) „Egrediebatur ad eum Sauar Soldanus in castra quotidie cum multa gloria et maximo comitatu.“

Wilh. Tyr. XX. 11. „Echa von Zeit zu Zeit zu Asadeddin (Schirkuh), nach der Weise der Aegypten in großem Zuge machten, Trompeten und Fahnen haeddin S. 34.

102) Abulfeda S. 610.

So wenig auch anfangs Schirkuh den Ungeßüm der J. Chr. 1166. billigte¹⁰³). Sie benutzten aber zur Ausführung ihres die Wallfahrt ihres Feldherrn zu dem Grabe eines muselmännischen Heiligen¹⁰⁴), während welcher Schaver nach seiner Einheit in das Türkische Lager kam, um den Emir zu sehen; Saladin und sein Mitverschworner gingen mit einer länglichen Zahl Bewaffneter dem Sultan entgegen;

sie von der Abwesenheit des Emirs ihn unterrichteten; als sie aber sich ihm genähert, so sprang plötzlich auf Schaver und warf ihn von seinem Kasse; das ganze Gefolge der feigen Aegyptier die Flucht

Als auf solche Weise der Sultan in ihrer Gewalt gaben sie dem Emir Schirkuh davon Nachricht, und er, wie sie erwartet, Billigung und Lob ihrer That. Chalife Uded aber, als er die treulose Gefangenahme des Sultans vernahm, war knechtisch genug, zuvor selbst dessen Hinrichtung zu fordern, und, als ihm Kopf Schavers gebracht worden¹⁰⁵), den Emir Schirkuh seinem Bezirk zu ernennen, durch eine Urkunde in so klaren Worten, wie noch niemals von einem Chalifen von Aegypten ein Bezirk empfangen¹⁰⁶). Auch die Leichen des unglücklichen Schaver und seiner Gefolgsleute verschwanden, so daß niemals wieder von ihnen etwas gehört wurde¹⁰⁷).

Salaheddin Jusuf und Uded, Borsil und andere Emire, als sie in der Nähe aneinander beschlossen, den Scha-
dem Wege zu räumen, thaten sie einen Plan dem Schirkuh kund; er antwortete ihnen: „Ich unterschreibe es ihnen.“ Id.

Id. l. c.

Bohaeddin S. 24. Abulfeda erzählt, an welchem Tage Schirkuh von Aegypten wurde, war

nach Bohaeddin 17 Rabi al-achar 564 = 17 Jan. 1169.

106) Abulfeda theilt diese Urkunde zum Theil mit. Auf der Rückseite hatte der Chalife mit eigener Hand geschrieben: „Dies ist eine Urkunde, wie noch kein Bezirk erhalten“ u. s. w.

107) „Ramel, der Sohn des Schaver, begab sich nach der Ermordung seines Vaters in die Burg des Cha-

J. Chr.
1169.

Schirkuh selbst genoß dieser Gewalt nicht länger als Monate. Nach seinem Tode bewarben sich zwar mehrere erfahrene und tapfere Emirs seines Heers um seine Macht und Gewalt; der Chalife Uded aber zog es vor, denselben Saladin zum Bezir zu ernennen, und verlieh ihm den Ehrennamen Malek annaser, d. i. der hülfreiche. Saladin behauptete sich in solcher Gewalt durch Klugheit und Vorsicht, und gewann durch Freugebigkeit und Gerechtigkeit, und durch die beredte und kluge Vermittlung seines Freundes, des Fakih Isa, selbst die meisten der Emirs, welche anfangs über die ihnen als ältern und versuchtern Anführer widerfahrne Zurücksetzung ihren Verdruß und Unwillen zurückhielten ¹⁰⁸). Seit dieser Zeit war Saladin Herr über Aegypten, er herrschte durch den Chalifen über das Land und zögerte auch nicht, alle diejenigen aus dem Wege zu räumen, welchen es irgend möglich war, seine Gewalt sich aufzulehnen ¹⁰⁹).

Die laute Freude der Muselmänner ¹¹⁰) über den Gewinn, welchen sie den Christen entrißen, verwundete

Wien, was sein letztes Beginnen war.“ Abulfeda a. a. O. „Quod videntes ejus filii citatis equis in Cahero se recipiunt, ante Calipham consternati et genibus prostrati pro vita supplicant. Quibus ille dicitur respondisse, ea conditione de vita sperandum, si nihil occulte cum Turcis molirentur: qui, pactorum formam statim violantes, clam per internuntios coeperunt cum Siracone de pace tractare: quod audiens Calipha utrumque jussit gladio interire“ Willh. Tyr. l. c. Diese Erzählung hat wohl wenig Wahrscheinlichkeit.

¹⁰⁸) Abulfeda S. 620. Der Emir Almeddauah Jaruf war der einzige,

welcher Aegypten verließ und nach Syrien zurückkehrte. Zum Theil beziehen sich diese Verhältnisse auf den Zweifel, was Wilhelm von Tyr. (XX. 18), als nach dem Tode des Chalifen geschehen, berichtet: tuo Calipha regiam gazam sauros et cuncta illius domus derabilia pro libero diripieris, cuncta liberaliter nimis tibus erogavit, ita ut inter dies evacuatis vestiariis, in tuam sumens pecuniam, gradere se obligaret aeris alieni unten Anm.

¹⁰⁹) Abulfeda S. 624.

¹¹⁰) Abulfeda theilt (S. 624) Stellen aus zwei Gedichten

Her des Königs von Jerusalem und seiner Ritter um 3. Est. 1166.
 tiefer, je mehr sie ihrer eignen frevelhaften und unvers-
 gen Beutegier diesen Verlust bezumessen hätten. Die
 t Mured dins, so lange Saladin sich als seinen Statthalter
 in Aegypten betrug ¹¹²), schien durch die Erwerbung
 Landes zu einer solchen Höhe gebracht, daß für ihn die
 rung der Christlichen Herrschaft in Syrien nicht mehr
 : geachtet wurde. Auch ohne die unermesslichen
 mittel und Erleichterungen zum Kriege wider die
 en, welche ihm dieses Land darbot, war schon die
 haft über das Meer, welche er durch den Besitz von
 ten gewonnen, den Christen höchst verderblich; kein
 schiff konnte mehr mit Sicherheit zu einem syrischen
 gelangen. Das Christliche Land war jetzt von dem
 : Mured dins eingeschlossen und überall den Einbrüchen
 irken offen.

In der Qual banger Erwartung richteten die Christen
 iligen Landes ihre Augen auf die tapfern Könige und
 n der Abendländischen Heimath. Der Patriarch von
 ulem, der Erzbischoff von Cäsarea und der Bischoff
 Ptolemais wurden außerköhren, als Gesandte des
 : und der Kirche von Jerusalem die Abendländische
 enheit aufzurufen zur Hülfe des bedrängten Landes der

Die Erhöhung von Schir-
 n Bezirk von Aegypten be-
 wurde. „Wiele Könige, re-
 id Kateb in seinem Gedichte
 rkuh, haben mit großer An-
 g nicht das Ziel erreicht, wo-
 gelangt-bist mit gemäßlitem
 „
 Salaheddin gründete dadurch
 seine Gewalt, daß er sich
 Statthalter Mured dins be-

trug. Darum nannte ihn Mured din
 in seinen Briefen nicht anders, als
 Emir alassafsalat, und setzte in dem
 Anfange derselben statt seines (voll-
 ständigen) Namens nur seinen Na-
 menszug. Auch unterschied er ihn in
 diesen Briefen nicht von den übrigen
 Emiren, sondern es hieß: Salaheddin
 und die Gesamtheit sollen dieses
 oder jenes thun.“ Abulfeda S. 620.

9. Ebr.
1169.

Verheißung. Aber auf ihrem Thun schien kein Segen zu ruhen; denn in der ersten Nacht, nachdem sie den Hafen verlassen, zerschmetterte schon ein heftiger Sturm ihr Schiff. Darum traten an ihre Stelle der Erzbischoff Friedrich von Tyrus und der Bischoff Johann von Paneas. Aber auch die Bemühungen dieser neuen Gesandten waren wenig gesegnet. Der Bischoff von Paneas starb schon in Paris. Der Erzbischoff von Tyrus reiste zwey Jahre durch von einem Hofe zum andern und fand nirgends Gehör; der Kaiser Friedrich Rothbart war erschöpft vom langen Kriege wider die Städte in Wälschland und in heftigen Streite mit dem Haupte der Kirche; die Könige von Frankreich und England waren wider einander im Kriege befangen, Heinrich von England selbst in Mißhelligkeiten mit der Kirche durch Thomas Bequet, Erzbischoff von Canterbury verwickelt; der König Wilhelm von Sicilien und die Grafen von Flandern, Tropes, Chartres und andere Fürsten, die sonst so gern und willig für Christum wider die Heiden gekämpft hatten, ließen sich die Noth des heiligen Landes nicht zu Herzen gehen ¹¹²⁾. Ohnehin trauten die Fürsten nicht den Versprechungen der Pullanen, des schändlichen Rathes gedenkend, welchen diese gegen die letzten Kreuzfahrer geübt hatten, am wenigsten der König Ludwig von Frankreich, welcher selbst ihre tückische Treulosigkeit erfahren hatte.

Dieses Mißtrauen wurde leider vollkommen gerechtfertigt durch das Benehmen der syrischen Christen auf der Heerfahrt, welche sie gemeinschaftlich mit den Griechen gegen Aegypten unternahmen. Wer hätte vermuthen mögen, daß die Christen selbst in ihrer damaligen bedrängten und gefährlichen Lage

112) Wilh. Tyr. XX. 15.

denen, welche sie selbst zur Hülfe aufgefordert hatten, Vers 3. Chr.
ther werden konnten zum Vortheil der Muselmänner! 1169.

Dem Bündnisse gemäß, welches zwischen dem Kaiser 3. Chr.
Manuel und dem Könige Amalrich geschlossen worden, 1169.
setzte im Sommer dieses Jahres eine Flotte von mehr als
sechshundert Schiffen, worunter sechzig wohleingerichtete
Kriegsschiffe, mit einem zahlreichen Heere aus dem Hafen
von Constantinopel, unter der Führung des Megas Ducas
Theodore Contostephanus. Der Kaiser Manuel erfüllte
dieses Mal mit Redlichkeit seine Verheißungen, wie die
Syrer selbst anerkannten; der Befehlshaber hatte den ge-
wöhnlichen Befehl, in allem sich nach dem Willen des Königs
von Jerusalem zu richten ¹¹³). Die syrischen Fürsten er-
warteten aber wenig diese Redlichkeit und Pünktlichkeit.
Während die griechische Hauptflotte an der Küste von Cyprien
lag, kam eine Abtheilung derselben an die syrische Küste,
wohl um dem Könige Amalrich das Auslaufen der kaiserlichen
Flotte zu melden, als auf die Beschleunigung der dortigen
Rüstungen zu dringen ¹¹⁴), und die Vorräthe und
das übrige Gepäck und Zeug der Ritterschaft von Jerusa-
lem abzuholen. Aber von den Christen war noch nichts vor-
gesetzt, und der König ließ unter allerley Entschuldigungs-
worten den Befehlshaber der Flotte einladen, nach Jerusalem
zu kommen und seine ganze Flotte in einen syrischen Hafen
zuführen, wo sie in Sicherheit die Vollendung seiner
Rüstungen abwarten könnte. Während die griechische Flotte
thätig in dem Hafen von Ptolemais lag, ging die günstige
Zeit verloren; denn nicht nur konnte Saladin mit
Leichtigkeit zum Widerstande rüsten, sondern auch die sehr

113) Wie Nicetas (S. 107) ausführlich berichtet.

114) Nicet. p. 104. 105. Die Flotte lief am 8 Julius aus dem Hafen von Constantinopel.

J. Chr.
1169.

färgliche Ausstattung mit Geld und andern Bedürfnissen, womit der griechische Admiral nur auf drey Monate ausgerüstet war, wurde unnütz verschwendet ¹¹⁵).

Endlich, im Oktober, nachdem beschlossen war, die Stadt Damiette gemeinschaftlich zu belagern, so sich das Christliche Heer bey Ascalon, wo auch die schon Landtruppen sich eingefunden; gemeinschaftlich auf dem Wege zu Lande gegen Damiette, währ Flotte aus dem Hafen von Ptolemais eben dahin fuhr glücklicher Weise aber hatte das Meer die Küsten durch und das Land so sehr überschwemmt, daß das Heer ^{24 Okt.} Umweg von mehr als zehn Meilen machen mußte ¹¹⁶), am neunten Tage erreichte es daher Pharamia, wo die Flotte seiner wartete; und von derselben über das ^{26 Okt.} gebracht, kam es auf dem Wege ¹¹⁷) längs der Meeresküste in zwey Tagen vor Damiette.

115) „Invenimus Graecos etiam in praedicto negotio non sine lata culpa fuisse. Nam cum pecuniam ad alendum tantum exercitum sufficientem se missurum firmissime promisisset dominus Imperator, in ea parte inventus est ejus sermo minus soliditatis habuisse. Ex quo enim in Aegyptum descenderant ejus Archontes, ubi etiam aliis indigentibus de imperiali magnificentia subvenire debuissent, coeperunt ipsi primi indigere et mutuum quaerere pecuniam, unde suis legionibus tam ad victum quam ad stipendia providerent, et nemo illis dabat.“ Willh. Tyr. XX. 18. Daß Andronicus nur auf drey Monate mit Geld versehen war, erzählt Nicetas (S. 104) ausdrücklich, und klagt deswegen sehr über die Saum-

seligkeit des Königs Amalrich. August an waren die dreymonathliche Expedition gerechnet; und der Septembris herte sich schon seinem Ende. Andronicus noch zu Jerusalem. S. unten Anm. 120.

116) Willh. Tyr. XX. 13. Dieser Stelle ein Irrthum in der Angabe. Denn es heißt, daß Andronicus am Idibus Octobris aus Ascalon gezogen und gleich darauf währ sey XVII Cal. Septemb. Ascalon ausgezogen. Es ist den übrigen Nachrichten zufolge selbst, daß in der zweyten Cal. Novembr. gelefen wüßte.

117) Also Wilhelm von Tyrus. Nach Cinnamus (S. 16) sehr unvollständige Nachrichten über die Unternehmung gegen

Auch vor dieser Stadt geschah alles, was nur ^{J. Chr. 1169.} hindern konnte den glücklichen Erfolg der Unternehmung. Anstatt sogleich die Stadt zu berennen, welche im Widerstande ganz ungerüstet war, beschloßen sie ohne Rath, die Ankunft der Flotte zu erwarten, welche durch übrige Winde zurückgehalten wurde. Als diese nach dreien Tagen vor Damiette ankam, aber wegen einer gewaltigen Ueberschwemmung, womit der Nil gesperrt war, den Fluß nicht heraufsfahren vermochte, so rückte das Heer zwar den Mauern der Stadt näher, schob aber wiederum noch dreien Tage die Belagerung auf. Dadurch gewann Saladin Zeit, vor den Augen, ohne daß sie es zu hindern vermochten, auf dem Strome Truppen in die Stadt zu bringen; also daß eine Ueberrumpelung nicht mehr möglich war, wie zuvor. Die förmliche Belagerung mußte nunmehr begonnen werden, und dazu hatten weder die Kreuzfahrer noch die Griechen Ausdauer und Mittel, obgleich die Kreuzfahrer selbst sehen mußten, daß die Anführer des griechischen Heers, oft Gelegenheit zum Kampfe war, als tapfere Männer waren, und durch ihr rühmliches Beyspiel auch ihre Truppen zum tapfern Kampfe ermunterten ¹¹⁸). Zwar wurde ein großer Thurm von sieben Stockwerken errichtet und an die Mauer gerückt, und anderes Belagerungswerkzeug gefertigt; sie fingen sie an die Mauer zu untergraben. Aber feist geschah mit Muth und Vertrauen, oder mit Begeisterung

kamen die Griechen früher als die Kreuzfahrer in Aegypten an, setzten sich in den Besitz von Tennes, von wo sie mehrere Streifzüge in das Land unternahmen, und zogen, als das Heer von Jerusalem ankam, vor Damiette.

118) „Post eorum tamen magistratus Megaducas et alii viriliter et satis strenue, quoties opus erat, in acie decertabant. Unde eorum exemplo inferiores animati, plerumque etiam praeter solitum, et instabant acrius et animosius resistebant.“ Wilh. Tyr. XX. 17.

J. Chr.
1169.

runge und dem Willen obzusiegen; darum geschah nichts mit Zweckmäßigkeit und nichts war wirksam. Der große Thurm wurde gerade an dem Ort aufgestellt, nicht nur die Annäherung desselben an die Stadt des Bodens am schwierigsten war, sondern auch geringste Wirkung erwartet werden konnte, wegen der Höhe und Festigkeit der Mauer, welche an andern Orten niedriger und schwächer war. Daher wurde der Thurm bald ganz unnütz, als auch die Belagerten innerhalb der Mauer einen eben so hohen Thurm entgegenstellten. Die Christen fügten der Stadt keinen andern Schaden an, als daß sie zur Freude der Heiden eine nahe der Mauer stehende schöne Kirche, welche der Mutter

219) „Nostri vero cum instare acriter debuissent, timide gelideque coeperunt cuncta ministrare. Erant qui fraudi, erant et qui incuriae et negligentiae imputarent.“ Id. XX. 16. Nicetas klagt (S. 106) bitter über den König Amalrich, von dem alles geschehen, um die raschen und zweckmäßigen Anstalten des Andronicus zu hindern. „Vielleicht, so läßt er den Andronicus im Kriegsrathe der Griechischen Heerführer reden, haben auch jetzt die Aegypter Baubermittel erfunden, welche, wirksamer als die im Alterthum, nicht nur Kummer und Traurigkeit stillen, gleich jenem, welches die Lacedämonierin (Pelena) von der Gattin des Thonus empfing; sondern selbst kriegerische Männer in selbe umwandeln. Einen solchen Becher scheinen die Aegypter dem Könige Amalrich gereicht zu haben, und er, nachdem er ihn bis zur Trunkenheit ausgeleert, zu einem langen Schlafe sich

hingestreckt zu haben leicht hat er, durch Silber seinen Sinn geändert, und sich die Ohren verstopfen.“ Einen sehr unwahrscheinlichen Grund der Unthätigkeit des fahrer gibt Einnamus an. „Zwischen dem Kaiser und den Lateinern war verabredet worden, daß sie den gemeinschaftlichen Krieg die Aegypter unternahmen, das Land erobern würde, die Hälfte den Römern zufallen, die andere den Palästinern. Nun die Römer zuerst nach Syrien gekommen waren, so schob Einnamus in bösslicher Absicht den Kaiser um das Land ohne Mühe zu bringen, wenn die Römer fahren überstanden hätten. weiter unten findet Einnamus es unwahrscheinlich und meint, daß der König von Jerusalem sey, Türken in Damiette mit Gewalt zu bekommen, die Römer zu ver-

war, zerstörten ¹²⁰). Als bald hernach die Griechen ^{J. Chr. 1189.} an Lebensmitteln litten, also daß sie nur von Nüssen und Kastanien, einige selbst nur von den Spizen der Zweige niedergehauener Palmen sich ¹): theilten nicht nur die Kreuzfahrer ihnen nichts Vorräthen mit, sondern trennten selbst ihr Lager Griechischen. Die Türken, solche dargebotene Vorräthe unbenutzt lassend, ermüdeten die Griechen durch Ausfälle ¹²²). Bald darauf gelang es ihnen, bey

übereinstimmend Wilh. 5. und Nicet. S. 106. fügt noch hinzu, daß, inung der Eingebornen diese Kirche auf dem Ort, wo Joseph und Maria Jesuskinde auf der Aegypten geruhet.

Andronicus erbarmte sich, welches an Lebensmitteln und dem Hungert. Einige hatten wirklich Obolus, um sich ihre Laufenden zu besorgen; andere empfanden den heftigsten Unwillen, dem sie keinen eignen Vorrath, von den Leuten des Jerusalems für vieles nützliche Nahrungsmittel erwarben. Weiter unten: „Er ist das Heer so weit gebracht, daß einige zu Nahrung griffen (d. i. die Leichname der Ertrunkenen), und alle ohne Vorbehalt sich nähren. Die haarigen Spizen der Palmen zur Speise. Nicet. S. 107. nstige Gewohnheit werthschuldigungen durch die

Erzählung des Wilhelm von Tyrus (XX. 17) nicht nur bestätigt, sondern selbst noch verstärkt. „Accessis praeterea miserabile quiddam, quod omnis illa quae in classe venerat Graecorum multitudo tanta coepit alimentorum inopia laborare et omnino eis panis omnibus deficeret. . . . Caedebatur ad usus varios sylvae palmarum, castris contermina: dejectisque ad terram certatim arboribus in summo earum, unde rami habent originem, Graeci fame laborantes quaerebant quandam teneritudinem, unde ramis humor vitalis administratur, esui quodammodo habilem. . . . Quibusdam tamen qui non penitus erant alimonia destituti, avellanae passae et siccae castaneae contra famem importunitatem solatia ministrabant. Nostris autem panis et varii generis alimentorum non deerat sufficientia: sed cogitantes de crastino sacculis parcebant, timentes ne si ipsi cibos non habentibus incaute dividerent, aliquando et ipsis deficeret.“

122) Nicetas erzählt (S. 106) von mehreren Kämpfen, welche die Griechen glücklich wider die Perser bestanden.

J. Chr.
1189.

einem starken Südwinde, durch ein brennendes in Harz und trockenem Holze angefülltes Fahrzeug, was in der Nacht zwischen die Christliche Flotte durch getrieben ließen, zehn Schiffe zu verbrennen; und dergleichen rettete nur der König Amalrich durch die Schwere und Geistesgegenwart, womit er zweckmäßige Manöver anordnete ¹²³). Zu eben dieser Zeit verbreitete Kunde von dem Anzuge eines Heers, welches Nurei Unterstüzung Saladins sende, und von drohenden Angriffen des Aihabel gegen mehrere Gegenden des Jerusalems, besonders gegen die Burg Karak an der Grenze von Arabien. Der gewaltige Regen, welcher zu eben dieser Zeit begann, und selbst alle Vorräthe zerstörte, dagegen die Zelte der Vornehmen so wenig als die der geringen Schutz gewährten ¹²⁴), vollendete die Entscheidung gegen die Fortsetzung der Belagerung, und die allgemeine Stimme forderte Frieden und Rückzug. Die Griechen verbrannten, bloß auf das Gerücht von dem Abschlusse des Vertrags mit den Heiden, ihr Belagerungszeug und allgemein war der Jubel, als nach der Mitte des zweyten Monats der Belagerung ¹²⁵) die Herolde den

123) Dieser Verbrennung der Schiffe und der Bemühungen des Königs Amalrich, wodurch die übrige Flotte gerettet worden, erwähnt nur Wilhelm von Tyrus XX. 17.

124) Wilh. Tyr. I. 6.

125) Nach der Erzählung des Nicetas (S. 109) knüpfte der König Amalrich die Unterhandlungen mit den Türken an ohne Wissen der Griechen, und verkündigte in eigener Person den Griechen den abgeschlossenen Frieden, oder vielmehr die Beistandswilligkeit der Türken, die Stadt

Damiette dem Kaiser zu übergeben. Demselben Augenblicke, als er nach einem glücklichen Gefechte die Griechen ohne die Theilnahme seiner bestanden, im Begriff sich der belagerten Stadt zu nähern. Worauf die Griechen sich nicht abhalten ließen, ihren Belagerungszeug zu verbrennen. Tag, an welchem dieses geschah, war der vierte des Christmonats

126) Fünfzig Tage dauerte die Belagerung nach Abulfeda (S. 626) und Nicetas (S. 110).

indigten und ein freyer Verkehr mit der Stadt begann. ^{J. Chr. 1169.} ^{Decbr.} erzüglich wurde der Rückzug angetreten, mit dem blos

Gefühle eigener Schuld an dem Mißlingen der Unternehmung. Der Befehlshaber der Griechen begleitete den König Amalrich nach Jerusalem und kehrte von dort zu Hause zurück. Von seinen Schiffen erreichten nur wenige Häfen von Constantinopel wieder; die meisten zertrümmte ein heftiger Sturm, bald nachdem sie die Küste von Syrien verlassen hatten ²²⁷).

Wange Ahnungen mußten sich der Gemüther aller leuchtvollen Männer unter den Christen bemächtigen, die die Lage des Christlichen Reichs in Syrien richtig würdigen verstanden. Die Furcht vor der Tapferkeit der Ritter, welche ehemals mitten unter mächtigen Heeren und zahlreichen kriegerischen Heeren dem Throne Jerusalem Festigkeit gegeben hatte, war gänzlich verschwunden. Mehr als einmal hatten die Ritter des Kreuzes Helden bewiesen, daß die Begierde nach Geld in ihnen wichtiger sey, als das Gefühl der Pflicht, welche ihr heiliges Gelübde ihnen auflegte. Von der Begeisterung der Kreuzfahrer war bey wenigen kaum noch eine schwache Spur vorhanden. Dagegen wuchs die Zuversicht der Heiden täglich durch das Gefühl der Uebermacht; jeder Sieg, den sie gewannen, und jeder Vortheil, welchen sie den Kreuzfahrern entrißen, erwärmte ihre Begeisterung. Das christliche Reich verdankte unter solchen Umständen seine Fort-

Nicot. l. c. Cinnam. l. c.
Tyr. XX. 18. Der erste dieser
Historiker versichert indeß, daß
man durch eine Gesandtschaft,
enke und die Abtretung der von
Kaiser geforderten Schagung

sich den Frieden mit dem römischen
Reiche zu sichern gesucht habe. Was
auch wohl geschehen seyn mag. Am
30 December (XII. Cal. Ian.) kamen
nach Wilhelm von Tyrus die Kreuz-
fahrer wieder in Ascalon an.

3. Chr. 1270. dauer mehr dem innern Unfrieden unter den Heiden der eignen Kraft der Christen.

Erddes.
in Sy-
rien u.
Phöni-
cien.

Die Waffenruhe in Syrien, welche verschiedene Mureddins in die Länder am Euphrat, und nach Osten den Christen versprochen hatten, wurde durch ein solches Unglück verlängert, welches sie wohl als die Strafe Gottes für ihre Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit betrachteten mögen, wenn es nicht das Land der Heiden wohl als das Christliche betroffen hätte. Schreckliche Erderschütterungen zuerst im Junius, dann während des folgenden Monats die Länder von Syrien und Phönicien Tag verging ohne mehrmalige furchtbare Erdbeben (128). Antiochien wurde fast gänzlich zerstört. Mauern und Thürme fielen ein, und selbst die Kirchen so beschädigt, daß viele Jahre erfordert wurden sie wieder herzustellen (129). Die Stadt Tripolis war solcher Heftigkeit zertrümmert, daß nur sehr wenige Einwohner ihr Leben aus den zusammenstürzenden retteten (130). Gabulim und Ladicea sanken in Trümmer. Eine zahllose Menge von Menschen fand überall den dem Sturze der Häuser (131). Zu Tyrus wurde

128) „Tribus aut. quatuor mensibus vel etiam eo amplius ter aut quater vel plerumque saepius vel in die vel in nocte sentiebatur motus ille tam formidabilis.“ Wilh. Tyr. XX. 19. Auch die Morgenländischen Schriftsteller erzählen von diesem Erdbeben. Abulfeda III. 626. Boh. G. 36. Abulfar. Hist. Dyn. G. 353. 354.

129) Also Wilhelm von Tyrus. Etwas genauer Abulfaradsch: „Die große Kirche der Griechen in Antiochien stürzte ein und der Altar in der lateinischen Kirche des heil. Cos-

mas, . . . Zu Antiochien wurden Kirchen und erhalten, und Jungfrau, des heil. Georg, heil. Barbara.“

130) „Ut vir uni de qui intra ejus ambitum sunt, salutis via pateret Tyr.“

131) Doch ist es wohl eine Uebertreibung, wenn Wilhelm von Tyrus sagt: Einer der Gegenden, welche glück traf, seien gebracht exiguum paucitatem.

rke Thürme zerstört, doch wurden die Häuser der Einwohner ^{J. Chr. 1170.} wenig beschädigt. Im Lande der Heiden erfuhren Hama, Lappa, Cäsara, Emessa und viele andere Städte nicht minder heftliche Zerstörung. Der verwüsteten und verödeten Welt und Burgen war im Lande der Christen und Heiden keine Hülfe. Die Waffen aber ruhten unter diesem schrecklichen Unglück und in der Bangigkeit, welche alle Gemüther erschüttert hatte; die Christen so wie die Heiden dachten nur daran, die zertrümmerten Städte und Burgen wieder herzustellen und gegen den Angriff der Feinde zu schützen. Überall, sagt der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, welcher dieses Unglück sah, war Trauer und überall bestattete man Leichen. Nur Jerusalem und das ganze obere Land, d. h. Palästina, blieben frey von dieser harten Plage.

Raum hatten von diesen Schrecknissen die Gemüther erholt, so erscholl die Kunde, Saladin sey mit einem mächtigen Heere Türkischer Reiter im Anzuge gegen das Königreich. Dieses Heer Saladins sollte zahlreicher seyn, als irgend eines der Türkischen Heere, gegen welche Kreuzfahrer jemals gestritten, aus vierzig Tausend Reiter zu bestehen, aber ohne Fußvolk seyn ¹³²). Der König Amalrich eilte nach Askalon, um die Vertheidigung anzunehmen, und vernahm bald, daß Saladin bey der Burg Arsuf gelagert sey und zwar den Weiler unter der Burg Arsuf erstürmt habe, die von dem tapfern Burghauptmann Balian von Ibelin ¹³³) unverdrossen vertheidigte Burg aber,

a) „Dicebatur ab iis qui frequentius in Regno expeditiones gerant, quod nulla aetate tantam Turcorum multitudinem colum audierant: reputabaturque eorum numerus, in quibus non nisi equites erant, ad

millia quadraginta.“ Wilh. Tyr. XX. 22.

133) Marin fügt hinzu (I. S. 177): „Nous aimons à remarquer que cet Officier... est un des ancêtres des deux Marquis de Fouquières qui ont fait tant d'honneur à la France.“

3. Chr.
1170.

vergeblich berenne. Der König Amalrich selbst hatte kleine Burg, welche kaum einen Steinwurf lang und war, wenige Jahre zuvor auf einer Höhe an der auf Gränze des Landes, fünf Meilen von der Meeresküste vier Meilen von Gaza erbauet, sowohl zum Schutz umliegenden Landes und der benachbarten offenen Wüste als zur Erhebung des Zolls von den vorbeiziehenden Leuten. Weil sie über den Trümmern eines griechischen Heiligtums erbaut worden, so ward sie Darum genannt, was bedeutet, Kloster der Griechen. Angelockt durch Sicherheit, welche diese Burg, obgleich sie nur mit Eckthürmen versehen und nicht durch Wälle umgeben war, gewährte, hatten bald aus der benachbarten Gegend Bauern und Handelsleute unter derselben auch einen kleinen Weiler nebst einer Kirche gegründet. Unverzüglich erging nunmehr das königliche Aufgebot an alle Barone des Reichs zur schnellen Rastung. Aber nur wenige Fürsten horchten dem Aufgebote, von geistlichen Fürsten erschien der Patriarch von Jerusalem mit dem heiligen Kreuz und die Bischöffe von Bethlehem und Lidda, noch nicht die Laienfürsten; es waren zusammen nur zweihundert

334) „Suburbanorum adjacentium quae nostri casalia dicunt.“ Willh. Tyr. XX. 20. Die im Texte angegebene Erklärung des Namens Darum wird übrigens von Wilhelm von Tyrus aufgestellt. Vgl. Ind. geogr. ad vit. Sal. v. Darunum. Nach der hier ausgezogenen Stelle des arabischen Lexicographen war Darum eine Parasange von dem Meere entfernt. Wilhelm von Tyrus gibt die Entfernung zu fünf Stadien an, was etwa nur den sechsten Theil einer Parasange ausmachen würde, wenn der Ausdruck

streng zu nehmen wäre; wirklich aber ist in diese Stelle (s. oben) als ganz gleichbedeutend zu setzen mit milliare. Auch Bernardus Saurax. (c. 138. S. 768) erwähnt die Erbauung von Darum: „(sc. a castro Iad duas leucas castrum fundatum) in introitu Aegypti.“ Daraus ist diese Burg wahrlich das jetzt noch vorhandene El-Dar el-Ain oder die Herberge an der Gränze Aegyptens, welche jetzt Chan el-Dar el-Ain (Beschreibung Aegyptens S. 449) be-

nfzig Ritter und zwey Tausend Fußknechte, mit welchen J. Chr. 1170.
narrich von Nistalon auszog gen Gaza, wo sich auch die
kapelherren ihm angeschlossen, welche die Burg dieser Stadt 18 Dec.
wachten.

Es bemächtigte sich dieses kleinen Heers am andern 19 Dec.
ge, als es von Gaza ausgezogen war und von einer
öhe herab das weidlänstige Lager Saladins erblickte, eine
öhe Furcht, daß die Scharen auf das gewaltigste sich
ammendrängten und ihnen kaum eine Bewegung möglich
te 135). Die Helden säumten nicht lange auf das heftigs
wider sie zu stürmen, die Scharen aber hielten fest zusams
n; allmählich stärkte sich der Muth der Christen und mit
kleinrigter Bewegung erreichten sie um die sechste Stunde die
beste Burg, und lagerten sich um dieselbe, den Patriars
n aber mit dem heiligen Kreuze sandten sie in die
te 136).

Für Saladin war aber noch nicht die Zeit gekommen
ernstlichen Kampfe wider die Christen; es genügte ihm
zu beunruhigen, und die Tapferkeit seiner Scharen zu
n und durch Beute zu reizen 137). Nach kleinen Gefechten
ach er daher am Abende dieses Tages auf und lagerte sich

135) „Prae nimia multitudine ter-
cooperant se solito arctius com-
pare ita ut prae turbac densi-
vix possent incedere.“ Wilh.
XX. 21.

136) Marin (hist. de Sal. I. 6.
welchem wahrscheinlich das
des Regiments der streitenden
zur Zeit der Ligue vorschwebt,
aus dieser einfachen von Wil-
von Tyrus erzählten Thatsache
folgendes Distichen: „On vo-
les prêtres et les moines à
val revêtus d'une cuirasse sur
habits sacerdotaux et tenant

dans leurs mains des croix, des
lances ou des massues. Une partie
de cette milice sacrée, commandée
par le Patriarche de Jérusalem,
entra dans la citadelle.“

137) Darum gedenkt Abulfeda (S.
632) dieses Zugs nur mit diesen we-
nigen Worten: „In diesem Jahre
(566) zog Salaheddin aus von Misk
und verheerte das Land der Franken
bey Nistalon und Namiah; dann
kehrte er nach Misk zurück.“ Bo-
haeddin erwähnt dieses Zugs gar
nicht.

3. Chr. an dem Bache, welcher durch dieses Land in das Meer
 1170. fließt ¹³⁸); aber in der Frühe des andern Tages standen
 20 Dec. seine Scharen vor Gaza. Diese erst von Baldwin dem
 dritten wieder gebaute Stadt war zwar durch eine
 befestigte Burg geschützt, ihre Mauern aber waren schwach
 und unhaltbar. Darum wollten die Einwohner, des Krieges
 ganz unfundige Ackerleute, die Stadt verlassen, und
 selbst mit allen ihren Weibern und Kindern und aller
 wegliehen Habe in die Burg flüchten. Der ungestüme
 leichtfertige Ritter Milo von Planci aber, welcher als
 Hauptanstifter alles auf der letzten Aegyptischen Heerfahrt
 über die Christen gekommenen Unheils betrachtet wurde,
 war auch in Gaza den Christen verderblich. Denn ohne
 Mittel zur Vertheidigung der Stadt zu besitzen, zwang
 mit Gewalt die armen Einwohner in der Stadt zu bleiben.
 Auch vermochte er fünf und sechzig Männer aus Macoma,
 einem Weiler bey Jerusalem, welche dem Könige nachjagten,
 und in Gaza übernachtet hatten, die Vertheidigung des
 Thors zu übernehmen. Bald aber drangen die Heiden
 die von andern Seiten weniger vertheidigte Stadt ein,
 erwürgten jene fünf und sechzig tapfere Streiter, und
 setzten ein schreckliches Blutbad an unter den Einwohnern,
 welchen auch nach dem Eindringen der Heiden in die Stadt
 die Flucht in die Burg unbarmherzig gewehrt wurde. Da
 verließ Saladin wieder die verödete Stadt und wandte
 gegen Darum, wo er sein Heer in zwey Theile sonderte,
 wovon der eine längs dem Meere, der andere landeinwärts
 nach Aegypten zurückkehrte. Worauf auch der König Amalrich,
 nachdem er die Ausbesserung der durch die Verrennung
 beschädigten Feste Darum angeordnet, seine Scharen zurück
 führte in das Reich.

aum waren aber die Christen in ihre Heimath, so J. Chr. 1167.
die Nachricht, daß Saladin die Stadt Ailah am Ende Dec.
Meere, welche bis dahin die Christen besaßen, plöz-
Wasser und zu Lande überfallen, und nach kurzem
Lande bezwungen habe ¹³⁹).

iese Begebenheiten erweckten in dem Könige von
lem und seiner Ritterschaft große Bestürzung. Denn
erkten wohl, in der Raschheit dieser Unternehmungen
er Klugheit, womit sie ausgeführt wurden, daß in
igendlichen Saladin sich ein viel furchtbarer Feind
ie erhebe, als alle diejenigen, wider welche sie bisher
en. Ihre Besorgnisse wurden noch ängstlicher, als wenige
e nach der Bezwingung von Ailah der Chalife Uded von Sept. 1171.
en plözlich starb, nach dem allgemeinen Gerüchte, wel-
ter den Christen verbreitet war, von Saladin erschlas-
?), und dieser sich zum Herrn von Aegypten machte,

Abulfeda a. a. D. Wil-
on Tyrus erwähnt dieses
gar nicht, welcher den Chri-
wichtig seyn mußte, da sie
die Verbindung mit dem ro-
ere und also die trefflichste
welt zum Gewinn, wenn auch
irch eignen Handel, doch
beraubung der handelnden
nner und zur Störung des
der Saracenen einbüßten.
u den Zeiten des Hebräischen
lath, liegt bekanntlich größ-
in Trümmern, und heißt jetzt
S. Büschings Asien S. 62.
le mémoires sur l'Egypte.

, Hic primis auspiciis sui
tus ad Calipham dominum
it solitam illi exhiberet re-
m, ingressus clava, quam

gestabat in manibus, dicitur eum
ad terram prostratum occidisse
omnemque ejus gladio transverbe-
rasse progeniem, ut ad nullum su-
periozem habens respectum ipso
sibi et Calipha et Soldanus esset.“
Wilh. Tyr. XX. 12. Dieser Schrift-
steller stellt also die Vernichtung der
Ältdischen Dynastie in Aegypten als
eine der ersten Handlungen Saladins
nach seines Oheims Schirkuh Tode
vor. Er setzt diese Begebenheit der Zeit
nach vor die Belagerung von Damiette
durch die Griechen und Kreuzfahrer,
und alle darauf folgende Ereignisse;
was nach den in der Chronologie ge-
nauern morgenländischen Schriftstel-
lern durchaus falsch ist. Ueberhaupt ist
die Zeitbestimmung der meisten fol-
genden Begebenheiten der Regierung
des Königs Amalrich bey Wilhelm

9. Chr. der Macht Nureddins trogend mit so vieler E
1171.
als Kraft.

Eben so behutsam hatte Saladin den Sturz i
schaft der Chalifen, aus dem Geschlechte Ali's, vo
als seine weitem Pläne zu eigener Herrschaft. E
sprach dem Befehle Nureddins, das Gebet für den
zu Bagdad in den Moscheen von Aegypten einz
so lange, bis er sich in den Besitz der Burg und d
stes zu Kahirra gesetzt und von dem Chalifen alle di
welche für sein Ansehen zu streiten geneigt seyn
entfernt und mit seinen Getreuen ihn umgeben hat
auch dann vollzog er den Befehl seines Gebieters
die tödtliche Krankheit, in welche für ihn zu sehn
ner Zeit der Chalife gefallen war ¹⁴¹), die Höhe
hatte, daß seine Genesung nicht mehr erwartet
konnte. Nach dem Tode des Chalifen aber bemächti
ladin sich des ganzen in der Burg aufbewahrten un
chen Schatzes, und befestigte, indem er alles Geld i

von Tyrus ganz unrichtig; indem
(vielleicht durch Schuld der Abschreiber)
die Jahre der Regierung des Königs
falsch gezählt werden. Das Jahr,
welches XX. 19. 20. als das siebente
Jahr seiner Regierung angegeben
wird, ist das neunte (1170), und was
o. 24 wiederum als das siebente vor-
kommt, das zehnte; und so sind auch
die folgenden Zahlen o. 27. 30 immer
um drei weiter zu rücken; und der
Einbruch Saladins, welcher (c. 29)
in das nächstfolgende Jahr nach den
zum achten Jahre gerechneten Ereig-
nissen in Armenien gesetzt wird, ge-
hört noch in dasselbe Jahr. Man er-
kennt auch den Irrthum schon in dem
Terte des Wilhelm von Tyrus selbst,

indem bis zu XX. 30
Jahre des Königs gezählt
gleich darauf (c. 33) bey
lung seines Todes ihm zw
rungsjahre bengelegt werd
Mönch Albericus setzt in sei
nit (S. 252) den Tod des
etwas näher der Wahrheit
J. 1170, obgleich er ihn
Worten des Wilhelm von
zählt.

141) Abulfed. Ann. mosl
Bohaed. S. 38. und mit ih
übereinstimmend Abulfara
Dyn. S. Chron. Syr. S. 2
Chalife Aded starb am 12 D
567 = 15 Sept. 1171.

setzten unter seine Emirs und Soldaten vertheilte, 3. Chr. 1171. Treue und Anhänglichkeit gegen sich ¹⁴²). Mit geringerer Vorsicht bildete er seine Verhältnisse reddin. Es gelang ihm so sehr diesen über seine en zu täuschen, daß er ohne Weigerung den Vater ns, Rodschmeddin Ejub, und seine ganze Familie egypten ziehen ließ. Saladin setzte auch dann noch estellung so sehr fort, daß er seinem Vater die Würde ewalt des Bezirs, welche ihm damals nicht lange erner Chalife übertragen, anbot; Ejub aber begnügte it dem Amte eines Schatzmeisters unter seinem ¹⁴³). Nureddin ahnete nicht eher die wahre Ges Saladins, als nach dem Tode des Chalifen Uded, idin sehr nachlässig die ihm aufgetragene Vereinnung der hen Burg Montroyal betrieb. Denn Saladin wollte urg, welche die Straße von Damascus nach Ale beherrschte, nicht in die Gewalt Nureddins kommen damit der Athabek nicht auf den Gedanken geriethe,

haed. I. c. Die Arabischen erzählen, fast unglaubliches nermesslichen Reichthümern, diesem Schaze aufbewahrt unter den Diamanten dessel- allein sieben hundert Sol- fen seyn. Eine darin be- stange Smaragd war über ne lang und einen Daumen ibliothek der Chalifen, welche enfalls in dem Palaste fand, Millionen Bände enthalten vorunter hundert Tausend dschriften der Verfasser wa- Rarai Gesch. der Regenten ten in Büschings Magazin e Hist. und Geogr. B. V. aselbe wiederholt auch So-

juthi in seiner Chronik von Aegypten. Nach Abulfedas und einiger andern morgenländischen Chroniken possen- hafter Erzählung war in diesem Schaze auch eine Trommel von gar wunderbarer Kraft: denn ihr Ton trieb die Blähungen ab. Saladin aber zog von dieser wohlthätigen Wir- tung keinen Nutzen. Denn ein Kurde, welcher in Saladins Gegenwart dar- auf schlug, hatte das Unglück, ihre ihm bis dahin unbekannte Wirkung zu erfahren, und warf sie im Schrek- ken darüber so heftig auf den Bo- den, daß sie zertrümmert ward. Vgl. Reiske annotat. hist. ad Abulf. T. III. S. 764.

143) Bohaed. S. 37.

3. chr. 1171. selbst Aegypten zu besuchen. Als damals der Althaber Bo und Drohungen nicht zurückhielt: so war Saladin durch jugendliche Raschheit verleitet, schon bereit zum Kampfe; ihn vermochte aber der vorsichtige Rath Waters, gelegnere Zeit abzuwarten und den Al Mured dins durch einen demüthigen Brief zu beruhigen. Als späterhin Saladin fernere Zurückhaltung nicht für wendig hielt, befrepte ihn der Tod Mured dins in Nothwendigkeit des Kriegs wider seinen Herrn ¹¹⁷¹ 1171. 145).

Unter den erneuerten und verstärkten Besorg
welche jene traurigen Aussichten in die Zukunft erw

144) Abulfed. III. C. 640. Abul-
far. Chron. S. C. 970.

145) Eine wunderliche Fabel über die Gründung der Herrschaft Saladin in Aegypten erzählt in seiner Eptonik Bernardus Thesaurarius (in Murat. SS. ital. T. VII. C. 779): Es war ein alter Gebrauch in Cairo, daß stets vor dem Palaste des Challifen zwei gesattelte und gezäumte Pferde standen, welche regelmäßig Abends und Morgens abgelöst wurden. Als Ursache dieses Gebrauchs wurde eine Weissagung angegeben, daß ein Mann mit Namen Ali, welcher diese Rosse besteigen würde, die Herrschaft über Saracenen und Christen erlangen sollte. Saladin, welchem diese Weissagung bekannt war, bat nach dem Tode seines Oheims den Challifen (Mulanium) um die Erlaubniß, vor ihm erscheinen zu dürfen, einen Saumsattel (sellam asinariam) als Zeichen der Unterwürfigkeit auf seinem Rücken tragend, und zwar in Begleitung einiger Männer mit Ruthen in den Händen, um das zudringliche

Wolk abzuwehren. Der Challifen Absichten des Kurden nicht ließ sich solches gern gefallen. Er trock also, seinen Saumsattel Rücken tragend, auf Hände Füßen in Cairo ein, indem Trabanten mit Ruthen ihm Sobald er aber in den Challifen vor den Thron war worden, warf er den Sattel von sich und zog ein Schwert vor, womit er den Challifen bohrte. Seine Trabanten fiel auf über die Leibwache des Challifen. Während dieses geschah Thore der Stadt seinen Truppen öffnet wurden, bestieg er se beiden Rosse vor dem Palaste die Weissagung zu erfüllen; jeder Zeit standen keine Rosse in der Burg zu Cairo. Gegen die Erzählung, welche übrigens als der Erzählungen von Saladin unter dem Volke herumgehen kann, ist außer vielen einzuwenden, daß Saladin nicht Ali hieß.

rief der König Amalrich die Fürsten des Reichs zu ges. J. 1171.
 samer Berathung. Von quälenden Gefühlen was.
 die Versammelten überwältigt. Denn wie konnte.
 Gewissen ihnen verbergen, daß sie selbst nicht nur durch
 Arbeit und Unverstand, sondern durch Frevelhaftigkeit
 gottlose Wortbrüchigkeit gegen christliche Brüder ihre
 jämmerliche Lage größtentheils verschuldet? Alle klagten bitter
 die täglich wachsende Macht der Heiden; und die frommen
 und gottesfürchtigen unter ihnen bejammerten die täglich
 wachsende Verderbniß und Gottlosigkeit des lateinischen Ges.
 Reichs in Syrien ¹⁴⁶). Keiner aber vermochte wirksame
 Regeln zu ersinnen. Alle riefen endlich zu einem neuen
 Versuch, durch beredte Botschafter und klägliche Briefe die
 Fürsten des Abendlandes zu schleuniger Hülfe des bedrängten
 Reiches zu bewegen. Aber von diesem Versuche erwarteten
 sie selbst wenig Erfolg, da der Erzbischoff Friedrich von
 Tyrus, welcher als Gesandter des Königs und der Barone
 des Reichs damals noch im Abendlande war, nirgends Ge-
 sandten fand. In dieser Noth richteten einige den Blick
 auf die Hoffnung zu dem Kaiser Manuel von Byzanz ¹⁴⁷).
 Wie ließ sich Beystand hoffen von den Griechen, gegen-
 über die Kreuzfahrer stets mehr Verdacht und Argwohn
 hegen hatten, als gegen die Saracenen! Nichts schien
 auf gutem Grunde schwieriger, als gerade von dem Kaiser
 Manuel Beystand und Hülfe zu erlangen, nachdem wenige
 Jahre zuvor in der gemeinschaftlichen Unternehmung gegen

„Regni nostri providi prin-
 cipales discreti jam penitus defe-
 cissent et in eorum loco soboles
 succedebat perniciose, quae lo-
 cutorum virorum inutiliter
 peribat et bona paterna in usus
 abibat detestabiles.“ Wilh.

Tyr. XX. 24. Ganz die gewöhnliche
 Klage!

147) „Quia nobis, sagt Wilhelm
 von Tyrus, vicinior et caeteris o-
 pulentior.“ Die Haupttrübsicht aber
 war, weil dieser noch keine abschlä-
 gige Antwort gegeben hatte.

3. ^{1471.} **Chr. Damiata**, in welche er mit großer Mißbilligung Unterthanen sich eingelassen, die Griechen von Kreuzfahrern verrathen und dem Verderben preisgegeben worden.

Der König Amalrich, im Gefühle dieser großen Ewigkeit, beschloß selbst in Constantinopel diesen Auftrag zu richten. Vergeblich mahnten ihn die Fürsten davon durch die Vorstellung der großen Gefahr, in welcher Reich die Entfernung des Hauptes bringen würde. Herr,“ antwortete der König, „dessen Diener ich möge sein Reich regieren, bey mir steht der Entschluß zu reisen.“ Noch im Febr. monate dieses Jahres ¹⁴⁸², also Amalrich ab mit einer Flotte von zehn Galeren, begleitet von dem Bischoff Wilhelm von Ptolemais, Herrn Ga von Tiberias und vier andern Baronen des Reichs und zahlreichen Ritterschaft. Philipp von Neapel, nicht lange zuvor des Großmeisterthums vom Tempel begeben, zog zu Lande voraus, des Königs Ankunft in Constantinopel zu melden.

Diese Meldung erregte nicht geringes Aufsehen Hofe des Kaisers Manuel; denn bis dahin war noch nicht einer der Christlichen Könige von Jerusalem, der Thron des heiligen Thrones von David, in Constantinopel angekommen ¹⁴⁹). Daher gewährte Manuel dem Könige Am eine so glänzende Aufnahme, wie nicht leicht einem andern Fürsten an diesem stolzen Hofe zu Theil wurde. In Gallipolis am Bosporus erwartete ihn sein Schwager, der Protosebastus Johannes, des Kaisers

¹⁴⁸) „VI Id. Mart.“ Willh. Tyr.

¹⁴⁹) „Deinde gloriae suae considerans incrementum quod , Rex Hierosolymorum, locorum ve-

nerabilium Dominicae passionis resurrectionis defensor et catus ad se venias.“ Tyr.

einer glänzenden Begleitung. Dieser geleitete ihn, J. Chr. 1171.

der Wind der Seefahrt nicht günstig war, nach
 allea, wo der König seine Flotte, welche indeß mit
 stürmischer Winde die Fahrt vollbracht hatte, wieder fand.
 wurde ihm gestattet, sein Schiff an der prachtvollen
 mornen Treppe zu verlassen und auf deren Stufen,
 die bis zum Meere hinabgingen, zu dem Palast zu steigen,
 welche sonst nur dem Kaiser selbst zu betreten verstattet
 150). Eine zahlreiche Menge prächtig gekleideter Hofe

stand am Eingange des Palastes schon bereit, den
 König und sein Gefolge in den Saal zu führen, wo hinter
 einem prunkreichen Vorhange der Kaiser auf seinem Throne

Einige der vornehmsten Hofbeamten führten den
 König hinter diesen Vorhang, wo ihn der Kaiser freundschaftlich
 von seinem Throne sich erhebend 151), begrüßte.
 Dann rollte der Vorhang auf, und die fränkischen Herren
 sahen ihren König neben dem Kaiser, der auf seinem goldenen
 Throne saß, ebenfalls sitzend auf einem prächtigen
 Stuhl, doch auf einem niedrigeren, als der kaiserliche.
 Auch die Barone wurden hierauf zum Friedensgespräch
 zugelassen, und vernahmen freundliche Worte aus
 dem Munde des Kaisers. Nach dieser Unterredung, welche
 auf gegenseitige Bezeugungen der Freundschaft sich

„Est autem in ipsa urbe,
 littus maris ad Orientem
 spectans, Imperiale palatium,
 Constantinianum appellatur,
 quod habens ad mare, miro
 dignifico tabulato, gradus ha-
 marmoreos usque in id ipsum
 . . . Hinc soli Augusto solet
 patere ad superiora pala-
 tium domino Regi honoris intuitu
 adire praefer praeter communes regu-
 . Band. 2.

las aliquid indultum est, ut ea parte
 ingredi permitteretur. Wilh. Tyr.
 XX. 25.

151) Wilhelm von Tyrus führt da-
 von, daß diese Begrüßung hinter
 dem Vorhange geschah, folgenden
 Grund an: „quod si praesente ge-
 nerali curia factum fuisset, ni-
 mium visus esset Dominus Impe-
 rator suae derogasse majestati.“
 S. oben S. 61. Anm. 94.

J. Chr.
1172.

beschränkte, begab sich der König in das prachtvolle, welches in dem kaiserlichen Palaste selbst ihm bereitet. Die Barone begaben sich in die Wohnungen der Stadt in der Nähe der Burg ihnen angewiesen wurden. ten auf Feste; bewundernswürdige Conspiele der sten Künstler, wie das Abendland keine kannte, 1 von Mädchen aufgeführte Tänze ¹⁵²), Schauspi lustigungen aller Art, wie die üppige Hauptstadt verschwenderische Hof sie darboten, wechselten ab, König von Jerusalem und seine Barone zu ergötze. Merkwürdigkeit der Hauptstadt blieb unbetrachtet: Kunstwerken, zu den Schätzen, Heiligtümern und Reliquien der Kirchen, auch solchen, welche sonst Betrachtung preisgegeben zu werden pflegten ¹⁵³) sie von kundigen Führern gebracht, und eben so i mächer der kaiserlichen Paläste. Der Kaiser Man um durch Abwechslung diese Gäste zu erfreuen, mit dem Könige und seinen Baronen in den 9 Blachernen, außerhalb der Hauptstadt, wo er meß mit ihnen verweilte. Von dort unternahm Umal Wißbegierde getrieben, eine Reise längs der Bosporus bis zum Ausflusse desselben in das Mittel

152) „Musicorum genera instrumentorum varia et cantus admirandae suavitatis consonantiis distinctos artificialibus, choreas quoque virginum et historionum gestulationes admiratione dignas, servata tamen morum disciplina (Imperator) praecipit exhiberi. Sed et spectacula quoque publica, quae nos ludos theatrales vel circenses consuevimus appellare, urbanis domini Regis gratia cum mul-

tis sumptibus et sollicitudine praecipit exhiberi Tyr.

153) „Sanctorum etiam dispensationis quoque I stri Jesu Christi argumensissima, Crucem videlicet vos, lanceam, spongiam, coronam spinarum, sandalia exponi Wilh. Tyr.

alle Städte und Merkwürdigkeiten des Landes fleißig J. Ehr.
end ^{1171.} 154).

nach der Erfolg der Unterhandlungen, welche Amalrich
i Kaiser anknüpfte, schien gegen alle Erwartung dieser
den Aufnahme völlig zu entsprechen. Der Kaiser
aufmerksam auf den Antrag des Königs wegen einer
gemeinschaftlichen Unternehmung, die drohende Macht
ns in Aegypten zu stürzen, und dieses wichtige Land
hristlichen Herrschaft zu unterwerfen: so sehr auch
gang der gemeinschaftlichen Belagerung von Damiette
lechen von jeder Verbindung mit den Pullanen ab-
n mußte. Der Kaiser, welcher überhaupt gewagte
hmungen liebte und nach großem Kriegsruhm leidens-
h trachtete, gieng vielleicht selbst mit Ernst in das
gene Bündniß ein. Darum wurde auch eine Urkun-
ber aufgesetzt und mit Siegel und Unterschriften von
Seiten feyerlich bekräftigt ¹⁵⁵). Und als der König
ne Barone zur Abreise sich anschickten, da erfuhren
t nur des Kaisers Freygebigkeit, sondern selbst des
basius Johannes und anderer Herren des griechis-

philh. Tyr. XX. 26.

Tractatus necessariis, com-
iciter et pro votis negotio,
ne inde ad placitam utrin-
sonantiam redactis et scri-
tis utriusque bulla signato
iter (Rex) se accingit.“ Id.
n den Bedingungen des Ver-
wähnt Wilhelm von Tyrus
iewohl er alle Nebenumstände
ise des Königs Amalrich sehr
ich erzählt. Einnamus spricht
) nur mit den folgenden
unbestimmten Worten von
rhandlungen, übrigens ganz
immend mit Wilhelm von

Tyrus: „Zu dieser Zeit kam auch der
König von Palästina nach Byzanz,
um gewisse Wünsche dem Kaiser vor-
zutragen (δευσόμενος ὡν ἐχρεῖς); und
als er Gewährung gefunden (τυχὼν
ὡν ἰδεῖτο), gelobte er dem Kaiser,
außer vielem andern, die Unterthänig-
keit (ἅλλα τε πολλὰ καὶ δουλείαν).“
Nicetas erwähnt gar nicht dieser An-
gelegenheit. Es ist übrigens nicht
unglaublich, daß in der damaligen
Noth der König Amalrich sich ver-
bindlich machte, des Kaisers Vasall
zu werden, falls der versprochene
Beistand ihm wirklich geleistet
würde.

J. Ehr. 1171. schon Hofes auf eine so herrliche Weise, daß sie Erwartungen überstieg. Dem Könige wurde eine Summe Geldes, viele herrliche seidene Gewänder, deren Köstlichkeiten zu Theil, und alle seine Begleiter, die niedrigsten Knechte, wurden nach Stand und Juntus reichlich beschenkt. Mit glänzenden Hoffnungen feh König und die Ritter in das Reich zurück.

Auch diese Hoffnungen wurden getäuscht, und den Griechen verheißene Hülfe erschien niemals; drängten sich Unfälle von aller Art. Der Graf von Blois und Chartres, welcher nicht lange nach nigs Rückkehr mit dem Erzbischoffe Friedrich von nach Jerusalem kam, um des Königs Eidam zu widerrief, als er den Zustand des Landes sah, seine Einwilligung in den Antrag, welchen der Erzbischof Königs Namen ihm gemacht. Denn der Graf: leichtsinniger, lebenslustiger Jüngling, der wenig war zu einem steten gefährvollen Kampfe, durch welchen zu erwerben war, als die Martyrer-Palme. Er fehl einem Aufenthalt von wenigen Monaten, in welchen seinen unzüchtigen Wandel allgemeines Uergerniß er Lande zurück und fiel in Cilicien in die Hände der Räub mit welcher Ralich, des Fürsten Toros Bruder, u umherstreifte. Diese beraubte ihn alles dessen, was er führte, und gab ihm nur auf vieles Bitten ein Pferd, auf welchem er seine Reise nach Constantino setzte ¹⁵⁶). Bald darauf kam die Kunde, daß der Wilhelm von Ptolemais, welchen der König mit An an einige katholische Fürsten des Abendlandes von stantinopel ausgesandt hatte, auf der Rückkehr zu Ad

J. Ehr. 1172.

Der Mittagsruhe von einem Geistlichen seines Gefolges ^{J. Chr. 1172.} mörderlich ermordet worden. Es blieb ungewiß, ob der Mörder im Rückfall in eine Krankheit, wovon er nicht lange vor genesen, also in krankhafter Raserei, diese grausenvolle That geübt, oder aus Rache wegen Beleidigungen, womit er und andere des Gefolges ein Kämmerer des Bischofs gestraft gekränkt hatte; denn der Mörder starb wenige Tage hernach unter den Ausdrücken der heftigsten Reue ¹⁵⁷).

Zu eben dieser Zeit änderten sich in Cilicien durch den Tod des Fürsten Toros die Verhältnisse sehr zum Nachtheil der syrischen Christen. Denn dessen Bruder Malich ¹⁵⁸), vorher bisher vom Raube gelebt, scheute sich nicht, mit Hilfe einer von Nureddin ihm gesandten Türkischen Schar, seinen Neffen Thomas, den Sohn eines lateinischen Herrn, zu verdrängen, als dieser, zwar freywillig von den Ciliciern als König angenommen, durch sein Benehmen keinesweges das in ihm gesetzte Vertrauen rechtfertigte. Sobald Malich sich in den Besitze des Fürstenthums sah, brach er alle nachbarliche Verhältnisse mit den Lateinern ab und zog sogar, obwohl

p) Id. ibid.

q) Wilhelm von Tyrus nennt ihn 117. Milo und im folgenden Capitel, wo er seine Handlung mit dem König Amalrich und dem Fürsten Antiochien erzählt: Milier. In Signages d'Outremer c. 3 wird der König Melih genannt, und in Abulfaradsch syrischer Chronik 362. 363) kommt er unter dem Namen Malich vor. Hier wird von der Rüge des Königs Amalrich mit ihm beym Jahre der Griechen (Chr. 1170) folgende kurze Nachricht gegeben: „Als der König von

Jerusalem die Gewaltthatigkeiten vernahm, welche Malich, Fürst von Cilicien, wider die Christen übte, ergrimmte er und kam wider ihn und belagerte ihn in einer Burg. Als Malich auf das Aeufferste gebracht war, bewies er Reue und schwur dem Könige Unterthänigkeit und Aufhebung seiner Verbindung mit den Türken; worauf der König ihm Frieden gab und abzog.“ Die ausführlichere und sorgfältigere Erzählung des Wilhelm von Tyrus, welcher wir gefolgt sind, verdient mehr Glauben.

J. Ehr.
1172.

er ehemals Temppler gewesen ¹⁵⁹), alle von dem Orden in seinem Lande erworbenen Güter und Einkünfte ein. Sämmtliche Lateinische Fürsten vereinigten sich zwar zu einer gemeinschaftlichen Heersfahrt wider ihn, aber die Natur des bergigen Landes machte ihnen die Verwüstung und Verbrennung der Dörfer und Städte unmöglich; und nach wenigen Wochen, als sie zur Vereinigung einiger Besten sich anschickten, nöthigte den König von Jerusalem zur Rückkehr die Nachricht, daß Ruredдин die Petra oder Kraf in Arabien berenne ¹⁶⁰).

Zwar hatte Ruredдин, als der König nach Jerusalem kam, von dieser Unternehmung bereits abgelaufen; nach wenigen Monaten brach Saladin mit gewaltiger Heeresmacht in Syrien ein und umlagerte die Feste Hama. Der König, als ihm von der Absicht Saladins frühzeitig genug Kunde zugekommen war, hatte mit dem heiligen Kreuze und seiner Ritterschaft bey Bersabe gelagert, um das bedrohte Land zu schützen. Er erhielt die Ankunft der Heiden vernahm, sogleich über Aleppo nach Darum. Aber Saladin vermied eine Schlacht mit der Verwüstung des Landes begnügend, und zog nach Aegypten ¹⁶¹). Denn ihm lag daran, die Bi-

159) „Licet eorum frater aliquando fuisset.“ Wilh. Tyr.

160) Wilh. Tyr. Dieser Umlagerung von Petra erwähnt auch Abulfeda beym J. 568 (T. IV. S. 4) mit der Bemerkung, daß dieses Unternehmen deswegen mißlungen sey, weil Saladin, welcher mit den Aegyptischen Truppen den Ruredдин vor Petra erwarten sollte, zwar sich eingefunden hatte, aber eiligst nach Aegypten zurückkehrte, als Ruredдин sich näherte. Saladin entschuldigte

sich hernach mit der gefährlichen Krankheit seines Waters, auch bald darauf starb.

161) Wilh. Tyr. XX. 29. Saladin erwähnt (S. 38) einer Umlagerung Saladins gegen Petra, welche entweder die Wilhelm von Tyrus erzählte die in der vorigen Anmerkung erwähnt ist; versichert aber, für Saladin damals unmöglich gewesen, etwas über diese Feldzüge zu gewinnen. Wilhelm vor

elche am Wege nach Aegypten lagen, den Christen noch ^{J. Chr. 1172.} erhalten, weil, so lange sie in deren Gewalt waren, auch ihm als Schutzwehr gegen Muredadin dienten. Nach einigen Monaten aber kam er mit einem noch viel zahlreichern Heere und erneuerte die Verwüstung desselben Landes; und der König und die Ritterschaft des Reichs vermochte nicht ihm zu wehren. Sie lagerte sich auf der Anhöhe eines Berges, welche, wegen eines reichhaltigen Bunnens zum Lagerplatze trefflich geeignet, dem Lande jenseit des Jordans nahe war, um der Gelegenheit zu einer kühnsten Waffenthat zu warten ¹⁶²). Diese Gelegenheit erschien aber nicht, und die Helden brachten ihre Beute bestört nach Aegypten ¹⁶³).

Jul. bis
Sept.
1172.

Nicht lange hernach erfüllte eine schreckliche Frevelthat die Templer alle Bewohner des gelobten Landes mit Unmuth. Der damalige Alte vom Berge, oder Fürst der Massinen auf dem Berge Libanon, von welchem das Gesetz schon längst verkündigt hatte, daß er dem Christlichen Glauben zugethan war, und in den heiligen Evangelien und den Apostolischen Schriften fleißig las ¹⁶⁴), und auch das Volk allmählig von den Irrlehren des falschen Propheten

mit die Belagerung von Petra von Muredadin und den erzählten Spruch Saladins durchaus als von einer ganz unabhängigen und um mehrere Monate entfernte Begebenheit.

162) Dort war ein Dorf (viculus) mit Namen Carmel, etwaß der Wohnort des thörichten Rabal. Diese Höhe lagte von dem Lande jenseit des Jordan nur durch das Thal des

toten Meers getrennt; und dieses Thal nennt Wilhelm von Tyrus vallis illustris. XX. 30.

163) Nur von Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) und von keinem morgenländischen Schriftsteller finden wir dieses Zug besonders erwähnt.

164) „Coepit habere penes se Evangeliorum libros et codicem Apostolicum.“ Wilh. Tyr. XX. 31.

3. Chr.
1172.

entwöhnte ¹⁶⁵), ließ durch einen Botschafter ¹⁶⁶) Könige von Jerusalem melden, er sey bereit, sich öff zum Christenthume zu bekennen, wenn die Templer Schatzung von zwey Tausend Goldstücken, welche sie seinen in der Nachbarschaft ihrer Burgen wohnenden Thänen erheben, nachlassen wollten. Der König willigte gern in dieses Anerbieten und erbot sich, Templern den Verlust, welchen ihr Haus dadurch aus seinem Schatze zu ersetzen. Als aber dieser Gesandte vom Berge in Begleitung eines königlichen Mannes heimkehrte, erschlug ihn menschenmörderisch an der Gränze des Landes der Assassinen, der Templer von Mesnel, ein Mann von widerlicher Gestalt, e und von ungestümen Sitten ¹⁶⁷). Die übrigen bewiesen hernach durch ihr Betragen, daß sie ohne Antheil waren an dieser Frevelthat. Denn König, nachdem er zu Sidon mit den Baronen des sich berathen, zwey Ritter an den dort anwesenden Meister der Templer, Otto von St. Amant, sandte nachthunung zu fordern, erklärte dieser: es sey dem Walthar bereits nicht nur eine Buße auferlegt, auch geboten worden, sich ohne Verzug nach Rom apostolischen Vater zu begeben, um dessen weitere

¹⁶⁵) „Eodem quoque modo populum suum erudiens ab observantia illius superstitionis cessare fecit, oratoria quibus antea usi fuerant dejiciens, eorum jejunia solvens, vixum et suillas carnes suis indulgens.“ Wilh. Tyr. In den Morgenländischen Schriftstellern finden wir keines so christlich gesinnten Fürsten der Assassinen erwähnt. Man fühlt sich fast geneigt, in diesen Ver-

handlungen eine Ueberlistung bekehrsüchtigen Christen zu sehen.

¹⁶⁶) „Virum prudentem siliis providum, eloquentem, nomine Boaldelle Tyr.“

¹⁶⁷) Vir nequam et m
cujus spiritus in narib
Wilh. Tyr. XX. 32.

vernehmen; und eben deshalb verbiete er im Namen des J. Chr. 1172. ptes jede Gewaltthätigkeit gegen den gedachten Bruch (168). Der König aber, im heftigsten Grimme (169) über die verruchte Frevelthat und deren ruchlose Billigung, sammelte aufs Neue die Barone, und nach ihrem Rathe ließ er mit bewaffneter Macht den Mörder aus dem Tempelhause zu Sidon schleppen und nach Tyrus ins Gefängniß werfen.

Noch waren die heftigen Bewegungen, welche diese Unthat im Reiche hervorgebracht (170), nicht beruhigt, noch dem Könige keine weiteren Verhandlungen mit dem Templerorden, wegen ihres ungebührlichen Betragens in der Sache, eröffnet, als sich die Kunde verbreitete von dem Tode Mured dins, welcher starb, als er eben im Begriff war, die Kämpfe gegen den widerspenstigen Saladin zu führen (171). Der Christliche König von Jerusalem ehrte aber nicht die Traurigkeit der Muselmänner über den Tod ihres Fürsten, wie einst Muselmann Mured din die Betrübniß der Christen nach dem Tode des letzten Königs Balduin. Aber doch zog Amalrich aus den Verwirrungen in dem Reiche Mured dins nur sehr geringen Vortheil. Er rückte zwar mit den Scharen des Heers vor Paneas und belagerte die Stadt fünfzehn Tage lang; als ihm aber wider Erwarten heftiger Widerstand gesetzt wurde, gewährte er den Heiden Frieden für eine

(168) „Inhibere ex parte domini
Dee, ne in praedictum fratrem
quis auderet injicere violen-
tia.“ Wilh. Tyr.

(169) „Rex prae facti atrocitate ira
quasi insania succensus vehemen-
ter.“ Wilh. Tyr.

(170) „Tantem verbi huius occa-
sione paulo minus universum

Regnum habuit ruinam irrepara-
bilem sustinere.“ Wilh. Tyr.

(171) Er starb nach Wilhelm von Tyrus (XII. 33) im Mai 1173, nach den Morgenländischen Schriftstellern am 21 Tage des zehnten Monats im Jahre 569 = 22 Mai 1173, dem 58ten Jahre seines Lebens. Abulf. Ann. T. IV. S. 14. Bohaed. S. 39.

J. Chr.
1173.

Summe Geldes und die Freplaffung von zwanzig neuen Rittern ¹⁷²).

Schon während dieser Belagerung fühlte Amalrich Anwandlung krankhafter Gefühle, und auf der Rückfranke er zu Tiberias an einer heftigen Ruhr. Doch (zwar hinfällig und schwach, noch zu Roß die Reise über Jareth und Sichem fort gen Jerusalem. Dort beschleunigte Ungeschicklichkeit der Aerzte seinen Tod ¹⁷³); und Amalrich verschied am eilften des Juliusmonates 1173, im achtunddreißigsten Jahre seines Lebens und dem zwölften wenig gesegneten Regierung.

¹⁷²) Nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) schloß der König diesen Frieden mit der Wittve Mureddivs. Der Zusatz, welchen Martin (l. S. 236), indem er der Erzählung des Erzbischofs folgt, sich verstatet „qui s'y étoit enfermée“, steht in geradem Widerspruch mit seiner Quelle: „Quod audiens praedicti uxor principis . . . missa legatione ad dominum Regem etc.“ Wir finden bei dem morgenländischen Geschichtschreibern nicht, daß sie sich der Regierung nach dem Tode ihres Gemahls angenommen habe.

¹⁷³) Seine Krankheit beschreibt Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) also: „Ubi (Hieros.) ingravescente valetudine febre etiam coepit vehementissime laborare, cessante physico-

rum artificio dysenteria. per dies aliquot ea febre res affligeretur, praecepti accersiri medicos Graecos et illarum nationum homines instantissime ab eis, qua decoctione alveum verent. Quod cum ab eis re non posset, fecit ad se quenter vocari Latinos, sed id ipsum exigens, adjiciebat ut sibi omnes rei imputaretur: dederunt ergo ei deculam unam, qua sumta scilicet cultate assellavit aliquoties sibi videretur quod ei esset. Antequam tamen corporis nae violentia exhaustum sebo posset reficere, febre currente in fata concessit.“

D r i t t e s K a p i t e l

Der Tod Nureddins befestigte die Macht des furchtbaren
 adin zu einer Zeit, wo das Christliche Reich in Syrien
 in schwachen Hände eines kranken Knaben kam. Schon
 viererten Tage nach des Königs Amalrich Tode wurde 15 Jul.
1173.
 dreizehnjähriger Sohn Balduin von dem Patriarchen
 rich unter dem Beystande sämtlicher Prälaten des
 in der Kirche des heiligen Grabes gekrönt; und über
 Verwaltung des Reichs erhoben sich bald mancherley
 itigkeiten, welche unter diesem verderbten Volke, wie
 hnlich, zu grauenvoller That führte.

Der Graf Raimund von Tripolis, welcher nicht lange
 e aus der Gefangenschaft der Heiden zurückgekehrt war,
 Ansprüche auf die Vormundschaft während der Mins
 rigkeit des Königs, und stützte sich auf seine nahe
 sfreundschaft mit dem königlichen Hause, auf seine
 de, als der mächtigste Lehnsmanu der Krone, und auf
 Verdienste um den König Amalrich. Er kam selbst
 Jerusalem, um seine Ansprüche geltend zu machen, und
 te sie vor dem König und den anwesenden Fürsten in
 Rede aus, in welcher er behauptete, daß ihm die
 mundschaft gebühre auch als billige Vergeltung, indem
 der Zeit, da er in der Gefangenschaft von Nureddin

3. Ebr. 1173. gewesen, nicht nur seinen Getreuen geboten, alle und Burgen dem König Amalrich zu öffnen, sondern in seinem letzten Willen, welchen er damals auf den König Amalrich zum Erben aller seiner Länder nennenden habe eingesetzt hatte, falls ihn Gott sollte in Fesseln der Heiden umkommen lassen. Zwar begünstigte ihn alle Prälaten und unter den weltlichen Fürsten Connetable Honfroy, Balduin von Rama und Bruder Balian, so wie auch Rainald von C auch war ihm das Volk gewogen. Doch wurde Raventröstet bis zur Entscheidung einer allgemeinen Reksammlung, welche baldigst berufen werden sollte; zunächst durch ein Verbrechen zum Ziel, welches, jedoch leicht ohne sein Wissen, von seinen Freunden wurde.

Sein heftigster Widersacher war nemlich der Gemillo von Plancy, welcher, wohl wissend, wie sehr den Pullanen verhaßt war, zwar nicht öffentlich des Reichs sich bemächtigte, sondern zum Schein die Gewalt in die Hand des Burgvogts Reard von Jerusalem, eines Mannes niedriger Herkunft und geringer Einsicht, legte; unter diesem Namen aber regierte er selbst das Reich. Viele gaben Schuld, daß er, sogar nach dem Throne trachtend, Freunde und Anhänger in Frankreich eingeladen habe, baldigst übers Meer zu kommen und ihm in seinem Vorgehen beizustehen, und daß diese Einladung zu überbringen, Hauptzweck der Sendung des Balian von Joppe, Bruders von dem Burgvogt Reard, gewesen sey. Balian war bald nach der Krönung nach dem Abendlande gesandt worden, angeblich, um an mehrere Fürsten des neuen Königs und Geschenke zu überreichen. Der Uberschall reizte den Haß seiner Feinde noch mehr durch

tung, welche er ihnen bewies; er achtete selbst nicht ^{3. Chr. 1173.} auf die Ermahnungen vor ihren Mordplänen und ließ sich dadurch

in seiner Behutsamkeit, nicht einmal in seinen Reden, be-

Daher wurde dem wider ihn gedungenen Mördern es schwer, die Gelegenheit zur Ausführung ihrer Gräueltaten zu finden; in der Dämmerung eines Tages überfielen sie zu Ptolemais auf öffentlicher Straße und erschlugen mit ihren Schwertern unter grausamen Mißhandlungen

So fiel Milo als das Opfer der Erbitterung einer kleinen Erhebung gekränkten Partey, vielleicht auch als Opfer seiner eigenen Unbesonnenheit.

Der Graf von Tripolis säumte nicht, sobald sein Blut vergossen war, in Jerusalem, wohin die Prälaten und

des Reichs indeß berufen worden, sich einzufinden, um die versprochene Entscheidung zu dringen, und nach fünf tägiger Berathung wurde er durch einmüthigen Beschluß zum Verweser des Reichs ernannt, und die Reichsversammlung in dem Capitel des heiligen Grabes ihm übers

haben über Milo von Plan-
le einseitigen Aeußerungen
choffs Wilhelm, und man
dessen Aeußerungen (Cap.
sa) deutlich genug, daß er
zu den Gönnern des Ge-
hörte. Gleichwohl ist er
ig, anzuführen, daß die
keinesweges allgemein ge-
i, welche den Milo des
htens nach einem wanken-
beschuldigt habe; sondern
hr manche der Meinung
er sey als Opfer seiner
en den König gefallen.
is aliis quia pro sua fide-
m Domino Regi devotus
hoc ei acciderat.“
iese Aeußerung begründet

fast die Vermuthung, daß bey der
Gegenpartey ähnliche Pläne obges-
waltet. Ueberhaupt berichtet Wilhelm
von Tyrus von diesen Handeln bey
allem Wortreichthum doch sehr un-
vollständig. Wir erfahren nicht ein-
mal, wen man für den Anstifter die-
ses Mordes damals gehalten; son-
dern Wilhelm von Tyrus sagt nur
ganz kurz: „conflato adversus eum
odio, pertinaci subornati sunt qui-
dam, qui vitae ejus insidias moli-
rentur.“ Man sieht, der sonst so ge-
naue Mann wagte zu der Zeit, da
er die beyden letzten Bücher seiner
Geschichte schrieb, noch nicht frey-
müthig über diesen Pandel zu re-
den.

tragen; jedoch sollte dem jungen Könige der An-
3. Chr.
1173. der Regierung, und die ihm gebührende äußere
 auch während seiner Minderjährigkeit nicht
 werden ²⁾).

Es offenbarte sich aber bald, daß von diesen
 das Christliche Reich wenig ersprießliches zu erwarten
 war. Zwar fehlten ihm nicht natürliche Anlagen des
 und er machte bey seinem Lehrer, dem Canzler
 nachmaligem Erzbischoff von Tyrus, in den Wissen-
 treffliche Fortschritte; auch in körperlicher Ge-
 übertraf er nicht nur seinen Vater, dem er
 Gestalt des Körpers fast vollkommen gleich, sondern
 seine übrigen Vorfahren, vornehmlich als Reiter ³⁾;
 schon in den Knabenjahren zeigte sich bey ihm die
 einer der schrecklichsten Krankheiten, des Aussages
 trotz allen Gegenwirkungen der Aerzte, immer heftig
 entwickelte.

Wenige Wochen waren seit der Krönung des
 verfloßen, als schon eine betrübende Kunde nach J-
Im Aug.
Sept.
1174. sam. Die Unternehmung einer Flotte von zwe-
 trefflich bemannten Schiffen, welche der jugendliche
 Wilhelm der Andere von Sicilien gegen Alexandr-
 gesandt ⁴⁾, verunglückte auf eine klägliche Weise.

2) „De communi omnium con-
 ventia, in capitulo Domini-
 ei Sepulchri, traditur ei uni-
 versa Regni post dominum Re-
 gem, populo acclamante, procu-
 ratio et potestas.“ Wilh. Tyr.
 XXI. 4.

3) „Erat autem juxta illius con-
 ditionem aetatis forma venusta et
 praeter morem majorum

suorum equis admittere
 disque aptissimus.“ Id. .

4) Wilhelm von Tyrus
 und Bohaeddin (c. 12. G.
 ten dieser Unternehmung
 wenigen Worten; wir fi-
 sonst bey keinem Schrift-
 wähnt. Sie geschah nach
 „hujus domini Balduini
 mo, circa Augusti initium
 Bohaeddin wurde die 4

Das Heer, die Belagerung wurde mit großem Un- J. Chr.
1174.
begonnen, und in heftigem Kampfe fielen viele
Streiter. Aber nach wenigen Tagen, als gemeldet
daß Saladin selbst im Anzuge sey, wurde das
Heer von so heftiger Furcht ergriffen, daß es mit
Abführung alles Belagerungszeuges und des Gepäcks
die Schiffe bestieg; und in der Verwirrung dieser
Flucht wurden viele Pfaffen und Layen von den
Feinden jämmerlich erschlagen.

Es niederschlagend und trostlos die Lage der Christen
so gedeihlich dagegen alles Beginnen Saladins.
Es kamen die Verhältnisse, sowohl in der Familie
Staaten Nureddins, seinen Hoffnungen und Wüns-
ten entgegen. Denn Nureddin hatte nur Einen Sohn in
Alter hinterlassen, den Malek as, Saleh Ismael, wel-
chen Damascus als Nachfolger seines tapfern Vaters ange-
sehen wurde, und unter dessen Namen regierte der
Sultan Mosaddem. Auch Saladin erkannte den Knaben

in Syrien angefangen am 7
Sept. 1174. Außer
Unterschiedenheit welchen diese
Flotten auch in einigen andern
von einander ab. Wilhelm
gibt die Zahl der Schiffe
auf zweyhundert an, Bo-
zu siebenhundert von ver-
schiebener Art, und von eben diesem
Heere wird die Zahl der Strei-
fer auf diesen Schiffen zu 3000
angegeben. Nach dem ersten
Angriffe war bloß die Fahrläs-
sigkeit der Führer an dem Mislin-
gen der Unternehmung schuld, nach-
dem bewirkte die Nachricht von
dem Anzuge Saladins solches Schreck-
en, daß die Kreuzfahrer sich in der

größten Eilefertigkeit einschiffen. Bleib-
end leicht bestand eben in der Art und
Weise dieses eilefertigen Abzugs die
Unvorsichtigkeit, welche der Erzbi-
schoff den Führern vorwirft. („Ubi
dum procuratores et primicerii in-
cautius se habent, amissis ex
utroque ordine quamplurimis, tam
captivatis quam peremptis gladio,
per moram quinque aut sex dierum
quam circa urbem focerant, con-
fusi recesserunt.) Die Dauer der
Belagerung, welche in der angeführ-
ten Stelle nur unbestimmt zu fünf
oder sechs Tagen angegeben ward,
bestimmt Bohaeddin zu drey Ta-
gen.

3. Ehr.
1174.

anfangs als seinen Oberherrn an und ließ die ägyptischen Münzen mit dessen Namen prägen. Bald aber wurde die Unzufriedenheit der Muselmänner mit der Regierung des Knaben, welcher nicht im Stande war, den von Mutter geführten Streit gegen die Christen fortzusetzen, laut; auch regte sich der Neid der übrigen Emire gegen Ebn Mokaddem, Salgeddin, Neffe Nureddins, bemächtigte sich daher ohne Mühe, mit Hülfe der Truppen, welche er zur Zeit des Todes seines Oheims eben im Begriff war, zu diesem zu führen, der Besitzungen desselben in Mesopotamien. Weil aber Salgeddin zu fern war, er seine Tapferkeit bis dahin im Kampfe wider die Kreuzritter nicht erprobt hatte, und ohnehin seine Herrschaft, wozu er gegen den letzten Willen seines Vaters, mit Veranlassung seines ältern Bruders, sich gedrängt hatte, nicht für sich genügend geachtet wurde: so vereinigten sich die Wünsche vieler Muselmänner dahin, daß Saladin die Regierung wenigstens des Landes übernehmen möchte, welches so sehr den Angriffen der Christen am meisten ausgesetzt, als auch zu deren Bekämpfung am bequemsten gelegen war. Ebn Mokaddem, als er einsah, daß es ihm unmöglich seyn würde, sich gegen so viele Feinde auf die Länge behaupten, forderte den Sultan auf, sich in den Besitz von Damascus zu setzen. Als daher Saladin vor Damascus mit sieben hundert Reitern erschien, so wurde ihm die wichtige Stadt ohne Schwertstreich geöffnet⁵⁾. Städte in CoeleSyrien Hama und Emessa, welche den Nureddin ihnen gesetzten zinsbaren Fürsten Fachreddin wegen seiner Grausamkeit sogleich nach dem Tode des Atys

Oktobr.
1174.

Decbr.
1174.

5) Bohaeddin S. 42. Nach Abulfeda's Bericht (Ann. T. IV. S. 16) entschloß sich Ebn Mokaddem zu diesem Schritte, als er fürchtete, gegen

den Emir (Saad-ed-din) Rasthakin, der zu Haß der Verstorbenen jüngern Fürsten und der Regierung sich bemächtigt hatte, nicht sich

ten, unterwarfen sich der Macht Saladins eben so J. Chr.
1174.

1. Doch unterwand sich Saladin der Regierung Städte nur unter dem bescheidenen Namen eines ITERS von Malek as Saleh, und erklärte, die Rechte eines von seinem ehemaligen Herrn und Wohlthäter die Unmaßung und Gewalt schirmen zu wollen⁷⁾. Diese Forderung vermochte aber gleichwohl die Miliz von Aleppo nicht diese Stadt zu öffnen; sondern, bewegt durch die Bitten und Klagen des Malek as Saleh, welcher um ihren Frieden anflehte, zog sie aus und schlug die kleine Schar, welcher Saladin auf dem Berge Guschon vor der Stadt gelagert war, um die Uebergabe zu fordern, in die Flucht; und Kameschthefin, der Statthalter von Aleppo, bewog sogar den Senan, Scheich der Assassinen, die Befehle des Emirs Saladin, als eines Feindes der wahren Religion der Erde, seiner meuchelmörderischen Kotte zu gebieten. Die ausgesandten Mörder aber wurden alle ergriffen und ⁸⁾. Saladin unternahm hierauf, nachdem er seine Armee verstärkt, die förmliche Belagerung der Stadt Aleppo.

können. Marin (Hist. de l'Empire de Damas-
S. 246 figd.) erzählt die
gen der Emire in Damas-
am Tode Mured dins, wie
nach Ebn Al - Athir, sehr
; die Emire sollen zuerst
E Saifeddin das Fürsten-
Damascus aus Furcht vor
in wirklich angetragen
Saladin sich erst gewandt
seiner Mißtrauen über die
hieses Anerbietens merken
gerte nach Damascus zu
Die Zeit, in welcher Sa-
Städte sich bemächtigte,
Abulfeda vom Ende des
bis zum Anfange

des Dschumada al Achera = vom 30
October bis Ende Decembers 1174.

6) Wilhelm von Tyrus (XXI. 6)
nennt außer diesen Städten noch
Baalbes und Cäsara (Caesara quae
vulgo dicitur Caesarea magna),
als solche, von welchen Sala-
din damals sogleich als Herr
anerkannt wurde. Baalbes unter-
warf sich aber einige Wochen später,
wie aus Abulfeda (S. 20) erhellt.
Die Stadt Schaljar wird bey dieser
Gelegenheit von den Morgenländi-
schen Schriftstellern gar nicht ge-
nannt.

7) Abulf. S. 18.

8) Id. S. 20.

3. Dec.
1174.

Unter den Christen entstand über diese Fortschrit-
 te des Feindes, dessen Furchtbarkeit immer deutlicher vor
 Augen sich entwickelte, große Angst und Besümmung.
 Die Barone des Reichs wurden eiligst nach Jerusalem
 zu gemeinsamer Berathung; aber gefahrlose Mittel
 Uebel zu widerstehen, ließen nicht leicht sich entdecken.
 Gesandtschaft, welche an Saladin war abgefertigt,
 um ihn durch Drohungen zum Abzuge von Ale-
 xandria zu bewegen, hatte die gewünschte Aufnahme nicht gefunden.
 Darum blieb den Christen kein anderes Mittel, als
 Kampf; und wie mochten sie hoffen, in ihrer da-
 der Kraftlosigkeit diesen Kampf mit Ruhm und Vor-
 theil zu bestehen?

Jan.
1175.

Doch wurde beschlossen, daß der Graf Raimund
 mit allen Truppen, sowohl des Reichs als seiner Grafschaft,
 an einem bequemen Orte sich lagern sollte, um der Ge-
 legenheit zu einer nützlichen Unternehmung zu warten. Der
 Graf lagerte sich also mit seinen Scharen bey der Burg
 seiner Grafschaft ⁹⁾.

Febr.
1175.

Die Christlichen Scharen waren dort noch nicht
 versammelt gewesen, als Botschafter aus Emessa
 und die Kreuzritter aufforderten zum Beystande gegen
 Saladin, welcher zwar die Stadt Emessa überwältigt, aber
 nicht der dortigen Burg ¹⁰⁾ sich bemächtigt hatte.
 Die Miliz dieser Burg, welche bis dahin dem Geschlechte

9) Dieser Gesandtschaft erwähnt
 Abulfaradsch in der syr. Chron. S.
 374.

10) „In partibus Tripolitanis cir-
 ca fines Archenses castrametatus in
 ea regionis parte, quae dicitur
 Galifa, conседit.“ Wilh. Tyr.
 XXI. 8.

11) Fachreddin war nicht
 der Herr der Burgen, wodurch
 von Coelestrien befestigt wor-
 den waren; nur mit Ausnahme
 von Barin, welche ihm ebe-
 nfalls gehörte. Abulf. S. 18.

is freu geblieben war, versprach dem Grafen Raimund ^{J. Chr. 1173.} und seinen Scharen reichliche Belohnung, wenn sie gegen ungerechte Herrschaft Saladins sie schirmen wolle. Der Graf Raimund säumte nicht, seine Scharen gegen Emessa führen; denn er hoffte wenigstens die in der Burg von Emessa eingeschlossenen Geiseln zu befreien, welche von ihm sich selbst und von Rainald von Sidon für seinen Bruder Rastach gestellt worden, als Muredadin beide aus der Gefangenschaft entließ, ehe sie ihr Lösegeld zu bezahlen versuchten. Als aber die Christlichen Scharen vor Emessa antraten, so war zu den Heiden in der Burg die Kunde gegeben, daß ein Heer aus Mosul im Anzuge sey gegen Saladin; und weil sie glaubten, nunmehr der Hülfe der Christen nicht mehr zu bedürfen, so nahmen sie die zuvor gegebenen Verheißungen zurück ¹²). Worauf die Christen unverzüglich ihr Lager bei Arca heimzogen.

Saladin aber, als das Heer von Mosul nahe kam, zog von der Belagerung der Stadt Aleppo ab und führte seine Scharen über Hama nach Coelestyrien, um seine dortigen Eroberungen zu sichern, ehe die Feinde kämen. Auch dieses ginnen gelang ihm ohne Schwierigkeit. Denn nicht nur eroberte er die Burg von Emessa nach einer Belagerung von ^{17 März 1173.} einigen Tagen und unterwarf sich die Stadt Baalbek, sondern auch durch Honfroy von Toron, den Connetable des Reichs, welcher in verrätherischen Verbindungen mit Saladin stand, wurde ¹³), schloß der Graf von Tripolis einen Vertrag,

So Wilhelm von Tyrus. Die Ursache, warum die Muselmänner ihre Verheißungen zurücknahmen, mochte wohl in dem Zustande des Christlichen Heeres liegen, welcher keinen sehr erspriesslichen Beystand hoffen ließ.

12) „Dicebatur horum omnium verborum dominus Henfredus de Torono, regius Constabularius, mediator fuisse, quae praedicto Salahadino nimiae familiaritatis affectu deuinctus arguebatur.“ Wisth. Tyr. XXI. 8.

9. Chr.
1174.

worin er gegen die Freplassung der von ihm und den von Sidon gegebenen Geiseln sich anheischig macht. Emir Saladin in seinem Kampfe gegen das Geschlecht Nureddins auf keine Weise hinderlich zu seyn. Nach dem Schlusse dieses schimpflichen Vertrages hielten sich die Araber ruhig in ihrem Lager und kehrten wenige Wochen nach zurück in ihre Städte und Burgen ¹⁴⁾).

Mittlerweile ging Saladin muthig dem Heere entgegen, welches von Aleppo, wo es einige Tage lagerte, und die Mith dieser Stadt mit sich vereinigt hatte, dem Wege von Hama wider ihn zog, geführt von Rasud, dem jüngern Bruder des Fürsten Saifeddin Mosul. Er bereitete sich mit desto froherm Muth dem Streite, da in dem Geschlechte Nureddins selbst in der Zeit des gemeinsamen entscheidenden Kampfes die wachsende Macht seines Unterdrückers, kein Frieden, keine Eintracht war. Emadeddin Zenki, der Fürst von Sangar, aus Feindschaft gegen seinen Bruder Saifeddin, welcher ihn aus dem Fürstenthum Mosul verdrängt hatte, keinen Antheil an dem Kampfe, um die Gunst Saladins zu gewinnen, und Saifeddin führte zu dieser Zeit, wo sein gefährlicher Feind zu bekämpfen war, einen Theil seiner Scharen gegen Sangar und belagerte dort seinen Feind. Gleichwohl trug Saladin Frieden und Vergleich an und erklärte sich bereit, die eroberten Städte in Coelestinen

14) „Egressi itaque a nobis circa Kal. Januarias, Kalendis iterum in Mail domum reversi sunt.“ Wilh. Tyr. l. c. Diese Zeitangabe stimmt sehr wohl zusammen mit der Chronologie bey Abulfeda und Bohaed-din. Im ersten Dschumadi 570 (= Dec. 1174) bemächtigte sich Saladin der Stadt Emessa (Voh. S. 40), am

letzten Tage desselben Monats (Dec.) lagerte er sich vor Hama (ebend.). Am ersten Tag des Monats Radschab (24 Febr. 1175) zog er von Hama ab nach Coelestinen (S. 20), am achten (4 März) durch Hama, am ein und zwanzigsten (17 März) erobert er die Stadt von Emessa (ebend.).

hinzugeben und den Malek as-Saleh auch fernerhin als ihren Herrn anzuerkennen, wenn ihm die Statthalterschaft über Damascus bestätigt würde. Dieser Vorschlag fand bei weder bei Masud noch bei Kameschthekin Gehör; sie waren entschlossen zu schlagen. Die Heere trafen zusammen 13 April 1175. fern von Hama in einer hügelichten Gegend, welche Kurunama, d. i. die Hörner oder Hügel von Hama, genannt wird; und nach einer blutigen Schlacht gewann Saladin das Feld, plünderte das Lager der Feinde und gewann große Beute. Diesen Sieg verdankte er jedoch, wie der Bischoff Wilhelm von Tyrus behauptet, weniger seiner Tapferkeit, als der Treulosigkeit mehrerer Emirs des feindlichen Heers, welche für Geld ihren Fürsten in dieser Schlacht triethen¹⁵⁾. Er verfolgte hierauf die Fliehenden bis nach Aleppo, umlagerte die Stadt zum zweiten Male, und machte seine Absichten nunmehr kund ohne Scheu, indem das Gebet in den Moscheen seiner Herrschaft nicht mehr dem Sohn Nureddins, sondern für sich selbst zu halten war, auch die Münzen prägen ließ mit seinem eigenen Namen und selbst den Titel Sultan oder Selbstherrscher sich setzte¹⁶⁾. Auch verwilligte er dem Fürsten Malek as-Saleh hernach nur unter der Bedingung Frieden, daß ihm die Herrschaft über Damascus und alle andere eroberte Städte bleibe, und Malek as-Saleh sich mit dem übrigen Theile des von seinem Vater ererbten Reichs begnügte. Hierauf zog Saladin von Aleppo ab und bezwang auch die Stadt

L. c. „Tandem deficientibus civibus, prodicione suorum, utitur, pecunia corruptorum, viam obtinuit Saladinus.“ Wilhelm von Tyrus setzt die Einnahme der Burg von Emessa nach diesem; ich bin der Erzählung des

Bohaeddin Abulfeda gefolgt, welche das Gepräge größerer Genauigkeit trägt. Den Tag der Schlacht bemerkt Bohaeddin 9 Ramadan 570 = 13 April.

16) Abulf. S. 22.

3. ²⁷⁶ Syr. ²⁷⁶ Barin, welche bis dahin noch allein dem Emir Bader geblieben war.

Die Schlacht bey Tell affoltan ¹⁷⁾ befestigte die M Saladin noch mehr; denn in dieser unterlag seinen neuen Truppen aus Aegypten verstärkten Scharen Saif selbst, welcher, nachdem er seinen Bruder Zent und seiner Freundschaft mit Saladin gezüchtigt hatte, mit einem großen Heere über den Euphrat gekommen war. Dieses Heer war freylich nicht dazu gemacht, um Saladin und seine tapfern Waffengenossen zu streiten; herrschte in diesem Heere Leppigkeit aller Art. In Lager, welches Saladin eroberte, wurde eine große von Gauflern und hundert Sängern gefunden, und dem Papagenen, Turkeltauben und allerley andere Vögel in Käfigen. Saladin sandte deshalb, um schimpfliche Weichlichkeit zu verspotten, einen der genannten Gaufler mit allen diesen Vögeln an Saifeddin, mit dem Rathe, doch solche schöne Thiere nicht wieder Gefahr zu bringen ¹⁸⁾. Die Städte Baza, Mamb und Ezaz, um deren Besitz von den Kreuzfahrern in frühern rühmlichen Zeiten so viele blutige Kämpfe gegen Heiden bestanden waren, entriß Saladin nach jenem dem Sohne Nureddins in wenigen Wochen, und ließ sich dann wieder vor Aleppo. Furchtbarer als die M der Feinde in der Schlacht wurden aber in dem Tage Ezaz dem tapfern Sultan die meuchelmörderischen M der Assassinen. Drey Mörder an Einem Tage nach einander versuchten ihn zu tödten, und der erste verwundete

17) Abulfed. S. 24. „An dem Orte, welcher genannt wird der Brunnen der Turkomanen (Gubai deturkomanoje).“ Abulfar. Chron.

Syr. S. 377. Eben so Vol S. 44, wo (S. 45) auch diese Schlacht bestimmt angegeben u

18) Abulfar. a. a. O.

irklich am Haupte; den Sultan rettete aber sein eigener J. Chr. 1176.
 1176. arker Arm und die schnelle Hülfe seiner Leibwache. Aber
 ohl bekannt mit der furchtbaren Beständigkeit dieser mens-
 elmörderischen Rote in der Ausführung beschlossener
 ordthaten gerieth Saladin in nicht geringe Besorgniß;
 hielt sich mehrere Tage in seinem Zelte verborgen und ließ
 daß sein Lager von allen Fremden und Verdächtigen säus-
 rn ¹⁹). Diese Besorgniß machte ihn auch geneigter,
 n Friedensanträgen des bedrängten Fürsten von Aleppo
 id seiner Råthe Gehör zu geben. Und als Malek as-
 aleh, den freygebigen Sinn Saladins wohl kennend,
 ne jüngere Schwester in das Lager Saladins sandte,
 id diese nach der Anweisung, welche ihr gegeben worden,
 f des Sultans Frage, welches Geschenk sie von ihm sich
 insche, um die Burg Ezaz bat: so gab Saladin auch
 ese wichtige Burg an das Fürstenthum Aleppo zurück ²⁰).
 id darauf nahm er Nured dins Wittwe Ezmatheddin zur
 mahlin, wodurch er nicht wenig sein Ansehen vermehrte
²¹). Auch der Chalife ehrte ihn mit Belobungen und
 schenken schon nach dem ersten Siege, welchen er über
 Scharen von Aleppo und Mosul erstritt.

Den Meuchelmord, welchen die Affassinen wider ihn Jult 1176.
 1176. versucht, ließ Saladin nicht ungeahndet; er führte sein
 reiches Heer in das Gebiet ihres Scheichs auf dem Lis-
 non, verwüstete es mit Feuer und Schwert, belagerte die
 urg Masiaf, ihren dortigen Hauptsitz, und gab ihnen nicht
 er Frieden, als bis sein Oheim, Schahabeddin, Statthalter
 von Hama, dessen Fürsprache der Scheich Senan
 chgesucht hatte, ihm rieth, der Rache ein Ziel zu

9) Bohaed. Abulfed. S. 26. 43.

Histor. Dyn. S. 407. Chron. Syr.
 S. 379. Abulfed. a. a. D.

o) Bohaed. a. a. D. Abulfar.

ai) Abulfar. a. a. D.

3. ^{1170.} ~~Er~~ setzen ²²). Hierauf kehrte Saladin nach Aegypten zurück nachdem er seinen Bruder, Schamseddin Turanschah, zum Statthalter von Damascus eingesetzt hatte ²³).

Diese Zeit, in welcher Saladin sein entstehendes Reich nur mit Mühe und großer Gefahr, gegen die Angriffe seiner Glaubensgenossen behauptete, hätte von den Christen unbenutzt bleiben sollen, wenigstens zu fleißigen Rüstung und ernstlichen Vorkehrungen für die bevorstehende Erneuerung des Kampfes. Sie aber brachten diese zumeist in träger Ruhe hin, oder unter mancherley innerer Hader. Nur während Saladin das erste Mal vor Aleppo gelagert war, brachen sie durch den Wald von Paneas das Land von Damascus ein, drangen vor bis Damascus kaum vier Meilen von Damascus, zündeten, als die Einwohner mit ihrer tragbaren Habe in die Burgen flohen, reiste Saat an auf den Aeckern, und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert bis an den Fuß des Libanon. Und als im folgenden Jahre Saladin nach schwerem Kampfe gegen den Athabek Saifeddin von Mosul nach Aegypten zurückgekehrt war, zog die Ritterschaft des Königreichs durch das Gebiet von Sidon über das Gebirge, welches dort das Christliche Land von dem Muselmännischen schied in das meistens fruchtbare und wohl angebaute Thal Bithurea ehemals Iturea genannt, worüber in den ersten Zeiten des Christenthums Philipp, des ältern Herodes Sohn, König fürst war; und drangen verwüstend vor bis zu der wohl ihrer Pracht im Alterthume weltberühmten Stadt Palmira.

Jun.
1175.

Aug.
1176.

22) Abulfed. S. 28.

23) Bohaed. a. a. O.

24) Am Fuße des Gebirges erbrachten sie einen besetzten Ort, welchen Wilhelm von Tyrus (XXI. 10) den Willelm von Tyrus (XXI. 10) Bedegenue nennt; er übersetzt dieses

Wort durch locus voluptatis, und meldet, dieser Name sey dem Ort wegen seines trefflichen Wassers gegeben worden. Es ist ohne Zweifel das Arabische Bait aldschannuah i. das Haus des Paradieses.

von dem Kaiser Justinian wieder hergestellt, auch noch eine wohlbefestigte Stadt war und, mit einem andern Namen, Amegarra, d. i. die Paläste, genannt⁵⁾. Mittlerweile war auch der Graf von Tripolis, der gemäß, mit seiner Ritterschaft durch die Landschaft blus in dieselbe Ebene Baka bis gegen Baalbek oder lis gezogen, das Land auf gleiche Weise mit Feuer hwert verheerend. Die Miliz des Königreichs, als s vernahm, zog zurück ihnen entgegen. Beide Ritten vereinigten sich in der Mitte der Ebne, zogen den Statthalter von Damascus Schamseddaulah, nder Saladins, welcher mit seiner ganzen Macht sie ausgezogen war, und schlugen ihn auf, also daß er mit wenigen Reitern in die Gebirge floh.ehrten sie zurück mit vielen geraubten Heerden und Beute. Mit solchen Unternehmungen aber war ige Erleichterung, besonders für das arme Volk, aber ür die Sicherheit der Christlichen Herrschaft in Syrien en²⁶⁾.

hujus partibus submissitas ostenditur usque hodie is moenibus circumsepta, et tendens nobilitatis pristinae edificiis argumenta, cui t modicum Amegarra μέγαρα, palatia). Hanc antiquitatis perscrutatores ir esse Palmuream, nondam in Phoenice colonus memoriam facit Utrius in Digesto novo tit. nsibus.“ Wilh. Tyr. Diese Erwähnung von ist von keinem der Schriftelche sich mit der Geschichte Alterthümern dieser Stadt

beschäftigt haben, beachtet worden. Auch der Name Amegarra, welches der bey dem griechisch redenden Einwohnern dieses Landes gewöhnliche gewesen zu seyn scheint, kommt fast nirgends vor.

26) Wilhelm von Tyrus (XXI. 10. 11) setzt diese Heerfahrten, die erstere noch in das erste Regierungsjahr Balduins IV, die letztere in das zweyte; die übereinstimmenden Angaben der morgenländischen Schriftsteller über die Zeitfolge der Unternehmungen Saladins, welche mit jenen Heerfahrten der Christen gleichzeitig sind, geben uns aber die Mittel zur Berichtigung jener irrigen An-

J. Chr.
1176.

3. cap.
1176.

Niemand aber war im Reiche, welcher im Stande wäre, nützliche und folgenreiche Unternehmungen zu entwerfen und auszuführen. Den sechszehnjährigen machte außer seiner Jugend die Krankheit des Arwelsche immer fürchterlicher sich entwickelte, und ihn nicht selten an sein Lager gefesselt hielt, zu jeder Thätigkeit, welche Anstrengung erforderte, unfähig; Graf von Tripolis kümmerte sich wenig um das, weil ihn, wie es scheint, der Widerspruch verdroß, seine Widersacher auch nach seiner Annahme als König gegen ihn fortsetzten. Die Landesherren des Reichs unter solchen Umständen sich genöthigt, einen tapfern kriegserfahrenen Fürsten des Abendlandes einzuladen

gaben des Wilhelm von Tyrus, welche vielleicht nur den Abschreibern seiner Bücher zur Last fallen. Auch ist es nicht richtig, wenn Wilhelm von Tyrus sagt, daß die Meerfahrt in das Thal Bata geschehen sey zu der Zeit, da Saladin bey Aleppo beschäftigt gewesen (*Salahadino adhuc circa partes Halapiae occupato*). Vielmehr geschah sie erst nach Saladins Rückkehr nach Aegypten; was auch daraus erhellt, daß Schamseddaulah, welcher erst im Juni oder Juli 1176 aus Jemen nach Syrien kam (*Bohaed. S. 45*), von Saladin kurz vor seiner Rückkehr nach Aegypten die Statthalterschaft über Damascus erhielt (*Abulfar. Chron. Syr. p. 379*). Vielleicht war eben diese Niederlage, deren bey den Morgenländischen Schriftstellern keine Erwähnung sich findet, die Ursache der Zurückberufung des Schamseddaulah, welcher nicht lange nach seiner Ernennung zum Statthalter von Damascus,

zu Alexandrien im Sept. 1176 (*al awwal 572*) starb, auf Berichte Bohaeddins (a. Nach diesen Bemerkungen sich nun auch die Zeitrechnung nachfolgenden Ereignisse. Ankunft des Markgrafen Willhelms von Longaspata kann nicht, wie von Tyrus (*XXI. 13*) angibt dritte Regierungsjahr Ball (1175) fallen, sondern sie muß in das Jahr 1176 gehören, so die Ankunft des Grafen Philipp von Flandern in das Jahr 1177. In dem letzten Jahre erlitt Saladin Niederlage bey Ramla, und auch Wilhelm von Tyrus in der Händel, welche Philipp von Flandern veranlaßte. Daß über die Jahrezahlen bey Wilhelm von Tyrus sehr verwirrt worden sind, daraus, daß *XXI. 26* das 2. als das fünfte Regierungsjahr Bohaeddins IV angegeben wird, vom Julius an das sechste in

er Beschlirmung des Reiches zu unterwinden. Sie wandt^{J. 1176.} sich zuerst an den Markgrafen Wilhelm Longaspata, einen wegen seiner Kriegserfahrenheit und Tapferkeit weit berühmten Fürsten, Sohn des Markgrafen Wilhelm des Ältern von Montferat und nahen Anverwandten der vornehmsten gekrönten Häupter der Christenheit. Denn seine Mutter, die Schwester des Königs Conrad, war die Tante des Kaisers Friedrich Rothbart und sein Vater der mütterliche Onkel des Königs Philipp von Frankreich. Als aber dieser im Weinmonat 1176 zu Sidon angekommen war, mißfiel^{Ok. 1176.} ihm heftiges jähzorniges Wesen und seine Neigung zum Wohlleben²⁷⁾ vielen Baronen so sehr, daß sie hartnäckig ihm widersetzten, als ihm der Zusage gemäß des Königs Ältere Schwester Sibylle zur Gemahlin, und die Städte Trippe und Askalon mit ihren Landschaften als Mitgift übereignet wurden. Sie wurden ihm jedoch hernach gewogen, als sie seine Redlichkeit, Offenheit und Geradheit, welche niemals etwas im Hinterhalte verbarg²⁸⁾, näher kennen lernten. Alle Hoffnungen aber, wozu die Tapferkeit und der ritterliche Muth des schönen kräftigen Jünglings²⁹⁾ berechtigte, vereitelte sein frühzeitiger Tod; er starb nach^{Jun. 1177.} dreimonatlicher Kränklichkeit im Brachmonate des folgenden Jahres und hinterließ seine Gemahlin schwanger.

Die Landherren des Reichs wandten sich hierauf an den Grafen Philipp von Flandern und Bermandois³⁰⁾, den

27) „Multum in cibo, in potu etoque maxime superfluum, non tamen ad animi laesionem.“ Wilh. Tyr. XXL 13.

28) „Profusus mente et qui nihilquam vellet occultare propositi, sem se foris exhibens, qualem intus gerebat animum.“ Id. ibid.

29) „Adolescens decenter procerus, forma commendabilis, crine flavus, animosus viriliter.“ Id. ibid.

30) Roberti de Monte Appendix ad Siegb. Gembl. ad a. 1163. Die Grafschaften Bermandois und Mont-Dizier waren ihm als Erbtheil seiner

3. Gr. Sohn des alten Jerusalemfahrers Dietrich, des Oheim, einen der mächtigsten Fürsten des Abendlandes, welcher, seit langer Zeit mit Sehnsucht erwartet, im Augustmonat desselben Jahres, wenige Wochen nach Tode des Markgrafen Wilhelm Longaspata, zu Pto eintraf.

Die Erwartung von des Grafen von Flandern und Brystand war nicht gering im gelobten Lande. Dings war der Graf Philipp als ein harter Mann bekannt, aber auch seine Tapferkeit und Thätigkeit war berühmt und es war von ihm um desto mehr zu erwarten, redlich für das heilige Grab streiten würde, als er im Antritte seiner Pilgerfahrt so vielen Eifer für das Land bewiesen, daß der König Heinrich von England einige Zeit in dem Wahne stand, als ob der Graf nach Krone des Reichs Jerusalem trachtete³²). Auch hatte er manche Sünde abzubüßen durch den Kampf wider die Saraken. Er hatte, wie es hieß, schon ein Jahr zuvor das Kreuz genommen, um sein Gewissen zu beruhigen wegen der vielen Verwüstungen, welche er und seine Scharen in den Ländern des Königs von England gestiftet, als er mit

Gemahlin Elisabeth zugefallen, seit deren Bruder, Graf Rudolph, von einem unheilbaren Ausfalle war befallen worden. Vgl. auch die Genealog: Comitum Flandr. im Recueil des histor. de la France T. XIII. S. 414.

31) Philippus sapientia et tenore justitiae omnibus praedecessoribus suis merito praeferendus, homicidia, facta et caetera innumerabilia maleficia, quibus in alterum Flandrenses debacchabantur, compescuit etc. Genealog. Com. Fl. l. c.

Die Flandrischen Geschichtschreiber nennen ihn deswegen den Gerechten oder Storreichen. E. Chron. Vlaenderen door N. D. en (Brugge fol.) T. I. S. 209.

32) E. Benedicti Petrobus vita Heintr. II (in Rec. des histor. de la France T. XIV) S. 16. König Heinrich sandte in diesem Jahr 1175 zwei Bischöfe nach Flandern, um den Grafen Philipp zum Aufschub seiner Pilgerfahrt zu Oßtern 1176 zu bewegen. „Ideo fecit,“ sagt der St

Einige von Frankreich wider die Engländer stritt ³³). Auch ^{3. Ede. 1177.} eine lange Verzögerung der Vollziehung des Gelübdes war Folge einer grausamen That. Denn als der Graf Philip zu der Zeit, da er schon auf seiner Schulter das Kreuz trug, zu St. Omer den Ritter Walther von Fontaines, welchen er im Verdachte eines verbotenen Einverständnisses mit seiner Gemahlin Elisabeth hatte, in deren Gemache antraf: ließ er ihn, trotz seiner Versicherung, daß er unschuldig sey und seines Anerbietens, seine Unschuld auf jede Art zu erweisen, auf das grausamste von Henkersknechten mit Ketten und Schwertern zerfleischen, und an den Beinen herabhängendem Kopfe in einer Kloake aufhängen, wo unter schrecklichen Martern den Geist aufgab. Darüber empödete die Sippschaft des ermordeten Ritters, besonders Robert von Avesne, dem Grafen Philipp den Frieden auf; nur mit Hülfe seines Schwagers, des Grafen Balduin von Hennegau, gelang es ihm, den Landfrieden wieder herzustellen, also daß er nach zweijährigem Aufschub endlich die Pilgerfahrt antreten konnte ³⁴). Indes ließ die äußere Zeichen der Frömmigkeit und Demuth, mit welchen der Graf diese heilige Fahrt begann, gleichfalls das Beste hoffen; er wallfahrte zuvor an das Grab des heil. Thomas von Canterbury, welchen er auch im Leben stets hoch geehrt, und erflachte durch andächtiges Gebet über dessen Gebeinen den Schutz des Heiligen für sein gefährvolles Unternehmen.

„Rex Angliae iter ipsius perii usque ad praefixum terminum, quia ipse tunc Ierosolymam propria persona ire disposuit cum milites et sapientes illuc mittendos ad defensionem Regis Ierosolymitani, consanguinei sui.“

Die Englischen Chroniken geben als die Veranlassung der Wall-

fahrt des Grafen an. Radulphi de Diceto imagines histor. (in Twysden scriptorib. Angl.) ad a. 1175.

34) Rad. de Dic. l. c. Benedicti Petroburg. Abb. hist. Henrici II. (in Bouquet Rec. T. XIII.) p. 162. Um Pfingsten fuhr Philipp ab. Auctar. Aquicinctum, ad Sigib. ad a. 1177.

3. Chr.
1177.

Besonders aber war es den Pullanen sehr erfreulich, daß seine Begleitung so zahlreich war; denn außer den flandrischen Rittern, welche mit ihm das Kreuz genommen, hatten sich viele Französische ihm angeschlossen, so wie auch Engländer Wilhelm von Mandaville und viele andere Englische Herren; daher ihm auch der König Heinrich von England, als er mit ihm am Grabe des heil. Thomas zusammenkam, fünf hundert Pfund Silbers zu dieser heiligen Fahrt verlieh³⁵⁾. Aber der Graf von Flandern entsprach gleichwohl nicht den Hoffnungen, welche seine Kreuzfahrt im heiligen Lande erweckt hatte.

Die Noth des Reichs war höchst dringend zu der Zeit, da Philipp ankam. Denn der König war zu eben der Zeit, als das Reich des Markgrafen Wilhelm beraubt wurde, Ascalon von seiner Krankheit so heftig überwältigt worden, daß er nur in einer Sänfte sich nach Jerusalem tragen lassen konnte. Darum sandte der König nicht nur nach Ptolemais einige Barone, um den Grafen mit den höchsten Ehren zu empfangen und an den königlichen Hof zu geleiten, sondern sogleich nach seiner Ankunft in Jerusalem wurde von einer Rathsversammlung, wozu der franke König geistlichen und weltlichen Barone, so wie die Großmeister der Orden berufen, einmüthig beschlossen, dem Grafen Philipp die Verwaltung des Reichs ohne alle Beschränkung, alle Gewalt über Krieg und Frieden, so wie die Gerichtsbarkeit und die freie Verfügung über alle Einkünfte und Gefälle des Reichs zu übertragen.

Die Barone des Reichs Jerusalem sahen aber bald, wie sehr, mit der Ehrlichkeit und Redlichkeit des Markgrafen Wilhelm die schlaue Verstecktheit und stets berechnende

35) Bened. Petrob. p. 168.

Stellung des Grafen Philipp im Widerspruche stand. ^{J. Chr. 1177.}
 von Abgeordneten des Königs, welche ihm den Wunsch der
 Reichsversammlung kund thaten, antwortete er mit verstellter
 Bescheidenheit: er sey nicht gekommen, um an dem
 Thron des Heilandes zu herrschen, sondern vielmehr Gott
 zu dienen, und er bitte deshalb, daß der König einem andern
 Fürsten die Verwaltung des Reichs übertragen möge,
 welchem er mit allen seinen Heergenossen nicht mindern Ge-
 sam zu leisten willfährig sey, als seinem Oberherrn, dem
 König von Frankreich; auch möge er nicht durch die Ueber-
 nahme eines Amtes sich die Freyheit beschränken, in sein
 Vaterland zu jeder Zeit, wo es dessen Nothdurft erheische,
 zurückzukehren.

Die Nothwendigkeit, die Verwaltung des Reichs in
 fähige Hände zu legen, wurde aber immer dringender,
 weil da den von dem Könige Balduin bekräftigten Verab-
 redungen des Königs Amalrich mit dem Kaiser Manuel
 daß eine griechische Flotte von siebenzig Schiffen in dem
 Hafen von Ptolemais angekommen war, und vier vornehme
 griechische Botschafter ³⁶⁾ in Jerusalem auf die schleunige
 Abreise der zugesagten Truppen und Schiffe mit jener
 drangen, damit die günstige Zeit für den Angriff
 auf Aegypten nicht verloren würde.

Auf eben diese Nothwendigkeit baute der Graf Philipp
 seine heimlichen Pläne, welche er anfangs unter der

Rehmlich Andronicus Angelus,
 Kaisers Schwestersohn, Johan-
 Regaltriarcha (wahrscheinlich Jo-
 hannes Ducas), der Graf Alexander
 Grubina (Comes Cupersanensis,
 nicht Conversanensis) aus Apu-
 lien und Georgius Sinaites, ein
 mehrer Hoffmann. Wilh. Tyr.
 II. 26. Des Grafen Alexander

wird auch sonst in der Geschichte des
 Kaisers Manuel gedacht; denn ihm
 wurden wichtige Aufträge anvertraut.
 S. Rer. ab Alexio I gestarum etc.
 S. 571. 601. Er war auch unter den
 Gesandten, welche mit Amalrich zuerst
 den Bund gegen Aegypten unterhan-
 delten. S. oben S. 115. 116.

3. Ebr. 1177. Hülle erheuchelter Bescheidenheit so sehr verbarg, daß keiner der schlauen Pullanen sie abndete. Selbst d. forderung des Königs, daß der Graf doch wenigst Führung der Truppen, welche mit den Griechen n. gypfen ziehen sollte, übernehmen möchte, wurde mit ben erheuchelten Bescheidenheit abgelehnt. Die A. des ehrgeizigen Grafen wurden erst kund, als ihm der die Nachricht mittheilen ließ, daß seinem Rathe zufo. ehemalige Fürst Rainald von Antiochien, welcher sein Rückkehr aus dem Gefängniß zu Aleppo, aus r. zwey Jahre zuvor seine Freunde ihn losgekauft, mehrere Male schon des Königs Stelle vertreten hatte, Führer des Aegyptischen Heers ernannt worden sey, unter der ausdrücklichen Bedingung, nichts zu un. men, ohne den Rath und die Bestimmung des Graf. Flandern.

Diese Nachricht überbrachte ihm der Erzbischof Helm von Tyrus als Kanzler des Reichs; und dersel. in seiner Geschichte des Reichs Jerusalem ausführlich richt über diese Verhandlungen erstattet ³⁷). Der Philipp ließ den Aeußerungen seiner Empfindlichkeit u. Ernennung des Fürsten Rainald zum Statthalter des J. freyen Lauf, und meinte, es wäre ein solcher Statthalt. Reiche wenig ersprießlich, vielmehr müßte die Gewalt. Hände eines Fürsten gegeben werden, der für seinen. Nutzen arbeitete und also auch Aegypten für sich gen. würde, falls Gott dieses Land den Christen verleihen. Der Erzbischof Wilhelm erwiederte auf diese Aeuß. daß ein solcher Gewalthaber nicht anders ernannt n. könne, als wenn ihm der König auch seine Krone a.

37) Lib. XXI. 14 — 18.

drauf der Graf mit noch mehr gereizter Empfindlichkeit ^{3. Cap.}
^{2177.} hinzufügte, es sey ihm nicht wenig auffallend, daß man
 ihm über die Vermählung seiner Nichte, der Wittwe
 Markgrafen Wilhelm, keine Berathung pflege.
 Der Erzbischoff, welcher nunmehr deutlich die Absicht
 des Grafen merkte ³⁸), dem kranken Könige Krone und
 Scepter zu entwinden, versprach diese letztere Angelegenheit
 dem Könige vorzutragen und dessen Entschließung am an-
 dern Tage zu melden. Des Königs Entschließung fiel
 ihm aus, daß er gern des Grafen Rath über die Vermäh-
 lung seiner Schwester vernehmen würde, obwohl es der
 Sitte und Gewohnheit des Reichs Jerusalem ganz entgegen-
 kam, eine Wittwe, zumal eine solche, welche von ihrem
 verstorbenen Gemahle schwanger wäre, vor dem Ablause
 des Trauerjahrs wieder zu vermählen. Worauf der Graf
 hastig erklärte: es sey unziemlich, einen vornehmen
 Mann der Gefahr auszusetzen, verworfen zu werden, und
 daß er nicht eher seine Meinung eröffnen, als bis die
 Barone des Reichs ihm mit einem feyerlichen Eide gelobt haben
 würden, denjenigen anzunehmen, welchen er als Gemahl der
 Markgräfin ihnen vorschlagen werde. Vergeblich setzte der Erz-
 bischoff Wilhelm ihm aus einander, daß es des Königs
 Würdig wäre, für seine Schwester einen Gemahl bestimm-
 t zu lassen, dessen Person und Name nicht einmal be-
 kannt wäre. Der Graf aber stand mit heftigem Unwillen
 Grimm erst von diesem Verlangen ab, als er gewahr
 wurde, daß der König und die Barone fest entschlossen wa-
 ren es nicht zu gewähren.

Admirati sumus hominis mali-
 et sinistrum mentis conce-
 . quod qui tam honeste a do-
 Rege susceptus erat, contra

leges consanguinitatis, hospitalita-
 tis immemor, in supplantationem
 domini Regis hæc moliri attentaret.
 c. 14.

9. Chr.
1177.

Es ward bald kund, daß der Graf Philipp einmal für sich selbst dem Könige Balduin Macht und rauben wollte, und wie konnte auch wohl der reiche Flandern nach einem so unsichern Throne Verlangen. Er hatte vielmehr die Wittwe des Markgrafen Wilhelm deren jüngere noch nicht einmal mannbare Schwel alle Rechte und Ansprüche, welche durch diese erworben werden konnten, den beyden Söhnen des von Beshune zugebracht, welcher ihm auf Zuredens des Wilhelm von Mandaville alle seine Besitzungen in Flandern erblich zu überlassen versprochen hatte, und Heirathen zu Stande kämen.

Als nun Graf Philipp merkte, daß diesem Plan im Wege stehe, so wurde sein Benehmen immer unehrer. Die Barone luden ihn indeß ein, ihrer Versammlung beizuwohnen und ihnen beizustehen mit Rathe wegen der Unternehmung gegen Aegypten, und Ausführung die griechischen Gesandten mit Hestigkeit, indem sie gelobten, daß von der Seite des Manuel jede Verbindlichkeit auf das gewissenhafteste erfüllt werden. Für diese Unternehmung war auch auf den Beystand des Grafen von Flandern und Ritterschaft gerechnet worden, und seine Aeußerungen bis dahin diese Erwartung genährt; es ergab nunmehr, daß es ihm auch damit nicht Ernst war, als ihm der Vertrag mit dem Kaiser Manuel vorgelegt, er um seine Meinung befragt wurde, so antwortet er kälte, daß ihm als einem Fremden die Beschaffenheit Landes Aegypten, welches zu gewissen Zeiten vom gleichsam verschlungen würde, nicht genugsam bekannt um zweckdienlichen Rath zu geben; jedoch habe er gemeinet, daß viele Türkische Scharen nach Aegypten gezogen

Halte schon deshalb diese Zeit nicht für günstig; außers ^{J. Chr. 1177}
 nahe schon der Winter und die Zeit der Ueberschwem-
 gen, und es wäre zu besorgen, daß alsdann dem Heere
 ger und jeglicher andere Mangel verderblicher seyn
 de, als die Schwerter der Feinde. Die Barone ers
 erten zwar mit Ruhmredigkeit, daß nach seiner Wahl,
 er zu Lande ziehen wollte, sechs hundert Kameele
 t ständen, um für seine Truppen Nahrungsmittel,
 sgeräth und Jegliches andere Bedürfnis nach Aegypten
 ringen, oder Lastschiffe, so viel er begehren möchte,
 es ihm lieber wäre, seine Truppen und sein Heergeräth
 Baffer dahin zu führen³⁹). Philipp aber brach diese
 Handlungen ab mit der trozigen Erklärung, er hätte
 Lust mit seinem Heere in Aegypten Hungers zu sterben
 würde an dieser Heersfahrt keinen Theil nehmen, indem
 so seine Heergenossen gewohnt wären, nur in reichen
 Schaften, nicht in Hungerländern zu streiten; er wäre
 Bereit sonst überall für Gott und zum Nutzen des Reichs
 Salem wider die Heiden zu kämpfen.

Bleichwohl war der Graf sehr ungehalten, als die Uns
 öhlung mit den Griechischen Botschaftern fortgesetzt
 e, und erklärte dies für ein absichtliches Bestreben, ihn
 seine Genossen zu beschimpfen. Die Barone, welche,
 Nachdem sie bereits so viele Beweise der Unzuverlässichs
 es Flandrischen Grafen erhalten hatten, sich nicht ents
 en konnten, der Hoffnung auf seinen Bestand zu ents
 , ließen sich durch jene Beschwerden des Grafen Phil
 bewegen, den griechischen Botschaftern zu erklären,

Abtulimus ei sexcentos came-
 victualia, arma et caetera
 mentorum genera per terras
 anda et naves quotquot ha-

beret neccessarias ad alimenta sive
 bellicis usibus necessarias machina-
 rum moles per mare devehendas.
 c. 16.

2. C. ^{273.} daß vor dem Abhange des nächsten Aprilmonates möglich wäre, die verabredete Heerfahrt nach A. unternehmen. Kaum war diese Erklärung gegeben, so verriethete der Graf Philipp, nach vierzehntägiger halt zu Jerusalem, sein Abschiedsgebet am Grablers, nahm den Palmzweig, das Zeichen der Wallfahrt ⁴⁰⁾, und begab sich nach Neapolis, niemand zweifelte an seinem Entschlusse, ohne seine Heimath zurückzukehren.

Die Griechischen Botschafter gaben nach des Grafen Philipp alle Hoffnung auf, daß die mung gegen Aegypten zu Stande kommen könne, ten sich schon zur Abfahrt, als ganz unerwartet von Bethune zu Jerusalem erschien und erklärte, von Flandern habe nach reiferer Erwägung sich an der Aegyptischen Heerfahrt eben so willig beizutreten, jeder ändern. So ungern die Barone des Reichsen Antrag sich einließen, da so öftere Ueänderung nung ihnen eine unwürdige Unbeständigkeit zu se so wagten sie dennoch nicht, diesen Antrag abzuwerfen. Der Besorgniß, der Flandrische Graf würde ihre Absicht benutzen, um bey der ganzen abendländischen Kirche zu verleumden, und die ganze Schuld der vereitelten Heerfahrt auf sie zu wälzen ⁴¹⁾. Auch die g

40) Summa palma, quod est apud nos consummata peregrinationis signum. c. 17.

41. Ad id summa opera nitebatur, quod nos in culpam traheret et scribere ultramontanis principibus posset, per nos stetisse quominus in negotio esset praecellens. ib. Von diesen Fändeln finden wir nur bey Wilhelm von

Tyrus Nachricht. Außer ihrer nur sehr unbestimmten Aquicinctum börtum im Recueil des France T. XIII. C. 20 bestimmt und unrichtig, des Graf Philipp, sein nach seiner Ankunft in Angelegenheiten des Reichs (busdam regi negotiis)

tschafter, als jener geänderte Entschluß Philipps ihnen J. Chr. 1177.
 gethan wurde, wiesen diesen Antrag nicht gänzlich
 ab, machten jedoch zur Bedingung, daß der Graf und
 die sämtliche Ritterschaft mit einem körperlichen Eide
 beschworen sollten, auf keine Weise wider den zwischen dem
 Kaiser Manuel und dem Könige von Jerusalem errichteten
 Vertrag handeln, und redlich wider die Heiden kämpfen zu
 können. Der Graf sollte noch besonders schwören, daß,
 wenn ihn selbst Krankheit von der Theilnahme an der Heers-
 zuge abhalten sollte, er seine Ritterschaft dem gemeinschaft-
 lichen Unternehmen nicht entziehen wollte. Als aber der
 Graf von Bethune zwar sich bereit erklärte, für sich und
 seine Begleiter den verlangten Eid, jedoch sehr beschränkt,
 zu leisten, für den Grafen Philipp aber und dessen übrige
 Ritterschaft gar keine Verbindlichkeit übernehmen wollte:
 schöpften die Vorschäfter den Argwohn, daß der Antrag
 darum nicht redlich gemeint sey, und verließen Jerusa-
 lem ohne Verzug.

Die Abgeordneten des Grafen von Flandern forderten
 daher von den Baronen des Reichs, eine andere Unter-
 suchung in Vorschlag zu bringen, bey welcher der Graf
 seiner Ritterschaft ihnen nützliche Dienste leisten könnte;
 es wurde vorgeschlagen, von Tripolis aus in das Land
 der Heiden einzubrechen. Daher viele argwohnten, daß
 damals zu Jerusalem anwesende Fürst Boemund von
 Syrien und der Graf von Tripolis den Grafen von der
 kaiserlichen Heersfahrt abwendig gemacht hätten, um sich
 zu Beystand zuzueignen. Wenn dies wirklich geschehen:
 so mußte der Graf ihre Erwartung nicht minder, als die
 Meinung der Barone des Reichs Jerusalem.

spielen in Willkürigkeit gera-
 und habe sich deshalb nach An-
 rufen, wohin ihn der dortige Fürst
 geladen, begeben.

3. Est.
1177.
Oktbr.

Wiewohl der König Baldwin die Flanderische Schacht mit hundert Rittern und zwey Tausend Fuß verstärkte, der Großmeister des Hospitals und viele von beyden geistlichen Ritterorden und die Rittersch. Tripolis sich ihr angeschlossen; so war gleichwohl die Wüstung des flachen Landes zwischen Hama und alles, was sie vollbrachten. Die Eroberung keine Ortes wurde bewirkt, nicht einmal versucht; die Festen schienen mit Mannschaft und jeglichem Vorrath Saladin wohl versehen zu seyn, und aus der Stadt in welche sie durch Ueberrumpelung eindringen, wurden von den Heiden wieder vertrieben, bevor sie darh Fuß gewinnen konnten ⁴²⁾. Hernach kam zu ihr Verabredung gemäß auch der Fürst Boemund, und herdede sie leicht, mit ihm gen Antiochien zu ziehen und heidnische Feste an der dortigen Gränze zu belagern, wo in dem Fürstenthume des unmündigen Sohns von Sin, weniger Widerstand zu erwarten war, als in den Saladins. Sie umlagerten also die Burg Harem, Osten von Antiochien ⁴³⁾, sicherten ihr Lager durch Wälle gegen die Regenfluthen des einbrechenden und berennten die Burg von Zeit zu Zeit. Aber in ihrem Thun war kein Ernst und keine Begeisterung darum kein Vertrauen und keine Zuversicht. Die waren mehr in Antiochien als im Lager und genos

42) Wilh. Tyr. XXI. 10. Der Ueberrumpelung von Hama erwähnt Hios Abulfeda (T. IV. S. 32), aus welchem wahrscheinlich auch Rehaubot geschöpft hat (Hist. patr. Alexandr. S. 542.)

43) Est praedictus locus in territorio Chalcidensi, quae civitas ho-

die vulgo appellatur Artu Distat autem uterque loca tiochia quasi miliaribus d Wilh. Tyr. a. a. O. Abulfeda (Tab. Syr. ed. I 117): „Von Antiochien eine Tagereise entfernt.“

ergnügungen, welche jene üppige Stadt darbot; und die ^{J. Chr. 1177.} eigenen Ritter, welche im Lager blieben, beschäftigten sich ^{1178.} mit Bretspiel und andern Zerstreuungen, als mit dem Kampfe wider die Heiden. Die Erschlaffung und Unlust wurde noch dadurch vermehrt, daß der Graf von Flandern sich von seiner baldigen Rückkehr redete. Daher wurde in vier Monaten, wiewohl einige Anstrengung leicht jene wichtige und durch die lange Einschließung sehr bedrängte Burg die Gewalt der Christen hätte bringen können, die Belagerung aufgehoben, und der Fürst von Antiochien erhielt von den Heiden in Harem, welchen die Stimmung der Belagerer unbekannt war, Geld für den Abzug ⁴⁴). Der Graf von Flandern feierte hierauf das Osterfest zu Jerusalem, sah das ^{1178.} Wunder der Anzündung der Lampen in der Kirche des heiligen Grabes und schiffte dann zu Laodicea sich das Land verlassend, wo er seinem Namen ein schlimmes Andenken gestiftet hatte ⁴⁵). Mit großer Freude und eifrigsten Ehrenbezeugungen empfingen dagegen den zurückkehrenden Grafen die Flandrer, und die Städte der Grafschaft wetteiferten, ihn durch Geschenke zu ehren ⁴⁶).

Wilh. Tyr. XXI. 23. Dieser Beschreibung von Harem erwähnt als Unternehmung, welche dem Namen keine Ehre brachte, auch das Anicoou Andreae Marcianensis Bouquet Recueil des histor. de France T. XIII.) p. 423.

„In nullo relinquens post se benedictione memoriam.“ Wilh.

Die Stadt Brugge hatte den schändlichen Flandrischen Einfall, den Kaiser bey dieser Gelegenheit mit dem schon vor geraumer Zeit an der

Küste von Flandern gefangenen und eingesalzenen Delfin zu beschenken.

„Brugenses oppidani piscem monstruosum jam pridem a piscatoribus captum et sale conditum ei obtulerunt. Habebat enim ad similitudinem avis rostrum permaximum et super caput cartilaginem gladio simillimam.“ Auetar. Aquicinctini. ad a. 1178 p. 282. Vgl. Chron. Andr. Marcian. (ibid.) p. 423. Der in der Chronik von Anchin beschriebene ungeheure Fisch ist übrigens nach einer von Herrn Rudolphi

2. The.
1271.

Während die Ritterschaften von Antiochien und
Lis mit dem Grafen von Flandern vergeblich vor Hare-
mert waren, gewann die Ritterschaft des Königreich
Saladin einen herrlichen Sieg, welcher die Gemüth-
gottesfürchtigen Christen um so mehr erfreute, als er
nur für eine kurze Frist, ihnen die Hoffnung gewäh-
Rückkehr der vorigen glorreichen Zeit, in welcher das
feste Vertrauen auf Gott und das heilige Kreuz oftm-
rige Christliche Ritter über zahlreiche Scharen der
gesiegt hatten. Denn auch dieses Mal unterlag das
Heer des gefürchteten Saladins der Tapferkeit einer g-
zahl von Christlichen Rittern ⁴⁷).

Als die Kunde gebracht wurde, daß Saladin
zuge sey, eilten der König Balduin, zwar mit flech-
per, und der Reichsverweser Rainald nach Asfalo-
hald darauf erschien vor dieser Stadt der erwartete
welcher das ganze Gewölk seines Heers bey Al, Arisch
gelassen hatte. Worauf zwar die Ritterschaft des
unverweilt unter Rainald auszog, nur eine kleine B-
in der Stadt zurücklassend; als sie aber des zahlreich-
nischen Heers gewahr ward, da entsank den meis-

mir freundschaftlichst mitgetheilten.
Belehrung nichts anders als der
Delphinus gladiator (bey Lacepede
hist. natur. des cetacees p. 302)
oder Delphinus Orca (bey Linné
Syst. nat. ed. Gmelin T. I. p. 231)
oder Phocaena Orca (bey Cuvier le
Regne animal T. I. p. 279). Bey
den Schiffen heißt dieser Fisch, wel-
cher in den nördlichen Meeren sich
aufhält, der Wuttiskopf. Der Graf
Philipp kam im Okt. 1178 wieder
nach Flandern. Er reiste von Con-
stantinopel zu Lande, und besprach

während seines Aufenthalts
Hauptstadt mit dem Kaiser
die Vermählung des jung-
her so unglücklichen, Alexia
Tochter des Königs von I-
welche auch wirklich zu St-
Chron. Alberici (in Leibni-
hist.) S. 343.

47) Zu diesen Gottesfün-
hörte der edle Erzbischoff W-
Lorus, der sich nach der
dieses Sieges frommen Ems-
und Betrachtungen überli-
24.

Muth, und alle hielten es für rathlich den Kampf zu mei- ^{3. Chr. 1178.}
 n; und nur einzelne Ritter rannten wider einzelne Hei-
 m⁴⁸⁾. Am Abende dieses Tages kehrte die Christliche
 Schar nach Ascalon zurück, in der ängstlichen Erwartung,
 daß diese Stadt unverzüglich von Saladin würde berennt
 werden. Aber die Heiden, welche durch den muthlosen Rückzug
 der Christen verwegen geworden waren, zerstreuten sich, um
 dem Lande zu plündern und zu verwüsten; eine Schar zog
 unter der Führung eines Armenischen Kneigaten nach Ram-
 m⁴⁹⁾, verbrannte diese Stadt, deren Miliz mit dem
 Könige Balduin in Ascalon war, und zog dann gen Lidda;
 eine andere Schar kam gegen Jerusalem und drang vor bis
 nahe an die Stadt⁵⁰⁾, und verbreitete solches Schrecken, daß
 die Einwohner der heiligen Stadt in die Burg Davids flo-
 hen. Ueberall herrschte im Lande die gewaltigste Furcht,
 und von dem flachen Lande und aus den unbewehrten Städt-
 en flohen alle Einwohner in die nahen Burgen.

Sobald die Ritterschaft in Ascalon vernahm, wie das ^{25 Nov. 1177.}
 königliche Heer sich zerstreut hatte, so brach sie aus der
 Stadt voll Muth und Vertrauen; es war am Tage des heil.
 Peter von Alexandrien, des Märtyrers, und der heil. Kas-
 parina. Der König Balduin und der Reichsverweser Kais-
 er führten das kleine Heer. Der Graf Joscelin, welchen
 nicht lange zuvor mit dem Fürsten Rainald aus der Gefan-
 genschaft zurückgekehrt war, des Königs Oheim und Ges-
 chall des Reiches, so wie Balduin von Ramess folgten
 mit ihren Scharen; auch Odo von St. Amand, Großmeister

48) Habitis tamen interdum sin-
 gularibus conflictibus. Id. XXI. 20.

49) Ivelinus nomine, vir bello
 strenuus, ad quaelibet tentanda
 praeponus, vir apostata, qui relieta

mediatoris Dei et hominum fide ad
 gentilem impietatem, devia secu-
 tus, se contulerat, natione Arme-
 nus. ib. c. 21.

50) „Usque ad locum qui dicitur
 Calcalia.“ Ibid.

3. Chr.
1177.

der Tempel, hatte achzig seiner Brüder zu dem Könige gesandt. Das ganze Christliche Heer zählte aber nicht mehr als dreihundert und siebenzig Geharnischte. Der Bischof von Barchinon trug das heilige Kreuz. Die Spuren der Verwüstung und die Brandstätten, welche sie auf ihrem Zuge erblickten, entzündeten noch mehr den Muth und den Kampfeslust dieser kleinen Schar. Sobald die Christen unsicher von Ränken des Lagers der Heiden ansichtig wurden, stieg der kranke König herab von seinem Wagen, fiel nieder vor dem heiligen Kreuze auf die Erde, und ersuchte mit inbrünstigen Gebeten und Thränen um Beystand Gottes in dem bevorstehenden Kampfe. Dieser Anblick ergriff die Gemüther so heftig, daß einmüthig die Ritter einander schworen, nicht zu fliehen, welchen Ausgang immer der Kampf gewinnen möge, sondern auszuharren bis in den Tod ⁵¹). Hieran stürmten sie mit aller Gewalt wider die Heiden. Es war um die achte Tagesstunde, als der Kampf begann. Der Sultan Saladin nutzte nicht die große Zahl seiner Streiter, deren sechs und zwanzig Tausend leicht bewaffnete Reiter gewesen seyn sollen, ohne diejenigen, welche auf großen Streitrossen und Cameelen ritten, denn er vermochte nicht zusammen zu rufen und zu ordnen, als die Christen in der schärfsten Ordnung anstürmten ⁵²). Zwar widerstand

51) Solches berichtet Abulfaradsch in der syr. Chronik. S. 379.

52) Also Wilhelm von Tyrus und Abulfeda. Nur von dem erstern sind die Zahlen der Truppen Saladins angegeben. Bohæddin, welcher dieser Schlacht nur mit wenigen Worten erwähnt, gibt folgende Nachricht nach der eignen Erzählung Saladins von diesem Unfalle (S. 46): „Als schon die Muselmänner sich bey Annäherung des

Feindes in Schlachtordnung gestellt, so rieth einer der Emire, die Stellung der beyden Flügel zu verwechseln, so daß den Streitenden im Rücken gedeckt würde durch einen bekannten Hügel im Gebiete von Ramla. Während dieser Umstellung der Flügel überfielen die Franken die Muselmänner; denn Gott hatte deren Niederlage beschlossen, und es war eine schwere

sten Angriffe die Helden mit Kraft, bald aber wichen ^{J. Chr. 1178.} der zügellosesten Verwirrung, nur die Leibwache des Königs von Tausend Mameluken, welche, wie der Sultan gelbe Gewänder über ihre Panzer trugen ⁵³), widersprach so lange, bis Saladin selbst dem Andrang der Christen durch schmachvolle Flucht sich entzog. Nur einer dieser seiner tapfern Waffengenossen entrannten dem Feinde durch eilige Flucht, Waffen, Kleider und Gepäck, worauf er verfiel. Selbst Saladins vertrauter Freund, der Ismael, fiel in die Gefangenschaft der Ritter und wurde im Herhach mit sechzig Tausend Goldstücken gelöst; dessen Ahmed, ein schöner und tapferer Jüngling, war unter den Gefallenen. Zwölf Meilen weit verfolgten die Christen die fliehenden Heiden ⁵⁴); und erst die Nacht endete

1178." Der scheinbare Widerspruch zwischen dieser eignen Erzählung Saladins und den Berichten der Schriftsteller ist aber leicht zu lösen. Nämlich nur der Kern des Heers, welcher zum Aufbruch des Lagers zurückgeblieben war, stellte sich in Schlachtordnung; der Rest der Niederlage eben dieses Heers theils des Heers trug es sehr vieles bey, daß die Mameluken noch damit beschäftigt waren, die Umstellungen, als der Anmarsch. Der in der Erzählung Saladins bezeichnete Hügel ist nämlich der in der Anmerkung genannte Mons Gisardi.

„Egregiis mille, qui omnes circumceis super loricas exarmati Salahadino. concolores ei assistebant. Solent enim cum satrapae et majores prin-

cipes; quos ipsi lingua Arabica vocant Emyr, adolescentes sive ex ancillis natos sive emptos sive captos in praeliis mancipia studiose alere, disciplina militari instruere diligenter; adultis autem, prout cujusque exigit meritum, dare stipendia et largas etiam possessiones conferre. In dubiis autem bellorum eventibus, proprii conservandi corporis solent his curam committere et de obtinenda victoria spem habere non modicam: hos lingua sua vocant Mameluc. Wilh. Tyr. XXI. 23.

54) „Insecuti sunt nostri . . . ab eo loco qui dicitur Mons Gisardi usque ad paludem illam quae vulgo dicitur Caunetum (i. Canetum) Esturnellorum (d. i. Spreßensumpf) . . . per duodecim vel amplius miliaria.“ Ibid.

der Mangel. Viele Muselmänner wurden noch in den folgenden Tagen Opfer der heftigen Kälte und des ununterbrochenen Regens und des Mangels an Nahrung in den Höhlen, worin sie umherirrten; viele überantworteten selbst ihre Christen, um dem Hungertode zu entgehen. Andere, welche den Christen entflohen waren, fielen in die Hände der umherziehenden rüberischen Krieger, welche selbst den Sieg der Christen über ihre Glaubensgenossen benutzten, um das bei Akko zurückgelassene Gepäck Saladins zu plündern. Die Reiter des Heeres und fast alle andere Lastthiere des Heers kamen um durch Mangel und die Rauigkeit der Witterung. Der Sultan selbst erinnerte nur mit Mühe dem Heere die Noth zu. „Mehr als einmal,“ schrieb er nach dieser Zeit an seinen Bruder Churansschah, „war ich dem Untergange nahe, und nur Gott hat mich gerettet, um fernhin durch mich seinen Willen zu vollbringen.“⁵⁵⁾ Die Christliche Ritterschaft aber zog froh des mit geringem Verluste errungenen Siegs und mit reicher Beute zurück nach Jerusalem⁵⁶⁾.

55) Auf das vollkommenste übereinstimmend sind die Nachrichten von diesem großen Verluste Saladins bey Wilhelm von Tyrus und Abulfeda. Abulfaradsch führt in der syrischen Chronik (S. 390) folgende Aeußerung eines gleichzeitigen Annalisten, den er nicht kennt, an. „Als ich in den Straßen von Nisr reitende Herolde sah, welche ausriefen, daß der Sultan gesiegt hätte und die Franken besiegt wären, so näherte ich mich, um von den Herolden das Nähere zu erfahren. Worauf ich die Worte vernahm: Freuet euch und jubelt, weil der Sultan gerettet ist. Daraus erkannte ich sogleich, daß dasjenige,

was sie ausriefen, das Gegentheil war dessen, was sie wußten.“

56) „Salahadinus, qui cum magna superbia et tam multiplici equitatu ascenderat, divina percussione manu vix cum centum equis reversus est, ipse quoque captivus invehctus dicitur.“ Wilh. Tyr. XXI. 24.

57) Einen Theil dieses Verlustes theilt Abulfeda mit (S. 39; auch die Chronik des Ebn al-Nidir.

58) „De nostris in primo conflictu quatuor aut quinque occubuerunt equites, pedites autem certum quem nos ignoramus numerum.“ Wilh. Tyr. XXI. 24.

auch dieser glänzende Sieg trug keine Frucht, ^{2. Chr. 2179.} durch gewonnenen Vortheil vernichteten die des folgenden Jahres. Die Christen begnügten sich mit der Ruhe, welche der überwundene Saladin genöthigt war, die zerfallenen Mauern von Ibelin wiederherzustellen, vermittlest der Beiträge, welche die syrischen und libanesischen Reichen gesammelt waren ⁵⁹), um am Jordan auf eine Anhöhe zu bauen, zehn Meilen von Paneas ⁶⁰), da wo der Erzvater Jakob überging, als er aus der Dienstbarkeit in Mesopotamien kehrte. Innerhalb sechs Monaten kam der mühsame Bau dieser Burg zu Stande, wiewohl sie sehr fest, in der Gestalt, erbauet wurde und von stattlicher Höhe. In der Burg verlegten die Christen den Heiden einen neuen Uebergang über den Fluß. Gleichwohl fürchteten die Heiden diesen Bau, außer einem Räubersicht lange zuvor noch auf den Gebirgen bey Ptolemais unzugänglichen aber fruchtbaren und an Olivenbäumen und Weinstöcken reich war, den Heiden wie den Christen wegen seines Uebermuthes und steter Räubereien gefürchtet ⁶¹), aus diesem Schlupfwinkel aber von den Christen durch einen kühnen Ueberfall war

pleretur illud, sagt
grus (XXI. 25), Be-
ona voluntate, sic
r muri Hierusalem

ipas Iordanis in eo
Vadum Iacob ap-
ilh. Tyr. XXI. 26.
ersetzte man die Scene
32. erzählten Ereignis-
übereinstimmend mit
grus berichten von
usfeda (Annal. mosl.)

ad a. 573 E.) und Abulfaradsch
(Chron. Syr. E. 390. 381).

61) „Erant praedicti latrunculi
de loco in montibus Acoonibus
(leg. Acconensibus) sito, cui Ba-
eades nomen, qui vulgo Bucael
dicitur. Hic locus in finibus Za-
bulon situs est, amoenus admo-
dum; et licet in summis montium,
tamen aquae irriguus est et arbo-
rum fructiferarum frequentia con-
situs, habitatores habens insolenti-
tes, armis strenuos et numerositate

3. Chr. 1179. vertrieben worden ⁶²⁾. Aus dem Lande von Damascus, wohin sie geflohen, brachen sie nun ein in das Christliche Land, in Gemeinschaft mit andern Räubern, und machten die Wege denen unsicher, welche den mit dem Bau der neuen Burg beschäftigten Christlichen Rittern und Bauleuten ihre Bedürfnisse zuführten. Die Ritter aber legten ohne Verzug überall Hinterhalt, und in der Nacht vor St. Josephs tag ⁶³⁾, als die Räuber vom Gebirge Zebulon mit vieler Beute beladen herabstiegen, fielen die Ritter plötzlich über sie, fingen ihrer neun und erschlugen mehr als siebenzig, worauf die übrigen flohen und die Christen nicht weiter beunruhigten.

21 Sept. Als nach vollendetem Baue dieser Burg der König in den Wald bey Paneas zog, um die dortigen Viehheerden der Ungläubigen zu erbeuten, welche nur durch eine geringe Zahl von Bewaffneten beschützt wurden, erlitt er durch Unvorsichtigkeit einen schweren Verlust, womit die Unglücksfälle dieses Jahres begannen. Denn die Christen, in unverständiger Sicherheit, zerstreuten sich, um das von den Wächtern verlassene Vieh zu rauben, nicht daran denkend, daß die Heiden im Hinterhalt verborgen seyn könnten, um günstige Gelegenheit zu erlauern. Plötzlich sah mitten in einem engen von Felsen umschlossenen Thal die königliche Schar sich umringt von den Feinden, also daß sie weder

superbos, adeo ut vicinorum agros et suburbana finitima sibi facerent tributaria: maleficis et debita supplicia fugientibus, aggressoribus quoque et viarum effractoribus tutum apud se praebentes refugium. . . . Erant ergo omnibus per circuitum propter intolerabilem eorum arrogantiam tam nostris quam etiam Sarracenis invisi et

odibiles facti.“ Wilh. Tyr. XXI. 27. Diese Schilderung scheint eine Art von Assassinen darzustellen.

62) Wann dieses geschehen, berichtet Wilhelm von Tyrus nicht; es geschah, wie es scheint, nicht lange vor dem Bau der Burg.

63) „Accidit mense Martio XII Kal. April.“ Wilh. Tyr.

ermochte zurückzukehren, noch zum Widerstande sich zu-^{Chr. 1179.}
 dnen. Der Connetable Honfroy erhielt eine tödtliche
 Wunde, als er sich bemühte, den kranken König gegen die
 drängenden Feinde zu schirmen, und wurde nur mit
 Mühe von seinen Heergesellen der Gewalt der Heiden ent-
 zogen; die tapfern Ritter Abraham von Nazareth und Gott-
 schalk von Turolte fielen gleichfalls in diesem der Ritterschaft
 so sehr unwürdigem Kampfe, und den König rettete nur die
 tapfere und unerschrockene Vertheidigung seiner Ritter. Voll
 ummer und Verdruss kehrte die Christliche Ritterschaft in
 ihr Lager zurück; der Connetable Honfroy aber starb zehn
 Tage hernach an seinen Wunden in dem neu erbauten
 Schlosse und ward in seiner Burg Toron in der Kirche Unser
 lieben Frauen mit großer Pracht beigesetzt ⁶⁴).

Auf dieses Unglück folgte bald ein noch größeres. Sa-
 latin kam schon in diesem Jahre mit einem zahlreichen Heere
 aus Aegypten nach Syrien, ungeachtet der im vorigen Jahre
 erlittenen schweren Niederlage. Wiewohl dieses Mal seine
 Absicht mehr war dem Fürsten Kilidsch Arslan von Kleinsy-
 rien gegen die Armenier beizustehn, denn wider die Kreuz-
 fahrer zu streiten ⁶⁵): so nahm er gleichwohl die Gelegenheit
 wahr, auf dem Durchzuge das Land der Christen möglichst
 zu beschädigen; er verwüstete nicht nur die Felder, vornehmlich
 um Sidon, sondern machte selbst einen Versuch gegen
 das neu erbaute Schloß am Jordan, dessen Beschirmung
 dem Tempelherrn übertragen war. Als der König Balduin
 dieses vernahm, zog er unverzüglich mit der Ritterschaft
 aus seinem Reich über Tiberias und Saphed nach Toron, wo im

64) Vilh. Tyr. XXI. 27.

65) Bohaeddin (S. 47) erwähnt
 aber auch nur ganz beiläufig des

damaligen Kampfes seines Helden
 wider die Christen ohne in das Ein-
 zelne einzugehen.

9. Chr.
1179.

Kriegsrathe beschlossen wurde, ungesäumt wider die zu streiten. Als sie nun auf die Höhe eines Berges ben Affasar unfern von Paneas gekommen waren, wo sich ihnen weite Aussicht öffnete in die unten liegende Ebene bei Fuße des Libanon, erblickten sie nicht nur das heidnisger, sondern auch die schreckliche Verwüstung des Landes die überall umherstreifenden Plünderer; worauf die Ritter Zurücklassung des durch den Weg ermüdeten Fußvolks die Ebene herab stiegen. Während sie einige Stunden standen, sowohl um auszuruhen von der Anstrengung des Marsches, als zu rathschlagen wegen fernern Handlungsbrachte Saladin sein ganzes Heergeräth hinter den Born von Paneas in Sicherheit; viele aber der Heiden, im Lande plünderten, waren durch das Vorrücken der Christlichen Ritterschaft von dem Lager Saladins abgetrennt, und die meisten fielen, als sie die Rückkehr versuchten in die Gewalt der Christen, vornehmlich diejenigen, sich jenseit des Flusses befanden, wodurch jene Ebene dem Gebiete Sidons geschieden ward.

Nach diesem kleinen Vortheile wähten sich die Christen schon in dem Besitze des vollständigsten Sieges. Das Volk, welches indeß der Ritterschaft gefolgt war, zerstreute sich, um die Beute zu sammeln, welche die fliehenden Heiden von sich geworfen hatten; und auch die Ritter blieben nicht beisammen. Denn der Graf von Tripoli und die Tempelritter trennten sich von den übrigen und lagerten sich auf einem benachbarten Hügel, welcher die Ebene herrschte, wo die Türken gelagert waren, nahe an dem Flusse ⁶⁶⁾.

66) In collem quendam sibi obvium flumen habentes ad laevam, a dextris vero erat eis planities maxima et castra hostium. Aus-

föhrlich wird das Unglück dieses Berichtes von Wilhelm von Tyre XXI. 28. 29. Auch Abulfara wäht desselben Chron. Syr.

Raum hatte Saladin solches wahrgenommen; so stürmte er mit seinen Horden wider die Kreuzesritter. Diese vermochten nicht sich in Scharen zu ordnen, und suchten nach einem kurzen Widerstande das Heil in schimpflicher Flucht. Die Verwirrung und Angst der Fliehenden war so groß, daß sie die gebahnten Wege, auf welchen sie mit leichter Mühe sich hätten retten können, verließen, und in eine Schlucht des Gebirges sich verirrtten, wo kein Ausgang war. Dort fiel der Großmeister der Templer, Odo von St. Amand, in die Gewalt der Helden, eben so Baldwin von Nablus und Hugo von Tiberias, des Grafen von Tripolis Stiefsohn, ein wackerer Jüngling, und viele andere weidliche Ritter. Den kranken König rettete auch dieses Mal aus der Gefahr die Tapferkeit seiner Heergetreuen; und auch der Graf von Tripolis entrann. Viele tapfere Ritter starben von dem Schwerte der Helden. Die übrigen, welche dem Schwerte und der Gefangenschaft entkamen, begaben sich theils in die benachbarte Feste Belfort, theils nach Sidon.

Rainald von Sidon hätte noch manche dem Verderben entreißen können; denn er war gerade mit seiner Ritterschaft im Anzuge, um mit dem Könige sich zu vereinigen, als die Flüchtlinge ihm entgegen kamen. Da er aber von diesem Mißgeschick der königlichen Miliz vernahm, wich er kühnherzig zurück, anstatt den unterliegenden Brüdern zu helfen. Die Gefangenschaft des Großmeisters der Templer aber sahen viele Christen als eine gerechte Strafe Gottes an, den so sein baldiges Ableben in den schimpflichen Fesseln der Heiden. Denn Odo war ein ungestümer, selbstsüchtiger und hoffärtiger Mann, welcher durch üble Rathschläge schon

3. Ebr. 1179. manches Unheil im gelobten Lande gestiftet und auch das Unglück dieses Tages vornehmlich veranlaßt hatte ⁶⁷).

Nach diesem Siege säumte Saladin nicht, die neu gewaute Baste zu umlagern.

In dieser Noth leuchtete den bedrängten Christen unerwartet ein Strahl der Hoffnung. Denn gerade zu dieser Zeit kam in dem Hafen von Ptolemais der mächtige Graf Heinrich von Troyes an, welchen der Abt Heinrich von Clairvaux, der würdige Nachfolger des heil. Bernhard, durch begeisterte Ermahnung bewogen hatte, das Kreuz des Herrn zu nehmen ⁶⁸). Mit ihm kamen Peter von Courtenay, der Königs Ludwig von Frankreich Bruder Philipp, erwählter Bischoff von Belvais, desselben Königs Neffe, der tapfere Graf Heinrich von Grandpre, und dessen Bruder Balis von Balaham, und viele andere reiche und tapfere Herren mit zahlreicher Ritterschaft ⁶⁹). Aber auch diese Hoffnung täuschte. Zwar sagten diese Pilger ihren Beystand zu, als der König sie ersuchen ließ, mit der Ritterschaft des Reichs Libérias zu ziehen und die umlagerte Baste zu befreien; auch versammelte sich das Heer; aber der franke König zögerte so lange, bis die Kunde kam, daß Saladin die für die Vertheidigung des Reichs so wichtige Baste im Sturm gebrochen, und die Tempelritter und überhaupt die ganze Mannschaft derselben theils erwürgt, theils gefangen hatte ⁷⁰). Worauf die ganze versammelte Ritterschaft

67) Homo nequam, superbus et arrogans, spiritum furoris habens in naribus, nec Deum timens, nec ad hominem habens reverentiam. Hic juxta multorum assertionem damni praedicti et perennis probri occasionem dicitur dedisse: qui eodem anno quo captus est, in vinculis et squalore carceris nulli

legendus dicitur obisse. Wilh. Tyr. XXI. 29.

68) Chron. Alberici ad a. 1178. Leibnit. Access. hist. C. 359.

69) Wilh. Tyr. XXI. 50. Chron. Alber. l. c.

70) „Die Tempel stürzten sich theils in das Feuer und verbrannten, theils warfen sie sich in die Wellen“

Ähnlicher Weise sich trennte, ohne des Kampfes sich zu ^{J. Chr. 1179.} ~~interwinden~~. Mit Bekümmerniß wendet der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, den baldigen schrecklichen Fall des Christlichen Reichs in Jerusalem ahnend, auf diese unrühmlichen und unglücklichen Ereignisse die Worte des Psalmes 124: Der Herr, ihr Gott, war von ihnen gewichen.

Die Hoffnung der einsichtsvollen Männer im Reiche war noch allein darauf gerichtet, daß der Schwester des Königs, welche noch immer im Witwenstande lebte, ein Gemahl zu Theil werde, welcher dem Reiche vorzustehen im Stande sey. Aber auch diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Die Wahl der Räte des Königs ⁷¹⁾ fiel indeß auf den Herzog Heinrich von Burgund, welcher als ein tapferer und frommer Fürst bekannt war. Als nun im Oktober eben dieses unglücklichen Jahres der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus und mehrere andere Prälaten des gelobten Landes zu der großen Kirchenversammlung im Lateran sich begaben, welche von dem Papst Alexander III. ausgeschrieben worden, gesellte sich zu ihnen auf der Meeresfahrt der Bischoff Joscius von Toul, welchem die Botschaft des Königs und der Barone des Reichs an den Herzog von Burgund übertragen war. Der Herzog vernahm zwar diese Botschaft mit scheinbarem Wohlgefallen, und soll auch selbst mit einem Schwur gelobt

habe, theils sprangen sie von den Felsen herab auf die Felsen und den zerschmettert; andere wurden von den Feinden erdört. Abulfariz spr. Chron. a. a. D.

Conveniamus, sagt Wilhelm von Tyrus (XXI. 26), unanimiter, domini Regis sororem, quam

prius Marchio habuerat, eidem conditionibus eidem in matrimonia concederemus. Es scheint also diese Wahl mehr von den Baronen und Prälaten geschehen zu seyn, als von dem Könige; und eben darin lag vielleicht die Veranlassung zu der Verfügung, welche Balduin selbst späterhin über seine Schwester traf.

J. Chr.
1179.

haben, baldigst zu kommen; aber vergeblich ward die Erfüllung dieser Verheißung erwartet ⁷²⁾, ungeachtet hernach des Herzogs Oheim, der Graf Heinrich von Tropes, dessen Verwendung bey seinem Nessen während seiner Pilgerschaft im gelobten Lande die Barone nachsuchten, ihnen versicherten, daß bey der Meeresfahrt des nächsten Frühlings ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen würde ⁷³⁾. Noch hegten die Barone

J. Chr.
1180.

diese Hoffnung, als plötzlich der König mit übereilem Entschluß das Schicksal seiner Schwester entschied. Denn um diese Zeit Balduin vernahm, daß der Fürst von Syrien und der Graf von Tripolis mit einer zahlreichen Ritterschaft im Anzuge waren, um das Grab des Heilands zu besuchen: gerieth der arme Mann, dessen schreckliche Krankheit schon zur größten Heftigkeit gestiegen war, in Besorgniß, als ob die Pilgerfahrt nur der Vorwand wäre für ihre Absicht, ihn wegen seiner Unfähigkeit zur Regierung von dem Reiche gänzlich zu entfernen; und um die Absicht zu vereiteln, gab er eiligst seiner Schwester zu Gemahl den Ritter Beit von Lusignan, Sohn des Herzogs Brunus, aus dem Lande Poitou, und ließ selbst wider die Sitte noch während der Fastenzeit das Beylager feyern ⁷⁴⁾. Auch ihm brachte Sibylle, wie ihrem ersten Gemahl, dem Markgrafen Wilhelm, die Grafschaft Joppe und Ascalon zu. Der Unwille über diese hastige und übereilte Wahl war allgemein; denn Beit, obwohl einem vornehmen

72) Causis quibusdam adhuc nobis incognitis venire recusavit. Wilh. Tyr. l. c. Diese Ursachen dürfen bey der damaligen Lage des Reichs Jerusalem nicht weit gesucht werden.

73) Wilh. Tyr. XXI. 30.

74) Intra Paschalia praeter morem solennia. Id. XXII. 1.

75) Wilhelm von Tyrus spricht a. D. sehr geheimnißvoll von der Wahl, und bemerkt mir dem bey solchen Gelegenheiten ihm gewöhnlichen Ausdrucke, sie sey geschehen cum quibusdam intervenientibus.

lechte angehörig und ein sehr wackerer Ritter, war zu J. Ehr. 1180. einfachen Wesens und von listiger Weltklugheit zu sehr entzweit, als daß er unter einem Volke, wie das damalige christliche in Syrien, zu einem großen Ansehen hätte gelangen mögen. Darum erhob sich ein allgemeines Geschrey, daß Zeit von Lusignan weder durch Tapferkeit und Klugheit, noch durch Reichthum und Ansehen tüchtig wäre zur Erhaltung der ihm zugedachten Krone und des Vorzugs vor so vielen vornehmeren einheimischen und fremden Ritters, welche damals in Syrien waren⁷⁶⁾. Für Zeit war aber diese Erhebung, wie sich vorhersehen ließ, nicht erfolgreich, vielmehr der Anfang eines sehr unglücklichen Lebens; sie brachte ihn nur zu der nichtigen Ehre, der Kammerater eines Geschlechts zu seyn, welches einige Jahrhunderte hoher Titel sich rühmte, Kronen trug ohne Macht und Gewalt, und abhängig war von den Launen der unsterblichen Staatsklugheit anderer mächtigerer Fürsten.

Die Lage des Reichs hatte überhaupt sich so gewendet, daß nur Waffenstillstand mit den Heiden, oder Parteyung des Krieg der heldnischen Fürsten unter einander dessen Dauer fristen konnte; zumal da unter den Christlichen Fürsten selbst des Unfriedens und gegenseitigen Mißtrauens

h. Quamvis nobiliores et prae-
tiores, ditiores etiam in Regno
de advenis tum de indigenis
nissent reperiri, penes quos
to commodius quantum ad Re-
utilitatem illa posset locari.
lh. Tyr. l. c. Der Ritter Gott-
d Binsauf, Geschichtschreiber
Kreuzfahrt des Königs Ri-
d Löwenberg, welcher den nach-
gen König Zeit persönlich kannte,
kelt über ihn, wie aus der Ge-
hie seines Lebens hervorgeht,

sehr richtig also: „Rex Guido nunc
tamquam privatus incedit, non
quia Regnum demeruerat, quo ni-
mirum Rex alius nullus invenire-
tur magnificentius morigeratus, sed
eo solo quod simplex erat et
minus astutus, quo debebat jure
haberi venerabilior, reputatus est
contemptibilior. Miles erat proba-
tissimus.“ Iter Hierosol. Richardi
Regis in Gale SS. rer. Angl. T. II.
S. 301.

J. Chr.
1180.

kein Ende war. Denn immer neue Ursachen weckten von neuem den Unfrieden, welcher seit dem Anfange dieser Gottesfahrten die Christliche Macht geschwächt hatte.

Als nun der König vernahm, daß die Stadt Latakia, welche Saladin überfallen, nur durch die Anwesenheit der Fürsten Boemund von Antiochien und des Grafen von Tripolis, welche auf der Rückkehr in dieser Stadt einige Tage geruht hatten, war gerettet worden, und daß überhaupt der Sultan seit der Beendigung des Krieges in Kleinasien mit neuen Unternehmungen umgehe gegen die Christen: so sandte er zu ihm Botschafter und begehrte einen Stillstand für das Reich Jerusalem, sowohl zu Wasser als zu Lande, und die fremden nicht minder, als die einheimischen Christen. Saladin gewährte solchen Stillstand willig, jedoch, wie der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus selbst urtheilt, nicht aus Furcht vor den Kreuzesrittern, sondern weil es seinem Herrn wegen der Dürre und Unfruchtbarkeit, welche fünf Jahre hindurch im Lande von Damascus geherrscht, an Nahrung fehlte ⁷⁷⁾. Mit banger Ahndung bemerkt derselbe Erzbischoff, welcher zu dieser Zeit thätigen Antheil an allen Gelegenheiten des gelobten Landes nahm, daß dieser Stillstandsfrieden zwischen den Christen und Heiden der erste gewesen, welcher unter ganz gleichen Bedingungen, und ohne irgend einen besondern Vortheil für die Christen geschlossen worden ⁷⁸⁾.

Saladin wandte hierauf seine Macht gegen die Grafschaft Tripolis, indem er das Land verwüstete und

77) Non quia de viribus suis confideret aut nostros, quos toties eo anno confuderat, aliquatenus haberet formidini. XXII. 1.

78) Humilibus satis quantum ad

nos conditionibus: quodque nunquam antea dicitur contigisse, praeiuribus legibus foedus initum et nihil praecipui nostris sibi in pace pactione reservantibus. Ibid.

Früchte auf dem Felde und in den Scheunen zerstörte. Kein ^{3. Ep.} ^{1183.} Christlicher Ritter wehrte den Heiden diese Verwüstung; der Graf Raimund blieb in seiner Stadt Arca, eine günstige Gelegenheit erwartend, den Feinden zu schaden, welche nicht erschien; die dortigen Templer und Johanniter ⁷⁹) Leben gleichfalls furchtsam in ihren Burgen, und es war selbst die Verbindung zwischen den Festen und Städten dieses Landes durch die umherstreifenden Feinde so zerstört, daß weder gegenseitiger Beystand möglich war, noch Nachrichten von einer zur andern gelangen konnten. Zu gleicher Zeit belagerte eine Flotte von fünfzig Schiffen, welche Saladin aus Aegypten vor dem Waffenstillstande mit dem Könige in Belagerung von Berytus beschieden hatte, die Stadt Aradus. Bald aber gewährte der Sultan dem Grafen von Tripolis einen Stillstand aus gleichen Ursachen, wie dem Könige Balduin, hob die Belagerung von Aradus auf und beschäftigte sich mit der innern Anordnung seines Reiches und Rüstungen zu künftigen größern Unternehmungen.

Für die Christliche Herrschaft in Syrien war der Tod des Griechischen Kaisers Manuel um diese Zeit ein desto merzlicherer Verlust, je dringender sie jeder Stütze bedurfte. Dieser Kaiser, obwohl die Wallbrüder der zweiten großen Heerfahrt nicht mit Unrecht zum Theil seinen Maßregeln wider sie das Mißlingen ihres Unternehmens beymaßen, war dennoch ein eifriger Beschützer der Christlichen Herrschaft in Syrien, und es war die eigene Schuld der Kreuzritter, daß die Bündnisse, welche er mit ihnen wegen eines gemeinschaftlichen Angriffes von Aegypten geschlossen, nicht von besserer Wirkung gewesen waren ⁸⁰). Er selbst

) Die Hospitaliter begaben sich in die Burg Erach, welche sie dort besaßen.
h. Tyr. XXII. 2. Diese Burg ist also

wohl zu unterscheiden von der gleichnamigen an der Arabischen Gränze.

80) S. oben.

3. Chr.
1186.

bekämpfte tapfer die Heiden, wo sich die Gelegenheit bot, und wenige Jahre vor seinem Tode unternahm er noch gefährvolle Züge gegen den Sultan Kilidsch Arslan von Iconium⁸¹⁾. Stets nahm Manuel Antheil an den Angelegenheiten der lateinischen Christen im heiligen Lande⁸²⁾. Die Kreuzesfürsten, welche nach Byzanz kamen, fanden freundliche Aufnahme, und noch wenige Monate vor seinem Tode gewährte er dem Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, welcher nach Beendigung der großen Kirchenversammlung im Lateran sich nach Constantinopel begab und sieben Monate dort verweilte, nicht unwichtige Vortheile für die lateinischen Christen in Syrien⁸³⁾. Er war überhaupt den Abendländern, besonders den Franzosen und Italienern nicht abhold, wiewohl diese seine Zuneigung oftmals für Verstellung hielten; und er warb aus eben dieser Zuneigung zu den Abendländern für seinen Sohn, nicht ohne Schwierigkeit, um eine französische Prinzessin als Gemahlin. Der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus wohnte den glänzenden Feyerlichkeiten bei, womit in dem Palaste Constantins der Große der Kaiser die Vermählung seines nachher so unglücklichen, damals dreizehnjährigen Sohnes Alexius mit der achtjährigen Agnes, Tochter des Königs Ludwig VII. von Frankreich, feierte⁸⁴⁾. Aber die Griechen sahen mit Unwillen die Begünstigung der Lateiner in ihrer Hauptstadt, und dieser Unwille war nicht ohne Antheil an dem schrecklichen

81) In den Jahren 1174 und 1175.
E. Rer. ab Alexio I. etc. gestar.
Lib. IV. p. 607 sq.

82) E. oben.

83) „Per idem tempus cum per septem menses continuos cum illustri memoriae domino Manuele

Constantinopoleos Imperatore magnifico moram nobis et Ecclesiae nostrae perutilem fecissemus, quarta post Pascha sollicitudinem redeundi ad propria per multam obtinuimus instantiam.“
Wilh. Tyr. XXII. 4.

84) Id. ibid.

Schicksale des Alexius. Denn nach dem Tode des Kaisers ^{3. Chr. 1142} Manuel fuhren die Kaiserin Maria und ihre Räte fort, ras des Unwillens der Griechen, die Lateiner zu begünstigen ⁸⁵).

Die Christlichen Fürsten in Syrien beschäftigten sich indeß während des Stillstandes mit mancherley Angelegenheiten, am wenigsten aber mit Rüstungen für den Krieg wider Saladin, sehr auch die Rüstungen Saladins die baldige Erneuerung des Kampfes erwarten ließen. Der König Balduin verlobte eine jüngere achtjährige Schwester auf den Betrieb des Fürsten Raimund an Henfried von Toron, den Enkel des bei Eberias getödteten Connetable, und schloß mit ihm einen Tauschvertrag, wodurch Henfried die durch den Tod seines Großvaters auf ihn vererbten Länder von Toron, Chatelneuf und Paneas an das Reich überließ ⁸⁶). Der Graf Raimund von Tripolis faßte eben damals gegen den König und die ganze in Jerusalem damals herrschende Partei einen heftigen Groll, welcher niemals wieder sein Gemüth verließ; denn des Königs Mutter, ihr Bruder Joscelin, des Reichs Seneschall, und deren Partei, welche sich der Herrschaft bemächtigt hatten, bewogen den König, dem Grafen den Eintritt in das Reich zu verbieten, als dieser nach zweijähriger Abwesenheit aus dem Reiche im Anzuge war, um Eberias, das Erbtheil seiner Gemahlin, zu besuchen. Diese Beleidigung war um so kränkender, als Raimund schon bis nach Biblus gekommen war, da das Verbot des Königs zu ihm gelangte. Zwar nöthigten die übrigen Vasallen des Reichs bald hernach den König, dasselbe zurückzunehmen; aber den Frieden stellten sie nur äußerlich her ⁸⁷),

85) Rerum ab Alexio I. etc. gestar. Lib. IV. p. 626.

86) Wilh. Tyr. XXII. 5.

87) Wilhelm von Tyrus (XXII. 9.) spricht über diesen Handel mit ungemein heftigem Unwillen. Er nennt

3. Chr. weil sie besorgten, daß solches nur Vorwand sey und Raimund in der Absicht komme, den König, dessen Krankheit immer heftiger wurde, von dem Throne zu stoßen und sich des Reichs zu bemächtigen.

Von nicht minder schlimmen Folgen war der Streit, welchen der Fürst Boemund in Antiochien begann. Denn er verstieß ohne gegründete Ursache seine Gemahlin Theodora, die Nichte des Kaisers Manuel, vermählte sich mit Sibylle, einer übel berüchtigten Frau⁸⁸⁾ und verachtete nicht nur den kirchlichen Bann, welchen der Patriarch nach mehrmaliger vergeblicher Erinnerung über ihn aussprach, sondern begann die heftigste Verfolgung gegen die ganze Geistlichkeit, plünderte die Kirchen und Klöster, und belagerte ein wohlbefestigtes, der Kirche von Antiochien gehöriges Schloß, wohin sich der Patriarch mit seiner Geistlichkeit geflüchtet hatte, um seinen Verfolgungen zu entgehen. Der Patriarch rächte sich dagegen mit dem Interdicte über das ganze Land; also daß kein anderes Sacrament von den Geistlichen dem Volke gewährt wurde, als die Taufe der Neugeborenen. Der Fürst ließ sich aber weder durch diese Schrecknisse, noch dadurch, daß mehrere seiner mächtigsten Barone ihn verließen, und die bestfolgten Prälaten wider ihn selbst mit den Waffen schirm-

guerst im Allgemeinen diejenigen, welche den König zu diesem Schritte verleiteten, *filius Belial, impietatis alumnos, spiritum habentes inquitum* und weiter unten *viros nequam*; später bezeichnet er ausdrücklich die Königin, den Seneschall und deren Anhang als die Anstifter: „*Regis mater, mulier plane Deo odibilis et in extorquendo importuna, et ejusdem frater, Regius Senescalcus, cum paucis eorum sequacibus, vi-*

ris impiis.“ Es ist klar genug, daß der Erzbischoff zur Gegenpartey gehörte; und in dem nachherigen Vortragen des Grafen Raimund finden sich wenigstens Gründe, es nicht für entschieden zu achten, daß ihm so ganz vollkommen Unrecht geschah, als der Erzbischoff es darstellt.

88) „*Quandam Sibyllam, maleficiis utentem.*“ Wilh. Tyr. XXII. 6.

n⁸⁹), zur Nachgiebigkeit bewegen. Als von diesen ^{J. Ehr. 1180.} Verwirrungen die Kunde nach Jerusalem kam, geriethen sie in große Furcht und Besorgnisse, nicht nur weil zu besorgen stand, daß die Heiden solchen Unfrieden und Kriegen würden, den Christen zu schaden, sondern auch, weil ein solches Aergerniß ihren bösen Namen im Abendlande noch mehr verschlimmerte⁹⁰). Aber es schlen den Fürsten sowohl als den Prälaten, welche der König zur Rathung über diese Angelegenheit nach Jerusalem berief, es bedenklich, Gewalt anzuwenden; denn dem leichtsinnigen, ruchlosen Fürsten Boemund, meinten sie, koste es nichts, selbst die Türken zum Bestande in das Land zu rufen, welche hernach nicht so leicht wieder aus demselben würden vertrieben werden können. Daher wurde beschlossen, daß der Patriarch Heraclius, welcher nicht lange vor dem verstorbenen Patriarchen Amalrich gefolgt war, der Fürst Rainald, des Fürsten Boemund Stiefvater, die beiden Großmeister der Templer und Hospitaliter, Arnold Toroge und Roger von Moulins, so wie die Bischöffe von Caesarea und Bethlehem, der Abt Rainald von Sion und der Prior des heiligen Grabes nach Antiochien ziehen sollten, um durch ernstliches und freundliches Zureden den Fürsten Boemund zum Gehorsam gegen die Kirche zurückzuführen, und zwischen ihm und dem Patriarchen Versöhnung zu stiften. Zu dieser glänzenden Gesandtschaft gesellte sich auf dem Wege auch noch der Graf Raimund von Tripolis, und begab sich mit ihnen nach Laodicea, wo sie sich

89) B. Rainald Mansuerus. Id. II. 7.

90) „Timebamus, ne forte a Domino Papa et transmarinis Principibus nobis ad negligentiam vel

potius ad malitiam imputaretur, si vicinis nostris tam misera sorte laborantibus nullum daremus compassionis signum, nullum studeremus adhibere remedium.“ Id. l. c.

3. Chr. 1182. niederließen, um beyden Parteyen gleich nahe zu seyn. Aber alles ihr Bemühen war vergeblich. Nachdem sie den Fürsten sowohl als den Patriarchen einzeln zu besänftigen sich bemüht hatten, bewirkten sie eine Zusammenkunft beyde zu Antiochien, wo nichts ausgemacht wurde, als daß der Patriarch versprach, das Interdict von dem Lande zu nehmen, wenn Boemund von der Verfolgung der Kirche abließe, und den Stiftern und Klöstern, so wie den Pfaffen das geraubte Gut zurückgäbe, so wie auch den Fürsten selbst von dem Banne zu lösen, sobald er das Kebsweib von sich stieße. Nachdem sie diesen Vergleich gestiftet, zogen die Gesandten wieder heim. Damit aber war wenig ausgerichtet. Denn der Fürst beharrte in seiner Kuchlosigkeit⁹¹⁾ und trieb selbst seine treuesten Rätbe und Freunde von seinem Hofe und aus seinem Lande, bloß deswegen, weil sie sein Benehmen gegen die Kirche nicht billigten. Es begaben sich also der Connetable des Fürstenthums und mehrere andre der vornehmsten Antiochischen Ritter zum Fürsten Rupin von Armenien, welcher mit Freuden sie in seine Dienstenahm.

Bereini-
gung d.
Maroni-
ten mit
der Rö-
mischen
Kirche.

Die Sorgen und Bekümmernisse über alle diese Erscheinungen, welche den baldigen Fall des Reiches der Christen in Syrien ahnden ließen, wurden nur wenig erleichtert durch ein glückliches Ereigniß, welches zu anderer Zeit die Christen würde mit großer Freude erfüllt haben. Die Maroniten auf dem Libanon, in den Bisthümern Biblus, Botrion und Tripolis, welche seit länger als fünf Jahrhum

91) „His ergo peractis, putantes se regionis incendium aliquantulum mitigasse, ad propria reversi sunt. Princeps vero nihilominus in eisdem sordibus obstinatus irro-

vocabiliter perseverat.“ Id. l. c. Also noch in der Zeit, in welcher Wilhelm von Tyrus dieses niederschrieb, dauerten diese Unruhen fort.

wegen ihrer Irrlehre von der Einheit des Willens ^{J. Ehr. 1180.} so sich getrennt von der allgemeinen Kirche gehalten, in plötzlich dem Patriarchen Nimerich von Antiochien unsch, in den Schoß der Kirche zurückzukehren. Mit achteten die Kreuzritter diesen Zuwachs wichtiger als oberung einer Burg. Denn in dieser Sekte, welche mehr als vierzig Tausend Glieder zählte, waren pfere und kriegsfundige Männer, welche hernach den n manchen nützlichen Dienst leisteten ⁹²).

o wenig nun die Christen während des Stillstandes ^{J. Ehr. 1181.} üstungen für den künftigen Kampf wider die Heiden : hatten: so brachen sie gleichwohl zuerst den Still nit großem Leichtsinne. Der Fürst Rainald, damals her Statthalter im Lande jenseit des Jordans, oder Sobal, welcher nichts liebte, als Gefahren und , fiel, ohne den Stillstand zu kündigen, in Arabien d verwüstete das Land, um dessen Herrschaft das nach dem Tode des Statthalters Thuranschah, des s von Saladin, zwei Emire stritten. Ferochschah der Statthalter von Damascus, kam den plündern kreuzrittern in den Rücken, bey der Beste Kraft sich), worauf Rainald eiligst zurückkehrte ⁹³). Für dies

ilh. Tyr. XXII. 8:
ulfed. ann. mosl. ad a. 577
p. 44 Bernard. The-
e aquis. terrae s. cap. 140.
von Tyrus erwähnt dieses
s in Arabien nur gelegent-
er den Anfang der Feind-
von Seiten Saladins be-
(XXII. 14): „Id autem eo
dicebatur proposuisse in-
t sibi satisfaceret de prin-
aldo, qui ei praeerat re-
io quod Arabes quosdam

infra tempus foederis contra legem
pactorum cepisse diceretur et repe-
titos reddere negaverat.“ Der
Schasmeister Bernard. erzählt noch
außerdem, der König Balduin habe
sich viele Mühe gegeben, den Fürsten
Rainald zur Auslieferung des geraub-
ten Gutes und der Gefangenen zu
bewegen; der Fürst Rainald aber
habe den König mit Trop zur Ruhe
verwiesen (quasi comminando in-
nuunt super his a Rege servandum
silentium).

3. Ebr. 1181. sen Friedensbruch rächte Saladin sich dadurch, daß er funf-
 zehn hundert Pilger eines an der Küste von Damiette ge-
 strandeten Christlichen Schiffes in Ketten legen ließ und alle
 ihre Habe für Beute erklärte, worauf er Botschafter nach
 Jerusalem an den König sandte, und für die Freylassung
 der Pilger und die Verlängerung des Waffenstillstandes ganz
 3. Ebr. 1181. unerschwingliche Dinge forderte ⁹⁴). Nicht lange hernach
 kam der Sultan mit wohlgerüsteten Scharen in das Land
 der Christen jenseits des Jordans, und stiftete schreckliche
 Verwüstung.

Sobald die Kunde davon nach Jerusalem kam, berief
 der König Balduin die Prälaten und Fürsten zur Berathung.
 Die Gemüther der Pilgerfürsten waren aber so sehr
 wider einander gereizt, daß selbst in dieser dringenden Ge-
 fahr leidenschaftlicher Widerspruch jede ruhige Ueberlegung
 verdrängte. Der stürmische Fürst Rainald setzte den Beschluß
 durch ⁹⁵), dem Sultan durch das Thal des todten Meeres entge-
 gen zu ziehen und ihm den Weg nach Damascus zu versperren.
 Graf Raimund von Tripolis erinnerte zwar dagegen, daß die
 Verwüstung des steinigen Arabiens sich doch nicht mehr hin-
 dern lasse, so wenig als der Durchzug der Heiden nach
 Damascus, und daß es also viel verständiger sey, das Land
 dießseit des Jordans zu schützen, indem nach dem Bruche des
 Stillstandes dasselbe von den Statthaltern Saladins, welche
 alle zahlreiche Scharen versammelt, nicht würde unbeschä-
 digt bleiben; aber der verständige Rath des Grafen wurde
 Mai 1182. nicht beachtet. Die ganze Miliz des Reichs zog aus und

94) Wilh. Tyr. l. c.

95) „Favore praedicti Rainaldi
 Principis magis quam consideratio-
 nis majoris compendii quidam adhoc Regem impulerant, non mul-
 tum attendentes quid interim Re-
 gno viribus destituto posset accide-
 re.“ Ibid.

e sich bey der Beste Kraf⁹⁶⁾, Saladin aber war J. Chr. 1182.
 ert bey Gerba, zehn Rasten von Schaubef oder Monts
 ; also daß beyde Lager fast sechs und dreyßig Rasten
 inander entfernt waren.

Alles, was der Graf von Tripolis vorhergesagt, ges

Der Durchzug durch das Land des Reichs jenseit
 lusses war den Heiden nicht mehr zu wehren. Denn
 ten gleich an der Gränze des Landes ihnen sich entges
 len müssen, um sie zu nöthigen, zu dem Wege durch
 üste, welcher höchst wahrscheinlich ihnen sehr verderblich
 den seyn würde, wegen des Mangels an Wasser und
 mitteln; zumal da diesem heidnischen Heere eine so
 Menge von wehrlosem Volke sich angeschlossen hatte,
 s in der Hungersnoth der letzten Jahre aus Damass
 id andern Gegenden von Syrien nach dem fruchtbaren
 ten gezogen war, und diese Heerfahrt Saladins bes
 zur Rückkehr in die Heimath⁹⁷⁾. Zwar wurde hiers
 schlossen, eiligst nach Raselrasit⁹⁸⁾ zu ziehen und diesen
 besetzen, ehe Saladin dahin käme, wodurch die
 wiederum würden genöthigt worden seyn, in
 üste sich zu begeben; da dieser Beschluß aber uns
 ührt blieb, so kam Saladin ohne Gefahr und Bes
 de nach Damascus. Worauf die Christliche Ritters

ulfed. ann. mosl. ad a. 578
 18. Wilh. Tyr. l. c. Die
 Arabern Kraf genannte Beste
 kanntlich bey den Abendlän-
 öhnlicher Petra in der Wü-
 a deserti).

e Sache war, wie Wilhelm
 s (XXII. 15) versichert, schon
 verdorben, daß sie Saladin
 Gerba vorrücken ließen, ehe
 hm entgegenstellten; indem
 bey diesem Orte sein Heer

mit Wasser versehen, und von
 dort leicht Streifparteyen aussenden
 konnte, um die Weinberge und Aek-
 ter bey Schaubef zu beschädigen.

98) „Ad aquas Raselrasit.“ Wilh.
 Tyr. l. c. Wo dieser Ort gelegen,
 wissen wir nicht anzugeben; es ist
 klar, daß es ein wasserreicher Punkt
 war auf dem Wege durch das Pe-
 träische Arabien und Gilead nach Da-
 mascus.

2. Chr. schaft auf dem Wege, auf welchem sie gekommen, zurück
und sich nach Galiläa an die Quelle von Sephoris, ob
fährt eine halbe Meile von dieser Stadt ⁹⁹⁾, begab;
von dort, als der Mitte des Reichs, jedem von Cal
bedrohten Orte schleunigst zur Hülfe zu seyn. Der
Raimund aber, welcher an einem dreitägigen Fieber
krankt war, blieb zurück in Tiberias ¹⁰⁰⁾.

Jedoch, ehe sie nach Galiläa kamen, brachen die
von Damascus, Emessa, Baalbek und Bosstrum, w
Graf Raimund vorher gesagt, ein in das Reich, g
über den Jordan, unfern von dem See von Tiberias
durchzogen das Land verwüstend und verheerend;
Nacht umlagerten sie plötzlich die Stadt Buvia unfer
Raim am Berge Thabor, und die Einwohner dieses
sehr befestigten Ortes vernahmen das Ende des Waff
standes erst durch die gewaltsame Berennung des ei
Thurmes, welcher ihre Stadt schützte; und da diese
den Einsturz drohte, so ergaben sie sich auf Gnade u
gnade. Die Heiden führten aus Buvia mehr als
hundert Christen in die Gefangenschaft ¹⁰¹⁾ und zogen
über den Jordan zurück und eroberten eine feste Hi
der Landschaft Trachonitis, jenseit des Jordan, sei
Rasten von Tiberias, durch die Fahrlässigkeit des
derselben, des Ritters Fulco von Tiberias, und durch
herzigkeit und Verrath der Besatzung ¹⁰²⁾. Denn zu

99) Eine Englische Meile südöstlich
von der Stadt Sephoris. Clarke Tra-
vels T. II. S. 421.

100) „Duplici tertiana periculo-
sissime laborabat.“ Wilh. Tyr.
XXII.

101) Wilh. Tyr. XXII. 14.

102) Ibid. c. 15. Den Namen die-
ser Höhle nennt Abulfeda S. 48

Heßn Schaff. Wilhelm
rus beschreibt ihre Lag
„Erat nobis in regione su
Jordanem a Tiberiade
distant milliaribus praesidi
nitissimum.“ Die Landsha
te, zu dem Lande Trachoni
rig (Wilh. Tyr. XXII. 21),
Zweifel das Land Samad t

Bhle, welche an der Seite eines steilen Kalkfelsens war¹⁰² und drei große Kammern über einander enthielt, führte von oben kein Zugang, und von unten nur ein so schmaler Steig, daß kaum ein einzelner unbeschwerter Mann ihn ohne Gefahr hinunterkommen konnte. Fulco aber hatte diesen festen Ort Syrion übergeben, welche weder treu noch standhaft genug waren, ihn zu vertheidigen. Dieser Verlust war um desto empfindlicher für die Christen, weil bloß der Besitz dieser Bhle ihnen bisher die Hälfte des Ertrages von dem umliegenden, an Wein, Korn und Del sehr reichen Lande gesichert hatte, welches entfernt von der übrigen Christlichen Herrschaft und von Türkischem Gebiete umschlossen war.

Die Gelegenheit zum Kampfe mit Saladin hatte die Jullus, der Quelle von Sepharis gelagerte Christliche Ritterschaft nicht lange zu erwarten. Denn bald brachten die Botschafter die Nachricht, daß Saladin mit seinem Heere vor Kasten von Tiberias¹⁰³) sich gelagert habe, und das Land weit und breit verwüste. Die Ritterschaft säumte nicht gegen Tiberias zu ziehen, und die Besatzungen der

102) worin die Stadt Nawa liegt: Abulfed. Ann. mosl. T. IV. 160), nicht fern von Paneas. Eigens sagt Wilhelm von Tyrus (II. 21), der Fels, worin diese Bhle sich befunden, sey lapis cretaceus gewesen; es war vielmehr Kalkstein, woraus überhaupt die Gegend von Syrien und Palästina besteht.

103) Saladin kam über Ras el ain in locum qui dicitur lingua eorum (Raseline), also einen Gränzort am Wege nach Damascus. In etiam er in das Land ein und

lagerte sich „in loco qui dicitur Cavam inter duo flumina, qui Tyberiadem vix quatuor distat milliariis.“ Wilh. Tyr. XXII. 16. Dieser Ort Cava ist ohne Zweifel die Ebene Gur südlich am See von Tiberias, zwischen dem Jordan und dem Flusse Jarmuk. Diese Landschaft nennt auch Abulfeda (S. 50) mit Dschinnin und Paneas unter den damals von Saladin verwüsteten Gegenden. Die Zeitbestimmung dieser Begebenheiten übrigens, welche von Wilhelm von Tyrus in seinem letzten Buche sehr verwirrt wird, ergibt sich aus Abulfeda.

3. ¹⁰⁴² Er benachbarten Bessen Saphet und Belbeir an sich, worauf Saladin über den Jordan ging, nach Ba rüchte, und diese in einer wasserreichen Ebne zwis Berge Gelboa und dem Jordan gelegene Stal gerte ¹⁰⁴). Baisan, im Alterthume Scythopolis und ehemals eine berühmte Stadt ¹⁰⁵), war dan von geringer Bevölkerung und wenig befestigt. Diese Stadt ihm wider sein Erwarten sehr hartnäd derstand leistete, hob er die Belagerung auf und Christen entgegen auf dem Wege nach Tiberias. von der nicht lange zuvor auf dem Gebirge zwischen und Baisan erbauten Beste Belbeir trafen die bezi zusammen. Die Christliche Ritterschaft erblickte, am Morgen von den Bergen, wo sie die Nacht zu in das Thal herabstieg, in der Ebne zwischen Bel Gerbelet, das große Heer des Sultans, welches zwanzig Tausend Reiter zählte ¹⁰⁶). Der Christlich waren kaum siebenhundert. Von diesen wurden kleinmüthig, als sie die ihnen bevorstehende Ge Arbeit bedachten, und entzogen sich durch sch Flucht; die übrigen aber, im Vertrauen auf Gotte wagten den gefährvollen Kampf; Balian von Ran ders und sein Bruder brachen in die feindlichen (welche das kleine Christliche Heer zu umringen sich be

104) Wilh. Tyr. XXII. 16.

105) „Est autem Scythopolis ter-
tiae Palaestinae metropolis, inter
montes Gelboe et Iordanem in agro
sita irriguo, quae alio nomine dicta
est Bersan, cuius praerogativa Na-
zarena hodie, quae in eadem dioe-
cesi sita est, gaudet ecclesia.“
Wilh. Tyr. l. c.

106) „In tanto numero
videre non consueverant
tur enim a senioribus Ri-
cipibus, quod a primo I
in Syriam introitu nunq
tas vidissent hostium cop-
que numerus expeditorum
gnam quasi ad viginti mi-
stri autem equites vix re-
tur septingenti.“ Id. ibid

htbarer Gewalt; Hugo der jüngere, des Grafen J. 1192.
 volis Stieffohn, trieb mit der Miliz von Tiberias
 onische Scharen in die Flucht. Alle Christliche
 welche des Kampfes sich unterwandten, wurden
 de und verdrossen, ungeachtet der gewaltigen Hitze
 3, welche von beyden Seiten nicht weniger Streiter
 als das Schwert ¹⁰⁷). Endlich frönte der Sieg
 mit dem Verluste vieler aus dem Volke, aber wenig
 r, den rühmlichen Kampf. Saladin führte seine
 n Scharen zurück über den Jordan; und die
 : Ritterschaft begab sich wieder an die Quelle von
 . Die Hitze war noch am Abende dieses Tages so
 ß auf der Rückkehr nach Sephoris Balduin Stifst
 Schatzmeister der Kirche des heiligen Grabes, welcher
 ampe bey Belveir das heilige Kreuzesholz getragen
 nterlag und in seiner Sänfte am Bache Rischon
 n Berge Thabor starb ¹⁰⁸).

diesem Siege war gleichwohl wiederum sehr wenig ge
 denn Saladins Absicht, das Christliche Land zu beschä
 r erreicht, und seine Scharen führten eine reiche Beute

„nec illud praetereun-
 um silentio quod tanta
 s praeter solitum fuit
 ementia, quod ex utro-
 u non pauciores cau-
 derunt importunitate
 „ Id. ibid. Die mor-
 i Geschichtschreiber er-
 es Kampfes nicht. Er
 Wilhelm von Tyrus in
 olischen den Burgen Bel-
 rbelet. Der letztere Ort
 n Morgenländern Apher-
 it, und von Bohaeddin
 wohlbefestigter Platz an-
 . Vita Sal. S. 54. 76.

Sohult. index geogr. h. v.

108) Wilhelm von Tyrus erzählt
 bey dieser Gelegenheit mit Missbil-
 gung, daß ein anderer Stifts-
 des heiligen Grabes, Saufried von
 Neufville (de Novo vico), welcher
 dem Schatzmeister Balduin zum Bes-
 stande begeben worden, an dem
 Kampfe bey Belveir Theil genom-
 men habe (dum alienis rapitur stu-
 diis), und erklärt es für eine ver-
 diente Strafe, daß er durch einen
 Pfeil getödtet worden. „Dignum est
 enim, ut qui gladium accipit,
 juxta verbum Domini, gladio de-
 beat perire (Matth. XXVI. 52).“

3. Chr. nach Damascus ¹⁰). Nicht lange hernach brach
¹¹⁸² August Christen in noch größere Bedrängniß. Denn plötz-
 schien vor dem Hafen von Berptus eine Flotte von
 ägyptischen Schiffen ¹¹⁰), und um dieselbe Zeit kam
 mit seinem Heere in das Thal Bakar ¹¹¹). Sobald
 die auf den Bergen, welche dieses Thal von der E
 Berptus trennen, gestellten Rundschafter die Ant
 Flotte erfahren hatte, rückte er vor die Stadt, bei
 Zugänge mit Fußvolk und ließ die weitem Pässe
 einer bis an das Meer geführten Mauer von groß
 Kalk auf einander gelegten Steinen versperren ¹¹²).
 send er selbst auf solche Weise von der Seeseite un
 selte die Stadt auf das heftigste bedrängte, brach
 der, Malet el adel, in die mittägigen Grängen de
 Jerusalem bey Darum, und verwüstete das Land n
 und Schwert. Als von diesem doppelten Angriffe
 den die Nachricht zu der Christlichen Ritterschaft in
 kam, ward von dem Könige Balduin nach gep
 Kriegsrathe beschlossen, da zu helfen, wo die G
 größten war; das Christliche Heer zog also sogl
 Tyrus, die in diesem Hafen sowohl als zu Akon bef
 Schiffe wurden eiligst gerüstet, und dreißig Kri
 waren in sieben Tagen segelfertig. Doch ehe die
 nach Berptus kam, war bereits die bedrängte E

¹⁰⁹) Abulfed. ann. mosl. T. IV. S. 52.

¹¹⁰) Navium rostratarum. Wilh. Tyr. XXII. 17.

¹¹¹) Dieses Thal ist nach Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) Beschreibung höchst wahrscheinlich das von Berptus südlich gelegene Thal, durch welches die Flüsse Akopha und Za-

myras (Damur) fließen.

Arrowsmith im J. 1814 Blättern herausgegebene

¹¹²) „Ubi erant majestiae; siccis lapidibus amento usque in ipsum rat deduci maceriam.“ V l. 6.

pt. Zwar hatte Saladin die Verrennung mit Hefigkeit ^{3. Chr. 218a.} trieben; unzählige Bogenschützen, womit er die Stadt umstellt, Treffenweise mit einander abwechselnd ¹¹³), hatte ohne Unterlaß die auf den Mauern streitenden Christen mit Pfeilen beschossen, und zu gleicher Zeit geschickte Gräber: Bollwerke und Mauern untergraben; aber weil es an großem Belagerungszeug mangelte, so vermochte er den Widerstand der Bürger, welche, von dem Bischoff und dem Burghogt ermuntert, mit großer Tapferkeit stritten, nicht zu übermächtigen; ungeachtet er selbst sich der größten Gefahr aussetzte, um die Arbeiten der Belagerung zu fördern und die kämpfenden Muselmänner zu ermahnen. Von führte auf seine kräftige Ermunterung einer seiner besten Kriegsobersten ¹¹⁴) seine Schar an die Mauer, um Sturmleitern anzulegen, als der Sultan selbst, welcher auf einem Hügel stand, von einem Pfeil am Auge verwundet wurde; worauf die Bestürmung unterblieb. Als nun fast zu derselben Zeit Saladin aus den Briefen und den erzwungenen Geständnissen eines aufgefundenen königlichen Boten erfuhr, daß in drei Tagen die Christliche Flotte und Ritterschaft ankommen würde ¹¹⁵), so beschloß er die Belagerung aufzuheben. Seine Flotte segelte in der dritten Nacht zum Anfange der Verrennung heimlich ab, und der Sultan selbst nach der Verwüstung mehrerer Dörfer in der Gegend, und der Zerstörung der Weinberge und Gärten,

113) „Infinitam multitudinem, singulis vicibus alternatim succedentes, seriatim circa urbem collocaverunt.“ Id. ibid.

114) „Quidam de principibus ejus nomine.“ Id. ibid.

115) Was Wilhelm von Tyrus (a. 1185.) nur zweifelhaft ausdrückt,

daß Saladin zur Aufhebung der Belagerung von Berytus, am dritten Tage seit ihrem Anfange, bemogen worden sey durch die Nachricht von der Annäherung der Christlichen Flotte und Ritterschaft, wird von Bohaeddin (S. 49) vollkommen bestätigt.

1181. führte seine Horden eiligst zurück nach Damascus. kehrte auch die Flotte der Christen bey Berptus ; ihre Häfen, und die Christliche Ritterschaft bezog in Lager bey der Quelle von Sephoris.

**Saladin's Er-
oberun-
gen in
Syrien
u. Me-
sopotamien.** Den Christen kam es überhaupt nicht wenig an, daß Saladin damals des Krieges gegen sie nicht annahm, als ihm nothwendig schien, um das Kommen ihrer Herrschaft in Syrien zu hindern. Zwar es damals wichtiger, sich der Fürstenthümer Mesopotamien und der Verwandten Nureddins am Euphrat und zu bemächtigen, und durch diese Erwerbung seine Macht sehr zu stärken, daß die Vertreibung der Christen ihm hernach ein leichtes wäre ¹¹⁶). Zu dieser Zeit bot der plötzliche Tod des neunzehnjährigen Malek as-Saleh zu Aleppo, eines frommen, tapfern und hoch geachteten Jünglings ¹¹⁷), die günstigste Gelegenheit dar.

**Okbr.
1181.**

Der Bruch des Waffenstillstandes durch den Rainald, gerade um die Zeit, da Malek as-Saleh war, konnte dem Sultan auch deswegen nicht als erwünscht seyn, weil er bey den Muselmännern trefflicher Rechtfertigung diente für die Eroberung männlicher Fürstenthümer. Denn mit allem Eifer Wahrheit konnte Saladin behaupten, daß es noth sey, schwachen und unfriegerischen Fürsten diese Fi-

¹¹⁶) „Als er nach der Aufhebung der Belagerung von Berptus ver-
nommen, daß die von Mosul Ge-
sandte an die Franken geschickt, um
sie aufzureizen zum Kriege gegen die
Muselmänner: so beschloß er gegen
Mosul zu ziehen, um für die Zu-
kunft in Eintracht die Muselmänn-
schen Scharen zu vereinigen gegen

den Feind Gottes.“
C. 49.

¹¹⁷) Er war so gewisser
Erfüllung der Pflichten, daß
er, wie Abulfeda (Eichert, in seiner Krankheit d-
welgerte, Wein zu genieß-
die Aerzte ihm als Hei-
riethen,

ihnen, damit sie nicht in die Hände der Franken ^{J. Chr. 1193.} keiner der Verwandten Nureddins, unter welche getheilt worden, außer dem trefflichen Malek als seinem Sohne, war würdig der Nachfolger jenes ersten zu seyn; als unfriederische Männer waren alle Achtung bey den Emiren, welche durch Zenkiddin daran gewöhnt worden waren, nur einem einzig zu achten, welcher thätiger, muthiger und tapfer, als sie alle. Der Athabek Azzeddin Rasud, Mosul, Bruderssohn von Nureddin, welchem Saleh auf dem Sterbebette sein Fürstenthum vererbt, kam zwar nach Aleppo und nahm von der Erbschaft theil, er und der Emir Raimas, welcher ihn ganz unterstützte, hielten sich nicht für stark genug, sie gegen Saladin zu behaupten; beyde hatten nicht Lust ihren ruhigen Mosul aufzuopfern gegen das stets bedrohte Aleppo, Azzeddin trug daher das neu erworbene Fürstenthum an den Emir Emadeddin an zum Tausch gegen dessen Fürstenthum und Sandschar ¹¹⁸). Emadeddin ging in diesen nach, er wollte den Tausch ein, wiewohl es ihm eben so sehr als Azzeddin an Mitteln fehlte, die unruhigen, wilden Emire von Aleppo im Gehorsam zu erhalten und deren übertriebenen Forderungen zu befriedigen. Dem Azzeddin und dem Emir Raimas war in den Augen das, was sie zu Aleppo zugebracht hatten, der

den Erzählungen von Saladin und Abulfeda waren bey Azzeddin und der Emir, einander die Nützlichkeit und die Nothwendigkeit des Tausches von Mosul gegen die Sandschar; dagegen Azzeddin (histoire de Saladin t. 1. p. 159.), daß Azzeddin sich nicht dazu entschlossen ha-

be, und nicht eher, als nachdem sowohl Unruhen in Aleppo, welche Emadeddin heimlich genährt habe, als auch die Drohung des Emirs Raimas, zu Saladin überzugehen, falls Azzeddin das Fürstenthum Aleppo nicht aufgeben wollte, ihn dazu gezwungen hatten.

J. Chr.
1182.

ungestüme Sinn der dortigen Emire schon so unert
geworden, daß sie auch deswegen sehr froh waren,
Fürstenthums los zu werden. Saladin aber beschl
um so mehr die Ausführung seiner Pläne, als ihm g
wurde, daß Botschafter aus Mosul die Franken zum
wider ihn aufgefordert und ermuntert hatten ¹¹⁹).

Nachdem er seit der Rückkehr von Berptus nur
Tage zu Damascus geruht, zog er zuerst vor Alex
ängstigte diese Stadt drey Tage lang, dann ging
Bira über den Euphrat; mehrere dortige Statthal
Modhassereddin von Harran, und Nuredin aus
schlechte Ortbef zu Herrn Raifa, unterwarfen sich si
und übergaben ihm ihre Statthalterschaften, der er
Haß und Reid gegen den Emir Raimas; die Stad
wurde durch den Sohn ihres Statthalters verrath
Ehabur, Resibin und andere Städte öffneten ihm g
die Thore ohne großen Widerstand, und in wenige
war er Herr fast der ganzen ehemaligen Grafschaft
Die Belagerung von Mosul zwar mißlang, weil
Raimas die Stadt zum Widerstande auf das trefflich
stet hatte ¹²¹); dagegen aber wurde Sandschar in

April
1183.

119) S. Anm. 116. Marin (l. c. S. 349) erzählt, vielleicht nach Ebn Al-Athir, beide Athabeks von Aleppo und Mosul hätten eine öffentliche Gesandtschaft an den König von Jerusalem geschickt, ihn aufgefordert zum Kampfe gegen Saladin und sich erboten, die Kosten dieser Unternehmung zu bezahlen. Die abendländischen Geschichtschreiber erwähnen dieser Unterhandlung mit keinem Worte.

120) Marin l. c. S. 351.

121) Marin (S. 355) erzählt die Anekdote als die nächste Ursache zur Aufhebung der Belagerung. Als der Sultan die Belagerung der Mauer sehr näherte, von derselben herab ein Mensch ihn nicht nur mahnend antwortete, sondern warf auch seinen mit Nägeln beschlagene Helm, welcher aber nicht den Sultan sondern den Emir Esharab traf, des durch Tapferkeit sehr

n, und der Athabek Emadeddin nur mit Mühe von ^{J. Chr. 1183.} der Wuth der würgenden Soldaten entriffen; ttägiger Belagerung fiel auch die wichtige und Stadt Amida ¹²²). Der Fürst Schah Armen von n Armenien, welchen der Athabek Uzzeddin zu rufen, kam zwar mit einem ansehnlichen Heere, aber für räthlich, als Saladin gegen ihn anzog, unterhandlungen anzubieten, und als diese nicht men wurden, eiligst zurückzukehren. Dem Sultan daher niemand, sich in dem Besitze seiner Eroberungen festigen. Als er nun diese Eroberungen hinreichend glaubte, zog er zurück nach Syrien, um den Athabek in zu züchtigen wegen der Feindseligkeiten, welche die Landschaften von Ejaz, Tellbascher und andern an gehörigen Burgen geübt hatte; eroberte in wenigen ie festen Burgen Tell chaled und Mintab, und rückte : Aleppo. Der Athabek Emadeddin war des ungesinnes und der Ungenügsamkeit seiner Emire schon

Stammes der Assadiden. ihm den ihm dadurch wtschimpf sehr übel; er schuh auf, zeigte ihn dem id sprach: „Siehe, mit lassen diese Leute uns be sie hatten uns offenbar für fen von Knechten. Führe n Feinde, welche meiner würdig sind, oder ich ver: Der Verdruß dieses Emirs dem ganzen übrigen Heere Saladin sah sich dadurch die Belagerung aufzuheben. heit dieser Erzählung wird urch sehr zweifelhaft, daß ulfeda noch Abulfaradsch sie men haben.

122) Die Stadt Amida verließ Saladin an den Ortokiden Nureddin, den Sohn des Kara Arslan. Boh. S. 51. Abulfed. S. 56. Ganz richtig also Wilhelm von Tyrus (XXII. 24): „Amidam tradit ex compacto cuidam Turcorum principi Noradino nomine, filio Carassalem, cuius obsequiis et auxilio fretus liberam in partibus illis moram egerat et subegerat regionem.“ Die Bibliothek von Einer Million und vierzig Tausend Bänden, welche in dieser Stadt erbeutet wurde, ließ Saladin hinwegführen und schenkte sie seinem vornehmsten Rati (Rati al Fasel) und Geheimschreiber. Abulfar. Chron. Syr. p. 589.

J. Chr.
1183.

so überdrüssig, und vertraute so wenig ihrer Treue nicht darauf dachte, die Stadt zu vertheidigen; nur unter erträglichen Bedingungen sich zu unterwerfen schloß mit Saladin einen Vertrag, wodurch er das thum Aleppo ihm überließ und dafür die Städte Caesibin, Chabur, Rocca und Sarudsch als zinsbaustenthum erhielt, unter der Bedingung, dem Sultan und zu jeder Zeit, wo er es verlangen würde, mit seinen beizustehen. Diese Verhandlungen wurden so geführt, daß die Emire und das Volk von Aleppo eher davon etwas vernahmen, als nachdem der Vertrag geschlossen war. Wiewohl anfangs viel gemurrt und Eddin selbst von den Kindern mit Schmähungen wurde¹²³⁾; so fügten sich gleichwohl die Emiren aus ihrer Mitte begaben sich zu dem Sultan, ihm die Bedingungen der Unterwerfung zu verabreden leisteten ihm dann die Huldigung im Namen der Einwohner von Aleppo; worauf Saladin am 27

123) Boukkommen in Uebereinstimmung mit den Morgenländischen Schriftstellern erzählt Wilhelm von Tyrus (l. c.) von Emededdin: „Missa clam legatione absque Halapiensium conscientia cum Salahadino paciscitur, ut reddito sibi Somar et quibusdam aliis oppidis, quorum nomina non tenemus, ipse Halapiam ei resignaret.“ Die Knaben auf den Straßen sangen ihm zum Hohn die Worte: „Ia Himar bita Haleb be Sandschar,“ welche den doppelten Sinn haben: „o Esel, du hast verkauft Haleb für Sandschar“ und: „o Eiel, du hast verkauft die süße Milch für die saure.“ Abulfed. p. 66. Nach Abulfaradsch Chron. Syr. p. 390) befestigte das gemeine Volk von

Aleppo vor seinem Palaste und ein Tuch und schrie: „bischer Mann, die gezeigten Hemden zu waschen, nicht herrschen.“ Abulfaradsch ge nähere Umstände von stüme der Emire in Aleppo geachtet Emededdin die E leer gefunden hatte, und umher in der Gewalt Saladin so begehrten die Emire von ihm mit Getreide v werden und einer von ihm er auf die ungestüme Forderung Geschenken erklärte, daß nichts habe, gab ihm die wort: verkaufe den Schm Gemahlin und gib uns, daraus lösest.

*) in die Stadt seinen Einzug hielt. Wenige Tage J. Ehr.
1183. nahm er auch von der Burg Harem Besitz, um früher so oft zwischen den Christen und Muselmännern gekämpft worden ¹²⁵).

erste Nachricht von der Heerfahrt Saladins in die enseite des Euphrat erweckte in den Gemüthern der ersten heftigen Ingrimm über die Verachtung, welche Bersch.
Aben:
teuer
der Mit:
ter des
Kreu:
zes.
J. Ehr.
1182. müthige Muselman ihnen dadurch bewiesen, daß: Waffenstillstand zu suchen, sein von dem Christliche bedrohtes Land verließ und Abenteuer in derchte ¹²⁶). Sie beschloffen also wegen dieser Verachtung zu rächen. Durch die Landschaft Trachonitis zogen erste mit aufgehobenem Panier in das Reich von Das verwüsteten das Land, und verbrannten und zerstörten er ¹²⁷). Doch fanden sie nur geringe Beute, weil die der des Landes, in der Erwartung eines solchen s, mit ihren Heerden und aller fahrenden Habe Gebirge geflohen waren. Sie zogen dann über

23 Esar 678. Boh. p. 52. elm von Tyrus (a. a. O.) po übergeben: „in Nonis jun.),“ was sich mit der haeddins sehr wohl reimt; din blieb nach geschlossenerage noch mehrere Tage grünen Welden gelagert, in Abzug Emadeddins ab:

p. 53. Harem wurde am 3 Jul. 1183) den Truppen übergeben.

loque amplius indignati am ejus qui abierat nol. notabat) superbiam, contemptis Regni viribus, sibi vendicaret extera,

proficiens, cum Rege nec trengam nec foedus inierat.“ Wilh. Tyr. XXII. 20. Bohaeddin erwähnt der Einbrüche der Franken in die Landschaften von Bostrum und Damascus nicht anders als mit diesen wenigen Worten (S. 51): „Es eigneten sich auch Ueberzüge der Franken in das Land,“ bei Gelegenheit der Zwietracht zwischen den Heeren (Saladins und des Athabeken von Aleppo); aber Gott der Erhabene trieb sie zurück.“ Von den andern morgenländischen Schriftstellern findet sich gar keine Erwähnung derselben.

127) Loca suburbana quae vulgo catalia dicuntur, Wilh. Tyr. l. c.

2. ~~Chr.~~ ^{1001.} benachbarten Bessen Saphet und Belveir an sich zu ziehen, worauf Saladin über den Jordan ging, nach Baisan rückte, und diese in einer wasserreichen Ebne zwischen dem Berge Gelboa und dem Jordan gelegene Stadt ergruberte ¹⁰⁴. Baisan, im Alterthume Scythopolis genannt und ehemals eine berühmte Stadt ¹⁰⁵), war damals von geringer Bevölkerung und wenig befestigt. Als diese Stadt ihm wider sein Erwarten sehr hartnäckigen Widerstand leistete, hob er die Belagerung auf und zog Christen entgegen auf dem Wege nach Liberias. Unweit von der nicht lange zuvor auf dem Gebirge zwischen Liberias und Baisan erbauten Feste Belveir trafen die beiden Heere zusammen. Die Christliche Ritterschaft erblickte, als am Morgen von den Bergen, wo sie die Nacht zugebracht, in das Thal herabstieg, in der Ebne zwischen Belveir und Gerbelet, das große Heer des Sultans, welches mehr als zwanzig Tausend Reiter zählte ¹⁰⁶). Der Christlichen Mannschaft waren kaum siebenhundert. Von diesen wurden mehr als die Hälfte kleinmüthig, als sie die ihnen bevorstehende Gefahr und die Arbeit bedachten, und entzogen sich durch schimpfliche Flucht; die übrigen aber, im Vertrauen auf Gottes Hülfe, wagten den gefährvollen Kampf; Ba'ian von Rama befehligte ders und sein Bruder brachen in die feindlichen Scharen ein, welche das kleine Christliche Heer zu umringen sich bemühten.

104) Wilh. Tyr. XXII. 16.

105) „Est autem Scythopolis tertiae Palaestinae metropolis, inter montes Gelboe et Iordanem in agro sita irriguo, quae alio nomine dicta est Bersan, cuius praerogativa Nazarena hodie, quae in eadem dioecesi sita est, gaudet ecclesia.“ Wilh. Tyr. l. c.

106) „In tanto numero quam videre non consueverant. Dicitur enim a senioribus Regni principibus, quod a primo Latinorum in Syriam introitu nunquam tanta vidissent hostium copias. Et quae numerus expeditorum ad pugnam quasi ad viginti millia: nostri autem equites vix reputabatur septingenti.“ Id. ibid.

der furchtbarer Gewalt; Hugo der jüngere, des Grafen von Tripolis Stiefsohn, trieb mit der Miliz von Libleas heidnische Scharen in die Flucht. Alle Christliche Ritter, welche des Kampfes sich unterwandten, wurden müde und verdrossen, ungeachtet der gewaltigen Hitze des Tages, welche von beyden Seiten nicht weniger Streiter stete, als das Schwert ¹⁰⁷). Endlich frönte der Sieg auf mit dem Verluste vieler aus dem Volke, aber wenig Ritter, den rühmlichen Kampf. Saladin führte seine zehenden Scharen zurück über den Jordan; und die christliche Ritterschaft begab sich wieder an die Quelle von Saphoriz. Die Hitze war noch am Abende dieses Tages so groß, daß auf der Rückkehr nach Saphoriz Balduin, Stifter und Schatzmeister der Kirche des heiligen Grabes, welcher dem Kampfe bey Belveir das heilige Kreuzesholz getragen hatte, unterlag und in seiner Sänfte am Bache Rischon am dem Berge Thabor starb ¹⁰⁸).

Mit diesem Siege war gleichwohl wiederum sehr wenig gewonnen; denn Saladins Absicht, das Christliche Land zu beschämen, war erreicht, und seine Scharen führten eine reiche Beute

„Sed nec illud praetereundum est cum silentio quod tantus dies praeter solitum fuit cum vehementia, quod ex utroque exercitu non pauciores ceciderunt importunitate gladio.“ Id. ibid. Die morabischen Geschichtschreiber erwähnen dieses Kampfes nicht. Er ist nach Wilhelm von Tyrus in der Ebene zwischen den Burgen Belveir und Forbelet. Der letztere Ort ist von den Morgenländern Aher genannt, und von Bohaeddin ein sehr wohlbefestigter Platz an der E. Vita Sal. E. 54. 76.

Sohult. index geogr. h. v.

108) Wilhelm von Tyrus erzählt bey dieser Gelegenheit mit Mißbilligung, daß ein anderer Stiftoherr des heiligen Grabes, Gaufried von Neufville (de Novo vico), welcher dem Schatzmeister Balduin zum Beystande beigegeben worden, an dem Kampfe bey Belveir Theil genommen habe (dum alienis rapitur studiis), und erklärt es für eine verdiente Strafe, daß er durch einen Pfeil getödtet worden. „Dignum est enim, ut qui gladium accipit, juxta verbum Domini, gladio debeat perire (Matth. XXVI. 52).“

führte seine Horden eiligst zurück nach Damaskus. führte auch die Flotte der Christen bey Berytus zu ihrer Späßen, und die Christliche Ritterchaft bezog in Lager bey der Quelle von Sephoris.

Saladin die Eroberungen in Syrien u. Mesopotamien.

Ort. 1181.

Den Christen kam es überhaupt nicht wenig zu, daß Saladin damals des Krieges gegen sie sich annahm, als ihm notwendig schien, um das Kommen ihrer Herrschaft in Syrien zu hindern. Es war es damals wichtiger, sich der Fürstenthümer Mesopotamien und der Verwandten Maredbins am Euphrat und zu bemächtigen, und durch diese Erwerbung seine Macht sehr zu stärken, daß die Vertreibung der Christen ihm hernach ein leichtes wäre ¹¹⁶). Zu dieser Zeit bot der plötzliche Tod des neunzehnjährigen Malek as-Saleh zu Aleppo, eines frommen, tapferen und hoch geachteten Jünglings ¹¹⁷), die günstigste Gelegenheit dar.

Der Bruch des Waffenstillstandes durch den Rainald, gerade um die Zeit, da Malek as-Saleh starb, konnte dem Sultan auch deswegen nicht als erwünscht seyn, weil er bey den Muselmännern trefflicher Rechtfertigung diente für die Eroberung männlicher Fürstenthümer. Denn mit allem Recht konnte Saladin behaupten, daß es nicht sey, schwachen und unfriegerischen Fürsten diese Feinde

116) „Als er nach der Aufhebung der Belagerung von Berytus vernommen, daß die von Mosul Gesandte an die Franken geschickt, um sie aufzureizen zum Kriege gegen die Muselmänner; so beschloß er gegen Mosul zu ziehen, um für die Zukunft in Eintracht die Muselmänner zu vereinigen gegen

den Feind Gottes.“

E. 40.

117) Er war so gewissenhaft in Erfüllung der Pflichten, daß er, wie Abulfeida (Eusebius) erzählt, in seiner Krankheit den Wein zu genießen die Aerzte ihm als Heilmittel rathen.

zu nehmen, damit sie nicht in die Hände der Franken ^{3. Ver. 1182.}
 Keiner der Verwandten Nureddins, unter welche
 Reich getheilt worden, außer dem trefflichen Malek as-
 Saleh, seinem Sohne, war würdig der Nachfolger jenes
 Fürsten zu seyn; als unfriederische Männer waren
 ohne alle Achtung bey den Emiren, welche durch Zenk
 Nureddin daran gewöhnt worden waren, nur einen
 König zu achten, welcher thätiger, muthiger und
 kräftiger war, als sie alle. Der Athabek Azzeddin Rasud,
 von Mosul, Bruderssohn von Nureddin, welchem
 Malek as-Saleh auf dem Sterbebette sein Fürstenthum vers
 chrieben hatte, kam zwar nach Aleppo und nahm von der Erbschaft
 Besitz, aber er und der Emir Raimas, welcher ihn ganz
 erschreckte, hielten sich nicht für stark genug, sie gegen Sa
 latin zu behaupten; beyde hatten nicht Lust ihren ruhigen
 in Mosul aufzuopfern gegen das stets bedrohte Aleppo,
 Azzeddin trug daher das neu erworbene Fürstenthum
 an Bruder Emadeddin an zum Tausch gegen dessen Fürs
 tenthum Samschar ¹¹⁸²). Emadeddin ging in diesen nach
 theiligen Tausch ein, wiewohl es ihm eben so sehr als
 dem Bruder Azzeddin an Mitteln fehlte, die unruhigen,
 aufständigen Emire von Aleppo im Gehorsam zu erhalten
 ihre übertriebenen Forderungen zu befriedigen. Dem
 Athabek Azzeddin und dem Emir Raimas war in den wes
 entlichen Tagen, welche sie zu Aleppo zugebracht hatten, der

Nach den Erzählungen von
 Nureddin und Abulfeda waren bey
 dem Athabek und dem Emir, ein
 ständigen über die Möglichkeit und
 Nothwendigkeit des Tausches von
 Mosul gegen Samschar; dagegen
 hat Marin (histoire de Saladin
 p. 545 sq.), daß Azzeddin sich
 sehr ungern dazu entschlossen ha

be, und nicht eher, als nachdem
 sowohl Unruhen in Aleppo, welche
 Emadeddin heimlich genährt habe, als
 auch die Drohung des Emirs Raimas,
 zu Saladin überzugehen, falls Azz
 eddin das Fürstenthum Aleppo nicht
 aufgeben wollte, ihn dazu gezwun
 gen hatten.

J. Chr.
1182.

ungestüme Sinn der dortigen Emire schon so unerträglich geworden, daß sie auch deswegen sehr froh waren, Fürstenthums los zu werden. Saladin aber beschloß um so mehr die Ausführung seiner Pläne, als ihm geworden, daß Botschafter aus Mosul die Franken zum Wider ihn aufgefordert und ermuntert hatten ¹¹⁹).

Nachdem er seit der Rückkehr von Berptus nur Tage zu Damascus geruht, zog er zuerst vor Aleppo, um diese Stadt drei Tage lang, dann ging Bira über den Euphrat; mehrere dortige Statthalter Modhassereddin von Harran, und Nuredin aus Aleppo, schlechte Orthon zu Heen Raifa, unterwarfen sich ihm und übergaben ihm ihre Statthalterschaften, der er sein Haß und Reid gegen den Emir Raimas; die Stadt wurde durch den Sohn ihres Statthalters verrathen. Chabur, Resbin und andere Städte öffneten ihm gleich die Thore ohne großen Widerstand, und in wenige war er Herr fast der ganzen ehemaligen Grafschaft. Die Belagerung von Mosul zwar mißlang, weil Raimas die Stadt zum Widerstande auf das trefflich fest hatte ¹²¹); dagegen aber wurde Samschar im

April
1183.

119) S. Anm. 116. Marin (l. c. S. 349) erzählt, vielleicht nach Ebn Al-Athir, beide Athabeks von Aleppo und Mosul hätten eine öffentliche Gesandtschaft an den König von Jerusalem geschickt, ihn aufgefordert zum Kampfe gegen Saladin und sich erbieten, die Kosten dieser Unternehmung zu bezahlen. Die abendländischen Geschichtsschreiber erwähnen dieser Unterhandlung mit keinem Worte.

120) Marin l. c. S. 351.

121) Marin (S. 355) erzählt die Anekdote als die nächste Ursache zur Aufhebung der Belagerung. Als der Sultan die Besichtigung der Belagerung der Mauer sehr näherte, von derselben herab ein Mensch ihn nicht nur mit Worten, sondern warf auch seinen mit Nägeln beschlagene Helm, welcher aber nicht den Sultan sondern den Emir Schawab durch Tapferkeit sehr

en, und der Athabek Emadeddin nur mit Mühe von ^{J. Chr. 1183.} der Wuth der würgenden Soldaten entriffen; hunderttägiger Belagerung fiel auch die wichtige und wichtige Stadt Amida ¹²²). Der Fürst Schah Armen von Armenien, welchen der Athabek Uzzeddin zu rufen, kam zwar mit einem ansehnlichen Heere, aber für räthlich, als Saladin gegen ihn anzog, unterhandlungen anzubieten, und als diese nicht nimen wurden, eiligst zurückzukehren. Dem Sultan daher niemand, sich in dem Besitze seiner Eroberungen zu besfestigen. Als er nun diese Eroberungen hinreichend glaubte, zog er zurück nach Syrien, um den Athabek Emadeddin zu züchtigen wegen der Feindseligkeiten, welche die Landschaften von Eza, Tellbascher und andern dem Sultan gehörigen Burgen geübt hatte; eroberte in wenigen die festen Burgen Tell chaled und Mintab, und rückte vor Aleppo. Der Athabek Emadeddin war des ungesinnes und der Ungenügsamkeit seiner Emire schon

n Stammes der Assadiden. nahm den ihm dadurch widerfahrenen Schimpf sehr übel; er schuh auf, zeigte ihn dem Sultan und sprach: „Siehe, mit diesen Waffen diese Leute uns befehlen sie hatten uns offenbar für Knechten. Führe sie zu deinen Feinde, welche meiner würdig sind, oder ich verzeihe.“ Der Verdruß dieses Emirs übertrug sich auf den ganzen übrigen Heere. Saladin sah sich dadurch gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Die Wahrheit dieser Erzählung wird durch sehr zweifelhaft, daß Abulfeda noch Abulfaradsch sie angenommen haben.

122) Die Stadt Amida verließ Saladin an den Ortkotiden Nureddin, den Sohn des Kara Arslan. Boh. S. 51. Abulfed. S. 56. Ganz richtig also Wilhelm von Tyrus (XXII. 24): „Amidam tradit ex compacto cuidam Turcorum principi Noradino nomine, filio Carassalem, cuius obsequiis et auxilio fretus liberam in partibus illis moram egerat et subegerat regionem.“ Die Bibliothek von Einer Million und vierzigtausend Bänden, welche in dieser Stadt erbeutet wurde, ließ Saladin hinwegführen und schenkte sie seinem vornehmsten Kadi (Kadi al Fasel) und Geheimschreiber. Abulfar. Chron. Syr. p. 589.

) in die Stadt seinen Einzug hielt. Wenige Tage J. Ehr.
1183. nahm er auch von der Burg Harem Besitz, um über so oft zwischen den Christen und Muselmännern gekämpft worden ¹²⁵).

Die erste Nachricht von der Heerfahrt Saladins in die Gegend des Euphrat erweckte in den Gemüthern der Christen heftigen Ingrimm über die Verachtung, welche der kühne Muselman ihnen dadurch bewiesen, daß er den Waffenstillstand zu suchen, sein von dem Christenland bedrohtes Land verließ und Abenteuer in der Gegend ¹²⁶). Sie beschloßen also wegen dieser Verachtung zu rächen. Durch die Landschaft Trachonitis zogen sie mit aufgehobenem Panier in das Reich von Damascus, verwüsteten das Land, und verbrannten und zerstörten ¹²⁷). Doch fanden sie nur geringe Beute, weil die Einwohner des Landes, in der Erwartung eines solchen Einfalles, mit ihren Heerden und aller fahrenden Habe in die Berge geflohen waren. Sie zogen dann über

Bersch. Abenteuer der Ritter des Kreuzes. J. Ehr. 1182.

3 Esar 678. Boh. p. 52. Ein König von Tyrus (a. a. O.) wurde ihm übergeben: „in Nonis Junii“, was sich mit der Zeitrechnung Saladins sehr wohl reimt; er blieb nach geschlossener Forderung noch mehrere Tage in Tyrus, ehe er nach Melidan gelagert, und den Abzug Emadeddins abwartete.

53. Harem wurde am 1. Jul. 1183 den Truppen übergeben.

„que amplius indignati sunt ejus qui abierat non notabat) superbiam, emptis Regni viribus, sibi vendicaret extera.

proficiens, cum Rege nec tregam nec foedus inierat.“ Wilh. Tyr. XII. 20. Bohaeddin erwähnt die Einbrüche der Franken in die Landschaften von Bostrum und Damascus nicht anders als mit diesen wenigen Worten (S. 51): „Es erschienen sich auch Ueberzüge der Franken in das Land, bey Gelegenheit der Zwietracht zwischen den Heeren (Saladin und des Athabeken von Aleppo); aber Gott der Erhabene trieb sie zurück.“ Von den andern morgenländischen Schriftstellern findet sich gar keine Erwähnung derselben.

127) Loca suburbana quae vulgo casalia dicuntur, Wilh. Tyr. l. c.

3. Chr. 1182. war. Das ganze Heer ging hierauf bey der Furtz Iakobi den Jordan, brach wieder ein in das Land von Damaskus verwüstete die Felder und Saaten ¹³²), und kam nach Daria, vier oder fünf Meilen von Damaskus. auch diese Unternehmung war von wenigem Gedeihen; wurde nicht gewonnen, weil die Einwohner mit fahrenden Habe theils auf den Libanon, theils nach Damaskus geflohen waren, und weiter vorzudringen wagten die Christen nicht, weil die Müliz von Damaskus aufgestellt vor den Gärten, welche nach der Seite von Daria die Stadt Damaskus in weiter Ausdehnung umschlossen. So begnügten sich die Heiden damit, einige wenige Reiter zu senden, von welchen sowohl während der Plünderung der Gärten, als auf dem Rückzuge der Christen diejenigen erschlagen wurden, welche aus Unvorsichtigkeit von ihren Schanzplätzen entfernten. Also kehrten die Christlichen Streiter zum Reich, ohne eine rühmliche That vollbracht zu haben, und der König begab sich nach Tyrus, um das Weihnachtsfest zu feiern.

Des Fürsten Rainalds Heerzug an den arabischen Meerbusen. 3. Chr. 1182. Nicht besser gelang fast um dieselbe Zeit ein kühner Vor-
 ternehmen des Fürsten Rainald. Durch plötzlichen Ueberrumpfung bemächtigte er sich des Hafens Ailab am Arabischen Meerbusen und der dortigen Schiffe, und unternahm mit dieser Flotte ein Abenteuer in Gegenden, wo bis zu dieser Zeit der Kreuzfahrer kaum war gehört worden. Ein Theil der erbeuteten Flotte segelte dann, mit Christlichen Seefahrern und Streikern bemannt, längs der Aegyptischen Küste nach Ailab, und plünderte diese Stadt, während Rainald selbst mit den übrigen Schiffen die Burg von Ailab besetzte, um seine Eroberung sich zu sichern. Aber Rainald

132) Sie hießen unter andern Iakub (a. a. O.) Botegennas (auch Dschannas) nennt.



Saladins Bruder, Statthalter von Aegypten, sandte ^{J. Chr. 1182.} die Aegyptische Flotte unter Husameddin zu Hülfe, dem die Schiffe auf den Rücken von Kameelen auslaufen von Alexandrien an die Küste des Arabischen Meeres getragen worden; die Burg Ailah wurde entsezt, Raimond zur Flucht genöthigt; worauf die Heiden dem Theile der Flotte, welche von Aidab nach der Arabischen Küste sich gewandt hatte, nacheilten. Die Christliche Flotte, welche dort ans Land gestiegen war, um in die Gegend Hedschaz einzudringen und Mekka und Medina, heiligen Städte des Lügenpropheten, zu zerstören, wurden an der Küste bey Haura erreicht und nach tapferm Kampfe überwunden, so daß alle erschlagen oder gefangen wurden; und die Gefangenen führte Husameddin theils nach Hama, theils schickte er sie nach Arabien, wo sie in dem Thale von Mena, wo die nach Mekka wallfahrts wegen sonst Thiere zu opfern pflegen, als Schlachtopfer dem Propheten Mohammed zu Ehren erwürgt wurden.

Es dahin hatten die Kreuzesritter noch nicht viel Schaden davon genommen für sich von den Kriegen Saladins gegen die Aitha ^{Große Angst d. Christen im geliebten Lande.} eahudet. Denn wenn auch das Gerücht sich verbreitete, daß das ganze Land Nureddins jenseit des Euphrat

Abulfarag. Chron. Syr. S. 117. d. Ann. moab. ad a. 578. mandet histor patriarch. Es ist merkwürdig, daß Abulfarag die Schiffe bauen, welche die Aitha eahudet, erwähnt. Es ist merkwürdig, daß Abulfarag die Schiffe bauen, welche die Aitha eahudet, erwähnt. Es ist merkwürdig, daß Abulfarag die Schiffe bauen, welche die Aitha eahudet, erwähnt.

Schiffe bauen. Ohne Zweifel ist es richtig, was Abulfarag erzählt, daß sich Raimond durch Ailah geliefert, und von dort die Flotte unternehmen habe. Die von Abulfarag erwähnte Belagerung bezieht sich eher zuerst auf die nahe gelegene Zeitung auf einer Insel im Meer, welche nicht lange hernach zerstört wurde. E. Abulfarag Arrianus Descript. ed. Rommel. S. 79.

D mit deren Ertrage eine stattliche Ritterschaft zu unter-
 (ten ¹³⁴).

Es erging also ein Ausschreiben, daß ohne Unterschied
 Herkunft, des Glaubens, Alters und Geschlechts, jeders-
 miglich, wer über hundert Bisanzien besitze, von allem
 mögen an Geld und Geldeswerthe, es möchte in seinem
 inden oder ausgeliehen seyn, Eins vom Hundert, von
 jährlichen Einkünften aber zwey vom Hundert erlegen sollte;
 wer weniger als hundert Bisanzien besäße, sollte einen Bis-
 anz, und im Falle großer Dürftigkeit, einen halben Bisanz
 zum mindesten einen Rabuinus von seinem Herde ¹³⁵
 len. Auch die Kirchen und Klöster und ihre Lehenmänn-
 sollten so wenig von dieser Abgabe befreuet seyn, als die
 rone des Reichs und deren Lehenmänner. Besizern von
 rfern oder Flecken wurde außer dieser Vermögenssteuer
 die Bezahlung eines Bisanzes von jeder Feuerstätte ihrer
 gung auferlegt, wobei ihnen frengestellt wurde, die auf
 e Weise bezahlte Summe unter die einzelnen Einsassen
 Maßgabe ihres Vermögens zur Wiedererstattung zu
 stellen. In jeder Stadt des Reichs wurden vier vers-
 ige und redliche Männer als Schatzmeister ¹³⁶ ange-
 set, welche sowohl ihr eigenes als der übrigen Bürger
 Einwohner Vermögen, fahrendes und unbewegliches,
 bestem Wissen schätzen und insgeheim den Beitrag eines
 bestimmen sollten; wer sich durch ihre Schätzung allzu
 beschwert glauben würde, sollte bey ihnen darüber sich

Den wesentlichen Inhalt des
 selbens wegen dieser Steuer
 Wilhelm von Tyrus mit a.

„Foagium i. e. pro loco.“

„Quatuor viri prudentes et
 digni.“ Offenbar waren diese

I. Band. 2.

Männer keine Ritter, sondern Bür-
 ger, wie ihr Geschäft mit sich bringt;
 diese Theilnahme der Bürger an der
 Erhebung und Verwendung einer
 Steuer ist eine in dieser Zeit sehr
 merkwürdige Erscheinung.

3. ¹²⁹³ Erklären, dann so viel darbringen, als wenn er nach seinem eigenen Gewissen sich verpflichtet achten würde, und mit einem Eide versichern, daß er nach dem wirklichen Werthe seines Vermögens steuere. Diese vier Männer wurden mit der Erhebung der Steuern beauftragt und zur strengsten Verschwiegenheit in allem, was diese Steuer betraf, verpflichtet. Zwei Hauptkassen sollten für diese Steuer sein, zu Jerusalem und Ptolemais, in der erstern Stadt die Steuern der Städte und Dörfer von der jüdischen Gränze bis Caesäa, in der letztern für das übrige Land Caesäa bis Syrien. Was jede Stadt oder Dorfschaft abzugeben würde, sollte in einem besondern Zettel in diesen Kassen verwahrt werden. Jeder dieser Hauptkassen sollte mit verschiedenen Schlössern versehen sein, wozu die Schlüssel einzeln zu Jerusalem in der Verwahrung des Patriarchen des Priors am heiligen Grabe und der vier Schatzmeister, nebst dem Burgvoigt, zu Ptolemais in der Verwahrung des Erzbischofs von Tyrus, des Seneschalls Joscelin und der dortigen vier Schatzmeister sein sollten; also daß ohne den Zusammentritt aller dieser Männer die Hauptkassen nicht geöffnet werden könnten, weder zu Einnahmen noch Ausgaben. Nur dem Patriarchen von Jerusalem war es gestattet, wenn er selbst verhindert wäre, zur Öffnung der Hauptkassen von Jerusalem, welcher im Schatze des heiligen Grabes verwahrt wurde, einen Stellvertreter zu ernennen (1297). Zuletzt wurde noch ausdrücklich erklärt, daß aus dieser Steuer fließende Geld zu keinem andern Bedürfnisse des Reichs, sondern allein und ausschließlich für die Vertheidigung des Landes verwandt, und die Steuer nur ein einziges Mal erhoben und nicht zur

12) „Fragante Domino patriarcha vel eius auctoritate.“

heit werden sollte. Auch sollten, so lange dieses Geld ^{S. 217.} reichen würde, die bisher von den Städten, Kirchen und Klöstern unter dem Namen von Tailen geforderten Steuern gestellt seyn ¹³⁸).

Kaum hatten die Pilgerfürsten durch diese Anordnung des Landes Nothdurft nach ihren Kräften gesorgt, als Nachricht erscholl von dem unerwartet schnellen Falle Aleppo. Da ergriff bange Furcht alle Gemüther und ängstlichen Ahndungen, wovon die Christen bisher gequält worden waren, schienen in Erfüllung zu gehen ¹³⁹). Daß das christliche Reich war nunmehr von Saladin's gesessener Herrschaft ringsum eingeschlossen. Der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis kamen daher sogleich zu König Balduin, welcher damals zu Ptolemais war, und suchten nach um Hülfe. Zwar gewährte Balduin ihr Hülfe, und überließ dem Fürsten Boemund dreihundert Mann; aber gleichwohl suchte dieser sein Heil in einem Waffenstillstande mit Saladin, und verkaufte, um künftige Aufmerksamkeit allein auf die Vertheidigung seines eigenen Fürstenthums richten zu können, an den Fürsten von Antiochien die von den Griechen ihm überlassene ¹⁴⁰) Stadt

„Haec autem sic collecta non debet in ministerio Regni negotiis, sed in defensione terrae tantummodo: et quamvis haec pecunia supererit, cessare debent tam ab ecclesiis quam a laicis exactiones quae vulgo appelluntur: fietque semel reputabitur pro consuetudine in posterum.“

„Hic primum nostros gemere corripuit timor: nam quod time verebantur, acciderat. Vis enim erat ab initio nostris, si saepe nominatam urbem

suo posset adungere principatui, omnis nostrorum regio undique videretur et quasi per circuitum ejus potentia et viribus quasi obsidione vallata.“ Wilh. Tyr. XXII. 24.

¹⁴⁰) „Tarsum primae Ciliciae metropolin, quam a Graecis receperat.“ Wilh. Tyr. l. c. Wann der Griechische Kaiser diese Stadt dem Fürsten von Antiochien überlassen habe, wissen wir nicht anzugeben. Vielleicht war es noch von Manuel geschehen, bei Gelegenheit seines Vermählung mit der Antiochischen Prinzessin Maria.

3. ¹⁴¹ ~~Er~~ ¹⁴² ~~Er~~ Tarsus in Cilicien, welche fern von seinem Sitz war eingeschlossen in dem Lande jenes Fürsten. Der König die Fürsten des Reichs Jerusalem bemühten sich in ihre festen Plätze, besonders Berytus, in guten Ver- gungsstand zu setzen; und als sie vernahmen, daß S nach Damascus zurück gekommen war, begaben sie sich Berzug mit ihren Reifigen zu dem gewöhnlichen Ba- lungsplatz an der Quelle von Sephoris. Wohin au Fürst Boemund und der Graf Raimund mit ihren schaften beschieden wurden.

Kaum waren die Christlichen Streiter dort ver- so nöthigte den König die plötzlich zunehmende H seiner schrecklichen Krankheit, sich der Regierung d ches zu begeben. Bis dahin hatte er, so dringen schon ihm solches gerathen worden, weder der H noch selbst den kriegerischen Abenteuern sich e wollen, obschon er bereits des Lichtes der Augen fast war, und seine verwesten Hände und Füße ihm de versagten. Aber unglücklicher Weise übertrug er di- rung seinem Schwestermann dem Grafen Weit von dem wenige hold waren, sich selbst die Königliche die Stadt Jerusalem und zehntausend Bisanzen in Einkünfte vorbehaltend. Auch versprach der S einem feyerlichen Eide, weder bey Lebzeiten des Köni der Krone zu trachten noch irgend eine Königliche Et- Beste zu veräußern. Mit heftigem Murren ward di- führung des Königs von den Fürsten und den meist- tern vernommen ¹⁴¹).

¹⁴¹) Man sieht aus der Erzählung des Erzbischofs Wilhelm von diesen Händeln (XXII. 25.), daß er zu der Gegenpartey des Grafen Weit ge- hörte, und also nicht gan- gen urtheilte. Gleichwohl mit gewöhnlicher Vorsicht, ientige als gewiß und sicher

klertwelle überließen sich die Christlichen Ritter allers J. Chr. 1183.
 uthungen über die Absichten Saladins; einige

er würde seine ganze Macht gegen Berytus richten, er würde vielmehr die Burgen in Syrien Sobal, Kraf und Montropal, welche ihm die Verbindungen erschweren, zu erobern suchen. Noch andere, der Sultan trachtete besonders nach den Burgen id Chatelneuf bey Tyrus. Die meisten hofften, der Feind würde, um seinen Scharen nach zweys Kampfe Ruhe zu gönnen, einen Stillstand suchen

Aegypten zurückkehren. Aber der rastlose Sinn kannte nicht den Wunsch nach Ruhe und ahnte nicht, was der Feind wollte. Er hatte einer der Lehrer der Kinder Saladins, als er aus Kahira abzog, den Einwohnern zugerufen, wohl zu ergötzen an dem Anblicke des glorreichen Feindes, den sie nicht wieder sehn würden ¹⁴²). Desto heftiger

dagegen in dem Christlichen Heere die Sehnsucht nach dem Kampfe, und nur sehr wenige waren kampflustig. Das

sie der thörichten Hoffnung eines nahen Waffensieges Raum, wiewohl sich der Ritterschaft von Syrien und tapfre Pilger angeschlossen hatten, wie Heinrich von Brabant und Graf von Löwen, Rudolph von Guienne und andre mit zahlreichen Rittern

Es solches bekannt war, von dem eidlischen Ver- Grafen Beit nichts zu gende Veranlassung an; em id studiose et de tria eidem injuncium id firmiter observan- andi religione in prae- sorum principum obli- : eo quod singulis eo majoribus Regum mem-

bris portiones promiserat non modicas, ut ad id obtinendum quod petebat eorum suffragiis adjuvaretur et studio: quibus ut promissa compleret, simili vinculo dicebatur astrictus. Nos vero id asserendo dicere non convenit, quia pro recte compertum non habemus: ita tamen fama frequente vulgabatur in populo."

142) Abulfed. Ann. ad a. 578. p. 46.

3. Chr. und Reifigen, und selbst die Pisanischen, Venetianischen, Genuesischen und Lombardischen Schiffer, welche jener nach dem gelobten Lande geführt hatten; also die zehn hundert Helme und mehr als funfzehn Tausender zu Fuß versammelt waren ¹⁴³).

Erreichte an der Quelle Tubania 22. Sept. Saladin tauschte bald alle ihre Vermuthungen ihnen Gelegenheit zum Kampfe; denn plötzlich brach von Damascus und zog über Harran nach Beisan oder Ithopolis ¹⁴⁴). Da die Einwohner, Streitbare und Krieger, obwohl mit allen Bedürfnissen wohl versehen, nicht entweichen waren, und alle Waffen und Ausrüstung zurückgelassen hatten, so fanden dort die Heiden ein reiches Beute ¹⁴⁵). Nachdem sie die Stadt erobert und verbrannt, theilten sie sich in viele Scharen, die Städte, deren wehrhafte Männer im Lager zurückgelassen, das Land zu verwüsten und die Wege zu zerstören, welche zu dem Lager der Christen führten; ein Theil ängstigte die Stadt Nazareth so sehr, daß die Greise und Kinder in so verwirrtem Gedränge in die Flucht flohen, daß viele erdrückt wurden; eine andre Schar

143) „Nunquam legitur tantam ex universo Orientali tractu convenisse tam equitum quam peditum multitudinem, nec ab aliquibus traditur senioribus alicui armatam in unum coisse manum ex privatis Regni viribus. Erant enim eis equites ad mille trecentos, peditum vero armatorum egregie quindecim millium summam dicebatur numerus excedere.“ Ibid. c. 27.

144) Bahaeddin (S. 53) bezeichnet also den Weg Saladins. Er brach am 27 Dschumadi al-awwat (579 = 22. Sept. 1183) von Damascus auf

und zog bis zur hölzernen Brücke, wo er neun Tage die auf seine Truppen erwartete; am 8 Dschumadi al-achar = 27 Sept. 30 Savar und übernachtete bei Beisan am 9 Dschumadi al-achar = 28 Sept. kam er nach Beisan. Die Angabe trifft genau mit der Angabe des Helm von Tyrus zusammen, welchem (XXII. 27) die Begegnung bei der Quelle Tubania stattfand, „Octobre jam pene mense“.

145) Bahaed. a. a. O. V. XXII. 26. auf das vollstimmig zusammen stimmend.

en Berg Thabor und belagerte das griechische Kloster ^{J. 1182.} ¹⁴⁶ il. Elias, welches durch den Muth der Mönche und
osere Vertheidigung des Landvolks, welches in das
geflohen war, gerettet wurde. Mit den auserlesens-
charen lagerte sich Saladin selbst an der Quelle ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵ ³⁸⁶ ³⁸⁷ ³⁸⁸ ³⁸⁹ ³⁹⁰ ³⁹¹ ³⁹² ³⁹³ ³⁹⁴ ³⁹⁵ ³⁹⁶ ³⁹⁷ ³⁹⁸ ³⁹⁹ ⁴⁰⁰ ⁴⁰¹ ⁴⁰² ⁴⁰³ ⁴⁰⁴ ⁴⁰⁵ ⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ ⁴⁰⁸ ⁴⁰⁹ ⁴¹⁰ ⁴¹¹ ⁴¹² ⁴¹³ ⁴¹⁴ ⁴¹⁵ ⁴¹⁶ ⁴¹⁷ ⁴¹⁸ ⁴¹⁹ ⁴²⁰ ⁴²¹ ⁴²² ⁴²³ ⁴²⁴ ⁴²⁵ ⁴²⁶ ⁴²⁷ ⁴²⁸ ⁴²⁹ ⁴³⁰ ⁴³¹ ⁴³² ⁴³³ ⁴³⁴ ⁴³⁵ ⁴³⁶ ⁴³⁷ ⁴³⁸ ⁴³⁹ ⁴⁴⁰ ⁴⁴¹ ⁴⁴² ⁴⁴³ ⁴⁴⁴ ⁴⁴⁵ ⁴⁴⁶ ⁴⁴⁷ ⁴⁴⁸ ⁴⁴⁹ ⁴⁵⁰ ⁴⁵¹ ⁴⁵² ⁴⁵³ ⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ ⁴⁵⁶ ⁴⁵⁷ ⁴⁵⁸ ⁴⁵⁹ ⁴⁶⁰ ⁴⁶¹ ⁴⁶² ⁴⁶³ ⁴⁶⁴ ⁴⁶⁵ ⁴⁶⁶ ⁴⁶⁷ ⁴⁶⁸ ⁴⁶⁹ ⁴⁷⁰ ⁴⁷¹ ⁴⁷² ⁴⁷³ ⁴⁷⁴ ⁴⁷⁵ ⁴⁷⁶ ⁴⁷⁷ ⁴⁷⁸ ⁴⁷⁹ ⁴⁸⁰ ⁴⁸¹ ⁴⁸² ⁴⁸³ ⁴⁸⁴ ⁴⁸⁵ ⁴⁸⁶ ⁴⁸⁷ ⁴⁸⁸ ⁴⁸⁹ ⁴⁹⁰ ⁴⁹¹ ⁴⁹² ⁴⁹³ ⁴⁹⁴ ⁴⁹⁵ ⁴⁹⁶ ⁴⁹⁷ ⁴⁹⁸ ⁴⁹⁹ ⁵⁰⁰ ⁵⁰¹ ⁵⁰² ⁵⁰³ ⁵⁰⁴ ⁵⁰⁵ ⁵⁰⁶ ⁵⁰⁷ ⁵⁰⁸ ⁵⁰⁹ ⁵¹⁰ ⁵¹¹ ⁵¹² ⁵¹³ ⁵¹⁴ ⁵¹⁵ ⁵¹⁶ ⁵¹⁷ ⁵¹⁸ ⁵¹⁹ ⁵²⁰ ⁵²¹ ⁵²² ⁵²³ ⁵²⁴ ⁵²⁵ ⁵²⁶ ⁵²⁷ ⁵²⁸ ⁵²⁹ ⁵³⁰ ⁵³¹ ⁵³² ⁵³³ ⁵³⁴ ⁵³⁵ ⁵³⁶ ⁵³⁷ ⁵³⁸ ⁵³⁹ ⁵⁴⁰ ⁵⁴¹ ⁵⁴² ⁵⁴³ ⁵⁴⁴ ⁵⁴⁵ ⁵⁴⁶ ⁵⁴⁷ ⁵⁴⁸ ⁵⁴⁹ ⁵⁵⁰ ⁵⁵¹ ⁵⁵² ⁵⁵³ ⁵⁵⁴ ⁵⁵⁵ ⁵⁵⁶ ⁵⁵⁷ ⁵⁵⁸ ⁵⁵⁹ ⁵⁶⁰ ⁵⁶¹ ⁵⁶² ⁵⁶³ ⁵⁶⁴ ⁵⁶⁵ ⁵⁶⁶ ⁵⁶⁷ ⁵⁶⁸ ⁵⁶⁹ ⁵⁷⁰ ⁵⁷¹ ⁵⁷² ⁵⁷³ ⁵⁷⁴ ⁵⁷⁵ ⁵⁷⁶ ⁵⁷⁷ ⁵⁷⁸ ⁵⁷⁹ ⁵⁸⁰ ⁵⁸¹ ⁵⁸² ⁵⁸³ ⁵⁸⁴ ⁵⁸⁵ ⁵⁸⁶ ⁵⁸⁷ ⁵⁸⁸ ⁵⁸⁹ ⁵⁹⁰ ⁵⁹¹ ⁵⁹² ⁵⁹³ ⁵⁹⁴ ⁵⁹⁵ ⁵⁹⁶ ⁵⁹⁷ ⁵⁹⁸ ⁵⁹⁹ ⁶⁰⁰ ⁶⁰¹ ⁶⁰² ⁶⁰³ ⁶⁰⁴ ⁶⁰⁵ ⁶⁰⁶ ⁶⁰⁷ ⁶⁰⁸ ⁶⁰⁹ ⁶¹⁰ ⁶¹¹ ⁶¹² ⁶¹³ ⁶¹⁴ ⁶¹⁵ ⁶¹⁶ ⁶¹⁷ ⁶¹⁸ ⁶¹⁹ ⁶²⁰ ⁶²¹ ⁶²² ⁶²³ ⁶²⁴ ⁶²⁵ ⁶²⁶ ⁶²⁷ ⁶²⁸ ⁶²⁹ ⁶³⁰ ⁶³¹ ⁶³² ⁶³³ ⁶³⁴ ⁶³⁵ ⁶³⁶ ⁶³⁷ ⁶³⁸ ⁶³⁹ ⁶⁴⁰ ⁶⁴¹ ⁶⁴² ⁶⁴³ ⁶⁴⁴ ⁶⁴⁵ ⁶⁴⁶ ⁶⁴⁷ ⁶⁴⁸ ⁶⁴⁹ ⁶⁵⁰ ⁶⁵¹ ⁶⁵² ⁶⁵³ ⁶⁵⁴ ⁶⁵⁵ ⁶⁵⁶ ⁶⁵⁷ ⁶⁵⁸ ⁶⁵⁹ ⁶⁶⁰ ⁶⁶¹ ⁶⁶² ⁶⁶³ ⁶⁶⁴ ⁶⁶⁵ ⁶⁶⁶ ⁶⁶⁷ ⁶⁶⁸ ⁶⁶⁹ ⁶⁷⁰ ⁶⁷¹ ⁶⁷² ⁶⁷³ ⁶⁷⁴ ⁶⁷⁵ ⁶⁷⁶ ⁶⁷⁷ ⁶⁷⁸ ⁶⁷⁹ ⁶⁸⁰ ⁶⁸¹ ⁶⁸² ⁶⁸³ ⁶⁸⁴ ⁶⁸⁵ ⁶⁸⁶ ⁶⁸⁷ ⁶⁸⁸ ⁶⁸⁹ ⁶⁹⁰ ⁶⁹¹ ⁶⁹² ⁶⁹³ ⁶⁹⁴ ⁶⁹⁵ ⁶⁹⁶ ⁶⁹⁷ ⁶⁹⁸ ⁶⁹⁹ ⁷⁰⁰ ⁷⁰¹ ⁷⁰² ⁷⁰³ ⁷⁰⁴ ⁷⁰⁵ ⁷⁰⁶ ⁷⁰⁷ ⁷⁰⁸ ⁷⁰⁹ ⁷¹⁰ ⁷¹¹ ⁷¹² ⁷¹³ ⁷¹⁴ ⁷¹⁵ ⁷¹⁶ ⁷¹⁷ ⁷¹⁸ ⁷¹⁹ ⁷²⁰ ⁷²¹ ⁷²² ⁷²³ ⁷²⁴ ⁷²⁵ ⁷²⁶ ⁷²⁷ ⁷²⁸ ⁷²⁹ ⁷³⁰ ⁷³¹ ⁷³² ⁷³³ ⁷³⁴ ⁷³⁵ ⁷³⁶ ⁷³⁷ ⁷³⁸ ⁷³⁹ ⁷⁴⁰ ⁷⁴¹ ⁷⁴² ⁷⁴³ ⁷⁴⁴ ⁷⁴⁵ ⁷⁴⁶ ⁷⁴⁷ ⁷⁴⁸ ⁷⁴⁹ ⁷⁵⁰ ⁷⁵¹ ⁷⁵² ⁷⁵³ ⁷⁵⁴ ⁷⁵⁵ ⁷⁵⁶ ⁷⁵⁷ ⁷⁵⁸ ⁷⁵⁹ ⁷⁶⁰ ⁷⁶¹ ⁷⁶² ⁷⁶³ ⁷⁶⁴ ⁷⁶⁵ ⁷⁶⁶ ⁷⁶⁷ ⁷⁶⁸ ⁷⁶⁹ ⁷⁷⁰ ⁷⁷¹ ⁷⁷² ⁷⁷³ ⁷⁷⁴ ⁷⁷⁵ ⁷⁷⁶ ⁷⁷⁷ ⁷⁷⁸ ⁷⁷⁹ ⁷⁸⁰ ⁷⁸¹ ⁷⁸² ⁷⁸³ ⁷⁸⁴ ⁷⁸⁵ ⁷⁸⁶ ⁷⁸⁷ ⁷⁸⁸ ⁷⁸⁹ ⁷⁹⁰ ⁷⁹¹ ⁷⁹² ⁷⁹³ ⁷⁹⁴ ⁷⁹⁵ ⁷⁹⁶ ⁷⁹⁷ ⁷⁹⁸ ⁷⁹⁹ ⁸⁰⁰ ⁸⁰¹ ⁸⁰² ⁸⁰³ ⁸⁰⁴ ⁸⁰⁵ ⁸⁰⁶ ⁸⁰⁷ ⁸⁰⁸ ⁸⁰⁹ ⁸¹⁰ ⁸¹¹ ⁸¹² ⁸¹³ ⁸¹⁴ ⁸¹⁵ ⁸¹⁶ ⁸¹⁷ ⁸¹⁸ ⁸¹⁹ ⁸²⁰ ⁸²¹ ⁸²² ⁸²³ ⁸²⁴ ⁸²⁵ ⁸²⁶ ⁸²⁷ ⁸²⁸ ⁸²⁹ ⁸³⁰ ⁸³¹ ⁸³² ⁸³³ ⁸³⁴ ⁸³⁵ ⁸³⁶ ⁸³⁷ ⁸³⁸ ⁸³⁹ ⁸⁴⁰ ⁸⁴¹ ⁸⁴² ⁸⁴³ ⁸⁴⁴ ⁸⁴⁵ ⁸⁴⁶ ⁸⁴⁷ ⁸⁴⁸ ⁸⁴⁹ ⁸⁵⁰ ⁸⁵¹ ⁸⁵² ⁸⁵³ ⁸⁵⁴ ⁸⁵⁵ ⁸⁵⁶ ⁸⁵⁷ ⁸⁵⁸ ⁸⁵⁹ ⁸⁶⁰ ⁸⁶¹ ⁸⁶² ⁸⁶³ ⁸⁶⁴ ⁸⁶⁵ ⁸⁶⁶ ⁸⁶⁷ ⁸⁶⁸ ⁸⁶⁹ ⁸⁷⁰ ⁸⁷¹ ⁸⁷² ⁸⁷³ ⁸⁷⁴ ⁸⁷⁵ ⁸⁷⁶ ⁸⁷⁷ ⁸⁷⁸ ⁸⁷⁹ ⁸⁸⁰ ⁸⁸¹ ⁸⁸² ⁸⁸³ ⁸⁸⁴ ⁸⁸⁵ ⁸⁸⁶ ⁸⁸⁷ ⁸⁸⁸ ⁸⁸⁹ ⁸⁹⁰ ⁸⁹¹ ⁸⁹² ⁸⁹³ ⁸⁹⁴ ⁸⁹⁵ ⁸⁹⁶ ⁸⁹⁷ ⁸⁹⁸ ⁸⁹⁹ ⁹⁰⁰ ⁹⁰¹ ⁹⁰² ⁹⁰³ ⁹⁰⁴ ⁹⁰⁵ ⁹⁰⁶ ⁹⁰⁷ ⁹⁰⁸ ⁹⁰⁹ ⁹¹⁰ ⁹¹¹ ⁹¹² ⁹¹³ ⁹¹⁴ ⁹¹⁵ ⁹¹⁶ ⁹¹⁷ ⁹¹⁸ ⁹¹⁹ ⁹²⁰ ⁹²¹ ⁹²² ⁹²³ ⁹²⁴ ⁹²⁵ ⁹²⁶ ⁹²⁷ ⁹²⁸ ⁹²⁹ ⁹³⁰ ⁹³¹ ⁹³² ⁹³³ ⁹³⁴ ⁹³⁵ ⁹³⁶ ⁹³⁷ ⁹³⁸ ⁹³⁹ ⁹⁴⁰ ⁹⁴¹ ⁹⁴² ⁹⁴³ ⁹⁴⁴ ⁹⁴⁵ ⁹⁴⁶ ⁹⁴⁷ ⁹⁴⁸ ⁹⁴⁹ ⁹⁵⁰ ⁹⁵¹ ⁹⁵² ⁹⁵³ ⁹⁵⁴ ⁹⁵⁵ ⁹⁵⁶ ⁹⁵⁷ ⁹⁵⁸ ⁹⁵⁹ ⁹⁶⁰ ⁹⁶¹ ⁹⁶² ⁹⁶³ ⁹⁶⁴ ⁹⁶⁵ ⁹⁶⁶ ⁹⁶⁷ ⁹⁶⁸ ⁹⁶⁹ ⁹⁷⁰ ⁹⁷¹ ⁹⁷² ⁹⁷³ ⁹⁷⁴ ⁹⁷⁵ ⁹⁷⁶ ⁹⁷⁷ ⁹⁷⁸ ⁹⁷⁹ ⁹⁸⁰ ⁹⁸¹ ⁹⁸² ⁹⁸³ ⁹⁸⁴ ⁹⁸⁵ ⁹⁸⁶ ⁹⁸⁷ ⁹⁸⁸ ⁹⁸⁹ ⁹⁹⁰ ⁹⁹¹ ⁹⁹² ⁹⁹³ ⁹⁹⁴ ⁹⁹⁵ ⁹⁹⁶ ⁹⁹⁷ ⁹⁹⁸ ⁹⁹⁹ ¹⁰⁰⁰ ¹⁰⁰¹ ¹⁰⁰² ¹⁰⁰³ ¹⁰⁰⁴ ¹⁰⁰⁵ ¹⁰⁰⁶ ¹⁰⁰⁷ ¹⁰⁰⁸ ¹⁰⁰⁹ ¹⁰¹⁰ ¹⁰¹¹ ¹⁰¹² ¹⁰¹³ ¹⁰¹⁴ ¹⁰¹⁵ ¹⁰¹⁶ ¹⁰¹⁷ ¹⁰¹⁸ ¹⁰¹⁹ ¹⁰²⁰ ¹⁰²¹ ¹⁰²² ¹⁰²³ ¹⁰²⁴ ¹⁰²⁵ ¹⁰²⁶ ¹⁰²⁷ ¹⁰²⁸ ¹⁰²⁹ ¹⁰³⁰ ¹⁰³¹ ¹⁰³² ¹⁰³³ ¹⁰³⁴ ¹⁰³⁵ ¹⁰³⁶ ¹⁰³⁷ ¹⁰³⁸ ¹⁰³⁹ ¹⁰⁴⁰ ¹⁰⁴¹ ¹⁰⁴² ¹⁰⁴³ ¹⁰⁴⁴ ¹⁰⁴⁵ ¹⁰⁴⁶ ¹⁰⁴⁷ ¹⁰⁴⁸ ¹⁰⁴⁹ ¹⁰⁵⁰ ¹⁰⁵¹ ¹⁰⁵² ¹⁰⁵³ ¹⁰⁵⁴ ¹⁰⁵⁵ ¹⁰⁵⁶ ¹⁰⁵⁷ ¹⁰⁵⁸ ¹⁰⁵⁹ ¹⁰⁶⁰ ¹⁰⁶¹ ¹⁰⁶² ¹⁰⁶³ ¹⁰⁶⁴ ¹⁰⁶⁵ ¹⁰⁶⁶ ¹⁰⁶⁷ ¹⁰⁶⁸ ¹⁰⁶⁹ ¹⁰⁷⁰ ¹⁰⁷¹ ¹⁰⁷² ¹⁰⁷³ ¹⁰⁷⁴ ¹⁰⁷⁵ ¹⁰⁷⁶ ¹⁰⁷⁷ ¹⁰⁷⁸ ¹⁰⁷⁹ ¹⁰⁸⁰ ¹⁰⁸¹ ¹⁰⁸² ¹⁰⁸³ ¹⁰⁸⁴ ¹⁰⁸⁵ ¹⁰⁸⁶ ¹⁰⁸⁷ ¹⁰⁸⁸ ¹⁰⁸⁹ ¹⁰⁹⁰ ¹⁰⁹¹ ¹⁰⁹² ¹⁰⁹³ ¹⁰⁹⁴ ¹⁰⁹⁵ ¹⁰⁹⁶ ¹⁰⁹⁷ ¹⁰⁹⁸ ¹⁰⁹⁹ ¹¹⁰⁰ ¹¹⁰¹ ¹¹⁰² ¹¹⁰³ ¹¹⁰⁴ ¹¹⁰⁵ ¹¹⁰⁶ ¹¹⁰⁷ ¹¹⁰⁸ ¹¹⁰⁹ ¹¹¹⁰ ¹¹¹¹ ¹¹¹² ¹¹¹³ ¹¹¹⁴ ¹¹¹⁵ ¹¹¹⁶ ¹¹¹⁷ ¹¹¹⁸ ¹¹¹⁹ ¹¹²⁰ ¹¹²¹ ¹¹²² ¹¹²³ ¹¹²⁴ ¹¹²⁵ ¹¹²⁶ ¹¹²⁷ ¹¹²⁸ ¹¹²⁹ ¹¹³⁰ ¹¹³¹ ¹¹³² ¹¹³³ ¹¹³⁴ ¹¹³⁵ ¹¹³⁶ ¹¹³⁷ ¹¹³⁸ ¹¹³⁹ ¹¹⁴⁰ ¹¹⁴¹ ¹¹⁴² ¹¹⁴³ ¹¹⁴⁴ ¹¹⁴⁵ ¹¹⁴⁶ ¹¹⁴⁷ ¹¹⁴⁸ ¹¹⁴⁹ ¹¹⁵⁰ ¹¹⁵¹ ¹¹⁵² ¹¹⁵³ ¹¹⁵⁴ ¹¹⁵⁵ ¹¹⁵⁶ ¹¹⁵⁷ ¹¹⁵⁸ ¹¹⁵⁹ ¹¹⁶⁰ ¹¹⁶¹ ¹¹⁶² ¹¹⁶³ ¹¹⁶⁴ ¹¹⁶⁵ ¹¹⁶⁶ ¹¹⁶⁷ ¹¹⁶⁸ ¹¹⁶⁹ ¹¹⁷⁰ ¹¹⁷¹ ¹¹⁷² ¹¹⁷³ ¹¹⁷⁴ ¹¹⁷⁵ ¹¹⁷⁶ ¹¹⁷⁷ ¹¹⁷⁸ ¹¹⁷⁹ ¹¹⁸⁰ ¹¹⁸¹ ¹¹⁸² ¹¹⁸³ ¹¹⁸⁴ ¹¹⁸⁵ ¹¹⁸⁶ ¹¹⁸⁷ ¹¹⁸⁸ ¹¹⁸⁹ ¹¹⁹⁰ ¹¹⁹¹ ¹¹⁹² ¹¹⁹³ ¹¹⁹⁴ ¹¹⁹⁵ ¹¹⁹⁶ ¹¹⁹⁷ ¹¹⁹⁸ ¹¹⁹⁹ ¹²⁰⁰ ¹²⁰¹ ¹²⁰² ¹²⁰³ ¹²⁰⁴ ¹²⁰⁵ ¹²⁰⁶ ¹²⁰⁷ ¹²⁰⁸ ¹²⁰⁹ ¹²¹⁰ ¹²¹¹ ¹²¹² ¹²¹³ ¹²¹⁴ ¹²¹⁵ ¹²¹⁶ ¹²¹⁷ ¹²¹⁸ ¹²¹⁹ ¹²²⁰ ¹²²¹ ¹²²² ¹²²³ ¹²²⁴ ¹²²⁵ ¹²²⁶ ¹²²⁷ ¹²²⁸ ¹²²⁹ ¹²³⁰ ¹²³¹ ¹²³² ¹²³³ ¹²³⁴ ¹²³⁵ ¹²³⁶ ¹²³⁷ ¹²³⁸ ¹²³⁹ ¹²⁴⁰ ¹²⁴¹ ¹²⁴² ¹²⁴³ ¹²⁴⁴ ¹²⁴⁵ ¹²⁴⁶ ¹²⁴⁷ ¹²⁴⁸ ¹²⁴⁹ ¹²⁵⁰ ¹²⁵¹ ¹²⁵² ¹²⁵³ ¹²⁵⁴ ¹²⁵⁵ ¹²⁵⁶ ¹²⁵⁷ ¹²⁵⁸ ¹²⁵⁹ ¹²⁶⁰ ¹²⁶¹ ¹²⁶² ¹²⁶³ ¹²⁶⁴ ¹²⁶⁵ ¹²⁶⁶ ¹²⁶⁷ ¹²⁶⁸ ¹²⁶⁹ ¹²⁷⁰ ¹²⁷¹ ¹²⁷² ¹²⁷³ ¹²⁷⁴ ¹²⁷⁵ ¹²⁷⁶ ¹²⁷⁷ ¹²⁷⁸ ¹²⁷⁹ ¹²⁸⁰ ¹²⁸¹ ¹²⁸² ¹²⁸³ ¹²⁸⁴ ¹²⁸⁵ ¹²⁸⁶ ¹²⁸⁷ ¹²⁸⁸ ¹²⁸⁹ ¹²⁹⁰ ¹²⁹¹ ¹²⁹² ¹²⁹³ ¹²⁹⁴ ¹²⁹⁵ ¹²⁹⁶ ¹²⁹⁷ ¹²⁹⁸ ¹²⁹⁹ ¹³⁰⁰ ¹³⁰¹ ¹³⁰² ¹³⁰³ ¹³⁰⁴ ¹³⁰⁵ ¹³⁰⁶ ¹³⁰⁷ ¹³⁰⁸ ¹³⁰⁹ ¹³¹⁰ ¹³¹¹ ¹³¹² ¹³¹³ ¹³¹⁴ ¹³¹⁵ ¹³¹⁶ ¹³¹⁷ ¹³¹⁸ ¹³¹⁹ ¹³²⁰ ¹³²¹ ¹³²² ¹³²³ ¹³²⁴ ¹³²⁵ ¹³²⁶ ¹³²⁷ ¹³²⁸ ¹³²⁹ ¹³³⁰ ¹³³¹ ¹³³² ¹³³³ ¹³³⁴ ¹³³⁵ ¹³³⁶ ¹³³⁷ ¹³³⁸ ¹³³⁹ ¹³⁴⁰ ¹³⁴¹ ¹³⁴² ¹³⁴³ ¹³⁴⁴ ¹³⁴⁵ ¹³⁴⁶ ¹³⁴⁷ ¹³⁴⁸ ¹³⁴⁹ ¹³⁵⁰ ¹³⁵¹ ¹³⁵² ¹³⁵³ ¹³⁵⁴ ¹³⁵⁵ ¹³⁵⁶ ¹³⁵⁷ ¹³⁵⁸ ¹³⁵⁹ ¹³⁶⁰ ¹³⁶¹ ¹³⁶² ¹³⁶³ ¹³⁶⁴ ¹³⁶⁵ ¹³⁶⁶ ¹³⁶⁷ ¹³⁶⁸ ¹³⁶⁹ ¹³⁷⁰ ¹³⁷¹ ¹³⁷² ¹³⁷³ ¹³⁷⁴ ¹³⁷⁵ ¹³⁷⁶ ¹³⁷⁷ ¹³⁷⁸ ¹³⁷⁹ ¹³⁸⁰ ¹³⁸¹ ¹³⁸² ¹³⁸³ ¹³⁸⁴ ¹³⁸⁵ ¹³⁸⁶ ¹³⁸⁷ ¹³⁸⁸ ¹³⁸⁹ ¹³⁹⁰ ¹³⁹¹ ¹³⁹² ¹³⁹³ ¹³⁹⁴ ¹³⁹⁵ ¹³⁹⁶ ¹³⁹⁷ ¹³⁹⁸ ¹³⁹⁹ ¹⁴⁰⁰ ¹⁴⁰¹ ¹⁴⁰² ¹⁴⁰³ ¹⁴⁰⁴ ¹⁴⁰⁵ ¹⁴⁰⁶ ¹⁴⁰⁷ ¹⁴⁰⁸ ¹⁴⁰⁹ ¹⁴¹⁰ ¹⁴¹¹ ¹⁴¹² ¹⁴¹³ ¹⁴¹⁴ ¹⁴¹⁵ ¹⁴¹⁶ ¹⁴¹⁷ ¹⁴¹⁸ ¹⁴¹⁹ ¹⁴²⁰ ¹⁴²¹ ¹⁴²² ¹⁴²³ ¹⁴²⁴ ¹⁴²⁵ ¹⁴²⁶ ¹⁴²⁷ ¹⁴²⁸ ¹⁴²⁹ ¹⁴³⁰ ¹⁴³¹ ¹⁴³² ¹⁴³³ ¹⁴³⁴ ¹⁴³⁵ ¹⁴³⁶ ¹⁴³⁷ ¹⁴³⁸ ¹⁴³⁹ ¹⁴⁴⁰ ¹⁴⁴¹ ¹⁴⁴² ¹⁴⁴³ ¹⁴⁴⁴ ¹⁴⁴⁵ ¹⁴⁴⁶ ¹⁴⁴⁷ ¹⁴⁴⁸

I. Chr.
1183. heiligen Abendmahls ¹⁴⁸). Aber die Christlichen waren voll Unwillen und Groll wider Beit, und neigten, seinen Anordnungen zu folgen. Also weigerten sich des Kampfes, indem sie behaupteten, daß die Erde der Heiden zu vortheilhaft, und das Heer Saladins zu reich und tapfer wäre, als daß ein glücklicher Ausgang Schlacht sich erwarten ließe. Sie zogen also ihre Escadrons zusammen in dichte, undurchdringliche Haufen, die sie schützend durch das vorgestellte Fußvolk. Dabei behauptete sie auch, als Saladin, nachdem er durch einen heftigen Angriff mit seiner auserlesenen ihnen wohlbekannten Escadron fünfhundert Reutern sie vergeblich zum Kampfe aufgefordert hatte ¹⁴⁹), die von ihnen für unüberwindlich erklärte Schlacht bey der Quelle Tubania verließ ¹⁵⁰), sich gegen die Burg Forbelet, in der Entfernung einer Meile von ihnen und in einer sehr ausgedehnten Stellung sich lagerte ¹⁵¹). Täglich bot Saladin ihnen

148) „Quum Baldunus agnovisset terram ejus (Saladinum) intrasse, castra movit contra eum et apud castrum Faba longe a Saladino per leucam unam poni jussit. Erat autem die illa feria sexta. Sabbato vero sequenti Christiani, confessione delictorum et perceptione sacrae communionis diligenter praeparati. acies eorum disponunt ad proelium.“ Bernard. Thesaurar. l. c. Am 11 Schumadi aschar, einem Sonnenabend, kam die Nachricht, daß die Franken sich bey Casuria vereinigt hatten und nach Jula gezogen waren.“ Boh.

149) Diese auserlesene Escadron führte den Namen Schakisch. Schahadin a. a. D. Auf diesen Kampf bezieht sich ohne Zweifel der primus

conflictus des Bernard in genden Anmerkung.

150. Der Schachmeister Bernard die Escadron dem Sultan widerstand Kampf (primo conflictu) gewonnen werden. „Quoniam rati sunt, quod difficultate et periculosis conditionibus aquas possent subito Saladinus castra ex insperato fontem.“ Wilh. Tyr. XXII. 26. „Isti tamen pugna (den Kampf) ablegit, undurchdringlichen Escadron die Quelle, wo sie sich lagen, der Sultan aber lagerte rings um sie.“ Boh. a. a. D.

151) „Saraceni castra metante Forbelet duarum milium spatium occupantes.“

ein Wunder gesehert. „Accidit autem per eodem dies, quibus ad fontem Tubeniam noster exercitus destinebatur, quiddam memoria dignum. Nam cum hactenus tam fons supra nominatus quam qui ex eo rivus profluit pisces aut nullos aut rarissimos habere crederetur, illis diebus tantam dicitur copiam ministrasse quae universo exercitui sufficere posset.“ Wilh. Tyr. XXII. §7.

3. ¹⁵⁴⁾ Er. rathe von redlichen Rittern geklagt wurde, daß es schmachvoll wäre, daß ein so zahlreiches Heer sich lieh Hunger vernichten ließe, als den Kampf wagte; so stets auf gleiche Weise entgegenet, die Stellung der zwischen Felsen sey nicht zu überwältigen und ihre furcht 7. da. Scharen seyen unüberwindlich ¹⁵⁴⁾). Als endlich E

154) „Nam qui negotia praesentia videbantur maxime promovere, hi, ut dicitur, Comitis Ioppen-
sis odio, cui Regni curam nudius tertius Rex commiserat, indigne ferentes (ferebant), quod homini incognito, indiscreto et penitus inutili tantorum negotiorum summam in tantis periculis et tantae necessitatis articulo commisisset. Unde factum est quod per octo dies continuos castra hostium circa se posita et vix a nostris distantia spatio unius miliarii, patienter nimis, imo probrose, quod nusquam alibi in Regno accidisse legitur, passi sunt moram facere et in regionem pro libero arbitrio desaevisse universam. Mittebantur (leg. mirabantur) qui aderant viri simplices et malitiae Principum nostrorum expertes, quidnam esset quod tanta opportunitate oblata non fieret cum hostibus congressio, neque de conflictu quidquam ordinarentur, praetendebant tamen occasionem, ubi de his in publico tractabatur, quod Saladinus, hostilium princeps legionum, in loco resideret scopulis obsito, ita quod ad eum non sine periculo gravi nostrae possent acies accedere: praeterea et cohortes haberet validas, quasi in circuitu dispositas, quae in nostros propositum haberent undique

irruere, si cum Saladinum tentarent acies congregi-
tur a quibusdam, quia erat et juste a Principibus gabatur: alii vero asserere color quaesitus erat et fiter fabricabatur belli h Comiti adscriberetur si q
sperum in eo facto acci
sub ejus ducatu rem bene
viderentur. Haec tam m
ter a pluribus dicta ita c
mus, nihil assertive ponere
quam qui rei veritatem ne
plenius assecuti.“ Also
von Eyrus (XXII. 27) mit
wöhnlichen Bescheidenheit. (erzählt Bernardus Thesaur
c.): Quumque Rex de pra
consuleret, dissuaserunt
grederetur adversus Sarac
sites in montanis.“ Es
würdig, daß die Muselmänner
von diesen Verhältnissen u
Christlichen Fürsten gewußt
scheinen. Denn also erzählt
er: „Mit Tödteten und Be
wurden sie gereizt zum
aber sie kamen nicht her
Furcht vor den Gläubigen
diese waren in großer Zahl
gens war diese Weise gegen
zu verfahren gewiß nicht un
sig. Die Beschränkung auf
theidigung brachte ihn doch
dahin, daß er abziehen muß

ne große Bedenklichkeit, den Grafen Raimund von Tripolis zum Feldhauptmann ¹⁶⁷⁾.

Raimund aber hatte Saladin, durch den Anzug der Ritterschaft von Jerusalem bewogen, die Verrennung der Verhaft aufgehoben ¹⁶⁸⁾, so ließ der König seinem Haffe gegen den Grafen von Joppe noch freyern Lauf; er verlangte nunmehr von dem Patriarchen Heraklus selbst die Auflösung der Ehe des Grafen mit seiner Schwester, welche er selbst einige Monate zuvor mit so großer Hastigkeit bewirkt hatte, die Unberaumung einer Tagfahrt, an welcher er als Richter gegen seinen Schwager auftreten wollte und der Patriarch die Scheidung vollziehen sollte. Sobald der Graf von Joppe diese Absicht des Königs vernahm, eilte er dem rückkehrenden Heere voraus nach seiner Stadt Askalon, deren Treue er sich verließ, und berief dahin auch seine Gemahlin aus Jerusalem auf das schleunigste, in der Hoffnung, der König möchte seine Schwester zurückhalten, falls vor ihrer Abreise nach Jerusalem zurückkäme. Sobald aber Balduin in der heiligen Stadt angekommen war, so erging an den Grafen Welt die königliche Ladung vor das mit dem Patriarchen verabredete Ehegericht. Und als der Graf auf die einmalige Ladung nicht erschien, mit Krankheit sich entschuldigend, so zog der franke König selbst, vom ungestümen Meere getrieben, in Begleitung mehrerer Barone, nach Askalon, um dort selbst mit eigener Stimme den Grafen vor Ges

167) Wilh. Tyr. XXII. 30. Die Stadt Segor, an der südlichsten Spitze des todten Meeres gelegen, im Archipelago Boar, hieß zu dieser Zeit der Volksprache, nach der Beschreibung des Erzbischofs Wilhelm, Soter.

168) „Viva voce, solenniter in ius vocare“. Diese Handlung des Königs Balduin mit dem Grafen Welt werden noch von Wilhelm von Tyrus erzählt in dem Anfänge des unvollendeten dreß und zwanzigsten Buchs seiner vortreflichen Geschichte des Reichs Jerusalem.

3. Chr. 1188. Belage- rung p. Krat Nov. u. Dec. Jubel gestört wurde durch die Schreckenspost, daß Saladin mit eiligst wieder versammelten Scharen im Anzuge sey gegen Krat; und bald sahen die geschreckten Hochzeitgäste die Heiden sich lagern um die Burg.

Es ließ sich nicht anders erwarten, als daß Saladin diese Feste, welche die Verbindung zwischen Aegypten und seinen syrischen Ländern so sehr erschwerte, und überhaupt seit ihrer Wiederaufbauung unter dem Könige Fulco den Muselmännern so vielen Schaden gerhan hatte, mit der gewaltigsten Anstrengung seiner ganzen Macht belagern würde (1189). Auch hatte Saladin zu dieser Heerfahrt nicht nur alle seine syrischen Scharen aufgeboten, sondern auch seinen Bruder Malek al adel mit der ägyptischen Miliz zu sich befohlen. Darum rathen kriegskundige Männer dem Fürsten Rainald, den Weiler, welcher unterhalb der Burg am Abhange des Berges lag, den Heiden preis zu geben und die Einwohner mit allen ihren Vorräthen in die Burg zu führen; Rainald aber folgte ihrem Rathe nicht, weil er den Weiler durch seine Lage hinreichend geschützt glaubte, indem er nur zugänglich war von zwey Seiten, wo wenige Bewaffnete ihm hinreichend schienen, um die ganze Macht Saladins abzuwehren. Ihn trug aber diese Meinung; denn die Ritter und Fußknechte, mit welchen er die beyden Zugänge besetzt hatte, wurden bald zurückgedrängt durch die mit furchtbarer Gewalt anstürmenden Heiden; der Weiler mit allen Vorräthen und aller fahrenden Habe sowohl der Einwohner als der Surianer, welche bey der Annäherung

1189) „Den Muselmännern geschah von dieser Burg großer Schaden; denn sie unterbrach die Verbindung mit Aegypten, also, daß die Karavanen nicht anders diesen Weg ziehen konnten, als unter sehr starker

und zahlreicher Bedeckung. Darum richtete der Sultan auf diese Burg seine ganze Aufmerksamkeit, um den Weg nach Aegypten frey zu machen.“ Bohaeddin S. 58. 59.

aus dem umliegenden Lande dahin geflohen waren, ^{J. Chr. 1183.}
 ie Gewalt Saladins. Nur mit Mühe retteten sich die
 in die Burg; und bey dem verwirrten Gedränge
 henden wären die Heiden in die Burg selbst gedrungen
 nn ihnen nicht die bewunderungswürdige Tapferkeit
 igen muthigen Mannes, des Ritters Iwain, wä-
 en hätte ¹⁶⁰).

: Zustand dieser wichtigen Burg wurde bald sehr
 Aus acht großen Geschützen wurde sie unaufhör-
 Steinen von furchtbarer Größe beschossen ¹⁶¹), so
 der ganze Fels bebte, und diese Massen wurden so
 und mit solcher Wirkung geschleudert, daß die Bes-
 nirgends einen sichern Platz finden konnten, um
 chine zu errichten, ja selbst es nicht wagten durch
 er der Mauer zu blicken. Dagegen genossen die
 ller Bequemlichkeit in dem Weiler, wo sie Ueberfluß
 , Wein und Del gefunden hatten; und ihre Köche
 er und Verkäufer aller Art trieben in den verlasses-
 fern ihre Gewerbe in aller Sicherheit ¹⁶²). Unter
 mständen hielten die Belagerten es für rathlich,
 u unternehmen, sondern ruhig die Hülfe des
 von Jerusalem zu erwarten, zumal da es ihnen
 Lebensmitteln fehlte, aber an Waffen. Auch
 ge des wehrlosen Volks in der Burg war

ius equitis cui nomen
 „Wilh. Tyr.
 o erectis machinis, sex
 ri parte, ubi antiqua
 as, duabus vero in ex-
 o loco qui dicitur Or-
 Vilh. Tyr. XXII. 30.
 et qui in exercitu ho-
 , coquorum vel pisto-

rum habentes officium, quique re-
 rum venalium procurabant forum,
 hi in domibus civium omni com-
 moditate refertis officinas locave-
 rant suas, libere suis professioni-
 bus utentes.“ Wilh. Tyr. l. c.
 „Mit Malet al adel kam eine große
 Menge von Kaufleuten und andern
 Volk.“ Bohard.

große Bedenklichkeit, den Grafen Raimund von Tripolis ^{1. Eb.}
zum Feldhauptmann ¹⁵⁷).

Raum aber hatte Saladin, durch den Anzug der Ritter ^{12.} Der
ast von Jerusalem bewogen, die Verrennung der Feste
aufgehoben ¹⁵⁸), so ließ der König seinem Haffe gegen
Grafen von Joppe noch freyern Lauf; er verlangte nun
von dem Patriarchen Heraclius selbst die Auflösung
Ehe des Grafen mit seiner Schwester, welche er selbst
ge Monate zuvor mit so großer Hastigkeit bewirkt hatte,
die Unberaumung einer Tagfahrt, an welcher er als
er gegen seinen Schwager auftreten wollte und der
tarch die Scheidung vollziehen sollte. Sobald der Graf
Joppe diese Absicht des Königs vernahm, eilte er dem
kehrenden Heere voraus nach seiner Stadt Ascalon,
deren Treue er sich verließ, und berief dahin auch seine
ablin aus Jerusalem auf das schleunigste, in der Bes
iß, der König möchte seine Schwester zurückhalten, falls
r ihrer Abreise nach Jerusalem zurückkäme. Sobald aber
uin in der heiligen Stadt angekommen war, so erging
n Grafen Beit die königliche Ladung vor das mit dem
archen verabredete Ehegericht. Und als der Graf auf
malige Ladung nicht erschien, mit Krankheit sich ent
igend, so zog der franke König selbst, vom ungestümen
getrieben, in Begleitung mehrerer Barone, nach Ascas
um dort selbst mit eigener Stimme den Grafen vor Ges

Wilh. Tyr. XXII. 30. Die
Segor, an der südlichsten
des todten Meers gelegen, im
unte Soar, hieß zu dieser Zeit
Volksprache, nach der Versu
des Erzbischofs Wilhelm,

163) „Viva voce, solenniter in
jus vocare“. Diese Händel des Kö
nigs Balduin mit dem Grafen Beit
werden noch von Wilhelm von Tyrus
erzählt in dem Anfänge des unvoll
endeten drey und zwanzigsten Buchs
seiner vortreflichen Geschichte des
Reichs Jerusalem.

3. Chr. Diese Bedingungen suchte er eben so sehr sich seine Gewalt wenigstens auf eine geraume Zeit, zu sichern, als jeden Anlaß zu Verläumdungen und Mißtrauen zu entfernen. Er forderte, daß die Verwaltung des Reichs ihm auf zehn Jahre, bis zur Volljährigkeit des jungen Königs, anvertraut würde; dagegen wollte er aber der Obhut und Erziehung des Königs überhoben seyn, damit nicht, falls derselbe innerhalb der zehn Jahre stürbe, die Verläumdung Gelegenheit fände, ihm die Schuld davon bezumessen. Ferner verlangte der Graf zwar die Einräumung einer festung Stadt, als Unterpfand für die auf die Vertheidigung des Königreichs aufzuwendenden Kosten; er brachte aber damit um jedem Argwohn und jeder Besorgniß zuvorzukommen in Vorschlag, alle übrigen Festen und Burgen des Reichs der Obhut des Tempelordens zu überlassen. Endlich begehrt er, daß, wenn der junge König vor dem Eintritt seiner Volljährigkeit das Zeitliche segnen sollte, die Bestimmung über den Thron von Jerusalem dem Papste zu Rom, dem Kaiser und den Königen von Frankreich und England überlassen werden, und ihm die Reichsverwaltung so lange ungestört verbleiben sollte, bis die Bestimmung jener vier hohen Fürsten würde eingeholt worden seyn ¹⁷³).

Als diese Bedingungen angenommen worden, wurde dem Grafen Raimund die Stadt Berytus mit ihrem Gebiet überlassen; dem Seneischall Joscelin, Oheim der Gräfin von Trippe, aber die Obhut der Person des jungen Königs anvertraut.

173) Bern. Thesaurar. o. 146. Die Erzählung von diesen Verhandlungen in der Chronik des Hugo Plagon (S. 585) ist so verworren und der

Text dieser Stelle in dem Abdruck offenbar so sehr verunstaltet, daß der Sinn fast sich nur ahnen läßt.

cht lange, nachdem dieses geschehen, starb der aus; J. Ekt. 1185.
 König, gerade zu der Zeit, als alle Barone des
 in Jerusalem versammelt waren, wohin er sie bes
 hatte, um seinen Neffen wiederholt ihrer Treue und
 Schutze zu empfehlen ¹⁷⁴); und schon am folgenden
 nach seinem Tode ward er am Calvarienberge in dem
 nisse seiner Väter bestattet. Worauf der Graf Joscelin
 gen König nach Ptolemais führte.

evant ce qu'il fust mort,
 il tous ses barons qu'ils
 à lui en Ierusalem; et il
 t. A ce point qu'ils vin-
 passa li roi mesiaus (kurz
 jt et le viceroi mesel d. i.

der mifelsüchtige oder ausfälsige).
 Hugo Plagon. Jakob Herold (Con-
 tin. historiae belli sacri. Lib. I. 3)
 gibt den 16 März 1185 als den To-
 destag des Königs Balduin an.

Viertes Kapitel

3. Chr. ^{1184.} Der Graf von Tripolis, als Berwaser, nahm **August** Reiches mit Eifer und Thätigkeit an. Wider den Saladin, welcher im nächsten Sommer mit allen Taus aus Syrien, Aegypten und Mesopotamien die Voranriff, beschirmte er diese Beste durch kluge Vertheil. Indem er in der Nähe eine feste und unbezwingliche nahm, und die Gelegenheit benutzte, die Besatzung Burg zu verstärken; wodurch Saladin genöthigt die Belagerung aufzuheben, das aufgerichtete Belagerzeug zu verbrennen und die Beschädigung des Chri Landes auf die Plünderung der offenen Stadt Neapoli die Erbrechung einiger kleinen Städte im Rückzuge schränken ¹⁾. Jedoch achtete Raimund bald es für nöth

¹⁾ Dieser zweiten Belagerung von Krak erwähnen, außer dem Engländ. der Radulfus de Diceto, bloß die Morg. nländischen Schriftsteller, Bo. Rueddin S. 58. 59. Abulfeda beyrn J. 580 S. 62. Der letztere Schriftsteller erzählt sie mit Umständen, welche ziemlich genau mit der Erzählung des Wilhelm von Tyrus von der erstern Belagerung zusammenstimmen. Saladin kam, wie Radulfus de Diceto Imagines historiar. in Twysden SS. Angl. S. 623 beschäftigt, auch bey dieser zweiten

Belagerung in den Besitz. Nach eben diesem Schriftsteller richtete er vierze maschinen auf gegen die B hielt sie vier Wochen lang. Auch Abulfaradsch (Chron. 392) erwähnt dieser zweiten rung. Da diese Stelle in l nischen Uebersetzung ungenau gegeben ist, so versuche ich d richtigen Sinn darzustellen. J. 580 rüstete sich Saladin g gerung von Krak und berie gen den Rueddin von Ge

irch Waffenstillstand zu schüßen, statt des Kampfes ^{J. Chr. 1184.} interwinden; zumal da sogleich im ersten Jahre seiner Verwaltung die ununterbrochene Dürre und der Mangel an Nachsthum der Früchte das Land mit Hungersnoth erfüllte. Gern vernahmen die Barone und die Großmeister des Ordens, welche der Graf zur Berathung berief, solches Rath, und gaben mit Freude ihre Bestimmung. Er gewährte für sechzig Tausend Bisanzien Stillstand bis nächsten Osterfest; sogleich begann ein freyer Verkehr zwischen den Christen und Saracenen, und das Land wurde, wenn auch nicht mit Früchten, doch mit Getreide von den Heiden reichlich versorgt, wodurch viele gegen den Hungertod geschützt wurden ²). Auch

Erst als er seinen Bruder, König Richard, und Thakieddin aus Neapel, welche sich alle bey Kraken befanden. Als aber auch die Saracenen sich versammelten, so gerieten die Christen in Furcht und verzogen sich auf Saladins Befehl die Insel, welche sie gegen Kraken hatten; worauf sie in das heilige Land zogen und dieses Land. Der Prinz Rainald (alsdann auf den Bergen, um die abziehenden Saracenen zu beobachten), begab sich aber wieder zurück nach Kraken und verstärkte diese Burg noch stärker. Thakieddin eröffnete Saladin die Uebereinkunft am 4 Dschumadi al-
= 12 Aug. 1184. Nach dem Tode Diceto zog er in den heiligen Land ein am Vorabende Petrus Kettenfeier = 31. Eben dieser Schriftsteller übereinstimmend mit den Historikern, daß von den Heiden dem Abzuge von Kraken die

Stadt Neapolis verbrannt, dem Bischoff von Sebaste aber für die Freilassung von 80 Gefangenen Frieden sey gewährt worden.

2) Bernard. Thes. c. 147. „Quant il ot trives entre les Sarrazins et les Chrestiens, li Sarrazins amenerent tant de viandes os Chrestiens que bon tans orent durement, et se l'on n'eust fait trives, tuit fussent morts de faim; dont le cuens de Triple por ces trives qu'il fist os Sarrazins, fu mult ame des gens de terre et mult li en orent des beneisçons.“ Hugo Plagon. S. 388. Nach Rogerius von Hoveden (in Savile Script. angl. fol. 360 a), der hier wohl genauer ist, wurde der Waffenstillstand anfangs nur auf die im Text angegebene Zeit geschlossen und späterhin auf drei Jahre verlängert. Bernhard und Hugo Plagon behaupten, er sey sogleich auf vier Jahre geschlossen worden. Abulfeda erwähnt dieses Waffenstillstandes nur gelegentlich S. 74.

3. Chr. 1184. der Graf Raimund schaffte mit großer Klugheit und Thätigkeit aus verschiedenen Gegenden in das Land Ueberfluß von Lebensmitteln.

Das Volk des Landes ehrte den Grafen um dieser Thaten willen mit desto größerer Dankbarkeit; je sichtbar es wurde, daß ohne den Beistand der Saracenen die schrecklichste Noth über alle Christen gekommen seyn würde. Denn die Hitze des Sommers war so heftig und die Dürre so haltend, daß selbst die meisten Brunnen vertrockneten, und sie nicht mit frischem Wasser gefüllt werden konnten. Besonders in Jerusalem, welche Stadt kein andres Wasser hat als das Regenwasser, welches man in Brunnen sammelt, wurde der Mangel an trinkbarem Wasser sehr empfindend, und ohne die Milde mancher reichen Einwohner wäre das arme Volk dieser Stadt vor Durst verschmachtet. Besonders erwarb sich durch solche Milde ein frommer Bürger der heiligen Stadt mit Namen Germanus ein herrliches Verdienst. Er besaß drey mit Marmor wohl ausgelegte Brunnen in verschiedenen Theilen der Stadt, und bey jedem derselben ließ er zwey an Ketten hängende Becken stets bey Tag und bey Nacht mit Wasser gefüllt halten, zum freyen Gebrauche des armen Volks. Als sein Wasservorrath began zu verzehren, gedachte Germanus, wie er von alten Männern vernommen, daß außer der Stadt unterhalb des Reiches Siloah noch ein verschütteter Brunnen wäre, welcher von dem Erzvater Jakob gegraben, zwar reich an quellendem Wasser, aber schwer zu finden. Es war dies die alte berühmte Quelle, von welcher Josephus, Tacitus und andere alte Schriftsteller reden, neben dem Teiche Siloah, dessen Wasser salzig und von unangenehmem Geschmack ist³⁾. Da

3) „Elle n'est mie bonne à boire brauchte nach eben diesem Schriftsteller
ains est salée.“ Hugo Flag. Man ge: das Wasser des Teiches Siloah mit

arme Mann, also erzählt ein andächtiger Schriftsteller ⁴⁾, J. Ehr. 1184.
 ab sich in das Münster und flehte zu Gott mit inbrünsti-
 gen Gebete, daß ihm die Entdeckung dieses Brunnens ge-
 ehrt werden möchte, um die Noth des armen Volks zu
 ldern. Dann ging er auf den Markt, dung Arbeiter,
 gann die Nachgrabung mit frohem Muth, und bald wurde
 m sein inbrünstiger Wunsch gewährt. Der wiedergefun-
 ne Brunnens wurde wieder ausgemauert und spendete so
 ichlich, daß Germanus daraus ohne Unterlaß bey Tag
 id bey Nacht durch zwey Lastthiere und drey Knechte Wasse-
 r tragen lassen konnte in die Brunnen der Stadt, aus
 welchen das arme Volk sich labte, bis endlich das Land
 ieder durch Regen erquickt wurde. Späterhin, als die
 aracenen Jerusalem mit Belagerung bedrohten, wurde der
 runnen Jakobs wieder verschüttet ⁵⁾.

Aber so sehr auch Graf Raimund von dem Volke und J. Ehr. 1186.
 inem Anhange geehrt und geliebt wurde, und so sehr er
 sich glaubte, der Partey des Grafen von Foppe den Weg
 rlegt zu haben: so täuschte ihn gleichwohl seine Hoff-
 ung, als der junge König nicht lange hernach starb ⁶⁾.

erben, zur Wäsche, zur Pferde-
 wemme und zum Bewässern der
 ärten. Des übeln Geschmacks des
 assers von Silloah erwähnen viele
 tere und neue Reisebeschreiber, vgl.
 elandi Palaest. S. 859. 860.
 ch Wilhelm von Tyrus (VIII. 4.).
 4) Hugo Plagon a. a. O.

5) „Quant . . . li Sarazin d'Egypte
 moient asagir la ville.“ Hugo
 lagon. Es scheint aber nicht die Bela-
 gung durch Saladin gemeint zu seyn,
 ndern die Belagerung im J. 1239.

6) Es ist auffallend, daß der Tod
 s jungen Königs in allen Ge-
 schichtschreibern nur nebenbey erzählt

wird, ohne genauere Angaben, den
 den meisten selbst ohne Angabe der
 Zeit. Jakob Herold beschuldigt die
 Gräfin Sibylle unumwunden, ihren
 Sohn durch langsames Gift getödtet
 zu haben, was jedoch nach den Absich-
 ten, welche Sibylle glaubwürdigen
 Nachrichten zufolge mit ihrem Sohne
 hatte (s. oben), sehr unwahrschein-
 lich ist), und setzt den Tod dessel-
 ben in den siebenten Monat nach dem
 Tode Balduin IV (Lib. I. 8.). Da-
 gegen versichert der Schatzmeister
 Bernhard (c. 147) und Hugo Pla-
 gon (S. 392), er sey an einer Krank-
 heit gestorben, Rogerius von Pove-

3. Chr.
1196. Seine heftigsten Feinde waren der Großmeister der Tempelherren Gerhard von Berfort und der Seneschall Joscelin. Erstern hatte Graf Raimund dadurch gekränkt, daß zu der Zeit, da er noch als Ritter in dem königlichen Heere war, die Erbherrin des Schlosses Botrou, welche er von dem Grafen als ihrem Lehnsheeren zur Ehe begehrt weigerte; wodurch damals Gerhard bewogen wurde, den Orden der Tempelherren zu treten⁷⁾. Darum trug es den Grafen Raimund in seinem Herzen einen unheilvollen Haß, und dürstete nach Rache, ungeachtet der Wohlfahrt des Landes. Gleichwohl ging Graf Raimund die Falle, welche diese Feinde ihm legten. Denn der Seneschall beredete ihn, den Leichnam des jungen Königs Richard zur Bestattung nach Jerusalem geführt wurde, zu begleiten, sondern die Begleitung desselben den Tempelherren überlassen; und Raimund trauete der Redlichkeit des vollen Seneschalls mit solcher Sicherheit, daß er beschloß, in Tiberias abzuwarten, was geschehn würde. Sobald

den (fol. 360 a) bemerkt, er habe fast zwei Jahre regiert, und gibt auch weiter unten (fol. 361 b) das Jahr 1196 als das Jahr seines Todes an. Eben so auffallend ist es, daß in späterer Zeit, obwohl die ältern Schriftsteller, Wilhelm von Tors und Jakob von Vitry, einstimmig den Knaben Balduin nennen, an der Richtigkeit dieses Namens gezweifelt wurde. Denn Bernardus Thesaurarius (c. 146) behauptet, er habe nicht Balduin, sondern, wie sein Vater, Wilhelm geheissen.

7) Dieser Ursache des Hasses zwischen dem Grafen Raimund und dem Großmeister Gerhard gedenken Bernardus (c. 156) und Hugo Plagon (C. 609) nur im Vorbeigehn und auf ganz unverständliche Weise, da,

wo sie der Eroberung des Schlosses Botrou oder Boterim durch Richard nach der Schlacht bey Hattin gedenken. „De ce chastel,“ (sa Plagon, „su la dame que de Triple ne vout doner de Rochefort (Bidefort) rendi au temple par ma dont la haine commença et la terre fu perdue.“ Richard redet davon Franciscus aus Bologna, der in der Uebersetzung der Chronik des Richard (c. 1320), in einem Zusätze angeführten Stelle dieser Chronik und diesen etwas spätern Chronikern können wir folglich nicht als Gewährsmann der im Folgenden angeführten Umstände anführen.

apels und dem Fürsten Raimund geführt, zur Kirche des ^{3. Chr.} ^{1186.}
 igen Grabes, wo der Patriarch schon ihrer wartete und
 dem Großmeister den in seiner Verwahrung befindlichen
 Schlüssel des Schazes forderte, welchen er sogleich willig
 reichte. Hierauf wurde zu dem Großmeister des Hospis
 , welcher sich nicht eingefunden, gesandt, und auch von
 die Ueberantwortung seines Schlüssels begehrt. Als
 er sich weigerte, dieses Ansinnen zu erfüllen, so lange
 Gräfin Sibylle nicht von den Baronen des Reichs als
 rechtmäßige Erbin der Krone öffentlich anerkannt wäre; so
 kamen sich der Patriarch und der Großmeister des Tempels
 eigener Person in das Hospital des heil. Johannes, und
 den erst nach vielem Suchen den Großmeister, welcher
 verborgen hatte. Dann bestürmten sie ihn so heftig mit
 Vorstellungen und Bitten, daß er endlich im Unwillen, und
 da er seinen Rittern nicht traute, den Schlüssel in die
 Hand des Hauses warf. Sie hoben ihn fröhlich auf, eilten
 nach der Kirche des heil. Grabes, und holten die Krone
 hervor aus dem Schaze. Hierauf trat der Patriarch
 den Altar, legte die Eine der beyden Kronen auf denselben
 und krönte mit der andern die Gräfin. Dann nahm er
 die erstere Krone wieder und überreichte sie der Gräfin
 mit den Worten: Ihr seyd eine Frau und bedürftet eines
 Mannes, welcher euer Reich regiere. Nehmet diese Krone
 und setzet sie auf dessen Haupt ihr wollt. Worauf Sibylle
 ihren Gemahl Weiz zu sich rief, und dieser empfing kühnend
 die Krone aus ihren Händen ⁹).

Also Bernhard und Hugo Placitius von Hoveden dagegen
 urtheilen, aber nach dem Zusammen
 hang der Begebenheiten zu urtheilen
 ist richtig, auf folgende Weise:

Der Patriarch Heraclius, so wie die Ho
 spitalliter und Tempelherrn wären eben
 falls dem Grafen Weiz nicht gewogen
 gewesen, sondern würden lieber dem
 Grafen Raimund, oder irgend einem

J. Ehr bewahrt wurde, war in den Händen des Großmeisters, so wie die beyden andern in der Verwahrung des Patriarchen und des Großmeisters der Templer sich befanden. Sibylle lud also den Fürsten Raimond ein, schleunigst nach Jerusalem zu kommen, und ihr in dieser Verlegenheit mit Rath und That beizustehen.

Mittlerweile hatte der Graf Raimond, sobald er vernommen, wie er von dem Seneschall Joscelin hinter das Licht geführt worden, die Prälaten und Barone des Reichs nach Neapolis berufen; und die Lage der Gräfin von Jerusalem und ihrer Partey, wiewohl sie im Besitze der Hauptstädte waren, schien doch sehr bedenklich dadurch zu werden, daß zu jener Versammlung alle Prälaten und Barone des Reichs außer denen, welche zu Jerusalem anwesend waren, nicht einfanden.

Sie ließ sich aber dadurch in ihren Plänen nicht stören. Sobald der Fürst Raimond nach Jerusalem gekommen war, wurde sogleich eine Botschaft an die sämtlichen in Neapolis versammelten Fürsten und Barone abgefertigt mit der Aufforderung, ohne Verzug sich in Jerusalem anzufinden, um als getreue Lehenemänner der Krönung der Gräfin Sibylle als der rechtmäßigen Erbin des Reichs beizuwohnen und ihr die Huldigung zu leisten. Die Barone dagegen sandten zwey Cistercienser Aebte nach Jerusalem um den Patriarchen und die Großmeister der beyden Ordens im Namen Gottes und des Papstes von der Vollziehung der Krönung abzumahnern.

Raum war von den beyden Aebten diese Botschaft ausgerichtet, als die Thore von Jerusalem verschlossen wurden aus Besorgniß, daß den Baronen zu Neapolis einfallen möchte, ihrer Abmahnung Nachdruck zu geben mit den Waffen. Dann zog die Gräfin von dem Großmeister des

Tempels und dem Fürsten Raimund geführt, zur Kirche des heil. Johannes, wo der Patriarch schon ihrer wartete und an dem Großmeister den in seiner Verwahrung befindlichen Schlüssel des Schazes forderte, welchen er sogleich willig überreichte. Hierauf wurde zu dem Großmeister des Hospitals, welcher sich nicht eingefunden, gesandt, und auch von ihm die Ueberantwortung seines Schlüssels begehrt. Als dieser sich weigerte, dieses Ansinnen zu erfüllen, so lange die Gräfin Sibylle nicht von den Baronen des Reichs als rechtmäßige Erbin der Krone öffentlich anerkannt wäre; so gaben sich der Patriarch und der Großmeister des Tempels einer eignen Person in das Hospital des heil. Johannes, und fanden erst nach vielem Suchen den Großmeister, welcher sich verborgen hatte. Dann bestürmten sie ihn so heftig mit Vorstellungen und Bitten, daß er endlich im Unwillen, und weil er seinen Rittern nicht traute, den Schlüssel in die Thür des Hauses warf. Sie hoben ihn fröhlich auf, eilten zurück nach der Kirche des heil. Grabes, und holten die Kronen hervor aus dem Schaze. Hierauf trat der Patriarch an den Altar, legte die Eine der beiden Kronen auf denselben und krönte mit der andern die Gräfin. Dann nahm er auch die erstere Krone wieder und überreichte sie der Gräfin mit den Worten: Ihr seyd eine Frau und bedürft eines Mannes, welcher euer Reich regiere. Nehmet diese Krone und setzet sie auf wessen Haupt ihr wollt. Worauf Sibylle ihren Gemahl Weiz zu sich rief, und dieser empfing lachend die Krone aus ihren Händen⁹⁾.

⁹⁾ Also Bernhard und Hugo Platin. Rogerius von Hoveden dagegen berichtet, aber nach dem Zusammenhange der Begebenheiten zu urtheilen richtiger richtig, auf folgende Weise:

Der Patriarch Heraclius, so wie die Hospitaliter und Tempelherren wären ebenfalls dem Grafen Weiz nicht gewogen gewesen, sondern würden lieber dem Grafen Raimund, oder irgend einem

^{1196.} 3. Chr. Lebensmänner zu unterwerfen. Sie rietben dem Grafen nach Tiberias zurückzugehen und versprochen, ihm auch fernhin redlich beizustehen, so weit es ihre Pflicht gestatte würde, auch sich eifrigst dafür zu verwenden, daß die die Vertheidigung des Landes aufgewandten Kosten ihm ersetzt würden. Sie beharrten auch bey dieser Meinung, obschon Raimund alle Beredsamkeit aufbot, um sie zu überzeugen, daß sie durch Eid und Pflicht gebunden wären keinem andern Könige von Jerusalem zu gehorchen, als dem von den vier hohen Fürsten ernannten, welchen nach dem Vertrage das Recht zustände, über den Thron zu bestimmen. Nur Balduin von Nemes beharrte in seinem Haffe und Widerwillen gegen Zeit, und trat deshalb der Meinung des Grafen Raimund bey.

Als aber alle übrige Barone nach Jerusalem sich begeben, um dem Könige zu huldigen, ließ Balduin auch seinen Sohn mitziehen. Doch zu seinem großen Verdruße wollte der König dessen Huldigung nicht annehmen, wenn nicht auch der Vater den schuldigen Leheneid leistete. Durch Besorgniß, daß der König seine Herrschaft als offnes Feld einziehen würde, ließ sich Balduin zur Nachgiebigkeit bewegen; aber er leistete den Eid auf eine Weise, worin sein heftiger Groll sich offenbarte. Er trat vor den König um ihn zu grüßen und sprach: König Zeit, ich schwöre als einer, welcher kein Land von euch begehrt. Auch überließ er nicht des Königs Hand, wie es Sitte war. Dann ließ er seinen Sohn huldigen und die Belehnung nehmen, und übergab ihn und seine Herrschaft der Fürsorge seines Vaters Balian von Ibelim; er selbst aber begab sich zu den Fürsten von Antiochien, welcher ihn gern aufnahm und ihm mehr Land verließ, als er im Königreiche verlassen hatte.

Also war niemand mehr dem Könige Zeit entgegen^{J. Ch. 1186.} offenem Widerspruche, als der Graf Raimund von Tripolis, welcher seine Hoffnung, selbst die Krone davon zu bekommen, auf eine eben so unerwartete als schmachliche Weise aussetzt sah¹¹). Darum glaubte Zeit gegen ihn nicht: der Zurückhaltung zu bedürfen; auf den Rath des Meisters der Templer berief er seine Lehensmänner nach Latakien, in der Absicht den Grafen Raimund in Latakien zu lagern und mit offener Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Der König Zeit dachte nicht daran, daß es dem Grafen, welcher schon in der Versammlung der Pilgerführer zu Neapolis das ruchlose Wort von einem Bündnisse mit den Heiden wider seine Christlichen Kampfgenossen ausgesprochen hatte, wenig kosten würde, dieses Wort in Erfüllung zu setzen. Raimund, sobald er sich bedroht sah, that wirklich ohne Scheu den Beystand des furchtbaren Saladin gegen den König Zeit und dessen Christliche Ritterschaft; und Saladin schickte ohne Verzug eine Schar türkischer Reiter, welche der Graf willig in Latakien aufnahm. Auch ließ der Sultan noch mehrere seiner Truppen in Balenia, fünf Meilen von Latakien, sich lagern, des Grafen gebot, dem Grafen zu Tripolis im Falle der Noth zu stehen wider seine Feinde. Das Uergerniß eines solchen ruchlosen Kampfes zwischen den Christen wandte noch nicht von Jbelim ab, welcher zu dem Könige sich begab,

Daß Raimund selbst nach dem Könige strebte, ist wohl aus allen Umständen klar genug; auch sagt Bittor (Hist. Hierosol. T. III. 7) ausdrücklich. „Iunior etiam Rege vivo defuncto praefatus Guis occurrente uxore sua Sibylla, in regnum jure haereditario

pertinebat, sublimatus est in regem, non requisito assensu Comitum Tripolitani, qui totius regni procurator tunc erat. Unde valde indignatus est, praesertim cum ipse ad regnum adspiraret.“

3. Die Lebensmänner zu unterwerfen. Sie riefen dem Grafen nach Tiberias zurückzugehen und versprechen, ihm auch fest hin redlich beizustehen, so weit es ihre Pflicht gelte würde, auch sich eifrigst dafür zu verwenden, daß die Vertheidigung des Landes aufgewandten Kosten ihnen ersetzt würden. Sie beharrten auch bey dieser Meinung, obgleich Raimund alle Beredsamkeit ansetzte, um sie zu überzeugen, daß sie durch Eid und Pflicht gebunden seyen, keinem andern Könige von Jerusalem zu gehorchen, als von den vier hohen Fürsten ernannten, welchen nach Verträge das Recht zustünde, über den Thron zu bestimmen. Nur Baldwin von Ramess beharrte in seinem Hange Widerwillen gegen Weisheit, und trat deshalb der Meinung des Grafen Raimund bey.

Als aber alle übrige Barone nach Jerusalem gekommen, um dem Könige zu huldigen, ließ Baldwin auch seinen Sohn mitgehen. Doch zu seinem großen Verdrusse, weigerte sich der König dessen Huldigung nicht annehmen, wenn auch der Vater den schuldigen Leheneid leistete. Das Besorgniß, daß der König seine Herrschaft als schwach einzutreten würde, ließ sich Baldwin zur Nachgiebigkeit gen; aber er leistete den Eid auf eine Weise, welche heftiger Groll sich offenbarte. Er trat vor den König, um ihn zu grüßen und sprach: König Weisheit, ich schmeichle als einer, welcher kein Land von euch begehrt. Auch er nicht des Königs Hand, wie es Sitte war. Dann er seinen Sohn huldigen und die Belehnung nehmen, übergab ihn und seine Herrschaft der Fürsorge seines Vaters Gallian von Jbelim; er selbst aber begab sich zu den Fürsten von Antiochien, welcher ihn gern aufnahm ihm mehr Land verließ, als er im Königreiche besaß.

Fünftes Kapitel.

So wie durch Unfrieden und Parteilung das schwache Reich J. Chr.
1187. der Christen zerrüttet wurde, eben so auch die Kirche des heiligen Landes. Wie die Layen mit einander uneins waren, eben so die Pfaffen; und wie der König Zeit den stolzen Baronen des Reichs mißfiel, eben so war ein großer Theil der Geistlichkeit unzufrieden mit dem Patriarchen Heraklius von Jerusalem.

Schon wider seine Wahl hatten sich viele Stimmen erhoben; besonders der verständige Erzbischoff Wilhelm von Tyrus hatte die Wahlversammlung ernstlich abgemahnt, den Erzbischoff Heraklius von Cäsarea zu wählen, zwar mit dem Grunde, welcher weniger von der Unwürdigkeit und Unfähigkeit des Bewerbers für dieses hohe Amt hergenommen als wohl berechnet war, auf eine Versammlung von Geistlichen des damaligen Zeitalters und in einer so ängstlichen Lage der Dinge zu wirken. Denn der Erzbischoff Wilhelm versicherte in alten Büchern gelesen zu haben, daß, so wie durch einen Patriarchen Heraklius das heilige Kreuz in Persien gefunden worden, es eben so durch einen Patriarchen Heraklius würde verloren werden. Weil aber die versammelten Prälaten durch Sibylle, damals die Gemahlin des Markgrafen Wilhelm, welcher der Erzbischoff Heraklius

J. Chr. ihm die Gefährlichkeit des Kampfes gegen die durch die Heiden verstärkte Macht des Grafen von Tripolis vorstellte, und ihn dadurch beredete, gütliche Unterhandlungen anzuknüpfen. Aber diese Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, weil der Graf die Zurückerstattung von Berytus verlangte, der König Belt aber diese Stadt, welche damals als der Schlüssel des Reichs betrachtet wurde, nicht aus seinen Händen geben wollte.

lfe des bedrängten heiligen Grabes, und auch zum 3. Chr.
1187.
über die Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Hei-
rete ¹).

Nachrichten des Bernardus
lus (c. 142. 143.) und Hu-
n (S. 604, 606) über diese
lfe zwischen dem Erzbischof
und dem Patriarchen He-
id nicht ohne Schwierigkeit.
brigens die Nachrichten be-
ststeller, wie man auf den
lck erkennt, aus Einer
lossen. Sie erzählen, zwar
Zeit zu bestimmen, der Erz-
bithelm sey nach der Wahl
larchen nach Rom gereist,
Anerkennung desselben zu
1, und habe auch bey dem
id den Cardinälen vielen
gefunden. Der Patriarch
chdem er sich seines Fein-
einen Sistrunk entledigt,
us nach Rom gereist, wo
ätigung keine Schwierig-
inden. Nach seiner Rück-
das ärgerliche Leben mit
des Specereyhändlers zu
ingefangen. Man sollte nun
alles dieses müßte in dem
etwa Eines Jahres nach der
Patriarchen fallen. Allein
des Patriarchen Heraclius
och im Oktober des Jahres
siebenten Regierungsjahrs
s Balduin IV; sie wird
Wilhelm von Tyrus (XXII.
erzählt und allerdings auf
trockne Weise, welche ver-
ist, daß er nicht mit ihr
den war. „Sequenti men-
non. Octobr. anno pon-
ni XXII, dominus Amal-

rious, bonae memoriae Hierosoly-
morum patriarcha, vir simplex ni-
mium et paene inutilis, viam uni-
versae carnis ingressus est. In
cujus loco dominus Heraclius Cae-
sariensis Archiepiscopus intra dies
decem substitutus est.“ Sonst aber
findet sich in dem Werke des Wil-
helm von Tyrus auch nicht die min-
deste Andeutung von seiner Span-
nung mit diesem Patriarchen; der
Erzbischof Wilhelm erzählt bis zum
Jahr 1184 ohne Unterbrechung so-
wohl als ohne Erwähnung einer von
ihm unternommenen Reise nach Rom,
die Begebenheiten und bricht erst bey
diesem Jahr, gerade im Anfange des
drey und zwanzigsten Buchs, plötz-
lich ab. Daraus scheint zu folgen,
daß bis zu dem genannten Jahre
wenigstens kein öffentlicher Schritt
gegen den Patriarchen von ihm ge-
schehen ist. Indes scheint es sehr glaub-
lich, daß der Erzbischof wenigstens
schon im Jahr 1185 seine Geschichte
von Jerusalem abbrach. Denn die weh-
müthigen Klagen in der Vorrede des
angefangenen drey und zwanzigsten
Buchs über die steten Niederlagen
der Christen machen es sehr wahr-
scheinlich, daß diese Vorrede vor der
Schlacht bey Hittin (1187) geschrie-
ben wurde, und vor dem Verlust von
Jerusalem; denn beyde Unglücksfälle
würde er bey dieser Gelegenheit gewiß
bestimmter angedeutet haben. Eben da-
durch scheint uns in den Nachrichten
des Hugo Plagon wenigstens das Be-
stätigung zu erhalten, daß der Erz-
b-

3. Chr.
1187.

durch seine schöne Gestalt und sein angenehmes Wesen sich empfohlen hatte, bereits für ihn gewonnen waren, so fruchtete die Abmahnung des Erzbischofs Wilhelm nichts; Heraklius wurde sogleich mit seinem Gegner, dem Könige, welcher nach dem alten Herkommen zwischen zwey ihm in Vorschlag gebrachten zu wählen hatte, von den Prälaten vorgeschlagen und von Balduin dem vierten, der Markgräfin Sibylle zu Liebe, als Patriarch angenommen.

Späterhin bereuten es viele, der Warnung des Erzbischofs von Tyrus nicht Gehör gegeben zu haben; dem Heraklius stiftete bald großes Uergerniß. Er überließ sich einem höchst ärgerlichen Leben mit der leichtsinnigen Pascha von Riveri, der Ehefrau eines Specereyhändlers zu Neapoliß, welche er nach dem Tode ihres Mannes selbst nach Jerusalem kommen ließ, wo er ein stattliches Haus ihr errichtete, und mit einer zahlreichen Dienerschaft sie umgab. Das Volk nannte sie nicht anders als des Patriarchen Frau; und öffentlich zeigte sie sich nicht anders als in großer Pracht. Wie eine Fürstin zog sie zur Kirche mit einer zahlreichen und glänzenden Begleitung. Auch gebahr sie dem Patriarchen Kinder. Als in den schimpflichen Tagen an der Duelle Subania der Patriarch mit den übrigen Fürsten des Reichs im Kriegsrathe war, drängte sich ein wahnsinniger Mann in die Versammlung und rief mit lauter Stimme: Patriarch, ich bitte um einen guten Lohn, denn ich bringe euch gute Botschaft, Frau Pascha, euer Weib, hat euch einen schönen Knaben geboren. Und der Patriarch, beschämt, hieß ihn schweigen. Solches Uergerniß machte Heraklius nicht dadurch gut, daß er mit dem Großmeister des Hospitals in allen Ländern der Christenheit herumzog, die Fürsten durch Vorzeigung der Schlüssel des Thurms David und des heiligen Grabes so wie eines Kreuzpaniers aufforderte.

lfe des bedrängten heiligen Grabes, und auch zum 3. Ebr. 1187. ber die Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Hei-
ete ¹).

Nachrichten des Bernardus
lus (c. 142. 143.) und Hu-
n (S. 604. 606) über diese
se zwischen dem Erzbischoff
und dem Patriarchen He-
d nicht ohne Schwierigkeit.
irigens die Nachrichten beg-
tsteller, wie man auf den
ist erkennt, aus Einer
lossen. Sie erzählen, zwar
zeit zu bestimmen, der Erz-
ilhelm sey nach der Wahl
archen nach Rom gereist,
Anerkennung desselben zu
, und habe auch bey dem
d den Cardinälen vielen
zufunden. Der Patriarch
hdem er sich seines Fein-
einen Gifttrunk entledigt,
us nach Rom gereist, wo
ätigung keine Schwierig-
nden. Nach seiner Rück-
das ärgerliche Leben mit
des Specereyhändlers zu
ngefangen. Man sollte nun
alles dieses müßte in dem
etwa Eines Jahres nach der
Patriarchen fallen. Allein
des Patriarchen Heraclius
ch im Oktober des Jahres
siebenten Regierungsjahrs
s Balduin IV; sie wird
Bilhelm von Tyrus (XXII.
erzählt und allerdings auf
rockne Weise, welche ver-
ßt, daß er nicht mit ihr
en war. „Sequenti men-
non, Octobr. anno pon-
zi XXII, dominus Amal-

rious, bonae memoriae Hierosoly-
morum patriarcha, vir simplex ni-
mium et paene inutilis, viam uni-
versae carnis ingressus est. In
cujus loco dominus Heraclius Cae-
sariensis Archiepiscopus intra dies
decem substitutus est.“ Sonst aber
findet sich in dem Werke des Wil-
helm von Tyrus auch nicht die min-
deste Andeutung von seiner Span-
nung mit diesem Patriarchen; der
Erzbischoff Wilhelm erzählt bis zum
Jahr 1184 ohne Unterbrechung so-
wohl als ohne Erwähnung einer von
ihm unternommenen Reise nach Rom,
die Begebenheiten und bricht erst bey
diesem Jahr, gerade im Anfange des
drey und zwanzigsten Buchs, plög-
lich ab. Daraus scheint zu folgen,
daß bis zu dem genannten Jahre
wenigstens kein öffentlicher Schritt
gegen den Patriarchen von ihm ge-
schehen ist. Indes scheint es sehr glaub-
lich, daß der Erzbischoff wenigstens
schon im Jahr 1185 seine Geschichte
von Jerusalem abbrach. Denn die weh-
müthigen Klagen in der Vorrede des
angefangenen drey und zwanzigsten
Buchs über die steten Niederlagen
der Christen machen es sehr wahr-
scheinlich, daß diese Vorrede vor der
Schlacht bey Hittin (1187) geschrie-
ben wurde, und vor dem Verlust von
Jerusalem; denn beyde Unglücksfälle
würde er bey dieser Gelegenheit gewiß
bestimmter angedeutet haben. Eben da-
durch scheint uns in den Nachrichten
des Hugo Plagon wenigstens das Be-
stätigung zu erhalten, daß der Erzbi-

Wenn selbst das Haupt der Geistlichkeit in der Stadt sich nicht einmal bemühte, den Schein eines edigen Lebens zu bewahren, so ließ sich wohl erwarten, allgemeine Sittenlosigkeit und Ruchlosigkeit gleichen Schicksal mit dem Unfrieden und der Parteyung unter Pfaffen und Layen. Die Klagen über das Verfall der Sitten unter den katholischen Christen im heiligen Land werden daher heftiger, je mehr sich ihre bürgerliche und politische Verfassung der Auflösung nähert. Die Begeisterung verschwand gänzlich aus den Gemüthern, alles Vertrauen zu Gott und seinen Beystand wich von den Fürsten und dem Volk, und die Kreuzfahrer, deren Vorfahren auch in der Gesellschaft unter den qualvollsten Martern standhaft ihren Glauben bewahrt hatten, wandten jetzt nicht selten freiwillig dem Irrglauben des arabischen Lügenpropheten. Selbst Sempelherr, Robert von St. Alban aus England, das heilige Gelübde seines Ordens, verleugnete der Kreuzfahrer, begab sich zu Saladin, ward Muselman, erlie-

schaff im Jahr 1185 wirklich nach dem Abendlande reiste, vielleicht um gegen den Patriarchen Heraclius zu klagen. Für diese Annahme streitet noch, daß um dieselbe Zeit auch der Patriarch Heraclius im J. 1185 eine Reise nach dem Abendlande unternahm, um Hülfe für das heilige Land bey den abendländischen Fürsten zu suchen, was nicht nur Bernard und Hugo Plagon, sondern auch andere glaubwürdige Schriftsteller berichten. E. Radulphi de Diceto imagines historiar. S. 626. Io. Brompton Chron. S. 1144. Roger. de Hoveden Fol. 558 a. Was nun aber die von keinem andern Schriftsteller erzählte Vergiftung

des Erzbischofs Wilhelm betrage ich kein Bedenken, zu bezweifeln (ad Baronii Annales ad a. 1185.) sie für eine Fabel zu halten. Denn der Erzbischof Wilhelm von Tyrus ist nicht nur im J. 1185 im heiligen Lande selbst bey der Vermählung des Grafen Raimund Tripolis mit dem Könige Philipp II. thätig, sondern er tritt auch hernach im Abendlande als ein glänzender Sandt der Kirche des heiligen Landes auf. Niemand sonst aber ist darauf kommen, mit Margarethen Erzbischof Wilhelm an die Stelle des vergifteten Erzbischofs zu setzen. Histoire de Saladin S. 409. Anns.

Berwande des Sultans zur Gemahlin, und führte ein zahl^{3. Chr.}
reiches türkisches Heer bis in die Nähe von Jerusalem, mit
em Verheissen, diese heilige Stadt in die Gewalt des heide
nischen Sultans zu bringen, alles Land von Montroyalbis nach
Erichs und Neapolis mit Feuer und Schwert verwüstend. Zwar
füllte er nicht diese ruchlose Verheissung; denn die Ritterschaft
aus Jerusalem zog ihm entgegen mit dem heiligen Kreuz, und
Berwand den abtrünnigen Verräther in tapferm Kampfe.
Der gleichwohl setzte der Abfall dieses Ritters alle Christen
in großes Schrecken²⁾. Dieses geschah nicht lange vor dem
Zaffenstillstande, welchen Graf Raimund schloß.

Durch dieses und ähnliche Vorfälle wurde besonders
der Unwille wider die Templer immer heftiger und allgemei
ner, und viele fingen an sie zu beschuldigen als die Anstifter
des Unheils, welches über die Christen gekommen war und
noch kommen werde. Man schob auf sie vornehmlich die
Schuld des Verraths, welcher wider die Deutschen und
Franzosen vor Damascus vierzig Jahre zuvor verübt worden,
den so das Unglück, welches König Amalrich in Aegypten
fahren, und außer vielen andern, dessen man sie anlagte,
wurden sie nicht ohne starken Schein beschuldigt, das Reich
von Lusignan für Geld verkauft zu haben³⁾. Solche
Anschuldigungen, welche von Mund zu Mund verbrei
tet und immer von neuem angefrischt wurden, fanden durch
häufige Wiederholung immer mehr Glauben, und steigerten
die Erbitterung; und in dem Maße, als der Haß gegen die
Templer sich stärkte, sank der König Zeit, der auf ihren
Schutz fast allein sich verließ, in tiefere Verachtung.

Dem Könige Zeit kam unter diesen Umständen der Ans
pruch des Sultans, den mit dem Grafen Raimund nur auf

¹⁾ Roger. de Hoveden ad a. 1185.
l. 359 b.

²⁾ Jac. Herold. l. 4.

2. Chr.
1187.

wenige Monate, geschlossenen Stillstand um drey Jahre zu verlängern, sehr gelegen; und auch die Templer riefen solchen Antrag nicht abzulehnen ⁴⁾).

Die Pullanen hofften nun eine mehrjährige Ruhe. Zum ersten kamen am nächsten Osterfest manche streitbare und kampflustige Pilger aus England und andern abendländischen Ländern, welche durch die Predigten des Patriarchen von Jerusalem waren bewogen worden, dem Dienste Gottes sich zu weihen: sie kehrten aber fast alle zurück wegen des Waffenstillstandes, und nur sehr wenige blieben, um die Zeit des Kampfes zu erwarten ⁵⁾).

Plötzlich störte die Waffenruhe der unbesonnene Fürst Rainald, welcher schon zuvor einen Waffenstillstand treulich gebrochen hatte. Er überfiel durch ungestümen Sinn mit schnöde Gier nach Beute getrieben eine Karawane von christlich-felmännischen Kaufleuten, welche im Vertrauen auf den Waffenstillstand durch sein Land auf dem Wege von Damascus nach Arabien zog, plünderte ihre Güter und legte den Reisenden in Ketten. Auch weigerte sich Rainald den Karawanen und die Gefangenen zurück zu geben, als Saladin sie dem Waffenstillstande gemäß zurückfordern ließ. Da schwur Saladin einem feyerlichen Eide, den Fürsten Rainald, wenn er bei seiner Gewalt einst kommen sollte, mit eigener Hand zu tödten ⁶⁾.

Bald verbreiteten sich schreckende Nachrichten von den gewaltigen Rüstungen des durch diesen treulosen Friedensbruch erbitterten Sultans; von allen Seiten aus Arabien

4) Roger. de Hoveden ad a. 1186 Fol. 361 b.

5) „Quia treugae elongatae fuerant, perpauca remanere volebant. Tamen Rogerus de Mulbrai et Hugo de Bello Campo remanserunt ibi in servitio Dei.“ Id. l. c.

6) Abulfed. Ann. ad a. 583 p. 74. Bohaed. p. 70. Die Abendländischen Nachrichten ohne Unterschied reden mit großem Unwillen von diesem Friedensbruch. Gaufr. Vinh. I, 5. Jac. de Vitry. p. 1122,

id Aegypten, aus Mesopotamien und den syrischen Fürs J. Chr. 1187, nenthümern sammelten sich zu Damascus zahlreiche und wohlgerüstete Scharen in großer Schnelligkeit. Denn Saladin konnte nunmehr seine ganze Macht gegen das schwarze und zerrüttete Königreich Jerusalem richten, weil er nicht nur mit dem Fürsten von Mosul einen Frieden geschlossen hatte, sondern selbst der Christliche Fürst zu Antiochien mit ihm einen Stillstand einging zu der Zeit, da das besagte Grab des Erlösers der gemeinsamen Beschützung aller Christlichen Streiter am meisten bedurfte 7).

Die Fürsten des Reichs versammelten sich ohne Säumen zur Berathung; und alle meinten einmüthig, daß vor allen Dingen man suchen müßte, den Grafen Raimund von Tripoli in Bündnisse mit Saladin abzugeben und mit dem Könige zu versöhnen, weil er ein verständiger und kriegsfähiger Mann und sehr tapferer Ritter wäre; zumal da das Reich von einem trefflichen Ritter verloren hatte, Herrn Balduin von Hama. Worauf der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, der Bischoff von Nazareth, der Meister der Tempelherren, Assan von Jbelim und Rainald von Sidon als Abgesandte des Königs sich auf den Weg begaben nach Liberias, wo der Graf Raimund noch immer sich aufhielt 8).

7) Bohaed. p. 67.

8) Hugo Plagon. p. 597. Bern. c. 151. Nach der Erzählung Gaufried Vinisau (I. 1) wurden Pullanen damals auch durch vielerley schlimme Vorbedeutungen chreckt, als, heftige Stürme, welche von den Astrologen schon aus den Gestirnen geweissagt worden, über den, häufige Verfinsterungen der Sonne und des Mondes. Die Sonnen- und Mondfinsternisse waren übrigens in den Jahren 1186

und 1187 nicht so häufig, als man durch diese Aeußerung veranlaßt werden möchte zu glauben; jedoch verfinsterte sich der Mond im Jahr 1186 zweymal völlig am 5 April und 30 September, und am 21 April ereignete sich eine Sonnenfinsterniß; im J. 1187 waren zwey Mondfinsternisse, am 26 März und 29 September, und eine Sonnenfinsterniß am 4 September. S. Chronologie des Eclipses in l'Art de verifier les dates pour les J. 1186 und 1187.

9. Chr.
1187.

Die beyden Bischöffe, der Großmeister der Tempel und Balian zogen auf dem Wege über Neapolis, Rainald von Sidon wählte eine andere Straße; jene nahmen die erste Nachttherberge in Neapolis, wo Balian zurück blieb, am 20. April die beyden andern am folgenden Tage ihren Weg fortsetzten bis zur Burg Gaba im Thale des Jordans.

Raum waren sie dort angekommen, als die furchtbare Kunde erscholl, daß die Heiden einbrächen in das Land. Denn während Saladin selbst mit einem Theile seines Heeres jenseit des Jordans bey Kraf gelagert war, um die von Mekka und aus Arabien heimkehrenden muselmännischen Pilger und Kaufleute gegen den Fürsten Rainald zu schützen, zog sein Sohn Malek als asdal mit sieben Tausend mutigen und kühnen Reitern^{o)} aus, um das Land von Affa an Raub und Mord zu verwüsten. Weil aber die Heiden, um dahin zu kommen, die Landschaft von Tiberias durchziehen mußten, so hielten sie bey dem Grafen Raimund, mit welchem sie noch in Waffenstillstand und Freundschaft waren, um unschädlichen Durchzug an, wodurch der Graf in große Noth kam. Denn er wollte weder die Freundschaft mit dem Sultans aufgeben, noch bey den Christen seinen Namen dadurch schänden, daß er den Muselmännern behülfflich wäre zur Verwüstung des Christlichen Landes. Doch ihm gekam es nicht an schlauem Rath. Er gestattete den Helden den Durchzug durch sein Land nur unter der Bedingung, daß sie noch vor dem Sonnenuntergange desselben Tages, welchem sie über den Jordan gingen, wieder zurückkehrten, auch kein Dorf oder Stadt, selbst kein Haus erbrechen oder beschädigen, und nur das Land und was auf dem

o) Manafaradius Admiralus E-des:ae cum septem millibus Turcorum. Gaufr. Vinis. I. 2. Eben so

groß gibt Radulph Coggeshale die Zahl der Türken an, p. 648.

Eben sich befände, als ihrer Willführ preis gegeben betrachte²⁰⁾ zu sollten. Worauf der Graf nicht nur die Thore von Tripolis schließen ließ, sondern auch überall im Lande kund thun ließ, daß jedermanniglich an dem Tage, an welchem die Heiden kämen, mit aller seiner Habe in seiner Stadt oder Burg oder seinem Hause bleiben möchte. Er gab besonders auch einen Brief dem Burgvogt von Nazareth Nachricht von dem bevorstehenden Einbruche der Heiden und dem mit ihnen aufgerichteten Vertrage, und warnte auch die königlichen Gesandte, an diesem Tage ihre Reise nicht fortzusetzen²¹⁾. Durch solche Verabredungen und Vorkehrungen konnte Graf Raimund beyden, seinen Glaubensbrüdern wie den Muselmännern, zu genügen.

Als aber der ungestüme Großmeister der Templer diese Unachtsamkeit vernahm, verleitete ihn seine natürliche Unbesonnenheit eben so sehr, als sein alter Groll gegen den Grafen von Tripolis zur Nichtachtung dieser Warnung. Er sandte Aboten in die benachbarten Burgen der Templer²²⁾, und bot den Brüdern, am andern Tage zu ihm zu kommen, bewaffnet zum Kampfe; auch forderte er den Großmeister des Hospitals Roger du Moulin, welcher in der Nähe war, und dessen Ritter auf, zur Theilnahme an dieser Waffenschat; alle ritten noch in der Nacht gen Taba und lagerten sich außerhalb der Burg. Auch alle Ritter in Taba, theils Templer, theils Hospitaliter, neunzig an der Zahl²³⁾, waff-

20) Bern. Thes. l. c. Hugo Flag. 1597. 598.

21) Hugo Flagen und Bernard erzählen bey dieser Gelegenheit einer nicht nirgends genannten Burg der Templer, Caco oder Cacho, welche nur vier Rosten (quatuor lens) von Taba entfernt war. „Quant le maître du Temple se fut li-

sarrazin devoient entrer en la terre il envoia batir a un convent du Temple qui estoit a quatre milles pres d'iliac, a une ville qui a nom Caco, et lor manda que eussent com il verroient ses lettres, montassent et venissent a li.“

22) „Li chevalier de la garnison de la Feus estoient quatre vingt et

7. Chr. neten sich. In der Frühe des andern Tages, eines ^{1387.} ~~1387.~~ des Festes von St. Jakob und Philipp, ritt diese Schaar nach Nazareth, wo vierzig königliche Ritter²¹ den die Bewahrung dieser Stadt übertragen war, neu angeschlossen. Diese hatten mit Unwillen von den ihrer Manern schon gesehen, wie die Heiden in Itern des benachbarten Gebirges herumstreiften in Beute forschten. Darum kam ihnen die Aufforderung beyden Großmeister als tapfere Nazarener des Kampfes die Heiden sich zu unterwinden, sehr gelegen²² sammelten sich nach und nach etwa hundert und vierter und fünfshundert Fußknechte, welche fähig und es wagten, den Kampf mit den viel zahlreichern Heiden zu suchen. Sie waren von Nazareth etwa sieben Meilen den Jordan hin gezogen, als sie am Flusse Nischor den antrafen, welche schon im Begriff waren, den trage mit dem Grafen Raimund gemäß, mit ihrer Rück zu kehren. Denn sie waren in der Frühe des 9 in der Ebne Sur, da wo der Jordan in den See Marias fließt, über den Fluß gegangen, worauf ein Land bis Sephoriab durchzog, und dort im Hinterh lagerte, die andern aber ihren Weg gegen Cana un-

dix, que du Temple que de l'Ospital.“ Hugo Plagon. p. 598. Diese Burg war also beyden Orden gemeinschaftlich.

23) „Quarante chevaliers qui estoient en garnison laiens de par le Roi.“ Hugo Plag.

24) „Mans facto speculatores civitatis Nazareth levantes oculos et videntes inimicos crucis Christi per concava vallium huc illucque discurrerent, timore percussi cla-

mantes et vociferantes: sunt Turci, ecce assurrunt in civitatem. Hi conclamabant per civitatem praeconia: Viri Nazaraei arma et pro loco veri Nazarii dimicite.“ Radulph hale (eines Englischen welcher selbst zu dieser Gelobten Lande war) Chron. Sanctae (in Edm. Mart. Durand vet. scriptor. et collect. ampl. T. V.) p. 64

nahmen. Zu rechter Zeit trat dann gemäß dem Vers 3. Chr. 1187. **Ge Malek el asdal**, nachdem er das Land, so weit er versuchte, durchstreift, den Rückzug an ¹⁵).

Sobald die verwegenen Ritter der Helden ansichtig ^{Gefecht am Blusse Rischon.} wurden, stürmten sie wider sie an mit unbesonnener Hitze; die Türken wichen nach gewohnter Weise. Dadurch wurde die Hastigkeit der Ritter, welche des Siegs nunmehr schon sicher wähnten, noch ungestümer. Als sie aber in der Hitze der Verfolgung von den Fußknechten sich getrennt hatten, aus einem Thale eine verborgene türkische Schar hervorkam und warf sich zwischen die Ritter und die Fußknechte. Das arme Christliche Fußvolk, des Schutzes der Ritter beraubt, unterlag bald den Lanzen, Streitkolben und Schwertern der türkischen Reiter; worauf diese sich zusammenschlossen und mit ungeheuerem Geschrey die umringte Christliche Ritterschaft angriffen, welche gehindert durch die Enge des Raumes weder mit ihren Rossen gegen die Türken rennen noch ihre Lanzen einlegen konnten; und alle wurden jämmerlich erschlagen, theils gefangen; außer dem Meister der Templer ¹⁶), dem Stifter dieses Unglücks, dreien Templern, welche durch die Schnelligkeit ihrer Pferde entkamen. Der Großmeister des Hospitals war unter den Todten ¹⁷). Unter den erschlagenen Rittern starben

Hugo Flag. C. 599. „Ainsi le fit Salahadin au soleil levant le fum et le repassa dedens le ciel cochant. Bien tint au de Triple son covenant.“ Thea. l. c.

Hugo Flagon erzählt (a. a. O.) dem Meister der Templer folgenden sehr wenig glaubwürdigen Bericht. Als er auf seiner Flucht von den Türken verfolgt worden habe

er einen Knecht (serjant) in die Stadt geschickt, zu melden, daß er die Türken überwunden habe, und die Nazarenen aufzufordern, nach der Wahlstadt zu gehen und Beute zu sammeln; diejenigen, welche dieser beschänten Aufforderung Folge geleistet, sollen dann sämmtlich in die Gefangenschaft der Türken gefallen seyn.

¹⁷) Am deutlichsten beschreibt diese Schlacht Regulus Egggebals

2. Cap. abfertigte nach Neapolis an seine Gemahlin, die Maria ²²⁾, und ihr gebot, alle zu Neapolis befindlichen Ritter ihm eiligst nachzusenden nach Nazareth.

Zu Nazareth traf Balian den Erzbischoff von Tyrus und den Großmeister der Templer, und verweilte in dort so lange, bis seine Ritterschaft angekommen. Dann ließ er dem Grafen von Tripolis melden, Gesandtschaft bereit sey, sich zu ihm zu begeben, auch dieser funfzig seiner Ritter den Botschaftern sandte. Aber nur der Erzbischoff von Tyrus und kamen nach Liberias; denn der Großmeister der Templer kehrte unfern von der Stadt wieder um, weil Ermattung von dem Kampfe am Bache Kischon reiten vermochte ²³⁾. Die übrigen Botschafter sandte Graf Raimund um desto geneigter zur Versöhnung er befürchtete, daß das Unglück der Christlichen Ritter ihm zur Last gelegt werden möchte; er entfernte alle übrigen aus Liberias und schickte sogleich sich an, mit Botschaftern zu dem Könige Beirut sich zu begeben. Auch König von Jerusalem, sobald er durch Eilboten den Anmarsch des Grafen erfuhr, zog ihm entgegen mit zahlreichem Heere. Also siegte die Noth über den Haß und die Verachtung Grafen Raimund gegen den König. Die beyden ehemaligen Feinde begegneten einander in der Ebene von Dots Josephbrunnen, bey dem Schlosse Hlobs. Sobald König des Grafen ansichtig wurde, stieg er von seinem Pferde und der Graf folgte diesem Beispiele, und beyde

22) „A la roine sa feme.“ Hugo Plag. Balian hatte Maria, des Königs Balduin IV Wittwe, zur Gemahlin.

23) „Quant il vindrent fors la ville, le maistre du Temple, re-

torna pourcequ'il ne pouvoit chier.“ Hugo Plag. „Mastro Templi remansit in loco ex conflictu pristino laqueo impotens equitandi.“ Becc. 162.

er entsagte zu Rich. Vor der Flucht der angriffl.
schiffe nach Lissabon im Jahr 1191 und vor dem Ab-
tritt die Krone der Krone der Krone der Krone der Krone
von. Dann begann er mit dem König von England
nach Frankreich, um ihm die Krone der Krone der Krone
schlagen ²⁴. Dieser wurde er der Krone der

Reimund beistehen. nach seinem Tode der
König von England die Krone der Krone der Krone
und abzugeben, welche Krone der Krone
Auch erbeutete der König der Krone der Krone
anvertrauten Sohn des Königs, welchen König
von England als Krone der Krone der Krone
in Besitz des heiligen Landes in Jerusalem niederge-
und mit jährlichen Sendungen vermehrt hatte, dem
zu überantworten, damit deren Ritter und Knechte
in Dienst des Reichs beider werden möchten ²⁵.
Es folgte ein Aufgebot erging in das ganze Reich an
Menschen und des Heerdienstes tüchtige Männer,
den Panieren des Königs zu versammeln. Auch wurde
dem Schatz des Königs von England viele Fuß-
geworben, welche Lanze oder Bogen zu führen ver-
mögen, und der König gebot den Connetales dieser ges-
amten Fußknechte in ihren Panieren das Wappen des
Königs zu führen ²⁶.

Nachdem alles dieses verabredet worden, begab sich
Reimund mit dem Könige nach Jerusalem, um das

Hugo Flag. p. 600. Bern.
1291.

fr. Vinia. l. 12. Hugo
Bern. Thea. l. c.

qui prist le roi le tresor
dona as chevaliers et as

Bern. 2.

serjans et commanda a connestables
des serjans que chascun fait une
banniere des armes le roi d'Angleter-
re, porceque ce fu de son avoir
dont il estoit paies et retenues

Hugo Flag. l. c. Bgl. Bern. Thea.
l. c.

2. ^{1147.} ^{Chr.} heilige Kreuz anzubeten, und am Grabe des Heilandes im Könige feyerlich zu huldigen²⁷⁾. So aufrichtig aber auch die Versöhnung zwischen dem Könige Beit und dem Grafen von Tripolis zu seyn schien, so hielten doch viele die Freundschaft des Grafen für verstellt, und meinten, daß er es heimlich noch mit Saladin hielte²⁸⁾.

In dem Lager bey Sephoria sammelte sich eines der stattlichsten Heere, welche jemals im gelobten Lande zwischen die Heiden gestritten hatten. Außer den königlichen und mit dem Schaze des Königs von England geworbenen Rittern und Fußknechten kamen die Templer und Hospitaliter mit vielem Volke aus allen ihren Burgen; es kam der Graf Raimund mit seiner ganzen Macht aus Tripolis und Gallien, auch der Fürst Raimald von Montroyal und Graf mit der kampflustigen Ritterschar. Nicht minder Balian von Tripolis und Raimald von Sidon, so wie auch Walthar von Caesarea erschienen mit wohlgerüsteten Ritterschaften. Auch sandte Fürst Boemund von Antiochien gemäß der an ihn ergangenen Aufforderung seinen Sohn Raimund mit fünfzig Rittern. Es sammelten sich zwey Tausend Ritter, unzählige Turkopulen oder leichtbewaffnete Bogenschützen, und achtzehn Tausend Fußknechte oder mehr²⁹⁾. Sie sandten auch an den Patriarchen von Jerusalem und luden ihn ein, mit

27) Nach der Erzählung des Radulph Coggeshale begab sich der König mit dem Grafen nach der Zusammenkunft in der Ebne Dotaim unverzüglich nach Jerusalem. Dem Aufenthalt und den Berathungen zu Neapolis, deren die übrigen Schriftsteller erwähnen, wird indeß damit nicht widersprochen.

28) Der Englische Annalist Roger Hoveden (S. 300 a) schreibt sich

nicht, unversehens zu behaupten, die Versöhnung des Grafen mit dem Könige sey nicht redlich gemeint gewesen („qui nuper cum Rege foederis pacis fraudulentè inierat“). Auch die nachherigen Ereignisse beweisen deutlich das allgemeine Mißtrauen gegen den Grafen Raimund, welches denn freylich begründet genug war.

29) Also gibt Radulph Coggeshale (S. 353) die Zahl an.

igen Kreuze zu ihnen zu kommen. Gleichwohl ver-
 ie mehr auf ihre Lanzen und ihre von Gold und an-
 lichen Zierden blinkenden Helme, Panzer und
 als auf Gott und die begeisterte Kraft des heiligs-
 holzes. Der unwürdige Patriarch Heraclius aber
 t selbst³⁰⁾, aus Furcht vor dem Märtyrertode,
 andte an seiner Statt die Bischöfe von Ptolemais
 a als Träger des heiligen Kreuzes.

Während die Christliche Ritterschaft im Lager bey Ces-
 ch sammelte, zogen nach Damascus die Türken
 aus allen Landschaften, über welche Saladin
 begierig des Kampfes mit den entarteten Christen,
 adin hielt dort Heerschau über ein stattliches und
 s Heer³¹⁾. Dann erwartete er nach gewohnter
 en Frentag, als den heiligen Tag der Muselmänner
 um in das Gebiet der Christen einzurücken, und
 ch bey Gulan am nördlichen Ende des Sees von
³²⁾, wo er nicht lange säumte, den Kampf zu bes-
 Er sandte eine Schar über den Jordan, das Land
 sten, und diese, da ihr nirgends Widerstand ge-
 erbrannte und verwüstete das Land von Tiberias

iniam lumen oculorum
 dudum amiserat, sicut
 tes, Ophni et Phinees,
 scilicet episcopum Lid-
 siae et episcopum Acon
 ut essent portitores Do-
 lois et custodes.“ Rad.
 c. „Molestum,“ sagt
 c. 153) spöttisch, „siqui-
 at ad exercitum equita-
 sia secessuro.“

Heerschau geschah bey
 unfern von Damascus.
 ta Sal. c. 35. S. 67.

30) „Der Sultan trachtete stets
 seine Unternehmungen zu verlegen
 auf den Frentag, auch sogar in die
 Erunden des Gebetes in den Mo-
 scheen an diesem Tage, indem er
 sich den Segen zuzueignen trachtete
 von den Gebeten der Prediger auf
 den Predigtstühlen.“ Bohaed. l. c.

31) Rad. Coggesh. l. c. Bohaed.
 din nennt das Dorf Mubatrah als
 den Ort, wo Saladin damals sich
 lagerte. S. 68.

3. Chr. 1187. bis Nazareth und bis zu den Bergen Selboa und Jeshu also, daß das ganze Land vor ihnen war wie ein großes Feuermeer ³⁴⁾; auch bestiegen sie selbst den Berg Lebanon den Ort der Verklärung Christi, und schändeten ihn durch Verwüstung.

Mitt-
woche
2. Jul.

Noch während diese Schar das Land auf das furchtbarste verheerte, zog Saladin mit seinem ganzen Heer über den Jordan und lagerte sich auf der Fläche eines Hügel, der mitternächtlichen Seite von Liberias, hoffend, die Christen würden nicht zögern mit dem Angriffe. Als sie nicht erschienen, ließ er durch leichte Reiterei die Stadt Liberias angreifen ³⁵⁾. Diese Stadt, welche ohne militärische Besatzung war, widerstand nicht, und die Gräfin mit den vier Söhnen, welche sie ihrem ersten Gemahle von St. Aldemar geboren, in die Burg ³⁶⁾.

Donner-
tag
3. Jul.

Die Christlichen Ritter hatten fünf Wochen lang in dem Lager bey Serphoria den Einbruch Saladins erwartet, am Tage Mariä Heimsuchung aus Liberias die Eilboten der Gräfin von Tripolis kamen und um schleunige Hülfe bat, worauf der König weit die Fürsten und Baronen zum Rath berief. Aber in dieser Rathversammlung herrschte nichts als gegenseitiges Mißtrauen. Der Graf Raimund, welcher vielfach es erfahren, daß Saladin nicht nachdrücklich bekämpft werden konnte, als wenn ihm die Selb-

34) „Ardebat autem tota terra sicut globus unus ante faciem eorum.“ Rad. Cog.

35) „Secunda die mensis Iulii, feria quinta circumdata est civitas a sagittariis et coeperunt pugnare.“ Rad. Cog. Dies stimmt sehr genau zusammen mit Bohaeddis Nachrichten, nach welchen Saladin am Mittwoch den 27 Rabi al-ahar die Stadt

lung auf der Anhöhe bey Liberias einnahm.

36) Bern. Thes. c. 155. Hug. Plag. p. 601. „Saladin stürmte gegen die Stadt Liberias an mit heftiger Gewalt und eroberte sie in der Stunde des Tages . . . nur die Burg widerstand.“ Also Bohaeddis a. a. O. Vgl. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 74.

Et zum Kampfe entzogen wurde, rieth wiederum, wie einst J. Chr.
1187.
 der Quelle Tubania, zu strenger Vertheidigung und zu
 vermeidung einer Schlacht, und beschwor den König, die
 einmalige Stellung an der Quelle von Sephoria nicht zu ver-
 lassen, sondern in derselben den Angriff Saladins zu er-
 warten. Er unterstützte diesen Rath mit starken Gründen.
 erinnerte, daß das Land zwischen Sephoria und Tiberias
 durchaus nicht günstig wäre für die Christen, vielmehr
 den Helden alle Vortheile darböte; sowohl weil die Wege
 steinig, felsig und ungemein schwierig wären für die Ritter
 und ihre schweren Rosse, und die häufigen Gebirgsschluchten
 und Thäler zu Hinterhalten sehr geeignet, als auch weil auf
 der ganzen Straße kein andres Wasser zu finden wäre, als
 der kleine Fluß Kischon. Den Türken würde es also leicht seyn,
 die Christen zu nöthigen zu einer solchen Stellung, wo es
 ihnen in der heftigen Hitze der Jahreszeit an Wasser gebrä-
 che, also daß sie und ihre Pferde vor Durst verschmächten
 würden. Denn es ließe sich nicht zweifeln, daß, sobald
 die Christen ausjügen gegen Tiberias, Saladin mit seinen
 Truppen ihnen entgegen kommen und dann nach der gewohnten
 Weise der Türken zurückweichend, durch stete kleine Angriffe
 leichtbewaffneten Türkischen Reiter die schwer gepanzerten
 Ritter ermüden würde. Und wollten dann die Ritter
 aller Gewalt wider sie anrennen, so stände den Türken
 die Flucht in das nahe Gebirge offen, woher am andern
 Tage durch reichliche Nahrung und frisches Wasser gestärkt,
 auf die durch Hunger und Durst ermatteten und durch
 Hitze und den steten Kampf des vorigen Tages ermüdeten
 Christen fallen und ohne große Mühe sie vernichten
 könnten. Dagegen böte den Christen ihre gegenwärtige Stellung
 jeden Vortheil dar, reichliches Wasser, überhaupt hin-
 reichende Zufuhr von Lebensmitteln, und sicherer Rückzug

J. Chr. 1187. ins Gebirge, im Falle einer unglücklichen Schlacht. Raimund diesen Rath mit vielem Nachdruck vortrug, unterbrach ihn der Großmeister der Templer, dessen stürmischer Sinn auch durch das Unglück am Flusse Rischon noch nicht gemindert war, durch die böhmische Bemerkung: der Engstecke noch im Wolfsfell³⁷⁾. Raimund aber, ohne die Rede einer Antwort zu würdigen, setzte seine Ermahnung fort, und bot seinen Kopf dar zum Unterpfande, daß es so geschehen würde, wie er vorher sagte, wenn sein Rath nicht befolgt werden sollte; und erklärte, ob wohl die Burg Liberias ihm angehöre und seine Gemahlin mit der Einnahme der Burg in die Gefangenschaft der Heiden fallen würde, so achte er doch diesen Verlust gering gegen den Verlust des ganzen heiligen Landes, welcher ihm unvermeidlich nahe, sobald die Christliche Ritterschaft ausziehen werde aus der Reichthung von Liberias. Nach vielfältiger Berathung siegte die Meinung des Grafen, der König, die Ritter des Hospitals und alle Barone, obwohl sie anfangs gerade in wohlgeordneten Scharen und mit dem heiligen Kreuze bedrängte Stadt Liberias zu besetzen, billigten endlich seinen Rath, und nur der Großmeister der Templer ließ sich ab vom Widerspruche. Erst um die Stunde der Mittags trennte sich der Kriegsrath³⁸⁾.

Raum hatten aber die Barone sich zur Ruhe begeben, gleichwohl die Trommeten im Lager erschallten und die Fahnen des Königs verkündigten, daß alle sich waffnen sollten.

37) „Templi Magister, ejus orationem interrumpens: de pilo, inquit, lupino adhuc supersunt reliquiae.“ Bern. Theor. Hugo Flag. II, cc. „Et quoniam tradiuri erant in manibus Inprium, de lupo iniquo problema contra comitem ve-

ra dioentem protenderunt dicent: Adhuc latet in pelle lupi.“ Bern. Cog. p. 534.

38) Diese Berathungen sind ausführlich erzählt von Hugo Flag. und Bernhard in den angeführten Stellen.

nn nach aufgehobenem Kriegsrathe war der Großmeister J. Gr. in.
 Templer zum Könige gegangen, und hatte ihn bestürmt
 t Vorwürfen, weil er den verrätherischen Worten des
 asen von Tripolis Gehör gegeben ³⁹). Er hatte von ihm
 ordert, ihn und seine Brüder zum Kampfe wider die
 lden zu führen, weil die Templer lieber ihre weißen Mäntel
 ablegen und alles verkaufen wollten, als an den Heiden
 Schmach nicht rächen, welche ihnen am Bache Rischon
 verfahren. Er hatte den König beschworen, nicht zuzus
 en, daß eine Christliche Stadt, wenige Kasten von dem
 er, in welchem ein so stattliches wohlgerüstetes Heer sich
 sammelt hätte, zumal in dem Anfange seines Reichs, ohne
 hwertstreich in die Gewalt der Heiden käme. Der König
 kt, welcher ohnehin nicht eines sehr festen Willens war,
 dem Ungefühle des Großmeisters dieses Mal um so leicht
 mach, als er allein durch dessen Bereitwilligkeit zur Hers
 lgabe des Englischen Schazes war in den Stand gesetzt
 rden, ein so zahlreiches Heer zu versammeln.

Die Barone begaben sich in das Zelt des Königs, ihn
 diesem verderblichen Schritte abzumahnern; er war aber
 zu beschäftigt, sich zu waffnen, und gab ihren Worten kein
 hör. Sie waffneten sich mit Unmuth. Das Heer aber
 rde also geschart. Der Graf Raimund von Tripolis
 te die Vorhut dem Herkommen gemäß, weil die Heerfahrt
 einem Lande geschah. Die beyden Scharen des Königs
 des heiligen Kreuzes zogen in der Mitte, und die Tem
 und Balian von Ibelim mit seiner Ritterschaft bildeten
 Hintertreffen. Die andern Scharen zogen zu beyden
 iten, wie es das Land und die Wege verstatteten ⁴⁰).

1 Bern. Thes. l. c. Hugo. Flag. 40) Rad. Cog. E. 334.
 M. 602.

2. Chr.
1187.

Saladin hatte längst mit Ungeduld geharrt auf den Anrücken der Christen, denn er hielt sich des Siegs gewiß, und er war daher nicht wenig erfreuet, als die ausgesandten Späher ihm die Kunde brachten, daß das Christliche Heer im Anzuge sey. Ohne Verzug setzten sich die Heiden in Bewegung, und nur so viele blieben in Tiberias zurück, als nöthig waren, die Burg einzuschließen ⁴¹).

Freitag
4. Jul.

Was der Graf Raimund vorher gesagt hatte, wurde zu vollständig erfüllt. Als um die neunte Tagesstunde das Christliche Heer unfern von Marescallia auf der Hälfte des Weges zwischen Sephoria und Tiberias ⁴²) ankam, waren die Christlichen Streiter von der steten Beunruhigung der Thiere, der heftigen Hitze des Tages und dem quälendsten Durste schon so sehr ermüdet, daß sie den heftig andringenden Heiden kaum mehr zu widerstehen vermochten. Daher verbreitete sich im Heere Furcht und Zaghaftigkeit, und mehrere sahen Zeichen, welche ihnen das bevorstehende Strafgericht Gottes über das Christliche Volk zu verkündigen schienen. Ein Kammerherr des Königs sah bey Marescallia als eben die Türken am heftigsten andrangen, über dem Heere einen Adler fliegen, welcher in seinen Klauen sieben Pfeile und eine Armbrust trug; und diese sieben Pfeile schienen ihm die göttlichen Strafen anzudeuten für die sieben Todsünden, welche unter den Christen herrschten ⁴³). Nicht lange zuvor war eine alte Frau angetroffen worden, die Magd eines syrischen Mannes in Nazareth, welche verdächtig geschienen; durch Gewalt wurde sie genöthigt zu dem Geständniß, daß sie von Saladin gesandt worden, um dem

41) Bohaed. p. 68.

42) Marescallia war drey Meilen von Tiberias entlegen. Rad. Cog. l. c. Nach Bohaeddin geschah der

heftigste Kampf an diesem Tage bey dem Dorfe Alubia.

43) Gaufr. Vinis. l. 5.

ristlichen Volke zu fluchen, wie einst Bileam dem Volke ^{J. Chr. 1187.} Israels, daß sie schon während zweyer Nächte um das Heer gehandelt sey, und wenn sie nur noch in der folgenden Nacht ihr Umgang hätte halten können, mit einem solchen Zauber das christliche Heer würde umstrickt haben, daß keiner würde kommen seyn; jetzt würden nur wenige dem Verderben rinnen, doch könne sie diesen Zauber lösen, wenn die christlichen Reiter wieder auf den Platz zurückkehrten, wo sie die Beschwörung angefangen hätte. Mehrere Male soll auf diese Zauberfrau auf einen brennenden Scheiterhaufen geworfen und unverletzt geblieben seyn, endlich ein Knecht einer Lanze sie durchbohrt haben ⁴⁴).

In so ängstlicher Stimmung, als diese Erscheinungen ^{Schrecke} triethen, wurde wiederum Kriegs Rath gehalten, in welchem ^{ben} die meisten Barone der Meinung waren, die Heiden vorzüglich anzugreifen, weil damals noch eher ein schneller Erfolg sich erwarten ließe, als am andern Tage, da die Kräfte der Streiter durch Hunger und Durst noch mehr würden ermattet seyn. Andre triethen, das Ufer des Sees zu Liberias zu gewinnen, welcher nicht viel mehr als Eine Meile entlegen war. Der König Welt aber, welcher zuvor dem einsichtsvollen Rathe des Grafen Raimund entgegen gehandelt, befolgte jetzt den schlimmen Rath, welchen der Graf ihm gab, auf der dürren Höhe eines felsigen und unzugänglichen Berges, wo sie standen, sich zu lagern, daselbst die Nacht zuzubringen, und den Kampf zu verschieben bis zum andern Morgen ⁴⁵).

1) Dieses Wunder berichten Hugo von (S. 603) und Bernhard 134.

2) „Le cuens dona alors mauvais conseil.“ Hugo Plag. Vgl. u. Thes. I. c. Alle Zeugen sind

darin einverstanden, daß sie das Bleiben in jener Stellung als die Hauptursache der schrecklichen Ereignisse des folgenden Tages betrachten. Vgl. auch den Brief des praeceptor templi Dietrich an die verschiedenen

3. Chr.
1197.

Die Nacht war schrecklich. Die Heiden rückten dicht an das Christliche Lager, versperzten alle Zugänge ⁴⁶⁾, und steckten das Kraut und Gesträuch, welches das Lager der Christen umgab, in Brand, so daß die Hitze des Feuers und ein gewaltiger Rauch die Noth der Pullanen nicht wenig vermehrten ⁴⁷⁾. Die Christen aber, von dem qualenden Durste gepeinigt ⁴⁸⁾, brachten die ganze Nacht gewappnet zu, mit Bangigkeit und Sehnsucht den Tag erwartend, welcher aus dieser angstvollen Lage sie erretten würde. Sie ängstigten sie sich vergeblich mit der Furcht vor dem Anzuge der Heiden. Denn diese waren nicht minder ermüdet von der Hitze des Tages, als die Miliz des Kreuzes ⁴⁹⁾.

Sonn-
abends
8. Jul.

Das Licht des Tages ⁵⁰⁾ zeigte ihnen aber erst ihre Lage in ihrer völligen Schrecklichkeit. Denn sie waren von den Türken umringt auf einem von Felsen umschlossenen Felsen, wo nirgends ein Ausweg war. Verzweiflungsvoll rückten

Zempelhöfe in Europa, welcher in den Chroniken des Rogerius von Hoveden (S. 363) und Radolph de Dicero (S. 638) mitgetheilt ist. Radolph Coggeshale aber (535) schreibt von diesem schlimmen Rath die Schuld nicht auf den Grafen Raimund, sondern auf den König selbst.

46) „Ils se herbergierent si près d'eux que les uns pouient parler as autres ne qu'un chat ne peust mie issir de l'ost as Chrestiens que les Sarrazins ne le voissent.“ Hugo Plag.

47) „Igitur filii Esau circumdederunt populum Dei et incendentes desertum circa eum atque tota nocte calore ignis, fumo, sagittis vexatos fame et siti vexabant.“ Rad. Cog. p. 556.

48) „Beide Thelle, sagt Behaediün, brachten die Nacht zu in den

Waffen, und jeder von beyden erwartete in jeder Stunde den Anfall des Feindes, obgleich beyde die Müdigkeit so niederhielt, daß sie nicht vermochten sich zu erheben und die Ermattung es ihnen unmöglich machte zu kriechen, vielweniger zu stehen.“ Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 400) gingen die Muselmänner auch am andern Tage nur zu Gittern und Bagen zur Schlacht, weil sie sahen, daß die Franken entsetzt waren nicht zu fliehen; und Saladin brachte seine Krieger nur durch Drohungen und Bitten zu der Schlacht.

49) „Ne ot home ne beste qui la nuit benut.“ Hugo Plag. p. 604.

50) „Celui jor fu Samedi et feroit S. Martin le boillant . . . le dimanche jor de loignet (leiliet).“ Hugo Pl. S. 607. 608.

aus in geordneten Scharen. Aber der Kampf wurde ihnen ^{J. Chr. 107.} nicht gewährt, den nunmehr viele unter den Rittern so sehr wünschten, um wenigstens rühmlich zu sterben. Denn Saladin wohl wissend, daß jeder Augenblick, um welchen den Kampf verzögerte, den Sieg ihm erleichterte, zog seine Scharen zurück, so wie die Ritterschaft des Kreuzes vorrückte, und quälte die Christlichen Streiter durch stete Benurubigung und wiederum, wie in der Nacht, durch die Anzündung von Strauch und zusammengehäuften Stroh, wovon den erstehenden Rauch der Wind gegen sie trieb ¹⁾). Die Pullanen sahen, daß nunmehr das lange gefürchtete göttliche Strafsicht eintrat.

Um die dritte Tagesstunde war das Christliche Heer am Ufer von Hittin im Angesicht von Librias ²⁾ und dem Salinen See Genesareth, an dessen reizenden Ufern von der Heilande so manches Wunder vollbracht worden ³⁾).

1) „Li Sarrazin de l'autre part . . . se trairent arriere qu'il ne soit mie combatre tant que le jour fu levee. Il avoit un grant meoij d'erbe li ou nos Chrestiens nient. Li Sarrazins bouterent leur dedans, porceque li nostre n'ont greigneur meschief, que de ce que du soleil si les tindrent mei jusque à l'horre de tierce.“ Hugo Flug. Bgl. Bern. Thes. c. 155. Pharttin erwähnt auch des Hanges von Hittin durch die Ritterskinner (E. 69); aber auch ihm geht es erst gegen das Ende der Schlacht, um die unter den Christen bereits ausgebrochene Unordnung nach zu berichten.

2) An diesem Orte war nach Pharttin damals auch das Grab des ritterlichen Helden, des Heiligs, welches aber wohl erst nach dem Siege Saladins wieder aufge-

stellt wurde. Doctor Clarke kam ungefähr auf denselben Wege, welcher für den König Belt: aus dessen Ritterschaft so verderbtlich wurde, von Hittin nach Librias. „Auf einem sehr schwierigen Wege, sagt dieser Schriftsteller (Trav. T. II. S. 436), in dem wir zu Fuß neben unsern Pferden gingen, kamen wir nach dem Dorfe Hittin (Hittin), welches am dem einen Ende der salinischen Ebene liegt, die wir von den Höhen herab gesehen hatten.“ „Von Hittin, heißt es eben dasselbe S. 436, bis Librias (Librias) (Engländer) Reiten, waren wir auf das Herabsteigen von dem erhabenen Fels bis zur See gezwungen worden.“

Als Dem Doctor Clarke wurde, als er von dem Dorfe Hittin nach dem See kam, von seinen Führern ein abschüssiger Pfad auf den Höhen zur rechten Hand als der Ort gezeigt.

3. Chr.
1187.

Dort fingen die Türken an, heftiger die Christen zu drängen, weil der felsige und schwierige Boden den Rittern den Kampf gar sehr erschwerte. Die Templer und Hospitaliter, so wie auch die Turkopulen kämpften indeß unverdrossen, bis ihre Kraft unterlag. Dann baten sie den König um Hülfe⁵⁴). Das Fußvolk aber, unwillig zum Kampfe, und durch Hitze und Durst ermattet, als die Heiden so heftig andrangen, warf theils die Waffen weg und ergab sich zur Gefangenschaft, theils floh es, in einen unordentlichen Haufen zusammenlaufend, auf den Gipfel des Berges⁵⁵); und von der Seite des Grafen von Tripolis gingen selbst fünf Ritter über zu den Heiden⁵⁶). Der König sandte hierauf zu den Fahnknechten, welche den Berg erstiegen, und ließ sie auffor-

wo das Wunder der Speisung der fünf Tausend geschehen seyn sollte (Clarke's Travels T. II. S. 461). Ebendasselbst wird der malerische Anblick der Ufer dieses Meer's gepriesen, und das adalatische Meer, hinsichtlich der Schönheit der Landschaft, dem Genesersee und dem Lago maggiore gleich gestellt.

54) „Fugnaverunt interim Templarii et Hospitalarii fortiter et Turcopoli in extrema parte exercitus et non potuerunt praevalere, quoniam undique abaque numero inimici creverunt, sagittando et vulnerando Christianos. Cum autem paululum processissent, clamaverunt ad Regem postulando auxilium, dicentes, se tanti ponderis bellum non posse sustinere.“ Rad. Cog. p. 557. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 401) erwähnt einen Zweikampfes zwischen einem Christlichen Ritter und Mangures, einem Wamluken des Sultans Saladin. In diesem Zweikampfe, welcher gleich

im Anfange des Gefechts sich ereignete, siegte der Christliche Ritter, bemächtigte sich der Person seines Feindes, und führte ihn zu seiner Schar, wo er ihm den Kopf abschlug. Die Christen waren anfangs der Meinung, daß der Getödtete ein Sohn des Sultans wäre.

55) „Appropinquantibus Sarrenis conglobati sunt pedites in unum, cunctum atque veloci cursu cacumen excelai montis suo malo ascenderunt.“ Id. p. 556. „Les sergens à pié sans faille getoient lor armées jus, et se rendirent à Sarren sans coup ferir par destre et par soif que les baces.“ Hugo Plat. S. 607.

56) „Lors (im Anfange der Schlacht) se partirent cinq chevaliers de l'eschiele au conte de Triple et vindrent à Salahadin, si li distrent Sire que atendes vous? poignes nous eus, il ne se puent mes aidier: il sont tuit mort.“ Hugo Plat. S. 607.

ern, herab zu kommen, den Rittern beizustehen im Kampfe ⁵⁷⁾ und mit diesen gemeinschaftlich das heilige Kreuzesholz, das Leichtheil Christi ⁵⁷⁾, zu beschirmen; sie aber antworteten: Wir können nicht mehr, denn wir verschmachten vor Hitze und Durst. Weil es nun unmöglich schien, ohne die Hülfe der Bogenschützen den Weg unter steter Beunruhigung der Heiden fortzusetzen, so gebot der König den Rittern, sich zu lagern. Da lösten schon die Scharen sich auf und lagerten sich ohne Ordnung um das heilige Kreuz ⁵⁸⁾. Die Heiden aber drängten immer heftiger an, und ihr Pfeilregen wurde immer gewaltiger; es sank selbst der Bischoff von Hama, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeile durchbohrt, und übergab sterbend das heilige Holz dem Bischoffe von Sidon ⁵⁹⁾.

In dieser verzweifelten Lage beschloß der König Belt den Kampf zu erneuern, um wenigstens nicht unrühmlich zu ziehen. Er gebot der Schar des Grafen von Tripolis, wie ihr nach den Ordnungen des Landes zusam, zuerst wider die Heiden zu stehen ⁶⁰⁾. Als nun die Ritter dieser Schar sahen, wie die Ritterschaften des Königs, der Templer und Hospitaliter von den Heiden umringt waren, riefen sie aus: Wer sich retten kann, der rette sich, des Kampfes ist ein Ende und auch die Flucht unmöglich. Hierauf sprengten sie über die Felsen hinweg den Heiden entgegen, und die

57) „Lignum dominicum et hereditatem Christi.“ Rad. Cog.

58) Rex autem et ceteri ut viderent quod pedites renuebant redire quod ipsi sine servientibus consisterent, sagittas Turcorum non possent consistere, gratia Dominicae crucis fuserunt interim figere tentoria, quatenus cursus Sarrazenorum pedirent et levius ferrent. Igitur

tur diffuse sunt acies et descenderunt circa sanctam crucem confusi et intermixti huc atque illuc.“ Id. p. 557.

59) Rad. Cog. l. c.

60) „Pource que en sa terre fu la bataille, devoit il avoir la premiere pointe.“ Hugo Flav. p. 607. Bern. Thes. c. 155. Bgl. oben Th. III. Abth. 1. S. 241.

2. Chr. 1297. Leichname der erschlagenen Christen und Heiden dienten den Weg zu ebnen⁶¹). Der Graf Raimund, Ra von Ibelim, Rainald von Sidon, der Sohn des Für von Antiochien, so wie die übrigen Pullanen, welche beritten waren, flohen nicht minder, und ihre rennen Streitrösse gertraten die hülflosen Verwundeten. Die nische Schar öffnete sich, so wie sie anrannten, vor setigen Flüchtlingen, welche von den Muselmännern minder verachtet wurden, als von den Christen, und sich wieder, als sie hindurchgezogen waren. Die Flücht nahmen den Weg nach Tyrus⁶²). Ihre schimpfliche Flucht

61) „Conculcando Christianos et pontem faciendo quasi per platum iter.“ Rad. Cog. p. 557.

62) Radulph Coggeshale, welcher sonst die einzelnen Umstände dieser Schlacht sehr genau und sorgfältig berichtet, erzählt nur, die Schar des Grafen von Tripolis habe sich auf die Flucht begeben, als sie gesehen, daß für das übrige Heer doch keine Rettung mehr möglich war. Den Bericht des Hugo Plagon aber, nach welchem der Graf von Tripolis mit seiner Ritterschaft, als er gegen die Türken rannte, von der sich öffnenden feindlichen Schar durchgelassen wurde, bestätigen die morgenländischen Nachrichten. „Als der Graf, sagt Abulfeda (T. III. S. 76), sah, wie schlimm die Sache stand, so warf er sich auf die vorderste Schlachtordnung der Muselmänner, wo Isak eddin, Fürst von Hama, war. Dieser ließ ihn durch und umschloß dagegen die übrigen Franken. Der Graf aber entrannt nach Tripolis, wo er nicht lange hernach vor Betrübniß starb.“ Wie sehr schimpflich seine Flucht selbst in den Augen der Muselmänner

erschien, beweist die Art, wie haedbin (S. 69) darüber sich brückt: „Als der Graf, son kühnste und verwegenste seines bemerkte, wie über seine Gengenossen das Unglück kam, so ihn selbst nicht die Erwägung Ruhms, den er durch seine Thaten sich erworben, seine zu ordnen; sondern er floh gleich Anfangs der Schlacht, ehe derichtig ward, und nahm den nach Tyrus. Obwohl eine Sch Muselmänner ihn verfolgte, so er doch für seine Person; der aber war nunmehr sicher gestellt seine Bosheit.“ Es ergibt sich dieser Stelle auf das deutlichste wenigstens Bohaeddin nichts von einem Einverständnisse, zum Schutze dieser Flucht zu dem Grafen und den Muselmännern Statt gefunden. Auch die Arabischen Schriftsteller beichuldigen Grafen nicht einer solchen schändlichen Verrätherei, sondern führen die Umstände an, welche mit einem Einverständnisse sich nicht men lassen, d. h. daß er sich

le Verzweiflung der eingeschlossenen Scharen und ^{J. Chr. 1187} meine Niederlage. Das Fußvolk, welches auf die Berges von Hittin geflohen war, wurde von den theils in den Abgrund des Thals gestoßen, theils ⁶³). Die übrige Ritterschaft, zu kraftlos um zu wählte die Gefangenschaft. Es ergaben sich den der König Zeit von Jerusalem, der Fürst Raimund tillon, der alte Markgraf Bonifaz von Montferrat, beschall Joscelin, der Connetable Almerich, der ster des Tempels, Honfroy von Toron und der Gaufried von Lidda, der Träger des heiligen Kreuzs

gestoßen sey, weil er es habe nach Eiderlas sich zum nicht gefangen zu wer: Hugo Plag. S. 607. Bern.

Dagegen spricht Abdulfarou. Syr. S. 401) diese ang gegen den Grafen n sehr harten Worten aus: „voll Arglist, fürchtete, leg den Franken zu Theil bist dadurch beschämt wür: er gerathen hatte, den vermeiden. Erkündigte nun n an, daß er mit seiner en die Saracenen rennen Kampf beginnen würde. heran kam, öffneten ihm nen einen Weg durch ihre obwohl weil eine Berabrer hen ihnen Statt fand, als sie wußten, daß er seinen enossen nicht zugethan war: Flucht des Grafen aber Hauptursache der Niederla: nten, weil seitdem keiner andern traute.“ Aus der Uebersetzung wird man den richtigen Sinn dieser so wenig als vieler andre

Stellen dieser Chronik erkennen können. Die Namen derer, welche mit dem Grafen Raimund flohen, nennt Radulph Coggeshale S. 557.

63) „Irruerunt autem multitudo paganorum super pedites atque per praecipitium praerupti montis, in cuius oacumine jamdudum fugerant, eos praecipitaverunt, et alios occidendo alios captivando vastaverunt.“ Rad. Cog. „Ein Haufe von ihnen war auf den Hügel gestoßen, welcher nach dem Dorfe Hittin genannt wird. . . . Diesen ängstigten die Muselmänner, indem sie rings umher Feuer anzündeten, und zugleich tödtete ihn der Durst, so daß er endlich in der Angst, um dem Tode zu entgehen, den Muselmännern zur Gefangenschaft sich ergab.“ Bohaeddin. Eben dieser Schriftsteller erzählt (S. 70) als Beweis der Muthlosigkeit, welche über die Christen gekommen war, daß ein sehr glaubwürdiger Mann ihm versichert habe, in Hauran einen Muselmanngetroffen zu haben, welcher an seinem Selbsttode 20 gebundene Christen

3. Chr. 1187. Jes⁶⁴). Auch das heilige Marterholz selbst, das (panier der Grohnkämpen, wurde verloren und niemand gefunden, wiewohl es zweifelhaft ist, ob es in die Hände der Heiden fiel⁶⁵).

Als durch diese Zerstörung der stolzen Christlichkeit die Schlacht vollendet war, ließ Saladin fangenen Fürsten vor sich führen in das Vordergemach noch nicht ganz aufgespannten Zeltes⁶⁶). Er empfing die unglücklichen Ritter nicht mit Hohn und Uebermuth, wie es einem tapfern und edeln Krieger geziemt, sondern, wie es einem tapfern und edeln Krieger geziemt, Milde und Achtung⁶⁷); nur auf den Fürsten Raimund

führte, welche er ganz allein zu Gefangenen gemacht hatte.

64) Der Englische Annalist Rogerius von Hoveden (S. 363 A) nennt noch unter den Gefangenen den Ritter Roger von Mulbrai, welcher im folgenden Jahre von den Templern und Hospitalitern losgekauft wurde. Ein anderer englischer Ritter, Hugo de Bello Campo, fiel nach eben diesem Schriftsteller in der Schlacht.

65) Radulph Coggeshale versichert (S. 557) zwar ausdrücklich, daß das heilige Kreuz in die Hände der Türken gefallen sey (captum manibus damnatorum). Eben so auch Gaufridus Bunsauf (I. 5). Auffallend ist es aber, daß bey keinem der bekanntesten morgenländischen Schriftsteller der Eroberung des heiligen Kreuzes Erwähnung geschieht. Dadurch gewinnt die Erzählung Wahrscheinlichkeit, welche Hugo Plagon (S. 607) mittheilt. Nämlich, nachdem man lange nicht gewußt, wo das heilige Kreuz geblieben, sey endlich in der Zeit, als der Graf Heinrich von Champagne das Reich Jerusalem ver-

waltet, zu diesem ein Templer gekommen und habe sich erkundigt, wie es wieder zu schaffen, wenn man ihn auf das Schlachtfeld begleiten würde, versicherte, selbst es dort zu haben, als keine Möglichkeit vorhanden gewesen, das heilige Marterholz auf andere Weise von den Händen der Heiden zu entziehen. Zwar dieses Verlangen gewährt, so seyen gleichwohl die Templer während dreier Monate gestanden Nachgrabungen gewesen; und bey Tage habe man nicht gewagt, es vor den Saracenen.

66) Bohaeddin S. 70. T. III. S. 76.

67) Besonders den Fürsten „Primus omnium introductus Rex Guido quem Saladin sedere mandavit.“ Bern. 156 Man sieht auch aus dem, daß keiner der übrigen Ritter eine schlimme Behandlung, außer dem Fürsten Raimund

stillen warf er einen furchtbaren Blick des Grimms; ^{J. Chr. 1097.} als er gedachte des Schwurs der Rache, welchen er geschworen, als zu ihm die Kunde war gebracht worden von dem Mord Rainald mitten im Waffenstillstande treulos vergossenen Blutes der Muselmänner. Und als der König von Jerusalem, Saladin mit Freundlichkeit einen kühnenden Trank ihm ließ, nachdem er getrunken, den Becher dem Fürsten Rainald reichte, gebot der Sultan seinem Dolmetscher dem Könige zu sagen: „du reichst ihm den Trank, nicht ich; ich will nichts gemein haben mit diesem Ruchlosen.“ Er gebietet nemlich die alte löbliche Sitte der Araber, daß ein Gefangener von dem Feinde Speise oder Trank empfangen, dieser keine Gewalt mehr hat ihm zu schaden, sondern verpflichtet ist, als seinen Gastfreund ihn gegen jedermann zu beschirmen. Dann ließ der Sultan die Gefangenen hinwegführen und alle, außer dem Fürsten Rainald, mit Speise und Trank erquicken. Nach kurzer Frist wurden alle wieder geführt in das Bordergemach von des Sultans Zelte, der Fürst Rainald wurde hineingeführt; und nun wurden die Fürsten der Pullanen Zeuge eines schaudervollen Austritts. Saladin richtete sogleich mit grimmigem Blicke die Rede an den Fürsten Rainald und erinnerte ihn an allen Uebermuth, welchen er wider die Muselmänner geübt, und an alle Schmähungen wider den Arabischen Propheten und erklärte ihm auf, der Lehre Mohammeds nunmehr die Ehre zu geben; und als Rainald erklärte, nur im Christlichen Glauben leben und sterben zu wollen, erhob der Sultan sich von seinem Sitze, zog sein Schwert und spaltete mit einem gewaltigen Hiebe dem Fürsten die Schulter. Auf die anwesenden Türken hinzusprangen und den Christlichen jämmerlich erwürgten“). Alle Christliche Fürsten

Die Berichte über den Tod merkwürdige Weise übereinstimmend. Der Fürst Rainald wird auf eine „Considerans autem (Saladinus),

2. The besonders der König Wit geriet durch diesen ge-
 207. ständlich in Angst und Bestürzung, für sich ein
 Schicksal erwartend. Aber als Saladin die Angst
 des Königs von Jerusalem bemerkte, beruhigte er ihn, ver-
 das die Ermüdung des Fürsten Rainald nur die Er-
 zählung frevelhafter Thaten wäre, welche er wider allen
 Gebrauch an den Muselmännern geübt, und daß auch
 Sitte der Muselmänner kein König den andern tödte.⁶¹

Regem propter aestum sitire, jus-
 sit vas plenum syrupo offerri et
 Regi praesentari, qui, dum gustave-
 set, Principi Rainaldo sedenti juxta
 eum poculum porrexit; et dum
 bibisset, Saladinus vehementer tur-
 batus (habebat enim etiam prae-
 cunctis odiorum) dixit Regi, mo-
 lestum ei subire quod Raynaldo po-
 culum porrexisset. . . . Quo dicto
 jussit eum extra tentorium duci et
 manu propria caput ei amputavit
 et per urbes et oppida in ultionis
 ostentationem deferri mandavit.
 Bern. Thes. l. c. Auf dieselbe Weise
 erzählt der überall mit Bernard
 übereinstimmende Hugo Plagon (S.
 608), nur läßt er den Umstand weg,
 daß Saladin den Fürsten Rainald
 habe aus dem Zelte wegführen lassen.
 Bohaeddin (S. 70–71) berichtet da-
 von also: „Als Saladin den König
 Oschophri und seinen Bruder und
 den Fürsten vor sich hatte führen
 lassen, so ließ er dem Könige, der
 von heftigem Durste gequält wurde,
 einen mit Schnee abgekühlten Zucker-
 trank (Oschulab) reichen. Als aber
 der König den Becher auch dem Für-
 sten Rainald darbot, sprach der Sul-
 tan zum Dolmetscher: sage dem Kö-
 nige, du gibst ihm zu trinken, nicht
 ich. Denn es ist eine schöne Sitte

der Araber und ein Wert
 eben Sittens, daß der
 sobald er von der Speise-
 Tränke dessen, der ihn in
 wahr gebracht, genossen,
 seines Lebens sicher wird.
 ließ er die Gefangenen an-
 führen, welchen er ihnen an-
 und sie mit Speise erfrischt
 einiger Zeit aber auf den
 seines Zeltes zurückbringen
 rief er den Fürsten Rainald
 und sprach zu ihm: Sieh
 die Hülfe Mohammeds bi-
 ger. Dann forderte er ihn
 Islam sich zu wenden. A
 dessen sich weigerte, so zog
 sein Schwert und gab
 solchen Stoß, daß er ihm
 ter ablöste, worauf die An-
 das übrige thaten und Gott
 dieses Mannes in das Feuer
 Woran man den Leichnam
 Eingang des Zeltes war
 dieser Erzählung stimmt an-
 zere Erzählung des Abulfet-
 men. Die übrigen Abend-
 Schriftsteller, als Radulph
 Hale, Gaufried Buntiauf u.
 erwähnen nur mit wenige
 dieser schrecklichen Rache-
 stand.

69) Bohaeddin S. 71.

Templer und Hospitallier aber, welche in die Gewalt der S. Ch. 1187.
 Araber gerathen, wurden gleichfalls erdürgt; sie aber star-
 ken gern den Märtyrertod und drängten sich selbst zu ihren
 Fürgern ⁷⁰). Die übrigen gefangenen Christen hörten mit
 Staunen und Betrübniß den lärmenden Jubel, wovon wäh-
 rend der ganzen folgenden Nacht das Lager der Heiden er-
 schallte ⁷¹). Saladin aber, wie selbst die Christen bezeugen,
 wurde durch diesen glänzenden Sieg nicht verleitet zur Ver-
 messenheit, sondern vielmehr, als er die große Menge der
 Schlagenen Christen auf dem Schlachtfelde erblickte und die
 Gefangenen von allen Seiten zu ihm geführt wurden, da-
 durch er Gott die Ehre und hob die Hände empor zum Him-
 mel und dankte Gott für den ihm verliehenen Sieg ⁷²).

Die Folgen des Sieges waren um so unglücklicher für
 das Königreich Jerusalem; als der größte Theil der streits-
 tüchtigen Männer des Landes bey Hittin gefallen oder in Knechts-
 haft gerathen war, also daß in keiner Feste oder Stadt
 hinlängliche Mannschaft sich fand. Die Burg von Tibérias er-
 gab sich daher schon am andern Tage, und Saladin verfieltete

Edin-
 tage
 6. Jul.

70) Besonders begierig drängte sich
 zu Märtyrertode der Tempel Nico-
 laus. Wegen dieser Bereitwilligkeit
 schenkte ihm Saladin sein Leben zu opfern;
 er lebte während dreier Nächte über
 unbegrabenen Leichnamen dieser
 Märtyrer ein himmlisches Licht schweben.
 Gaufr. Vinis. l. c. Nach der Er-
 zählung des Radulph Coggeshale ließ
 Saladin diese Ritter tödten; son-
 der einzelne Türken kauften sie um das
 doppelte Lösegeld, und verschafften
 dadurch das Vergnügen sie zu
 tödten. S. 338. Abulfaiadsch (S. 402)
 erzählt davon gerade das Gegentheil;
 er versichert, Saladin habe
 seinen Knechten die gefangenen

Hospitallier und Tempel gekauft, je-
 den Ritter für 500 Denare, um sie
 tödten zu lassen.

71. Bohaeddin a. a. O.

72) „Salahadinus; cum jam bellum
 fremitu conquiesceret, et hinc
 captivos trahi, inde caesos passim
 jacere conspiceret; erectis ad coe-
 lum oculis de adeptione victoriae
 grates Deo reddidit. Sic enim fa-
 bere in omnibus quae accidebant
 consuevit.“ Gaufr. Vinis. l. c.
 p. 251. „Quant salahadin ot des-
 confis nos Chrestiens et pris, et
 se herberja et rendi grace à nostre
 Seigneur de l'onor qu'il li avoit
 fait.“ Hugo Plag. p. 637.

J. Chr.
1187.

der Gräfin und ihren Söhnen freyen Abzug nach und beschenkte sie reichlich ⁷³). Nachdem der Sulta Heere zwentägige Ruhe in Liberias gewährt, fuhr an die Quelle von Sephoria und lagerte sich auf dem Lagerplatz, wo die vernichtete Ritterschaft des Kreuz zur Beschirmung des Landes sich versammelt hatte ⁷⁴.

Mitt-
wochs
9. Jul.

folgenden Tage erschien er mit seinen Scharen bei Jaffa, und diese wichtige und reiche Stadt, welche die Hauptstadt eines blühenden Handels und mit Waaren überfüllt war, wurde ihm ohne Schwertstreich übergeben durch einen Vertrag, in welchem den Einwohnern freyer Abzug und freyer fahrender Haabe zugestanden wurde. Saladin ließ in der Stadt bekannt machen, daß alle, welche sich unter seinem Schutze, als Muselman oder Christ, sicher sollten seyn unter seinem Schutze, und wer sich Muselman werden wollte, sollte mit einem köstlichen Pferd, einem trefflichen Rosse und mit Waffen beschenkt werden. Die Beute, welche in dieser reichen Handelsstadt der Kreuzfahrer zu Theil fiel, war unermesslich, fast vier Tausend gefangen waren, die Saladin aus der Knechtschaft befreiete. Mehrere Schiffe aus dem Abendlande mit Waaren kamen in der Stadt an, als schon die Stadt in der Gewalt der Heiden war, in den Hafen ein, und wurden die Waaren geplündert, die Pilger aber wurden ausgeplündert und getödtet ⁷⁵).

Mittlerweile war auch des Sultans Bruder Ismael al adel, mit seinen Scharen aus Aegypten her

73) Rad. Cog. l. c. Bohaed. p. 71.

74) „Inde transiens Saladinus...

4 profectus est Saphone (leg. Saphoriam) atque in loco, quo exercitus Christianorum solebat habitare, jussit rex Syriae figere tentoria sua, et sicut campum debellantis Chri-

stianis obtinuerat, sic quoque

locum tabernaculorum.“
p. 559.75) Rad. Cog. p. 564.
haeddin a. a. D.

76) Gaufr. Vinis, l. 6.

gen. Die Einwohner von Jerusalem und den benachbarten ^{J. Chr. 1187.} Ortschaften von Ascalon und Gerar hatten ihn zwar mit Tapferkeit aus den Grenzen des Landes zurück getrieben. Als er das Unglück der Christlichen Ritterschaft bey Hittin versah, kam er wieder zurück in das Reich; und die Furcht und Angst war so groß, daß keine der Städte und Burgen, welchen er erschien, ihm widerstand. Alle Burgen von Ram und Gerar bis nach Jerusalem und im Umkreise bis nach Cäsarea in Palästina, wurden ihm geöffnet, und selbst die Stadt Joppe, wo eine große Zahl von armen Pilgern sammelt war, welche zurückgeblieben waren im heiligen Lande, weil sie nicht den Schiffen den Lohn zu bezahlen konnten. Nur die Stadt Ascalon und Gazaris, eine Burg der Templar, widerstanden. Dagegen wurde die Stadt Ram mit Feuer verwüstet, und die Beste Mirabel durch längige Belagerung zur Uebergabe gezwungen. Die Einwohner erhielten durch Vertrag freyen Abzug und eine Abtheilung von vierhundert Türkischen Reitern, welche aber fern von Jerusalem von den Templern und der Miliz Jerusalems überfallen und vertrieben wurden. Alle Christen aber sowohl aus diesen von den Heiden eroberten Städten und Burgen, als von dem verwüsteten Lande, so viele ihnen ihr Leben zu retten vermochten, flohen nach Jerusalem; und es lagen auf dem Lande so viele Leichname erschlagener Christen umher, daß ihr Geruch die Luft verpestete⁷⁷⁾.

Noch furchtbarer wütheten andere Scharen, welche hieher von Ptolemais aus nach verschiedenen Richtungen zogen, das Land zu verwüsten; sie bedeckten wie Heuschrecken das ganze Land vom Berge Carmel bis nach Joppe und Sidon. Eine dieser Scharen besetzte in Nazareth mit

⁷⁷⁾ Rad. Cog. p. 559.

3. ^{er} ins Gebirge, im Falle einer unglücklichen Schlacht. Raimund diesen Rath mit vielem Nachdruck vortrug, sprach ihn der Großmeister der Templer, dessen schon Sinn auch durch das Unglück am Flusse Rischen noch gemindert war, durch die höhnische Bemerkung: der Reife noch im Walfisch! ³⁷). Raimund aber, ohne Rücksicht auf einen Antwort zu würdigen, setzte seine Ermahnung fort, und bot seinen Kopf dar zum Unterpfande, daß so geschehen würde, wie er vorher sagte, wenn sein Rath befolgt werden sollte; und erklärte, ob wohl die Liberias ihm angehöre und seine Gemahlin mit der Führung der Burg in die Gefangenschaft der Heiden fallen werde, so achte er doch diesen Verlust gering gegen den des ganzen heiligen Landes, welcher ihm unvermeidlich sei, sobald die Christliche Ritterschaft ausziehen zur Befreiung von Liberias. Nach vielfältiger Berathung siegte die Meinung des Grafen, der König, die Hospitales und alle Barone, obwohl sie anfangs gegen ihn in wohlgeordneten Scharen und mit dem heiligen Kreuz bedrängte Stadt Liberias zu besetzen, billigten endlich seinen Rath, und nur der Großmeister der Templer blieb ab vom Widerspruche. Erst um die Stunde der Mittags trennte sich der Kriegsrath ³⁸).

Kaum hatten aber die Barone sich zur Ruhe begeben, gleichwohl die Trommeten im Lager erschallten und die den Fahn des Königs verkündigten, daß alle sich waffnen

37) „Templi Magister, ejus orationem interrompens: de pilo, inquit, insano adhuc supersunt reliquiae.“ Bern. Thes. Mago Flag. II. c. „Et quoniam tradituri erant in manibus imperum, de hys reliquis problema contra eum tem vo-

ra diemem protraherunt. Adhuc latet in pelle in Cog. p. 514.

38) Diese Berathungen ausführlich erzählt von Guibert in den 6. Buchen.

enn nach aufgehobenem Kriegsrathe war der Großmeister ³⁹⁾ der Templer zum Könige gegangen, und hatte ihn bestürmt, ihm Vorwürfe zu machen, weil er den verrätherischen Worten des Grafen von Tripolis Gehör gegeben ³⁹⁾. Er hatte von ihm gefordert, ihn und seine Brüder zum Kampfe wider die Heiden zu führen, weil die Templer lieber ihre weißen Mäntel ablegen und alles verkaufen wollten, als an den Heiden die Schmach nicht rächen, welche ihnen am Bache Rischon zugefügt worden. Er hatte den König beschworen, nicht zuzulassen, daß eine Christliche Stadt, wenige Meilen von dem Meer, in welchem ein so stattliches wohlgerüstetes Heer sich versammelt hätte, zumal in dem Anfange seines Reichs, ohne einen Hieb in die Gewalt der Heiden käme. Der König antwortete, welcher ohnehin nicht eines sehr festen Willens war, daß dem Ungestüme des Großmeisters dieses Mal um so leichter nachzugeben, als er allein durch dessen Bereitwilligkeit zur Herausgabe des Englischen Schates war in den Stand gesetzt worden, ein so zahlreiches Heer zu versammeln.

Die Barone begaben sich in das Zelt des Königs, ihn abzumahnern von diesem verderblichen Schritte abzumahnern; er war aber schon beschäftigt, sich zu waffnen, und gab ihren Worten kein Gehör. Sie waffneten sich mit Unmuth. Das Heer aber wurde also gescharrt. Der Graf Raimund von Tripolis übernahm die Vorhut dem Herkommen gemäß, weil die Heerfahrt in seinem Lande geschah. Die beyden Scharen des Königs und des heiligen Kreuzes zogen in der Mitte, und die Templer und Balian von Jbelim mit seiner Ritterschaft bildeten die Hintertreffen. Die andern Scharen zogen zu beyden Seiten, wie es das Land und die Wege verstatteten ⁴⁰⁾.

39) Bern, Thes. l. c. Hugo, Flag. 602.

40) Rad. Cog. E. 334.

J. Chr.
1187.

Saladin hatte längst mit Ungeduld geharrt auf den Anrücken der Christen, denn er hielt sich des Siegs gewiß; und er war daher nicht wenig erfreuet, als die ausgesandten Späher ihm die Kunde brachten, daß das Christliche Heer im Anzuge sey. Ohne Verzug setzten sich die Heiden in Bewegung, und nur so viele blieben in Tiberias zurück als nöthig waren, die Burg einzuschließen ⁴¹⁾.

Freitag
4. Jul.

Was der Graf Raimund vorher gesagt hatte, wurde zu vollständig erfüllt. Als um die neunte Tagesstunde das Christliche Heer unfern von Marescallia auf der Hälfte des Weges zwischen Sephoria und Tiberias ⁴²⁾ ankam, waren die Christlichen Streiter von der steten Beunruhigung der Tüfken, der heftigen Hitze des Tages und dem quälendsten Durste schon so sehr ermüdet, daß sie den heftig andringenden Helden kaum mehr zu widerstehen vermochten. Daher verbreitete sich im Heere Furcht und Zaghaftigkeit, und mehrere sahen Zeichen, welche ihnen das bevorstehende Strafgericht Gottes über das Christliche Volk zu verkündigen schienen. Ein Kammerherr des Königs sah bey Marescallia, als eben die Türken am heftigsten andrangen, über dem Heere einen Adler sitzen, welcher in seinen Klauen sieben Pfeile und eine Armbrust trug; und diese sieben Pfeile schien ihm die göttlichen Strafen anzudeuten für die sieben Todsünden, welche unter den Christen herrschten ⁴³⁾. Nicht lange zuvor war eine alte Frau angetroffen worden, die Magd eines syrischen Mannes in Nazareth, welche verdächtig geschienen; durch Gewalt wurde sie genöthigt zu dem Geständniß, daß sie von Saladin gesandt worden, um dem

41) Bohaed. p. 68.

42) Marescallia war drey Meilen von Tiberias entlegen. Rad. Cog. l. c. Nach Bohaeddin geschah der

heftigste Kampf an diesem Tage bey dem Dorfe Alubia.

43) Gaufr. Vinis. l. 3.

ristlichen Volke zu fluchen, wie einst Bileam dem Volke ^{J. Chr. 1187.} Israels, daß sie schon während zweyer Nächte um das Heer gerandelt sey, und wenn sie nur noch in der folgenden Nacht ihr Umgang hätte halten können, mit einem solchen Zauber das christliche Heer würde umstrickt haben, daß keiner würde kommen seyn; jetzt würden nur wenige dem Verderben entrinnen, doch könne sie diesen Zauber lösen, wenn die christlichen Reiter wieder auf den Platz zurückkehrten, wo sie die Beschränkung angefangen hätte. Mehrere Male soll darauf diese Zauberfrau auf einen brennenden Scheiterhaufen geworfen und unverletzt geblieben seyn, endlich ein Knecht mit einer Lanze sie durchbohrt haben ⁴⁴).

In so ängstlicher Stimmung, als diese Erscheinungen ^{Straße} ^{ben} ^{Dietrich} triethen, wurde wiederum Kriegs Rath gehalten, in welchem die meisten Barone der Meinung waren, die Heiden vorzüglich anzugreifen, weil damals noch eher ein glücklicher Erfolg sich erwarten ließe, als am andern Tage, wenn die Kräfte der Streiter durch Hunger und Durst noch mehr würden ermattet seyn. Andre triethen, das Ufer des Sees an Liberias zu gewinnen, welcher nicht viel mehr als Eine Meile entlegen war. Der König Zeit aber, welcher zuvor dem einsichtsvollen Rathe des Grafen Raimund entgegen gerandelt, befolgte jetzt den schlimmen Rath, welchen der Graf ihm gab, auf der dürrn Höhe eines felsigen und unzugänglichen Berges, wo sie standen, sich zu lagern, daselbst die Nacht zuzubringen, und den Kampf zu verschieben bis zum andern Morgen ⁴⁵).

44) Dieses Wunder berichten Hugo Bazon (S. 603) und Bernhard. 134.

45) „Le cuens dona alors mauvais conseil.“ Hugo Plag. Bgl. Arn. Thes. l. c. Alle Zeugen sind

darin einverstanden, daß sie das Bleiben in jener Stellung als die Hauptursache der schrecklichen Ereignisse des folgenden Tages betrachtet. Bgl. auch den Brief des praeceptor templi Dietrich an die verschiedenen

2. Chr.
1297.

Die Nacht war schrecklich. Die Heiden rückten dicht an das Christliche Lager, versperreten alle Zugänge ⁴⁶⁾, und steckten das Kraut und Gesträuch, welches das Lager der Christen umgab, in Brand, so daß die Hitze des Feuers und ein gewaltiger Rauch die Noth der Pullanen nicht wenig vermehrten ⁴⁷⁾. Die Christen aber, von dem quälendsten Durste gepeinigt ⁴⁸⁾, brachten die ganze Nacht gewafnet zu, mit Bangigkeit und Sehnsucht den Tag erwartend, welcher aus dieser angstvollen Lage sie erretten würde. Da sie sich ängstigten sie sich vergeblich mit der Furcht vor dem Angriff der Heiden. Denn diese waren nicht minder ermüdet von der Hitze des Tages, als die Miliz des Kreuzes ⁴⁹⁾.

Sonn-
abends
5. Jul.

Das Licht des Tages ⁵⁰⁾ zeigte ihnen aber erst ihre Lage in ihrer völligen Schrecklichkeit. Denn sie waren von den Türken umringt auf einem von Felsen umschlossenen Foden, wo nirgends ein Ausweg war. Verzweiflungsvoll rückten

Tempelhöfe in Europa, welcher in den Chroniken des Rogerius von Hoveden (S. 363) und Radolph de Dicero (S. 635) mitgetheilt ist. Radolph Coggeshale aber (535) schiebt von diesem schlimmen Rath die Schuld nicht auf den Grafen Raimund, sondern auf den König selbst.

46) „Ils se herbergierent si près d'eux que les uns ponient parler as autres ne qu'un chat ne peust mie issir de l'ost as Chrestions que les Sarrazins ne le voissent.“ Hugo Plag.

47) „Igitur filii Esau circumderunt populum Dei et incendentes desertum circa eum atque tota nocte calore ignis, fumo, sagittis vexatos fame et siti vexabant.“ Rad. Cog. p. 556.

48) „Beide Ebelle, sagt Bohaed. Vn, brachten die Nacht zu in den

Waffen, und jeder von beiden wartete in jeder Stunde den Angriff des Feindes, obgleich beide die Müdigkeit so niederhielt, daß sie nicht vermochten sich zu erheben und Ermattung es ihnen unmöglich machte zu kriechen, vielweniger zu kämpfen.“ Nach Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 300) gingen die Muselmänner auch am andern Tage nur mit Zittern und Zagen zur Schlacht, weil sie sahen, daß die Franken entsetzt waren nicht zu fliehen; Saladin brachte seine Krieger durch Drohungen und Zureden zu der Schlacht.

49) „Ne ot homo ne beste qui la nuit benet.“ Hugo Plag. p. 606.

50) „Celui jor fu Samedi et festo S. Martin le boillant . . . le cinquiesme jor de loignet (Joillet).“ Hugo Pl. S. 607. 608.

in geordneten Scharen. Aber der Kampf wurde ihnen ^{J. Chr. 1197.} währt, den nunmehr viele unter den Rittern so sehr wünschten, um wenigstens rühmlich zu sterben. Denn wohl wissend, daß jeder Augenblick, um welchen Kampf verzögerte, den Sieg ihm erleichterte, zog seine zurück, so wie die Ritterschaft des Kreuzes vorrückte, hielten die Christlichen Streiter durch stete Beunruhigung wiederum, wie in der Nacht, durch die Anzündung von Stroh und zusammengehäuften Stroh, wovon den ersten Rauch der Wind gegen sie trieb ⁵¹). Die Pullanen, daß nunmehr das lange gefürchtete göttliche Straf eintrat.

In die dritte Tagesstunde war das Christliche Heer am See Gennesareth im Angesicht von Tiberias ⁵²) und dem See Gennesareth, an dessen reizenden Ufern von Eilande so manches Wunder vollbracht worden ⁵³).

Li Sarrazin de l'autre part traistre arriere qu'il ne le combattre tant que le levés. Il avoit un grant l'erbe là où nos Chrestiens Li Sarrazins boutorent edans, porceque li nostre reignor meschief, quo du soleil si les tindrent que à hores de tierce."

13. Bgl. Bern. Thea. c. 153. In erwähnt auch des Anzündens Feuer durch die Museln (S. 69); aber nach ihm geriet erst gegen das Ende der Schlacht, um die unter den Christen aufgebrochene Unordnung noch zu brennen.

In diesem Hügel war nach in damals auch das Grab des salomännischen Hottigen, des Saladin, welches aber wohl erst nach Saladins wieder herge-

stellt wurde. Doctor Clarke kam ohngefähr auf demselben Wege, welcher für den König Welt und dessen Ritterschaft so verderblich wurde, von Nazareth nach Tiberias. „Auf einem sehr schwierigen Wege, sagt dieser Reisebeschreiber (Trav. T. II. S. 436), in dem wir zu Fuß neben unsern Pferden gingen, kamen wir nach dem Dorfe Hattin (Hittin), welches an dem einen Ende der fruchtbaren Ebne liegt, die wir von den Höhen herab gesehen hatten.“ „Von Hattin, heißt es eben daselbst S. 464, bis Tiberias sind neun (Englische) Meilen, wovon zwei auf das Herabsteigen von dem erhabenen Plan bis zur See gerechnet werden.“

53) Dem Doctor Clarke wurde, als er von dem Dorfe Hittin nach dem See ritt, von seinen Führern ein abschüssiger Platz auf den Höhen an der rechten Hand als der Ort gezeigt.

3. Chr.
1187.

Dort fingen die Türken an, heftiger die Christen zu drängen, weil der felsige und schwierige Boden den Rittern den Kampf gar sehr erschwerte. Die Templer und Hospitaliter, so wie auch die Turcopulen kämpften indeß unverdrossen, bis ihre Kraft unterlag. Dann baten sie den König um Hülfe⁵⁴⁾. Das Fußvolk aber, unwillig zum Kampfe, und durch Hitze und Durst ermattet, als die Heiden so heftig andrangen, warf theils die Waffen weg und ergab sich zur Gefangenschaft, theils floh es, in einen unordentlichen Haufen zusammenlaufend, auf den Gipfel des Berges⁵⁵⁾; und von der Seite des Grafen von Tripolis gingen selbst fünf Ritter über zu den Heiden⁵⁶⁾. Der König sandte hierauf zu den Fußknechten, welche den Berg erstiegen, und ließ sie aufsteigen

wo das Wunder der Speisung der fünf Tausend geschehen seyn sollte (Clarke's Travels T. II. S. 461). Ebendasselbst wird der mahlerische Anblick der Ufer dieses See's gepriesen, und das galläische Meer, hinsichtlich der Schönheit der Landschaft, dem Genferser und dem Lago maggiore gleich gestellt.

54) „Pugnauerunt interim Templarii et Hospitalarii fortiter et Turcopoli in extrema parte exercitus et non potuerunt praevalere, quoniam undique abaque numero inimici creverunt, sagittando et vulnerando Christianos. Cum autem paululum processissent, clamaverunt ad Regem postulando auxilium, dicentes, se tanti ponderis bellum non posse sustinere.“ Rad. Cog. p. 557. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 401) erwähnt eines Zweykampfes zwischen einem Christlichen Ritter und Mangures, einem Wamluken des Sultans Saladin. In diesem Zweykampfe, welcher gleich

im Anfange des Gefechts sich ereignete, siegte der Christliche Ritter, bemächtigte sich der Person seines Feindes, und führte ihn zu seiner Schar, wo er ihm den Kopf abschlug. Die Christen waren anfangs der Meinung, daß der Getödtete ein Sohn des Sultans wäre.

55) „Appropinquantibus Saracenis conglobati sunt pedites in unum cuneum atque veloci cursu cacumen excelui montis suo malo ascenderunt.“ Id. p. 556. „Les sergens à pié sans faille getoient lor armes, et se rendirent à Saracenis sans coup ferir par destrece de soif que les baces.“ Hugo Plag. S. 607.

56) „Lors (im Anfange der Schlacht) se partirent cinq chevaliers de l'eschiele au conte de Triple et vindrent à Salahadin, si li distrent: Sire que atendes vous? poignes nous eus, il ne se puent mes aidier: il sont tuit mort.“ Hugo Plag. S. 607.

ern, herab zu kommen, den Rittern beizustehen im Kampfe ^{3. Chr. 1187.} und mit diesen gemeinschaftlich das heilige Kreuzesholz, das Erbtheil Christi ⁵⁷⁾, zu beschirmen; sie aber antworteten: Er können nicht mehr, denn wir verschmachten vor Hitze und Durst. Weil es nun unmöglich schien, ohne die Hülfe der Bogenschützen den Weg unter steter Beunruhigung der Heiden fortzusetzen, so gebot der König den Rittern, sich zu lagern. Da lösten schon die Scharen sich auf und lagerten sich ohne Ordnung um das heilige Kreuz ⁵⁸⁾. Die Heiden aber drängten immer heftiger an, und ihr Pfeilregen wurde immer gewaltiger; es sank selbst der Bischoff von Olemals, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeile durchbohrt, und übergab sterbend das heilige Holz dem Bischoffe von Lidda ⁵⁹⁾.

In dieser verzweifelten Lage beschloß der König Beltan den Kampf zu erneuern, um wenigstens nicht unrühmlich zu erben. Er gebot der Schar des Grafen von Tripolis, wie ihr nach den Ordnungen des Landes zusam, zuerst wider die Heiden zu stehen ⁶⁰⁾. Als nun die Ritter dieser Schar sahen, wie die Ritterschaften des Königs, der Templer und Hospitaliter von den Heiden umringt waren, riefen sie aus: Wer sich retten kann, der rette sich, des Kampfes ist ein Ende und auch die Flucht unmöglich. Hierauf sprengten sie über die Felsen hinweg den Heiden entgegen, und die

57) „Lignum dominicum et hereditatem Christi.“ Rad. Cog.

58) Rex autem et ceteri ut vident quod pedites renuebant redire quod ipsi sine servientibus consagittas Turcorum non possent consistere, gratia Dominicae crucis fuerunt interim ligere tentoria, quatenus cursus Sarrazenorum pedirent et levius ferrent. Igitur

tur diffusae sunt acies et descenderunt circa sanctam crucem confusi et intermixti huc atque illuc.“ Id. p. 557.

59) Rad. Cog. l. c.

60) „Porce que en sa terre fu la bataille, devoit il avoir la premiere pointe.“ Hugo Plag. p. 607. Bern. Thes. c. 156. Bgl. oben Th. III. Abth. 1. C. 241.

3. Chr. 126⁵⁴). Auch das heilige Märtyrerkreuz, das Emblema der Kreuzkämpfer, wurde verloren und nirgend gefunden, wiewohl es zweifelhaft ist, ob es in die Hände der Heiden fiel⁵⁵).

Als durch diese Zerstörung der heiligen Christenheit die Schlacht vollendet war, ließ Saladin die gefangenen Fürsten vor sich führen in das Vordergemach noch nicht ganz aufgespannten Zeltes⁵⁶). Er empfing die unglücklichen Ritter nicht mit Hohn und Heberweh, denn, wie es einem tapfern und edeln Krieger geziemt, Milde und Achtung⁵⁷); nur auf den Fürsten Heinrich

Wohl, welche er ganz allein zu Gefangenen gemacht hatte.

54) Der Englische Mönch Roger von Hoveden (S. 36 A) nennt noch unter den Gefangenen den Ritter Roger von Salisbury, welcher im folgenden Jahre von den Templern und Hospitalitern losgekauft wurde. Ein anderer englischer Ritter, Hugo de Bello Campo, fiel noch eben diesem Schicksal in der Schlacht.

55) Radulph Eggeshale berichtet (S. 557) zwar ausdrücklich, daß das heilige Kreuz in die Hände der Türken gefallen sey (captum manibus damnatorum). Eben so auch Geoffrey Winkles (L. 5. Auffallend ist es aber, daß bey keinem der bekanntesten mittelalterschen Geschichtschreibern der Erwerbung des heiligen Kreuzes Erwähnung geschieht. Dadurch gewinnt die Erzählung Wahrscheinlichkeit, welche Hugo Blagen (S. 607) mittheilt. Nämlich, nachdem man lange nicht gewußt, wo das heilige Kreuz geblieben, sey endlich in der Zeit, als der Graf Heinrich von Champagne das Reich Jerusalem er-

worben, zu diesem ein Tempel gefunden und habe sich eifrig bemüht zu schaffen, wem es dann ihn auf das heilige Kreuz übertragen würden, in welchem, selbst es dort zu haben, als seine Möglichst vorhanden gewesen, das heilige Kreuz auf andere Weise der Heiden zu entziehen. Es war dieses Verlangen gemäß den, so schon gleichwohl die von Templern während dreier Jahrhunderten Nachgrabungen vergeblich; und bey Tage zu habe man nicht gewagt auf vor den Saracenen.

56) Robertin S. 70. T. III S. 76.

57) Besonders den König „Primus omnium introduxit Rex Guido quem Saladinus sedere mandavit.“ Bern. 156 Man sieht auch aus dem, daß keiner der übrigen Ritter eine schlimme Aufnahme, außer dem Fürsten zu

atillon warf er einen furchtbaren Blick des Grimms; ^{J. Chr. 1187.} an er gedachte des Schwurs der Rache, welchen er geschworen, als zu ihm die Kunde war gebracht worden von dem Mord Rainald mitten im Waffenstillstande treulos vergossenen Blutes der Muselmänner. Und als der König von Jerusalem, Saladin mit Freundlichkeit einen kühnen Trank zu trinken ließ, nachdem er getrunken, den Becher dem Fürsten Rainald reichte, gebot der Sultan seinem Dolmetscher zu sagen: „du reichst ihm den Trank, nicht ich; denn ich will nichts gemein haben mit diesem Ruchlosen.“ Er gebietet nemlich die alte löbliche Sitte der Araber, daß ein Gefangener von dem Feinde Speise oder Trank empfangen, dieser keine Gewalt mehr hat ihm zu schaden, sondern verpflichtet ist, als seinen Gastfreund ihn gegen jedermann zu beschirmen. Dann ließ der Sultan die Gefangenen hinwegführen und alle, außer dem Fürsten Rainald, mit Speise und Trank erquicken. Nach kurzer Frist wurden alle geföhrt in das Vordergemach von des Sultans Zelte, wo der Fürst Rainald wurde hineingeföhrt; und nun wurden die Fürsten der Pullanen Zeuge eines schaudervollen Auftritts. Saladin richtete sogleich mit grimmigem Blicke die Rede an den Fürsten Rainald und erinnerte ihn an allen Uebermuth, welchen er wider die Muselmänner geübt, und an alle Schmähungen wider den Arabischen Propheten und verurtheilte ihn auf, der Lehre Mohammeds nunmehr die Ehre zu geben; und als Rainald erklärte, nur im Christlichen Glauben leben und sterben zu wollen, erhob der Sultan sich von seinem Sitze, zog sein Schwert und spaltete einem gewaltigen Hiebe dem Fürsten die Schulter. Darauf die anwesenden Türken hinzusprangen und den Christlichen jämmerlich erwürgten ⁶⁸). Alle Christliche Fürsten

Die Berichte über den Tod merkwürdige Weise übereinstimmend.
Fürsten Rainald sind auf eine „Considerans autem (Saladinus),
Band. 2.

3. Chr.
1187.

dem Blute der Christen die Kirche der Jungfrau Maria. Dann zog sie in die Ebene am Berge Tabor, und verwüstete sowohl dieses Land als die Ebene Dotain. In Schiffe der Samaritanen erzwangen die Heiden von dem Bischof von Marter die Herausgabe der Schätze seiner Kirche, und setzten dann den ehrwürdigen Prälaten in Fesseln nach Ptolemais. Hierauf erfuhr die Stadt Neapolis die Grände der Verwüstung. Die heilige Stätte des Brunnens, in welcher Christus mit der Samaritanerin sich unterredete, und der Acker, welchen der Erzvater Jakob seinem Sohn Joseph schenkte, wurden durch die Wuth der Heiden geschändet. Eine andere Schar durchstreifte das Land an der andern Seite des Berges Tabor, bis nach Bethsan und Jericho, und die Wüste, wo der Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte fastete. Auch bestiegen sie selbst den Berg und bemächtigten sich der Burg Maledoin, welche den Templern gehörte, und wo niemand ihnen widerstand.⁷⁸⁾

Während dieser Verwüstung des Landes durch verschiedene Scharen ordnete Saladin die Regierung und Vertheidigung der wichtigen Stadt Ptolemais; und erst nachdem diese Anordnungen vollendet hatte, führte er seine Scharen zu weiteren Eroberungen nach Phönicien.⁷⁹⁾ Der Graf Raymond aber, sobald er vernahm, daß Saladin gegen sein Land ziehe, begab sich mit dem Sohne des Fürsten von Antiochia und seiner ganzen Ritterschaft zu Meer von Tyrus nach Tripolis. Aber er vermochte nicht mehr die Vertheidigung des Landes zu ordnen; denn bald nach seiner Ankunft selbst starb er eines plötzlichen Todes.⁸⁰⁾, und seine

78) Id. p. 560 — 562.

79) Bohæddin. S. 71.

80) Ueber den Tod des Grafen Raymond sind die Erzählungen nicht

ganz übereinstimmend. Nach Friedrich Winkauf starb er eines plötzlichen Todes, und seine Leiche fand man ihn todt in seinem

ten. Die Einwohner von Jerusalem und den benachbarten J. Chr. 1187.
 Ortschaften von Askalon und Gerar hatten ihn zwar mit Tapferkeit aus den Grenzen des Landes zurück getrieben. Als er aber das Unglück der Christlichen Ritterschaft bey Hittin versah, kam er wieder zurück in das Reich; und die Furcht und Angst war so groß, daß keine der Städte und Burgen, welchen er erschien, ihm widerstand. Alle Burgen von Askalon und Gerar bis nach Jerusalem und im Umkreise bis nach Caesarea in Palästina, wurden ihm geöffnet, und selbst die Stadt Joppe, wo eine große Zahl von armen Pilgern sammelt war, welche zurückgeblieben waren im heiligen Lande, weil sie nicht den Schiffen den Lohn zu bezahlen vermochten. Nur die Stadt Askalon und Gazars, eine Festung der Templer, widerstanden. Dagegen wurde die Stadt Askalon mit Feuer verwüstet, und die Festung Mirabel durch eine längere Belagerung zur Uebergabe gezwungen. Die Einwohner erhielten durch Vertrag freyen Abzug und eine Begleitung von vierhundert Türkischen Reitern, welche aber weit fern von Jerusalem von den Templern und der Miliz von Jerusalem überfallen und vertrieben wurden. Alle Christen aber sowohl aus diesen von den Heiden eroberten Städten und Burgen, als von dem verwüsteten Lande, so viele ihnen ihr Leben zu retten vermochten, flohen nach Jerusalem; und es lagen auf dem Lande so viele Leichname erschlagener Christen umher, daß ihr Geruch die Luft verpestete⁷⁷).

Noch furchtbarer wütheten andere Scharen, welche ausgesandt von Ptolemais aus nach verschiedenen Richtungen sandte, das Land zu verwüsten; sie bedeckten wie Heuschrecken das ganze Land vom Berge Carmel bis nach Joppe und Sidon. Eine dieser Scharen besetzte in Nazareth mit

3. Chr.
1187.

dem Blute der Christen die Kirche der Jungfrau Maria. Dann zog sie in die Ebene am Berge Tabor, und verwüstete sowohl dieses Land als die Ebene Dotain. In Schaffa Samarien erzwangen die Heiden von dem Bischof und Marter die Herausgabe der Schätze seiner Kirche, und führten dann den ehrwürdigen Prälaten in Fesseln nach Ptolemais. Hierauf erfuhr die Stadt Neapolis die Grund der Verwüstung. Die heilige Stätte des Brunnens, in welcher Christus mit der Samariterin sich unterredete, und die Äcker, welchen der Erzbater Jakob seinem Sohn Jakob schenkte, wurden durch die Wuth der Heiden geschändet. Eine andere Schar durchstreifte das Land an der andern Seite des Berges Tabor, bis nach Bethsan und Jericho, in die Wüste, wo der Heiland vierzig Tage und vierzig Nächte fastete. Auch bestiegen sie selbst den Berg und bemächtigten sich der Burg Maledoin, welche den Templern gehörte, und wo niemand ihnen widerstand ⁷⁸).

Während dieser Verwüstung des Landes durch verschiedene Scharen ordnete Saladin die Regierung und Vertheidigung der wichtigen Stadt Ptolemais; und erst nachdem alle diese Anordnungen vollendet hatte, führte er seine Scharen zu weiteren Eroberungen nach Phönicien ⁷⁹). Der Graf Raymond aber, sobald er vernahm, daß Saladin gegen sein Land ziehe, begab sich mit dem Sohne des Fürsten von Antiochia und seiner ganzen Ritterschaft zu Meer von Tyrus nach Tripolis. Aber er vermochte nicht mehr die Vertheidigung des Landes zu ordnen; denn bald nach seiner Ankunft selbst starb er eines plötzlichen Todes ⁸⁰), und seine Gräfin

78) Id. p. 560 — 561.

79) Richardin S. 71.

80) Ueber den Tod des Grafen Raymond sind die Erzählungen nicht

ganz übereinstimmend. Nach Conrad Wilsaaf starb er eines plötzlichen Todes, und seine Gräfin fand ihn todt in seinem Bett.

n an den Sohn des Fürsten von Antiochien, den Erzbischof, in einer schimpflichen Flucht von der Babelstätt bey Hittin, ein Waldstrom, welcher die Ufer durchbrochen, versich die heidnischen Scharen über das ganze phöniciensche Die Burg Thebnin bezwangen sie durch sechstägige (82). Dann zogen sie vor Tyrus. Welt aber Salas Stadt mit Bewaffneten und allen Kriegsbedürfnissen versehen fand, indem dorthin alle geflohen waren (die aus der Schlacht von Hittin ihr Leben gerettet), so stand er ab von ihrer Belagerung und wandte sich nach Sarepta. Diese Stadt wurde ihm ohne Schwertschmerz eröffnet (84), eben so die Stadt Sidon, welche von ihrem Herrn schon verlassen war, nicht minder (85); und Berytus, auf dessen Befestigung Baldwin so viele Sorgfalt und Mühe gewendet hatte, wider

, da er eben im Begriff war, die Verrätheren an der geheimen Sache der Christen durch die Ueberlassung der Stadt an Saladin. Da auch Vincenz von Beauvilliers (in Speculum historiarum) den Zusatz des Franciscus Bernardus Thesaurarius, wo noch ausgeführt wird, daß die Bürger von Triro: ereden wollen, den von Saladin ertheilten Vertrag, von diesen aber Aufbruch zum folgenden Tage sey worden, in der Nacht aber sey gestorben. Es wird dann bemerkt, daß man bei dem Tode nicht nur eine Urkunde, sondern selbst an seinem Leibe das Zeichen der Pest entdeckt habe. Nach Bo-

haeddi (S. 70) starb Raimund an der Pleuritis; Abulfeda (S. 70) und Bernard (a. a. O.) schreien seinen schnellen Tod der Betrübniß und dem Kummer über sein Schicksal zu. Radulph de Diceto (S. 640) läßt ihn erst den Verstand verlieren und dann 15 Tage nach dem Verlasse von Jerusalem sterben.

81) „Profecti sunt de Acoaron et cooperuerunt superficiem terrae sicut locustae a mari magno usque Jerusalem, quia tanta erat multitudo Saracenorum quasi arena, quae in litore maris haud dinumerari potest.“ Rad. Cog. p. 364.

82) Bohaed. S. 71. 72.

83) Ebendaf. Abulfeda S. 80. Bern. Thes. c. 56. Hugo Plag, p. 609 sq.

84) Rad. Cog. p. 363.

85) Bohaed. a. a. O. Abulfeda a. a. O.

3. Oct. Zeit, in welcher die Heiltesten der Bürger von Ascalon im Lager des Sultans waren, um diesen Vertrag zu beschließen, verfinsterte sich die Sonne so sehr, daß fast nächtliche Dunkelheit eintrat, wodurch den Muslimen das Schicksal selbst der Gesteirne mit ihrem harten Schicksale angedeutet zu werden schien⁹¹). Am andern Tage wurden die Schlüssel der Stadt, welche nur fünf und dreißig Jahre in Heiden besessen hatten, dem Sultan übergeben. Alle Städte und Burgen um Ascalon und Jerusalem ergaben sich hierauf den Heiden gleichfalls durch Vertrag⁹²). Auf der Besatzung wurde von der dortigen Ritterschaft Abgaben erhoben, welche nach fast zweijähriger Einschließung abgeschnitten, da die Zufuhr durch Hunger war überwältigt worden; und der Sultan, aus Achtung der Tapferkeit dieser Ritter, welche ohne Herrn so lange ausgeharrt hatten, beschloß, diese Ritterschaft nicht nur reichlich und gab ihr sicheres Geleit in das Land der Christen, sondern kaufte auch die Frauen und Kinder frey, welche mehrere des Volks für Lebensmittel verkauft hatten, und gab sie den Ihrigen zurück⁹³). Die Ritter des Hospitals in Bethlehem antworteten den Heiden, welche zur Uebergabe sie aufforderten, daß sie sich ergeben würden nach dem Beispiele von Jerusalem⁹⁴).

Während nun Saladin zur Belagerung von Jerusalem sich rüstete, verheerten streifende Scharen das umliegende

91) „Die ipsa qua pactio praescripta in urbis traditionem processit, Sol quasi compatiens beneficium luminis defectu ecliptico urbi et orbi subtraxit.“ Gaufr. Vinis. l. c. Auch Radulph Coggeshale (S. 565), Hugo Plagon (S. 612) und Bernard (c. 160) erwähnen diesen Finsterniß. Sie war eine centrale. E. Chronologie des eclipses in L'art

de vérifier les dates bey dem J. 1187.

92) „Le jor qu' Escalane fu prise, li rendi l'on tons les chateaus qui environ estoient.“ Hugo Plagon.

93) „Par ce le fit qu'ils avoient si bien et loiaument garde li chasteau tant com il porent et sans eripier.“ Hugo Plagon, Bgl. Bern. Hist. c. 160.

94) Rad. Coggesh. S. 565.

ge seiner Ritter aus der Stadt zu sich und redete mit ^{J. Chr. 1187.} ihnen vertraulich, wie er keinesweges ihnen zumuthete, eine wichtige Christliche Stadt um Eines Menschen willen in Hände der Heiden zu geben; jedoch, falls sie die Stadt zu vertheidigen könnten, möchten sie lieber jetzt, da sie und seinem Bruder die Freyheit dadurch verschaffen könnten, sie übergeben als späterhin, wo dieser Vortheil ihnen seyn würde. Worauf die Ritter mit den Bürgern Ascalon zu Rath gingen und einig wurden, weil doch keiner Seite Hülfe zu erwarten wäre, die Stadt durch Vertrag zu übergeben. Sie bedungen sich außer den von Saladin vorgeschlagenen Bedingungen, die Freylassung von fünf andern vornehmen Gefangenen aus, deren Auswahl dem König überlassen ward, so wie vierzig tägige Frist zum Verkaufe der Güter, freyen Abzug mit aller fahrenden Habe und des Geleits bis Tripolis, und hundert Christlichen Familien fernere sichere und ungestörte Wohnung in Ascalon unter dem Schutze Saladins. Jedoch wegen der Freylassung des Königs wurde festgesetzt, daß diese erst im März des folgenden Jahres geschehen, und der König bis dahin Nazareth unter der Bewachung der Muselmänner bleibe, der Königin Sibylle aber verstattet seyn sollte, dort ihren Gemahl zu sehen. Denn der Sultan besorgte, daß die Rückkehr des Königs nach Jerusalem ihm die Eroberung dieser Stadt erschweren möchte ⁹⁰). Gerade in der 4. Sept.

) „Le roi fu delivré lui disant qu'il choisiroit en la prison Saladin, mes tant i ot qu'en prison eüst estre le roi jusqu' à l'issue de lars et Ascalone fu rendue à Saladin de l'Aost devant.“ Hugo G. 611. Daher spricht Gauvin auf eine wahre Weise:

„Tyrannus perjurus et perfidus tenorem pacti ex parte transgreditur. Rex enim Damascus transmissus ibidem usque ad Majum sequentem tenetur in vinculis, neque aliter potest captivus absolvi nisi regno primitus abjurato.“

3. Sept. Zeit, in welcher die Heilsteier der Bürger von Saladin
 Jager des Outpans waren, um diesen Rettung zu bring-
 en, verfinsterte sich die Sonne so sehr, daß fast alle
 Dunkelheit eintrat, wodurch den Muslimen das Schick-
 sal der Gesteine mit ihrem harten Schicksal ent-
 4. Sept. zu werden schien⁹¹). Am andern Tage wurden alle
 der Stadt, welche nur fünf und dreißig Jahre be-
 sessen hatten, dem Sultan übergeben. Die
 Festen und Burgen um Akkon und Jerusalem
 hierauf den Heiden gleichfalls durch Verrath⁹²).
 Diese Stadt wurde von der vorigen Ritterchaft be-
 wohnt nach fast zweijähriger Einschließung abge-
 alle Zufuhr durch Hunger war überwältigt worden.
 Der Sultan, aus Achtung der Tapferkeit dieser
 welche ohne Herrn so lange ausgeharrt hatten, ließ
 diese Ritterchaft nicht nur reichlich und gab ihr Geld
 in das Land der Christen, sondern kaufte auch die
 und Kinder frei, welche mehrere des Volks für Leben
 verkauft hatten, und gab sie den Ihrigen zurück⁹³).
 Die Ritter des Hospitals in Bethlehem antworteten
 den, welche zur Uebergabe sie aufforderten; daß sie
 ten würden nach dem Beispiele von Jerusalem⁹⁴).

Während nun Saladin zur Belagerung von Ju-
 sich rüstete, verheerten streifende Scharen das um-

91) „Die ipsa qua pactio prae-
 scripta in urbis traditionem pro-
 cesso, sed quasi compatiens bene-
 ficium humanis defectu ecliptico
 urbi et orbi subtraxit.“ Gaufr.
 Vinia. I. c. Auch Radulph Cogges-
 hale (S. 568), Hugo Plazon (S. 612)
 und Bernard (c. 160) erwähnen die-
 ses Finis. Sie war eine centrale.
 E. Chronologie des eclipses in L'art.

de vérifier les dates ben de
 92) „Le jour qu' Escalon
 due, li rendi l'on tous les
 qui environ estoient.“ Gaufr.
 93) „Par ce le fit qu'il
 si bien et loiaument gardé
 tant com il parent et sans
 Hugo. Plazon, Bgl. Ber
 c. 160.
 94) Rad. Coggesh. S. 61

der heiligen Stadt, verwüsteten Beth^{lehem}, wo der ^{1. Chr.} Christus und den Lazarus vom Tode erweckte, das Kloster der Prästratenfer Mönche St. Samuel auf dem Berge Silo, selbst Kirche auf dem Ölberge, in deren Mitte man die Fußten des Heilandes den frommen Wallfahrern zeigte, und Kirche der Himmelfahrt Maria im Thale Josaphat ⁹⁵).

Mit Widerstreben aber rüstete sich Saladin zur Belager^{Belage- rung u. Ero- berung v. Jeru- salem.} von Jerusalem. Denn er wünschte sehnlichst diese Stadt, der heiligen Stätten auch nach dem Glauben der Mus⁹⁶änner, unbeschädigt zu gewinnen ⁹⁶). Darum versete er zuvor vielsache Unterhandlungen und bot den Christen in Jerusalem vortheilhafte Bedingungen: Waffenstillstand für Jerusalem bis zum Pfingstfeste des nächsten Jahres, reichliche Versorgung der Stadt mit allen Bedürfnissen, Friedigung eines Umkreises von fünf Meilen zu ungestörtem Anbau des Landes und sicherem Verkehr, ja selbst die Versorgung von dreßsig Tausend Dinaren zum Behufe der Ausbesserung der Mauern und Bollwerke. Dafür sollten die Christen in Jerusalem nur sich verbindlich machen, nach dem Ablauf dieses Anstandfriedens die heilige Stadt zu übergeben, falls sie bis dahin keinen Beistand erhielten, wodurch ihre Lage verbessert würde. Auch versprach Saladin, die Christen von Jerusalem und ihre fahrende Güter sicher jede Gegend des Christlichen Landes, wohin sie wollten, zu führen, wenn sie die heilige Stadt ihm überantworten würden. An demselben Tage, an welchem die Stadt Saladin dem Sultan übergeben wurde, waren Abgeordnete der Bürgerschaft von Jerusalem im Lager der Heiden, wel-

95) Id. I. p.

96) Nach Hugo Plagon (l. c.) unterhandelte Saladin zu Ballan, der mit ihm die Bedingungen der Uebergabe der heil. Stadt unterhandelte: „Je crois bien que Jerusalem est

maison de Dieu et je ne mettrois mie siège volontiers en la maison de Dieu, ne ne ferois assaillir, si je ne la poost avoir par pes et par amor.“

3. Chr. chen Saladin die frühern Verheißungen wiederholte. ^{1197.} Diese aber ihm erklärten, daß die Bürgerschaft von Jerusalem nicht gesonnen wäre, die Stadt, wo der Sohn Gottes gelitten und sein Blut vergossen, in die Hände der Heiden zu überantworten: da soll Saladin geschworen haben, auf der Vereitelung aller seiner Bemühungen um billigen Vertrag, der Stadt nicht anders Herr werden zu wollen als mit offner Gewalt ⁹⁷).

Die Angelegenheiten der Stadt Jerusalem leitete damals Balian von Ibelin, welcher durch den Bruch seines dem Sultan geleisteten Eides zu dieser Gewalt gelangt war. Balian war unter den Gefangenen, welche mit der Eroberung der Stadt Berytus in die Knechtschaft der Heiden kamen, und verschaffte sich von dem Sultan nicht nur die Freylassung durch die Uebergabe seiner Burg Ibelin, sondern auch die Erlaubniß, aus dieser Feste seine Gattin und Kinder unter sicherm Geleite nach Jerusalem zu führen, doch mit der Bedingung, nicht länger dort zu verweilen als Eine Nacht, und überhaupt nicht ferner die Waffen zu führen wider die Muselmänner. Als aber Balian nach Jerusalem kam, drangen die Bürger in ihn mit der Bitte, daß er die Regierung der verlassenen Stadt übernehmen möchte; und als er sich entschuldigte mit seinem Eide, stellte der Patriarch Heraclius ihm vor, daß, wenn er die heilige Stadt ihrem Schicksale überließe, deren Rettung in dieser verzweiflungsvollen Lage ihm allein möglich wäre, er unentilgbare Schande auf sich und sein ganzes Geschlecht laden und eine größere Sünde begehen würde, als wenn er einen Eid bräche, den er einem Ungläubigen geleistet hätte. Auch löste der Patriarch die Verbindlichkeit dieses Eides durch seine

97) Hugo Plag. S. 612. Bernard. Thes. c. 160.

Elle Macht. Worauf Balian sich von den Bürgern huldigen ließ⁹⁸⁾. Als Saladin schon vor Ascalon gelagert war, gab Balian ihm Nachricht davon, daß er sich gedenkt zu sehen, den ihm geschwornen Eide zu brechen, und um sicheres Geleit für seine Gattin und Kinder nach Tripolis. Der Sultan achtete die Tristigkeit der Gründe, die Balian vermocht hatten, seinen Eid zu brechen, und gewährte sein Gesuch, indem er einen türkischen Ritter entsandte, die Familie Balian's nach Tripolis zu geleiten⁹⁹⁾.

Der Zustand der Dinge in der Stadt Jerusalem war das äußerste zerrüttet, als Balian die Regierung übernahm. Des armen wehrlosen Volkes, der Weiber und Kinder, welche von dem Lande auf die Nachricht von dem Untergang bey Hittin in die Stadt geflohen waren, war eine so große Menge, daß sie nicht in den Häusern Obdach finden konnten, und der Lebensmittel war kein Ueberfluß¹⁰⁰⁾. Nicht mehr als zwey Ritter waren in der Stadt. Denn die ganze Herrschaft von Jerusalem war bey Hittin vernichtet worden. Balian aber unterwand sich der Anordnungen, welche

Hugo Plagon S. 608. Bern. c. 157.

„En demantières que Saladin fu devant Escalonne, li demant Belcen d'ibelin que il pora donnast conduit à sa fame et ses enfans qu'ele s'en peust à Triple. Car le convenant li octroia quant il i alast en Jerusalem, il ne li poist tenir. Car estoit li près garde qu'il ne s'en issir. Saladin i envia un chevalier et la fist conduire jusqu'à Triple.“ Hugo Plagon S. 612. verlich wurden die Kreuzritter

gegen einen Muselman ähnliche Billigkeit geübt hatten.

100) Hugo Plagon und Bernard. „Jeder Flüchtling,“ ließ Saladin selbst schreiben, „jeder Vertriebene hatte sich in diese Stadt zurückgezogen, die Nahen und Fernen hatten sich dort eingeschlossen, sie glaubten sich dort durch die Gnade Gottes geschützt und meinten, ihre Kirche würde sich ihrer annehmen.“ S. Lettre de Saladin, redigée par le cadî Alfadhel, à l'imam Nassir Deldin - Allah Aboal Abbas Ahmed, in Michaud. hist. des croisades T. II. p. 489.

3. Chr. ^{1007.} unbefesteten goldenen Thors die Ausfälle. Als nun E sah, daß seine Zurückhaltung nur das Vertrauen de sten erhöhte: so beschloß er am achten Tage der Bel sein Heer an die nördliche Seite zu führen, wo die Entfernung der Berge von der Stadt und sanftere d des hügeligen Bodens die Annäherung des Bel janges an die Mauer erlaubten ¹⁰⁴).

Als die Christen in Jerusalem sahen, daß die ihre Zelte abbrachen, erhob sich unbeschreiblicher denn sie wähten, daß Saladin durch ihren M ermüdet die Belagerung aufhobe ¹⁰⁵). Aber ihre verwandelte sich in bange Ahndung, als die türkische ren an der andern Seite des Stephansthors von an lagerten, von dem Thale Josaphat bis zur Abten des rlenberges ¹⁰⁶), auf derselben Stelle, wo die Babil ersten großen Meerfahrt vor fast hundert Jahren die Stadt belagert und erfürmt hatten ¹⁰⁷). Schon an Tage und in der folgenden Nacht wurden zwölf R schinen von den Türken errichtet. Am andern Mor

Saladin selbst bestätigt: „In den Ausfällen, welche von ihnen zuvor waren gemacht worden, hatten sie einen unbegreiflichen Muth bewiesen und ihre Angriffe waren schrecklich gewesen.“ S. den Anm. 100 angeführten Brief Saladins S. 491.

104) „Videns denique Saladinus quod nihil proficeret nec sic quidem posse damnare civitatem, coepit cum suis circumire et infirma civitatis perscrutari et . . . angulum civitatis versus Aquilonem infirmum et aptum ad sua scelera invenit.“ Rad. Cog. S. 568. „Saladin fand bald, daß an der Seite, wohin er zuerst gekommen, die Thäler tief und die unbequemen Stellen

zahlreich waren, und die Stadt umgaben wie ein F in welchem die Thürme d Körner waren. Daher beg an eine andere Seite, w seine Wünsche eine Bahn seine Aeterey einen Zu fand.“ Lettre de Saladin S. 489. Vgl. Hugo Plagon Bern. Thes. c. 16L 2 S. 75.

105) Rad. Cogg. l. c.

106) „Des la porte St. jusques à la porte de los jusques à l'abbaye de Monte.“ Hugo Plagon.

107) S. Gesch. der Kreuz S. 279.

Saladin seine zahllosen Horden in drei Schlachtordnungen J. Chr. 1187.
 heilt und mit großen Schilden und Tartschen wohl besetzt vorrückten gegen die Mauer ¹⁰⁸), und als die Christen
 ihr große Heer in so trefflicher Ordnung sich anschickten
 zu dem Sturme, entstand in ihnen eine solche Furcht,
 Keiner es wagte, auf der Mauer zu kämpfen, und alle ents
 riefen mit frommen Sinne zum Tode sich vorbereiteten, oder
 die Flucht mit ihrer Habe und ihren Familien sammelten.
 Einige wenige, welche einen Ausfall aus dem Thore Josaphat
 suchten, wurden von den Türken jämmerlich zurückgetrieben
 vermehrten noch die Angst und Verzweiflung, indem sie
 die Straßen liefen und schrielen: Heilige Mutter Gottes,
 uns! Das türkische Heer kam also ungehindert bis an die
 Mauer, beschoss die Mauer und Vormauer mit Pfeilen, Steinen
 und griechischem Feuer, und legte an die Barbaren die
 Leiter; und auch die Untergräber begannen rüstig ihre
 untergruben in zwei Tagen fünfzehn Klafter der Mauer,
 stürzten, indem sie den untergrabenen Theil niederwarfen,
 Graben aus zwischen der Mauer und den Barbaren.
 Die Christen stürzten so nicht in ihrem Werke ¹⁰⁹).
 Mit wurde auch das Kreuz niedergeworfen, welches die
 Brüder der ersten großen Kreuzfahrt auf dieser Stelle des
 Heil zum Andenken der durch Gottes Hülfe von Gottfried
 Bouillon und den andern Helden dieser Heerfahrt voll
 brachten Eroberung der heiligen Stadt errichtet hatten ¹¹⁰).
 Muthlosigkeit wurde endlich so allgemein, daß kaum
 zwanzig oder dreißig Männer willig waren zum Waff

„Au matin fist Saladin
 ses chevaliers et fit trois ba-
 timents pour aller assaillir la cité,
 larges devant eus.“ Hugo
 „Alia vero decem millia
 et amplius bene armatos con-

stituit, sub scutis et tarcis et cum
 arcubus ad sagittandum.“ Rad.
 Cog. p. 569.
 109) Hugo Plagon. S. 614. Rad.
 Coggesh. S. 569.
 110) Gaufr. Vinia. I. 9.

2. Chr. fendienste, keiner aber Neigung hatte, die Wache auf der
1157. Mauer in der Nacht zu übernehmen. Vergeblich ließen Balian und der Patriarch durch den Herold fünf Tausend Sanguantien ausbieten, wenn fünfzig Knechte während der Nacht die Ritterschaft unterstützen wollten in der Vertheidigung der von den Heiden durchbrochenen Oeffnung der Mauer.

Am folgenden Tage kehrte in viele der Christlichen Kämpfer zu Jerusalem zwar nicht Muth zurück; aber Verwirrung bemächtigte sich ihrer Gemüther, also daß viele Bürger und Knechte ¹¹²⁾ von Balian und dem Patriarchen forderten, in der folgenden Nacht wider die Heiden zu kämpfen zu werden, um im Kampfe als tapfere Männer zu sterben und nicht den Schimpf der Uebergabe dieser heiligen Stadt an die Heiden zu erleben. Dagegen verlangten andere, Unterhandlungen mit Saladin begonnen werden sollten, die Stadt, welche doch nicht gerettet werden konnte, auf billigem Vertrage zu übergeben ¹¹³⁾. Der Patriarch, wohl als die Königin Sibylla und Balian waren den Forderungen dieser furchtsamen Partey gewogen; und der Patriarch Heraclius erinnerte die Kampflustigen an das große Uebel, welches durch solchen unnützen Kampf und ihren Tod sie die Greise, Weiber und Kinder in der Stadt bringen würden, von denen fünfzig auf Einen streitbaren Mann kommen wären. Worauf Balian den Auftrag erhielt, sich dem Sultan zu begeben, und die Uebergabe der heiligen Stadt Jerusalem unter der Bedingung des freien und ungehinderten Abzugs der wehrhaften Christen sowohl als der wehrlosen mit aller fahrenden Habe anzubieten ¹¹⁴⁾.

111) Rad. Cogg. p. 569. 570.

112) „Borgeois, chevaliers et sergans.“ Hugo Plag.

113) „Vulgus tam ignarum quam pavidum ad patriarcham et regi-

um, qui urbi praecerant, frequen-

ter occurrit, Rebiliter quod instanter supplicat, ut cum domino de urbe tradenda quam paciscantur.“ Gaufr. Vinis.

114) Hugo Plagon. S. 64. Bern. Thes. 6. 162.

Die Antwort Saladins auf diesen Antrag fiel nicht ^{3. Chr.} ^{1187.} zügig aus, zumal da während Balian im Lager der Heiden war, zehn oder zwölf Fähnlein der Heiden durch die Ritze der Mauer eindringen, selbst die Mauer erstiegen, und das Panier Saladins auf einen Thurm aufpflanzten ¹¹⁵). Da ermannte sich aber ein Ritter aus Deutsch- und munterte seine Kampfgenossen mit kräftigen Worten ebenfalls auf zum Kampfe. Sie griffen die Heiden mit widerständlicher Tapferkeit an, drängten sie aus der Stadt, hieben ihnen den eroberten Thurm ab, und warfen das Panier Saladins hinab auf die Erde ¹¹⁶).

Diese tapfere That machte Saladin willfähriger, die Forderung Uebergabe der Stadt Jerusalem anzunehmen, und Balian wurde auf den folgenden Tag beschieden. Mittlerweile arbeiteten aber die Wurfmaschinen der Heiden ohne Unterlaß, und von einem Thurme wurde in der Nacht durch einen heftigen Wurf ein großer Theil mit solchem Geprassel abgeworfen, daß in der Stadt die größte Furcht entstand und die Wachen in der Meinung, daß die Heiden schon in die Stadt eingedrungen wären, über Verrath alarmirt ¹¹⁷). Am andern Tage wurde auf der ganzen Mauer von den Priestern und Mönchen ein feyerlicher Umzug gehalten mit dem Frohnleichnam, mit Kreuzen und Vasen und andern heiligen Zeichen unter inbrünstigem Gesänge zu Gott und der heiligen Jungfrau um Errettung der Stadt; und die vornehmen Frauen ließen zum Zeisign ihrer Demüthigung vor Gott ihre Töchter entkleidet in Ketten, welche vor dem Calvarienberg gestellt und mit kochendem Wasser gefüllt waren, bis an den Hals sich untertauchen, die Haare sich abschneiden und von sich werfen ¹¹⁸).

Hugo Plagon S. 614. Bern.
L. L. C.

117) Hugo Plag. S. 614. 615.

Ottonis de St. Blasio Chron.
50.

118) Hugo Plag. S. 615. Bern.
Thes. c. 162.

3. 100. Aber weder das Gebot des Priesters noch die stillen
Befehle der Kinder brachten den Sultanen Abkehr
von dem durch schwere Sünden verschuldeten Vortrage.
Sultan fand auch an diesem Tage bei Saladin
sehr Bitter; sondern der Sultan forderte unbedingt
lang in seine Willkür, versichernd, daß er geschworen
habe, den Vertrag den Christen in Jerusalem zu bewilligen,
aber Saladin mit Bitten in ihn drang, wendete sich
das Gemüth des edeln Sultans zur Milde. 101. So
und auch, Ritter, zu Gefallen, sprach Saladin, ich
Habe und Gut ihnen bleiben, aber ihre Leiber sollen
der Gewalt seyn, wie in einer überwältigten Stadt.

109) „Mes nostre sire Jesus
Christ ne les voloiz oir de priere
qu'il fissent, car l'orde yuant
luxure et lavoutire qui'en la oiste
deoit, ne l'aisoit monter oraison
de priere devant Dieu. 1. Hugo
Plag.

100) Saladin berichtet selbst die
Ursache, welche ihn zur Milde be-
zog, in dem bereits mehrere Male
angeführten Briefe (S. 490) mit
folgenden Worten: „Als man sich
der Mauern bemächtigt hatte, die
Mauern entblößt waren von Berthei-
bigern und der Stein wieder zu Staub
geworden war, wie er ehemals gewesen,
endlich auch die Thore in die Gewalt
des Dieners Gottes (d. i. Saladins)
fielen: Da verzweifelte die Ungläu-
bigen und das Haupt der Gottlosig-
keit, Ben oder Bezbarran, kam
heraus und bat, die Stadt durch
Vertrag zu nehmen und nicht mit
Gewalt. Die Erniedrigung des Un-
glücks und der Verzweiflung war
ausgedrückt auf dem Angesichte dieses
Mannes, welcher zuvor sich königli-
cher Würde rühmte; und er, vor
dem zuvor niemand die Augen

zu erheben wagte, warf
in den Staub und kniete
(indem es noch der Zeit
sind Tausende von gefange-
nen Männern. Die Franken
überwältigten, wenn sie
mit Gewalt nehmen und die
Kriege auf ihre Rücken sa-
hen, alle diese Gefangen-
en, und dann ihr
Frauen und Kinder zu tö-
den, daß ihnen nichts anders zu
übrig bleiben wird, als
aber keiner wird sterben,
Muselmänner zuvor getö-
ten. Die Emire riefen. I
angebotenen Vertrag an
Denn, sagten sie, es ist
sel, daß die Belagerten,
Stadt mit Gewalt ero-
birt, sich blindlings in
stürzen und ihr Leben für
sie so tapfer vertheidigt &
Opfer bringen werden.“
haeddin (S. 74) wurde
ungefähr drei Tausend
Muselmänner in Jerusale-
m und besetzt.

loskaufen aus der Knechtschaft, wer das Lösegeld ^{J. Chr. 1207.} zahlen kann. Dann bestimmte Saladin das Lösegeld für erwachsenen Mann, den armen wie den reichen zu zehn Bizantien, und zu zehn Bizantien für jede Frau und Kind. Als aber Balian mit anhaltender Bitterkeit die Forderung dieses Lösegeldes flehte, und mit eindringender Rede ihm vorstellte, daß nur die Bürger von Jerusalem genügend wären, um ein solches Lösegeld zu bezahlen, es übrigen Volks aber aus den verschiedenen Orten des Reichs, dessen eine zahllose Menge nach Jerusalem zuhohen, kaum Einer von Hundert wäre, welcher die Bizantien zu bezahlen vermöchte: so ließ sich der Sultan durchsetzen, verhiess diese Angelegenheit weiter zu übersehen und beschied Balian wiederum zu sich auf den folgenden Tag.

Balian mit solcher Nachricht in die Stadt zurückgekehrt, fand große Betrübniß, und besonders der Patriarch wurde sehr besorgt ¹²¹), weil es unmöglich schien, ein solches Lösegeld für eine so große Menge Volk aufzubringen, wie Saladin noch so niedrig es bestimmte. Die einzige Hoffnung in dieser Verlegenheit war der Theil des von dem König von England nach dem heiligen Lande gesandten Kreuzes, welcher noch in der Verwahrung der Ritter des Ordens war. Auch waren der Commendhur und die Ritterspitalen, als der Patriarch die Anwendung ihres Vermögens zur Loskaufung der armen Christen aus der Knechtschaft der Heiden forderte, sehr bereitwillig, dies

et il lor ot conté, mult
les por le menu pueple
Hugo Plagon. Radulph
sieht aber dem Patriar-
übrigen Gewalthabern
nicht so vieles Mittel-

den zu. „Placuit ergo sermo isto
domino patriarchae et ceteris qui
pecunias habebant. Mirabile fa-
ctum! quis umquam audivit talia?
heres dedit pretium ut ab heredi-
tate fieret alienus.“ P. 570.

J. Chr.
1187. ses Verlangen zu gewähren, da vorherzusehen war, daß dieser Schatz in die Hände der Heiden fallen würde, wenn der Vertrag nicht zu Stande käme. Aber damit war nicht aller Verlegenheit geholfen. Jedoch Balian erhielt Vollmacht, den Vertrag abzuschließen, unter so leidlichen Bedingungen als möglich.

Balian fand auch bey dieser Unterredung den Sultan so bereitwillig, das Unglück der Christen zu lindern als möglich war. Denn er hatte dafür zu sorgen, daß die Hoffnung seiner Emire und ihrer Reiter auf eine reiche Beute nicht gänzlich getäuscht würde. Das Lösegeld wurde also festgesetzt zu zehn Bizantien für jeden erwachsenen Mann, zu fünf für jede erwachsene Frau, und zu Einem für jedes Kind; außerdem sollten noch sieben Tausend Arme zusammen für den Preis von hundert Tausend Bizantien die Freiheit erhalten; und auch diesen Preis setzte der Sultan, als Balian versicherte, daß nicht die Hälfte dieses Geldes noch Bezahlung des übrigen Lösegeldes in der Stadt vorhanden seyn würde, zu fünfzig Tausend und zuletzt auf wiederholtes Bitten, zu dreißig Tausend Bizantien herab. Zum Verkaufe der Güter, zur Bezahlung des Lösegeldes und zum Abzuge aus der Stadt wurde den Christlichen Einwohnern eine Frist von vierzig Tagen bestimmt, also daß derjenige welcher nach dem Ablaufe dieser Frist noch in der Stadt seyn würde, unabwendlich in die Knechtschaft des Sultans fiel. Ferner machte sich Saladin verbindlich, diejenigen, welche nach Bezahlung ihres Lösegeldes auszögen, sicher geleiten zu lassen nach ihrer Wahl, entweder nach Antiochien oder nach Alexandrien, und ihnen in der letzten Stadt den Aufenthalt so lange zu gestatten, bis sie Schiffe finden würden zur Ueberfahrt ins Abendland. Auch erlangte es Balian, daß zwey Weiber und zehn Kinder für Einen Mann gerechnet

ten und den streitbaren Männern unter den Aus: 3. Chr.
en verstattet wurde, sich zu bewaffnen, zu ihrem 1187.
d des übrigen Volkes Schutz gegen herumziehende
Räuber ¹²³).

am Feste des heiligen Leodgarius diesen Ver: Freitag
Herolde in den Straßen von Jerusalem verkün: 2. Okt.
wurde das arme Volk sehr unwillig gegen den Pas
und die Ritterschaft, und nannten sie laut ruchlose
welche, wie einst der Verräther Judas Ischarioth, das
m für Geld vertrödelten ¹²³). An demselben Tage

wurden die Schlüssel der Stadt an Saladin über:
d am andern Tage hielt der Sultan selbst mit großem Sonn-
seinen Einzug in die heilige Stadt, besetzte die 3. Okt.
wids, pflanzte auf die Thürme der Mauer seine
und ließ alle Thore verschließen, mit Ausnahme
s von Joppe, durch welches den Muselmännern,
nen, um von den Christen zu kaufen, was diese
der Eingang in die Stadt erlaubt wurde ¹²⁴).

den heiligen Stätten, welche vor neunzig Jahren
fromme Tapferkeit des Herzogs Gottfried und sei-
pfgesellen von der schimpflichen Herrschaft der
nner waren befreit worden, sahen nunmehr die
alle Gräuel des Heidenthums wiederkehren. Die
und Radi's und andere Priester weiheten den Tem-
monis wieder ein nach ihrer Weise und wuschen

isführlichsten werden diese
igen berichtet von Hugo
615 flgd., womit Bernar:
gleichen ist c. 163. Die
öähnen ihrer nur mit we-
en.

eant," läßt Radulph Cog:
57) das Volk von Jeru-

salem sagen, „isti mercatores pessi-
mi, qui secundo Christum et san-
ctam civitatem vendiderunt, siout
iste mercator malignus, qui sus-
pensus crepuit medius.“

124) Hugo Plagon S. 617. Bern.
Thes. c. 164.

denstätte des Erlösers ¹²⁷). Die Kirche ^{J. Chr. 1187.} wurde zwar nicht in eine Moschee verwandelt, Heiligthümer wurden jedem preis gegeben, nicht minder als den Saracenen; späterhin Surianern für Geld verkauft ¹²⁸). Und innerhalb den Mauern, auf dem Orte, wo das letzte Abendmahl stiftete, hielt Malek al Adel, Bruder, mit seinen Emiren ein lärmendes Fest. Alle Glocken, welche so oft die Christen zum heiligen Festlicher Feyer gerufen hatten, wurden auf Befehl des Kalifen zertrümmert ¹³⁰).

Es aber betrübte die Christen die Niederwerfung des Kreuzes von dem Tempel Salomonis, den eben so wie die Kreuze der andern Kirchen herabgerissen, und im Nothe mit Schmach umherschleppten. Ein heftiges Klagegeschrey von allen erhoben, welche diesen Gräuel erblickt hatten, hatten manche Christen, im Unwillen und aus solchem Schmach, vielleicht wieder zu denken, wenn nicht die ausgestellten zahlreichen Leichen sie geschreckt hätten ¹³¹).

is Mahometicae
e rupem ascen-
uria declamata
m mortis Chri-
amsit.“ Gaufr.

lovac. spec. tri-
s. c. 166.

altera parte Si-
ctum Sion atque
ramenti celebra-
one et oratione
oriosae virginis
ionem Domini,

adventu Spiritus sancti super apo-
stolos in die Pentecostes, dormitio-
ne b. Mariae, salutatione Domini
post resurrectionem dicentis pax
vobis sanctificatam, sui et suorum
inhabitantium immunditiis, comes-
satione, potatione, luxuria sancta-
leca et se et suos polluere non me-
tuit.“ Rad. Coggesh. S. 573.

130) Vinc. Bellov. a. a. D.

131) Abulf. Ann. mosl. a. a. D.
Dohaed. S. 74. Rad. Cogg. S. 572.
Gaufr. Vinis. l. c. Hugo Plagon
S. 600. Der letzte Schriftsteller ist,

J. Ehr.
1187.

Aber ungeachtet aller Schmach, welche den Christen auf dem heiligen Boden von Jerusalem von den siegenden Muselmännern widerfuhr, bezeugen einmüthig die Christlichen Berichte, daß Saladin mit edler Großmuth sich bemühte, das schwere Ungemach der Besiegten zu lindern, so viel er vermochte. Nicht nur handhabte er die Ordnung mit fester Hand und schützte die Christen gegen jede Räuberei und Gewaltthätigkeit habgieriger Soldaten¹³²); sondern erleichterte es selbst den Armen sich loszukaufen, zur Befreiung der hartherzigen vermögenden Pullanen, welche nachdem sie durch den Vertrag ihres Lebens und Eigenthums sicher geworden waren, nur daran dachten, so viel des Jammers davon zu bringen, als irgend möglich. Zwar wurde verordnet, daß niemand von seinem Vermögen mehr behalten sollte, als hinreichen würde zu seiner eigenen Loskaufung und zur Reise in das Land der Christen; das übrige sollte an den allgemeinen Kasten abgeben zur Loskaufung der armen Christen. Auch wurden aus jeder Pfarren der Stadt zwei Bürger erwählt und beauftragt, die Armen jeder Straße zu verzeichnen und von jedem Vermögenden eine eidlich bekräftigte Angabe seines Vermögens zu fordern, um darnach zu ermessen, wie viel er abgeben mußte an den gemeinen Kasten. Gleichwohl wurde damit wenig gewonnen¹³³). Die meisten reichen Bürger und selbst die Mönche des Tempels und Hospitals, kauften nur sparsam mit ihrem

billig genug, den Sultan selbst von der Schuld an der Verhöhnung des Kreuzes freizusprechen. „Je ne di pas que ce fu par le commandement de Salehadin.“

132) „Il mist en olacune des rues deus chevaliers et dix serjans pour garder la cite et il la garderent si

bien qu' onques n'oi on parler de mesprison qui fust faite as Chrestiens, et à la mesure qu'ils estoient de Jerusalem, le logeoient devant l'oist des Sarrazins.“ Hugo Plagon.

133) Hugo Plagon S. 612. Bern. Theol. G. 164.

ignen Ueberflusse die armen Christen los ¹¹⁴⁾, und mit ^{Chr. 1187.} en dreißig Tausend Goldstücken des Englischen Schazes konnten nicht mehr als sieben Tausend arme Christen befreit werden.

Ganz anders handelten Saladin, sein Bruder Malek al-Nadid und mehrere seiner Emire. Malek al-Nadid erbat von dem Sultan Tausend Christliche Gefangene, und als sie ihm waren bewilligt worden, gab er sie frey ohne Lösegeld. Auf gleiche Weise verfuhr Malek al-Modasser, Emir von Edessa, und Schehabeddin, Emir von Bira, mit einer großen Zahl von syrischen Christen, welche sie, als gehörig zu ihren Statthalterschaften, von dem Sultan sich baten. Dann schenkte Saladin sogar, auf die Bitte des Patriarchen um die Freylassung des armen Volks, das sich nicht zu lösen vermochte, siebenhundert Armen die Freyheit, und Balian's Fürbitte hatte gleiche Wirkung. Nachdem er diese Bitten erfüllt, soll Saladin also gesprochen haben: „Weil mein Bruder Malek al-Nadid, und der Patriarch und Balian Mildthätigkeit geübt haben, so will auch ich solche üben.“ Hierauf gebot der Sultan am andern Tage, um die Zeit des Sonnenaufganges, die Pforte des heiligen Lazarus im südlichen Theile der Mauer zu öffnen und alle arme Christen frey zu lassen, welche nach strenger Untersuchung, ob sie auch irgend etwas trügen, womit sie sich loskaufen könnten, durch die Pforte ausziehen könnten von der Frühe des Morgens an bis zum Abende. Nach diesem blieben aber noch eilf Tausend arme Christen in der Sklaverey der Heiden, welche der Sultan nicht frey ließ, obwohl der Patriarch und Balian sich erbaten, als Geiseln in seiner

114) „Il aidierent mes non pas a force le lor, puisque Salahadin les avoit assurees.“ Hugo Pl. S. 618.
 115) „Il aidierent mes non pas a force le lor, puisque Salahadin les avoit assurees.“ Hugo Pl. S. 618.

3. Chr. ^{1187.} Gewalt zu bleiben, bis das Lösegeld für sie bezahlt würde; und Saladin gebot ihnen, mit weiteren Bitten ihn nicht zu beschweren.

Dagegen war der Sultan wieder von großer Milde gegen die Frauen und Töchter der Ritter und Bürger, welche in der Schlacht von Hittin waren getödtet oder gefangen worden. Denn als sie nach ihrer Loslassung mit Thränen und Wehklagen seine Gnade anriefen, wurde sein Herz erweicht und er gab ihnen ihre Väter oder Ehemänner zurück, so viele deren in seiner Gefangenschaft waren, und beschenkte die verwittweten und verwaisten reichlich, jede nach ihrem Stande ¹³⁵). Bey so vieler Milde brachte alles von den Christen bezahlte Lösegeld dem Sultan nicht mehr als zweyhundert und zwanzig Tausend Byzantien; und auch von diesem Gelde blieb ihm selbst nichts, weil er es theils an seine Emire und die ihn begleitenden Gelehrten verschenkte, theils anwandte zur Seleitung der nach Syrien abziehenden Christen ¹³⁶).

Denn für die Christen, welche sich losgekauft hatten und nach dem Christlichen Lande zogen, sorgte Saladin auch auf ihrer Reise mit Bedächtlichkeit. Weil ihrer so viele waren, daß sie nicht wohl auf Einer Straße ziehen konnten, so theilte er sie in vier Haufen und gab deren Führung an die Tempelherren, die Ritter des Hospitals, Balian und den Patriarchen Heraklius, und wies ihnen drey verschiedene Straßen an, also daß der Patriarch und Balian auf einer Straße zogen. Auch gab er jedem dieser Haufen funfzig

¹³⁵) Besonders Hugo Plagon erzählet sehr ausführlich von allen diesen Beweisen der großen Milde des Sultans gegen die unglücklichen Christen, S. 628 fgd. Vgl. Bern. Thea. c. 165.

¹³⁶) Bohaed. S. 174. Nach Abulfeda (S. 84) entging dem Sultan ein großer Theil des Lösegeldes dadurch, daß die Christen seine Einnehmer zu betrügen wußten.

Türkische Reiter zur Begleitung, wovon, täglich wechselnd, 3. Chr. 1197.
 die eine Hälfte die Vornache bildete, die andere die Hinternache. Die Vornache hatte besonders in der Nacht durch Ketes Umherreiten die Carawane gegen Räuber zu beschirmen. Die Muselmännischen Reiter erfüllten ihren Auftrag so wohl, daß den Christen auf ihrer Reise durchaus kein Schaden geschah, und sie bewiesen selbst bey jeder Gelegenheit Mitleid und Erbarmen mit den unglücklichen Christen. Wenn einer von ihnen, Mann oder Frau oder Kind, erkrankte von der Reise, so ließen sie ihre Knechte absteigen, und von deren Rossen die Ermüdeten bis zur Herberge tragen; und die Kinder der Christen nahmen sie nicht selten vor sich auf ihre Pferde. Auch die Einwohner des Landes versorgten die Christen in ihren Herbergen reichlich mit Lebensmitteln ¹³⁷⁾.

Die Noth der aus Jerusalem ausgewanderten Christen begann erst, als sie das Christliche Land betraten. Denn die Pullanen wurden so wenig durch den Anblick des Elends ihrer Mitchristen gerührt, daß sie vielmehr Härte und Grausamkeit wider sie übten. Der Graf von Tripolis verschloß den Unglücklichen die Thore seiner Stadt und ließ ihnen großen Theil derselben des Jhrigen, welches ihnen die Stolzmutz des heidnischen Cultans gelassen hatte, herausgeben, und erst als die Noth derer, welche es nicht vermochten, den Weg nach Antiochien fortzusetzen, auf das äußerste stieg, ließ er sich bewegen, sie in die Stadt aufzunehmen ¹³⁸⁾. Der Königin Sibylle, welche nach einer kühnen Unterredung mit ihrem zu Neapolis noch immer gefangen gehaltenen Gemahl, im Begriffe war, zur Fahrt nach dem Abendlande sich einzuschiffen, wurde ihr Schiff

¹³⁷⁾ Hugo Plagen C. 629. Bern. ¹³⁸⁾ Hugo Plag. C. 630.
 Des. a. a. D.

3. Chr. 1187. von den Syrern entrißen, und sie war gezwungen, mit dem Patriarchen und den Rittern beyder Orden nach Antiochien sich zu begeben ¹³⁹).

Selbst einen großen Theil der Christen, welche früherhin aus Ascalon und den umliegenden Burgen freyen Abzug erhalten hatten, rettete nur die Menschlichkeit des Statthalters von Alexandrien in Aegypten, welcher ihnen nicht nur verstattete, den Winter in der Nähe dieser Stadt zu zubringen, und sie schützte gegen jeden Schaden; sondern als die Pisanischen, Genuesischen und Venetianischen Seefahrer, welche in dem Hafen ebenfalls den Winter zubrachten, sich weigerten, diejenigen mitzunehmen, welche nicht vermöchten die Ueberfahrt zu bezahlen und sich zu betheiligen, versah er die armen Pilger mit allen Bedürfnissen und ließ die wälschen Schiffer nicht eher abfahren aus dem Hafen, als nachdem sie mit einem feyerlichen Eide ihm gelobt hatten, die Armen unentgeltlich eben dahin zu bringen, wohin sie die Reichen führten. Auch drohete er ihnen, für jedes Leiden welches sie diesen armen Christen zufügen würden, sich schon zu rächen an den Kaufleuten ihres Landes, welche künftig nach Alexandrien kommen würden ¹⁴⁰).

139) Gaufr. Vinis. I. 10.

140) Hugo Plagon a. a. O.

Beilagen

zur

Geschichte der Kreuzzüge.

Dritter Band, zweyte Abtheilung.

Berichte des Abu Schamah über verschiedene Kämpfe Nureddins wider die Christen.

I.

Zu S. 28.

Verhältnisse Nureddins mit dem Reiche von Damascus.

Jahr d. Fl. 546.

Aus Abu Jala: Als Nureddin vor Damascus lag, um die Stadt zu züchtigen, wegen ihrer Verbindung mit den Franken, so kam die Nachricht, daß die Franken sich sammelten, um denen von Damascus zu helfen, was alle fromme Gemüther mit Bekümmerniß und Unwillen erfüllte über solche bisher unerhörte Gottlosigkeit. Täglich aber wurde gestritten. Am 23 des Monats Safar zog das Heer Nureddins aus dieser Stellung und begab sich in die Landschaften Fadaja und Halakbaltin und Chamesain, welche der Stadt gegen über liegen, von welcher Seite, so viel man weiß, noch niemals vorher sich der Stadt zu nähern gewagt hatte. Hierauf am 24. Safar begab er sich in die Gegend von Daria, weil ihm Kunde war gebracht worden von der Annäherung des Heers der Franken nach dieser Stadt; denn er wünschte gar sehr mit ihnen zu kämpfen. Das Heer Nureddins war unzählbar

4 Berichte des Abu Schamah über verschied.

und an jedem Tage mehrte es sich, weil von allen Seiten und Enden Turkomanische Scharen herbeystamen. Gleichwohl aber gestattete Nureddin keinem von seinem Heere im Streit wider einen Muselman auszugehen; obgleich das Volk der Stadt in seiner Thorheit und Verblendung den Kampf anfang, und niemals anders zurückkehrte, als mit großem Verlust. Nachdem er unter solchen Umständen lange Zeit bey Daria verweilt hatte, begab er sich in die Gegend von Awadsch *), weil das Heer der Franken dort in der Nähe war und die Absicht hatte ihn anzugreifen. Dem beschloß er nach Kaidani sich zu begeben, um die Franken dorthin zu ziehen. Zugleich aber sandte er von seinem Heere eine Abtheilung von fast vier Tausend Reitern mit mehreren Anführern in das Land Hauran, weil die Franken dahin ihre Richtung genommen hatten, indem er die Haufen gebot, sich mit den Arabern daselbst zu vereinigen und zu wachen auf den Anzug der Franken und ob die Miliz von Damascus mit ihnen sich vereinigen würde. Er begab sich aber, daß nach seinem Abzuge gegen Awadsch das Heer der Franken (bey Damascus) ankam, am 3. des Monats Rabi al: awwal; eine große Zahl von ihnen begab sich auch in die Stadt, um zu verabreden, was ihnen Noth war. Worauf Modschireddin und der Prinz, in dessen Namen er regierte, mit ihrem Gefolge und vielen ihres Volks ankamen zu dem Könige der Franken und dessen Gefolge; sie fanden zwar bey ihm nicht die Menge und Macht, welche sie erwartet hatten, verabredeten aber doch gegen das Schloß Bosra zu ziehen, um es zu überwältigen und das Land umher zu verwüsten. Das Heer der Franken zog hierauf nach Kas al: Ma, die Miliz von Damascus aber war nicht

*) الأعوج

Kämpfe Nureddins wider die Christen. 9

rüstet wegen der Schwäche und Uneinigkeit, welche in der Stadt herrschte. Das Heer Nureddins, welches nach Hama geschickt war, und die Araber, welche sich demselben anschlossen hatten, zogen in das Land der Franken, um ihnen Schaden zuzufügen. Das Heer der Franken aber zog nach Hama, um sich dort zu vertheidigen. Als Nureddin dies wahrnahm, begab er sich nach Ain aldscharr, was in der Landschaft Bafaa liegt, um nach Damascus zurückzukehren; und den Kampf mit den Franken und der Miliz von Damascus zu suchen. Die Franken aber, nachdem sie sich mit der Miliz von Damascus vereinigt hatten, zogen gegen Hama, um diese Burg zu belagern und zu berennen; aber gelang ihnen nicht, und Serchaf, der Befehlshaber von Hama, fiel mit seinem Fußvolk über sie, so daß sie mit großem Verluste abzogen. Die Miliz der Franken kehrte darauf in ihre Heimath zurück, woher sie an Rodschireddin und seinen Prinzen Abgeordnete schickten, um den Rest des ihnen verheißenen Tributs für die Abwehrung Nureddins zu fordern, indem sie sprachen: „Wenn wir ihn nicht abwehren, so zieht er nicht ab von Euch!“

II.

Zu Seite 29.

Streit Nureddins mit dem Fürsten von Damascus.

J. d. Hl. 548. 549.

Aus dem Berichte des Rais Abu Jala Al Mami: Es kamen Nachrichten auf Nachrichten in das Lager des Nureddin, als er eifrig beschäftigt war, Truppen aus den Turfomanen zu sammeln aus den übrigen Landschaften und Städten, um die Abgötterey und die Irrlehre zu bes

kämpfen, und dem Volk von Ascalon zu helfen gegen die Franken, welche vor der Stadt lagen und sie schon mit Belagerungszeug sehr hart bedrängten; diese waren sehr zahlreich, und schon war die Sache auf das Aeußerste gekommen. Da begab sich Modschireddin, Fürst von Damascus, zu Nureddin mit dem auserlesensten Theile seines Heers, um ihn beizustehen im heiligen Kampfe, am 19. des Monats Scharrem, und vereinigte sich mit ihm im nördlichen Theile. Nureddin aber hatte sich bereits mit dem Schwerte der Stadt Adolis, einer ungemein festen Burg, bemächtigt, und alle Franken und Armenier, welche darin waren, erstickt; auch das Heer hatte viele Tote und viele Gefangene gemacht. Sie lagerten sich hierauf vor der Stadt Paneas im letzten des Monates Safar, welche von Besatzung schwach und leicht zu erobern war. Von Ascalon kamen häufige dringende Bitten um Hülfe und Beystand. Nureddin aber hatte beschlossen, daß zwischen ihnen Entzweyung und Kampf entstehen sollte. Obwohl sie zehn Tausend Mann Fuß stark waren, und kein Franke auf ihren Weg kam, und kein Heer sich ihnen näherte, so ließen sie doch davon ab und begaben sich nach Alawadsch. Dann aber beschloßen sie wieder nach Paneas zurückzukehren und diese Stadt zu erobern, und auch dieses gaben sie muthlos auf ohne Ursache und Veranlassung und trennten sich von einander. Modschireddin begab sich, ohne an seiner Person noch seinem Heere einigen Schaden genommen zu haben, nach Damascus, wo er am 11. Rabi al-awwal ankam, Nureddin kehrte nach Emessa zurück mit seinem Heere.

Bald darauf kam die Nachricht von der Ankunft der Aegyptischen Flotte bey Ascalon, wodurch der Ruth der Belagerten wieder aufgerichtet wurde; sie bemächtigten sich auch einer großen Zahl von fränkischen Schiffen auf dem

Die Franken aber setzten die Berennung und Belagerung der Stadt und das Stürmen gegen sie vermittelst des Thurmes sich wohl so lange fort, bis ihnen endlich das Eindringen in die Stadt von der einen Seite der Mauer möglich wurde, drauf sie die Mauer niederwarfen und in die Stadt einbrachen. Von beyden Seiten wurden zwar viele getödtet; doch zwang aber die Noth und die Unmöglichkeit des längeren Widerstandes die Muselmänner um Frieden zu bitten, welcher ihnen auch bewilligt wurde; und wer wegkommen wollte, begab sich zu Lande oder Wasser nach Aegypten und andern Gegenden. Es wird behauptet, daß in diesem Jahre von Kriegsbedürfnissen und Geld und Mundvorräthen eine unermessliche Menge vorhanden gewesen sey.

Man erzählt, daß die Nachricht von diesem Verluste sehr Betrübniß und Beängstigung überall hervorgebracht habe; aber Dank sey Gott, welcher den nicht verstoßt, welcher seinen Rathschluß durchdringt und den nicht verfehlet, an welchem sein Wort besiegelt wird, indem dieses wohl erfüllt und vollbracht wird.

Jahr 549.

Aus Ebn al-Athir: In diesem Jahre bemächtigte sich Nureddin der Stadt Damascus und entriß sie dem bisherigen Herrn Rodschireddin Abef. Was aber Nureddin bewog die Besitznahme davon zu beschleunigen, ist, daß die Franken im vorigen Jahre der Stadt Ascalon bemächtigt hatten, der festesten und schönsten Stadt von Syrien. Als die Franken die Stadt belagerten, war Nureddin sehr betrübt, daß er nicht im Stande war, sie ihnen zu stehlen, weil Damascus auf dem Wege lag und er keine andere Straße hatte, um in die Mitte des Landes der Franken einzudringen. Das Reich der Franken hatte aber

3 Berichte des Abu Schamah über verschied.

sich so sehr gehoben, daß sie selbst nach dem Besitze von Damascus trachteten, und den Modschireddin hatten sie auch schon sehr geschwächt, und ließen Einbruch auf Einbruch in sein Fürstenthum folgen, und mordeten und plünderten und raubten Gefangene, und endlich kam es so weit mit den Muselmännern, daß die Franken selbst den Einwohnern der Stadt einen jährlichen Tribut auferlegten, welchen alljährlich ein fränkischer Abgeordneter, welcher nach Damascus kam, von den Einwohnern erhob. Hernach sanken die Damascener sogar so tief, daß die Franken durch einen Bevollmächtigten ihre Knechte und Mägde musterten, welche sie aus andern Christlichen Ländern hinweggeführt hatten, und dieselben die Wahl ließen, bey ihren Herren zu bleiben, oder in ihre Heimath zurückzukehren. Modschireddin kam dadurch zu allem Ansehen, so daß er von dem Volke selbst in der Stadt mit verschiedenen Personen, unter welchen auch ein Mann war mit Namen Nowaisjed eddin Ebn Sufi, eingeschlossen ward. Als die Angelegenheiten in Damascus also standen, gerieth das Volk in Furcht und ängstigte sich wegen der Feinde. Sie wandten sich endlich im Gebet zu Gott und flehten ihn an, ihnen zu offenbaren, was sie von dieser Furcht erretten könne, und Gott erhörte ihr Gebet und befreite sie aus ihrer Noth zu befreien durch einen Mann, dem sie am liebsten gehorchten, und dessen Leben und Adel sie verehrten, nemlich durch Nureddin, der wirklich war, was sein Name Malek al Adel bedeutet, nemlich der gerechter König. Gott gab es ihm in den Sinn und ließ ihn Gefallen finden an dem Plane, Damascus zu erobern. Als nun Nureddin darüber nachdachte, so sah er wohl ein, daß wenn er die Stadt mit Gewalt und durch Berennung bezwingen wollte, ihm solches mißlingen könnte, weil i

Kämpfe Nureddins wider die Christen. 9

Fürst, sobald er solches merkte, sich an die Franken wenden und diese zu Hülfe rufen würde.

Während der zehntägigen Belagerung schrieb Modschireddin an die Franken, und versprach ihnen Geld und die Beste Baalbet, aber ehe sie sich sammelten und herbeikamen, erhielt sie die Nachricht, daß Nureddin bereits Herr von Damascus geworden war, worauf sie heimlich und betrübt zurückkehrten.

Aus Ebn Al Athir: Als Nureddin Herr von Damascus geworden, fürchteten sich die Franken sämmtlich vor ihm gewaltig; denn sie wußten wohl, daß er sich nicht des Kriegs gegen sie und ihre Länder enthalten würde. Darum schickte jeder Graf und Baron an ihn Botschafter und suchte sich mit ihm zu vergleichen. Auch die in Tellbascher schickten ihm und boten ihm die Uebergabe ihres Plazes an. Darauf Nureddin dem Emir Hassan, einem der angesehensten Leute, welchem die Stadt Rambedsch als Lehen zugetheilt war, es übertrug, die Besignahme zu bewerkstelligen. Dieser nahm also Tellbascher in Besitz, befestigte die Burg und brachte dahin viele Schätze.

III.**Zu S. 41.****Belagerung der Burg Harem.****J. d. Hl. 551.**

Aus Ebn Al-Athir: In diesem Jahre belagerte Rureddin die Burg Harem westlich von Haleb, ganz nahe bey Antiochien, und ängstigte die Einwohner gar sehr. Es war aber diese Burg eine der festesten auf der Grenze (dem Rücken) der Muselmänner. Auch sammelten sich die Franken aus der Nähe und Ferne, um sie zu vertheidigen. In der Burg aber war einer der ärgsten Satane der Franken, auf dessen Rath sie wieder sich zurückzogen. Denn dieser that ihnen kund, wie er für sich im Stande wäre, die Burg zu behaupten und zu vertheidigen, sowohl durch die Truppen, Waffen und Vorräthe, welche er besäße, als durch die Festigkeit der Burg. Er rath ihnen dagegen, den Krieg in die Länge zu ziehen und das Schlagen zu vermeiden. Wenn ihr, sprach er, mit ihm euch einlaßt, so überwindet er euch und nimmt dann Harem. Wenn ihr aber euch vor ihm hütet, so sind wir im Stande, uns gegen ihn zu halten. Sie folgten diesem Rath und beschickten den Rureddin wegen Frieden, indem sie einen Theil des Gebiets von Harem ihm anboten. Er aber wollte unter keiner andern Bedingung Frieden bewilligen, als wenn sie ihm die Hälfte jenes Gebietes abträten, worin sie willigten. Nachdem er also den Frieden geschlossen, kehrte er heim.

IV.**Zu S. 45,****Niederlage der Christen bey der Furth Jakobs.****J. d. Fl. 552.**

Aus Abbu Jala. Am 9. des ersten Dschemadi kam eine Taube herab mit einem Briefe aus dem Lager des Nureddin, welcher die Nachricht enthielt, daß Nureddin, als er vernahm, daß die Franken am See von Tiberias und Paneas gelagert waren, wider sie zog mit einem Heere aus Türken und Arabern in Eilmärschen, und als er sich ihnen näherte, ohne daß sie es gewahr wurden, und als plötzlich sie seine Paniere erblickten, welche sie schon beschatteten, so brachen sie hervor mit der Stärke der Waffen und Rosse, und theilten sich in vier Scharen und griffen die Muselmänner an. Indeß aber ritt der König Nureddin hervor und mit ihm die Tapfersten, und bedrängten sie mit Pfeilen und Lanzenstößen, bis daß ihnen die Füße wankten und Verderben und Tod über sie kam. Also gab Gott den Muselmännern den Sieg, und sie wurden Herren über die Ritter der Franken mit Tödten und Gefangennehmen, und die Schwerter durchbohrten die Männer in großer Zahl, also daß nur zehn Männer entkamen, unter denen auch ihr König gewesen seyn soll; sein Sohn aber wurde getödtet in dem Getümmel der Schlacht, ohne daß der Vater davon die Kunde erhielt. Von dem Heere der Muselmänner fehlten aber nicht mehr als zwey Männer, einer war von den wichtigen Streitern, dieser hatte vier vornehme Franken getödtet und fiel dann selbst, als sein Ziel nach dem gnädigen Beschlusse Gottes gekommen war. Der andre war ein unbekannter Fremde. Beyde starben als Märtyrer, denen Gott Belohnung und Vergeltung nicht versagte. Das Heer der Muselmänner machte große

Beute an Kossen, Waffen, Knechten und Zeltgeräth. Auch die Kirche der Franken mit ihren schönen Geräthen fiel in die Gewalt des Königs Nureddin. Es war ein entschiedener Sieg und ein herrlicher Gewinn. Die Gefangenen und die Köpfe der Erschlagenen kamen nach Damascus am Montage, dem nachfolgenden Tage nach dem Siege. Auf jedes Kameel hatte man zwei Ritter der Franken gesetzt mit einer ausgebreiteten eroberten Fahne, und daran hingen die Felle von einer Anzahl von Köpfen der Erschlagenen mit ihren Haaren. Die vornehmen Gefangenen, die Herren von Burgen oder Landschaften saßen jeder auf einem Pferde mit Panzer und Helm gerüstet, und in der Hand eine Fahne haltend. Das Fußvolk aber ging zu drei und vier, mehr oder weniger an Einem Stricke. Eine unzählbare Menge Volks ging aus der Stadt ihnen entgegen, Greise und Jünglinge und Weiber und Knaben um zu schauen, welchen herrlichen Sieg Gott allen Muselmännern verliehen, sie dankten Gott und priesen Nureddin, der sie also beschirmte und vertheidigte, und lobten seinen Edelmut und seine herrlichen Thaten. Nureddin begann hierauf in ihre Landschaft einzudringen, um sie zu bezwingen und zu unterjochen, mit Aufmerksamkeit und Vorsicht.

V.

Zu E. 53.

Kampf bey der hölzernen Brücke.

J. d. Hl. 553.

Es wurde die Nachricht gebracht vom Heere, daß die Franken sich gesammelt und wider das Lager bewegt hätten, worauf aber Nureddin sogleich mit dem Heere aufgebrochen war; es waren auch die beyden Heere zusammengestoßen, worauf es sich aber fügte, daß einige Führer des Heers feig wurden und die Reihen verließen. Nureddin aber blieb fest auf seinem Plage mit einer kleinen Zahl seiner tapfersten Trabant im Angesichte der Franken. Diese aber warfen unaufhörlich Pfeile auf diese kleine Schar und tödteten ihrer und der Rosse eine große Zahl, bis sie endlich aus Furcht vor einem Hinterhalte der Muselmänner die Flucht nahmen. Also wurde Nureddin durch Gottes Hülfe und seine ungemeine und wunderbare Tapferkeit und Unererschrockenheit aus der Gewalt der Feinde befreyt und kam glücklich in sein Lager zurück. Diejenigen aber, welche davon die Ursache gewesen waren, daß er mitten zwischen die Feinde gerathen war, wurden mit Schmach bedeckt. Hierauf ging ein Theil der Franken in die Heimath zurück; ihr König aber schickte an Nureddin Boten, welche Frieden und Waffenstillstand anboten. Obwohl der König den Frieden sehr heftig wünschte und mehrere Gesandtschaften bewechselt wurden, so kam er doch nicht zu Stande. Nureddin aber kam wohlbehalten nach Damascus zurück.

Aus Abulfathach: Es kam zu uns die Nachricht, daß Nureddin ausgezogen sey zum heiligen Kriege im J. 553, Gott aber es verfügt habe, daß das Heer der Muselmänner zur Flucht gebracht wurde, und der gerechte König (Malek El Adil) nur zurückblieb mit einem kleinen Häuflein und

einer geringen Schar, stehend auf einem Hügel, welcher El Hobaisch hieß. Schon hatte sich das Heer der Ungläubigen so sehr genähert, daß das Fußvolk der Muselmänner sich vermischte mit dem Fußvolke der Ungläubigen. Und es stand ihnen Nureddin gegen über, das Gesicht gewendet gegen die Reblah des Gebets, inbrünstig und still also zu Gott betend: „O Herr der Knechte, mir schwachem Knechte hast du die Herrschaft gegeben über dieses Reich und dieses Regiment verliehen, ich sorgte für die Wohlfahrt dieses Landes und für das Seelenheil deiner Knechte, ich that ihnen, was du mir gebotest, und untersagte ihnen, was du mir untersagtest, entfernte von ihnen den Irrthum und verbreitete die Kenntniß deines Glaubens in ihrem Lande, und nun fliehen die Muselmänner, und ich vermag es nicht die Ungläubigen zurückzutreiben, die Feinde deines Glaubens und deines Propheten, und habe keine Gewalt als die dieses mein Leben, und dieses überlasse ich ihnen im Kampf für deinen Glauben und im Streite für deinen Propheten.“ Da erhörte Gott sein Gebet und wandte wieder zu ihm seine Gnade, und warf in ihre Herzen den Schrecken und Irrthum, also daß sie stehen blieben auf ihren Plätzen und nicht wagten vorwärts zu gehen, indem sie glaubten, daß der gerechte König wider sie List übe, und das Heer der Muselmänner aus seinem Hinterhalt hervorbrechen und keiner von ihnen entkommen würde, wenn sie vorwärts gingen. Sie blieben sie stehen und gingen nicht vorwärts wider ihn. Abulfathach sagt: wenn Gott nicht diese Furcht ihnen gegeben hätte, so würden sie die Muselmänner zu Gefangenen gemacht haben, und es wäre nicht einer entronnen. Nun das Heer der Ungläubigen also still stand, so traten sie von ihnen hervor, turnten zwischen den beyden Schlachtfeldern und forderten den Tod von den Muselmännern.

Darauf Nureddin dem Chatlach, dem Priester des verstorbenen
 Emadeddin, hervorzugehen hieß gegen diese beyde. Dies
 ging hervor, turnte einige Zeit zwischen ihnen beyden,
 dann stürzte er sich auf den einen von ihnen und erschlug ihn;
 darauf turnte er wieder einige Zeit und tauschte den andern
 ab, dann näherte er sich der Schlachtordnung der
 Gläubigen, stürzte sich auf jenen andern und erschlug ihn
 ebenfalls. Worauf er wieder zur Schlachtordnung zurückkehrte.
 Der Scheich David aus Jerusalem, der Diener des Gras
 von unserm gebenedeyeten Propheten, berichtet über
 diese Begebenheit also: Der König von Jerusalem hatte
 mir ein Maulthier geschenkt, worauf ich an diesem Tage
 stand, als ich mit dem gerechten Könige stand hielt. Und
 die Ungläubigen herbeykamen und in die Nase meines
 Maulthiers der Geruch von den Pferden der Un-
 gläubigen kam, da wieherte es aus Verlangen nach den
 Pferden. Sie aber, als sie das Gewieher meines Maul-
 thiers hörten, sprachen: Das ist David, der auf dem
 Maulthiere reitet, mit Nureddin, welcher dort stand
 hielt. Und wäre dabey nicht List und Hinterhalt von den
 Muselmännern: warum würden sie stand halten mit einem
 kleinen Häuflein und einer so geringen Schar? Dieses
 merkten sie für gewiß und wagten deshalb nicht sich zu näh-
 ern. Er fährt dann also fort: Alle, welche mit dem Kö-
 nig waren, gingen zu ihm, küßten vor ihm die Erde und
 sagten: O Herr, ihr seyd der König über alle Muselmän-
 ner in diesem Lande und in dieser Gegend, wenn nun, was
 wir abwenden wolle, durch die Uebermacht der Franken
 ein Unfall über die Muselmänner käme, wer würde ihn besa-
 gen können? Er sprach und schwur, das würde der Scheich
 David können. Da ergriffen sie aber den Zügel seines Ross
 wider seinen Willen und führten ihn von diesem Orte

16 Berichte des Abu Schamah über verschied.

hinweg. Denn sein Wille war es nicht, diesen Ort zu verlassen. Als nun die Franken solches erfuhren, und vernahmen, daß keine List und kein Hinterhalt Statt gefunden hatte, so bemächtigte sich ihrer die heftigste Reue.

V.

Zu S. 64 flgd.

Kaiser Johann in Syrien.

J. d. Fl. 553. 554.

J. 553.

Aus Abu Jala: Es kam die Nachricht aus dem Lande von Constantinopel im Monate Dsulhadschah, daß der König von Rom ausgezogen sey mit zahlreichen Scharen, um die Provinzen und Burgen der Muselmänner anzugreifen, und daß Murudsch eldibadsch gekommen sey und dort sich gelagert, auch seine Scharen ausgesandt habe, zur Verheerung des Landes von Antiochien. Aber schon hatte ein Stamm Lorkomanen über die Römer einen Sieg gewonnen, und war zu der Zeit, da sie viele der Schlösser und Burgen des Königs Leo von Armenien erobert hatten. Als Nureddin dieses vernahm, so sandte er sogleich an alle Befehlshaber von Provinzen und festen Städten Briefe, worin er ihnen Nachricht gab von dem, was die Römer unternommen hatten, und sie ermahnte zur Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, so wie auch zu thätiger Rüstung zum Streit und muthigem Widerstande.

J. 554.

Aus demselben Schriftsteller: Es war von dem Könige von Rom aus dessen Lager ein Gesandter ange-

kommen mit einem Geschenk von gestickten Kleidern und andern Dingen für Nureddin, und mit ehrenvollen Reden und Ehrenbezeugungen, und war auf gleiche Weise aufgenommen worden. Er berichtete im Namen des Kaisers, daß zwischen ihm und dem Könige der Franken Frieden und Waffenstillstand geschlossen worden sey. Gott gab aber alles von ihnen beyden gestiftete Unheil ihnen selbst zurück, und ließ sie den Lohn ihrer Treulosigkeit und Betrügerey schmecken.

Aus dems. Schriftsteller: Es kam aus dem Reiche der Römer die Nachricht, daß der Kaiser einen Zug gegen Antiochien vorhatte. Er zog hierauf gegen die Besten der Muselmänner und kam dem Nureddin zuvor, indem er in Syrien einbrach. Das Volk dieser Gegend aber gerieth in große Furcht vor der Beschädigung durch die Römer und Franken. Er zog dann mit seinem Heere in die Gegenden von Hems, Hama und Chaisar.

Aus dems. Schriftsteller: Es wurde der Waffenstillstand, welcher zwischen Nureddin und dem Könige der Römer geschlossen war, erneuert, nach wiederholten gegenseitigen Gesandtschaften und Forderungen. Dem Könige der Römer wurde gewährt, was er suchte, nemlich die Freylassung der fränkischen Fürsten, welche in der Gefangenschaft Nureddins waren, und dies erwiederte er mit gleicher Freygebigkeit durch Geschenke an kostbaren schön gestickten Kleidern in großer Mannigfaltigkeit und Zahl, köstlichen Edelsteinen, prächtig verzierten Zelten und den schönsten Gebirgspferden. Nach diesem begab sich Nureddin wieder in sein Land, mit Ruhm und Lob verherrlicht. Denn er hatte keinen Muselman in der zwenten Decade des ersten Dschumadt beschädigt, und alle Herzen erfreuten sich wieder nach der bisherigen Angst und Unruhe.

Aus dems. Schriftsteller: Nach diesem kam die Nachricht, daß Nureddin seinem Bruder Rotbeddin und dessen Heere, und allen den Führern und Officieren und deren Heergefellen, welche ausgezogen waren zum Streite wider die Römer und Fränken, ein großes herrliches Gastmahl bereitet, und sie beschenkt hatte mit einer großen Zahl von Arabischen Hengsten und Stuten und Maulthieren, mit Ehrenkleidern aller Art und unermesslichem Golde. Es war ein glänzender Tag durch Pracht und Herrlichkeit. Es begab sich aber an diesem Tage, daß ein Haufen von fremden Turcomanen die Sorglosigkeit der Leute, welche sich mit dem Feste beschäftigten, und die Gelegenheit zum Rauben bemerkten, und die Araber vom Stamm Samah und einige andere perjagten und ihr Vieh vertrieben. Als aber Nureddin solches vernahm, so sandte er sogleich zahlreiche Truppen ihnen nach, welche sie erreichten, ihnen abnahmen, was sie geraubt hatten, und solches den Eigenthümern zurückstellten.

Druckfehler.

- Seite 43 Zeile 3 statt Jbelim l. Jbelin, und auf gleiche Weise ist
an mehreren Stellen zu verbessern.
- 49 — 6 st. Emirs l. Emiren. Ebendasselbst ist am Ende der
Anmerk. 67 hinzu zu setzen: Abu Schamah.
 - 59 — 8 ist das ; zu löschen.
 - 86 — 19 statt Heere l. Herrn.
 - 100 — 7 st. wäre l. sey.
 - 120 — 7 ist nach dem Worte jedoch einzuschalten: wiederum.
 - 142 ist die Zeitangabe: „März 1172“ an den Anfang des Absatzes zu rücken.
 - 184 — 188 ist die Jahrzahl oben am Rande der Seite 1177 zu
lesen statt 1178.
 - 272 S. 4 von unt. st. Dotaim l. Dotain.
 - 283 S. 3 st. sehnlichst l. sehnlich.
 - 289 S. 20. st. Zeuge l. Zeugen.
-









D
157
W6
v.3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

--	--	--

